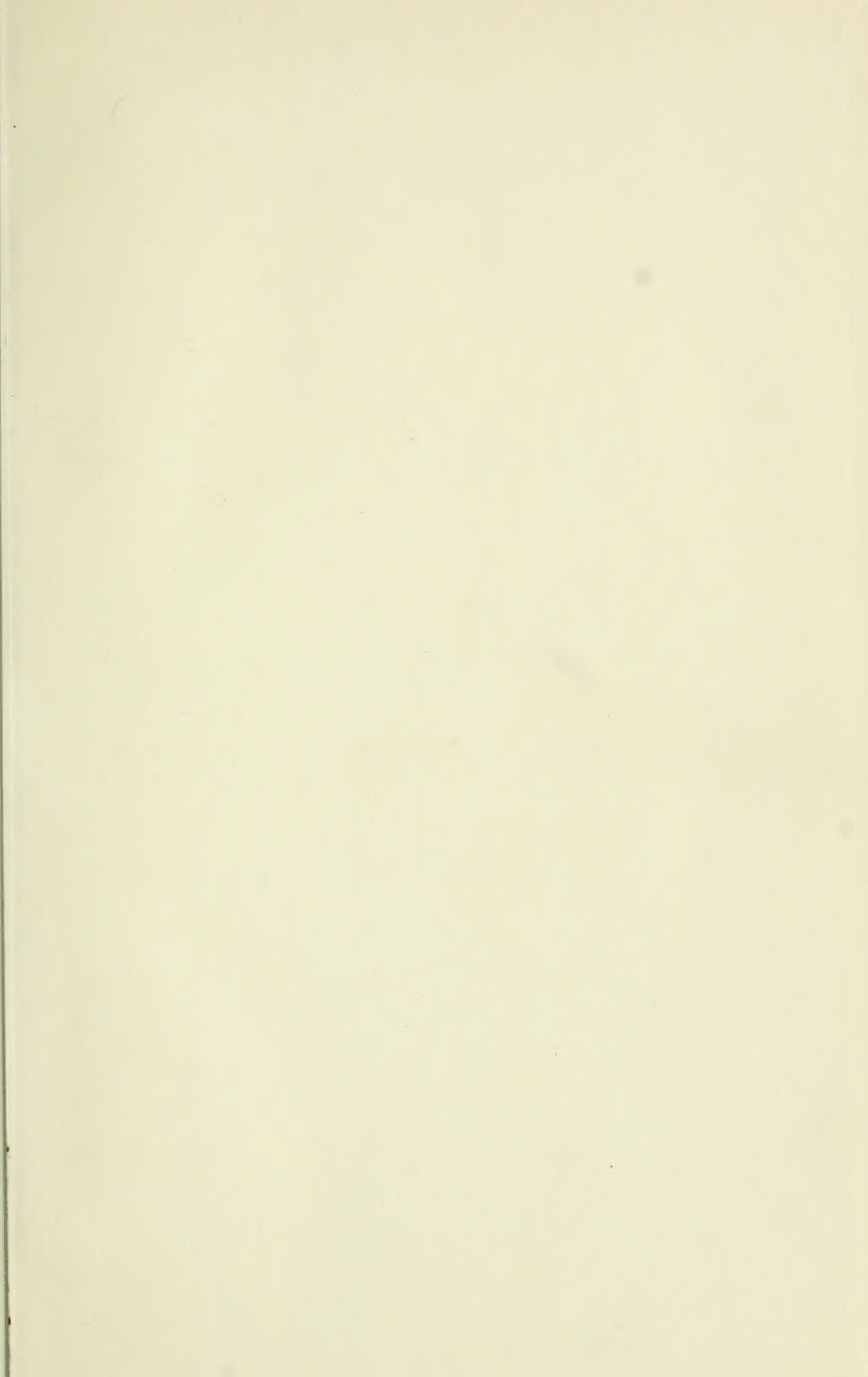
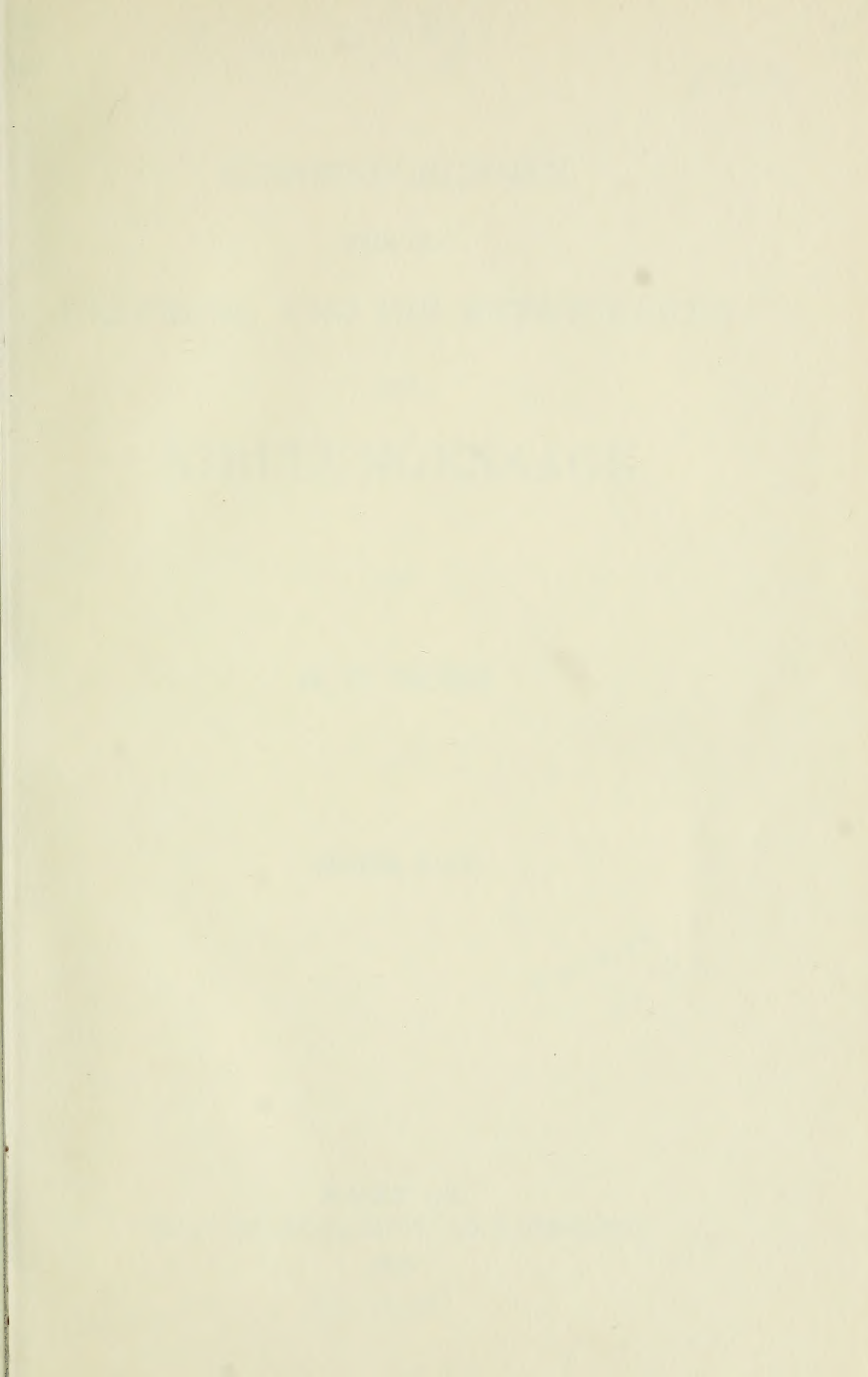


HANDBOUND
AT THE



UNIVERSITY OF





19
60

9

8422

T

UNTERSUCHUNGEN
ÜBER DEN
URSPRUNG UND DIE ENTWICKLUNG
DER
NIBELUNGENSAGE

VON

R. C. BOER

ERSTER BAND

200495
" 12/26

HALLE A. S.
VERLAG DER BUCHHANDLUNG DES WAISENHAUSES
1906



UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

1927

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

1927

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

1927

H. O. GOER

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

1927

Germany

JOH. JOSEF ALOYS ARNOLD FRANTZEN

IN HERZLICHER FREUNDSCHAFT

GEWIDMET.

Vorwort.

Zwei gründe haben das erscheinen der sonderausgabe dieser im 37. und 38. band der Zeitschrift für deutsche Philologie zuerst erschienenen studien bestimmt. Die fragen, die darin zur sprache kommen, sind von solcher bedeutung und die resultate von den herrschenden ansichten so sehr abweichend, dass mir daran gelegen sein musste, die kritik zur prüfung der methode und der resultate aufzufordern. Sodann bot sich auf diese weise die gelegenheit, der ausgabe einen abdruck der in den abhandlungen erschlossenen Sigurðarkviða yngri und der quellen des Nibelungenliedes hinzuzufügen, welcher, wie ich hoffe, als eine willkommene illustration meiner resultate empfunden werden wird. Namentlich die gegenüberstellung der beiden texte der Niflungasaga ist dazu geeignet, ihr gegenseitiges verhältnis und ihren ursprung klar zu beleuchten und die übersichtlichkeit, die in einer abhandlung über einen so vielgestaltigen stoff nur angestrebt, niemals erreicht werden kann, zu fördern.

Die bearbeitung der texte ist auch in anderer hinsicht fruchtbar gewesen. Die notwendigkeit, über jedes wort des überlieferten textes sich ein urteil zu bilden, hat den herausgeber veranlasst, die resultate des theoretischen teils einer neuen prüfung zu unterziehen. In den meisten fällen hat er seine ansichten bestätigt gefunden; manchmal konnte er sie näher präzisieren; in vereinzelt fällen bot sich die gelegenheit, eine correctur anzubringen.

In den anmerkungen ist von der behandlung des textes rechen-schaft gegeben; wo eine verweisung nicht genügt, habe ich eine gewisse ausführlichkeit nicht vermeiden zu müssen geglaubt.

Der hauptzweck der texte ist doch, eine grundlage zu schaffen für die untersuchung des Nibelungenliedes, der der zweite band, der schon druckfertig vorliegt und hoffentlich in jahresfrist erscheinen wird, gewidmet sein wird. Schon aus unserem texte und den angeführten parallelstellen ist zu ersehen, dass die beiden quellen I und II Q von

anfang bis zu ende von dem dichter des liedes benutzt worden sind. Ich hoffe im zweiten band die absolute abhängigkeit des NL von diesen beiden quellen im einzelnen nachzuweisen und daraus die fernreichenden schlüsse zu ziehen, die hier § 46 nur kurz angedeutet worden sind.

Die schreibung der textstücke aus der Völsungasaga ist normalisiert. Für die abschnitte aus der Þiðrekssaga habe ich die eigentümliche schreibung der haupthandschrift in der hauptsache beibehalten und mir im texte nur geringe änderungen (trennung von *u* und *v*, durchgehendes *k*¹) erlaubt, auch eine von der handschrift unabhängige interpunction angewendet. Von den varianten ist alles das mitgeteilt, was nur einigermaßen von bedeutung schien, was echt sein kann oder von der späteren geschichte des textes aus über ihre geschichte im allgemeinen licht zu verbreiten im stande ist. Dabei ist neben den von Unger angeführten varianten aus AB auch die schwedische übersetzung (Stockh.) fortwährend benutzt. Es zeigte sich, dass dieser text, methodisch benutzt, für die feststellung der lesarten von der grössten bedeutung ist. Manchmal stützt er M, bisweilen zeugt er mit AB wider M, — und dann, wie bei dem bekannten verhältnis der hss. zu erwarten war, abgesehen von kleinigkeiten und minusstellen, meistens überzeugend. — Niederdeutsche wörter aus AB sind, wo sie vorkommen, gegen M in den text aufgenommen².

Die parallelstellen aus dem Nibelungenliede haben nicht nur für die geschichte des liedes sondern auch für die lesarten ihre bedeutung. An mehr als einer stelle, wo die wahl zwischen varianten eine schwierige war, vermochten sie die entscheidung zu bringen.

Diese studien werden hoffentlich das ihre beitragen zu der festigung der überzeugung, dass man in der beurteilung der quellenfrage des Nibelungenliedes in hundert jahren kaum einen schritt weiter gekommen ist, weil die fragestellung eine falsche war. Immer wider hat die frage gelautet: Nibelungenlied oder Nibelungenlieder? Ein einheitliches epos

1) Nur selten wurde, um eine eigentümliche schreibung zu retten, davon abgewichen.

2) Sämtliche verweisungen nach capiteln gehen auf Ungers, nach seitenzahlen auf meinen text. Da die texte die quellen repräsentieren, sind zusätze von I IIS nach den anmerkungen verwiesen. Wo sie sich nicht gut entfernen liessen, stehen sie in eckigen klammern; wo das eigentum von (I II) Q und S sich nicht absolut trennen liess, ist der text ungeändert gelassen und wird die stelle in den anmerkungen besprochen. Zusätze von mir, die nicht im überlieferten text stehen, — zum grossen teil deutsch. — darunter auch einzelne schon von Unger ergänzte buchstaben, die M irrütmlich auslässt, sind cursiv gedruckt. Von änderungen im text wird in den anmerkungen rechenschaft abgelegt.

oder eine reihe volkslieder? Aber diese controverse ist in einem theoretischen gegensatz, nicht in der beschaffenheit der überlieferung begründet. Keine vielheit von liedern, keine volkslieder, aber auch kein gedicht, das wie Minerva aus dem kopfe des Zeus hervorgesprungen ist. Ein kurzes lied, das sich früh in zwei redactionen gespaltet hat, deren jedwede auf ihre eigene weise ändert, die aber in ihrem kern einander gleich blieben und später zu einer zusammenhängenden darstellung vereinigt wurden, schliesslich eine reihe jüngerer episoden nach dem vorbild der schon in dem gedichte vorhandenen ausgeführt, — das ist die geschichte des hauptteils der Nibelungentragödie, die nicht auf hypothetischem wege construiert zu werden braucht, sondern aus der aneinanderschliessenden reihe der quellen gelesen werden kann. Eine constante überlieferung, aber wiederholt mit bewusstsein umgearbeitet und ausgedehnt, das werk bestimmter dichterischer persönlichkeiten.

Der verlagshandlung sei für die bereitwilligkeit, mit der sie meinen wunschen betreffend die einrichtung der ausgabe entgegengekommen ist, mein aufrichtiger dank dargebracht.

Amsterdam, Februar 1906.

R. C. Boer.

Inhalt.

	Seite
Vorwort	v
Erste Abteilung. Abhandlungen.	
Einleitung	1
§ 1. Die sage von Hagens tod und ihre nächsten verwandten	1
§ 2. Die mythische erklärang der Sigfridsage	4
Cap. I. Hagen und Sigfrid	7
§ 3. Die Sigfridsage eine sage vom verwandtenmord	7
§ 4. Die hauptformen des motivs vom verwandtenmord	8
§ 5. Die logik der Hagensage	12
Cap. II. Die Brynhildsage	15
§ 6. Die hauptmotive	15
§ 7. Die erste form der erlösungssage	16
§ 8. Das hindernis in der zweiten form der erlösungssage	19
§ 9. Die erlösung in der zweiten form der erlösungssage	21
§ 10. Die verzauberung in der zweiten form der erlösungssage	29
§ 11. Die dritte form der erlösungssage	31
§ 12. Die werbung für Gunther	33
§ 13. Die älteste form der anpassung (Br II, 1)	36
§ 14. Die zweite form der anpassung (Br II, 2)	41
§ 15. Die dritte form der anpassung (Br II, 3)	45
§ 16. Die weiterentwicklung von Br II in Deutschland (Br II, 4)	47
§ 17. Die entdeckung des betrugs	48
§ 18. Brynhilds zorn und rache	51
§ 19. Atli. Buðli. Heimir	54
§ 20. Die identificierung der Brynhild mit Grimhild	56
§ 21. Sigfrids tod und Grimhilds rache	58
Cap. III. Die lieder der lücke im Codex regius	60
§ 22. Die Sigurðarkviða en yngri	60
§ 23. Sigurðarkviða skamma str. 36—38	83
§ 24. Die Sigurðarkviða en meiri	86
Stammbaum der überlieferung von Br II	92
Cap. IV. Der drachenkampf und die Nibelunge	92
§ 25. Gehört der drachenkampf zur Sigdrifasage?	92
§ 26. Die besitzer des hortens	94
§ 27. Reginn und Mimir	98
§ 28. Die hornhaut und das verständnis der vogelsprache	100
§ 29. Nibelung als geschlechtsnamen für Hagen	103

	Seite
Cap. V. Die frauennamen der Nibelungensage	105
§ 30. Guðrún oder Grímhild	105
§ 31. Brynhild und Grímhild	107
Cap. VI. Sigfrids abkunft	109
§ 32. Sigfrids unbekanntheit mit seinen eltern	109
§ 33. Sigmund als Sigfrids vater	109
§ 34. Sigfrids dienstbarkeit	111
§ 35. Sigfrids hochzeit	113
Cap. VII. Die sogenannten Sigfridsmärchen. § 36	115
Cap. VIII. Schematische übersicht der entwicklung der Sigfridsage. § 37	121
— Cap. IX. Die localisierungen der Nibelungensage. § 38	126
— Cap. X. Die Þiðrekssaga und das Nibelungenlied	136
§ 39. Die hauptereignisse bis zu Sigfrids tod	136
§ 40. Hagens abstammung	137
§ 41. C. 363—378	138
§ 42. C. 379—394	147
§ 43. C. 356—362 (363. 364)	167
§ 44. C. 393 und Attilas tod	171
§ 45. Das verhältnis der beiden quellen I und II zu einander	173
§ 46. Die jüngere dichtung	178
§ 47. Die nibelungischen und hunnischen helden	183
§ 48. Der anteil der verschiedenen bearbeiter der Þiðrekssaga an der Niflungasaga	188
— Cap. XI. Die heimat der sage. § 49	194

Zweite Abteilung. Texte.

Die Sigurðarkviða yngri nach der Volsungasaga und Brot	201
Niederdeutsche gedichte in der Þiðrekssaga.	
Das gedicht von der erlösung der Brynhild	214
Alter liedanfang	216
Das zusammengesetzte lied von den Nibelungen (II Q)	217
Das alte lied von Grímhilds rache (I Q)	230

ERSTE ABTHEILUNG.

ABHANDLUNGEN.

Einleitung. *)

§ 1. Die sage von Hagens tod und ihre nächsten verwandten.

Ein teil dieser studien schliesst sich an einen aufsatz im 47. bande der Zschr. f. d. alt. (s. 125—160), wo ich das verhältnis der Nibelungensage zur Finnsage und die bis zu einem gewissen grade daraus zu erschliessende ältere gestalt der ersteren besprochen habe, an. Die resultate mögen, soweit sie den ausgangspunkt für das folgende bilden, hier kurz wiederholt werden. Es hat sich dort ergeben, dass die sage von dem ende der Nibelunge ihren grund nicht ausschliesslich in der historischen überlieferung von dem untergang des burgundischen reiches hat, sondern dass die Burgunden in die fertige sage aufgenommen sind. Die möglichkeit besteht, die alte sage in ihren hauptzügen zu reconstruieren, wenn man die jüngeren züge entfernt und nur das behält, was zur inneren structur der sage gehört. Dabei können die parallelen überlieferungen von Finn, in geringerem grade auch die von Sigmund, ihre dienste beweisen.

Die grundform ist: Attila¹ hat Hagens schwester Grímhild oder Guðrún² zur frau. Er lädt seinen schwager zu sich ein, überfällt aber seinen gast in der hoffnung, dessen schatz in seinen besitz zu bekommen, und tötet ihn. Bald wurde auch erzählt, dass seine frau ihren bruder rächt.

Die hauptsächlichsten abweichungen von den historischen tatsachen sind: 1. Hagen ist der könig. Das ist nicht mehr die auffassung der quellen. Durch die verbindung mit den Burgunden ist Hagens ursprüngliche stellung verdunkelt, aber an zahlreichen stellen erscheint er noch als die hauptperson. 2. der überfall findet in Attilas land statt. 3. der name Nibelunge. 4. (in der nordischen überlieferung) die geringen

*) Eddalieder sind nach Bugge, das Nibelungenlied nach Bartsch citiert.

1) Mit diesen namen deute ich Hagens feind in der alten sage, für den später Attila eingetreten ist, an.

2) Über diesen namen s. § 30.

zahlenverhältnisse, die keineswegs eine willkürliche änderung der dichter der Atlilieder zu sein brauchen.

Von diesen zügen werden 1. 2. 4. durch die Finnsage bestätigt. Mit dieser hat die Nibelungensage noch andere berührungen. Solche sind der tod eines sohnes der Hildeburh-Grímhild; namentlich aber die nachtwachtscene. Unter mehreren vollständig gleichen einzelheiten fällt hier der waffenbruder des königs (Hnæfs genosse — Volker) auf. Das weist auf längere zeit fortgesetzte gemeinsame entwicklung. Die deutsche sage hat die erinnerung an Hagens genossenschaft mit Volker, auch nachdem er die burgundischen könige neben sich, bald über sich bekommen hat, treu bewahrt. In der skandinavischen tradition ist Volker scheinbar vergessen, aber Gunnarr tritt Hogni gegenüber in eine ähnliche stellung. Als verhältnismässig jung, obgleich älter als die mehrzahl der übrigen combinationen, namentlich die mit den Burgunden, erweist die Finnsage den zug, dass Grímhild an der rache für ihre brüder teilnimmt. Nach der Finnsage zu urteilen, wurde diese ursprünglich von des königs mannen besorgt. Doch ist die selbständige entwicklung des motivs in der Sigmundsage zu beachten. Diese sage ist eine andere variante der Hagensage. Später durch einen genealogischen anschluss in die vorgeschichte der Nibelungensage aufgenommen, steht sie anfänglich in einigen punkten etwas weiter ab. Aber doch finden wir auch hier: die schwagerschaft der feinde, die verräterische einladung, den überfall, die rache durch die frau. Eine ähnlichkeit mit der Nibelungensage in ihrer contaminirten gestalt bildet die mehrzahl der brüder (in der Sigmundsage sind es zwölf). Ein unterschied ist, dass Siggeir nebst seinen schwägern auch seinen schwiegervater tötet. Einer von den brüdern entkommt und nimmt an der rache teil. Es kommen eine anzahl übereinstimmungen in einzelnen punkten hinzu, die ich a. a. o. s. 130 anm. 1 noch im anschluss an die herrschende ansicht für secundär, nämlich auf beeinflussung der Nibelungensage durch die Sigmundsage beruhend, gehalten habe, von denen aber die meisten auf die periode der gemeinsamen entwicklung zurückgehen werden. Die meisten werden im verlauf dieser untersuchung zur sprache kommen.

Das richtige verständnis der Hagensage¹ muss für die Sigfridsage von grosser bedeutung sein. Hat es eine Hagensage ohne Gunther, d. h.

1) Ich wende die folgenden abkürzungen an: H = Hagensage. H 1 = die geschichte von Hagen und Sigfrid. H 2 = die geschichte von Hagen und Attila. Bu = Burgundensage. S = Sigfridsage. S 1 = dieselbe bis zu Sigfrids berührungen mit Hagen. S 2 = Sigfrids berührungen mit Hagen (also = H 1). Br = Brynhildsage (bezeichnungen für einzelne abschnitte dieser sage s. § 6).

ohne eine dem später sogenannten Gunther entsprechende gestalt gegeben, so gilt dasselbe für die Sigfridsage. Wir müssen aber hier einen neuen weg einschlagen. Denn hier lässt die vergleichung mit der Finnsage und der Sigmundsage uns im stiche. Ob die Finnsage eine vorgeschichte hatte, wissen wir nicht; auf uns gekommen ist eine solche nicht. Die vorgeschichte der Sigmundsage lässt sich zwar in ihrem verhältnis zu der haupterzählung nicht vergleichen, aber sie ist doch lehrreich. Sie zeigt die wirksamkeit desselben principes, das wir auch in der Nibelungensage tätig finden werden, die widerholung eines motivs. Das motiv ist ein einfaches: die feindschaft von schwägern (daneben mit geringer variation feindschaft zwischen schwiegervater und schwiegersohn); durch widerholung und verschiedene combination entstehen neue gebilde. Siggeirr tötet seinen schwiegervater Volsungr und elf schwäger; durch den zwölften schwager wird er darauf getötet. Volsungs grossvater Sigi wird von den brüdern seiner frau ermordet; sein sohn rächt ihn. Mag die geschichte auch verhältnismässig jung sein, sie zeigt uns doch in einer variante von H 2 die widerholung desselben motivs als ein sagenbildendes element.

Die Sigmundsage steht darin nicht allein. Es ist eines der gebräuchlichsten mittel, eine erzählung nach beiden seiten fortzuspinnen. Das beruht zum teil auf dem wunsch, von derselben geschichte immer noch mehr zu erzählen. Aber gewiss hat das auch zum teil seinen grund in historischen verhältnissen. Mord ruft mord hervor, rache rache, und auf verwandtenmord folgt in der regel verwandtenmord. Wenn nach einer fehde zwischen verwandten der friede durch eine hochzeit besiegelt wird, so werden neue verwandtschaftsbande geknüpft, die widerum gebrochen werden, sobald der alte zorn entflammt. Die berühmte rede des alten kriegers an Ingeld (Béow. 2042 fgg.) und ihre heillosen folgen sind nur der poetische ausdruck einer hundertfachen erfahrung. Die poesie in ihrem hang zur symmetrie macht gern die beiden glieder einer aus solchen ereignissen hervorgegangenen doppel-erzählung auch in ihren einzelheiten, wozu auch der verwandtschaftsgrad der gegenseitigen feinde gehört, einander gleich. So kehrt in der Skjöldungensage als stehendes motiv der brudermord wider.

Die geschichte von Hagen macht, auch wenn man sie aus der verbindung mit den Burgunden loslöst, einen durchaus menschlichen eindruck. Etwas übernatürliches ist in ihr nicht zu erkennen. Der name Nibelunge allein kann das nicht beweisen, s. darüber § 29. Attila tötet seinen schwager, um sich des goldes, das dieser besitzt, zu bemächtigen. Der mord wird später gerächt. Nach dem ursprung dieser

geschichte zu suchen, in dem sinn, dass man jahr und tag und stelle anweist, wo sie passiert ist, hat keinen zweck. Sie hat in den historischen verhältnissen der völkerwanderung ihre voraussetzung. Sie ist überall und nirgends geschehen. Nicht die ausserordentliche historische bedeutung, sondern die allgemeinheit des ereignisses ist die ursache der entstehung oder wenigstens der verbreitung der sage. Deshalb kann sie auch überall localisiert werden, in Friesland, in Gautland, in Soest, in Ofen.

§ 2. Die mythische erklärung der Sigfridsage.

Die Hagensage erscheint in der ältesten erreichbaren überlieferung mit der Sigfridsage verbunden. Letztere wird noch stets nach Lachmanns vorgang für eine mythische gehalten. Wenn das richtig ist, so liegt eine heterogene combination vor. Wer das glaubt, muss wenigstens annehmen, dass die verbindung von H 1 (= S 2) mit H 2 eine ziemlich feste gewesen sei. Denn wenn sie nur eine äusserliche war, so konnte durch die secundäre verbindung von H 2 mit den Burgunden die schon im voraus lockere verbindung mit H 1 sehr leicht vollständig gelöst werden. Das ist nicht geschehen.

Aber welchen grund haben wir, die mythische bedeutung von S als eine über jeden zweifel erhabene tatsache festzulegen? Wir leben in einer zeit, wo die zweifel an den mythischen erklärungen namentlich zusammengesetzter sagen sich mehren. Wenn eine solche auffassung der S dennoch bis jetzt eines grossen anhanges sich erfreut, so ist das, wie ich glaube, aus zwei umständen zu erklären. Eine befriedigende lösung des rätsels ist auf einem anderen wege noch nicht gefunden, und andererseits enthält die sage elemente, die die directen merkmale ihres mythischen ursprunges an der stirn tragen: drachen, riesen, zwerge, jungfrauen im zauberschlaf gehören in gewissem sinn zu dem mythischen apparatus der erzählungsstoffe. Aber daraus könnte man nur dann schliessen, dass die S in ihrem kern mythisch wäre, wenn man im voraus sicher wäre, dass sie eine einheit bildet, an die sich keine fremden elemente festgesetzt haben. Das ist durchaus nicht von vornherein einleuchtend; im gegenteil lässt die aus vielen verschiedenartigen begebenheiten zusammengesetzte erzählung eher das umgekehrte vermuten. Mythische sagen sind der regel nach einfach. Man vergleiche z. b. Bëowulfs beide grosstaten: zwei mythische erzählungen oder vielleicht öine in zwei formen, aber auf keinen fall eine fortgesetzte geschichte; jede erzählung steht für sich und muss von der anderen gesondert erklärt werden, und was von dem helden noch mehr berichtet wird, sind epische zutaten. Und nun sehe man die lange reihe von

Sigfrids taten und erlebnissen, geburt, jugend, drachenkampf, hortgewinnung, brautgewinnung für sich, für Gunther, ehe mit Grimhild, tod durch Brynhilds rache. Das alles oder das meiste davon soll einer einheitlichen mythischen anschauung entsprungen sein. Wenn wir das glauben sollen, so dürfen wir unsererseits erwarten, dass durch die richtige mythische erklärungs auch alles verständlich werden wird, dass wir nicht aufgefordert werden, grosse verschiebungen und änderungen, die als die folge der menschlichen auffassung der sage eintraten, anzunehmen, um am ende doch mit einem wichtigen reste absolut unerklärlicher züge sitzen zu bleiben. Um so mehr wird man das verlangen, da mehrere elemente der sage auch ausser dem zusammenhang der S weithin verbreitet sind und zu dem versuch einladen, auf dem wege der analyse zu dem kern der sage durchzudringen.

Für die erklärungs solcher züge, die nur in einzelnen quellen belegt sind, hat man auch von jeher diesen weg eingeschlagen. Was die PS von der geburt des helden erzählt, hält niemand für einen alten zug der S. Aber bei einem gewissen punkt wird halt gemacht. Was übrig bleibt, darf nur als aus einem einheitlichen mythos entwickelt verstanden werden, wer in der analyse weitergeht, hat keinen sinn für die tiefsinnige bedeutung des mythos. Und doch ist es in gewissem sinne durchaus nebensächlich, ob ein zug in den besten quellen belegt ist oder nicht. Man kann dem ein argument für ein verhältnismässig hohes alter eines solchen zuges entnehmen, aber niemals für dessen absolute ursprünglichkeit. Denn die sage ist jahrhunderte älter als die ältesten quellen, und dieselben kräfte, die man in der historischen zeit an ihrer umbildung und ausbreitung wirksam sieht, muss man sich auch in einem früheren zeitalter als tätig vorstellen.

Von den vielen mythischen erklärungen, die gegeben sind, kommt heutzutage nur noch die, die in S einen tages- oder jahrmithos sieht, in betracht. Nur mit dieser brauchen wir uns also auseinanderzusetzen. Der junge himmelsgott, so lautet sie, tötet am morgen den nebeldrachen, erschliesst den menschen die schätze des bodens, erweckt die schlafende sonnenjungfrau, macht sich die mächte der finsternis dienstbar, gerät aber später in ihre gewalt, muss ihnen die sonnenjungfrau abtreten und wird von ihnen getötet. Die nebeldämonen bemächtigen sich von neuem des schatzes. Bei der auffassung der sage als eines jahreszeitenmythos werden die einzelnen acte in ähnlicher weise aufgefasst, nur das winterdämonen an die stelle von nachtdämonen treten.

Betrachtet man die Sigdrifasage für sich, so sieht das sehr gut aus. Sigfrid ist der himmelsgott, Sigdrifa-Brynhild die sonnenjungfrau.

Aber sobald der held mit den Gjúkungen in berührung kommt, schlägt das nicht länger an. Sollen beide flammenritte der skandinavischen überlieferung gelten, was u. a. Vogt angenommen hat, so bedeutet der erste das morgenrot, der zweite das abendrot. Der flammenritt für Gunnarr soll dann mythisch bedeuten, dass die sonne untergeht (resp. dass es winter wird). Die sonnenjungfrau wird also widerum hinter ihrem flammenwall geborgen. Wie kann das mit möglichkeit in einer erzählung, die den helden die jungfrau daraus hervorholen lässt, in ein bild gebracht werden?

Also muss man änderungen annehmen. Die Sigrdrifasage wird nun entweder als ein fremdes element ausser betracht gelassen, oder sie bedeutet wie früher das morgenrot. Die werbung für Gunnarr aber soll züge aus beiden vorstellungen enthalten. Aus dem morgenrot lässt sich z. b. herleiten, dass der held die braut aus dem flammenwall hervorholt und dass er vorläufig noch am leben bleibt, aus dem abendrot aber, dass der nebelfürst die braut zur frau bekommt und dass der held später dennoch ermordet wird. Man kann das auf vielerlei weise variieren. Ich selbst habe gleichfalls in einer verschiebung von motiven eine lösung gesucht (Zeitschr. 35, 322fg.) und angenommen, die ursprüngliche reihenfolge sei gewesen: a) Sigfrid gewinnt Brynhild für sich; b) er tritt sie dem Gunther ab (unter welchen umständen, das sei nicht mehr zu ermitteln); c) er bekommt dafür Grímhild; d) er wird getötet. Nach der vermenschlichung der mythischen sage wäre b vor a geschoben worden. Ich halte an dieser erklärungs nicht länger fest und führe sie nur an, um zu constatieren, dass die mythische erklärungs gerade an den entscheidenden stellen mit einer den ganzen mythischen inhalt verdunkelnden verschiebung operieren muss. Man kann ruhig sagen: die zweite hälfte des mythus ist nirgends belegt und wird nur theoretisch angenommen, weil man die erste hälfte für bewiesen hält, und die fortsetzung der erzählung davon nicht trennen will. Der mythische ursprung wird aus anderen datis mit sicherheit geschlossen werden müssen, soll man an ihn glauben. Aus dem flammenritt für Gunther lässt er sich nicht entnehmen.

Ferner kann man fragen: wenn die nebeldämonen Sigfrid töten und sich der Brynhild bemächtigen, so wird doch zwischen diesen ereignissen ein zusammenhang bestehen. Der einzig denkbare zusammenhang aber wäre, dass sie zuerst ihn töten und dann sich der wehrlosen frau bemächtigen, wie auch er erst nachdem er den dämonischen wächter erschlagen, sie befreit hat. Wie kommt es nun, dass die brüder erst lange zeit, nachdem sie — mit seiner hülfe — die braut gewonnen

haben, ihn ermorden? — Ferner: wenn Sigfrids tod den sieg der finsternen mächte — also das ende des tages oder des sommers — bedeutet, was bedeutet dann seine knechtschaft, von der in der mythischen erklärung wiederholt die rede ist? Ist diese nicht vollständig überflüssig? — Schliesslich, um nur noch einen besonders wichtigen punkt zu erwähnen: wenn die brüder Sigfrid wegen des schatzes und der braut töten, wie ist dann die vorstellung entstanden, dass dieser durch Brynhilds rache fällt? — Ja, diese vorstellung hat ihren grund in dem an Brynhild verübten betrug. Nun ist nach der mythischen auffassung, der ich in diesem punkte kein unrecht gebe, dieser betrug eine epische änderung. Aber dann ist auch Brynhilds rache episch. Was bleibt dann noch an der ganzen geschichte übrig, das den mythus widergäbe?

Fürwahr, man darf sagen, dass es der mythischen deutung nicht gelungen ist, die Sigfridsage als eine einheit zu erklären. Einen hypothetischen wert muss man ihr zugestehen, solange man keiner besseren deutung auf der spur ist.

I. Hagen und Sigfrid.

§ 3. Die Sigfridsage eine sage von verwandtenmord.

Versuchen wir es mit der analytischen methode. Wir finden in S auf der einen seite mythische, auf der anderen rein menschliche züge. Die aufgabe kann nur sein, die richtige scheidelinie zu ziehen, und zu untersuchen, auf welcher seite der held steht. Ist er ein mythischer held mit menschlichen zügen oder ein menschlicher held, auf den mythische erzählungen übertragen sind?

Rein menschlich ist, was die sage von Sigfrids verhältnis zu Hagen berichtet. Sigfrid hat Hagens schwester — so in der alten sage, die keine Burgunden kannte, und so auch noch in der skandinavischen überlieferung — zur frau, er ist also sein schwager. Hagen tötet Sigfrid, und was sein motiv ist, werden die quellen trotz der vielen änderungen nicht müde uns zu sagen. Hagen begehrt Sigfrids schatz. Wenn etwas feststeht, so ist es dies.

Das ist aber eine vollständige widerholung des Attilamotivs. Da fehlt kein einziger zug. Der eine schwager tötet den anderen schwager, der bei ihm zu gast ist¹, und der zweck ist, sich des schatzes, den dieser besitzt, zu bemächtigen. Der einzige unterschied ist, dass in dem

1) S. darüber § 35.

einen fall der mörder der bruder der frau, der gemordete ihr gemahl ist, während im zweiten fall das verhältnis das umgekehrte ist¹.

Wer die neigung zur widerholung der sagen kennt, wird das nicht für zufällig ansehen. Und doch müsste das ein absoluter zufall sein, wenn Sigfrids ermordung durch Hagen nur ein glied einer mythischen erzählung von dem leben und sterben eines sonnen- oder tagesgottes wäre. Wir erinnern uns, was oben über die sage von Sigmund und seinen ahnen bemerkt wurde. Dasselbe motiv wie dort liegt auch unserer sage zu grunde: schwagermord. Auch hier wird das motiv in der vorgeschichte wiederholt (Sigi). Aber der unterschied ist vorhanden, dass bei Hagen die vorgeschichte und die haupterzählung an eine und dieselbe person geknüpft erscheinen. Hagen, der in dieser leidend ist, tritt in jener handelnd auf. Damit ist eine neue, für die Nibelungensage grundlegende form gegeben.

§ 4. Die hauptformen des motivs vom verwandtenmord.

Feindschaft zwischen schwägern und feindschaft zwischen schwiegervater und schwiegersohn sind nahe verwandte motive. Es ist kein zufall, dass Hagen auch im mittelpunkte einer gruppe von sagen steht, die auf letzterem motiv aufgebaut sind. Hier erscheint Hagen als der schwiegervater, also in der rolle, die seinem auftreten als bruder der frau in der Nibelungensage analog ist. Wir erkennen zwei hauptformen: 1. Hagen wird von seinem schwiegersohn getötet. Sein sohn vollzieht später an dem feinde die rache. Das ist die in die Helgisage aufgenommene form. 2. Hagen tötet seinen schwiegersohn und wird von ihm getötet. Das ist die Hildesage. Erstere form lässt sich mit H 2 vergleichen; der schwiegersohn der Helgisage entspricht dem schwager in H 2, die rache durch den sohn entspricht den verschiedenen formen der rache in H 2 und dessen parallelen (Finn, Sigmund). Die zweite form steht der vollständigen Hagensage näher; die verbindung der beiden teile ist aber noch inniger geworden; statt der zwei schwäger erscheint ein schwiegersohn, und die zwei mordtaten werden zu einem gegenseitigen morde. Im grunde sind das alles variationen eines themas.

Ich weiss wol, dass man mir vorwerfen wird, dass ich die verschiedenartigsten sagen zusammenwerfe. Wenn die Nibelungensage und

1) Auch Wilmanns, Der untergang der Nibelunge in alter sage und dichtung s. 2fg. glaubt, dass beiden teilen der Nibelungensage dasselbe motiv zu grunde liegt. Aber er vergleicht Gunthers und Hagens tod mit Rogins und Fáfnirs tod und erklärt die ganze sage als mythisch. Diese construction scheint mir der schwächste teil von Wilmanns' arbeit.

die Hildesage aus einer wurzel entsprungen sind, was soll dann geschieden bleiben? Eine betrachtung wie die hier angestellte scheint die poetische eigentümlichkeit einer jeden sage zu verkennen.

Ich antworte: gewiss hat jede sage ihre poetische eigentümlichkeit, ihre farbe. Aber eben so gewiss ist jede sage aus einfachen motiven aufgebaut. Das, was die poetische farbe einer sage ausmacht, ist nicht ausschliesslich in jenen allgemeinen grundmotiven gelegen, das kann auch auf ihrer eigentümlichen entwicklung beruhen. Es lässt sich nun einmal nicht leugnen: in der Nibelungensage tötet Hagen seinen schwager, später wird er von seinem schwager getötet. Das ist nicht etwas nebensächliches; das ist des pudels kern. In der Hildesage tötet Hagen seinen schwiegersohn und wird von seinem schwiegersohn getötet. Auch das ist das grundmotiv der erzählung. Aber niemand wird behaupten, dass das von hause aus einen so grossen unterschied macht, ob der feind schwiegervater oder schwager heisst. Nach dem germanischen rechte ist es in beiden fällen der mann, der die frau zu vergeben hatte; die einzige frage dabei ist, ob der vater noch lebt. Ist er tot, so nimmt sein sohn seine stellung ein. Daher ist auch in sagen von diesem typus ein schwanken zwischen schwiegervater und schwager nicht ausgeschlossen; wir sahen, dass Sigmund an Siggeirr seinen vater und seine brüder zu rächen hat. Streng genommen gehört von diesem gesichtspunkt aus die Sigmundsage sogar in den Helgi-typus, nicht in den H2-typus hinein, denn Siggeirr hat seinen schwiegervater getötet und wird dafür von dessen sohn gestraft. Dennoch ist man darüber einig, dass die Sigmundsage der Nibelungensage näher als der Helgisage steht. Damit ist zugegeben, dass es keinen grossen unterschied macht, ob in sagen von verwandtenmord der vater oder der bruder der frau auftritt, sondern dass die nähere verwandtschaft der sagen nach anderen kriterien beurteilt werden muss. Wenn nun Hagen in sagen von beiden typen wiederholt und stets in derselben rolle auftritt, so scheint mir das zu beweisen, dass diese typen variationen eines einzigen typus sind, und dass dieser grundtypus freilich an mehrere namen, aber doch in einer weit verbreiteten tradition an den namen Hagen geknüpft war. Dieser grundtypus lautet also: Hagen ist der vater oder der bruder einer frau; er kämpft mit dem gemahl dieser frau.

Freilich die motivierung der feindschaft ist in der Nibelungensage eine ganz andere als in der Hildesage. Aber die motivierung ist das secundäre. Gerade wie sich an unverstandene culte sagen knüpfen, wie prähistorische denkmäler, gräber, hämmer, sogar zeichnungen und figuren ausgangspunkte für die entstehung ausführlicher erklärender sagen

werden, so bringen auch die erzählungen von nackten tatsachen ihre eigenen erklärungen und motivierungen hervor¹. Es ist dasselbe, was Shakespeare tut, wenn er in dem dürftigen berichte einer chronik den stoff zu einer tief psychologischen tragödie findet. Aber erst durch die motivierung wird der eigentümliche charakter einer sage bestimmt. Die einzelnen motive sind die bausteine; aus denselben steinen kann ich eine herberge und ein reichstagsgebäude, sogar eine moschee aufbauen; wenn aber die grundlinien gegeben sind, so ist der charakter des gebäudes bestimmt. Die grundlinien einer sage nun sind die verbindungen der motive und, was damit in engem zusammenhang steht, die motivierungen.

Nicht das ist also das eigentümliche der Nibelungensage, dass Hagen seinen schwager tötet; — das hat sie mit vielen anderen gemein. Auch das nicht, dass das motiv sich wiederholt, das geschieht auch in der Volsungensage, sondern, dass es sich auf diese weise wiederholt: derselbe Hagen, der seinen schwager tötet, wird nachher von seinem schwager getötet. Darin steht die Nibelungensage allein. Aber noch steht sie dem embryo der Hildesage nahe. Jetzt kommt die motivierung hinzu. Diese folgt schon aus der weise, wie das motiv wiederholt wird. Wenn die alten sagen von mord reden, so ist das treibende motiv der regel nach entweder habsucht oder rache. Das zweite motiv nun war hier ausgeschlossen. Denn Grimhilds von ihrem bruder gebilligte ehe mit Attila setzt voraus, entweder dass dieser mit Sigfrid nicht verwandt war, oder dass Sigfrids tod gesühnt war, oder endlich, dass die verdoppelung des schwagermordes noch nicht stattgefunden hatte; Attila konnte also unmöglich Sigfrid zu rächen haben. Die tradition greift daher zu einem anderen motiv, dem des schatzes. Mit dem schatz kommt die begierde. Und diese ist es, die der Nibelungensage ihr eigenes unheimliches gepräge gibt, die sie von allen anderen unterscheidet; an diesem zuge bilden die charaktere der sage sich aus.

Man vergleiche nun die entwicklung der Hildesage. Nicht der kampf zwischen schwiegervater und schwiegersohn ist es, der ihren eigenen charakter bestimmt; — das hat sie mit der Sigmundsage gemein. Mehr bedeutet die gegenseitige tötung der helden, aber diese ist schon das product einer langen entwicklung. Den ausgangspunkt der sonderentwicklung bildet hier gewiss die auffassung der ehe, von der die rede

1) Man vergleiche das von Mannhardt mitgeteilte beispiel, wie das spielen einer choralmelodie in einer tanzstube binnen wenigen wochen die sage von dem teufel, der ein tanzendes mädchen zur hölle hinabführt, neu belebte (angeführt nach Feilbergs darstellung *Dania II*, 97 fgg.).

ist, als einer entführung. Von selbst ist das nicht gegeben. Siggeirr bekommt Signý mit Volsungs zustimmung; dennoch kommt es später zu feindseligkeiten. Aber in der grundform lag doch ein anlass zu einer solchen auffassung. Man beachte, dass im gegensatze zu der Sigmund-sage die feindseligkeiten von dem vater ausgehen. Was kann einen vater bestimmen, den mann seiner tochter zu befehden? Die antwort, die die sage gibt, lautet: dass er ihn nicht zum schwiegersohn haben will. Das verhältnis zwischen vater und tochter, der regel nach inniger als zwischen bruder und schwester, die jugend des paares lenken die aufmerksamkeit von dem motiv der habsucht ab, dem der unerlaubten liebe zu. Hier gibt es nun zwei stadien der entwicklung. Entweder wird die braut dem vater abgenötigt, wobei dieser im kampf umkommt, — so in der Helgisage — oder nach der zustimmung des vaters wird nicht einmal gefragt; der junge held nimmt die frau einfach mit, der vater zieht ihm nach, und es kommt zur schlacht; das ist die Hildesage. Damit wird natürlich die möglichkeit zahlreicher berührungen und beeinflussungen von fremden sagen nicht geleugnet, aber es verdient doch beachtung, dass die bedingungen für eine selbständige entwicklung in dieser richtung vorhanden waren. Um fragen, die sich von selbst ergeben, zu beantworten, greift man nach landläufigen motiven. Aus der auffassung der ehe als einer entführung kann man nun auch die verschmelzung zweier kämpfe zu einem erklären. Das motiv der entführung lässt sich schwerlich wiederholen. Wenn Hagen den entführer seiner tochter tötete und von dem entführer seiner tochter getötet wurde, so lag die identificierung der beiden entführer sehr nahe, und sie kann sogar zugleich mit der verdopplung des motivs zu stande gekommen sein. In dem gegenseitigen morde nun ist ein neues motiv gegeben, das die entwicklung weiterführt. Von jeher hat die sage der grimmigsten feindschaft durch die vorstellung, dass die gegner einander gegenseitig töten, ausdrück gegeben¹. Das führt zu der anknüpfung an die sage von den königen, die auch nach ihrem tode den kampf fortsetzen. So heisst es, dass vor den toren Roms die in der Hunnenschlacht gefallenen kriegler des nachts weiter kämpfen. Und so in vielen erzählungen von wütenden gefechten².

Nun hat auch die Hildesage ihren eigenen charakter. Und von dem der Nibelungensage ist derselbe weit verschieden. Die anfänge

1) Eteocles und Polynices; Alrekr und Eiríkr (Yngl. s. c. 20).

2) Eine reihe parallelen führt Panzer, Hilde-Kudrun s. 328 fg., dessen ansichten über die verwandtschaft der Hildesage ich jedoch keineswegs beistimmen kann, an.

dieser verschiedenheit liegen auch schon in den primitiven bildungen. Aber nur als möglichkeiten. Es wäre töricht zu glauben, dass aus dem kampf zwischen schwiegervater und schwiegersohn nicht etwas anderes als die Hildesage hätte erwachsen können. Die entwicklung hängt von den motivierungen ab, und dabei ist die bewegende macht die menschliche phantasie, die zwar nicht frei aber doch beweglich ist und durch geringfügige umstände auf verschiedene wege geführt wird.

§ 5. Die logik der Hagensage.

In der sagenform, die wir aus den quellen direct erkennen, ist ein grosser mangel an logischer einheit mehrfach wahrgenommen und stark betont worden. Die entdeckung geht schon ins mittelalter zurück; die deutsche überlieferung hat nämlich zwischen H1 und H2 einen zusammenhang herzustellen versucht. Die brüder ermorden Sigfrid, um die der Brynhild zugefügte schmach zu rächen; sie kränken dabei ihre schwester aufs höchste. Später werden sie von Grímhilds zweitem manne umgebracht, aber ohne ihren beistand, sogar wider ihren willens. Unter solchen umständen ist es unmöglich, zwischen dem untergang der Burgunden und Sigfrids tod einen zusammenhang zu ersehen; wie bekannt hat die deutsche tradition das motiv eingeführt, dass Kriemhild ihren mann rächt.

Wie aber ist der widerspruch in die überlieferung hineingekommen? Die antwort der Müllenhoffschen schule lautet: er war von anfang an vorhanden; der grund ist darin gelegen, dass eine mythische sage an eine historische geknüpft worden ist. In der mythischen sage kam Sigfrid durch Hagen um, in der historischen Gunther durch Attila; ein zusammenhang existierte von anfang an nicht; es war die aufgabe der poesie, einen solchen herzustellen.

Diese antwort kann den, der zu der überzeugung gelangt ist, dass H2 älter als die Burgundensage ist, nicht befriedigen. H1 und H2 bilden ein ganzes, beide teile sind aus gleichen historischen voraussetzungen entsprungen; die tradition, die die doppelsage bildete, muss auch für einen zusammenhang gesorgt haben. Und das hat sie getan. Die deutsche überlieferung, die einen causalnexus zu wege bringt, stellt nur etwas altes wider her. Freilich ist die alte motivierung vergessen; die rache für Sigfrid ist eine noterklärung.

Dass die nordische tradition, der Grímhild-Guðrún als die rächerin ihres gatten fast unbekannt ist, doch zwischen Sigfrids und Hagens tod einen causalzusammenhang annimmt, zeigt Brot 5: *Soltinn var Sigurðr sunnan Rínar, hrafn af meði hátt kallaði: Ykkir mun Atli eggjar*

vjóða, munu vígská of víða eidar. Dass die Gjúkungar dem Sigurðr ihren eid gebrochen haben, hat also ihren tod durch Attila zur folge. Unmittelbar nach Sigurðs tod wird ihnen das angekündigt, und zwar in einem alten und trefflichen gedichte. Aber was das bedeutet, verstehen sie nicht; Gunnarr kann des nachts nicht schlafen und denkt über die seltsame rede des vogels nach (str. 13).

Den richtigen zusammenhang hat auch die nordische überlieferung vergessen. Auch sie versucht es mit einer neuen deutung, und wie die deutsche tradition greift sie nach einem rachemotiv. Sie macht Brynhild zu einer schwester des Atli. Indem sie Brynhild mit Sigurd sterben lässt, gibt sie der vorstellung ausdruck, dass Atli Brynhilds tod zu rächen habe. Aber zu richtiger entfaltung ist das motiv doch nicht gelangt. Atli lässt sich beschwichtigen, das ganze wird zu einer art einleitung zu Guðruns zweiter ehe. Und darauf kann unsere strophe auch nicht gehen. Denn von Brynhilds tod ist im ganzen zusammenhang nicht die rede, und auch wenn man annehmen wollte, dass der dichter der stropfen davon gewusst hätte (siehe darüber § 22), so liegt dieses ereignis noch in der zukunft. Wenn der vogel Brynhilds tod als die ursache der ermordung der brüder hinstellen wollte, so wäre seine naseweise rede wenigstens als überaus voreilig zu charakterisieren.

Die strophe ist also entweder eine unverantwortliche behauptung des dichters, der auf eigene faust einen zusammenhang herstellt, wo es keinen gibt, oder sie ist eine lebende reminiscenz an eine form der sage, wo der tod der brüder mit Sigurðs tod wirklich zusammenhieng. Diese auffassung der strophe wird durch ihre unmittelbare natürlichkeit gestützt. Vielleicht wäre der dichter in verlegenheit geraten, wenn man von ihm eine erklärang gefordert hätte. Gerade dieser mangel an logik ist nicht ausspeculiert; er verrät eine unbewusste association mit abweichenden vorstellungen¹.

1) Allerdings muss die frage in erwägung gezogen werden, ob die rede des raben nicht aus dem unbewussten wunsch, einen zusammenhang herzustellen, also aus demselben princip, das die verwandtschaft zwischen Atli und Brynhild hervorrief, entsprungen sein kann. Sie wäre dann nicht eine reminiscenz, sondern der keim einer neuen auffassung. Aber dafür scheint mir ihre aussage zu positiv. Der dichter muss nicht die möglichkeit gehnt, er muss ganz bestimmt vernommen haben, dass der tod der brüder eine folge von Sigurds tod war. Andererseits ist zu bemerken, dass die tendenz des dichters schon in der richtung geht, den zusammenhang von Sigurðs und Hagens tod als eine rache aufzufassen; wir finden hier sogar eine klare andeutung der in der deutschen überlieferung herrschenden auffassung, dass Guðrún ihren mann rächen wird. Denn sie spricht str. 11 die worte aus: *hefnt skal verða*. Näheres darüber § 21.

Worin der logische zusammenhang zwischen Sigfrids und Hagens tod besteht, das folgt unmittelbar aus schon mehrfach berührten verhältnissen. Man braucht nur zu fragen: was bewog Attila, Hagen zu töten? Wir erkannten als einziges motiv den schatz. Der zusammenhang besteht also darin, dass derselbe schatz, der Hagen dazu treibt, seinen schwager zu ermorden, auch seinen untergang bewirkt. Der rabe hatte recht. Wenn Hagen Sigfrid nicht getötet hätte, so hätte er dessen schatz nicht besessen, und Attila hätte keinen grund gehabt, seinen tod zu wünschen. Von rache ist also keinen augenblick die rede. Von vergeltung freilich. Aber das ist die unpersönliche vergeltung des schicksals. Man kann sogar von einem tragischen motiv reden, insofern Hagen seinem eigenen charakter zum opfer fällt, und von einer ironie des schicksals, insofern dieselbe leidenschaft, die ihn zu der blutigen tat treibt, auch seinen gegner beseelt¹. Fürwahr, der gedanke der altnordischen tradition, dass an dem schatze ein fluch haftet, erscheint in dem stoffe richtig vorbereitet.

Die hier genannte ironie haben auch andere gesehen². Was meine auffassung von früheren ansichten unterscheidet, ist, dass ich für den kern der erzählung halte, was bisher für nebensächlich galt. Hier gilt es zur klarheit durchzudringen. Soll eine befriedigende ironie darin liegen, dass Hagen durch denselben schatz unkommt, wegen dessen er Sigfrid ermordet hat, so ist eine absolute bedingung, dass auch bei Sigfrids tod der besitz des schatzes das treibende motiv ist. Wer das nicht anerkennt, sollte auch von dieser ironie nicht reden. Denn es ist keine ironie, sondern nur eine höchst bedenkliche verschiebung von motiven vorhanden, wenn Hagens goldgier nur ein instrument des Gunther gewesen ist, der die ehre seiner frau retten wollte. Ist das das hauptmotiv der Sigfridsage, so hat auch die deutsche überlieferung recht, die Grímhild zu Sigfrids rächerin macht. Unrecht hat diese überlieferung dann nur darin, dass sie auf Grímhild Attilas habsucht überträgt und sie so ganz speciell wider Hagen wüten lässt. So wie die sache steht, zeigen diese züge, wie sehr Hagen die hauptperson ist, und wie sehr auch die deutsche tradition noch die bedeutung des schatzes fühlte.

1) Auch in dem zweiten Guðrúnliede finden sich die beiden vorstellungen: die ältere, dass das gold den tod der brüder bewirken wird (str. 21), und die jüngere, dass zwischen den brüdern und Guðrún ein feindseliges verhältnis besteht (die brüder gönnen ihr ihren trefflichen mann nicht, str. 3), nebeneinander.

2) Hermann Fischer. Die forschungen über das Nibelungenlied seit Lachmann, s. 109.

II. Die Brynhildsage.

§ 6. Die hauptmotive.

In den vorangehenden bemerkungen liegt schon der grund angedeutet, dass der ursprüngliche zusammenhang von H1 und H2 aufgehoben worden ist. Das gefühl für die ironie des schicksals ist dadurch verloren gegangen, dass in der Sigfridsage das motiv, dass Hagen Sigfrid tötet, um sich seines schatzes zu bemächtigen, durch das andere, dass Hagen im auftrag der Brynhild handelt, ersetzt wurde. Das zeigt, dass dieses motiv, Brynhilds rache an Sigfrid, sei es aus gekränkter liebe, sei es aus gekränkter eitelkeit, ein fremdes element ist, das die alte Sigfridsage nicht kannte. Dadurch wird nun die stellung der Brynhild in der sage höchst zweifelhaft. Wir müssen darauf tiefer eingehen.

Brynhild tritt in den quellen unbedingt als Gunthers frau auf. Das ist schon bedenklich. Da die alte sage Gunther nicht kannte, so folgt daraus, dass auch Brynhild als Gunthers frau ihr unbekannt war. Brynhild trat also dort entweder als die frau eines anderen, oder sie trat darin überhaupt nicht auf. Dass Gunther hier den platz einer dem namen nach verschollenen gestalt, die man dann mit Brynhild verbinden könnte, einnehme, wäre noch zu beweisen. Die alte sage kannte, soweit wir zu erkennen im stande sind, neben Hagen höchstens eine dem Volker entsprechende gestalt, die mit Brynhild nichts zu schaffen hat. Wir müssen nun die stellen, wo Brynhild activ oder passiv in die handlung eingreift, gesondert betrachten. In betracht kommen für die ältere überlieferung 1. Sigurðs begegnung mit Sigrdrifa auf dem berge und ihre varianten. 2. Sigfrids werbung um Brynhild für Gunther. 3. Brynhilds rache an Sigfrid¹. Alles, was weiter noch erzählt wird, Brynhilds tod in der Edda, ihr leben zu Worms im Nibelungenliede, sind jüngere ausführungen.

Von diesen drei ereignissen ist Br III eine consequenz von Br II. Ohne II ist III unmöglich; aus II folgt III mit psychologischer notwendigkeit. Sigfrid hat Brynhild für Gunther gewonnen; Gunther hat sich als der schwächere gezeigt; aber doch ist er der könig und besitzt die frau. Brynhilds lebensverhältnisse beruhen auf einer lüge, mit der die poesie auf die dauer keinen frieden schliessen konnte. Dass der wahre sachverhalt eines tages ans licht kommen musste, war unvermeidlich. Die wahrheit musste Brynhild zu ohren kommen; ihr zorn musste entflammen, und wenn nun die überlieferung erzählte, dass

1) Diese teile der Brynhildsage werden im folgenden als Br I, Br II, Br III (kurz I, II, III) unterschieden.

Sigfrid von Hagen ermordet wurde, so lag es ganz nahe, zwischen diesem mord und Brynhilds zorn einen causalzusammenhang herzustellen.

Das ist im grunde nichts neues; auch die mythische auffassung der Sigfridsage weiss mit Br III nichts anderes anzufangen, als sie einer jüngeren periode der sagenbildung zuzuschreiben und sie aus dem betrug bei der werbung um Brynhild zu erklären. Aber daraus folgt, dass da, wo die rede von der alten Sigfridsage ist, von dieser erzählung abzusehen ist.

§ 7. Die erste form der erlösungssage.

Älter als Brynhilds rache sind Br I und Br II. Dass I nicht aus II abgeleitet werden kann, ist von vornherein klar. I ist viel einfacher als II, I ist ausserdem weit verbreitet, während II nur in der mit der Burgundensage contaminirten Nibelungensage vorkommt. Wir geben aus diesem grunde der betrachtung von I den vorrang.

Sigfrid erweckt eine auf einem berge schlafende jungfrau. Die grosse selbständige verbreitung dieses motivs lässt im voraus vermuten, dass wir es hier nicht mit einem gliede der Nibelungensage, sondern mit einer selbständigen erzählung zu tun haben. Das wird durch den zusammenhang bestätigt. Nirgends sonst erscheint die erlösung einer jungfrau an einen helden geknüpft, der später von seinem schwager ermordet wird. Innerhalb der Nibelungensage steht die erzählung mit der weiteren geschichte des helden in keinem zusammenhang; sie bildet sogar für das folgende ein hindernis. Um Hagens schwager zu werden, muss Sigfrid Grímhild heiraten; wenn er aber der held des erweckungsmärchens ist, so heiratet er die verzauberte prinzessin; die alte sage teilt nicht mit, dass er sie widerum verlässt, was wir übrigens nicht glauben würden. Also ist die Sigdrifasage mit der Sigfridsage im widerspruch.

Eine betrachtung der erzählung nach ihrem inhalte führt zu demselben resultat. Denn sie ist durchaus nicht menschlich, sondern gehört der märchenwelt an. Wir wollen versuchen, den typus näher zu bestimmen. Der grundtypus ist dieser: ein held erlöst eine jungfrau aus einer verzauberung. Der untertypus: der zauber besteht in einem tiefen schlaf. Als nahestehende verwandte erkennt man leicht 1. die in ihr hemd eingenähte jungfrau (u. a. Grimm nr. 111); 2. Dornröschen (Grimm nr. 50)¹.

1) Die verwandtschaftsverhältnisse von Dornröschen hat Vogt (Festschrift für Weinhold 1896) ausführlich besprochen. Er führt das märchen auf einen griechischen vegetationsmythus zurück. Ob das richtig ist, beurteile ich hier nicht. Aber man darf daraus nicht schliessen, dass die Sigdrifasage mit Dornröschen nicht verwandt

Welche von diesen beiden steht nun unserer sage näher? Wir haben davon abzusehen, dass nr. 111 in complicierterer form überliefert ist. In Dornröschen und in der Sigrdrifasage ist die geschichte insofern in grösserer reinheit bewahrt, als mit der erlösung der jungfrau die erzählung zu ende ist. In 111 folgen noch neue prüfungen, die der held zu bestehen hat. Aber das beweist für eine nähere verwandtschaft von Dornröschen mit Sigrdrifa nichts; es beweist nur, dass 111 neue motive aufgenommen hat, wie das an anderen stellen, namentlich in der vorgeschichte (motivierung des schlafes) die beiden anderen auch getan haben.

An typischen übereinstimmenden zügen finden wir:

- a) zwischen Dornröschen und Sigrdrifa: beide sind von einem schlafdorn gestochen;
- b) zwischen 111 und Sigrdrifa: beide sind in ein kleid fest eingeschlossen.

Die beiden motive, die sich bei Sigrdrifa nebeneinander finden, widersprechen einander im grunde. Wenn die verzauberung durch einen dorn bewirkt ist, so kann man sich das widerum auf zweierleiweise vorstellen; entweder wird der tiefe schlaf allerdings von einem dorn herbeigeführt, aber das mädchen bleibt nicht mit dem dorn in berührung; die erlösung ist dann von einer im voraus bestimmten bedingung abhängig. So in Dornröschen, wo die bedingung der ablauf einer bestimmten frist ist; der erlöser findet sich dann von selbst ein. Oder der dorn bleibt irgendwo in dem körper der schläferin stecken, und der zauber weicht erst, wenn er entfernt wird. So z. b. in der Hrólfs saga kraka, Fas. I, 19. In beiden fällen versteht man hier nicht, wie die jungfrau in die sonderbare kleidung hineingeraten ist (*brynjan var fäst, sem hon væri holdgróin*), und noch weniger, wie dadurch, dass das kleid fortgenommen wird, die verzauberung weicht. Ist umgekehrt der zauber in dem kleide verborgen, so ist der dorn überflüssig. Man kann daher wol sagen, dass die häufung der motive in der Sigrdrifasage kaum ursprünglich sein kann, und es entsteht die frage, welches motiv das ältere ist.

Man sieht bald, dass die priorität der panzerbekleidung zukommt. Denn davon redet nicht nur die prosa, sondern auch die verse; str. 1: *hvat beit brynju . . . hvern feldi af mér fólvar nauðir*. Und Helreid 9,

sein kann. Das würde nur dann zutreffen, wenn die herleitung dieser sage aus einem tagesmythus erwiesen wäre. Wenn die Sigfridsage das märchenmotiv als solches aufgenommen hat, so war es natürlich gleichgiltig, aus welchem 'mythus' das märchen entstanden war.

wo doch, was man auch von dem verhältnis der Sigdrifa zu Brynhild denken mag, dieselbe geschichte wie hier erzählt wird, berichtet von den schilden, die Brynhild decken (der *skjaldborg*), eine vorstellung, die mit der von dem panzer zusammengehört. Von einem schlafdorn hingegen weiss nur eine stelle der prosa (pr. vor 5): *Óðinn stakk hana svefnhorni í hefnd þess* (dass sie dem Agnarr beigestanden hatte). Aber die prosa vor 1 erzählt richtig, wie Sigurðr den harnisch aufschneidet und der Sigdrifa den helm vom haupte nimmt, aber dass er auch einen schlafdorn auszieht, vernehmen wir nicht.

Der schlafdorn ist im norden ein sehr bekanntes motiv. Es tritt nicht nur in märchen vom Dornröschentypus, sondern auch selbständig auf. Als die königin Ólǫf den könig Helgi während einer nacht unschädlich machen will, sticht sie ihn mit einem schlafdorn. Ähnlich in der Gǫngu-Hrǫlfssaga, Fas. III, 303. 306. In der Hœnsna-Þorissaga wird sogar die durch einen pfeil verursachte wunde mit dem stich eines schlafdorns verglichen. Das motiv ist also in der an. prosalitteratur zur erklärung eines tiefen schlafes in häufigem, fast stereotypischem gebrauch. Daraus folgt, dass es zu jeder zeit in eine sage wie die Sigdrifasage eingeführt sein kann. Ich halte es für eine zutat des redactors der Edda, der Óðins eingreifen in das schicksal der heldin plastischer gestalten wollte. Vorhanden war schon die auch poetisch überlieferte vorstellung, dass Sigdrifa von Óðinn in den schlaf versenkt worden war; auf die frage nach dem wie gab der redactor diese durchaus populäre antwort. Die weise der überlieferung als eine den versen widersprechende einmal auftretende kurze prosaische bemerkung gibt diesen zug durchaus als eine zutat der — wahrscheinlich ersten — schriftlichen überlieferung zu erkennen. Man kann der prosa gegenüber mit seinem vertrauen nicht zu vorsichtig sein.

Also gehören zu dem verhältnismässig alten bestand der Sigdrifasage der zauberschlaf und die panzerbekleidung. Insofern steht die sage mit KHM 111 auf einer linie.

Zu dem apparate der erzählung von der verzauberten jungfrau gehört ferner ein hindernis, dass sich demjenigen entgegenstellt, der es wagt, ihr zu nahen. Das hindernis der Sigdrifasage ist eine waberlohe. Dass es kein unentbehrliches element der erzählung ist, zeigt widerum die vergleichung mit KHM 111. Es ist überhaupt ein zug, der nur in dem skandinavischen norden bekannt ist. Die hindernisse sind bei demselben grundtypus nicht immer dieselben. In Dornröschchen ist es eine undurchdringliche dornenhecke; in der ÞS ist es, wie der name Sægarðr, den Brynhilds burg hier trägt, beweist, ein gefährliches wasser, und

das hat diese erzählung mit KHM 111, dessen grundtypus (zauberschlaf und das geschlossenein in ein kleid) widerum der der Sigdrifasage ist, gemein. Umgekehrt findet sich die waberlohe in Skandinavien auch in anderen erzählungen, in den *Svipdagsmål*, deren grundtypus, wie sich unten zeigen wird, der der PS ist, und in der sage von Gerðr, die viel weiter absteht, wo nicht einmal von der erlösung, sondern von der bezwingung einer jungfrau die rede ist. Das zeigt, dass es unrichtig ist, wenn man auf grund dieser durchaus secundären ähnlichkeit für diese drei sagen (Sigdrifa, Menglóð, Gerðr) einen grundtypus construiert, dessen wesentlichster zug der *vafrogi* sein soll, und auf diesem wege alle drei auf einen naturmythus zurückführt. Der *vafrogi* ist ein motiv, das wie der schlafdorn unabhängig aber natürlich nur in der darstellung bestimmter situationen auftreten konnte. Man braucht nicht einmal anzunehmen, dass die drei sagen das motiv zu gleicher zeit aufgenommen haben. Das motiv ist nicht an eine bestimmte sage, sondern an ein bestimmtes geographisches gebiet gebunden.

Auf welche sinnliche anschauung der flammenwall zurückgeht, wird sich vielleicht nicht mit sicherheit entscheiden lassen. Da er nur im norden begegnet, wird man wol an eine nordische naturerscheinung denken müssen, und es liegt nahe in ihm das nordlicht zu erkennen, das auch sonst für die skandinavische sagen- und mythenbildung von bedeutung gewesen ist (*Múspels synir*, Zeitschr. 36, 311). Eine neuerung, wo KHM 111 das echte hat, ist gewiss die auffassung des kleides als eines panzers. Daraus folgt in wol jüngerer tradition die auffassung der jungfrau als einer walküre, und daran schliesst sich widerum die motivierung des schlafes durch Óðins zorn und die geschichte von *Hjálmgunnarr* und *Agnarr*. Die geschichte der überlieferung lässt sich in eine reihe fragen und antworten zerlegen und illustriert widerum trefflich die tätigkeit der sagenbildenden phantasie. Frage: warum trug die jungfrau einen panzer? Antwort: weil sie eine walküre war. Frage: wie konnte eine walküre in einen zauberschlaf versenkt werden? Antwort: weil Óðinn ihr zürnte. Frage: warum zürnte Óðinn ihr? Antwort: weil sie seinem befehl nicht gehorcht hatte. Frage (sehr jung): durch welches mittel versenkte Óðinn die walküre in den schlaf? Antwort: durch einen schlafdorn.

§ 8. Das hindernis in der zweiten form der erlösungssage.

Als charakteristische züge für die Sigdrifasage erkannten wir: 1. form der verzauberung: zauberschlaf; 2. form der erlösung: das durchschneiden einer bekleidung; 3. hindernis: die waberlohe. Eine andere

form erscheint in der deutschen tradition. Betrachten wir zunächst die localität. In der Þiðrekssaga ist von einer waberlohe nicht die rede. Die burg der Brynhild heisst Sægarðr. Daraus geht hervor, dass man sie sich von einem wasser umgeben vorgestellt hat.

Die übereinstimmung darin mit KHM 111, deren grundform übrigens die der Sigrdrifumól ist, kann man nicht zu hoch anschlagen. Eine variante KHM 93 hat gerade wie die ÞS das wasser fallen gelassen, aber den namen Stromberg bewahrt. Stromberg ist aber = Sægarðr. Auch in anderen punkten berühren, wie wir sehen werden, die erzählung der ÞS und 93 sich überaus nahe. Das gefährliche wasser, das die burg umgibt, nimmt dieselbe stelle ein, die im norden von dem *vafrologi* eingenommen wird. Aber die vorstellung vom wasser ist nur in dem namen bewahrt; dass Sigurðr wasser zu überschreiten hat, wird nicht gesagt. Soweit die sächsische tradition.

Wenden wir uns zu der fränkischen überlieferung, so finden wir zuerst das Brühildenbett im Taunus. Daraus lernen wir nur, dass die jungfrau sich auf einem hohen berge befand. Wasser gibt es dort nicht; wenn die tradition das wasser kannte, so war doch die vorstellung bei der localisation auf dem Feldberg verloren gegangen.

Dass jedoch auch die fränkische tradition sich Brynhilds burg als von wasser umgeben vorstellte, zeigt das Nibelungenlied, wo Br I mit Br II verschmolzen ist, so dass wir aus der werbung für Gunther die züge der alten Brynhildsage herauszuschälen genötigt sind. Eine lange seereise ist notwendig, um die auf Íslant gelegene burg zu erreichen.

Der name Íslant ist gewiss in der sage nicht ursprünglich. Íslant ist aus dem namen der burg Ísenstein abstrahiert. Aber was bedeutet Ísenstein? Es kann m. e. keinem zweifel unterliegen, dass wir es im ersten compositionsgliede nicht mit dem substantiv *isen*, sondern mit dem zu *is* gehörigen adjectiv zu tun haben, und dass der Ísenstein der Glasberg ist. Das wort begegnet, worauf mich dr. Frantzen aufmerksam macht, schon bei Otfrid I, 1, 70 in der bedeutung 'krystall'. Und ziehen wir widerum KHM 93 heran, so heisst dasselbe schloss, das im anfang Stromberg geannt wird, später Glasberg. Wir haben also den parallelismus:

KHM 93 (anfang) Stromberg = ÞS Sægarðr
 „ (schluss) Glasberg = NL Ísenstein¹.

Ein besserer beweis für die vollkommene identität der den erzählungen der ÞS und des NL zu grunde liegenden vorstellungen wird sich kaum auffinden lassen.

1) Es geht nicht an, das märchen aus der ÞS oder dem NL abzuleiten, da es den charakteristischen namen der beiden überlieferungen vereinigt.

Es ist hier die möglichkeit zu erwägen, dass das NL die wasserfahrt aus der localisation auf Íslant abstrahiert und widerum secundär eingeführt hat. Dadurch würde aber nicht eine geringere, sondern eine grössere ähnlichkeit mit den übrigen quellen entstehen, denn auch ÞS und 93 kennen das wasser nicht mehr, und dazu stimmt, dass das Brühildenbett nicht von wasser umgeben ist. Der verlust des wassers hat gewiss seinen grund darin, dass man es sich als zugefroren vorstellte. Denn der name Ísenstein beweist, dass der Glasberg ursprünglich ein eisberg ist. Als dieser als ein krystallener berg aufgefasst wurde, war damit das wasser aus der vorstellung verschwunden.

Um die form der verzauberung und die form der erlösung zu verstehen, werden wir genötigt, einem späteren teile dieser untersuchung vorzugreifen und ein anderes motiv ins auge zu fassen, nämlich das, was die quellen von Sigfrids unbekantschaft mit seinen eltern erzählen.

§ 9. Die erlösung in der zweiten form der erlösungssage.

Wo die quellen von Sigfrids abkunft reden, geraten sie häufig mit sich selbst in widerspruch. Es verhält sich nicht so, dass der held in einigen seine eltern kennt, in andern nicht, sondern beide auffassungen stehen in den meisten fällen unvermittelt nebeneinander.

In der Edda heisst es (Frá dauða Sinfj.): *Sigmundur konungr fell í orrostu fyrir Hundinga sonum, en Hjördis giptir þá Álfi syni Hjálpreks konungs. Óx Sigurðr þar upp í barnæsku.* Nach dieser angabe muss Sigurðr gewusst haben, wer sein vater war. Dann folgt die junge den zusammenhang unterbrechende Grípissþá. An Frá dauða Sinfj. schliesst sich die prosa vor Rm. dem inhalte nach unmittelbar an: *Sigurðr gekk til stóðs Hjálpreks . . . Þá var kominn Reginn til Hjálpreks . . . Reginn . . . sagði Sigurði frá forellri sínu ok þeim atburðum* (es folgt die geschichte von dem Andvarafors). Hier muss Sigurðr von Reginn vernehmen, wer sein vater ist.

In der Þiðreks saga kann Sigurðr nach dem, was vorangeht, nicht wissen, wer seine eltern sind. Er erfährt das von Brynhild. Hier ist also nur éine vorstellung belegt.

Im Sigfridsliede ist Sigfrid der sohn eines reichen königs; eines tages ist er zur jagd geritten (str. 33fg.); hier folgt das abenteuer auf dem drachenstein. Aber str. 46. 47 lesen wir, dass Seyfrid von seiner jugend an von seinen eltern nichts gewusst habe; er lebte bis dahin in einem finstern tann, wo ein meister ihn erzog; der zwerg Eyglein belehrt ihn über seine abstammung, aber str. 51 sagt Seyfrid, er und Kriemhilt seien einander hold gewesen 'in ires vatters landt'.

Die selbständige einleitung des Sigfridliedes nennt Sigmund als den vater des helden; er verlässt seine eltern und kommt zu dem schmiede. Die unbekantschaft mit den eltern wird nicht direct ausgesprochen; dass Sigfrid seine eltern verlässt, ist nur eine einleitung zum besuche bei dem schmiede; nach dem drachenkampf zieht er an Gybichs hof und verdient des königs tochter; auch hier ist von dem verhältnis zu den eltern nicht die rede.

Das Nibelungenlied erzählt, Sigfrid sei von seinen eltern zu der reise nach Worms ausgerüstet worden. An Gunthers hofe aber beträgt er sich wie bekannt mehr wie ein fahrender recke als wie ein freier königssohn. Doch wird nirgends direct gesagt, dass er seine eltern nicht kennt. Dass Brynhild ihn sofort kennt und ihn mit seinem namen anredet, hat aber grosse ähnlichkeit mit der darstellung der ÞS und kann davon nicht getrennt werden.

Die stellen, wo mitgeteilt wird oder die anschauung durchblickt, dass der held seine eltern nicht kennt, finden sich alle in demselben abschnitte der erzählung, nämlich wo die erlösungssage oder der, secundär aber früh, chronologisch mit ihr verbundene drachenkampf erzählt wird. In der ÞS ist es die erlöste jungfrau selbst, die den namen ausspricht. Im Sigfridliede ist es der zwerg Eyglein, der die mitteilung macht, während der held im begriff ist, die jungfrau zu erlösen. In der Edda ist es Reginn, der hier in eine rolle eintritt, die ihm von hause aus in keiner seiner übrigen qualitäten zukommt¹; die mitteilung ist vor den drachenkampf geschoben, da Reginn nachher von Sigurðr erschlagen wird und zu genealogischen gesprächen nicht mehr die gelegenheit hat. Im Nibelungenliede redet Sigfrid, der doch als ein königssohn auszieht, vor Gunther wie ein recke, da Sigfrids ankunft bei Gunther zu Br II gehört; sie ist die einleitung zu der reise nach Brynhilds burg, und auch die genannte reminiscenz an die vorstellung der ÞS gehört zu dieser vorstellungsreihe; ist es doch hier Brynhild selbst, die redet. Die einleitung des Sigfridliedes aber, die von Brynhild nichts weiss, weiss auch von der unbekantschaft mit den eltern nichts, auch da nicht, wo Sigfrid zu Gunther kommt.

Da nun der zug so regelmässig an einer bestimmten stelle wiederkehrt, auch da wo dadurch grobe widersprüche entstehen, wie im Sigfridliede und in der Edda, wird man zu der annahme genötigt, dass er an dieser stelle heimisch ist. Also ist es nicht Hagens schwager Sigfrid, sondern der erlöser der jungfrau, von dem einige stellen berichten, dass er seine eltern nicht kannte.

1) Eyglein hat mit Mimir nichts gemein, vgl. § 27. Über Reginn s. daselbst.

So wird der gedanke verständlich. Wir haben ein märchenmotiv der Brynhildsage vor uns. Die herkunft der glückskinder ist unbekannt. In den märchen sind es verstossene königssöhne oder kinder armer eltern, die die prinzessin erlösen; eine besondere bewandtnis hat es mit ihrer abkunft ausnahmslos.

Aber daraus folgt nicht, dass das motiv in seiner richtigen form bewahrt ist. Versuchen wir die mitteilungen zu einem bilde zu combinieren. Wenn man jede stelle für sich betrachtet, so ist sie ganz unverständlich. Dass Brynhild dem helden bei seiner ankunft mitteilt, wer er sei (PS), hat scheinbar gar keinen sinn; man fragt nur, wie sie zu dem übernatürlichen wissen gelangt ist, und auch ob sie ihm nichts anderes zu sagen hat. So wie die entsprechende stelle im NL lautet, kann man darin freilich eine reminiscenz an einen früheren besuch sehen, aber das NL weiss davon doch sonst nichts, und die ähnlichkeit mit der PS bleibt dann unerklärt. Was den zwerg Eyglein bewegt, den Seyfrit unmittelbar vor dem gefährlichen abenteuer über genealogische fragen zu unterhalten, versteht man ebensowenig. Bei Reginn weiss man über die veranlassung der mitteilung nichts näheres; hier fällt nur der widerspruch mit der umgebung auf.

Soweit wir vorläufig sehen, findet sich sowol die unterredung über den namen mit Brynhild wie die mit einer person, der der held kurz vor dem abenteuer begegnet, in je zwei von einander unabhängigen quellen bezeugt¹. Beide machen demzufolge auf ein verhältnismässig hohes alter anspruch; wir dürfen fragen, ob nicht beide echt sind, und der verlust eines teiles der erzählung in den quellen damit zusammenhängt, dass das verständnis für die bedeutung der geschichte verloren gegangen ist.

Die richtigkeit dieser vermutung beweist die vergleichung mit den Fjolsvinnsmól. Der held, der sich der burg der Menglõd genaht hat, knüpft mit dem wächter Fjolsviðr eine unterredung an. Nachdem dieser viele fragen beantwortet hat, fragt Svipdagr, wer in den armen der Menglõd schlafen wird. Dieser antwortet: keiner ist dazu bestimmt, *nema Svipdagr einn, honum var sí en sólbjarta bróðr at kván of kveðin*. Es ist also der wächter, der zuerst den namen des helden ausspricht. Das wort wirkt wie eine zauberformel. Auf einmal wird Svipdagr sich seiner aufgabe bewusst; er gibt sich als den erwarteten erlöser zu erkennen. Fjolsviðr ruft es der Menglõd zu, die ihm darauf mit strengen

1) Für das gespräch über dieses thema mit Brynhild wird unten aus der Edda ein drittes zeugnis angeführt werden.

strafen droht, falls er nicht die wahrheit rede. Dann fragt sie den helden nach seinem namen. Er antwortet: *Svipdagr ek heiti, Sólbjartr hét minn faðir*, er nennt also seinen namen und den seines vaters. Man vergleiche damit ÞS c. 160: *þa kann ec at sægja þer, at þu ert Sigurðr Sigmundar son konungs oc Sisibe*.

Dass diese geschichte eine nahe variante der Brynhildsage ist, hat zuerst Bugge gesehen, und es ist allgemein anerkannt. Aber wenn dem so ist, so muss auch ein zusammenhang zwischen den beiden tatsachen bestehen, dass sowol Svipdagr wie Sigfrid sich zweimal nacheinander, zuerst kurz vor dem abenteuer mit Menglǫð-Brynhild mit einem wächter oder einer ähnlichen person, sodann mit der erlösten jungfrau unmittelbar, nachdem sie sich zu sehen bekommen, über seinen namen unterhält. Nur die frage bedarf der erledigung, weshalb Sigfrid die auskunft über sein geschlecht von Brynhild resp. Eyglein oder Reginn bekommen muss, während Svipdagr die auskunft der anderen partei erteilt.

Dass die vorstellung der Fjolsvinnsmǫl die echte ist, bedarf wol keines beweises. Der name des helden ist das zauberwort, das die jungfrau erlöst. Daher die freude des wächters, daher die drohung der Menglǫð. Die namennennung hat hier die bedeutung, die in der Sigrdrifasage das losschneiden des panzerhemdes hat. Es ist das namentabumotiv, das aus zahlreichen erzählungen bekannt ist. Durch das aussprechen eines namens wird entweder wie hier eine verzauberung gebrochen oder die verbindung mit einem mythischen wesen wird aufgehoben (s. die ausführliche besprechung des motivs bei Laistner, Das Rätsel der Sphinx). Wie zwecklos hingegen die entsprechenden unterredungen in den überlieferungen der Sigfridsage sind, wurde oben gezeigt.

Unsere aufgabe kann demnach nur die sein, zu untersuchen, ob sich in der Sigfridsage spuren einer älteren gestalt des namentabumotivs nachweisen lassen, und ob es möglich ist, dem wege nachzuspüren, auf dem dieses motiv zu einer reihe von berichten über genealogische belehrungen geworden ist. Wenn uns das gelingt, so werden wir für die deutsche überlieferung folgende sagenform aufstellen dürfen: Sigfrid kommt nach Sagarðr-Isenstein. Er gibt sich dem wächter oder den wächtern zu erkennen und wird zugelassen. Brynhild hört das und versteht, dass das nur ihr erlöser sein kann. Sie eilt herbei und fragt den helden nach seinem namen. Er teilt ihr mit, dass er Sigfrid ist, Sigmunds sohn.

Ein directes zeugnis dafür, dass es ursprünglich nicht Brynhild, sondern Sigfrid war, der seinen namen mitteilte, ist uns in der Edda

bewahrt, in die ein zug dieser erzählung früh aufgenommen ist und sich vollständig acclimatisiert hat. In den Sigrdrifumól ist die erste frage der erwachenden jungfrau, wer ihr erlöser sei. Und er antwortet: *Sigmundar burr; sleit fyr skömmu hrafns hrelundir hjörr Sígurðar.*

Man wird das nicht für zufall halten. Sigrdrifa konnte Sígurðr gerade so gut mit einer anderen frage anreden. Wie bist du in die burg hineingekommen? Woher kamst du der fahrt? Wie lange habe ich geschlafen? Oder sie konnte ihrer freude ausdruck geben, dass endlich der erlöser gekommen sei. Aber nein, sie fragt nur nach dem namen. Und Sígurðr nennt seinen namen und den seines vaters; nicht mehr, nicht weniger. Wenn die strophe im ljóðaháttir gedichtet wäre, könnte er wie Svipdagr gesagt haben: *Sígurðr ek heiti, Sigmundr hét minn faðir*; das wäre vollständig dasselbe gewesen.

Wir dürfen daraus schliessen, dass auch in der sagenform, die anstatt der durchschneidung der panzerbekleidung das namentabumotiv enthielt, es ursprünglich Sigfrid, nicht Brynhild war, der den namen aussprach. Der held kommt als ein unbekannter an, er selbst aber weiss sehr gut, wer er ist. Wie aber ist die andere vorstellung entstanden?

Die lösung bringt gleichfalls die Þiðrekssaga. Zunächst ist darauf aufmerksam zu machen, dass durch die darstellung der ÞS die richtige sagenform noch sehr deutlich durchblickt. Sie war dem verfasser von c. 168 der saga noch bekannt. Das ergibt sich aus dem folgenden. Als Brynhild den lärm hört, den Sigfrid in ihrer burg verursacht, ahnt sie sofort, wer angekommen ist (*Þar mun vera kominn Sígurðr Sigmundar sonr*). Sie eilt auf ihn zu und fragt nach seinem namen. Er sagt er heisse Sígurðr. Dann fragt sie nach seinem geschlechte. Hier bleibt er die antwort schuldig, und nun erst teilt sie ihm mit, dass er Sígurðr der sohn des Sigmundr ist. Es ist klar, dass hier eine erörterung über den namen in zwei erörterungen gespalten ist. Der grund kann kein anderer sein als dieser, dass der sagaschreiber kurz zuvor eine geschichte erzählt hatte, aus der mit notwendigkeit folgt, dass Sígurðr unmöglich wissen kann, wer sein vater ist. Es ist die Sisibesage, nach der der held als kleines kind von seiner mutter den wellen preisgegeben und an ein fremdes ufer getrieben war. Der verfasser erzählt die geschichte auf die alte weise, so weit es geht; seinen eigenen namen vermag Sígurðr mitzuteilen. Dann aber stutzt er. Die tradition verlangte auch die namennennung des vaters. Aus Brynhilds worten, als sie den lärm hörte, gieng hervor, dass sie wusste, wer der vater war. Also blieb nur übrig, diese mitteilung der Brynhild in den mund zu

legen. Diese notgedrungene änderung ist der grund, dass die geschichte einen so wunderlich unfertigen eindruck macht. Nachdem der held den namen seines vaters erfahren, weiss er über den zweck seiner reise nichts besseres zu sagen, als dass er gekommen sei, ein pferd zu holen; nachdem er es bekommen, reist er wider ab.

Aber die Sisibesage ist nicht von dem interpolator der Þiðreks-saga ersonnen. Sie hat ihre geschichte, und sie hat die erlösungssage auch sonst beeinflusst. Den ausgangspunkt bildet die wasserfahrt der deutschen tradition. Als ein unbekannter retter kommt Sigfrid über das wasser zu der jungfrau gefahren (so nach KHM 111). Das gefährliche wasser, das die burg umgibt, wurde als die weite wasserfläche aufgefasst, über die ein retter aus der ferne herbeikommt. Das veranlasste die anknüpfung des mit dieser sagenform nahe verwandten Scéafmotivs (Scéaf, Wieland, Lohengrin und viele andere). Scéaf ist auch dadurch nahe verwandt, dass er wie Sigfrid als ganz kleiner knabe ankommt. Dass tatsächlich die anknüpfung dieses motivs älter als die Sisibesage ist, wird wiederum durch ein deutlich redendes märchen erwiesen. KHM 92 finden wir dieses motiv an die erlösungssage geknüpft, aber ohne Sisibesage. Die vorgeschichte ist eine andere. Ein mann hat seinen jungen sohn dem teufel verkauft, dieser aber wird durch geistlichen seggen beschützt. 'Da redeten sie noch lange miteinander, endlich wurden sie einig, der Sohn, weil er nicht dem Erbfeind und nicht mehr seinem Vater zugehörte, sollte sich in ein Schiffchen setzen, das auf einem hinabwärts fliessenden Wasser stände, und der Vater sollte es mit seinem eigenen Fuss fortstossen, und dann sollte der Sohn dem Wasser überlassen bleiben. Da nahm er Abschied von seinem Vater, setzte sich in ein Schiffchen, und der Vater musste es mit seinem eigenen Fuss fortstossen. Das Schiffchen schlug um, so dass der unterste Theil oben war, die Decke aber im Wasser, und der Vater glaubte, sein Sohn wäre verloren, gieng heim und trauerte um ihn.

'Das Schiffchen aber versank nicht, sondern floss ruhig fort, und der Jüngling sass sicher darin, und so floss es lange, bis es endlich an einem unbekanntem Ufer festsetzen blieb. Da stieg er ans Land, sah ein schönes Schloss vor sich liegen und gieng darauf los.' Das schloss aber ist das der verzauberten jungfrau, die der knabe erlöst.

Hier reist der knabe also nicht absichtlich über ein ein schloss umgebendes wasser, damit er die jungfrau erlöse, sondern das wasser ist die weite flut, die ihn wie zufällig zu dem verwünschten schloss führt. Wir erkennen Sigfrids gezwungene wasserfahrt, wenn seine mutter ihn in ein gläsernes göfäss setzt und dem elemente überlässt, das ihn

zu Brynhilds burg führen wird. Das märchen lehrt zu gleicher zeit, dass der aufenthalt bei Mimir dazwischengeschoben ist; hier folgen die unfreiwillige wasserfahrt und die erlösung der jungfrau noch unmittelbar aufeinander. Darüber mehr in einem anderen zusammenhang. Die tradition aber ist damit nicht zufrieden. Sie weiss von Sigfrid, dass er Sigmunds sohn ist. Wie kann der wie ein unbekannter held übers wasser gefahren kommen? Darauf wird die antwort durch eine Genevensesage gegeben. Dass Sigfrid die fahrt machte, als er noch sehr jung war, das war gegeben; das wird durch 92 und die Scéafsage bestätigt. Also war es seine mutter, die ihn in das wasser hinausstiess. Weshalb tat sie das? Sie war doch keine böse frau? — Sie tat es in der höchsten not, als sie im walde in der einsamkeit ihr kind zur welt gebracht hatte und selbst schon dem tode verfallen war. Die bekannte erzählung von der unschuldig verurteilten frau muss motivieren, dass die königin im walde ihr kind gebiert. Die geschichte wird dann ferner mit märchenmotiven wie das von der hindin, die das kind säugt, ausgestattet.

Das namentabumotiv konnte ausserhalb dieses zusammenhangs bewahrt bleiben und blieb es auch, wie die directe quelle von c. 168 der Þiðrekssaga zeigt. Sofern aber die erlösungssage die Sisibesage aufgenommen hatte, musste das namentabumotiv unwiderruflich entstellt werden. Denn da Sigfrid nach der aufnahme der Sisibesage seine eltern nicht kannte, konnte in diesem zusammenhang eine sagenform, deren pointe darin besteht, dass der held in einem gegebenen augenblick den namen seines vaters nennt, nicht bestehen. Hier wurde eine änderung vorgenommen, die zu dem untergang des motivs führen musste. Die begegnung mit dem wächter, wo Sigfrid seinen namen nennt, wurde dahin umgedeutet, dass er von dem wächter seinen namen erfährt. Diese umdeutung war dadurch vorbereitet, dass in der ursprünglichen form der wächter zuerst den namen ausspricht. 'Wer wird in den armen der Menglōð liegen', fragt Svipdagr. 'Niemand als Svipdagr', antwortet der wächter. Diesen wächter benutzte nun eine tradition der sage, um Sigfrid über seine abkunft zu belehren. Damit war das urteil über diese sagenform gesprochen. Denn es gieng nicht an, Sigfrid die weisheit, die er eben erst von dem wächter erfahren, darauf im bedeutungsvollen tone der Brynhild mitteilen zu lassen und sogar diese mitteilung als erlösungsmotiv zu benutzen. So blieb die geschichte bei der mitteilung durch den wächter stecken. Aber dieser zug, der nunmehr nicht zu einer selbständigen sagenform gehörte, drang spät in fremde formen durch. In der Edda finden wir ihn nur in der prosa belegt; er stammt aus Norddeutschland, wo die mit Sigfrid verbundene namentabusage zu hause

ist. Und in Deutschland ist er durch das Sigfridlied belegt. Sowol Reginn wie Eyglein vertritt also an dieser stelle den wächter der Fjölsvinnsmól.

Auch die bis zu ihrer schriftlichen aufzeichnung von der Sisibesage unabhängige sagenform, die in c. 168 der PS vorliegt, hat die unterredung mit dem wächter nicht in ihrer alten gestalt behalten. Aber das hängt mit der entstehung des Reginn-Eygleinmotivs nicht zusammen, denn die geschichte ist hier nicht umgedeutet, sondern durch etwas anderes ersetzt. Sigurðr kommt zu Brynhilds schloss; er findet es durch ein eisernes gitter geschlossen, und niemand ist da, ihm aufzuschliessen. Mit gewalt stösst er es auf; dann kommen die wächter hergelaufen und fallen auf ihn ein; er aber erschlägt sie alle und kämpft dann mit Brynhilds rittern, bis diese selbst dazwischen tritt. Die geschichte ist nicht von dem verfasser der PS ersonnen, denn sie wird durch KHM 93, deren sagenform, wie früher gezeigt worden ist, genau die der deutschen Brynhildsage ist, bestätigt. Als der held den glasberg hinaufgeritten ist, findet er das schloss verschlossen, 'da schlug er mit dem stock an das tor, und alsbald sprang es auf'. Er geht hinein und findet die jungfrau, die er erlöst. Die gleichheit des grundtypus (Stromberg, Glasberg — Sægarðr, Isenstein) verbietet hier an eine übernahme zu denken¹. KHM 93 hatte sich demnach von der in PS c. 168 vorliegenden überlieferung noch nicht abgezweigt, als dieses motiv aufgenommen wurde. Da KHM 93 auch andere züge der Sigfridsage enthält, die mit der erlösungssage in keinem zusammenhang stehen, so folgt daraus, dass dieses märchen tatsächlich ein ableger der Sigfridsage, nicht eines der elemente, aus dem sie aufgebaut wurde, ist. Es vertritt aber eine gestalt der sage, die in vielen stücken über die überlieferung hinausgeht und namentlich beisammen zeigt, was in den quellen geschieden ist, freilich auch zusammenstellt, was nicht zusammengehört (s. § 36).

Ich fasse das vorstehende in einer kurzen historischen übersicht zusammen. Die erlösung geschieht in der deutschen sagenform durch das aussprechen der namen des helden und seines vaters. Die form ist die der Fjölsvinnsmól. Dabei finden zwei unterredungen über den namen statt,

1) Das motiv, dass die tür aufspringt, wenn man darauf schlägt, ist einer verwandten form, die sonst nicht an Brynhild geknüpft erscheint, entlehnt; es begegnet u. a. auch KHM 97 (Das wasser des lebens). Der kampf mit den dienern fand seinen weg nach dem norden und ist Oddgr. 18, 1—4 überliefert: *Þú vas víg vegit völsku sverði ok borg brotin súð Brynhildr átti*. Hier ist es verbunden mit der werbung für Gunnarr und dem flammenritt (17, 5—8): *jǫrð dúsáði ok uphiminn, þás bani Fáfnis borg of þátti*.

eine vorläufige, in der nur der name des helden genannt wird, mit dem wächter, die abschliessende aber mit der jungfrau. Diese ist in geringer aber vollständig erklärbarer entstellung erhalten in der ÞS; eine deutliche reminiscenz enthält das Nibelungenlied, wo freilich Brynhild den namen ausspricht, aber nicht um den helden zu belehren, sondern um ihn zu begrüßen. Dieser teil des motivs drang auch nach dem norden und wurde in die Sigdrifasage aufgenommen, wo er zu einem organischen teil der erzählung wurde und keinen widerspruch hervorrief. Dass das früh geschehen ist, zeigt die poetische überlieferung. Dass er aber in dieser sagenform von anfang an nicht zu hause ist, sieht man daran, dass er für die handlung keine bedeutung hat. Nicht dadurch wird die jungfrau erlöst, dass der held seinen namen nennt, sondern dadurch, dass er ihren panzer aufschneidet. Dementsprechend ist auch die frage der Sigdrifa auf neue weise motiviert. Während in der deutschen sagenform die jungfrau den namen des erlösers weiss und nur danach fragt, um zu kontrollieren, ob er auch der richtige erlöser sei, fragt Sigdrifa nach dem namen, weil sie ihren erlöser nicht kennt und ihn zu kennen wünscht.

Durch die anknüpfung der Sisibesage entstand die vorstellung, dass Sigfrid nicht weiss, wer seine eltern sind. Unter diesem einfluss wurde die unterredung mit dem wächter in der weise umgedeutet, dass Sigurðr von ihm erfährt, wer sein vater ist. Das motiv ist im Sigfridsliede erhalten und drang in die prosa der Reginsmól ein. Durch die schriftliche verbindung der das namentabumotiv enthaltenden sage, die jedoch die unterredung mit dem wächter durch einen kampf mit wächtern ersetzt hatte, mit der Sisibesage wurde die unterredung mit Brynhild dahin geändert, dass der held freilich seinen namen mitteilt, von ihr aber den namen seines vaters erfährt.

§ 10. Die verzauberung in der zweiten form der erlösungssage.

Für die deutsche sagenform haben wir also gefunden: 1. hindernis: ein gefährliches wasser, resp. ein krystallberg, also ein mit eis bedeckter berg; 2. form der erlösung: das aussprechen eines namens; 3. es bleibt die form der verzauberung zu untersuchen.

Welche form der verzauberung in den Fjolsvinnsmól vorliegt, geht aus dem gedichte nicht klar hervor. Die meinungen darüber gehen auseinander; Heusler (*Germanistische abhandlungen* s. 21) findet, dass sie nicht schlafe, ich habe (*Zeitschr.* 35, 321) das umgekehrte vermutet. In-

dessen, wir können die frage auf sich beruhen lassen, denn daraus, dass Menglō schläft oder nicht schläft, folgt noch nicht dasselbe für Brynhild. Im Brynhildenbett ist in der deutschen überlieferung der zauberschlaf für Brynhild belegt. Im Nibelungenliede ist er durch ursachen, die später erörtert werden müssen, verloren. Es fragt sich, ob die ÞS ein zweites zeugnis bringt.

Es lässt sich nicht leugnen, dass es nicht ausdrücklich gesagt wird. Aber es ist kaum möglich, sich den zusammenhang anders vorzustellen. Denn die erzählung macht durchaus den eindruck, als sei nicht bloss Brynhild sondern die ganze burg mit allen ihren bewohnern in einem zauberschlaf befangen. Als Sigfrid sich naht, ist niemand da, ihm zu öffnen oder ihn zu begrüßen. Erst nachdem er mit gewalt das gitter geöffnet und sich zugang verschafft, kommen die wächter zum vorschein und beginnen den kampf. Brynhild sitzt in ihrer kammer; aus dem blossen lärm, den der fremde ankömmling macht, schliesst sie, dass der erlöser gekommen sei. Also wurde das schloss vorher von keinem menschen besucht. Ein von vielen personen bewohntes schloss, das mit der aussenwelt in keinem verkehr steht, muss man sich wol als ein solches vorstellen, dessen bewohner schlafen. Vergleichen wir KHM 93, das unserer erzählung am nächsten steht, so wird die vermutung bestätigt. Die verwünschte jungfrau dieser erzählung liegt zwar nicht in einem fortwährenden ruhigen schlaf, aber sie gebärdet sich wie eine schlafwandlerin. Als der mann, der sie erlösen will, noch draussen steht, sieht er, wie sie in ihrem wagen um das schloss herumfährt und dann hineingeht. Nachdem er eingetreten, geht er in den saal und findet sie sitzen mit einem goldenen kelch mit wein vor sich. Sie spricht aber kein wort, — was secundär dadurch erklärt wird, dass sie ihn nicht sehen kann, denn er hatte eine tarnkappe über sich — ein ganz unnützes motiv, das bloss angebracht ist, um den helden alle seine schätze gebrauchen zu lassen (s. § 36). Erst nachdem er einen ring in den kelch geworfen 'dass es klang', steht sie auf und redet; sie ist aus ihrem lethargischen zustand erlöst. Dass wir es hier mit einer variation des zauberschlafes zu tun haben, lässt sich schlechterdings nicht leugnen. Wenn wir das mit der erzählung der ÞS und dem Brynhildenbett combinieren, so gelangen wir zu dem nicht zu umgehenden schluss, dass der zauberschlaf zu der deutschen form der Brynhildsage gehört.

Wir können jetzt für die beiden hauptzweige der überlieferung die grundgestalt aufstellen.

Gemeinsames motiv: zauberschlaf.

Skandinavische form der erlösung: aufschneidung der panzerbedeckung. Form des hindernisses: flammenwall.

Deutsche form der erlösung: dass aussprechen eines namens (namentabumotiv). Form des hindernisses: Sagarðr-Isenstein.

§ 11. Die dritte form der erlösungssage.

Eine dritte form der erlösungssage findet sich nur in dem auf eine norddeutsche quelle zurückgehenden Sigfridsliede belegt. Eine selbständige bedeutung kommt dieser form für die ältere entwicklung der Brynhildsage nicht zu.

Fragen wir nach den drei motiven, die sich in der ersten und zweiten form deutlich unterscheiden lassen, so zeigt es sich, dass die structur dieser erzählung eine andere ist. Zunächst die form der verzauberung. In den beiden anderen formen (Br I, 1. Br I, 2) ist diese eine und dieselbe: der zauberschlaf. Hier ist nicht nur von einem zauberschlaf nicht die rede, sondern jede art der verzauberung fehlt. Die jungfrau ist von einem ungeheuer entführt worden und daher nicht zu erreichen, aber ihr geisteszustand ist vollkommen normal. Sie unterredet sich mit dem helden, lange bevor dieser den kampf mit dem drachen besteht, und wäre nur nicht der drache, so hätte Sigfrid nichts anderes zu tun gehabt als sie mitzunehmen.

Die beiden anderen motive: form der erlösung und form des hindernisses erscheinen als éines, der kampf mit dem drachen. Aus der macht des drachen muss sie erlöst werden, der drache aber ist auch das grosse hindernis, das sich dem erlöser entgegenstellt. Ein besonderes hindernis kann man jedoch darin sehen, dass der weg zu der drachenburg gesucht werden muss; dazu braucht der held die hilfe des zwerges Eygleyrn (der riese Kuperán ist nur eine widerholung des drachen). Dieses motiv kehrt auch in anderen darstellungen desselben stoffes wider, wo der drache unter der erde haust und der eingang zu der behausung von einem kleinen männlein dem helden gezeigt wird.

Ein stehender zug dieser geschichte ist auch, dass der drache nur mit einem schwert, das in seiner eigenen wohnung sich befindet, erlegt werden kann. Öfter findet sich damit die vorstellung verbunden, dass dieses schwert nur von demjenigen geschwungen werden kann, der aus einem gewissen glas, das in der nähe steht, getrunken hat.

Diese erzählung ist ausserordentlich verbreitet. In KHM gehören hierher 60. 91, aber auch sonst ist sie weit bekannt. Auf den Færöern sind neuerdings mehrere varianten aufgezeichnet worden (Jakobsen, Færøske folkesagn og æventyr s. 238 fgg.), eine andere teilt Rasz-

mann, D. heldens.² I, 360 fgg. mit, und auch in anderen märchensammlungen sind beispiele leicht aufzutreiben.

Diese verbreitung der sage sowie das junge alter der überlieferung, die sie an Sigfrid knüpft, vor allem aber die abweichung in der structur der erzählung verbieten, diese form für eine variante von Br I, 1. 2 zu halten. Dort ist der inhalt die erlösung der jungfrau aus der macht eines dämonischen wesens, hier aus einer verzauberung, von der man freilich raten kann, dass sie durch dämonen bewirkt ist, wobei aber nirgends von einem dämon die rede ist. Dort sind die nächsten verwandten solche erzählungen, in denen statt des drachen ein riese oder ein anderes ungetüm auftritt¹. Eine alte variante ist unter vielen die erlösung der Ariadne. Wie hier so tritt auch KHM 163, wo allerdings eine mischform vorliegt, ein stier als hüter auf. Wie kommt es nun, dass diese form in die Brynhildsage gedrunken ist und in einer überlieferung zauberschlaf, glasberg und namentabu ersetzt hat? Da die erzählung deutsch, wir wissen sogar niederdeutsch ist, haben wir von der deutschen form auszugehen. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich sie aus einer schon besprochenen verstümmelten form der niederdeutschen überlieferung ableite. Die mühe, die es gekostet, aus andeutungen und reminiscenzen die deutsche form zu reconstruieren, zeigt, dass diese form schon früh stark reduciert war. Von dem hindernis, dem wasser resp. glasberg, war nur der name übrig geblieben. Der zauberschlaf war nicht ganz vergessen, aber nach PS c. 168 zu urteilen, auch nicht mehr mit klaren worten ausgedrückt. Das schadete aber wenig, solange das hauptmotiv, das namentabu erhalten blieb. Wo auch dieses verloren gieng, musste entweder die sage untergehen oder ein neues element aufgenommen werden, das dem besonderen verhältnis der helden zu der jungfrau ausdrück verlieh. Denn so konnte jedermann zu der jungfrau reiten und sie erlösen. Nun wusste man, dass Sigfrid einen drachenkampf bestanden hatte. Das führte dazu, aus einer verwandten sehr bekannten erzählung das motiv aufzunehmen, dass die jungfrau von einem drachen gehütet wurde. Dass dieser drache mit dem von Sigfrid in der alten sage erlegten drachen nichts gemein hat, hoffe ich unten in anderem zusammenhang zu zeigen. Der echte drache hat hier nur die rolle gespielt, dass er die aufmerksamkeit auf den drachen des märchens lenkte.

1) Die fragen, ob beide gattungen von erlösungssagen auf éine grundanschauung, die erlösung aus dem totenreiche, zurückgehen, können wir ganz auf sich beruhen lassen. Wir haben es hier mit der epischen darstellung zu tun. Episch aber liegen die jungfrau im zauberschlaf und die von einem dämon gehütete jungfrau weit auseinander, obgleich natürlich durch contamination mischformen eutstehen.

Dass es aber die durch den verlust des namentabu entstellte sagen-gestalt war, die den drachen als hüter aufgenommen hat, wird dadurch bestätigt, dass wir hier dem zuge begegnen, dass Sigfrid 'umb vatter vnd müter nicht west als umb ein har', und dass Eygleyrn ihn über seine abkunft belehrt. Dieses motiv stammt aus der verstümmelten Brynhildsage. Eygleyrn ist der zwerg, der in den sagen von der von einem drachen gehüteten jungfrau regelmässig widerkehrt. Auf diesen zwerg wurde der dem wächter des tabumotivs entlehnte zug übertragen.

Dass im Sigfridliede Kriemhilt an Brynhilds stelle auftritt, steht mit der oben besprochenen frage in keinem zusammenhang. Diese neuerung wird § 20 erörtert werden.

§ 12. Die werbung für Gunther.

Nachdem Br III sich als von II abhängig, Br I als ein der Sigfridsage fremdes element zu erkennen gegeben hat, haben wir nun Br II gegenüber stellung zu nehmen. Zwei standpunkte sind möglich. Wenn Brynhild, um die hier geworben wird, mit der erlösten jungfrau identisch ist, so folgt daraus, dass sie nicht zu der alten Sigfridsage gehören kann. Br II beruht dann auf anpassung von I an eine fremde sage. Wer Brynhild für S retten will, muss ihre identität mit der aus dem zauberschlaf geweckten jungfrau leugnen.

Über diese identität habe ich mich Zeitschr. 35, 305 fgg. geäußert und werde das dort angeführte hier nicht widerholen; die dort mitgeteilten gründe scheinen mir alle noch beweiskräftig. Als neues argument für die identität kommt hinzu die gleichheit der sagenform in der erlösungssage der ÞS und der sogenannten werbungssage des Nibelungenliedes (Sægarðr-Isenstein; namentabu). Hier wünsche ich nur die frage zu stellen, was es ist, das gelehrte von so verschiedener anschauung wie Golther und Heusler veranlasst, auf ganz entgegengesetzten wegen die trennung dieser beiden gestalten zu versuchen. Wenn ersterer annimmt, der *vafrogi* gehöre zu Sigdrifa und sei von dieser auf Brynhild übertragen worden, während der zweite absolut das entgegengesetzte zu beweisen versucht, so stimmen sie nur in dem resultate, dass beide zu trennen seien, überein, ihre beweisführung aber ist dazu geeignet, uns zu überzeugen, dass der *vafrogi* von keiner von beiden getrennt werden kann. Und ebenso verhält es sich mit anderen zügen. Bei beiden forschern ist eine starke abneigung vorhanden, die identität von Sigdrifa mit Brynhild anzuerkennen, aber man darf vielleicht annehmen, dass diese abneigung weniger darin ihren grund hat, dass nicht das meiste, was von der einen jungfrau gesagt wird, auch für die andere

gilt, als darin, dass durch die annahme der identität sagenhistorische schwierigkeiten entstehen, die weder Golther noch Heusler zu lösen vermögen. Für die erlöste jungfrau ist in der Sigfridsage kein platz, das hat sowol Golther wie Heusler gesehen. Solange man Brynhild für eine ursprüngliche gestalt der Sigfridsage hält, muss das notwendig zu der trennung der beiden gestalten führen.

Wer an die richtigkeit dieser trennung nicht glauben kann, nimmt daher, solange er gläubig der mythischen theorie anhängt, mit Brynhild auch Sigdrifa in den kauf. Ganz anders nimmt sich die frage aus, wenn man einmal zu der einsicht gelangt ist, dass Brynhild nicht eine gestalt der alten Sigfridsage ist. Dann wird jeder grund, sie von Sigdrifa zu trennen, hinfällig, und die Brynhildsage entpuppt sich als die an die Hagensage angepasste Sigdrifasage.

Wir wollen versuchen, diese anpassung zu verstehen. In einer ziemlich frühen periode der entwicklung der S wurden von Sigfrid zwei voneinander durchaus unabhängige geschichten erzählt, nämlich 1. sein abenteuer mit Brynhild auf dem felsen; 2. seine ehe mit Grímhild-Guðrún und sein tod. Der widerspruch, der in seinem doppelten verhältnis zu den beiden frauen gelegen war (s. oben s. 16), wurde anfänglich wenig gefühlt; erst als die heterogenen elemente als teile einer zusammenhängenden erzählung miteinander in verbindung gesetzt wurden, gab die doppelhe anstoss, vielleicht weniger, weil man sie als unsittlich betrachtete, als weil sie unklar war. Das doppelte verhältnis musste also hinweginterpretiert werden. Da nun Sigfrids verhältnis zu Grímhild für sein schicksal entscheidend war, musste das zu Brynhild geändert werden. Hier konnte man den ausweg wählen, die ganze geschichte zu verschweigen. Wo sie aber tief in das allgemeine bewusstsein durchgedrungen war, gieng das nicht an. Also wurde die geschichte umgedeutet. Freilich holt Sigfrid eine braut von dem felsen, aber er tut es nicht für sich, sondern für einen andern. Das ist die sagenform Br II. Alles, was ferner hinzukommt, ist widerholung oder änderung von zügen aus I (flammenritt, der kampf im schlafgemach) oder weitere ausführung (z. b. die kampfspiele) oder notwendige folge der umdeutung (z. b. das keusche beilager, — übrigens ein aus bekanntem aberglauben stammender zug, s. Oldenberg, Religion des Veda s. 271). Hierher gehört auch der in der deutschen überlieferung durch die tarnkappe ersetzte gestaltentausch. Dieser aus märchen sehr bekannte zug gibt dem gedanken ausdruck, dass es Sigfrid war und doch nicht Sigfrid, der Brynhild gewann. In einer gewöhnlichen werbungssage hätte Sigfrid als bote für Gunther gehen können. Man fühlte, dass das nicht an-

gieng. Der held musste selber kommen. Gunther konnte man auch nicht gehen lassen, denn die tradition wollte, dass Sigfrid den ritt vollbrachte. Also musste Sigfrid gehen, der zugleich Gunther war, d. h. Sigfrid in Gunthers gestalt. Daraus entstand die vorstellung von dem bewussten gestaltentausch, also von dem betrage und dessen folgen.

Ich glaube auch, dass es möglich ist, über zeit und ort der umdeutung etwas näheres zu ermitteln. Sie muss mit der aufnahme der Burgunden in die sage zusammenhängen. Denn der andere, für den Sigfrid Brynhild von dem felsen holt, ist Gunther. Und für die annahme, dass Gunther hier in eine fremde rolle eingetreten sei, ist wie schon (s. 15) bemerkt wurde, kein grund vorhanden.

Die aufnahme der Burgunden stellte an die sage ganz neue forderungen. Aus einer locallosen überall localisierbaren sage von nicht bekannten fürsten aus der alten zeit wurde sie zu einer erzählung von welterschütternden ereignissen, und die folge davon war, dass eine strengere logik als ein bedürfnis gefühlt wurde. Das zeigt sich ja auch an H2. Der untergang eines bekannten mächtigen fürstengeschlechtes wurde als die folge von Sigfrids tod dargestellt. Da galt es, die ereignisse und den helden in ein solches licht zu rücken, dass der tod des letzteren zu einer greuelthat wurde, die um rache schrie. Hier war zweierlei nötig. Der held musste idealisiert werden. Erst jetzt gab sein unklares verhältnis zu den beiden frauen, das man bisher ruhig hingenommen hatte, anstoss. Und ferner musste der könig der Burgunden an dem mord beteiligt sein. Es ging nicht an, dass dieser mitsamt seinem ganzen volk umkam aus dem einzigen grunde, dass sein dienstmann oder sein bruder den Sigfrid erschlagen hatte. Mit Gunther wusste man übrigens auch nicht rat. Er war der könig, aber ein könig ohne heldenrolle, ja überhaupt ohne rolle. Zugleich wurde nun die rolle von Brynhilds gemahl frei. Sobald Sigfrid sie aufgeben musste, konnte sie nur dem fürsten des landes zufallen; es kann uns nicht wundern, dass man Gunther in die rolle eintreten liess. Es ist seine einzige geliebten. Während die jüngere dichtung im zweiten teil der Hagensage ihn wenigstens einige nichts entscheidende heldentaten verrichten lässt, hat Gunther in der ersten hälfte nichts anderes zu tun als könig zu sein — wozu ihn die geschichte, nicht die sage machte — und Brynhilds mann, was er von Sigfrid übernommen hat. Auch das zeigt, dass er nicht eine alte sagengestalt ist, die nur den namen gewechselt hat; die gestalt hat gar keinen eigenen inhalt. Nimmt man ihr noch das königtum, das von hause aus Hagen zukommt, so bleibt ein strohmann übrig, dessen einzige eigenschaft ist, d'être le mari de

madame. Nur so kann man sagen, dass ein mythischer — d. h. gar nicht zur sage gehöriger — held dem Sigfrid seine braut genommen hat.

Also muss die werbung für Gunther nach den ereignissen von 436 entstanden sein, und zwar wahrscheinlich bei den Franken, die sich nach jener zeit mit der NS beschäftigten und die contamination mit der Burgundensage zu stande gebracht haben. Vgl. § 48.

Das oben erwähnte bedürfnis, für Gunther etwas zu tun, zeigt sich sowol in der nordischen wie in der deutschen überlieferung. Während die mitteldeutsche tradition ihn im Hunnenlande tapfer kämpfen lässt, geht die nordische und, wie sich später zeigen wird, auch die norddeutsche sogar so weit, dass sie ihn zu Hagens treuem gesellen macht und ihm so eine rolle zuerteilt, die der des Volker ähnlich ist, wodurch seine gestalt in H2 wenigstens einen gewissen inhalt bekommt, während sie die übrigen brüder mit ausnahme des Guttormr¹, den sie für ihre darstellung von Sigurðs tod braucht, eliminiert.

Die allmähliche anpassung der Brynhildsage an den neuen zusammenhang lässt sich in den quellen deutlich verfolgen. Sie hat, wie es scheint, bei den Franken begonnen und sich hier zu ihrer äussersten consequenz ausgebildet. In den norddeutschen und nordischen quellen aber liegen die verschiedenen schichten nebeneinander. Hier werden wir beobachten können, dass die vollkommenste form die jüngste ist. Denn die entwicklung geht dahin, ursprünglich nicht zusammengehöriges zu einer einheitlichen erzählung zu verarbeiten. Wir versuchen im folgenden die schichten zu trennen.

§ 13. Die älteste form der anpassung (Br II, 1).

Die elementarste weise, die alte vorstellung, dass Sigfrid der erlöser und der bräutigam der Brynhild sei, mit der neuen, dass Gunther der gatte sei, zu verbinden, ist, dass man Sigfrid die frau dem Gunther einfach abtreten lässt. Diese vorstellung liegt in zwei quellen vor.

a) Besonders naiv ist c. 227 der ÞS. Die gründe, die einen dichter zu der änderung veranlassten, sind dem helden einfach in den mund gelegt. Ich lasse die wichtige stelle folgen: *æigi letta þeir fyrr en þeir koma til borgar Brynildar. Oc er þeir koma þar. Þa teer hon vel við þiðreki konungi oc Gunnari konungi en helldr illa við Sigurði sucin. þri at nu veit hon at hann a ser konu. Il fyrra sinn er þar hafðu hits. Þa hafði hann þri heitið henni með æðum. at hann skyllði ængrar kono fa næmu hennar. oc hon et sama at gipptax ongunn manni oðrum. Oc nu gengr Sigurðr sveinn til tuls við Brynildi*

1) Über Guttormr s. § 38.

oe sægir henni allt þeirra ærendi. oe biðr nu at hon skal ganga með Gunnari konungi. En hon svarar a þessa lund. Ec hævi þat spurt at sonnu. huersu illa þu hævir halldit þin orð við mic. þau er við höfðum við mællæ. at þott um alla væri at velia i verolldummi. þa kaus ec þic mer til mannx. Oc nu svarar Sigurðr sueinn. Sua verðr nu at vera sem aðr er raðit. En firir þvi at þu ert en tignasta konu oc mestr skorungr er ek vita. oc nu ma þetta æigi vera ockar a mædal sem cellað var. þa hævi ec þvi til æggiað Gunnar konung. at hann er enn mæsti maðr oc forkunnar goðr drengr oc rikr konungr. oc þicki mer þat vel saman sama þu oc hann. Oc nu firir þvi feck ec hans systvr hælldr en þin. at þu att ungan broður. en hann oc ek hævi þess suarið at hann skal minn broðir vera en ec hans. Nu svarar Brynilldr. Ec se nu. at ec ma æigi þin neota. en þo vil ec taka af þer heil rað um þetta mal oc þiðrex konungs. Nu gengr þiðreer konungr oc Gunnarr konungr a þessa malstefnu. oc æigi skilia þav sitt tal aðr en þat var raðit. at Gunnarr konungr skal fa Brynilldar.

Also, weil Sigurðr, da er mit Grímhild vermählt ist, Brynhild nicht besitzen kann, und weil Gunnarr ein braver held und ein mächtiger könig ist, deshalb wird Brynhild dem Gunnarr gegeben. Und weil Sigurðr von den beiden frauen nur eine behalten kann, behält er die, die Gunnars — und Hagens — schwester ist. Denn das gehört zu seiner sage. Es ist unmöglich, in deutlicheren worten zu sagen, welche erwägungen dazu geführt haben, die Brynhild von Sigfrid auf Gunther überzuführen. Der bericht ist um so unverdächtiger, als die saga eine verlobung des Sigurðr mit Brynhild früher nicht erzählt hat, sogar den helden die frau nach seinem ersten besuch einfach widerum verlassen lässt, nachdem sie ihm ein pferd geschenkt. Das capitel kann also nicht den zweck haben, eine verbindung mit dem vorhergehenden herzustellen. Und skandinavische tradition liegt auch nicht vor, denn obgleich dieselbe vorstellung sich aus einer nordischen quelle belegen lässt, war sie doch zu der zeit, als die Þiðrekssaga geschrieben wurde, durch die jüngere sagenauffassung vollständig verdrängt¹. Somit ist dieses capitel ein wichtiges zeugnis für die älteste verbindung der Brynhild mit Gunther.

1) Auf das argument, dass die ganze brautfahrt in der saga in übereinstimmung mit der mitteldeutschen tradition (NL) erzählt wird, berufe ich mich nicht, da sich im verlauf unserer untersuchung entscheidende gründe dafür ergeben werden, dass in der darstellung der saga eine quellenmischung stattgefunden hat, und dass namentlich c. 227 von dem folgenden zu trennen ist.

b) Dieselbe auffassung aber ohne die naive erklärang, die c. 227 der Þiðrekssaga bietet, herrscht in der Sigurðarkviða skamma. Hier fehlen mehrere züge, die in anderen nordischen darstellungen der werbung mehr als einmal widerkehren, und man hat sich angewöhnt, das der kürze der darstellung zuzuschreiben. Sonst kann man doch dem dichter der Sig. sk. keine allzugrosse wortkargheit vorwerfen. Aber er teilt von der brautfahrt auch genug mit, um an seiner auffassung der tatsachen keinen zweifel übrig zu lassen, wenn man ihm nur nicht unterschiebt, was er nirgends mit einem worte sagt. Als Sigurðr zu Gjúki kam, so erzählt das gedicht, bot man ihm Guðrún zur frau an; er heiratete sie, und nun lebte man lange vergnügt zusammen, bis die Gjúkungar sich auf den weg machten, um Brynhild zu freien. Sigurðr, der die wege kannte, begleitete sie; *'hann of ætti, of eiga knætti'* heisst es mit einer hindeutung auf Br I, auf die sonst kein bezug genommen wird. Str. 4 erzählt dann ohne übergang, wie Sigurðr zwischen Brynhild und sich das schwert legt, *ne hann konu kyssa gerði (ne húnskr konungr hefja sér at armi); mey frumunga fal hann megi Gjúka.* Also kein gestaltentausch, keine waberlohe; Sigurðr liegt eine nacht bei Brynhild und überliefert (*fal*) sie darauf dem Gunnarr.

Weshalb keine waberlohe? Weil der dichter zwar mit richtigem geschmack die form Br I ignoriert, aber Br II, 1, auf der seine darstellung fusst, doch I voraussetzt. Die erlösung der jungfrau hat schon stattgefunden; die waberlohe ist erloschen; diesmal soll es hochzeit sein; die jungfrau braucht nur gefreit zu werden. Das stimmt zu c. 227 der Þiðrekssaga, das auch von keinen hindernissen mehr weiss.

Weshalb kein gestaltentausch? Weil der held nicht in Gunnars, sondern in seinem eigenen namen freit. Er kommt in der sagenform, die I voraussetzt, seine frühere braut abzuholen, aber des anderen tages übergibt er sie dem genossen. Der dichter der Sig. sk. liess zwar I fort, hielt sich aber bei der darstellung von II durchaus an die ihm bekannte überlieferung.

Dass das schweigen des liedes von waberlohe und gestaltentausch nur so zu erklären und nicht etwa eine folge der kürze der darstellung ist, beweist das was folgt aufs klarste. Ein betrug hat bei der werbung nicht stattgefunden, wenigstens kein anderer als der, dass Sigurðr um eine braut warb, die er nicht für sich zu behalten gedachte. Aber für Gunnarr hat er sich nicht ausgegeben. Also kann auch von einer entdeckung des betrugs nicht die rede sein. Es ist auch davon nicht die rede. Brynhild zürnt, nicht seitdem sie erfahren, dass man sie betrogen hat, sondern von anfang an, und zwar aus dem einzigen grunde, dass

sie nicht den mann besitzt, der um sie gefreit hat; sie will Sigurðr besitzen oder sterben. Dass Guðrún seine, sie selbst dagegen Gunnars frau ist (str. 7, 3 — 4), das ist es, was sie betrübt. Dieser schmerz (str. 10) führt sie dazu, den Gunnarr zum mord an seinem schwager anzutreiben. Es ist das einzige gedicht, das Brynhilds liebe zu Sigurðr als das einzige motiv ihrer handlung hinstellt.

Lehrreich ist auch der schluss des gedichtes. Str. 68 wünscht die sterbende Brynhild, dass auf ihrer gemeinsamen leichenfahrt dasselbe schwert zwischen ihr und ihrem geliebten liegen möge, das sie trennte, als sie beide in einem bette lagen *ok létu þá hjónu nafni*. Die angeführten worte bedeuten entweder buchstäblich, dass sie Sigurðs frau hiess, oder übertrieben, dass sie seine frau war. Die zweite möglichkeit ist aber dadurch ausgeschlossen, dass sie nach der darstellung der Skamma niemals seine frau gewesen ist; also muss die buchstäbliche bedeutung gelten. Wenn aber Sigurðr, als er um Brynhild anhielt, sich für Gunnarr ausgegeben hätte, so würde sie damals nicht Sigurðs, sondern Gunnars frau geheissen haben. Also beweist auch diese stelle, dass Sigurðr in seinem eigenen namen um sie anhielt.

Ein weiteres argument liefern str. 35—39. Die beurteilung der stelle wird dadurch erschwert, dass die echtheit von 36—38 (die in der hs. nach 39 stehen und von Bugge versetzt worden sind) nicht über jeden zweifel erhaben ist. Sie werden von Sijmons und Gering (bei Hildebrand²) gestrichen. Die frage nach ihrer echtheit wird später gesondert behandelt werden; bei der beurteilung der vorliegenden sagenform fällt sie insofern ins gewicht, als davon ihre grössere oder geringere compliciertheit abhängt, aber für die frage die uns beschäftigt, ob Sigurðr Brynhild für sich oder für Gunnarr freit, ist sie nicht in erster linie von bedeutung, da die strophen mehr als eine auffassung zulassen. Ich halte mich demnach hier an str. 35. Bu. 39 (Sij. Hild.² 36). und verweise für die drei anderen auf § 23.

Brynhild wollte keinem manne angehören, bis Sigurðr und die beiden Gjúkungar auf ihren pferden dem hofe sich nahten (*riðu at garði*). Also hat der dichter hier wie am anfang Br I (die frühere begegnung mit Sigurðr) fallen lassen. Ihr vorhandensein in der sage wird aber dadurch bezeugt, dass Brynhild in dem hause ihres bruders sich aufhält, dass sie unmittelbar zu erreichen ist. Die erlösung hat früher stattgefunden. Ferner lehrt die stelle, dass die zahl der werber drei war. Wenn die sage, wie aus 36—38 hervorgehen würde, von einer kriegsbedrohung wusste, so war das doch eine bedrohung für die zukunft; bei dieser gelegenheit waren die Gjúkungar nicht von einem heer

begleitet. Dann verspricht Brynhild sich dem könige, 'der mit dem golde auf Grani rücken sass'. Wenn also ein gestaltentausch stattgefunden hätte, so müsste das vor der ankunft bei Atli geschehen sein. Aber man fragt, welchen zweck das haben würde. Denn der gestaltentausch dient nur dazu, zu verbergen, dass Gunnarr nicht durch den *vafrogi* reiten kann; hier aber ist von keinem *vafrogi* die rede; Brynhild verlobt sich sofort, und zwar dem könige, der auf Grani sitzt (nicht etwa bei einer späteren gelegenheit sitzen würde). Für den ritt auf Grani aber brauchte es keines gestaltentausches, den konnte Gunnarr auch vollbringen. Dann sagt Brynhild: *varat hann í augum yðr of líkr, ne at engi hlut at álitum, þó þykkiz ér þjóðkonungar*. Die halbstrophe enthält zwei zeilen zu viel, und die herausgeber streichen die zeilen *ne — álitum*. Der grund ist doch nur der, dass sie ihrer auffassung der sage widersprechen. Aber es ist klar, dass nicht diese worte, sondern die schlusszeilen überflüssig und im zusammenhang unmöglich sind. Denn die bedeutung 'ob ihr stolz auch prunktet im strahl der kronen', die Gering (Übers.) diesen worten beilegt, können sie nicht haben, das beweist die construction *þó þykkiz ér* und das praesens *þykkiz*¹. Der sinn ist: 'dennoch glaubst du ein könig zu sein', ein vorwurf, der nicht auf die unmittelbar vorhergehende zeile, sondern auf die ganze erzählung geht. Also: 'obgleich du dafür, dass du einen anderen an deiner stelle werben liessest, verachtung verdienst, glaubst du ein könig zu sein'. Das ist aber eine sich auf die gegenwart beziehende höhnische bemerkung, die im zusammenhang dieser ausschliesslich von der vergangenheit handelnden stropfen gar nicht passt. Es kommt hinzu, dass die widerholung *þjóðkonungar, þjóðkonungi, þjóðkonungar* 35, 6. 39(36), 2. 39, 8 stilistisch absolut verwerflich ist und verwerflich bleibt, auch wenn man mit Grundtvig 39, 2 um wenigstens die dreimalige widerholung zu vermeiden *Jengli mærum* liest.

Die strophe sagt also mit klaren worten aus, dass der fürst, der auf Grani sass, dem Gunnarr in keiner hinsicht ähnlich war. Brynhild war dem Sigurðr verlobt worden. Aber auch wenn man anstatt z. 9—10 z. 7—8 streicht, muss man an der stelle herumdeuten, um einen anderen sinn herauszubekommen. Wenn Brynhild sagt: 'seine augen waren den deinen nicht ähnlich', so bedeutet das nicht: 'er hatte deine gestalt, die augen ausgenommen'. Das kann man in die stelle hineininterpretieren;

1) Angenommen, die angeführte übersetzung sei richtig, so wäre das doch eine der situation nicht angemessene bemerkung, denn wenn Sigurðr in Gunnars gestalt aufgetreten wäre, so hätte Sigurðr, nicht Gunnarr im strahl der kronen geprunkt.

die einzige natürliche auffassung aber ist auch dann, wenn z. 9—10 echt sind, dass Brynhild sagt: 'er war dir nicht ähnlich'.

Wir gelangen also hier zu demselben resultate, zu dem auch die früher besprochenen stellen führen. Ich wüsste nicht, was für eine andere auffassung des gedichtes zeugen könnte; kein wort deutet darauf. Die allgemein geltende auffassung, dass Sigurðr in Gunnars gestalt um Brynhild warb, beruht lediglich darauf, dass das in anderen quellen so steht. Wenn wir nur die Sig. sk. hätten, würde niemand auf den gedanken verfallen sein. Für unsere auffassung aber redet: 1. das fehlen des flammenrittes, sowol str. 3fg. wie str. 35fg.; 2. das fehlen des gestaltentausches; 3. das fehlen der entdeckung des betrugs; 4. der wortlaut von str. 4; 5. die directe aussage von str. 35. 39; 6. der wortlaut von str. 68; 7. die motivierung von Brynhilds zorn.

Also: Sigfrid und die Gjúkunge sind zu Atli gekommen. Brynhild, die bei Atli zu hause war, hat sich dem Sigurðr gelobt. Sigurðr hat mit ihr das ehebett bestiegen und ein schwert zwischen sie gelegt. Am folgenden tage, wol nach der abreise, hat er sie dem Gunnarr abgetreten.

Eine abweichung von der darstellung der ÞS ist, dass hinweise auf Br I fehlen; der dichter ignorierte sogar diese geschichte bewusst, und er musste das wol tun, da er Sigurðr am anfang seiner darstellung werben liess. Sigurðr kommt unmittelbar nach dem drachenkampf (*er vegit lafði*) zu Gjúki und er verweilt dort längere zeit, bevor er mit den Gjúkungen zu Brynhild reist. Aber dass der dichter Br I kannte zeigt str. 3, 7—8, und das fehlen der hindernisse, die übergabe der Brynhild an den genossen, die ohne I gar keinen sinn hat, — weshalb freit Gunnarr nicht selbst? — zeigen, dass die sage, die er erzählt, Br I voraussetzt. Der dichter hat daraus in II den zug aufgenommen, dass Brynhild von anfang dem Sigurðr gehört. Zu grunde liegt also die form I + II, die aus c. 227 der ÞS bekannt ist und für deren entstehung diese stelle durch Sigurðs mund rechenschaft ablegt.

§ 14. Die zweite form der anpassung (Br II, 2).

Um die folgende entwicklungsphase der sage zu verstehen, müssen wir nicht von der zuletzt besprochenen skandinavischen extremen form ausgehen, sondern näher bei der quelle der neuerung bleiben und an die darstellung der ÞS anknüpfen. Hier redet Sigfrid der Brynhild freundlich zu, dass sie den Gunther zum mann wähle. Und sie gehorcht. Aber die frage, ob es denn möglich war, dass sie sich ohne weiteres

fügte, konnte nicht ausbleiben. Die Sig. sk. begnügt sich mit der schilderung ihres seelischen zustandes nach ihrer vermählung. Die auffassung lag aber nahe, dass sie nicht so leicht zu bewegen sein würde, dem Gunnarr zu folgen. Was dann? Sie setzt sich zur wehr. Diese auffassung liegt in zwei hauptquellen vor. Die eine ist das gedicht auf dem c. 26, 36—58. 27, 1—4. 20—46. 56—66. 28, 1—16. 29, 5—48. 144—151 der Volsungasaga beruhen, und zu dem auch ein teil von Brot gehört. Für die kritik der lieder der lücke und die berechtigung zu dieser teilung verweise ich auf § 22—24; hier gehe ich von dem inhalt als gegeben aus. Ich nenne das gedicht aus gründen, die dort mitgeteilt werden, Sigurdarkviða en yngri. Die andere quelle ist die Sig. meiri, auf der die übrigen teile von c. 26—29 sowie das wichtigste von c. 23. 24 beruhen.

a) Die ursprünglichere form zeigt die Sig. meiri. Sie teilt Sigurðs beide besuche bei Brynhild ausführlich mit. Den ersten besuch erzählt c. 24. Wie viel hier auch jüngere zutat sein mag, so ist die grundform noch deutlich zu erkennen. Es ist die deutsche form von Br I. Das wasser, das Brynhilds wohnung umgibt, resp. den glasberg, hatte schon die deutsche überlieferung, wie sie uns vorliegt, bis auf den namen vergessen; auch hier fehlt es, und auch der name ist verloren. Aber der hohe turm, in dem sie sitzt, ist nicht die *skjaldborg*, die *á Hindarfjalli* steht, sondern die burg der ÞS und des Nibelungenliedes¹. Dass die burg schwer zu erreichen ist, zeigt z. 8, wo Sigurðs habicht ihm den weg zeigt. In der folgenden scene ist dieser zug verwischt. Sigurðr unterhält sich mit Brynhild über gleichgiltige dinge. Aber z. 44 fgg. bringen ein stück der alten sage. Nicht ganz klar ist Sigurðs anrede: *Nú er þat fram komit, er þér létuð oss*; klar ist nur, dass sie im vorhergehenden keine anknüpfung hat; aber da das alte gedicht gewiss wenigstens nicht von anfang an mit die redende person andeutenden überschriften versehen war, machen wir uns wol keiner allzu kühnen conjectur schuldig, wenn wir die angeführten worte der Brynhild zuteilen. Dann finden sie ihre erklärung in der anrede der Menglǫð an Svipdagr (Fjolsv. 49): *nú þat varð, er ek velt hefi, at þú ert kominn megr! til minna salu*. Dass diese erklärung die richtige ist, erweist das folgende: *þér skuluð hér velkomnir*. Das entspricht nicht nur Fjolsv. 48, 1 *Vel þú nú kominn*, sondern auch Brynhilds gruss im

1) Eine reminiscenz an den glasberg (goldenen berg?) enthält das aus deutscher quelle stammende (Guðrúns traum!) c. 25. Brynhilds halle (z. 30) *var báin með gulli ok stóð á einu bergi*.

Nibelungenliede: *sit willekomen, Sifrit, her in ditze lant*¹. Brynhild bietet darauf dem helden einen becher, der sonst nur aus Sigdrifumál bekannt, aber ohne zweifel hier, wo sie in einer schönen burg wohnt, besser am platze ist. Dann küsst er sie und preist ihre schönheit, vgl. Fjölsv. 48, wo auf die worte: *Vel þú nu kominn, hefk minn vilja beðit* unmittelbar folgt: *fylgja skal kveðju koss*.

Also widerum ein zeugnis dafür, dass die deutsche sagenform, abgesehen von dem gegensatz *vafrogi* — *Segeardr* resp. *Ísenstein*, vollständig der der Fjölsvinnsmál ähnlich war.

Jetzt aber beginnt die vorbereitung zu der werbung für Gunther. Brynhild beginnt ein gespräch über die unstätte der frauen, das viel wunderliches und unechtes² enthält, aber darauf hinausläuft, dass sie dem Sigurðr seine vermählung mit Guðrún prophezeit. Darauf schwören sie sich treue (*af nýju* ist ein zusatz des sagaschreibers, der auf c. 21 rücksicht nimmt), und nun müssen sie sich trennen. Brynhild ist also auf das, was geschehen wird, vorbereitet, und sie entschliesst sich, das nicht ruhig über sich ergehen zu lassen. In ihrem flammenwall erwartet sie Sigurðs rückkehr, wol überzeugt, dass niemand anders ihn zu durchreiten im stande ist (c. 27, 6 fgg.).

Hier tut sich zunächst die frage auf: woher dieser flammenwall? Er stammt aus der skandinavischen tradition und muss also an die stelle eines anderen motivs getreten sein, denn auch in der dem liede zu grunde liegenden deutschen überlieferung muss Brynhild ein mittel gehabt haben sich zu wehren. Das motiv kann nur das Glasberg- resp. Strombergmotiv gewesen sein. Aber dann bedeutet die mitteilung nichts anderes als dass sie bleibt, wo sie ist, und dass sie nun nach wie vor unnahbar ist. Eine bedeutende abweichung von der erlösungssage, wo die jungfrau, nachdem die verzauberung gebrochen, natürlich nicht länger der welt entrückt ist. Aber auch die märchen kennen ähnliche vor-

1) Es ist keine inconsequenz, dass die stelle des Nibelungenliedes § 9 mit dem namentabumotiv, hier mit der bewillkommung in der Sig. meiri und in Fjölsvinnsmál verglichen wird. Das unmittelbare aussprechen des namens bei der ersten begegnung entspricht dem namentabumotiv Fjölsv. 47, die worte *sit willekomen* aber der Sig. meiri und Fjölsv. 48. Da beide stellen sich auch in Fjölsvinnsmál unmittelbar nebeneinander finden, widersprechen die beiden gleichstellungen einander nicht, sondern sie stützen einander.

2) Z. 54: *ek em skjaldmærr* usw., 59: *ek man kanna lið hermanna* sind in Skandinavien aufgenommene züge der nordischen form von Br I. Der dichter hat sich augenscheinlich vorgestellt, dass der kampf mit Hjalmgunnarr und die bestrafung durch Óðinn zwischen I und II fallen. Dass er die begebenheiten so arrangiert, hängt damit zusammen, dass er den *vafrogi* beim zweiten besuch brennen lässt. Aber er lässt es mit einer andeutung dieser dem stoffe fremden züge bewenden.

stellungen. Wenn der held einmal die jungfrau oder seine frau verlässt, so bekommt er sie so leichten kaufes nicht zurück.

Eine richtige übertragung in die nordische sagenform wäre nun die gewesen, dass Sigurðr auch beide male den *vafrologi* durchreiten müsste. Aber der dichter der Sig. meiri war kein sagenforscher. Er hat den *vafrologi* benutzt, wo er ihn brauchen konnte, bei dem zweiten besuch, wo er der Brynhild zur wehr dienen kann und gelegenheit bietet, das zu seiner deutschen quelle gehörende motiv des betrugs einzuführen. Aber dass das hindernis, an dessen stelle er den *vafrologi* aufnahm, ein bleibendes war, zeigen noch die kurzen andeutungen, die c. 27 gibt. Hier gehören zu der Sig. meiri z. 4 (*þá ríða*)—20. 66—74. 80—82. Im gegensatz zu der Sig. yngri sehen wir nun, dass der *vafrologi* nicht eine maschinerie der Brynhild, sondern ihre natürliche umgebung ist. Heimir antwortet dem werbenden Gjúkungen: *segir þar sal hennar skamt frá ok kvax þat hyggja, at þann einn mundi hon eiga vilja, er ríði eld brennanda, er sleginn er um sal hennar*. Also keine unterredung zwischen Heimir und Brynhild; diese bestimmt selbst, wen sie zum mann haben will; er vermutet, dass sie nur dem gehören wolle, der das feuer durchreiten will; das feuer aber brennt um ihren saal, obgleich sie nicht wissen kann, dass die Gjúkunge gekommen sind, denn diese wissen noch nicht einmal, wo der saal steht, und müssen das von Heimir erfahren. Und nachdem Sigurðr in Gunnars gestalt zu Brynhild geritten ist, muss er wider durch das feuer zurückreiten. Dieses ist also als ein bleibendes gedacht, und wenn es c. 24 fehlt, so hat das seinen grund darin, dass der dichter der Sig. meiri es hier nicht nötig hatte. Möglich ist es freilich auch, dass schon die deutsche quelle das hindernis nur bei Sigurðs rückkehr betonte. Denn die ganze entwicklung der sage geht dahin, die züge von Br I auf Br II zu übertragen, bis man schliesslich Br I ganz fallen lässt. Und auch die ÞS kennt ja, wie schon bemerkt, bei Br I das wasser nicht mehr.

Es lässt sich also für die deutsche quelle der Sig. meiri die folgende grundform constatieren: Sigfrid kommt zu Brynhild, die in einem hohen turm sitzt. Er küsst sie, verspricht ihr die treue und zieht ab. Sie bleibt in ihrem turm zurück, und obgleich sie ahnt, dass er ihr untreu werden wird, glaubt sie sich persönlich sicher im schutz des sie umgebenden gefährlichen wassers. Später kommt Sigfrid in Gunthers gestalt und holt sie ab; darauf übergibt er die frau, die ihn nicht erkannt hat, dem freunde.

In Deutschland lässt sich diese sagenform nicht belegen, aber sie ist, wie ich unten zu beweisen hoffe, eine notwendige zwischenstufe zwischen der darstellung von ÞS c. 227 und der des Nibelungenliedes.

b) Die Sigurðarkviða en yngri benutzt als directe nordische quelle für ihre darstellung die Sig. sk. Daneben hat sie die Sig. meiri gekannt und benutzt. Eine hauptquelle ist ferner ein deutsches gedicht, dessen auffassung der sage noch bedeutend weiter vorgeschritten war als die der Sig. meiri (s. § 22). Das gedicht geht daher auch einen schritt weiter. Im anschluss an die nordische hauptquelle, die Sig. sk., hat es Sigurðs ersten besuch fallen lassen. Den flammenritt führt es, wol unter dem einfluss der Sig. meiri in Br II ein, und zugleich den betrug (gestaltentausch), und eine neue form der entdeckung (streit der königinnen) und der rache. Aber da Br I fehlt, fehlen auch die natürlichen bedingungen für den flammenritt; Brynhild lebt ja ruhig bei ihrem vater. So wird der *vafrologi* zu einer maschinerie, die Brynhild anwenden kann, wo sie will, und der flammenritt zu einer mutprobe. Da Brynhild den Sigurðr früher nicht gekannt hat, liebt sie ihn auch nicht; an die stelle der liebe tritt der zorn über die erfahrene beleidigung (näheres darüber § 18).

Beiden gedichten gemeinsam und für die form, die sie repräsentieren, ist also charakteristisch, dass Brynhild nicht ohne weiteres sich dem Gunther abtreten lässt. Das wird dadurch zum ausdruck gebracht, dass die hindernisse der erlösung, also im norden der *vafrologi*, in die erzählung von der werbung aufgenommen werden. Eine folge davon ist der betrug und alles, was weiter daraus folgt (§ 17. 18).

§ 15. Die dritte form der anpassung (Br II, 3).

Die äusserste consequenz der sagenbehandlung, deren resultat Br II, 2 war, ist, dass Br I als selbständige erzählung vollständig aufgegeben wird, deren inhalt nicht nur nicht mitgeteilt, sondern auch in keiner hinsicht vorausgesetzt wird, und das Br II die ganze Br I in sich aufnimmt. Die schwierigkeiten bei der gewinnung der braut sehen nun nicht mehr willkürlich aus, denn eine erlösung geht nicht voran, die werbung — mit betrug — ist zugleich die erlösung. Diese form ist wie die ganze Br II in Deutschland ausgebildet worden. Obgleich durch jüngere neuerungen verdunkelt, scheint diese grundform im Nibelungenlied sehr klar durch. Die vorgeschichte fehlt hier vollständig; einzelne reminiscenzen daran sind so schwach, dass sie auch andere erklärt werden können und tatsächlich erklärt worden sind (als ahnungen, wie sie in II, 3, die I aufgenommen hat, gar nicht auffällig sind). Ferner finden wir beisammen die zwar von dienern umgebene aber doch vereinsamte jungfrau auf dem von wasser umgebenen felsen¹ und den glasberg (Isenstein). Die nacht, die Sigfrid bei

1) Über die möglichkeit, dass das wasser später wider eingeführt worden sei, s. oben § 8.

Brynhild zubringt, wird durch die scene im schlafgemach, von deren verlegung in einen anderen zeitpunkt unten die rede sein wird, ersetzt. Nur der zauberschlaf, der doch durch das Brühildenbett in der deutschen form von Br I belegt ist, fehlt, freilich zufolge einer jüngeren entwicklung, über welche gleichfalls unten gehandelt werden wird; in einem anderen exemplar von Br II, 3 ist er richtig überliefert. Ein rest des namentabumotivs hat sich gerettet. Damit ist die verbindung von I mit II, die damit anfängt, dass Sigfrid seine frau nachher dem Gunnarr abtritt, zur völligen consequenz ausgebildet; an dem logischen zusammenhange fehlt nichts mehr. Die vorstellung ist nun diese: Sigfrid, der mit Grímhild vermählt ist, reist zusammen mit Gibichs söhnen zu Brynhilds burg; an Gunthers stelle befreit er die bezauberte jungfrau und liefert sie dem Gunther aus. Eine weitere, nur im Nibelungenliede belegte neuerung, die noch den zweck hat, den inneren zusammenhang der begebenheiten zu befestigen, knüpft die übergabe der Grímhild an die gewinnung der Brynhild; dass Sigfrid dem Gunther die braut verschafft, wird die bedingung zu seiner eigenen hochzeit.

Auch im norden geht die entwicklung von Br II zu der consequenz II, 3. In der *PS* ist II, 3 nicht direct belegt, c. 227 gibt eine ältere sagenform (II, 1); aber die scene im schlafgemach, die auch hier folgt, und die nur eine weiterbildung von II, 3 ist, zeigt, dass auch in Norddeutschland diese form der brautwerbung bekannt war (übrigens ist diese darstellung die vorstufe des NL).

Wir haben deshalb keinen grund, die nordische darstellung von II, 3 von der deutschen zu trennen. Aber sie tritt in einer eigenen, sehr geschlossenen form auf, in einem jüngeren liede, der *Helreið*. Die nordische tradition hat niemals vergessen, dass Br II eine fortsetzung von Br I ist. Man erkennt *Sigrdrifa* als mit Brynhild identisch. Die *Sig. sk.* setzt in gewissem sinne Br I voraus. Die *Sig. meiri* erzählt I und II nacheinander. Die folge ist, dass auch II, 3 Br I in ihrer selbständigsten und am meisten ausgebildeten form, der der *Sigrdrifasage*, aufnimmt. Einzelne züge erinnern an den deutschen ursprung, nicht *Hlymdalir*, das wie der name beweist, zu der walkyre gehört und aus *Helreið* in c. 27 der *Völsungasaga* gedrunge ist (*Zeitschr.* 35, 323), aber *föstri minn* (str. 11, 3) stammt aus der *Sig. meiri*. Übrigens ist die situation vollständig die der *Sigrdrifa*, wie ich a. a. o. s. 317 fgg. ausführlich gezeigt habe. Die ganze skandinavische vorgeschichte der *Sigrdrifa* ist hier also in Br II aufgenommen.

Das ist dem buchstaben nach eine abweichung von der deutschen Br II, 3, aber vollständig im geiste dieser dichtung. Dass *Sigurd* hier

angedeutet wird als der *þanns mér færði gull þats und Fáfuí lá*, während es in der prosa der Sigdrifumál heisst: *ec strengða heit þur í mót at giptax ongun þeim manni er hræðax kynni*, also ohne andeutung, dass der held gerade Sigurðr sein müsse, mag aus II, 2 stammen, von der II, 3 nur eine weiterbildung ist. Aber die aufnahme der vollständigen I in II beruht nicht auf einer nordischen sagencontamination, sondern auf der in Deutschland vollzogenen consequenten durchführung eines principes, dem alle formen von Br II ihr dasein verdanken.

§ 16. Die weiterentwicklung von Br II in Deutschland (Br II, 4).

In dem liede, das die quelle der 6. bis 10. aventiure des Nibelungenliedes wurde, ist Brynhilds burg nach Íslant verlegt. Dass dieser name aus Ísenstein abstrahiert ist, wurde § 8 ausgeführt. Die änderung der localität wurde folgenschwer. Die erste änderung, die daraus unmittelbar folgt, oder besser darin begriffen ist, ist diese, dass an die stelle des glasbergs, den nur ein einziger held zu ersteigen vermag, das weltmeer trat. Die reise von Worms nach Island liess sich unmöglich als eine solche darstellen, die nur Sigfrid vollbringen konnte; also mussten die drei genossen die fahrt gemeinschaftlich machen. Daraus folgt, dass nun auch Gunther und Hagen zugang zu Brynhilds burg haben, und das motiv des zauberschlafs, das einen einzigen retter voraussetzt, wurde unbrauchbar und ebenso das namentabumotiv, das zwar in einer einzigen äusserung der Brynhild fortlebt, aber für die entwicklung der begebenheiten von keiner bedeutung mehr ist. An die stelle dieser elemente musste eine andere motivierung der begebenheiten treten.

Die neue motivierung knüpft an das einzige element, das von der alten sage übrig geblieben war, die nacht, die Sigfrid in Brynhilds schlafgemach zubringt, an. Aber ohne das vorhergehende hatte dieses motiv keinen verständlichen inhalt. Denn weshalb konnte nicht, wenn Brynhild auch für ihn zu erreichen war, Gunther selbst während der ersten nacht neben Brynhild ruhen? In die nächtliche scene wurde nun eine neue bedeutung gelegt. Sigfrid liegt neben Brynhild, um sie zu bezwingen. Daraus entwickelt sich nun die auffassung, dass Brynhild nur dem mann gehören will, der sie bezwingt. Die richtige vorstellung der begebenheit muss hier die sein, die in der Þiðrekssaga überliefert ist: Sigfrid nimmt der Brynhild ihr magetuum. Sie knüpft an die populäre vorstellung an, dass eine starke frau durch den verlust ihrer jungfrauschaft ihre kraft verliert¹. Die darstellung des Nibelungenliedes ist eine

1) Vgl. z. b. die umwandlung im charakter der Þryðo nach ihrer verheiratung. Béow. 1945 fgg.

euphemistische aber ungläubliche. Der dichter will uns eine psychologische ungeheuerlichkeit glauben machen, wenn er erzählt, dass Brynhild, nachdem Sigfrid sie zu der zusage ihm zu willen zu sein genötigt, ruhig liegen bleibt und abwartet, was mit ihr geschehen wird, während er sich entfernt um dem Gunther platz zu machen, statt dass sie sich sträubte, solange eine muskel an ihr sich zu wehren im stande ist. In der Þiðrekssaga heisst es kurz: *Oc þa tekr hann til Brynildar oc fær skiott hennar mœydom* (c. 229).

Die ursprüngliche vorstellung war, dass das alles auf Island unmittelbar nach der ankunft der brüder geschehen sei. Das ist der alten sage gemäss, und so geschieht es auch in der Þiðrekssaga; erst nach der hochzeit reist man nach Worms zurück. Die näheren umstände sind nicht überliefert, aber sowol die spätere entwicklung wie die älteren formen (Br II, 2, namentlich die Sigurdarkviða yngri) weisen darauf, dass Brynhild, als sie vernahm, dass nicht Sigfrid, sondern Gunther um sie werbe, eine bedingung gestellt hat. Diese bedingung war, dass er sie besiegen sollte. Da Gunther dazu nicht im stande war, trat Sigfrid an seine stelle. Aber die epische ausbildung der sage verlangte die verlegung der hochzeit und damit der schlafkammerscene nach Worms. Vielleicht ist das zuerst im Nibelungenliede geschehen; viel älter ist die neuerung auf keinen fall. Nun aber stand man vor einer neuen schwierigkeit. Wenn Brynhild nicht Gunthers frau werden wollte, weshalb liess sie sich dann dazu bewegen, ihm nach Worms zu folgen? Ein neues motiv wurde eingeführt, um auf diese frage die antwort nicht schuldig zu bleiben: die kampfspiele. Auf Island muss Brynhild besiegt werden, wenn nicht durch den raub ihrer jungferschaft, dann im kampf.

Die kampfspiele sind demnach nicht eine alte variante des flammenritts, sondern der allerjüngste zug der deutschen überlieferung, ein ersatz für die beischlafscene, die aus durchaus formellen gründen, — dem wunsch eine schöne hochzeit in Worms zu beschreiben, — von Island nach Worms verlegt worden war. Das motiv aber, das dem flammenritt entspricht, ist so gut wie verschwunden (§ 8).

§ 17. Die entdeckung des betrugs.

Der streit der königinnen ist nicht viel später als Br II, 2 entstanden. Es ist ein mittel, dessen die poesie sich bedient, um den betrug, der mit II, 2 seinen einzug in die überlieferung hält, ans licht zu bringen. Wir kennen das motiv in drei formen. Der grundgedanke ist in allen dreien derselbe: Brynhild verlangt als königin von Grímhild

huldigung; diese weigert sich und erniedrigt ihre gegnerin dadurch, dass sie ihr einen ring zeigt, den Sigfrid ihr in der brautnacht genommen hat. Dieser ring, der in den drei fassungen widerkehrt, ist also so alt wie die scene. Dass er aber mit Fáfnirs besitzthum nichts zu schaffen hat, geht schon daraus hervor, dass er nicht zu der alten sage gehört, sondern nur zu einer verhältnismässig jungen form von Br II.

In der auffassung der veranlassung des streites gehen die quellen auseinander. Die einfachste und daher vielleicht ursprünglichste darstellung gibt die Þiðrekssaga. Brynhild wünscht, dass Guðrún bei ihrem eintritt von ihrem sitz aufstehe. Aber auch was die Völsungasaga und zumal die Snorra Edda erzählen, kann alt sein, die sitte *at bleikja hadda sína* ist nicht nur bei den nordleuten von alters her verbreitet (s. Weinhold, D. Frauen³ II, 292 fg.), und dass die königinnen zu diesem zweck zum fluss gehen, sieht sehr altertümlich aus. Die scene vor der kirche im Nibelungenliede ist höfisch ausgebildet, und das christliche element deutet auf jungen ursprung. Die beleidigung auf der offenen strasse, wo die beiden anderen überlieferungen einen intimen wortstreit schildern, ist im stile der alle verhältnisse ins kolossale steigernden und das öffentliche leben in den vordergrund stellenden mittelhochdeutschen tradition. Übrigens zeigt auch die verdopplung der scene, — zuerst ein streit, wer den besten mann habe, unter vier augen, dann die öffentliche beleidigung, — dass hier wiederum die überlieferung des Nibelungenliedes zurücksteht.

Neben dem streit der königinnen muss eine andere, wol einfachere vorstellung von der weise, wie die wahrheit ans licht kam, bestanden haben. Darauf weist die quelle, die die altertümlichste form des betruges (Br II, 2a) repräsentiert: die Sig. meiri. Die Völsungasaga berichtet die entdeckung des betrugs nach der Sig. yngri, und hier finden wir die *senna*. Aber aus den gesprächen, die in der Sig. meiri unmittelbar auf die nach der Sig. yngri erzählte entdeckung folgen, geht hervor, dass die *senna* nicht vorangegangen sein kann. C. 28, 26 fgg., unmittelbar nach der *senna*, fragt Sigurðr Guðrún, was Brynhild fehle. Sie weiss es nicht, aber er ahnt es: *eigi veit ek glogt; grunar mik, at vér munum vita brátt nokkuru gorr*. Am folgenden tage redet Guðrún mit Brynhild, und diese weiss alles, was geschehen ist, dass Sigurðr einen vergessenheitstrank getrunken, den Grímhild ihm gebraut, dass er es war, der Fáfnir tötete, dass er den flammenwall durchritten, dass die Gjúkunge sehr wol gewusst haben, dass er sich der Brynhild verlobt hatte. Das alles wirft sie der Guðrún vor, und diese versucht einiges zu verneinen, anderes umzudeuten, in jeder hinsicht Brynhild zu beschwichtigen. Der

ring wird in dem ganzen gespräch nicht genannt; er war also bei der entdeckung eben so wenig beteiligt wie die Guðrún, die gern alles leugnen möchte.

Wie ist Brynhild zur einsicht der wahrheit gelangt? Ich glaube, dass man hier dem verfasser der Völsungasaga nicht vorwerfen kann, dass er eine darstellung von der entdeckung des betrugs fortgelassen hat. Die Sig. meiri enthielt nicht mehr, als die saga erzählt. Aber einen sprung in der darstellung machte sie nicht; eine vorstellung von dem gang der begebenheiten hatte auch sie, wenn sie auch keine entdeckungs-scene mitteilt. Da Sigurðr ahnt, aber nicht weiss, was Brynhild fehlt, so geht daraus hervor, dass nicht zwischen ihm und ihr etwas vorgefallen ist, was zu der entdeckung geführt hat, aber dass die bessere einsicht der Brynhild doch in ihrem verhältnis zu ihm ihre quelle hat. Aus einer stelle am schluss der unterredung zwischen Guðrún und Brynhild geht weiter hervor, dass Brynhild nicht erst gestern zu der entdeckung gekommen ist, sondern schon längere zeit über ihren schmerz gebrütet hat (z. 75 fg.: *ek þagða lengi yfir mínum harmi þeim er mér bjó í brjósti*). Deshalb warnt Sigurðr Guðrún z. 25 davor, mit Brynhild über ihren schmerz zu reden, denn wenn der gedanke einmal ausgesprochen ist, lässt er sich nicht mehr zurückdrängen.

Es kann nach diesen andeutungen, die die saga gibt, keinem zweifel unterliegen, auf welchem wege Brynhild zur einsicht der wahrheit gekommen ist. Sie hat sie geahnt. Ihre gedanken haben immer um denselben gegenstand gekreist, stets hat sie sich gefragt: wie konnte Sigurðr, der mir treue geschworen, sich einer anderen vermählen? wie konnte Gunnarr den flammenwall durchreiten? bis sie zu der inneren überzeugung gelangt ist, dass sie das opfer eines höllischen ränkespiels geworden ist. Aber noch spricht sie es nicht aus; in dumpfem brüten versunken grübelt sie über ihr unglück. Als aber Guðrún, die den von ihr geliebten mann besitzt, so weit geht, nach dem grund ihres trübsinns zu fragen, da bricht die leidenschaft los, und was eine halb klare aber durchaus richtige ahnung war, wird durch das geständnis, das sie der gegnerin abnötigt, zur entsetzlichen wirklichkeit. Es scheint mir, dass kein dichter die situation und den charakter der Brynhild so tief ergriffen hat, als der der Sig. meiri. Das lob, das Heusler dem gedichte spendet, verdient es in jeder hinsicht.

Gehen wir nun dazu über, dieser darstellung ihre stellung in der geschichte der sage zuzuweisen, so zeigt es sich, dass sie gerade der stellung entspricht, die die Sig. meiri auch in anderer hinsicht einnimmt. Sie steht am anfang von II, 2, bildet den übergang von der durch die

Sig. sk. repräsentierten II, 1 b zu der in II, 2 b (Sig. yngri) und II, 3 (Nibelungenlied, Þiðrekssaga, Helreið) herrschenden auffassung. In der Sig. sk. brütet Brynhild über ihre verschmähte liebe; eine entdeckung ist nicht notwendig, da kein betrug verübt ist; aus sich selbst kommt sie zu dem schluss, dass ihr unrecht geschehen sei. In der Sig. meiri brütet sie über ihre lage und gelangt bis zu einer ahnung dessen, was geschehen ist; es braucht nur einer unterredung mit Guðrún, um ihre ahnung zu bestätigen. In den jüngeren quellen, die das frühere verhältnis zu Sigurð aufgeben, ist ein äusserer anlass zu der entdeckung unentbehrlich, und die sage knüpft an das gespräch mit Guðrún-Grímhild an. Anstatt Brynhild zu beschwichtigen, beleidigt Grímhild sie; sie schilt sie ein kebsweib. Was die sage durch den verlust von I an logischer einheit gewonnen hat, das hat sie an psychologischer tiefe und feinheit verloren. Denn die beleidigung und der gekränkte stolz sind rohe motive im verhältnis zu dem dumpfen schmerz und der tiefen ahnung der Sig. meiri.

§ 18. Brynhilds zorn und rache.

In welchem stadium ihrer entwicklung hat die überlieferung das motiv, dass Brynhild dem Sigfrid zürnt, aufgenommen? Daraus, dass Sigfrid sie dem Gunther abtritt, folgt es noch nicht direct, aber es entwickelt sich doch im unmittelbaren anschluss daran. Die auffassung der abtretung, die ÞS c. 227 zu worte kommt, verträgt sich mit einem friedlichen verhältnis zwischen Sigfrid und Brynhild und mit der alten motivierung von Sigfrids tod durch Hagens hass. Aber schon in der jüngeren form von Br II, 1, die in der Sig. sk. vorliegt, kommt die neue auffassung zum ausdruck. Als ältestes motiv für Brynhilds hass ergibt sich die verschmähte liebe. Von anfang an hat sie nur Sigurðr geliebt und sich gegen die vereinigung mit Gunnarr gesträubt; sie hat keine ruhe bis dieses verhältnis gelöst und sie mit dem geliebten im tode vereinigt ist. In dieser form ist auch Brynhilds tod am platz; er bildet den schönsten abschluss ihres von leidenschaft verzehrten lebens.

In Br II, 2 treten untereinander abweichende motive in den verschiedenen quellen in verschiedener Mischung auf. Anfänglich hat Brynhild sich in ihre vereinigung mit Gunther ergeben. Erst allmählich oder durch ein plötzliches ereignis gelangt sie zur einsicht ihrer lage und erwacht ihre leidenschaft. Insofern ist gekränkter frauenstolz im spiel. Darein mischt sich ingrimm wider Grímhild. Aber das gefühl der liebe mischt sich von zwei seiten hinein. Einmal indem sie vernommen hat, dass es doch Sigfrid war, der die probe bestanden hat, noch mehr aber indem wenigstens eine form von II, 2 davon ausgeht,

dass sie sich früher dem Sigfrid verbunden hat. Das gibt den ausschlag. In der Sig. meiri, die auch I erzählt, ist Brynhilds schmerz über die verlorene liebe durchaus das treibende motiv. Aber im gegensatz zur Sig. sk. ist Brynhild gebrochen, was schön mit ihrer stimmung vor und während der unterredung mit Guðrún harmoniert. Während sie in der Sig. sk. den Sigurðr besitzen oder sterben will, weist sie hier Sigurðs liebe zurück. Wie das lied sich die aufstachelung des Gunnarr vorstellte, wissen wir leider nicht; auch nicht ob es Brynhilds tod mitteilte, wir können sogar nicht mit sicherheit behaupten, dass es mehr enthielt, als in der saga überliefert ist. Aber dass sie mit Sigurðr stirbt, ist in dieser fassung durchaus sagengemäss, und es fehlt auch nicht an andeutungen, dass das die dem gedichte zu grunde liegende anschauung war. C. 29, 63fgg. ahnt Sigurðr seinen tod (vgl. die ahnung c. 28, 18); z. 99 wünscht Brynhild ihn sterben zu sehen; er antwortet, dass sie beide von diesem tage an nur noch ein kurzes leben vor sich haben würden; sie behauptet, ihr leben habe keinen wert mehr, und z. 124 sagt sie, dass sie nicht länger leben wolle. Das beweist wol mit sicherheit, dass Brynhild auch hier gestorben ist, aber es sieht nicht danach aus, dass die darstellung dieselbe gewesen sei wie die der Sig. sk. Dem Sigurðr, nicht dem Gunnarr gegenüber spricht sie den wunsch aus, dass er sterben möge, und seine antwort zeigt, dass er ahnt, dass zur wahrheit werden wird, was sie ahnungslos in leidenschaft spricht, dass er also ohne ihr zutun fallen wird, und: *ekki muntu Jér verra biðja*. Wenn diese andeutungen so zu verstehen sind, so steht die Sig. meiri in diesem punkte, wie auch in einigen anderen (der beibehaltung von Br I), auf einem älteren standpunkte als die Sig. sk.; sie kennt Brynhilds tod, aber Sigurðr fällt nicht durch Brynhild.

Ganz anders stellt die Sigurðarkviða en yngri die gefühle der heldin dar. Hier fehlt die vorgeschichte, hier bringt die *senna* die entscheidung. Dem entspricht, dass hass und zorn an die stelle der liebe treten. Aber in den zorn mischt sich ein element der bewunderung, ein rest der alten liebe, der dem neuen motiv des gekränkten stolzes das schablonenhafte nimmt und das seelenleben der heldin vertieft. Am deutlichsten kommen Brynhilds gefühle Sigurðr gegenüber in der längeren rede am schluss zum ausdruck. Sie beklagt seinen tod, obgleich sie anfänglich eine befriedigung darin gefunden hat (Brot str. 10). Die ganze wucht ihres zornes und ihrer geringschätzung wendet sich aber wider Gunnarr, dem sie seine feigheit vorwirft, und dem gegenüber sie Sigurðr wiederholt erhebt. Also eine form von II, 2, die sich II, 3 stark nähert. Das weitere § 22. Nur will ich schon hier hervorheben, dass

in dieser sagenform Brynhilds tod eine anomalie ist. Sollten sich spuren davon nachweisen lassen, so lassen sie sich nur als eine reminiscenz an eine ältere sagenform, in der Brynhild von liebe zu Sigurðr getrieben wird, verstehen.

Dieselbe auffassung von Brynhilds stimmung dem Sigurðr gegenüber, nur noch härter, herrscht auch in einem gedichte, das die begebenheiten von Guðrúns standpunkte aus anschaut, der Guðrúnarkvida I. Str. 23 flucht Brynhild Gullrönd, die durch ihre freundlichen worte der Guðrún das reden ermöglicht hat. Und noch auf den toten leichnam des helden blickt sie str. 27 mit flammenden augen und giftigem atem. Wenn die prosa nach 27 erzählt, dass sie nach Sigfrids tod nicht leben wollte, so ist das eine gedankenlose der situation gar nicht entsprechende abstraction aus der Sig. sk. Wie nahe Guðr. I der Sig. yngri steht, geht daraus hervor, dass von der werbung dieselbe vorstellung wie hier laut wird, nur tritt wie in der Sig. sk. nicht Buðli sondern Atli auf; str. 25. 26: Atli ist an allem schuld, — natürlich weil er Brynhild zu der ehe genötigt hat; 'diesen gang (den Sigurðr gieng, also seinen flammenritt), als ich in der hunnischen halle an dem fürsten das gold erblickte, habe ich später teuer bezahlt'. Der standpunkt des gedichtes ist ein etwas weiter vorgeschrittener als der der Sig. yngri; ein tödlicher hass wider Sigurðr ist das treibende motiv, und zugleich ein tödlicher hass wider ihre feindin Guðrún. Dem entspricht, dass die sympathie des dichters ganz auf Guðrúns seite ist. Die harten worte, die Gullrönd an Brynhild richtet (*Þjóðleið; wör öðlinga; vinspell vífa mest*), sind dem dichter aus dem herzen gesprochen.

In Br II, 3. 4 kann man die consequenteste durchführung des motivs vom gekränkten hochmut erwarten. Hier ist von einer früheren bekanntschaft mit Sigfrid nirgends die rede, und in der deutschen gestalt II, 4 fehlt auch jede andeutung davon, dass Sigfrid der für Brynhild bestimmte gemahl war. Daher ist die ihr zugefügte beleidigung der einzige grund ihres zorns. Freilich zürnt sie mehr über die beschimpfung durch Grímhild als über die behandlung, die sie bei der werbung erfahren. Aber der zorn über die vergewaltigung müsste sich eher wider ihren mann als wider Sigfrid gerichtet haben, wie wir denn auch schon in der Sig. yngri ansätzen zu dieser auffassung begegnen. Da nun einmal die überlieferung den Sigfrid als das opfer ihres zorns fallen liess, erhob die dichtung die schmähung durch Grímhild zum hauptmotiv. So in der Þiðrekssaga und namentlich im Nibelungenliede. Letztere quelle hat die unwahrscheinlichkeit, dass die schmähere der gegnerin sie tiefer trifft als ein betrug, der für ihr ganzes leben ver-

hängnisvoll geworden ist, dadurch zu beseitigen versucht, dass sie den Sigfrid einen reinigungseid schwören lässt. Demzufolge konnte Brynhild glauben, dass Kriemhilt nicht die wahrheit gesprochen, und nun muss Sigfrid als ein opfer für Brynhilds zorn gegen Kriemhilt fallen. Deshalb ist sie auch nach Sigfrids tod unversöhnlich: *swax Kriemhilt gewainte, unncære was ir dax; sine wart ir rehter triuwen nimmer mê bereit.*

Im norden entwickelt II, 3 sich auch in diesem punkte anders. Hier war die vorstellung, dass Brynhild von ihrer liebe getrieben wurde, die vorherrschende. Und die verbindung mit Brynhilds vorgeschichte, wo sie dem Ódin schwört, nur dem mann anzugehören, der ihr Fáfnis gold bringen würde, lässt Sigurðr als den ihr vorausbestimmten bräutigam erscheinen. Also siegt hier auch in dieser jüngsten sagenform das motiv der liebe. Und es treibt hier eine seiner schönsten blüten. Nicht weil sie früher dem Sigurðr sich verlobt hat, will sie jetzt ihn besitzen oder sterben, sondern ihr gefühl wird hier zu einer ahnung, einer halb bewussten liebe, die durch Guðrúns vorwurf zur vollen entfaltung kommt. Nachdem sie in Sigurðr ihren erlöser erkannt hat, kann sie ohne ihn nicht leben, aber mit ihm leben kann sie auch nicht; ihr bleibt nur übrig mit ihm zu sterben. Es ist die frucht einer langen entwicklung, die in der Helreið vorliegt; die psychologische tiefe zeigt, wie umdeutungen und zutaten eine überlieferung nicht zu verderben brauchen, sondern im geiste begabter dichter zur vollendung führen können. Zwar steht die ausführung im einzelnen hinter anderen gedichten wie z. b. der Sig. meiri zurück, aber dass die conception grossartig ist, muss man dem dichter zu ehren anerkennen.

§ 19. Atli. Buðli. Heimir.

Ursprünglich hat die zu erlösende jungfrau weder heimat noch verwandte. Sie gehört dem märchen an. Aber im norden ist sie zu einer schwester des Atli geworden. Das ist vielleicht eine abstraction daraus dass Gunnarr und Atli schwäger sind. Jedesfalls gehört der zug zu Br II; erst ihre verbindung mit Gunnarr ermöglicht das verhältnis zu Atli. Sofern nun nicht ihr aufenthaltsort auf dem berge aus Br I in Br II aufgenommen ist, befindet Brynhild sich in dem schutz ihres bruders, an seinem hof. So zum ersten mal in der Sig. sk.

Dass Brynhild bei Buðli sich aufhält, ist jünger. Das ist die folge einer genealogischen speculation. Der angewiesene aufenthaltsort einer nicht verheirateten frau ist bei ihrem vater; wenn Brynhild Atlis schwester war, so war sie Buðlis tochter. Also hält sie sich bei Buðli

auf. Dass die vorstellung jünger ist, folgt daraus, dass Atli in der sage die ursprüngliche gestalt ist; von anfang weiss diese von Botele natürlich nichts. Es ist auch nur éine quelle, die Brynhild bei Buðli kennt, die Sigurðarkvida yngri. Sie ergänzt den bericht der Sig. sk. mit ihrem gelehrten wissen. Sogar das erste Guðrúnlied, das dieselbe auffassung von Brynhilds charakter wie die Sig. yngri hat, ja noch einen schritt weiter geht (s. § 18), behält Atli bei und nennt Buðli nicht.

Brynhilds verhältnis zu Heimir ist anderer art. Wir kennen es aus der Sig. meiri und der davon abhängigen Helreið. Erst die spätere skandinavische tradition benutzt ihn, um für Áslaug zu sorgen; dieser zug trägt zur erklärang seines verhältnisses zu Brynhild nichts bei.

Brynhild hält sich in Heimirs nähe auf, als die freier kommen, aber nicht nur damals, sondern auch bei Sigurðs erstem besuch. Das zeigt, dass die gestalt nicht zu Br II, sondern zu Br I gehört. Heimir ist weder ihr vater, noch ihr bruder, noch ihr patron; zwar redet Helreið und dann auch die Völsungasaga von ihrem *fóstri*, aber das ist ein versuch einem unverstandenen verhältnis ausdrück zu geben. Tatsächlich hat Heimir über Brynhild nichts zu gebieten. Sigfrid besucht sie, ohne dafür seine erlaubnis erlangt zu haben; die brüder bekommen von ihm eine anweisung, wo sie sich aufhält, aber er selbst lässt sich, abweichend von Atli und Buðli, auf die sache nicht ein.

Heimir ist keine skandinavische gestalt. Die Sig. meiri beruht auf niederdeutschen quellen, und in Norddeutschland war Heimir ein beliebter held; dafür legt die Þiðrekssaga zeugnis ab. Es sind also gründe zu der annahme vorhanden, dass Brynhilds verhältnis zu Heimir in Norddeutschland entstanden ist.

Übersieht man alle erzählungen, die die sage von Heimir mitteilt, so ist nur éine anknüpfung möglich. Heimir ist Studas' sohn und dieser besitzt ein gestüt. Heimir verhilft Þiðrekr zu einem pferde, und auch die anderen berühmten rosse der saga stammen aus Studas' gestüt. Wenn Heimir für einen besitzer guter pferde galt, so konnte die vorstellung entstehen, dass auch Grani aus seinem stall stammte. Wir finden diesen gedanken in der saga mehrfach ausgesprochen, am deutlichsten c. 190. Da Sigurðr in der saga zu fuss Mímir verlässt und dann zu Brynhild kommt, so folgt daraus, dass er ohne pferd die fahrt nach Brynhilds burg unternimmt. Es lag nahe, dass die tradition einen besuch bei Heimir einschaltete, wo der held ein pferd bekommen konnte, und zwar das bestimmte pferd, auf dem es möglich war, Brynhild zu erreichen. So entstand eine verbindung zwischen Brynhild und Heimir. Heimir besitzt das zauberross, mit dessen hilfe Brynhild erreicht werden

kann¹. Dass dies die richtige vorstellung ist, zeigt c. 18. Das gestüt, dessen aufseher Studas ist, gehört der Brynhild. Also: Heimir wohnt in Brynhilds nähe, und mit seiner hilfe ist Brynhild zu erreichen. Das ist auch alles, was die Sig. meiri von ihm weiss.

Aber in der darstellung der Þiðrekssaga (c. 168) ist die erzählung aus dem geleise geraten. Der sinn der geschichte ist durch die wunderliche entstellung des namentabumotivs verloren gegangen. Der verfasser legt ihr die neue bedeutung unter, dass Sigurðr bei Brynhild ein pferd holt. Denn dass er eines besonderen pferdes bedürfen würde, um zu ihr zu gelangen, wenn er bei ihr nichts zu tun hatte, das konnte der schreiber der episode nicht glauben. Aber auf seiner weiteren reise bedarf er eines pferdes, und die tradition erzählte in diesem zusammenhang von der erwerbung eines solchen. Der verfasser kehrte nun die geschichte um und liess Sigurðr erst zu Brynhild kommen und dann von ihr das pferd erlangen. So verschwand Heimir aus dieser erzählung. Aber das Grani ein pferd aus Heimirs gestüt ist, zeigt doch sowol c. 190 wie c. 18. Das richtige verhältnis der Brynhild zu Heimir wird ferner durch die Sig. meiri klargelegt. Nur hat diese quelle, soweit wir sehen, die erwerbung des pferdes fallen lassen. Doch können wir das nicht sicher wissen, da die erwerbung des pferdes in der Volsungasaga nach einer anderen — nordischen — quelle erzählt worden ist.

Heimir ist also nicht eine dem Atli und Buðli parallele gestalt; er gehört zu Br I und ist mit anderen zügen aus Br. I in Br II übertragen; die beiden anderen gehören ausschliesslich Br II an.

§ 20. Die identificierung der Brynhild mit Grímhild.

Neben der umdeutung der Brynhildsage gab es ein anderes mittel, das rätsel der zwei zu Sigfrid in beziehung stehenden frauen zu lösen. Dieses mittel war, dass man die beiden frauen identificierte. Eine auf diese weise entstandene sagenform scheint in zwei quellen vorzuliegen. Am deutlichsten redet das Sigfridlied. Der helt erlöst Kriemhilt aus der macht eines drachen, darauf heiratet er sie, wird aber später von seinen schwägern aus missgunst umgebracht. Dass dieser drache zugleich die verzauberung und die sich dem helden in den weg stellenden hindernisse der varianten vertritt, wurde schon bemerkt. Also ist hier Brynhild = Kriemhilt. Und hier fehlen auch ganz folgerichtig die werbung für den könig und Brynhilds rache, und dementsprechend tritt

1) Vgl. § 36.

das alte motiv für Sigfrids tod, die habsucht, wofür 'missgunst' nur ein anderer ausdruck ist, wider hervor.

Der wert, der dem Sigfridsliede als quelle zukommt, wird sehr verschieden angeschlagen, aber das lied enthält manchen alten zug, und wo es durch andere quellen gestützt wird, verdient es vertrauen. Nun glaube ich, dass dieselbe anschauung einer Eddastelle zu grunde liegt, die schon viele deutungen. aber bis jetzt keine befriedigende, erfahren hat, nämlich Fáfn. 40—46. Wir sind hier im gebiete der Sigdrifasage also von Br I. Fáfnir wurde erlegt; der vogel rät dem helden nach Hindarfjall zu reiten; str. 42—44 handeln unzweideutig von dem folgenden abenteuer und nennen auch Sigdrifa. Ebenso unzweideutig aber redet str. 41 von Gjúkis tochter. Die interpretatoren gehen zwei wege; entweder glauben sie, der vogel rede ganz wirres zeug, indem er mit absoluter willkürlichkeit von der einen frau auf die andere übergehe oder sogar Sigdrifa nur erwähne, um den helden vor ihr zu warnen, oder sie nehmen eine interpolation an und streichen str. 41. Dieser ansicht habe ich mich früher (Ztschr. 35, 305 fgg.) angeschlossen. Aber es bleibt doch die frage, ob man 41 von 40 trennen darf, und 40 ist im gegebenen zusammenhang unentbehrlich.

Ich glaube jetzt, dass man 41 nicht zu streichen braucht, sondern dass die strophe eine eigentümliche sagenauffassung bezeugt. Sie scheint eine reminiscenz an eine identification von Sigdrifa-Brynhild mit Guðrún-Grímhild zu sein, wie sie auch im Sigfridsliede vorliegt und wie sie sich neben der officiellen, die Sigurðr für Gunther werben lässt, nur in der sagenform Br I erhalten konnte. Zwar ist in unserem liede die identification nicht sehr consequent durchgeführt; str. 41 heisst es: *þar* (bei Gjúki) *hefir dýrr konungr dóttur alna*; Sigurðr wird sie *mundi kaupá*; str. 42 aber liegt sie als walküre in einem flammenwall, von Óðinn in einen zauberschlaf versenkt. Aber das ist leicht zu verstehen. Der dichter von Fáfnismál kannte nicht nur diese eine tradition; schon dass er Guðrún Gjúkis tochter nennt, zeigt, dass ihm wie natürlich auch Br II bekannt war. Er wusste sehr gut, dass Guðrún auf eine friedlichere weise als Brynhild gewonnen wurde, und wo er von Guðrún redet, wendet er unwillkürlich auch die für sie passende phraseologie an. Aber die tatsache bleibt bestehen, dass er sie deutlich nennt, und das an einer stelle, wo nur von der erlösten jungfrau die rede sein kann. Zieht man nun in betracht, dass hier Br I vorliegt, wo Sigurð die jungfrau für sich, nicht für den könig gewinnt, ferner dass unser dichter auch gewusst hat, dass Sigurðs frau Gjúkis tochter Guðrún war, so gewinnt die auffassung an wahrscheinlichkeit, dass der dichter von

Fáfn. 40 — 46 im anschluss an eine bestehende im Sigfridliede bezeugte auffassung einen freilich nicht ganz gelungenen versuch gemacht hat, die erlöste jungfrau als Gjúkis tochter hinzustellen. So stützen unsere stelle und das Sigfridlied einander.

Dass andererseits die identität der erlösten jungfrau mit Brynhild auch zu dieser zeit und später noch richtig gefühlt wurde, zeigt die Helreið, welche die geschichte von Hjalmgunarr und Agnarr in verbindung mit Brynhild erzählt.

§ 21. Sigfrids tod und Grímhilds rache.

C. 347 f. der Þiðrekssaga erzählt, dass Sigfrid draussen im freien ermordet wird. Darauf führt man die leiche heim und wirft sie zu Grímhild ins bett. Man hält die vorstellung gewöhnlich entweder für eine combination oder für eine übergangsform von der süddeutschen vorstellung, dass der held draussen, zu der der Sig. sk., dass er im bette ermordet wird. Aber dieselbe scheinbare combination liegt auch im Nibelungenliede vor, nur gemildert, wie die ganze darstellung des Nibelungenliedes. Man führt die leiche heim und legt sie vor den eingang zu Kriemhilds kemenate. Und der Edda, die die combination der motive nicht kennt, ist jedes für sich doch bekannt. Die Guðrúnarkviða II lässt Sigurðr auf dem wege zum þing ermordet werden, eine offenbar jüngere variante zu der ermordung im freien, die auch Brot kennt. Wenn nun die darstellung der ÞS eine combination ist, — von einer übergangsform kann gar nicht die rede sein — so müssen beide auffassungen von anfang an nebeneinander bestanden haben, und die combination muss die ganze deutsche tradition beherrschen. Aber ein anlass zu dieser verbindung ist nicht ersichtlich. Hingegen lässt sich die alte verbindung beider motive verstehen. Es ist eine grausamkeit Hagens gegen Grímhild. Und diese ist wiederum aus einem rückschluss entstanden. Da Grímhild so wütend wider Hagen tobt, muss seine schuld wol eine grosse sein; so entsteht die vorstellung einer alten feindschaft zwischen Hagen und Grímhild. Diese kommt auch im Nibelungenliede oft zum ausdruck. Sie ist eine folge der sagenauffassung, die Grímhild Sigfrid an Hagen rächen lässt. Die vorstellung der ÞS von Sigfrids tod ist also durchaus sagengemäss; Brot 4 und Guðr. II haben die scene im schlafgemach fallen lassen, die Sig. sk. hat die ermordung draussen aufgegeben aber behält den zug bei, dass Guðrún erschreckt neben ihrem ermordeten gatten aufwacht. Über die auffassung der Sig. yngri s. § 22.

Was Grímhilds rache betrifft, so ist allerdings die ältere auffassung die, dass sie ihren bruder an ihrem gatten rächt. Ich glaube zwar

nicht, dass die erzählung von Attilas tod an der seite der Ildico das beweisen kann, denn diese anknüpfung ist, soweit sie überhaupt vorhanden ist, jung. Aber dass diese auffassung älter als die rache an den brüdern ist, geht aus folgenden umständen hervor:

1. die vorstellung, dass Grímhild Hagen an Attila rächt, kann nicht secundär aus der anderen, dass sie Sigfrid an Hagen rächt, entstanden sein. Denn Grímhild hatte so guten grund, den mörder ihres mannes zu hassen, dass sie allerdings in einer tradition Hagens rächerin bleiben konnte, wenn sie das einmal war, aber nicht dazu werden konnte, wenn sie früher seine mörderin war;

2. weil aus den alten varianten, Finnsage und Sigmundsage, hervorgeht, dass Attila, nicht Grímhild, ursprünglich an Sigfrids tod schuld war, und aus der Sigmundsage zugleich, dass Grímhild den bruder rächte.

Aber die entgegengesetzte auffassung ist doch älter, als man gewöhnlich annimmt. In der ältesten altnordischen poesie — den alten Brotstrophen — ist sie angedeutet, sie kommt aber im norden nicht zur entfaltung. Sie muss jedoch älter sein als Brynhilds rache an Sigfrid. Denn sie setzt die besonders feindselige stimmung der Grímhild gegenüber Hagen, von der oben die rede war, voraus, und diese konnte sich nur in der alten Hagensage entwickeln, in der Hagen allein an Sigfrids tod schuld war. Nach der entwicklung der Brynhildsage war Gunther wenigstens im gleichen grade schuldig wie Hagen; ein alter hass zwischen Hagen und Grímhild konnte, wenn er zu der überlieferung gehörte, bestehen bleiben, aber für die entstehung dieses motivs fehlte von nun an die voraussetzung. Also ist Grímhilds rache an Hagen älter als die aufnahme oder wenigstens als die ausbildung der Burgundersage und der dadurch bedingten Br. II.

Grímhilds rache an Attila ist wie gesagt noch ein stück älter. Sie muss sogar älter sein als die verdoppelung der sage vom schwagermord. Denn sie setzt ein freundschaftliches verhältnis zwischen Grímhild und Hagen voraus. Auch das wird durch die varianten, namentlich durch die Sigmundsage bestätigt. Denn diese kennt die rache der schwester an dem gatten, nicht aber die verdoppelung des motivs vom schwagermord¹.

Die chronologie für die entwicklung dieser motive ist demnach: 1. Hagens feindschaft mit Attila; 2. rache durch Grímhild; 3. verdoppelung des motivs 1 (Sigfrids tod); 4. Grímhild rächt Sigfrid (2 bleibt

1) Von den drei oben s. 10 z. 22fg. angenommenen möglichkeiten ist also die dritte als richtig anzuerkennen.

neben 4 bestehen, 2 im norden, 4 im süden, 4 ist jedoch in spuren auch im norden bewahrt); 5. tödlicher hass zwischen Hagen und Grímhild schon vor Sigfrids ermordung (gleichfalls spuren im norden, s. 13 anm. 1; 14 anm. 1); 6. entstehung von Br II, in der Gunther mitschuldig ist, unter dem einfluss der aufnahme der Burgunder. Die rache trifft auch Gunther.

III. Die lieder der lücke im Codex regius.

§ 22. Die Sigurðarkviða en yngri.

Die frage, auf wie viele lieder die in die lücke des Codex regius fallenden capitel der Völsungasaga sich verteilen, was der inhalt eines jeden liedes war, und wie sie sich einander gegenüber verhalten, ist für die bestimmung der jedem einzelnen liede zu grunde liegenden sagenform von dem grössten gewichte. Diese frage ist in den letzten jahren von Heusler (Germanistische abhandlungen für H. Paul s. 1 fgg.), darauf von mir (Zeitschr. 35, 464—483) besprochen worden. Gegen mehrere der von mir ausgesprochenen ansichten hat sich Neckel (Zeitschr. 37, 19—29) gewandt. Wir müssen hier die unsicheren punkte einer neuen prüfung unterziehen. Die in den genannten schriften vorliegenden ansichten sind die folgenden:

Heusler nimmt an, dass c. 28, 1—16 (streit der königinnen); 29, 144—151 (aufstachelung des Gunnarr) und Brot teile eines gedichtes sind und unmittelbar aneinander schliessen. Das gedicht nennt er Sigurðarkviða en forna. Er glaubt, dass der schluss, der nicht in die lücke fällt, verloren ist. Das übrige von c. 28, 16 an bis zu dem schluss der lücke verbindet er miteinander und nennt das gedicht Sigurðarkviða en meiri.

Der verfasser der vorliegenden schrift scheidet a. a. o. aus dem zuletzt genannten gedichte c. 29, 5—48 aus und verbindet dieses stück, sofern von der unmittelbaren quelle der saga die rede ist mit c. 28, 1—16, nimmt aber an, dass ein teil davon in diesem gedichte eine interpolation bildete. Er unterscheidet die beiden gedichte als A und B; A = c. 28, 1—16 und alles was damit verbunden wird¹, B = der rest von c. 28 und was damit zusammengehört (d. i. die auch von ihm als solche bezeichnete Sig. meiri. In c. 26. 27 findet er teile von A und B,

1) Diese bezeichnung wende ich der einfachheit halber auch im folgenden an; also A 1 = c. 28, 1—16; A 2 = c. 29, 5—48; A 3 = c. 29, 144—151, während frühere stücke von A durch zahlen und Brot durch den gebräuchlichen namen bezeichnet werden. Darin liegt also vorläufig kein urteil über die zugehörigkeit der stücke ausgesprochen. Für B gilt auch die bezeichnung Sig. meiri.

in c. 23. 24 erkennt er B. Er zweifelt, ob die genannten teile von A mit c. 29, 144 bis 151 (= A3) und Brot zusammengehören, zweifelt aber nicht an der zusammengehörigkeit von A 3 mit Brot. Er glaubt nicht, dass am schluss von Brot etwas verloren ist.

Neckel polemisiert gegen wichtige teile der hier mitgeteilten auffassung, erkennt aber einiges als richtig an und zwar:

1. dass das von mir aus c. 29 ausgeschiedene stück unmöglich ein altes stück von B sein kann. Er hält es aber für eine interpolation in B, nicht für einen echten oder unechten teil von A.

2. dass in c. 26. 27 zwei darstellungen nacheinander aufgenommen sind, gibt Neckel zu, er glaubt aber, dass meine teilung unrichtig ist. Dass die eine quelle A war, glaubt auch er, und gleichfalls, dass Heuslers grund, die andere quelle (nach Heusler: die einzige quelle) von B zu trennen, durch den nachweis, dass c. 28, 5 fgg. nicht zu B gehören, hinfällig geworden ist, aber dennoch trennt er c. 26. 27 und damit c. 24 von B; str. 22. 23 hält er für in diesem zusammenhang echt und schreibt sie A zu.

Ferner hält er es für ausgemacht, dass 28, 1—15 und 29, 144—151 unmittelbar aneinander schliessen, und dass der schluss von B verloren ist.

Ich gehe im folgenden davon aus, dass eine neue discussion über den teil meiner anschauungen, deren richtigkeit Neckel anerkennt, überflüssig ist, und bespreche zunächst die punkte, welche contro-vers sind, ferner die, über die etwas neues zu sagen ist. Es wird sich lohnen, die frage etwas tiefer aufzufassen. Gehört c. 29, 5—48 (A2) zu A oder zu B und bilden A3 und Brot die fortsetzung von A1 oder A1 + A2? Es scheint mir, dass Neckel bei der beurteilung von A2 eine starke inconsequenz begeht. Er gibt zu, dass das stück mit B sich in widerspruch befindet, aber er glaubt, es vertrage sich auch nicht mit A. Daraus zieht er den schluss, dass das stück in der quelle der saga nicht in A gestanden haben kann sondern eine interpolation in B bildete. Wie kann Neckel das wissen? Auch ich habe daraus, dass ein teil von A2 zu A1 weniger gut zu stimmen scheint, geschlossen, dass ein teil von A2 interpoliert sei. Wenn dieses urteil für das ganze stück gelten sollte, eine frage auf die ich später eingehe, so würde daraus nur geschlossen werden können, dass das stück ursprünglich, d. h. von anfang an weder zu A noch zu B gehörte. Aber in welches lied es als interpolation aufgenommen war, als die saga geschrieben wurde, lässt sich schlechterdings daraus nicht ableiten. Das muss aus secundären kriterien, die Neckel nicht anwendet,

geschlossen werden. Dafür aber, dass das stück in B unmöglich ist, liefert Neckel durch seine verdienstliche analyse dieses teiles der Sigmeiri einen neuen beweis.

Wir müssen absolut zwei fragen auseinander halten. Die eine lautet: was gehörte zu A, was zu B in dem exemplar der Eddasammlung, das der verfasser der Volsungasaga benutzte? Die andere: waren die lieder, die in jener handschrift aufeinander folgten, einheitlich, oder enthielten sie interpolationen, oder waren sie aus mehreren liedern zusammengefleckt? Der ersten frage kommt unbedingt die priorität zu, und bei der trennung von A und B kommt nur sie in betracht.

Was mich bestimmte A2 von B zu trennen und A zuzuweisen, waren die folgenden erwägungen:

1: dass hier an einer stelle, wo ein absoluter widerspruch mit B vorhanden ist, eine situation geschildert wird, die der am schluss von A 1 beschriebenen durchaus ähnlich ist (c. 28, 15: *pá folnar hon sem hon dauð væri. Brynhildr fór heim ok mætti ekki orð um kveldit. C. 29, 5: en hon svarar engu ok liggir sem hon sé dauð*). Die, sei es absichtliche sei es durch den stoff bedingte widerholung einer situation ist ein so häufig angewandtes mittel, zu einer früher verlassenen quelle zurückzukehren, dass ich mir die mühe sparen kann, hier beispiele anzuführen.

2. dass hier ein satz folgt, der nur aus A stammen kann: *Hvat gerðir þú af hring þeim, er ek selda þér* usw.

Über das erste argument schweigt Neckel. Gegen das zweite führt er an, der sagaschreiber könne und müsse die frage im anschluss an 28, 1—15 ersonnen haben. Denn aus der frage gehe hervor: „Brynhild sei, indem sie die frage stellt, des unerschütterten glaubens, Gunnarr und kein anderer habe seinerzeit den ring von ihr empfangen, und dieser müsse auf unrechtmässige weise, jedesfalls durch die schuld Gunnars, in Sigurðs hände gekommen sein“, nach c. 28, 1—16 aber sei ein solcher glaube eine unmöglichkeit, und auch im folgenden werfe sie Gunnarr seine feigheit vor, woraus hervorgehe, dass sie den richtigen zusammenhang der ereignisse erkannt hat. Die zweite hälfte dieser behauptung bestreite ich nicht; im gegenteil, anders lässt sich die überlieferung gar nicht verstehen, aber wo steht, dass Brynhild glaubt, dass Gunnarr den ring von ihr empfangen habe? Weshalb kann Brynhild ihren mann nicht nach einem ring fragen, den er, wenn alles richtig zugegangen wäre, besitzen müsste, und sich an seiner hilflosigkeit, wenn es sich herausstellt, dass er sogar von der existenz des ringes keine ahnung hat, weiden? Es nimmt denn auch gar nicht wunder, dass er auf ihre ironische frage keine antwort gibt, denn was sollte er antworten?

Da er also die antwort schuldig bleibt, beginnt sie ihre scheltrede. Wie viel raum die frage eingenommen hat, lässt sich nicht genau sagen, aber da Brynhild hinzufügt, sie habe den ring von Buðli bekommen¹, darf man gewiss annehmen, dass sie eine strophe gefüllt hat. Daran schliesst sich das folgende ohne eine erzählende bemerkung. In der prosa wäre allerdings eine bemerkung wie: *hann þagði sem honum væri í vatn drepit* nicht überflüssig gewesen; im gedichte war sie überflüssig; der sagaverfasser hat das mienenspiel nicht verstanden. Der anschluss ist so richtig, dass ich sogar den grund, der mich a. a. o. s. 478 dazu bestimmte, hier eine interpolation in A anzunehmen, nicht mehr aufrecht halte. Ein grund zu der meinung, dass das stück nicht in A gestanden haben kann, ist aber gar nicht vorhanden.

Aber auch angenommen, die frage nach dem ring sei vom sagaschreiber ersonnen, so würde auch das dafür reden, dass er hier zu A zurückkehrt. Ist es doch, wie schon bemerkt, ein sehr gewöhnliches und verständliches verfahren, wenn ein verfasser zu einer früher von ihm verlassenem quelle zurückkehrt, dass er die anknüpfung durch eine wiederholung oder eine auf das zuletzt aus jener quelle mitgeteilte hinweisende bemerkung zu stande bringt. Eine solche bemerkung fehlt auch hier nicht. Man könnte die eingangszeilen von c. 29 so auffassen. Da diese aber mit c. 29, 48 fgg. correspondieren, wo der verfasser zu B zurückkehrt, fasst man besser c. 29, 48 fgg. als eine wiederholung von c. 29, 1 fgg. und dementsprechend c. 29, 1 fgg. als einen teil von B auf, und der übergang zu A ist an dieser stelle durch den stoff bedingt, aber eine wiederholung aus A geht hier unmittelbar vorher; es ist der schlusssatz von c. 28: *ok þar af stóð mikill úfagnaðr, er þær genu á ána ok hon kendi hringinn, ok þar af varð þeira víðræða*. Dieser satz bildet ein bindeglied zwischen B1 und A2. Der sagaschreiber, der sich anschickt, die weiteren folgen der ersten unterredung zwischen Brynhild und Gudrún (A1) mitzuteilen, will sagen, dass auch die zweite unterredung, die A2 von A1 trennt, eine folge jenes gesprächs war.

Die eben besprochene frage hängt mit der anderen, was weiter zu A gehört, enge zusammen. Ich bin von dem früher ausgesprochenen zweifel über A3 + Brot zurückgekommen und glaube jetzt mit Heusler und Neckel, dass diese stücke² eine fortsetzung zu A1 (aber + A2) bilden. Und das von Neckel wider A2 angeführte material ist gerade dazu geeignet, die zusammengehörigkeit dieses stückes mit Brot zu be-

1) Weshalb es unmöglich sein soll, dass Buðli seiner tochter beim abschied einen ring schenkte (s. Neckel s. 21), verstehe ich nicht.

2) Von Brot jedoch, wie sich später zeigen wird, nur ein teil.

weisen. Er zeigt, dass nicht nur z. 5—22 sondern auch z. 23—24 mit der Sig. skamma berührungen aufweisen (zu z. 23—24 vergleicht er Sig. sk. 40, 1). Gerade in diesem punkte besteht eine ganz bedeutende übereinstimmung mit Brot, die ich schon a. a. o. s. 479 als wichtigstes argument für die einheit dieser stücke hervorgehoben habe, und die mich jetzt bestimmen, meine früheren zweifel an dieser einheit fahren zu lassen^{1.2}. Ich beurteile jedoch das verhältnis von A zur Sig. skamma jetzt anders als damals.

Wir müssen damit beginnen, zu constatieren, dass diese berührungen mit der Sig. sk. tatsächlich das beweisen, was sie beweisen sollen. Wenn man mit Neckel glaubt, dass A2 eine interpolation in B ist, so muss man annehmen, dass die zwei in der liedersammlung aufeinander folgenden gedichte, die der sagaschreiber durcheinander benutzt, unabhängig voneinander den einfluss der Sig. sk., der wenigstens, wie sich zeigen wird, für eines von beiden ein tiefgehender war, erfahren haben³. Das wäre schon ein ganz merkwürdiger zufall, den man nicht annehmen kann, solange eine natürlichere erklärung der tatsachen nahe liegt, die aber um so weniger möglich ist, als das stück, das Neckel B zuweist, in nahem verhältnis zu früheren teilen von A steht⁴, die sogar in ihrer inneren structur der Sig. sk. ganz nahe stehen und die annahme einer oberflächlichen späteren beeinflussung verbieten. Es lohnt sich, diesen zusammenhang weiter zu verfolgen.

Als hierher gehörig wurden von mir a. a. o. bezeichnet: c. 26, 36 bis etwa 58; c. 27, 1—4. 41—64. 76—79; ferner die oben aus c. 28. 29 angeführten stücke. Eine genauere auch in einigen punkten berichtigte abgrenzung dieser stücke folgt später. Vergleichen wir nun die Sig. sk., so zeigt es sich, dass die darstellung in A bis zu einem gewissen punkte fast vollständig die der Sig. sk. ist. Die abweichungen sind bis auf geringe züge ausschliesslich die durch die jüngere sagenform Br II, 2 bedingten.

1) An dieser übereinstimmung geht Neckel stillschweigend vorüber.

2) Über neue zweifel s. unten s. 70 fgg.

3) Dass das verhältnis nicht das umgekehrte ist, hoffe ich unten ausführlich zu zeigen.

4) Wenn Neckel s. 24 sagt, A2 habe sagenhistorisch fast keinen wert, und man könne sogar in versuchung geraten, das ganze stück für eine sammlung von reminiscenzen an frühere stellen der saga zu halten, wenn es 'nicht verhältnismässig zu reich an echt aussehenden einzelheiten' wäre, so hilft uns das nicht weiter. Denn die 'echt aussehenden einzelheiten' beweisen denn doch, dass das stück noch eine andere quelle hatte als den kopf des sagaschreibers, und damit ergibt sich für den forscher die aufgabe, jener quelle ihre stellung in der überlieferung zuzuweisen.

1. Auf Grímbilds rat und mit Gjúkis zustimmung bietet Gunnarr dem helden seine schwester zur ehe c. 26, 36 fgg., vgl. Sig. sk. 2.

2. Sigurðr verweilt darauf noch längere zeit bei Gjúki (und berichtet heldentaten fügt A hinzu) c. 26, 56 fgg., vgl. Sig. sk. 2.

3. Man wirbt bei Buðli (in der Sig. sk. bei Atli) um Brynhild. Im fall der weigerung droht man mit krieg c. 27, 1—2. 29, 7 fg., vgl. Sig. sk. 35. 37. Brynhild wählt auf Buðlis (in der Sig. sk.: Atlis) drohung (c. 29, 12 fgg., Sig. sk. 36) den, der ihre bedingungen erfüllen wird, in der Sig. sk. wählt sie Sigurðr c. 27, 41 fgg. 29, 9 fgg.¹, vgl. Sig. sk. 38. 39. Dieser unterschied beruht darauf, dass in Br II der gestaltentausch und was damit zusammenhängt eingeführt ist^{2,3}.

4. Der flammenritt, ein für Br II, 2 charakteristischer jüngerer zug, der in der Sig. sk. fehlt. Der *vafrogi* wird als eine maschinerie der Brynhild vorgestellt (c. 29, 18). Das schwert zwischen ihnen c. 26, 61, Sig. sk. str. 4.

5. Das hochzeitsfest wird hauptsächlich nach B dargestellt; vgl. § 24. Nur Buðli stammt aus A, vgl. oben 3.

6. Der streit der königinnen c. 28, 1—16. In der Sig. sk. nichts entsprechendes. Es ist ein element der jüngeren sagenform Br II, 2.

7. Unterredung mit Gunnarr c. 29, 5—48. Darin:

a) z. 5—7 die frage nach dem ring, vgl. oben s. 62 fg.: folgt aus 6.

b) z. 7—22, nahezu = Sig. sk. 35—39. Wenn Neckel fragt: 'wem hat Brynhild sich denn gelobt? dem Graniritter (z. 17), dem manne, der ihre bedingungen erfüllte (*riði minn vafroga ok dræpi . . . menn . . .*)

1) Wenn Neckel mir einen vorwurf daraus macht, dass ich, wo in der saga dasselbe auf dieselbe weise. zum teil auch in gleichen worten erzählt wird. daraus schliesse, dass beide stellen aus derselben quelle stammen, und behauptet, die widerholung beweise gerade, dass nicht beide stellen in demselben gedichte gestanden haben können, so hat er mich gründlich missverstanden und wirft zwei verschiedene fragen durcheinander. Denn auch wo der sagaschreiber sich wiederholt, hat die wiederholung eine quelle, und wenn das eine frühere stelle der saga ist, so ist die quelle dieser stelle mittelbar auch die der anderen. Es ist also nach diesem princip durchaus richtig. beide stellen auf dieselbe quelle. also in unserem fall nicht eine auf A. die andere auf B zurückzuführen. Im vorliegenden fall nun kann auch von einer wiederholung nicht die rede sein, da die stelle (A2) neue momente bringt, die 27, 41 fgg. fehlen (vgl. die vorige anmerkung); die kriegsbedrohung kennen wir nur aus A2. — Dass der sagaschreiber sich keine widerholungen und missverständnisse habe zu schulden kommen lassen, will ich der letzte sein zu behaupten. aber es geht auch nicht an. alles, was man nicht versteht, dem sagaverfasser in die schuhe zu schieben. Mir scheint es, dass Neckel wiederholt in diesen fehler verfallen ist.

2) Über die stellung von str. 36—38 in dem gedichte, vgl. unten § 23.

3) Dieses stück (z. 41 fgg.) enthält auch einige sätze aus der Sig. meiri, s. § 24.

oder endlich dem der *ágætr var alinn* (z. 24)?', so ist zu bemerken, dass dieser dreizahl der bestimmungen in der Sig. sk. eine doppelzahl entspricht: der Graniritter = Sig. sk. 39, 3—4, dem der *ágætr var alinn* entspricht: *burar Sigmundar* 38, 6; an die stelle des namens tritt die mehr allgemeine bezeichnung, da in der sagenform Br II der name nicht genannt werden darf, denn Brynhild gelobt sich ja nicht dem Sigurðr wie in der Sig. sk. Bleibt also: derjenige, der ihre bedingungen erfüllte; das ist der zusatz von Br. II, 2 wo gerade die bedingung das charakteristische ist und den betrug veranlasst (*ok dræpi . . . menn* ist ein jüngerer zusatz, und zwar des sagaschreibers, wie sich unten § 24 ergeben wird). Wenn zwischen der mitteilung dieser bestimmungen Brynhild daran erinnert, dass nur Sigurðr das feuer durchritten habe, während Gunnarr bleich geworden sei wie eine leiche, so ist das eine der neuen sagenauffassung angepasste und natürlich an den satz über den *vafrogi* geknüpfte umbildung von Sig. sk. 39, 5—8. Also enthält die stelle nichts anderes als den inhalt von Sig. sk. 35—39 mit den zusätzen, die die neue auffassung der sage bedingt.

c) Es folgt eine verwünschung der Grímhild, die in der Sig. sk. fehlt. Ganz natürlich. Die Sig. sk. weiss auch nichts davon, dass es Grímhild war, die den rat gegeben hat, dem Sigurðr die Guðrún anzubieten. Neckel sieht die stelle für eine widerholung von c. 28, 60 an, aber er übersieht, dass die beiden verwünschungen den beiden anbietungen c. 26, 20—35. 36fgg. entsprechen, die erste gehört der Sig. meiri (B), die zweite gehört A an. Dass Gunnarr der Brynhild darauf ihre grausamkeit vorwirft, erklärt sich daraus, dass sie sich zum kampf bereit erklärt hat, und der vorwurf der unzufriedenheit ist ganz der situation angemessen. Ihre antwort *ekki hófum vér launþing haft* sieht allerdings im zusammenhang der prosadarstellung wunderbar aus, aber dass sie echt ist, zeigt str. 40 der Sig. sk. (*Unna einum né ýmissum; þjóat um hverfan hug menskogul*), zu welcher quelle der dichter hier nach einer kurzen abschweifung zurückkehrt. Die übereinstimmung im wortlaut — nicht im sinn — mit c. 28, 40 ist auf den einfluss der Sig. meiri, von dem unten noch die rede sein wird, zurückzuführen.

d) Brynhild will Gunnarr töten. Hogni bindet sie, Gunnarr befreit sie; sie erklärt, dass ihm das nichts nütze, denn niemals werde sie wider froh. Das ist ganz im sinne des vorhergehenden; Brynhilds zorn wendet sich gegen Gunnarr, wie sie auch im vorhergehenden den Sigurðr auf seine kosten erhebt, vgl. auch Brot 17—19. Reine erfindung des dichters ist jedoch auch dieses nicht; es sieht wenigstens aus wie eine umbildung des motivs der Sig. sk., dass Brynhild sich töten will, was

Gunnarr zu verhindern versucht, während Hogni ihn davon zurückhält. Gunnars und Hognis verhalten der Brynhild gegenüber ist dasselbe geblieben, nur ihre sinnesart hat sich geändert: anstatt sich selbst, wie es Br II, 1 gemäss ist, will sie in übereinstimmung mit Br II, 2 ihren mann, den sie als einen feigling und einen betrüger erkannt hat, töten. Dann gehen aber auch die Sig. sk. und A auseinander. In der Sig. sk. folgen die vorbereitungen zu Brynhilds tod, die A nicht brauchen kann; in A folgt eine neue scene: die wehklagen der Brynhild dringen durch das ganze haus bis zu Guðrúns ohren, und daran knüpft sich wiederum ein stück von B. Noch ein paar mal aber zeigt sich auch in den folgenden zeilen der einfluss der Sig. sk. — Die bemerkung z. 39fg.: *kræð hon sér þat mestan harm, at hon átti eigi Sigurð*, ist wie z. 25 *nú erum vér eiðrofa, er vér eigum hann eigi* zu beurteilen, sie beweist nicht, dass Brynhild den Sigurð liebt, sondern nur, dass sie zu der ein-sicht gelangt ist, dass er der gemahl ist, der ihr von rechts wegen zukam.

8. Zweite unterredung mit Gunnarr (A 3 c. 29, 144 — 151), die aufstachelung. Brynhild ist zur ruhe gekommen; sie hat sich beraten. Nicht Gunnarr, Sigurðr soll sterben; Gunnarr aber soll zu schanden gemacht werden. Sie sagt ihrem manne, Sigurðr habe in der nacht, als er neben ihr ruhte, seine treue gebrochen (über die quelle dieser stelle des gedichtes s. s. 81).

9. Brot. Jetzt muss Gunnarr seine ehre retten, er tötet Sigurðr und bricht seinen eid; dann wird er von Brynhild verhöhnt. Hier:

a) str. 1 — 4. Unterredung von Gunnarr mit Hogni. Dieser rät vom morde ab. Das ist in übereinstimmung mit A 2, wo Hogni gleichfalls Brynhild feindlich gegenübersteht, auf der andern seite mit Sig. sk. 15, 17, wo Hogni wie hier vom morde abrät. Aufstachelung des Guttormr (Sk. sk. 22).

b) str. 5. Sigurðs tod. Hier alte züge der Hagensage (§ 5).

c) str. 6. 7. Begegnung der mörder mit Guðrún. Hogni tritt in seiner alten rolle auf (vgl. auch Heusler a. a. o. s. 78 fussnote).

d) str. 8. 9. Brynhild freut sich über Sigurðs tod, dessen übermut gebrochen ist. Hier wiederum nahe berührung im ausdruck mit Sig. sk. 18, wo Hogni einen ähnlichen gedanken ausspricht.

e) str. 10. 11. Brynhild freut sich und lobt von neuem die tat der brüder. Auch hier nahe berührung mit Sig. sk. 30. Guðrún flucht Gunnarr und Hogni und weissagt rache.

f) str. 12. 13. Gunnars stimmung; alte züge, die nicht zu der Brynhildsage gehören (§ 5).

g) str. 14. 15. Brynhild nennt Sigurðs tod einen *harm*, den sie laut klagen muss, sonst bräche ihr das herz, wie Gering trefflich über-

setzt. Das verhältnis zu str. 10 lässt sich wol verstehen. Der freudenschrei str. 10 ist ein ausbruch des verhaltenen gefühls, ein ausdruck der plötzlich eingetretenen entspannung. Aber in der nacht kommen andere gedanken auf. Diese nacht lässt sich jener anderen nacht, die zwischen den zwei früheren gesprächen mit Gunnarr liegt, vergleichen. Auch da war das resultat ihrer erwägungen mit dem ersten ausbruch des gefühls nicht congruent. Brynhild wollte erst in leidenschaft den Gunnarr töten; nachher entschloss sie sich, den Sigurðr fallen zu lassen. So freut sie sich hier über die gelungene rache; in der nacht aber kommt sie zu der einsicht, dass etwas schreckliches geschehen ist, dass sie den besten der helden dem tode übergeben hat, und dass nur ein schwächling, jetzt zugleich ein eidbrüchiger, ihr übrig bleibt. Auch das muss sie jetzt aussprechen, dann ist sie mit Gunnarr fertig.

Sind hier nun strophen, die Brynhilds tod erzählten, verloren? Die frage lässt sich noch nicht entscheiden, aber es lassen sich doch schon einige gesichtspunkte für ihre beurteilung aufstellen. Neckel hat für seine ansicht, dass der schluss von Brot fehlt, kein einziges argument angeführt. Er postuliert nur, dass es so sein müsse. 'Das thema, oder vielmehr der stoff war in seinen grundzügen ja gegeben'. Den nachweis, dass das nicht der fall ist, dass vielmehr die entwicklung der tradition in den quellen sich schritt für schritt verfolgen lässt, sucht die vorliegende abhandlung zu führen. In der sagenform, die hier vorliegt, ist, wie § 18 ausgeführt wurde, für Brynhilds tod kein platz, weil sie den Sigurðr nicht liebt, und nur als ein aus einer älteren sagenform herübergeschlepptes motiv liesse sich hier Brynhilds tod verstehen, wenn er überliefert wäre. 'Ihr entschluss, der wahrheit die ehre zu geben, ist der entschluss einer sterbenden'. Das ist eine *petitio principii*. Wenn ihr tod hier folgte, so könnte man die sache so auffassen. Er folgt aber nicht, und die mitteilung der wahrheit, die sie keinen einzigen grund zu verhehlen, aber allen grund mitzuteilen hat, erklärt sich vollständig aus der situation. 'Es ist ganz undenkbar, dass eines dieser gedichte eine lösung der aufgabe darstelle, die „weise“ zu besingen, „wie Brynhild Gunnarr dazu brachte, Sigurd zu töten.“' Mir scheint es 'ganz undenkbar', dass ein philologe im 20. jahrhundert im voraus wissen kann, welche aufgabe ein alter dichter sich gestellt hat. Ja, wenn das nur eine 'logische distinction' wäre, wie Neckel behauptet. Aber es ist eben die katastrophe der alten sage, und des gedichtes — Sigurðs tod. Wenn damit 'das nachlassen der spannung bei ihm (dem dichter) und den hörern ein aufhören' nicht 'gestattet', so wüsste ich nicht, wo das gestattet sein sollte.

Unter solchen umständen scheint es mir, dass wir uns an die überlieferung zu halten haben. Und da fällt es schwer ins gewicht, dass Brot tatsächlich Brynhilds tod nicht erzählt. Wenn also anderswo keine directen andeutungen vorhanden sind, dass Brynhilds tod im gedicht mitgeteilt war, so müssen wir Brot glauben. Indessen bemerke ich schon hier, dass es solche andeutungen gibt, auf die weder Neckel noch ich früher aufmerksam geworden sind, aber zugleich, dass die darstellung eine kurze war, die auf die sache kein grosses gewicht legte. Ehe wir darauf tiefer eingehen, müssen wir aber die andere frage besprechen, ob das, was oben als A zugehörig bezeichnet wurde, ein einheitliches gedicht ist.

Fragt man nach der auffassung von Brynhilds charakter und ihren motiven, so scheint es mir, dass von dieser seite gegen die einheitlichkeit von A nichts einzuwenden ist. Die sagenform ist überall dieselbe. Es ist eine form von Br II, 2, die sich schon stark in der richtung nach II, 3, wie diese in den deutschen quellen vorliegt, entwickelt hat. Die frühere erlösung der Brynhild ist ganz vergessen oder beiseite gelassen. Das beruht auf dem einfluss der Sig. sk., die für den anfang des gedichtes das directe vorbild war, die allerdings die erlösung kannte, aber sie aus rücksichten der composition fortließ. Hier zählt die geschichte nicht mehr mit. Nur in der willkürlichkeit, mit der Brynhild mit dem flammenwall umgeht, erkennt man die anpassung. Brynhild hat ihre erwerbung von der erfüllung einer bedingung abhängig gemacht; allerdings hat sie geglaubt, Sigurðr würde den *vafrologi* durchreiten, aber sie hat sich darein ergeben, dass Gunnarr die tat vollbracht hat; sie hat ihn geliebt, bis sie erfahren hat, dass man sie betrogen hat; auch jetzt liebt sie den Sigurðr nicht, aber sie gönnt ihm auch nicht der Guðrún. Wider Sigurðr richtet sich ihr zorn, aber darin mischt sich bewunderung; den Gunnarr verachtet sie von diesem augenblick an; sie rächt sich an ihm dadurch, dass sie ihn als ein instrument ihrer rache an Sigurðr benutzt. Diese anschauung ist durchaus einheitlich; nirgends kommt eine andere auffassung zum worte.

Einwendungen sind von seiten der form gemacht worden. Freilich ist es eine missliche sache, die form eines gedichtes nach einer paraphrase zu beurteilen. Es will mir auch scheinen, dass Heusler in der beurteilung des stiles der verlorenen strophen weiter geht, als die prosa gestattet. Aber eine schwierigkeit ist doch vorhanden. Der stil von *Brot* wird mit recht gelobt; viele strophen sehen altertümlich aus; der dichter weiss sehr wol seine eigenen worte zu finden. Ist es anzunehmen, dass ein dichter von dieser begabung sich für einen teil

seines gedichtes so abhängig von einem fremden gedichte gemacht habe, wie der anfang von A von der Sig. sk. ist? Sagenhistorisch kommt hinzu, dass die vielen altertümlichen züge in *Brot* sich in einem verhältnismäßig jungen gedichte wie A schwierig erklären lassen.

Die möglichkeit, dass ein guter dichter, der sich wol auszudrücken vermag, bis zu einem gewissen punkte einer ihm vorliegenden darstellung auch im ausdruck folgt, und dass seine eigene begabung erst zu ihrem recht kommt, wenn er in einer späteren partie seine eigenen wege geht, ist nicht von vornherein zu verneinen. Auch etwaige unterschiede im stil verschiedener teile lassen sich auf diese weise wol erklären, und für den stilistischen unterschied zwischen verschiedenen gedichten, wie die Sig. sk. und *Brot*, bietet das alter nicht das einzige erklärungsprincip; es kann auch in der individualität der dichter liegen. Wir werden auch später sehen, dass der stil des dichters von A kein schlechter war. Positive beweise dafür, dass *Brot* älter als die Sig. sk. ist, werden sich aus dem stil kaum erbringen lassen. Doch muss auch die möglichkeit erwogen werden, dass A zwei quellen nacheinander benutzt hat. Die eigentümlichkeiten einiger *Brot*strophen würden sich dann daraus erklären lassen, dass der dichter von A aus einer älteren quelle einige strophen aufgenommen hätte.

Solange wir ausschliesslich mit *Brot* und den vorhergehenden teilen von A rechnen, scheint auch diese ansicht die einzig mögliche zu sein. Daraus würden sich mehrere widersprüche in *Brot*, die ich vorläufig nur kurz andeute, erklären lassen. Die doppelte einföhrung von Brynhild str. 8 und 10 würde dadurch verständlich werden, dass str. 10 aus jener alten quelle stammte, während str. 8. 9 dem dichter von A gehörten. Ebenso der widerspruch, dass Hogni str. 2 von der tat abrät und dass str. 4 Guttormr dazu aufgereizt wird, während str. 7 Hogni sich der tat röhmt.

Indessen, wir sind mit den liedern der lücke nicht fertig, solange wir nicht auch c. 30. 31 der *Volsungasaga* verstanden haben. Freilich beruhen diese capitel zum grossen teil auf der Sig. sk., und daneben sind auch *Brot*strophen paraphrasiert worden, aber es gibt auch stellen, die weder aus der Sig. sk. noch aus *Brot* stammen, und für die es nicht angeht, den sagaschreiber ohne weiteres verantwortlich zu machen, am wenigsten da, wo durch die widerholungen unklarheiten in die darstellung hineingetragen werden. Fasst man diese stellen zusammen, so ergibt sich eine darstellung von Sigfrids tod, die von *Brot* in wichtigen punkten abweicht.

C. 30 hebt mit einem gespräch zwischen Gunnarr und Brynhild an. Der anfang bis z. 25 paraphrasiert sehr genau Sig. sk. 6, 1—4. str. 10—20. In diesem abschnitt findet sich nur eine kurze bemerkung, die aus einem anderen zusammenhang stammt: z. 15 *kvað hann hafa vélt sik í trygð*. Das entspricht der darstellung der saga, die am schluss von c. 29 Brynhilds verleumdung nach A erzählt hat, und dem entsprechen auch die Brotstrophen, zu denen der sagaschreiber später zurückkehrt. Die bemerkung war hier natürlich unentbehrlich, aber daneben findet sich der aus der Sig. sk. stammende vorschlag, *at véla Sigurð til fjár*. Das stück schliesst mit dem entschluss, den Guttormr aufzustacheln.

Z. 25 beginnt ein neues stück, das auf denselben entschluss hinausläuft. Hogni macht von neuem einwendungen z. 25—27. Das ist Brot 1 ähnlich; nur dass hier Hogni sich mit einer frage begnügt; doch ist die möglichkeit zu erwägen, dass der inhalt von z. 25—27 in Brot vor der ersten erhaltenen strophe stand. Oder die warnung entspricht Brot 3 (vgl. unten). Gunnarr sagt, einer von beiden, Sigurðr oder er, müsse sterben. Aus welcher quelle das stammt, das zeigt c. 29, 150, wo Brynhild gedroht hat: *þetta skal vera bani Sigurðar eða þinn eða minn*. Nun heisst es auf einmal (z. 28 fg.): *hann biðr Brynhildi upp standa ok vera káta; hon stóð upp ok segir þó, at Gunnarr mun eigi koma fyrr í sama rekkju henni, en þetta er fram komit*. Und dann: *Nú ræðax þeir við bræðr*. Diese kurze unterredung mit Brynhild mitten im gespräch mit Hogni ist überaus auffällig, aber wenn man erwägt, dass der sagaschreiber die quelle wechselt, so wird sie begreiflich. Hognis einwendung und Gunnars antwort z. 25—28 hat der sagaschreiber aus compositionsrücksichten zum gespräch der Sig. sk. gezogen. Dann berichtet er nach A, dass Gunnarr Brynhild bittet, sich zu beruhigen, dass sie aber die bestimmte bedingung stellt, dass er ihrem wunsche nachkomme und Sigurðr töte. *en þetta er fram komit* geht direct auf c. 29, 150. Also z. 1—25 Sig. sk., z. 25—31 A in der reihenfolge 27—31. 25—27. Dann heisst es z. 32 fg.: *Gunnarr segir, at þetta er gild bonasök, at hafa tekit meydóm Brynhildar*. Das ist Brot 2. Aber da der sagaschreiber die mitteilung über den *meydómr* schon z. 15 vorausgenommen hat, macht er es hier mit einer kurzen hindeutung ab, und auch Brot 3, dem schon z. 27 fgg. entsprechen, übergeht er; dann rät Gunnarr, den Guttormr aufzustacheln, und es folgt str. 26, eine variante von Brot 4.

In Brot folgt nun Sigurðs ermordung im freien durch Hogni, nicht durch Guttormr und dann eine begegnung der mörder mit Guðrún

und Brynhild. Die saga erzählt Sigurðs betttod durch Guttormr. Wenn die darstellung sich ganz aus der Sig. sk. erklären liesse, so müsste man annehmen, dass die inconsequenz von Brot, das str. 5 fgg. Hogni als den mörder darstellt, während doch str. 4 die ermordung durch Guttormr vorbereitet, sich auch in A vorgefunden habe. Aber die saga teilt einzelheiten mit, die in der Sig. sk. nicht stehen, und die der verfasser nicht ersonnen haben kann. Dreimal betritt Guttormr Sigurðs schlafgemach, zweimal wird er durch den scharfen blick seines opfers abgeschreckt; das dritte mal findet er ihn schlafend und durchbohrt ihn: *svá at blóðrefillinn stóð í djúnum undir honum*. Das stammt aus einer anderen quelle als der Sig. sk.; es kann nur dieselbe quelle sein, die auch den zweiten entschluss zur aufstachelung des Guttormr enthielt. Von dieser quelle wissen wir nun: 1. dass sie der darstellung der Sig. sk. folgt, aber sie weiter ausführt, was A auch in früheren partien tut: 2. dass ihre darstellung die von Brot 1—4 war. Noch ein weiterer anklang an die Sig. sk. findet sich hier z. 49, wo ein zug von Brynhild auf Sigurðr übertragen ist: *Sigurðr vissi sik ok eigi véla verðan frá þeim*, vgl. Sig. sk. 5, 5—6; sogar die fatalistische bemerkung *gengu þess á milli grimmar urþir* (Sig. sk. 5, 7—8) fehlt nicht: z. 48 *mátti hann ok eigi við skopum vinna ne sínu aldragi*.

Der verwundete Sigurðr hält eine rede (z. 58—78), deren hauptteil (bis 72 schluss) genau Sig. sk. 25, 5—28 entspricht (nur z. 68fg.: *ok nú er þat fram komit er fyrir löngu var spát, ok vér höfum duliz við, en engi má við skopum vinna*, ist wol eine bezugnahme des sagaschreibers auf Grípisspá, vgl. jedoch z. 48fg.), aber dann fährt er fort (z. 74fg.): *ok ef ek hefða vitat þetta fyrir, ok stiga ek á mína fœtr með mín vápn, þá skyldu margir týna sínu lífi, aðr en ek fella, ok allir þeir bræðr drepnir, ok torveldra mundi þeim at drepa mik en enn mesta visund eða villigólt*. Bugge verweist zu dieser stelle auf ÞS s. 301, 22—24: *oc ef þetta vissa ek. Þa er ek stóð uppa mína fætr. aðr þu ynnir þetta verk at fa mer banasar. Þa væri minn skiollldr brotinn oc hialmr spiltr oc mitt sverð skorðott. oc mæiri von aðr þetta væri gort. at allir þer fiorir væri dauðir*. Ranisch hingegen vergleicht z. 27 (l. 26)—30: *Nu mælti Haugni Allan þenna morgin hófom ver ællt æinn villigault oc ver fiorir fengim hann varla sott. en nu a litilli við hæfi ek væitt æinsaman æinn biorn eða æinn visund. oc verra væri oss fiorom at sækia Sigurð svæin, ef hann væri við buinn. en at drepa biorn eða visund*. — Beide gleichungen haben ihre richtigkeit; es fragt sich nur, wie das verhältnis dieser stellen zu der Volungasaga zu beurteilen ist. Dass der sagaverfasser oder ein abschreiber

die beiden stellen der ÞS auf diese weise verbunden haben sollte, ist nicht anzunehmen: c. 22 lehrt, von welcher art die spuren sind, die die beeinflussung der saga durch eine schriftliche quelle hinterlässt. Es ist also die quelle der saga, die in Sigurðs prahlerische rede aus Hognis rede die vergleichung mit einem *visundr* und einem *villingoltr* aufgenommen hat. Der grund ist klar. In dem deutschen gedicht tötet Hagen den helden und hält darauf die leichenrede; in dem nordischen gedichte ist der mörder Guttormr schon tot, und niemand als Sigurðr selbst ist da, um die worte auszusprechen. Die stelle zeigt wiederum, dass, obgleich der dichter im ganzen der Sig. sk. auf dem fuss folgt, doch seine neuerungen nicht auf seiner eigenen erfindung, sondern auf einer zweiten quelle beruhen. Und als solche lernen wir hier ein deutsches gedicht kennen, dasselbe, auf dem c. 344 der ÞS beruht. Wir werden dieser quelle auch im folgenden begegnen.

Von z. 78 an liegt wiederum die Sig. sk. zu grunde; z. 78—84 = Sig. sk. 29—32, z. 86—88 = Sig. sk. 33. Dazwischen findet sich eine im zusammenhang unmögliche bemerkung in Gunnars arede an Brynhild. Verbinden wir diese mit dem folgenden nicht aus der Sig. sk. stammenden stück 88—95, so bekommen wir einen richtigen zusammenhang; die zeilen verteilen sich über zwei auftritte, deren reihenfolge der sagaschreiber wiederum aus compositionsrücksichten umgedreht hat. Was in der quelle vorangiang, war z. 90—95: *Guðrún mætti: Frændr mínir hafa drepit minn mann; nú munu þér ríða í her fyrst, ok er þér komið til bardaga, þá munu þér finna, at Sigurðr er eigi á aðra hönd yðr, ok munu þér þá sjá, at Sigurðr var yður gæfa ok styrkr, ok ef hann atti sér slíka sonu, þá mætti þér styrkjaz við hans afkvæmi ok sína frændr.*

Was hier vor allem auffällig erscheint, ist der wechsel in der anwendung der zweiten und der dritten person. Am anfang heisst es: *frændr mínir*, am schluss: *sína frændr*, aber dazwischen: *munu þér. er þér komið* usw.; siebenmal begegnet *þér* resp. *yðr*. Der sagaschreiber hat die worte der Guðrún in ein gespräch zwischen Hogni und Gunnarr, woran er auch Brynhild teilnehmen lässt, aufgenommen, daher die zweite person; durch ein versehen hat er an zwei stellen die dritte person stehen gelassen. Das richtige ist: 1. gespräch zwischen Gunnarr und Brynhild (Sig. sk. bis z. 84); 2. monolog der Guðrún bei Sigurðs leiche (nach A); 3. gespräch zwischen Gunnarr und Hogni (nach A; hierbei z. 84—85). In der saga wird daraus eine unterredung von vier personen.

Wenn Guðrún die oben citierten worte im schlafgemach über ihren toten mann spricht, so werden sie verständlich. Sie entsprechen Sig. sk.

27, 1—4, wo Sigurðr etwas ähnliches sagt: *Ríðra þeim síðan þót sjáu alir systursonr slíkr¹ at þingi*. Da der dichter von A den Sigurðr, wie wir gesehen haben, in einem ganz andern tone über die brüder reden lässt, benutzte er Sig. sk. 27, 1—4 als ein motiv, worüber er eine leichenrede der Guðrún zusammenstellte. Ganz in seiner gewohnten manier.

Darauf wechselte das gedicht das local; es folgte ein gespräch zwischen Gunnarr und Hogni. Gunnarr sagt (z. 84fg.): *nú verðum vér at sitja yfir mági várum ok bróðurbana*. Hogni antwortet: *Nú er fram komit þat, er Brynhildr spáði, ok þetta et illa verk fám vér aldri bœtt*. Die tendenz der replik ist vollkommen klar und in übereinstimmung mit Hognis verhalten in dem gedicht. Nur das ist unverständlich, dass Hogni von einer weissagung der Brynhild redet. Ich möchte annehmen, dass hier ein missverständnis vorliegt. Denn der, der vorausgesagt hat, dass es schlimm ablaufen werde, ist nicht Brynhild, sondern Hogni. Brynhild aber hat gewünscht, dass es so gehen werde. Wahrscheinlich stand etwas ähnliches in kurzer form in der quelle der saga, und der sagaschreiber hat den ausdruck nicht richtig verstanden. Auf jeden fall wäre es unmethodisch, nur wegen des ausdrucks *Brynhildr spáði* an eine dritte quelle zu denken.

Der anfang von c. 31 beruht auf den schlusstropfen von Brot. Str. 14 wird übergangen, aber da z. 2 *er hon harmáði með gráti* (= Brot 15, 5—6) sich auf sie bezieht, stand sie in der quelle. Der sagaschreiber hat sie wol übergangen, weil er sie mit c. 30, 80—88 nicht gut in einklang zu bringen vermochte, c. 31, 1—11 = Brot 15—19. Dann kehrt der verfasser zu der Sig. sk. zurück, wo er sie verlassen hatte; z. 11—60 = Sig. sk. 34—71. Nur z. 12: *með feðr mínum statt á fleti bróður* (str. 34, 8) im anschluss an die darstellung der werbung, die zum teil nach A erzählt ist. Str. 36—41 werden sehr kurz widergegeben, da der inhalt c. 29, 5fgg. durchaus ähnlich ist. Auch der auftritt mit den mägden, str. 47—52, ist sehr kurz dargestellt; die pointe wird — weil nicht verstanden? — fortgelassen. Im übrigen drückt der sagaschreiber sich zwar kurz aus, aber er lässt nichts wesentliches fort.

Dann aber folgen widerum berichte, die weder in der Sig. sk. noch irgendwo anders im Codex regius stehen, und für die auch der sagaschreiber nicht verantwortlich sein kann. Ein scheiterhaufen wird aufgeschichtet, darauf werden Sigurðs leiche und die seines sohnes, den Brynhild hatte töten lassen, sowie Guttorms leichnam gelegt. *Ok er bálit var alt loganda, gekk Brynhildr þar á út ok mælti við skemmu-*

1) D. h. ein schwestersohn der mich ersetzt, s. unten s. 75 anm.

mejar sínar, at þær tœki gull þat, er hon vildi gefa þeim, ok eptir þetta deyr Brynhildr ok brann þar með Sigurði ok lauk svá þeira ævi.

Hier ist verschiedenes auffällig: 1. Brynhild hat Sigurðs kleinen sohn töten lassen. Davon wissen die übrigen quellen nichts. Nur die Sig. sk. hat eine andeutung. Sigurðr fürchtet str. 26, dass sein junger sohn im hause des feindes nicht sicher sein wird¹. Der dichter von A arbeitet in seiner gewohnten weise das motiv aus; Sigurðs sohn ist ermordet worden, und Brynhild hat ihn töten lassen.

2. In der Sig. sk. hat Brynhild Gunnarr gebeten, sie neben Sigurðr auf den scheiterhaufen zu legen, und das schwert zwischen sie. Das setzt voraus, dass sie stirbt, bevor sie den scheiterhaufen besteigt, und aus dem schluss des gedichtes geht das auch klar hervor. Wenn aber Brynhild erst, wenn der scheiterhaufen in lichter lohe steht, denselben besteigt, so macht sie die erfüllung ihres klar ausgesprochenen wunsches, dass zwischen sie und den geliebten ein schwert gelegt werde, geradezu unmöglich. Das muss doch auch der sagaverfasser eingesehen haben. Wenn er das nichtsdestoweniger mitteilt, so muss das in einer seiner quellen gestanden haben. Das kann widerum nur A sein, die es auch hier besser als die Sig. sk. machen wollte. Das gedicht enthielt nicht die bitte an Gunnarr und ebensowenig Brynhilds tod durch das schwert; es erzählte, dass Brynhild, als Sigurðs scheiterhaufen angezündet worden war, denselben bestieg, um sich lebendig mit Sigurðr verbrennen zu lassen. Die lange prophetische rede, die die Sig. sk. der sterbenden Brynhild in den mund legt, hat der dichter dementsprechend auch fortgelassen, und damit ist in übereinstimmung, dass die paraphrase dieser rede nichts enthält, was aus einer andern quelle als der Sig. sk. stammt. Aber er ersetzt das motiv, dass die sterbende *framsýn* ist, durch einen traum; der traum ist kurz, aber er charakterisiert die träumerin vortrefflich: er weissagt dem Gunnarr böses. Alle einzelheiten fehlen. Es ist Brot 16, c. 31, 3 fgg. Auf diesen traum und die zurücknahme der beschuldigung wider Sigurðr folgten also die z. 61—68 entsprechenden stropfen.

1) Allerdings gibt Brynhild in der Sig. sk. str. 12 den rat, den knaben zu töten, aber daraus wird später nichts, und da der rat auch Brynhilds stimmung in keiner weise entspricht, kann man mit recht fragen, ob die strophe an dieser stelle wol ursprünglich ist. — Str. 27 *ríðra þeim síðan — at þingi* (vgl. oben s. 74) bedeutet nicht, dass der knabe getötet worden ist, denn noch str. 26 redet Sigurðr von ihm als von einem lebenden; was für ein vergleich wäre das auch: ein solcher schwestersohn wie dieser — dreijährige! — knabe wird deine brüder nicht begleiten! *líkr* geht auf Sigurðr: 'wenn du auch sieben söhne gebierst, so wird keiner von diesen jemals ein solcher sein, wie ich war'. — Ich vermute, dass str. 12 durch einen irrtum der überlieferung aus A in die Sig. sk. übergegangen ist.

3. Daraus, dass hier eine zweite darstellung von Brynhilds tod benutzt worden ist, erklärt es sich auch, dass hier noch einmal von dem golde die rede ist, das Brynhild den mägden geben will, was schon z. 29 nach der Sig. sk. mitgeteilt wurde. Den tod der mägde wird das gedicht nicht enthalten haben, denn er hängt in der Sig. sk. unmittelbar mit Brynhilds tod durch das schwert zusammen. Dem entspricht, dass z. 61—68 keine von den dienerinnen und dienern, von denen z. 56 fgg. die rede ist, auf den scheiterhaufen gelegt werden. An ihre stelle treten Guttormr und Sigurðs sohn. Nur das austheilen des goldes hat der dichter beibehalten. Wir finden bestätigt, einerseits gegen unsere erwartung, dass in A Brynhild mit Sigurðr stirbt, andererseits in übereinstimmung mit unserer erwartung, dass der dichter darauf kein hauptgewicht legt. Dieser dichter, der sonst überall die angaben der Sig. sk. ausführt, hat nur hier in sehr bedeutendem grade gekürzt. Die nackte tatsache entnimmt er der Sig. sk.; die todesart ändert er; über die motive äussert er sich nicht. Mit hilfe der schlusstrophen von Brot können wir constatieren, dass er 31½ strophen Sig. sk. 40, 5—71 auf etwa zwei oder drei reduciert hat. Brot 14. 15 redet Brynhild noch wie eine, die nicht zu sterben gedenkt; sie sagt, sie müsse den jammer klagen, da sie sonst sterben würde; dann folgt str. 16 der traum. Dieser ist mit str. 53—64 der Sig. sk. parallel, aber wenn Brynhild z. 4 geträumt hat, ihr bett wäre kalt, und damit auf ihre wittenschaft anspielt, so sieht das widerum aus, als gedenke sie noch nach Gunnarr zu leben. Auch die langen versuche, sie zurückzuhalten, die in der Sig. sk. vorgehen, fehlen. Brot 17—19 beziehen sich nicht auf Brynhilds tod. Von Sig. sk. 46—52 finden wir nur c. 31, 66 die bemerkung über das gold. Brynhild stirbt nur, weil es in der quelle des gedichts so stand. Dass dieser mangel an interesse des dichters für einen abschluss der erzählung, der in der vorliegenden gestalt der sage nicht notwendig und daher unschön war, mit der benutzung einer zweiten quelle zusammenhängt, wird sich unten noch zeigen.

C. 32 beruht auf dem zweiten Guðrúnlied. Aber am anfang findet sich eine stelle, die mit dem schluss der darstellung von Sigurðs tod in der Þiðrekssaga nahe übereinstimmt. Nach dem resultat, zu dem wir bei c. 30, 74—78 gelangt sind, glaube ich, dass auch diese ähnlichkeit nur auf éine weise beurteilt werden kann, nämlich als auf einer vorschriftlichen berührung beruhend. Die stelle stammt aus der poetischen quelle der saga, und diese hatte sie dem deutschen gedichte entlehnt, das auch die quelle des entsprechenden capitels der PS war. Daher ist auch bei vollständiger übereinstimmung des inhalts

der wortlaut der beiden stellen im ganzen verschieden, wie folgende vergleichung zeigt:

Vqls.s. c. 32, 1—5: *Nú segir þat hvern er þessi tíðendi heyrir, at engi maþr mun þvilíkr eptir í veröldinni, ok aldri mun síðan borinn slíkr maðr, sem Sigurðr var fyrir hversvetna sakar, ok hans nafn mun aldri fyrnaz í þýðverskri tungu ok á Norðrlöndum, meðan heimrinn stendr.*

ÞS c. 348 schluss: *Oc er þessi tíðindi spyriaz at Sigurðr svæinn er drepinn. Þa segir þat hvern maðr. at æigi mun eptir lifa í veröldinni oc allðri síðann mon borinn verða þvilíkr maðr firir sakir afls oc reysti oc allrar kurtæisi. caps oc milldi. er hann hafði umfram hvern mann annarra. oc hans nafn mun allðrigi tynaz í þýðverskri tungu ok slíkt sama með Norðmqnum¹.*

Wir kommen zu der schwierigen frage, wie sich diese zweite quelle von c. 30. 31, die ich im folgenden 30. 31 A nenne, zu den beiden quellen von c. 27—29 (A B) und zu Brot verhält. Es scheint mir, dass die tatsachen nur éine auffassung zulassen, ob sie auch zu einem ganz unerwarteten resultat führen. Dass wir die stellen mit den als A bezeichneten stücken in verbindung setzen müssen, daran ist kein zweifel möglich. Wir finden 1. die aus A bekannte klage über den *meydómr*; 2. die paraphrase von Brotstrophen; 3. den für A charakteristischen anschluss an die Sig. sk., überall wo nicht die darstellung der begebenheiten auf einer anderen quelle beruht. Die abweichungen haben zum grossen teil ihren grund in einer deutschen quelle, die der darstellung der ÞS und des NL nahe stand. In diesem punkte besteht eine gewisse ähnlichkeit mit der Sig. meiri, die gleichfalls auf einer deutschen quelle fusst, aber auf einer ausschliesslich niederdeutschen, die u. a. Heimir kannte und die zwei besuche bei Brynhild, und die von der quelle der ÞS und des NL weiter absteht. Die klage über den *meydómr* wäre auch in der Sig. meiri, in der Sigurðr nicht neben Brynhild ruht (§ 17. 24), und in der die wahrheit nicht durch eine *senna* an das licht kommt, absolut unmöglich.

Aber wenn in der Eddahandschrift, die der sagaschreiber benutzte, die hier besprochenen stücke die fortsetzung von A bildeten, wie verhalten sie sich dann Brot gegenüber? Mit der darstellung von Brot

1) Dass Sigurðs name in Deutschland und im Norden nicht vergessen werden würde, stand also in einem deutschen liede. Das deutet auf die gemeinsame pflege der sage, der man sich bewusst war. Es ist keine schreiberbemerkung, das beweist die übereinstimmung der beiden sogur.

lassen sie sich nur zum teil vereinigen. Also sind entweder Brot und 30. 31 A varianten, oder eine von beiden enthält unechte bestandteile.

In gewissem sinne kann man in Brot und 30. 31 A varianten sehen. Eine paraphrase von Brot 1—4 oder ähnlichen stropfen und von 15—19 findet sich auch in 30. 31 A. Zufällig ist auch eine strophe in metrischer form in beiden quellen erhalten (Brot 4, c. 30 str. 26). Die abweichungen sind hier gross, und die vergleihung fällt nicht in jeder hinsicht zu gunsten von 30. 31 A aus. Aber der unterschied, dass Brot den Sigurðr im freien von Hognis hand sterben lässt, während 30. 31 A den betttod durch Guttormr erzählt, dass 30. 31 A Brynhild mit Sigurðr sterben lässt, wovon Brot nichts weiss, während 30. 31 A nichts hat, was Brot 5—13 entspricht, noch abgesehen von c. 30, 74—77. 85. 88—95, die sich nur in 30. 31 A finden, lässt sich auf eine so einfache weise nicht erklären. Hier muss eine darstellung die ursprüngliche sein, die andere muss entweder bewusst geändert oder durch einen irrtum fremde stropfen aufgenommen haben.

Ich glaube, wir müssen 30. 31 A die priorität zugestehen. Denn nur diese darstellung schliesst sich nicht nur an das vorhergehende, sondern auch an die in beiden enthaltenen Brotstropfen richtig an. Auch nach Brot 4 wird Sigurðr von Guttormr, also wol im bett getötet, und nach Brot 3 rät Hogni vom morde ab; in vollständiger übereinstimmung damit ist die darstellung des mordes und das urteil Hognis über die vollbrachte tat in 30. 31 A, nicht aber in Brot 5 fgg., wo nicht nur der mord anders erzählt wird, sondern auch Hogni sich der Guðrún gegenüber der tat rühmt. Diese grausamkeit der Guðrún gegenüber hat da, wo der einzige grund für Sigurðs tod der war, dass man der Brynhild ihren willen geben musste, gar keinen zweck. Sie erklärt sich aus der alten vorstellung, dass Hagen, und nach der aufnahme der Burgunden auch Gunther, Sigfrids feind war. Aber mit der motivierung des mordes, den str. 1—4 geben, verträgt sie sich nicht. Diese erwägungen hatten mich schon veranlasst, diese stropfen (5 fgg.) von den übrigen zu trennen, als die untersuchung von c. 30. 31 mich von der absoluten notwendigkeit dieser trennung überzeugte. Jetzt wird der schluss unumgänglich: die Brotstropfen bilden keine einheit.

Welches sind die 'unechten' Brotstropfen und wie sind sie in diesen zusammenhang hineingeraten? Erstere frage betrifft im wesentlichen nur str. 8—10. Denn str. 1—4. 14—19 haben wir als echt erkannt, und str. 5—7. 11—13 gehören auf der anderen seite deutlich zusammen.

Über str. 8. 9 ist zu sagen, dass an ihrer zugehörigkeit zu A kein zweifel bestehen kann. Sie tragen davon die deutlichen merkmale.

Str. 8, 5—8 entspricht einer stelle der Þiðrekssaga, mit der A auch sonst sich so nahe berührt. Man vergleiche:

Str. 8, 5—8:
*einn mundi Sigurðr öllu ráða,
 ef hann lengr litlu lífi heldi.*

ÞS c. 344: *en nú er hann súa
 stollz ok súa ríkr. at æigi man
 langt heðan líða aðr en þer munot
 allir honom þjóna.*

Str. 9 aber hat ihre quelle in Sig. sk. 18. Hier redet Högni und gibt seine zufriedenheit mit Sigurðs machtstellung zu erkennen. Der dichter von A konnte die stelle in diesem zusammenhang, wo das gespräch zwischen Gunnarr und Högni vor dem mord eine ganz andere wendung nimmt als in der Sig. sk., nicht brauchen, er verband sie mit einer einigermassen ähnlichen stelle seiner zweiten quelle, wo Brynhild redet, und legte Högnis worte in geänderter auffassung der Brynhild in den mund, gleich wie er c. 30, 90 fgg. Sigurðs worte der Guðrún zuweist und c. 30, 49 fg. ein motiv von Brynhild auf Sigurðr überträgt.

Das alles zeigt aber, dass die beiden stropfen zu der *hvot* gehören, was schon Lünig richtig gesehen hat¹. Die reihenfolge der stropfen in Brot ist also in verwirrung geraten, und das wird dadurch bestätigt, dass auch str. 5 nicht an der richtigen stelle überliefert ist. Sie steht in der hs. nach str. 11; Bugge hat sie an ihren richtigen platz versetzt. Wir haben es hier also mit einem gedächtnisfehler zu tun, und daraus erklärt sich zugleich, dass mehrere echte stropfen fehlen, und dass fremde stropfen aufgenommen worden sind.

Versetzen wir str. 8. 9 nach der *hvot*, so zeigt es sich zugleich, dass sich ein rest in die saga gerettet hat. Die saga weist auf diese reihenfolge: 1. klage über den raub des *meyðómr* (c. 29, 144—151); 2. eine trostrede des Gunnarr (c. 30, 29: *hann biðr Brynhildi (uppstanda ok) vera káta*, s. oben s. 71); 3. eine widerholte aufforderung, den Sigurðr zu töten (c. 30, 29—31); der inhalt ist hier nur ganz allgemein, aber die stellung entspricht unseren stropfen. Genau dasselbe finden wir in der ÞS wider: 1. klage über den raub des *meyðómr* (c. 344, 11—15)²; 2. ermunterung (hier durch Högni): *þu ríka drotning Brynilldr. grat æigi lengr oc haf engi orð um oc lat sem þetta hafi æigi verit*; 3. die unseren stropfen entsprechende stelle. Dann folgt noch Gunnars versprechen, ihren wunsch zu erfüllen. Da in unserem

1) Bugge z. st. hält diese auffassung auf grund der praeterita *mundi*, *heldi* usw. für unrichtig, aber kaum mit recht. Brynhild kann sehr gut sagen: 'es würde nicht angehen, dass Sigurðr lange lebte', wenn es für sie schon feststeht, dass er sterben muss. Aber die praeterita haben die versetzung nach dieser stelle, wo sie doch nach der allgemeinen ansicht unmöglich sind, veranlasst.

2) Über das — nahe — verhältnis der klage in beiden darstellungen s. unten s. 81.

gedicht Hogni nicht zugegen ist, ist die scene vereinfacht; statt Hogni redet Gunnarr der Brynhild zu; ein gespräch zwischen ihm und Hogni folgt erst später.

Aber str. 8, 1—4 sind eine variante von str. 10, die nur dazu dient, um das folgende in den gegebenen zusammenhang hineinzuzwängen.

Was str. 10 betrifft, so könnte man versucht sein, sie mit den unechten stropfen 5—7. 11—13 zu verbinden. Aber auch sie trägt dieselben merkmale der zugehörigkeit zu A wie str. 8. 9. Ihre erste hälfte ist mit Sig. sk. 30, 1—4 fast identisch, und sie setzt gewiss auch dieselbe situation voraus: es ist Brynhilds freudenausbruch, als sie Guðrúns weinen vernimmt. Den inhalt der rede entnahm der dichter seiner zweiten quelle: er entspricht Brynhilds begrüßung der heimkehrenden helden. in der PS c. 348 (s. 302, 1): *oc mełłti at þæir hafı væitt albra manna hæilaster.*

Der sammler, der str. 5—7. 11—13 aufnahm, hat wol geglaubt, dass sie zu diesem gedichte gehörten. Er schloss str. 11 an str. 10 an. Aber 5—7. 11—13 sind ein selbständiges fragment, und wenn dazwischen keine stropfen verloren sind, so folgte hier str. 11 auf 7. Guðrúns worte: *mjök malir þú miklar firnar*, 'eine grosse freveltat berichtest du', sind an Hogni gerichtet; die bedeutung 'frevelhafte worte' die für *firnar* sonst nicht bekannt ist, hat man hier nur angenommen, weil Guðrúns antwort im überlieferten zusammenhang an Brynhild gerichtet ist, die nicht eine tat berichtet, sondern nur das geschehene gelobt hat. Die sagenform des fragments ist eine sehr altertümliche. Hogni tötet Sigurðr. Er tut es aus hass. Schon besteht ein feindseliges verhältnis zwischen Guðrún und ihren brüdern. Schon sind die Burgunden aufgenommen — man kann nichts anderes erwarten. Aber von Brynhilds teilnahme an dem mord erhellt noch nichts; wenn sie vielleicht schon mitschuldig ist, was man nicht wissen kann, so war ihr anteil doch noch ein verschwindend kleiner.

Die ermordung draussen und Hognis feindseligkeit wider Guðrún sind züge, die das fragment mit der oben wiederholt citierten darstellung der PS gemein hat. Man kann fragen, ob das nicht für die stropfen spricht. Das würde der fall sein, wenn sie sich mit den übrigen Brotstropfen und 30. 31A vereinigen liessen. Da das nicht der fall ist, muss man wählen. Nun zeigen die übrigen Brotstropfen und 30. 31A widerholte berührungen im wortlaut mit den entsprechenden stellen der PS; das fragment aber zeigt nur eine ähnlichkeit in gewissen zügen, die nicht für diese darstellungen eigentümlich, sondern altes sagengut sind. Und die übereinstimmung ist auch nicht schlagend. Denn während

in der ÞS die brüder Sigurðs leichnam mit sich führen, haben sie ihn im fragment im walde zurückgelassen. Die unterredung zwischen Hogni und Guðrún hat auch mit der entsprechenden in der ÞS nicht die geringste ähnlichkeit; das gespräch der ÞS setzt vielmehr den vergleich mit einem *villigoltr* fort, den wir in A angetroffen haben. Hier ist also eine übereinstimmung vorhanden, die für die quellen nichts beweist. Wenn aber A im gegensatz zur ÞS den Sigurðr im bett ermordet werden lässt, so beruht das nicht darauf, dass der dichter die quelle der ÞS nicht kannte, sondern darauf, dass er hier, wie für die hauptdarstellung fortwährend, die Sig. sk. benutzt. Nur seine abweichungen beruhen zum grossen teil auf dem liede, das auch der ÞS zu grunde liegt.

Wir sind jetzt im stande, die arbeit des dichters von A zu übersehen. Welches seine quellen waren, hat sich zur genüge gezeigt. Von anfang bis zum ende liegt die Sig. sk. seiner darstellung zu grunde. Aber daneben hat er andere quellen benutzt. Bei der werbung benutzt er die Sig. meiri. Ihr entlehnt er den flammenritt, den er freilich in seiner weise umdeutet; eine beeinflussung des wortlautes durch diese quelle zeigt str. 22 der saga (s. unten s. 86 anm.). Ähnlich c. 29, 32fg., s. oben s. 66. Auch der rat der Grímhild gehört wol hierher. Aber von da an steht ihm eine andere quelle zu gebote. Nachdem wir den directen einfluss der darstellung der ÞS an mehreren stellen in c. 30. 31 erkannt haben, werden wir genötigt, die *senna*, die gleichfalls in übereinstimmung mit der ÞS erzählt wird, derselben quelle zuzuschreiben. Und auch die klage über den raub des *meydómr* stammt dorthier. Das beweist der wortlaut. Die stelle liefert ein interessantes zeugnis dafür, wie der dichter seine quellen benutzt. In der ÞS lautet sie (c. 344, 11 fgg.): *Sigurðr svæinn hæfir rofit yekor trunaðarmal oc sagt sinni kono Grímilddi allt. hverso þu sagðir þinn trunað undir hann. oc þa er þu fect æigi sialfr mitt lag oc letz Sigurð svæin taka minn meydóm. Þat sama færði Grímildr mer i brigzli i dag firir ollom monnom.* — Also: 1. Sigurðr hat Brynhilds meydómr genommen. 2. Sigurðr hat dem Gunnarr die treue (d. h. das versprechen der verschwiegenheit) gebrochen. 3. Grímhild hat der Brynhild das vorgeworfen (*færði mer i brigzli*, vgl. Vqls. s. 29, 151 *en hon brigzlar mér!*). Aus der Sig. sk. aber entnahm der dichter, dass Sigurðr zwischen sich und Brynhild ein schwert gelegt hatte. Er lässt nun Brynhild zu Gunnarr genau dasselbe sagen, was sie in der ÞS sagt, aber das brechen der treue wird so aufgefasst, dass es den raub des *meydómr* bedeutet, und das ganze wird zu einer verleumdung, denn Sigurðr hat in diesem sinn seine treue nicht gebrochen. Daraus folgt, dass Brynhild, nachdem sie ihren zweck erreicht, ihre anklage zurück-

nimmt. Die änderung ist mit kunst geschehen, aber die vorstellung, dass Brynhild auf diese weise Gunnarr aufstachelt, ist keine freie erfindung, sondern sie beruht auf einer geschickten combination.

Wenn der dichter die langen reden, die in der Sig. sk. Brynhilds tod vorangehen, auf ein minimum beschränkt, so mag das zum teil auch darin seinen grund haben, dass seine zweite quelle von Brynhilds tod nichts wusste.

Die sagenform unseres gedichts ist also keine einheitliche. Der anfang repräsentiert eine weit vorgeschrittene form von Br II, 2, der schluss beruht auf einer combination von Br II, 1 (Sig. sk.) und einer sehr jungen form (Br II, 4), vgl. § 16. Aber die auffassung von Brynhilds charakter und ihrem verhältnis zu Sigurðr ist doch zunächst die § 14 als Br II, 2 bezeichnete. Daher haben wir auch dort das gedicht als ein auf dieser stufe stehendes stück angeführt.

Auf eigenen combinationen beruhen nur wenige positive zutaten, aber mehrere umdeutungen: Buðli statt Atli, das heer, das die brüder bei der werbung begleitet (§ 23), die umdeutung des flammenwalls, die motivierung des keuschen beilagers, die umdeutung des treuebruchs, die kürzung der zweiten hälfte seiner hauptquelle, die ermordung von Sigurðs sohn.

Wo es angiegt, hat der dichter sich an den wortlaut seiner quellen gehalten. Daher die wörtlichen übereinstimmungen mit der Sig. sk., mit der ÞS und an der einzigen controllierbaren stelle mit der Sig. meiri. Aber den zügen, die er hinzufügte oder anders mitteilte, gab er selbst die dichterische gestaltung. In diesen teilen zeigt er sich als einen nichts weniger als unbegabten dichter. Wenn er älteren quellen ganze strophenreihen entlehnt, so beruht das nicht auf dichterischer unfähigkeit, sondern einfach auf dem allgemeinen brauch, bei der Neubearbeitung alter stoffe die vorhandenen quellen auf diese weise zu benutzen. Daran ist nichts auffälliges; das haben viele dichter getan — ich brauche nur an den zweiten sehr begabten Völuspá-dichter zu erinnern. Die meisten Eddalieder sind ja nur in überarbeiteter gestalt erhalten. Der usus setzt sich in der mittelalterlichen prosalitteratur fort; litterarisches eigentum im modernen sinn ist im altertum und lange nachher unbekannt.

Will man dem gedichte einen namen geben, so geht aus dem schluss, der in c. 32 und ÞS c. 348 bewahrt ist, hervor, dass es eine Sigurðarkviða ist. Man könnte versucht sein, die bezeichnung „Sigurðarkviða en meiri“ auf dieses gedicht anzuwenden. Denn es ist zum teil wenigstens eine erweiterung der Sig. sk. Da indess die bezeichnung „en meiri“ schon früher für ein anderes gedicht benutzt worden ist,

das wenigstens nicht kürzer als dieses war, und für welches der name Sigurðarkviða quellenmässig überliefert ist, bezeichne ich das hier besprochene gedicht als „Sigurðarkviða en yngri“. — Das gedicht, dem str. 5—7. 11—13 entstammen, kann man mit gutem fug mit Heusler „Sigurðarkviða en forna“ nennen.

§ 23. Sigurðarkviða skamma str. 36—38.

Im zusammenhang mit der oben besprochenen frage ist die nach der stellung von str. 36—38 der Sig. sk. von grosser bedeutung. Zu unterscheiden sind 1. ihr verhältnis zur Sig. en yngri; 2. ihr verhältnis zu den übrigen strophen der Sig. sk. Dass diese strophen älter als die entsprechenden strophen der Sig. yngri sind, folgt direct nicht nur aus dem verhältnis dieses gedichtes zu der Sig. sk. im ganzen, sondern auch der entsprechenden partie jenes gedichtes zu unseren strophen. Wir haben gesehen, dass die Sig. yngri zwar unsere strophen benutzt oder sogar aufnimmt, aber etwas hinzufügt, und dass dieses neue element aus der neuen sagenauffassung stammt, die forderung, dass der freier Brynhilds bedingungen, als deren vornehmste der flammenritt erscheint, erfülle. Das verhältnis ist also dasselbe wie bei den übrigen partien der Sig. yngri; die stelle der Sig. yngri lässt sich zwar aus der der Sig. sk., diese aber nicht aus jener ableiten. Deshalb ist es unrichtig, wenn Sijmons, Zeitschr. 24, 26 str. 36 bis 38 für eine interpolation aus der Sig. yngri erklärt.

Eine andere frage ist die, ob die strophen von alters her zu der Sig. sk. gehören. Sollte es sich ergeben, dass das nicht der fall war, so würde daraus folgen, dass sie eine ältere interpolation wären; sie müssten aufgenommen worden sein, bevor die Sig. yngri entstand.

Dass Bugge str. 39 mit recht versetzt hat, scheint aus der entsprechenden stelle der Völsungasaga hervorzugehen. Wenn Sijmons in seiner ausgabe die notwendigkeit der versetzung unter hinweis auf seinen oben citierten aufsatz leugnet, so folgert er das nur aus der von ihm und anderen angenommenen unechtheit von str. 36—38; ein argument für die richtigkeit der überlieferten reihenfolge bringt er nicht vor. C. 31 der Völsungasaga hat aber die reihenfolge z. 14: *þá er þér riðuð at garði þrír konungar* = str. 35; z. 15: *síðan leiddi Atli mik á tal ok spyrr* = str. 36; *ef ek vilda þann eiga, er riði Grana, sá var yðr ekki líkr* (str. 39; 37 übergeht der verfasser); *ok þá hétumx ek syni Sigmundar konungs* (str. 38, aber *hétumx ek* aus 39). Also steht ein teil des inhalts von str. 39 allerdings vor 38, aber nach 36, und die vorstellung ist jedesfalls die, dass zuerst eine unterredung mit Atli statt-

findet, und dass Brynhild darauf sich entschliesst, den Sigurðr zu wählen.

Aber das ist von untergeordneter bedeutung. Mag sein, dass der sagaverfasser sich die strophen auf diese weise zurechtgelegt hat. Er hat dann getan, was ein jeder tun muss, der die überlieferung in ihrem zusammenhang verstehen will. Denn dass dieses gespräch dem entschluss vorangeht, ist selbstredend.

Die frage ist nun, ob str. 36—38 der darstellung der übrigen strophen widersprechen. Brynhild will nach str. 35 keinem manne angehören. Nun erzählt 36, dass Atli ihr ihr erbe zu nehmen droht, falls sie sich nicht fügen sollte. Er sieht natürlich ein, dass die brüder sich mit einer weigerung nicht begnügen und ihn — nachher, denn sie sind jetzt von keinem heer begleitet (*riðuð þrír at garði* 35) — mit krieg überziehen werden. Deshalb erwägt Brynhild, ob sie es so weit soll kommen lassen; wenn es dahin kommt, ist sie bereit, selbst die waffen zu ergreifen (str. 37). Die stelle drückt nur stärker aus, was schon str. 35 steht, dass sie keinen mann haben will. Am ende lässt sie sich doch überreden. Aber sie sagt, sie wolle nur den Sigurðr heiraten (*lék mér meirr* — d. h. mehr als zu kämpfen — *i mun meidmar þiggja buvar Sigmundar*), einen anderen mann will sie nicht haben (38, 7—8). Sie wird mit Atli darüber einig (38, 1—2), dass sie den könig heiraten werde, der auf Grani sass (str. 39), und dieser war Gunnarr nicht ähnlich. Es folgt die nächtliche scene, die str. 4 mitteilt.

Kein wort widerspricht also dem übrigen inhalt des gedichtes, und wir haben nicht den geringsten grund str. 36—38 auszuschneiden.

Sehen wir nun noch einmal, was der dichter der Sig. yngri daraus macht. C. 29, 7 fgg.: *er þér Gjúkungar kómuð til hans* (= Sig. sk. 35, aber nicht *þrír Þjóðkonungar*) *ok hétuð at herja eða brenna, nema þér neðið mér*; dann folgt die str. 36—38 entsprechende stelle mit dem bekannten zusatz. Hier sind also die Gjúkungar mit einem heere gekommen, und Brynhild hat die wahl zu kämpfen oder sich zu ergeben; da sie aber von Buðli keine hilfe zu erwarten, sondern sogar seinen zorn zu befürchten hat, entschliesst sie sich in ähnlichem sinne wie in der Sig. sk.

Hier ist also von einer kriegsfahrt die rede, aber dieselbe ist aus der vorstellung der Sig. sk., dass ein krieg die folge der weigerung sein könnte, abstrahiert¹.

Jetzt wird uns noch eine stelle deutlich, nämlich str. 22. 23 der Volungasaga (c. 27). Über die strophen hat Neckel a. a. o. s. 28fg. eine

1) Dagegen lässt sich Oddr. 17. 18 nicht anführen. Die stelle ist absolut fernzuhalten, s. oben s. 28 anm.

meinung geäußert, die sich an Heusler anschliesst. Er glaubt, dass die strophen mit Brot, das er als eine einheit betrachtet, zusammengehören. Daraus schliesst er, dass der flammenritt in der saga nicht nach der Sig. meiri, sondern nach jenem gedichte erzählt worden sei. Die inconcinnitäten zwischen den strophen und dem prosatext schreibt er wiederum einer freiheit des sagaverfassers zu. Ich kann auch nur die möglichkeit, dass das richtig sei, nicht zugeben. Wenn Neckel glaubt, eine nicht überlieferte strophe vor 22 habe den zweimaligen versuch Gunnars, die lohe zu durchreiten, mitgeteilt, so ist dazu zu bemerken, dass erst str. 22 das feuer zu lodern anfängt, also wäre das ein wunderlicher platz für die angenommene strophe. Aber der widerspruch, dass in der prosa Gunnarr nur von Sigurðr und Högni begleitet ist, während str. 22 davon redet, dass wenige (d. i. keiner) aus dem gefolge des fürsten die lohe zu durchreiten wagen, lässt sich durch eine berufung auf die freiheit des sagaschreibers nicht weginterpretieren, um so weniger als jene vorstellung alt und sagengemäss, diese in der strophe überliefert ist. Es liegen also im capitel zwei darstellungen des flammenrittes vor. Ich habe früher (Zeitschr. 35, 310 fgg.) vermutet, dass die strophen aus einem anderen zusammenhang hierher geraten seien, und sie damals der Helreið zugeschrieben. Jedoch muss ich die willkürlichkeit jenes verfahrens zugestehen. Es geht nicht an, strophen, die man nicht versteht, dahin zu versetzen, wo man sie brauchen kann, wenn man den grund nicht angeben kann, weshalb sie von der stelle gerückt wurden. Wenigstens kommt man auf diesem wege nicht weiter als zu vermutungen, die sich nicht beweisen lassen. Jetzt, wo wir die quellen des capitels und der folgenden besser auseinander zu halten im stande sind, glaube ich doch, dass auch der zweifel über diese strophen sich löst. Der flammenritt ist nämlich, auch in der prosa, nach beiden quellen mitgeteilt. Zuvorderst steht die darstellung der Sig. meiri. Nur die drei blutsbrüder sind anwesend. Das feuer lodert schon vor ihrer ankunft. Zuerst schiekt Gunnarr sich an, den flammenwall zu durchreiten. Als es auch auf Grani ihm nicht gelingt, tauschen Gunnarr und Sigurðr ihre gestalt, und Sigurðr reitet.

Dann folgt die darstellung der Sig. yngri: zuerst eine paraphrase von str. 22. 23, dann die strophen selbst. Hier waren die brüder mit einer heerschar zu Buðli geritten. Die waberlohe brannte noch nicht, denn Brynhild hatte noch nicht die bedingung gestellt, dass der freier dieselbe durchreiten müsse; sie kann die maschinerie in bewegung setzen, sobald sie es will, und sie tut es, als die schar sich naht. Darum heisst es: *eldr nam at ósax*, wo *nam* also richtig bedeutet: 'hub an'.

Darauf wagt keiner der männer aus Gunnars schar (*fár fylkis rekka*) es, in das feuer zu reiten; als Sigurðr es versucht, erlischt das feuer. Diese stelle beweist sonnenklar, zu welchem gedicht die strophen gehören; die Sig. yngri ist von allen quellen die einzige, in der Gunnarr von mehr als zwei genossen begleitet ist, als er um Brynhild wirbt. Und noch ein merkwürdiger unterschied mit der Sig. meiri ergibt sich hier. In der Sig. meiri macht Gunnarr den zweimaligen versuch zu reiten; dass es nicht gelingt, kann ihm nicht vorgeworfen werden, es ist ihm nicht beschieden, den ritt zu tun. Das ist die ältere auffassung, die noch weiss, dass nur einer, dem es bestimmt ist, die jungfrau befreien kann, hier wie in der Sig. yngri auf die werbung übertragen. Letztere quelle vertritt den weiter vorgeschrittenen standpunkt. Der ritt ist zu einer probe des mutes geworden. Deshalb heisst es: *fár treystix . . eld at ríða*. Und dem entspricht, dass Brynhild c. 29, 21 zu Gunnarr sagt: *þú fólnaðir sem nár*. In der darstellung der Sig. meiri hätte dieser verweis keinen sinn¹.

Wenn Sigurðr später durch dasselbe feuer zurückreitet, so stammt das wiederum aus der Sig. meiri, wo nicht gesagt war, dass es erlosch, und dem entspricht dass Gunnarr und Sigurðr auf der stelle wiederum ihre gestalt tauschen, was die Sig. yngri, soweit wir ersehen können, nicht mitteilt, obgleich sie den gestaltentausch voraussetzt. Näheres über die Sig. meiri § 24.

Wenn Heusler und auch Neckel stilistische verwandtschaft zwischen str. 22. 23 und Brot wahrzunehmen glauben, so bestätigt das das resultat, wozu wir § 22 gelangten, dass mehr als die hälfte der Brotstrophen dem dichter der Sig. yngri gehören.

§ 24. Die Sigurðarkviða en meiri.

Das wichtigste von c. 24, vielleicht ein teil von 23, und alles was c. 26—29 weiter enthalten, stammt bis auf wenige sätze aus der Sig. meiri. Die litterarhistorischen gründe, die mich dazu führten, c. 23. 24

1) Freilich wirft Brynhild in der Sig. meiri (Vols.s. str. 24) der Guðrún vor, Gunnarr habe nicht zu reiten gewagt, aber das ist nur ihre sehr subjectiv gefärbte darstellung der begebenheiten, der von Guðrún unmittelbar widersprochen wird. Guðrún antwortet, Gunnarr habe es versucht, aber Grani habe ihn nicht durch das feuer tragen wollen. In der Sig. yngri wird dem vorwurf nicht widersprochen. Wir sehen auch hier, wie der dichter dieses liedes eine andeutung einer seiner quellen ausführt. Denn dass er die Sig. meiri gekannt hat, zeigen die berührungen im wortlaut zwischen str. 22 und 24 (z. 7—8: *eld at ríða ne yfir stiga*). (Ich habe Zeitschr. 35, 312 das verhältnis von str. 22 zu 24 unrichtig beurteilt.) Das verfahren ist ganz dasselbe wie da, wo er aus Sig. sk. 37 die consequenz zieht, dass die brüder mit einem heer zu Buðli gekommen sind.

und teile von 26. 27 der Sig. meiri zuzuschreiben, habe ich Zeitschrift 35, 468 fgg., die sagenhistorischen oben § 14 mitgeteilt. Neckel wendet gegen meine auffassung ein, die Grípisspá spreche dafür, dass in der Sig. meiri die werbung ohne waberlohe erzählt wurde. Das ist ein argumentum ex silentio, das, wo von der Grípisspá die rede ist, noch weniger beweisen würde als anderwo, vorausgesetzt, dass die bemerkung richtig wäre. Aber die Grípisspá nennt sogar in drei aufeinander folgenden strophen den gestaltentausch. Welchen zweck kann dieser haben, wenn nicht den, dass Sigurðr eine tat vollbringen muss, die Gunnarr nicht vollbringen kann? Diese tat aber ist die durchreitung des *vafrologi*.

Übrigens redet Brynhild in den gesprächen in c. 28. 29, die auch Neckel der Sig. meiri zuschreibt, wiederholt von der durchreitung des feuers. Und die darstellung, die sie gibt, ist die aus der ersten hälfte von c. 27 bekannte. C. 29, 89 sagt sie bloss: *þú Sigurðr váttr orminn, ok reitt eldinn, ok of mína sǫk*, aber c. 28, 58 sagt Guðrún gerade aus: *Grani rann eigi eldinn undir Gunnari konungi, ok hann þorði at ríða, ok þarf honum eigi hugar at frýja*. Wenn also das das einzige argument gegen c. 27 ist, dass es den flammenritt erzählt, so können wir die Sig. meiri das nicht zur Sig. yngri gehörige stück und damit den entsprechenden teil von c. 26 und das meiste von 24 ruhig behalten lassen.

Eine andere frage ist, ob c. 23 und die sagenhistorisch ziemlich wertlosen teile von c. 24 in der Sig. meiri gestanden haben. Wenn Sigurðr zuerst, von einem vogel geführt¹, Brynhilds turm besteigt, dann wider herunterklettert und erst am folgenden tage sie besucht, so ist das eine eigentümliche verdopplung, die natürlich nicht ursprünglich ist, aber doch gewiss aus der Sig. meiri stammt, denn es ist ebenso undenkbar, dass der sagaschreiber daran schuld sei als dass éine dieser begebnungen aus einer unabhängigen quelle stammen sollte. Es ist auch sehr wol möglich, dass der zusammenhang in dem liede natürlicher war als in der saga; was sich von dem liede erkennen lässt, zeigt, dass es keine unbedeutende dichtung war. Auch Heimir, Bekkhildr, Alsviðr werden schon in der Sig. meiri genannt gewesen sein. Daraus folgt nicht, dass nicht ein teil dieser personen eine nordische zutat sein könne; auch die andeutungen von Brynhilds walkürennatur sind ja nordisch.

Hingegen wird c. 25, Guðrúns besuch in Brynhilds halle, auf einem besonderen liede beruhen. Das beweist schon der directe anschluss von

1) Ist dieser *haukr* eine höfische umbildung der *igður* der *Sigrdrífumál* und der *fuglar* von c. 116 der *ÞS*?

c. 26 an 24. Stilistisch und in der vorstellung der ereignisse steht c. 25 der Sig. meiri sehr nahe, aber es blickt weiter in die zukunft hinaus als dieses gedicht (bis zu Atlis tod), und dass es von Sigurðs früherem besuch bei Brynhild wusste, ist trotz z. 75 (*sá er ek kaus mér til manns*) nicht sicher, da Guðrúns traum keine sichere andeutung gibt (vielleicht doch z. 69: *vér vildum allar taka dýrit*, was jedesfalls andeutet, dass Brynhild Sigurðr liebt). Über die beiden träume s. Heusler a. a. o. s. 39 fgg.

C. 26, 16 ein beginn der später sehr verbreiteten darstellung des Sigurðr als eines riesen (Norn. þ. c. 7).

Da in c. 27 beide darstellungen der werbung aufgenommen sind, dürfen wir erwarten, daselbst auch in Sigurðs unterredung mit Brynhild die beiden quellen widerzufinden. Das ist auch tatsächlich der fall. Zweimal nacheinander wird die situation beschrieben. Zuerst z. 41: *Ok er Sigurðr kom inn um logann fann hann þar eitt fagrt herbergi, ok þar sat í Brynhildr*. Sodann z. 47: *Sigurðr stóð rétt á gólfinu ok studdix á sverðshjóltni ok mælti . . . Hon svarar¹ . . . ok hefir sverð í hendi ok hjálm á höfði ok var í brynju*.

Schon hier ergibt sich, dass die zweite darstellung die der Sig. meiri ist. Bei Sigurðs erstem besuch hat sie ihm zu erkennen gegeben, dass sie eine walküre werden wird; jetzt erscheint sie im panzer und helm. Hingegen versetzt die Sig. yngri, die den *vafrlögi* als eine spielerei benutzt, Brynhild in *eitt fagrt herbergi*.

Damit in übereinstimmung ist der inhalt des gesprächs. Z. 43—45 erinnert Sigurðr Brynhild daran, dass sie sich dem gelobt hat, der ihren *vafrlögi* durchritte². Das ist die vorstellung der Sig. yngri. Sie erscheint darauf unentschlossen (z. 46). Z. 54 fgg. aber sagt Brynhild, sie sei im kampf gegen den Gardakonungr gewesen, und sie wünsche dieses leben fortzusetzen. Und auf Sigurðs worte *þér í mót skal ek gjalda — gripum* (z. 48—49) beziehen sich in der Sig. meiri c. 29, 91: *ok galt við þér mund ágætr konungr*. Eine schwierigkeit bereiten hier z. 51—53. Brynhild sagt zuerst, Gunnarr dürfe ihr von liebe nicht reden, wenn er nicht der beste der helden sei, *ok þá skaltu drepa er mín hafa beðit*. Das scheint ein ganz neues motiv. Weder die Sig. yngri noch die Sig. meiri scheinen von einer mehrzahl von freiern etwas zu wissen. Aber da uns jetzt bekannt ist, aus welchem gedichte die stelle stammt, wird es vielleicht

1) Das folgende *af sínu seti* bildet wol eine verbindung mit der darstellung von z. 41; die folgende beschreibung lässt vermuten, dass sie steht. *sem álpt af báru* hat noch niemand verstanden; ich verstehe es auch nicht.

2) *ok fóstura þíns* (z. 45) ist natürlich ein zusatz des sagaschreibers.

auch gelingen, sie zu verstehen. Ich glaube, dass der sagaschreiber die verse missverstanden hat.

Freilich war im früheren nicht die rede von freiern, aber allerdings von éinem freier — denn Brynhild hatte in der Sig. meiri sich dem Sigurðr verlobt. Hier sagt sie also: 'wenn du dich getraust, mein gatte zu heissen, so musst du tüchtiger als jeder andere held sein, und du wirst mit dem mann, dem ich mich früher gelobt, kämpfen müssen und ihn besiegen'. Der sagaschreiber, der das nicht verstand, hat den plural für den singular eingesetzt.

Leider vernehmen wir nicht, was Sigurðr darauf antwortet, denn z. 56 hebt die paraphrase der anderen quelle wider an. Über unsere stelle ist aber noch zu sagen, dass auf sie eine kurze bemerkung in Brynhilds rede mit Sigurðr c. 29, 5 — 48 sich bezieht. Wo Brynhild z. 17 fgg. ihre bedingungen wiederholt, sagt sie auch *ok dræpi þá menn er ek kvað á*; dann lässt sie darauf folgen, dass Sigurðr ihre bedingungen erfüllt habe, aber davon, dass er männer getötet habe, kein wort. Hier ist es also einmal der sagaschreiber, der sich wiederholt, und zwar absichtlich, weil er das töten der männer c. 27 unter die bedingungen aufgenommen hat. Da aber hier daraus nichts wird, so bleibt es auch c. 29 bei der bedingung, die nicht erfüllt wird¹.

Sigurðs antwort z. 56 beginnt wiederum mit einer übergangsprase: *Mörg stórvirki hafí þér unnit* (bezieht sich auf das unmittelbar vorhergehende), dann folgt die antwort auf z. 45 — 46. Brynhild war unentschlossen: *Eigi veit ek górla, hversu ek skal þessu svara*; darauf erwidert nun der held mit einer dringenderen hervorhebung ihrer verpflichtung: *mínnix nú at heit yður, ef þessi eldr væri riðinn, at þér mundið með þeim manni ganga, er þetta gerði*. Darauf hat sie nichts zu erwidern und sie fügt sich. Das ist also die Sig. yngri, und daraus stammt auch das beilager, denn nach der Sig. meiri wird die hochzeit daheim bei Gunnarr gefeiert. Das war zu erwarten, denn die scene beruht auf der Sig. sk. (str. 4); nur ist die situation breiter ausgemalt, und Sigurðr bleibt drei nächte bei Brynhild, was so, wie die stelle überliefert ist, tóricht genug aussieht, aber sich aus der verbindung zweier darstellungen erklärt (s. unten).

Auch der ringwechsel gehört der Sig. yngri an, denn er bereitet die scene am flusse vor — eine erfindung des sagaschreibers ist es, dass der ring, den Sigurðr der frau nimmt, der Andvaranautr ist, denn

1) Schon oben s. 66 erkannten wir, dass die worte *ok dræpi — kvað á* nicht echt sein können. Ich hielt sie für einen zusatz in der Sig. yngri, bis aus der analyse von c. 27 ihre bedeutung mir klar wurde.

in der Sig. yngri war Sigurðr früher nicht bei Brynhild gewesen, konnte ihr also auch den Andvaranautr nicht gegeben haben, und die Sig. meiri kannte, da die wahrheit von Brynhild selbst erraten wird, in diesem zusammenhang überhaupt keinen ring (§ 17). — Mit z. 66 hebt die Sig. meiri widerum an und wird nur noch an zwei stellen kurz unterbrochen: z. 73—77 wo Áslaug bei Heimir untergebracht wird — eine erfindung, die der anknüpfung der Ragnars saga loðbrókar dient — und wo Brynhild zu ihrem vater reist, und z. 79 wo Atli und Buðli der hochzeit an Gjúkis hof beiwohnen. Die vorstellung der beiden quellen ist vollständig klar. In der Sig. yngri wird die hochzeit bei Buðli gefeiert; nach drei tagen reisen die brüder mit Brynhild ab; das bedeuten die drei nächte, die Sigurðr bei Brynhild zubringt¹. In der Sig. meiri holt Sigurðr die jungfrau ab; er reitet sofort mit ihr durch den flammenwall zurück; dann reitet man zusammen heim, und die hochzeit wird gefeiert². Von Buðli war hier keinen augenblick die rede. Der sagaschreiber, der erzählt hatte, dass man zu Buðli fuhr, um um Brynhild zu werben, konnte die hochzeitsfeier nicht ohne Buðli ablaufen lassen; deshalb liess er Buðli — und Atli — zu Gjúki reisen. Und die hochzeit der Sig. yngri bei Buðli machte er zu einem dreinächtlichen belager im flammenwall, während dessen Gunnarr draussen steht und wartet!

Also ist c. 27 auf die beiden quellen und den sagaschreiber wie folgt zu verteilen: Sig. yngri z. 1—4. 20—46 (ausgenommen 45: *ok fóstra þíns*); 56 (*minnix*) — 66. Sig. meiri z. 4—20. 47—55. 66—82 mit ausnahme zweier kürzerer zusätze. Sagaschreiber z. 45 *ok fóstra þíns*, 56 *Mjrg — unnit*, 73—77 *ok er — feðr síns*, 79 *þar kom — son hans*.

In c. 28, 16fgg. ist z. 28 *anrar þik okkart viðtal* eine bemerkung des sagaschreibers, der eine verbindung mit dem auftritt der Sig. yngri herstellt. — Z. 78 *langt sér hugr þinn um fram*. Da von einem schauen in die zukunft im gegebenen zusammenhang nicht die rede sein kann, bedeuten die worte: 'du durchschaust klar die (dir verhehlten) dinge'; sie bestätigen, dass Brynhild den zusammenhang der vorgänge bei der werbung richtig erraten hat (s. § 17). — Das gedicht hat nach der vermählung nur zwei gespräche der Brynhild: 28, 26fgg. mit Guðrún, wo die wahrheit ans licht kommt, 29, 71 mit Sigurðr. Ferner als übergänge zwei kurze, parallele gespräche des Sigurðr mit Guðrún; im ersten

1) Der flammenwall war in der Sig. yngri erloschen (str. 23); die nächte können also nur officielle hochzeitsnächte bedeuten.

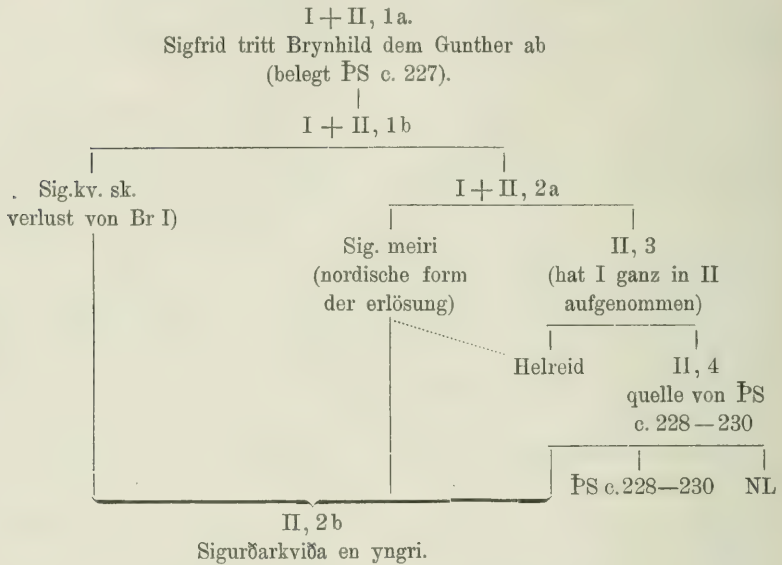
2) Darin besteht also eine wol zufällige übereinstimmung zwischen der Sig. meiri und dem Nibelungenlied. Denn die directe vorstufe des NL, c. 228fg. der ÞS, lässt die hochzeit in Sægarðr gefeiert werden.

28, 16 fgg. rät er ihr davon ab, mit Brynhild zu reden, im zweiten 29, 62 fgg. fordert sie ihn zu einer solchen unterredung auf. Die erwartung aller ist, dass es nur dem Sigurðr gelingen wird, Brynhild zu beruhigen, auch Gunnarr hat ihn dazu aufgefordert, zu ihr zu gehen, aber vergebens. Gunnarr und Hǫgni haben ihr ohne erfolg zugeredet. 29, 3—4 *hann hittir — dauð*, die als einleitung zu einem stück des anderen gedichtes benutzt werden, und 29, 56 fg. *þó ferr — svörin* gehen auf eine einzige poetische stelle, Gunnars vergeblichen versuch mit Brynhild zu reden, zurück.

Der zusammenhang des ganzen ist vollkommen verständlich. Brynhild ist längere zeit traurig, Guðrún gibt Sigurðr das vorhaben zu erkennen, nach dem grund zu fragen; obgleich er ihr davon abrät, versucht sie es doch; die folge ist ein ausbruch des schmerzes, der zur gewissheit über den betrug führt. Am schluss dieses gesprächs, in dem auch Guðrún sich zu unfreundlichen worten hat hinreissen lassen (z. 69 fgg.), ist Brynhild scheinbar beherrscht (*leggjum niðr únýtt hjal*). Brynhild sinkt in ihr brüten zurück. Am folgenden tag (29, 49) wünscht Guðrún das geschehene gut zu machen; selbst aber wagt sie es nicht, zu Brynhild zu gehen, um sie nicht von neuem zu reizen; sie will ihre *vinkona* senden, um in ihrem namen ein freundliches wort zu reden (*seg oss illa kunna hennar meini*); diese aber fürchtet sich vor Brynhild. Wenn sie sagt: *morg dægr drakk hon eigi mjǫð ne vín* usw., so bedeutet das nicht, dass nach dem gespräch mit Guðrún viele tage vergangen sind, sondern es deutet auf den zustand, der schon früher eingetreten war, und der auch Guðrún bewogen hatte, der Brynhild zuzureden. Dann versucht Guðrún es, den Gunnarr zu senden, aber er bekommt kein wort aus ihr heraus, und ebenso ergeht es Hǫgni. Es bleibt nichts anderes übrig, als dass Sigurðr geht. Er muss von Guðrún dazu getrieben werden. Endlich entschliesst er sich dazu, und ihm gelingt es, sie zum reden zu bringen. All ihren harm ergiesst sie über den früheren geliebten. In das gespräch ist nur sehr wenig unechtes eingedrungen, z. 123: *á fjallinu*, eine bezugnahme des sagaschreibers auf c. 21 und 127/8: *þann mann er ríði minn vafrloga* (anschluss an die darstellung der saga). Z. 82: *ok eigi galt hann mér at mundi feldan val* ist wol wie z. 18 fg. *drápi þá menn — á* zu beurteilen. Fáfñir kann mit dem *valr* nicht gemeint sein. Z. 86: *þeir drápu Danakonung ok mikinn hefðingja bróður Buðla konungs* ist darum interessant, weil diese taten zu Gunnars lob angeführt werden. Die stelle zeigt, dass die Sig. meiri von einer verwandtschaft zwischen Brynhild und Buðli nichts wusste. Die angeführten taten haben übrigens für die geschichte der sage keine be-

deutung; es sollen nur tapfere kriegstaten erwähnt werden; möglicherweise hat der dichter an den letzten kampf der Nibelunge und bei dem bruder des Buðli an Attilas bruder Blødelin gedacht. Das würde den einfluss einer ziemlich weit vorgeschrittenen deutschen sagenform verraten.

Stammbaum der überlieferung von Br II.



IV. Der drachenkampf und die Nibelunge.

§ 25. Gehört der drachenkampf zur Sigdrifasage?

Wer der mythischen auffassung der Sigfridsage huldigt, braucht die frage nicht zu stellen, ob der drache ursprünglich zu Brynhild oder zu Sigfrid gehört, oder ob er als ein selbständiges motiv zu betrachten ist, denn die drei elemente bilden für ihn ein zusammengehöriges ganzes. Doch stellt man sich gewöhnlich den drachen in einem nahen verhältnis zu der jungfrau, und zwar als deren hüter, vor. Es lässt sich nicht sagen, dass die quellen zu dieser auffassung nötigen. Das Nibelungenlied trennt die erwerbung der braut absolut von dem drachenkampf, aber es trennt auch den drachenkampf von der horterwerbung, die mit einem kampf mit Nibelungen in verbindung gesetzt wird. Die PS kennt den drachenkampf aber ohne horterwerbung oder erlösung der jungfrau. Freilich kommt der held bald darauf zu Brynhild, aber ein anderer zusammenhang ist nicht vorhanden, als dass er jetzt den schmied tötet und in die welt hinauszieht, worauf dann sein erstes abenteuer Brynhild gilt.

Die Edda kennt die horterwerbung im causalzusammenhang mit dem drachenkampf, darauf reitet Sigurðr nach Hindarfjall. Dass der hort ganz anders zu Fáfnir gehört als die jungfrau, ist leicht zu sehen. Der schatz liegt in Fáfnirs wohnung; der besuch bei Sigdrifa schliesst sich nur chronologisch an den drachenkampf. Ein vogel muss Sigurd zu dem ritt auffordern; dann reitet er ein stück, dann erst sieht er aus der ferne den flammenwall. Dass Fáfnir Sigdrifa hütet, lässt sich schlechterdings aus diesen angaben nicht ableiten. Die quellen, die die geschichte vom standpunkte der Brynhild erzählen (Sigdr. Helr.) wissen auch von dem drachen nichts; sie berichten von dem zauberschlaf, von Óðins zorn, aber von Fáfnir kein wort. Freilich nennt Helreið als zukünftigen erlöser: *Janns mér færði gull þats und Fáfnir lá*, aber das soll doch nur heissen, dass der erlöser der beste der helden sein musste; irgend ein verhältnis der Brynhild zu Fáfnir geht daraus nicht hervor.

Auch ist der hütende drache nicht ein festes element der erlösungs-sagen. Im gegenteil, die nächsten verwandten der Sigdrifasage kennen keinen drachen, weder KHM 111 noch Fjolsvinns-mál, noch die etwas weiter abstehende sage von Gerðr. Denn es geht nicht an, Fáfnir mit dem riesen Fjolsviðr, der am eingang zur wohnung der Menglǫð steht, den Svipdagr nicht zu besiegen braucht, der im gegenteil frohlockend seiner herrin des helden ankunft mitteilt, zu identificieren, und eben so wenig hat der hirte, der bei Gymis garðar sitzt und mit Skírnir einige unfreundliche worte wechselt, mit Fáfnir etwas gemein. Andererseits ist ein drache, der die jungfrau hütet, im erlösungs-märchen wol bekannt; so in KHM nr. 60. 91 und mehreren varianten bei Raszmann, Die d. heldensage I, 360 fgg. (vgl. oben s. 31). KHM 111 steht diesen insofern nahe, als die drei riesen, die der held hier besiegt, mit dem drachen in 60 u. a. einige züge gemein haben (s. hierüber § 36). Und auch im Sigfridsliede begegneten wir einem solchen drachen. Wenn wir denselben oben richtig beurteilt haben, so kann er mit Fáfnir nicht identisch sein. Sieht man genauer zu, so ist er auch ganz anderer art. Er gehört der kategorie der fliegenden drachen an. Man vergleiche mit der weise, wie dieses vielköpfige ungeheuer hergefahren kommt, Fáfnis ruhigen, altgewohnten gang zur trünke. Sigurðr weiss den weg, den er wählen wird, im voraus so genau, dass er, obgleich draussen im freien, vollständig richtige locale veranstaltungen zum kampf treffen kann. Auch hütet der drache des Sigfridsliedes keinen schatz. Natürlich findet der held schliesslich auch viele kostbarkeiten; das gehört mit zum inventar, aber von der unheimlichen unmittelbaren verbindung des drachen mit einem hort, auf dem er liegt — denn auch das ist

bei Fáfnir sehr wesentlich — keine spur. Wir können aus diesen und den § 11 mitgeteilten gründen den drachen des Sigfridliedes nicht als mit Fáfnir verwandt anerkennen, sondern setzen ihn, wie schon früher bemerkt, dem flammenwall der Sigdrifa, dem gefährlichen wasser um Brynhilds burg in der ÞS und dgl. parallel.

Es verdient beachtung, dass auch aus dem Sigfridlied ein nachklang von dem echten drachenkampf zu vernehmen ist. Das ist aber, wie man auf deutschem boden erwarten kann, nicht mehr als eine dürftige notiz. Str. 38, 7—8 in Golthers ausgabe steht: *Er het ein wurm erschlagen, vor dem hettens keyn riuw.* Das vernehmen wir, während Sigfrid schon auf der spur des drachen, der die jungfrau geraubt, dem *trachen stayn* ganz nahe gekommen ist. Wol eine anweisung, was man von dem auf dem *stayn* hausenden drachen zu denken hat¹.

Wir schliessen, dass in keiner unserer quellen der drachenkampf und die erlösung der jungfrau als zwei teile einer einheitlichen handlung erscheinen. Der drache des Sigfridliedes ist von Fáfnir zu trennen; das abenteuer mit Fáfnir geht freilich der erlösung voran, gehört aber nicht damit zusammen. In engem zusammenhang steht der drache mit dem schatze; beide werden auch in der Sigfridsage älter als die erlösungssage sein.

§ 26. Die besitzer des hortcs.

Ein drachenkampf mit hortgewinnung ist ein bekanntes mythisch-episches motiv. Ohne jungfrau ist es in Skandinavien weit verbreitet. Die sǫgur bieten mehrere beispiele. Ragnarr loðbrók erschlägt einen schatzhütenden drachen. Ebenso der dänische könig Frotho bei Saxo. Insbesondere sind zu erwähnen Béowulfs und Sigmunds drachenkämpfe. Mogk hat (Neue jahrb. f. d. klass. altert. I, 68 fgg.) richtig bemerkt, dass der drache, mit dem Sigmund kämpft, von dem von Sigfrid erlegten schwerlich getrennt werden kann. Weniger richtig schliesst er daraus, dass der drachenkampf von Sigmund auf Sigfrid übertragen sei. Dafür ist das motiv in seiner verbindung mit Sigfrid zu sehr verbreitet. Edda, Þiðrekssaga, Nibelungenlied, Sigfridlied (38, 7—8) — diese zeugnisse bedeuten mehr als die eine Béowulfstelle. Wir haben also grund zu der annahme, dass der kampf als Sigfrids tat relativ ursprünglich ist und von ihm auf Sigmund übertragen wurde. Dann bietet die Béowulfstelle uns ein beispiel von Sigfrids drachenkampf ohne jungfrau.

Gehört darum der drachenkampf zu der alten Sigfridsage? Die richtige antwort muss sich aus unseren früheren resultatcn ergeben.

1) Die ausführlichere darstellung des echten drachenkampfes in der einleitung des Sigfridliedes geht wie bekannt auf eine andere quelle zurück. Hier folgt nicht die erlösung einer jungfrau, und wie in der ÞS fehlt der hort.

Wenn die sage von Sigfrid und Hagen eine rein menschliche ist, so kann auch der drachenkampf nicht von anfang an mit ihr verbunden gewesen sein. Wir haben es widerum mit einem fall wie mehrere oben besprochene zu tun: das resultat ist das primäre, die motivierung ist jüngeren datums. Hagen tötet Sigfrid, Attila tötet Hagen. Die frage lautet: warum? Antwort: wegen des schatzes. Nun fragt man weiter: woher stammt der schatz? Und die dichtung hat bald die antwort fertig: von einem drachen.

Aber das ist nur éine antwort. Eine abweichende überlieferung, die namentlich in Deutschland zu hause ist, sagt, der schatz stamme von den Nibelungen. Dass die Nibelunge mit dem drachen identisch seien, ist eine sehr verbreitete ansicht, aber auch sie findet in den quellen keine stütze. Im volksglauben sind sowol drachen wie zwerge schatzhüter, aber ein zwerg ist kein drache und ein drache kein zwerg; die beiden mythischen vorstellungen liegen weit auseinander und haben nur das gemein, dass beide in zusammenhang mit schätzen gedacht werden. Der name Nibelunge findet sich, abgesehen von der übertragung auf Hagen, über welche vgl. § 29, nur für die zwerge belegt, und er passt für sie ausgezeichnet. An nebeldämonen, sei es der nacht, sei es des winters, braucht man dabei nicht zu denken. Die namen Niflheimr und Niflhel, die man wol richtig damit in verbindung bringt, können das nicht beweisen; Niflheimr und Niflhel befinden sich tief unter der erde, und dort wohnen auch die zwerge.

Die zwerge und Fáfnir werden in den quellen richtig auseinander gehalten. Das Nibelungenlied kennt ein abenteuer mit beiden; die hortgewinnung ist nur mit den zwergen verbunden, der drache hat den zug aufgeben müssen. Ähnlich die einleitung des Sigfridliedes: drache 8—12, Nibelunge 13—14. Die ÞS kennt den drachenkampf, weiss aber von den zwergen nichts; Mímir ist anders zu beurteilen, vgl. § 27. Ebenso das Sigfridlied; die rolle des aus verwandten märchen bekannten zwerges Eyglein hat mit den Nibelungen nicht die geringste ähnlichkeit. Eyglein ist der typische helfer aus der not (über einen einzelnen zug anderer art s. § 9), und von dem alten drachenkampf ist nur kurz als von einem zurückliegenden ereignis die rede (s. oben s. 94). In den nordischen quellen liegt eine contamination vor. Zuerst wird die geschichte von Hreiðmarr und seinen söhnen erzählt. Diese hat mit der von Schilbunc und Nibelunc grosse ähnlichkeit und wird auf dieselbe quelle zurückgehen. Der vater stirbt und lässt einen schatz nach, die söhne streiten um den schatz; dann kommt Sigurðr und nimmt ihn beiden ab. Doch enthält sie in dem schwesterpaare Lyngheiðr und Lofnheiðr ein wol jüngeres element, von dem die deutsche über-

lieferung nichts weiss. Diese erzählung erscheint nun auf die folgende weise mit dem drachenkampfe verbunden. Der eine sohn des Hreiðmarr wird mit dem drachen identificiert. Daraus folgt, dass der andere bruder mit einem nebenbuhler des Sigurðr in der drachensage, über den § 27 zu vergleichen ist, als identisch aufgefasst wird, und nun heisst es, dass Fáfnir nach der erbeutung des schatzes zu einem drachen wird. Er war also von anfang kein drache, sondern ein zwerg. Sein name beweist das gegenteil.

Olrik hat (Dania I, 238) eine ansprechende erklärung vieler sagen von schatzhütenden drachen aufgestellt. Nach ihm liegt die vorstellung von einem geizhals, der beim brüten über seinem schatze zum troll wird, zu grunde. Er vergleicht die erzählungen von schatzhütenden wikingern und draugar in grabhügeln, die von drachen in vielen fällen kaum zu unterscheiden sind. Die vergleichung ist zutreffend, aber man kann daraus nicht schliessen, dass jeder schatzhütende drache aus einem geizhals entstanden sein muss. Im gegenteil, die vorstellung von einem geizhals, der zum troll wird, ist ein landläufiges motiv, das man brauchen konnte, wo man es nötig hatte. Auch im vorliegenden fall ist widerum die scheinbare folge das primäre. Der drache war vorhanden; um seine herkunft zu erklären, dichtete man den geizhals hinzu. Dieses motiv hat die skandinavische tradition benutzt, um die drachensage mit der erzählung von Hreiðmarr und seinen söhnen zu verbinden.

Die verbindung der zwei erzählungen von den streitenden brüdern und von dem drachen scheint nicht sehr alt zu sein, aber sie ist doch nicht eine hypothese des redactors der *Reginismál*. Denn sie gehört der poetischen tradition an. Der name Fáfnir ist in beiden erzählungen poetisch überliefert (Rm. 12, Fm. 21 und passim).

Es gibt demnach zwei von einander unabhängige erklärungen für die herkunft des schatzes, die in den quellen concurrieren und in der Edda contaminirt erscheinen. Es wird sich kaum ermitteln lassen, welche vorstellung die ältere ist. Aber ein geographischer unterschied ist leichter zu erkennen. Die zwergensage ist die südlichere. Sie wird ausführlich mitgeteilt und treibt einen neuen spross (Sigfrids reise zu den Nibelungen während des aufenthaltes bei Brynhild) im Nibelungenlied; im norden finden wir sie nur secundär mit der wichtigeren drachensage verbunden. Hingegen wird die drachensage die skandinavische erklärung repräsentieren. Auf der kimbrischen halbinsel, dem klassischen gebiete der schatzhütenden drachen¹, wo auch die *Béowulfsage* zu hause ist, wird sie

1) Über die grosse verbreitung des motifs s. Grimm, *Myth.* 4 817 fgg. und passim. Eine so reiche litterarische verwertung wie in Dänemark hat es aber in der litteratur des mittelalters sonst nicht gefunden.

entstanden sein. Von dort kam auch die Sigmundsage nach England. Südwärts verliert die vorstellung an stärke. Die ÞS erzählt noch einen ausführlichen bericht, aber der schatz fehlt; das NL tut die sache ganz kurz ab, und benutzt sie im grunde nur, um daran die neuerung zu knüpfen, dass Sigfrid eine hornhaut hatte. Ähnlich die kurze bemerkung im Sigfridsliede (38). Diese geographische verbreitung des drachenkampfes ist zugleich eine letzte anweisung dafür, dass der drache, der im Sigfridsliede die jungfrau hütet, nicht Fáfnir ist.

Die skandinavische überlieferung erzählt von einem fluche, der an dem schatze haftet. Fáfnir droht: *þér verða þeir baugar at bana* (Fm. 20, 6), und der vogel, der 40, 1—2 den Sigurðr auffordert, die schätze sich anzueignen, nimmt darauf z. 3—4 bezug: *era konunglikt kvíða morgu* (vgl. Zeitschr. 35, 306). Fáfnirs drohung kann alt, vielleicht älter als die aufnahme des Brynhildmotivs sein. Auch in der deutschen überlieferung fehlen die spuren einer ähnlichen auffassung des schatzes nicht. Erst nachdem der schatz in den Rhein versenkt worden, wird der reihe der mordtaten ein ende. Der fluch hängt gewiss mit der herkunft des goldes direct zusammen. Wenn wir in Hreiðmarr und seinen söhnen die Nibelunge richtig erkannt haben, so ist es auch klar, dass der fluch nicht von dem drachen, sondern von den Nibelungen stammt. In der elbensage ist der fluch ja zu hause. Die erzählung ist anderen sagen von zwergenkostbarkeiten durchaus parallel; die Nibelunge sind den schmieden der Hervararsaga und der Ásmundar saga kappabana zu vergleichen. Elbengold bringt keinen segen. Die ähnlichkeit mit brüderpaaren wie Dulinn und Dvalinn lässt sogar vermuten, dass Sigfrid ursprünglich Schilbunc und Nibelunc nicht wie das NL erzählt erschlagen, sondern sie nur zu der herausgabe des schatzes genötigt habe. Bei dieser gelegenheit sprachen sie den fluch aus. Die vorstellung, dass Sigfrid ihnen die herrschaft über die Nibelunge abgewinnt, ist jedesfalls eine groteske übertreibung.

In der skandinavischen tradition, die Fáfnir mit dem elben identifiziert, wurde der fluch, den der dem helden sich entziehende zwerg spricht, dem sterbenden Fáfnir in den mund gelegt. Aber der von zwergen ausgesprochene fluch ist durch eine widerholung des zwergemotivs bewahrt. Die überlieferung knüpft die geschichte von Andvari an, die in ihrem ausgang der von den Nibelungen durchaus parallel ist. Fáfnirs fluch wird nun zu einer von einem fremden überkommenen botschaft, die er seinem feinde als etwas, das ihn selbst nicht angeht, mitteilt.

§ 27. Reginn und Mímir.

Von Reginn wird in der Edda das folgende erzählt: 1. Er ist Sigurðs fóstri und begleitet ihn bei der vaterrache. 2. Er schmiedet Sigurðs schwert. 3. Er wünscht Sigurðr zu töten und wird von ihm erschlagen. 4. Er ist Fáfnirs bruder. 5. Er belehrt den Sigurðr über seine abkunft.

1. Die rolle eines besonderen erziehers des helden ist in der Edda ziemlich überflüssig. Sigurðr wächst bei Hjalprekr auf, und dieser ist also als sein fóstri zu betrachten. Die vaterrache gehört auch nicht zu der alten Sigfridsage. Ich habe früher (Beitr. 22, 373) die vermuthung ausgesprochen, dass Sigurðr diese tat von Helgi Hundingsbani übernommen habe. Nachdem Helgi zu einem sohne des Sigmundr geworden war, ist es nur natürlich, dass seine vaterrache, die nun eine rache für Sigmundr geworden war, auf die gestalt übergieng, die als Sigmunds sohn jedermann bekannt war. Helgis vaterrache aber hat von hause aus mit Sigmundr nichts zu schaffen, sondern mit Hálfðan, denn Helgi Hundingsbani ist der Skjöldung Helgi, Hálfðans sohn. Dieser Helgi nun hat Reginn zum erzieher, und bei der vaterrache ist dieser ihm behilflich. Dass diese rolle des Reginn und sein name aus der Helgisage stammen, unterliegt kaum einem zweifel.

2. In der Þiðrekssaga wächst Sigurðr bei Mímir auf. Das ist hier ein secundärer zug. Als erzieher tritt Mímir sonst nur noch in der von der Sigfridsage durchaus abhängigen stelle der ÞS, wo er Véleht erzieht, auf. Das wesentliche an Mímir ist, dass er dem helden das schwert schmiedet, mit dem — obgleich die ÞS das vergessen hat — der drache erlegt werden kann. Das geht schon daraus hervor, dass die deutsche sage Mímir durchaus als den trefflichsten der schmiede auffasst (Vélehts schwert Míming; vgl. die zeugnisse bei Golther, Handbuch s. 180). Es ist nur ein specialfall seiner wirksamkeit, wenn er für Sigfrid ein schwert schmiedet. Der zug knüpfte sich secundär an den drachenkampf. Es ist eine erklärende erzählung, die keinen anderen zweck hat als z. b. der bericht, dass Béowulf, bevor er den drachenkampf besteht, für sich einen schild von einer bestimmten beschaffenheit anfertigen lässt. So kommt Sigfrid zu dem schmiede. Mit der vorstellung, dass Sigfrid als ein fremder aus der ferne kommt, wovon § 9 gehandelt wurde, hängt es nun zusammen, dass man ihn längere zeit, nach der darstellung der ÞS sogar von seiner kindheit an, bei dem schmiede verweilen liess. Diese vorstellung war nicht nur in Norddeutschland, sondern auch im norden verbreitet. Die niederdeutsche tradition benutzt weiter die gelegenheit, das märchen von dem schmiedegesellen, der den schmied und die lehrbuben durchprügelt, aufzunehmen.

Hier war nun mit Reginn eine ähnlichkeit vorhanden. Reginn erzieht Sigfrid und Mimir erzieht Sigfrid. Die folge war eine identification in der skandinavischen tradition, wo nun Reginn zum schmiede wurde.

3. Reginn wünscht Sigfrids tod und wird von ihm erschlagen. Das hat er mit Mimir gemein, und das stammt wenigstens in seiner ersten hälfte von Mimir¹. Die feindschaft des schmiedes wird verschieden motiviert. Nach der ÞS zieht Sigurðr durch sein unfreundliches benehmen sich diese feindschaft zu. Das ist offenbar eine noterklärung. In der Edda wünscht Reginn des schatzes des drachen habhaft zu werden. Das sieht ursprünglicher aus. Da in der ÞS der drache keinen schatz mehr besitzt, musste auch dieses motiv verschwinden. Ein ursprünglicher zug ist aber auch die neidische begehrllichkeit des schmiedes nach dem schatze nicht. Sie gehört nicht notwendig zu der schmiedesage, konnte sich aber leicht entwickeln. Der beste der schmiede ist kein gewöhnlicher schmied, er hat wie andere elbische schmiede dämonische züge. Man kann daher erwarten, dass er seinen dienst nicht unentgeltlich leisten wird; die erklärung liegt nahe, dass es ihm um den schatz zu tun ist.

4. Reginn ist Fáfnirs bruder. Das kann kein ursprünglicher zug der drachensage sein. Aber auch zu Reginn, dem erzieher des helden, kann Fáfnir nicht gehören, ebensowenig wie zu Mimir, der ursprünglich ein wassergeist, später ein schmied ist, aber nirgends einen bruder, viel weniger einen drachen zum bruder hat. Ich glaube, man kann sicher sagen, dass dieser zug aus der zwergensage stammt. Wir finden in der Edda die beiden erzählungen combiniert: Hreiðmars söhne streiten um den schatz, den Sigurðr am ende in seine gewalt bekommt, und Sigurðr tötet den drachen wegen des schatzes, hat aber an Reginn einen concurrenten. Die verbindung kam durch die identification des einen bruders mit dem drachen zu stande. Eine directe folge davon war, dass der schmied, der den schatz wünscht, mit dem anderen bruder identificiert wurde. Der zug ist auf litterärem wege in die ÞS übergegangen; die mitteilung, dass der drache, der hier, wohlgemerkt! Reginn heisst, ein bruder des Mimir ist, kommt hier ganz unerwartet aus der luft gefallen, an einer stelle, die auch sonst unter skandinavischem einfluss steht (s. § 28). — Die einleitung des Sigfridliedes teilt ganz richtig mit, dass der schmied, um sich des jungen helden zu entledigen, ihn in den wald zu dem drachen sendet; von einer verwandtschaft aber zwischen den beiden weiss sie nichts.

5. Reginn belehrt Sigfrid über seine abstammung. Dieses motiv wurde schon § 9 erörtert. Hier ist noch zu bemerken, dass wo es

1) Über Mimir's tod s. § 28 schluss.

vorhanden war, es auch ganz natürlich ist, dass es an den erzieher des helden geknüpft wurde.

Die gestalt des Reginn lässt sich also vollkommen verstehen. Durch völlig durchsichtige anknüpfungen sind in ihr vier gestalten combinirt, Helgis erzieher, der schmied der ÞS, der bruder des zwerges, der den schatz besitzt, der wächter, der mit dem helden sich über seinen namen unterhält. Wenn Reginn ein zwerg genannt wird (Reginm. pr. vor 1), so stammt die bezeichnung aus der zwergensage; wenn er an einer anderen stelle (Fáfn. 38) *enn hrímkaldi jötunn* heisst, so ist daran zu erinnern, dass Mímir von hause aus ein riese ist.

§ 28. Die hornhaut und das verständnis der vogelsprache.

Den ursprung der vorstellung, dass man durch ein bad im drachenblut eine hornhaut erwerbe, bespreche ich hier nicht. Dass das motiv in der Sigfridsage jung ist, hat schon Wilhelm Grimm (Heldensage³ 439 und passim) erkannt. Ein organischer teil des drachenkampfes ist die hornhaut nicht; sie ist gewiss jünger als der kampf. Dafür spricht auch ihre verhältnismässig geringe geographische verbreitung.

Ein skandinavisches gegenstück ist die erzählung, wie Sigurðr Fáfnirs herz isst und darauf die vogelsprache versteht. Hier liegt die uralte aus riten sehr bekannte vorstellung zu grunde, dass man durch den genuss eines zauberischen gegenstandes dessen zauberkraft in sich aufnimmt (s. Oldenberg, Religion des Veda s. 357 fgg.; so Brot 4, wo Guttormr durch das fleisch eines wolfes und einer schlange wild gemacht wird, vgl. auch die Hqtr-episode der Hrólfssaga kraka; ähnlich Lokis schwangerschaft durch den genuss eines frauenherzens Hyndl. 41). Dieser zug ist in der prosaerzählung der Fáfn. mit der weissagung der vögel in der weise in verbindung gebracht, dass das essen des herzens die ursache des verständnisses der vogelsprache ist. Die motive gehören nicht von anfang zusammen; weissagende vögel gibt es viele, auch in der Edda, und dass man ihre sprache versteht, wird als selbstverständlich angesehen. So verstehen z. b. Gunnarr und Hqgni ohne irgend eine vorhergehende zauberische handlung die sprache des raben, der ihnen ihren untergang weissagt (Brot 5). Wir müssen demnach untersuchen, welche bewandtnis es mit der zauberischen wirkung des drachenherzens hat.

Der erste rat, den die vögel Fáfn. 32 dem helden erteilen, ist in dem zusammenhang der erzählung überaus auffällig, Sie raten ihm, Fáfnirs herz zu essen. Wenn Sigurðr das herz des drachen schon verspeist hat, so brauchen die vögel ihm diesen rat nicht zu geben; wenn er es nicht gegessen hat, wie versteht er dann die vogelsprache? Die

prosa erklärt freilich, der held habe an dem herzen, das er für Reginn röstete, seinen finger gebrannt, dann habe er denselben in den mund gesteckt und darauf verstanden, was die vögel redeten. Aber das ist doch nur eine müssige wiederholung desselben motivs. Denn wenn Sigurðr schon durch die einfache berührung des drachenblutes mit seiner zunge die vogelsprache versteht, was soll dann durch den genuss des herzens noch weiter bewirkt werden?

Die sache wird vollständig klar, wenn wir von der prosa, die wiederum nichts quellenmässiges, sondern nur die meinungen des redactors mitteilt, absehen. Sigurðr versteht die vogelsprache, wie Atli und Hǫgni den raben verstehen; die meinung ist wol, dass der vogel in menschlicher sprache redet. Wenn nun der vogel ihm rät, Fáfnirs herz zu speisen, so kann das unmöglich den zweck haben, ihn der vogelsprache kundig zu machen. Und das ist auch ganz natürlich. Denn die eigenschaften, die der held durch den genuss des herzens gewinnt, können nur solche sein, die für den drachen typisch sind. Die charakteristische eigenschaft eines drachen aber ist nicht sein verständnis der tiersprachen, sondern seine ungeheure kraft. Durch das essen des herzens soll Sigurðr zu dem stärksten der helden werden.

Dadurch wird es auch verständlich, weshalb Reginn den helden aufgefordert hat, für ihn das herz zu braten. Er will sich Fáfnirs kraft zueignen; darauf hofft er Sigurðr zu erschlagen¹. Das weiss der vogel; deshalb gibt er dem helden den rat, selber das herz zu essen. Man muss annehmen, dass Sigurðr unmittelbar diesem rat nachkommt, also nach 32. Dann folgt der zweite rat: töte Reginn. Durch den genuss des herzens gestärkt, vollbringt Sigurðr die tat (prosa nach 39). Darauf folgt der hinweis des vogels auf Brynhilds felsen².

Der redactor hat also die absicht des dichters nicht verstanden. Er führt ein motiv ein, das dem gedichte widerspricht. Aber ersonnen hat er das motiv nicht; hier stützt er sich ausnahmsweise auf eine

1) In diesem zusammenhang ist die stelle der Vǫlsungasaga (c. 26) interessant, wo Sigurðr der Guðrún von Fáfnis herz zu essen gibt, *ok síðan var hon miklu grímmari en áðr ok vitrari*; die worte *ok vitrari* gehen wol auf das verstehen der vogelsprache; *grímmari* aber verrät die alte anschauung.

2) Ich leugne nicht, dass die schlange — nicht der drache — auch von alters her für ein listiges tier gilt, so dass es nicht unmöglich ist, dass auch verständnis von tiersprachen durch den genuss einer schlange erworben werden kann — ein beispiel liefert KHM 17; aber der verlauf der begebenheiten in Fáfnismál verbietet hier diese auffassung. Der verfasser der prosa hat also die von ihm eingeführte änderung des motivs nicht frei ersonnen, sondern eine landläufige vorstellung in die darstellung aufgenommen.

bestehende tradition. Das beweist die einleitung des Sigfridliedes. Nachdem Seyfrid den drachen erschlagen, verbrennt er ihn. Dann heisst es str. 10: *das horn der würm gund weychen, ein bechlein her thet fliess; des wundert Seyfrid sere, ein finger er dreyn stiess; do im der finger erkaltet, do was er im hürneyn; wol mit demselben bache schmirt er den leybe seyn.* Die probe mit dem finger ist also verhältnismässig altes sagengut. Aber sie hat nur da einen sinn, wo die widerholung der handlung (des schmierens oder essens) einen zweck hat. Also nicht, wo es sich um das verständnis der vogelsprache handelt, wol aber wo von einer hornhaut oder von einer mehrung der kraft die rede ist. Eine vernünftige widerholung ist also auch das, dass Reginn, der schon von dem blute des drachens getrunken hat, dennoch dessen herz zu essen wünscht. Ich glaube, wir können auf grund dieser betrachtungen auch die den stropfen der Fáfñ. zu grunde liegende sagenform mit sicherheit reconstruieren. Die vorstellung muss die gewesen sein, dass Sigurðr, als er beim braten des herzens seinen finger verbrannte und darauf in den mund steckte, seine kraft wachsen fühlte. Darauf entschloss er sich, auch das herz zu essen. Als er das getan, tötete er Reginn.

Selten liegt ein fall vor, wo man einen alten dichter so bei der arbeit belauschen kann, wie hier. Die innere stimme wird plastisch nach aussen verlegt, sie wird zu einer vogelstimme. Aber während die innere stimme durch einen äusseren anlass, — das zufällige kosten von dem blute des herzens, — geweckt werden muss, redet der vogel aus sich selbst, und das motiv von dem verbrannten finger wurde überflüssig. Der dichter liess es unbenutzt. Aber die volkstümliche tradition hat das motiv behalten. Daraus hat der redactor es aufgenommen aber es sehr unrichtig benutzt, um dadurch das verständnis der vogelsprache zu motivieren. Wie durchaus er die bedeutung des essens missverstanden hat, ersieht man daraus, dass er (pr. nach 39) Sigurð auch Reginns blut trinken lässt! Einem solchen autor gegenüber hat man wol das recht, sich ausschliesslich an die stropfen zu halten.

Auch die ÞS bringt die erzählung von der vogelsprache und motiviert sie wie die prosa der Fáfñ. dadurch, dass Sigurðr den schaum von des drachens herzen kostet. Aber die ganze stelle ist von unserer liedersammlung und deren dogmatischer anschauung durchaus abhängig. Es ist dieselbe stelle, wo sich die bemerkung findet, dass Mímir ein bruder des drachens war¹. Dass die stelle mit recht auf den einfluss der nordischen tradition zurückgeführt wird, wird dadurch bewiesen,

1) Beisammen findet sich das Fáfñ. 33, wo der vogel sagt: *vill bqlva smiðr bróður hefna.*

dass die echte darstellung unmittelbar darauf folgt; Sigurðr bestreicht sich mit dem blute des drachens. Das stimmt mit der einleitung des Sigfridliedes überein. Das wahrscheinlichste ist, dass die quelle des capitels wie die einleitung des Sigfridliedes die nachricht, dass Sigfrid mit dem finger das blut des drachens berührte, enthielt, und dass der verfasser dadurch an die officielle darstellung von Fáfn. (mit prosa) erinnert wurde, was ihn dann zu der aufnahme von motiven aus dieser quelle veranlasste. Vielleicht gehört auch hierher, dass Sigurðr Mímir tötet; in der einleitung des Sigfridliedes kehrt er nach dem drachenkampf nicht zu dem schmiede zurück. Und sicher ist so die unsinnige vorstellung, dass der held den drachen in stücke schneidet, um sich eine mahlzeit zu bereiten, — von der er nachher kein stück zu sich nimmt, — zu beurteilen.

§ 29. Nibelung als geschlechtsnamen für Hagen.

Wie ist nun das zu beurteilen, dass auch Hagen und seine verwandten in der sage Nibelunge heissen? Die mythische sagenauffassung schliesst aus dieser namensgleichheit auf wesensgleichheit und baut darauf weitreichende hypothesen. Wenn diese identität gelten soll, so müssen wir alle bisher gewonnenen resultate widerum fallen lassen. Denn die Nibelunge sind zwerge: wenn Hagen mit ihnen identisch ist, so ist auch er ein zwerg, so stehen wir von neuem weit ab vom menschlichen leben und befinden uns mitten in der mythologie. Die einheit der Hagensage wird sich dann auch nicht retten lassen. Denn die geschichte des schatzes ist dann diese: Sigfrid raubt ihn den dämonen der finsternis, darauf wird er von ihnen getötet, und sie nehmen den schatz zurück. Was soll dann Hagens tod bedeuten? Unmöglich kann das heissen, dass der schatz wider zu den menschen kommt. Der schatz liegt wolverwahrt in dem Rheine. Für die zweite hälfte der Hagensage bleibt kein platz übrig, diese muss widerum ein heterogenes element sein. Aber wie erklärt sich dann die widerholung des motivs vom schwagermorde, das den eigentlichen kern der Hagensage bildet? Wer einmal eingesehen hat, dass die ereignisse von Sigfrids erster berührung mit Hagen bis zu Attilas tod eine unlösliche kette von begebenheiten bilden, wird verlangen, dass für die gewaltsame auseinanderreissung der Hagensage andere gründe als der name Nibelung angeführt werden. Einer mythologischen erklärung zu liebe wird er nicht die identität von Hagen mit Schilbunc und Nibelunc anerkennen.

Ist das nun so absolut unerklärlich, dass der name Nibelunge von Sigfrids zu seiner ursprünglichen sage nicht gehörenden mythischen feinden auf seine menschlichen feinde übertragen wurde? Das kann man auch nicht mit einem schein von recht behaupten. Sobald die

Nibelunge als menschliche wesen aufgefasst wurden, — die auffassung herrscht im NL, wo Sigfrid tausend nibelungische ritter nach Island holt, und auch Hreiðmarr und seine söhne sind als zwerge kaum mehr widerzuerkennen, — lag eine solche namenübertragung überaus nahe. Die feinde eines helden aus früherer und aus späterer zeit werden bis zu einem gewissen grade einheitlich aufgefasst und mit einem gemeinsamen geschlechtsnamen angedeutet. Das konnte um so leichter geschehen, da Hagen von anfang an keinen geschlechtsnamen hatte. Vielleicht hat dazu auch das bewusstsein mitgewirkt, dass beide kämpfe, der mit den Nibelungen und der mit Hagen, um denselben schatz geführt wurden, so dass eine schwache vorstellung von einer geschlechtsfehde sich entwickelte. Ein ganz analoges beispiel bietet Hagens feind Sigfrid. Warum wird dieser in den an. quellen mehrfach *em húnski* genannt, und warum erzählt die Völsungasaga, dass die Völsunge im Húnaland regieren? Ist eine andere erklärung möglich als die, dass Attila dort regiert? Dass in diesem fall die namenübertragung jünger ist, tut nichts zur sache. Hagens feinde werden unter dem namen Hunnen, wie Sigfrids feinde unter dem namen Nibelunge zusammengefasst. Wer aus dem namen auf die identität von Hagen mit den Nibelungen schliesst, muss consequenterweise auch aus dem namen schliessen, dass Sigurðr und Attila einem und demselben geschlecht angehören. Die durchaus natürliche namenübertragung beruht nicht auf mythischen, sondern auf menschlichen verhältnissen¹.

Ganz ins menschliche sind jedoch die Nibelunge nicht übergegangen. In einzelnen zügen zeigen sie ihre elbische art, zumal in ihrem unermesslichen reichthum und sonstigen märchenhaften besitztümern. Damit hängt es wol zusammen, dass die ÞS Hagen den sohn eines elben nennt, obgleich das auch einen anderen grund hat (§ 40).

Diese verhältnismässig junge abstammung von einem elben ist in Hagens gestalt der einzige dämonische zug. Er hat aber in seinem charakter etwas, was zu einer dämonisierung führen konnte, seine ganz ausserordentliche unerschrockenheit und seine freiheit von vorurteilen, seine verschwiegenheit und seinen sarkasmus. Das sind aber menschliche eigenschaften, die auch in den sögur in mehreren sehr bewunderten exemplaren sich zusammenfinden.

Hagen ist der vortrefflichste repräsentant des reifen, besonnenen kriegers. Die Nibelungensage stellt ihm den jugendlichen, arglosen

1) Der name Nibelunge für Hagens geschlecht stammt gewiss wie die zwergischen Nibelunge aus der deutschen tradition. In den nordischen poetischen quellen ist er überaus selten.

helden gegenüber, und gewiss nicht mit dem zweck, ihn herabzusetzen. Freilich hat auf die dauer der besiegte die allgemeine sympathie gewonnen. Hagen entfaltet nun seine kraft nur mehr in der zweiten hälfte seiner sage, wo er selbst besiegt wird. Dort erkennen wir in dem grimmen Hagen trotz des abstandes, den eine lange entwicklung der sage in verschiedener richtung bewirkt hat, die anziehende gestalt der Hildesage, den wahrsten typus des altgermanischen kriegers. Während Sigfrid idealisiert wird und neben der poesie der jugend auch die der liebe ihn umgibt, hat Hagen alle tugenden und fehler des erfahrenen mannes. An tapferkeit steht er hinter Sigfrid nicht zurück, und es ist gewiss eine auf sympathie für den mehr romantischen liebbling der späteren poesie beruhende neuerung, wenn das NL den todwunden Sigfrid Hagen zu boden schlagen lässt, aber Hagen ist nicht ausschliesslich tapfer, er ist auch vorsichtig und listig, er verschmäht es nicht, die mittel, die zum ziele führen, anzuwenden. Sein überfall auf Sigfrid beruht auf der einsicht, dass ein offener kampf zu gefährlich wäre. Die jüngere sage stellt Hagen dadurch in ein schlechtes licht, dass Sigfrid der woltäter der Burgunden ist. Man sieht in Hagens sieg den sieg der falschheit über unschuld, offenherzigkeit und eine reihe ritterlicher tugenden. Aber so einseitig die sympathie sich entwickelt hat, durch die zeilen hindurch schimmert noch eine andere an und für sich gleich berechnete auffassung von Hagens tat, nämlich als eines sieges der einsicht über unvorsichtige dreistigkeit.

V. Die frauennamen der Nibelungensage.

§ 30. Guðrún oder Grímhild?

Dass Hagens schwester Grímhild geheissen habe, kann die viel jüngere erzählung von Ildico, auch wenn Ildico sprachlich = Grímhild wäre, nicht beweisen. Nun aber ist Ildico nicht = Grímhild, sondern Hild, was freilich als eine abkürzung von Grímhild aufgefasst sein kann aber nicht braucht, und der name Hild ist so häufig, dass hier eine zufällige ähnlichkeit in keiner weise ausgeschlossen ist. Die spätere identification der germanischen prinzeßin, in deren armen Attila starb, mit der heldin unserer sage braucht, wenn sie tatsächlich stattgefunden hat, nicht auf einer namensähnlichkeit zu beruhen, sondern kann ihren grund darin haben, dass sie, wie nach der identification von Hagens feind mit Attila auch Grímhild, Attilas frau war, und da die erzählung von Grímhilds bruderrache älter als das geschichtliche ereignis von Attilas tode ist, muss wenigstens mit der möglichkeit gerechnet werden, dass die vorstellung, Ildico habe Attila ermordet, aus der Nibelungensage

entlehnt ist. Wenn man aber andererseits in betracht zieht, dass die deutsche tradition von Grímhilds bruderrache nichts weiss, und dass ihre rache für den gatten sehr alt ist, so erhebt sich ein gerechter zweifel an jedem zusammenhang mit der erzählung von Ildico.

Um die alte namensform zu bestimmen, wenden wir uns den uranfängen der sage zu und versuchen ihren ältesten verwandten eine mitteilung abzugewinnen. Es fällt auf, dass die drei namen Hagen-Hild-Guðrún sich auch in der Hildesage beisammen finden. Hier liegt eine verdopplung vor, wie wir oben mehreren beispielen begegneten; die geschichte von Hagen-Hildir-Heðinn wird in der trias Heðinn-Guðrún-Hartmuot wiederholt. In beiden sagen nimmt die frau die stellung ein, die der Grímhild-Guðrún der NS entspricht, nur das sie die tochter, nicht die schwester des helden ist. Also sind beide namen (für Grímhild das kürzere Hild) schon in der periode der ersten sagenbildung bezeugt. (Dass die trias Heðinn-Guðrún-Hartmuot nur auf deutschem boden belegt ist, beweist natürlich nicht, dass die verdoppelung der geschichte jung ist). Aber wir finden hier Hagen mit Hild verknüpft, und wir finden, dass Hild die mutter der Guðrún ist. Jener zug findet sich in der hochdeutschen, dieser in der nordischen form der NS wider. Daraus lässt sich mit wahrscheinlichkeit schliessen, dass diese züge alt sind. Daraus ergibt sich für die älteste NS diese grundform: Hagen ist (Grím)hilds bruder; ihre tochter hiess Guðrún. Die eigentümliche entwicklung der NS liess aber von anfang an einer tochter der heldin keinen raum. Diese konnte auf zwei weisen eliminiert werden. Entweder hielt man daran fest, dass Hagen und (Grím)hild zusammengehören. Dann musste man Guðrún fallen lassen. So die deutsche tradition. Oder man hielt daran fest, dass Guðrún die tochter der (Grím)hild sei. Dann mussten die beiden frauen eine generation hinaufgerückt werden, so dass die heldin den namen Guðrún bekam, während nun ihre mutter Grímhild auch Hagens mutter wurde. So in der skandinavischen tradition.

Da es sich ergibt, dass Guðrún ursprünglich eine tochter der heldin war, während im grunde für eine solche gestalt in der NS kein platz ist, wird man mit recht schliessen, dass die anfänge der Hildesage, zu der eine tochter der heldin organisch gehört, älter als die der NS sind. Und das stimmt widerum damit überein, dass die vormundschaft des bruders über die schwester das abgeleitete, die des vaters über die tochter das natürliche, also ältere verhältnis ist.

So alt sind diese namen in der sage. Sie haben die ganze entwicklung von einfachen motiven zu äusserst zusammengesetzten in verschiedenster weise motivierten sagen mitgemacht.

Was die bedeutung dieser namen angeht, etwas mythisches ist darin nicht zu erkennen. Guðrún ist gebildet wie Sigrún, Oddrún und andere und schickt sich trefflich für eine einem heldengeschlechte zugehörige frau. Über seine anwendung lässt sich sagen, dass er wenigstens in historischer zeit von gewöhnlichen frauen nicht selten getragen wird. Hild ist einer der gebräuchlichsten frauennamen des altertums; die anwendung auf walküren ist natürlich jünger als der name. Über Grímhild s. § 31.

§ 31. Brynhild und Grímhild.

In Grímhild-Brynhild hat man vielfach einen symbolischen gegensatz gesucht: 'die verhüllte kämpferin' und 'die kämpferin im panzer'. Wenn eine beziehung zwischen beiden besteht, so sind es eher parallele bildungen als solche, die einen gegensatz ausdrücken. Weshalb muss man bei *grím-* an eine maske und nicht an einen helm denken, und das dann weiter so auslegen, dass die maske im gegensatz zu dem panzer zum versteckspielen dient? Und was soll man mit diesem gegensatz anfangen? Dass Brynhild öffentlich kämpft, liesse sich noch einigermaßen verstehen, obgleich man nicht richtig einsieht, worauf das deuten soll. Aber von Grímhilds verdecktem kampf weiss nur die mythologische construction. Ja, wenn man auf die junge erfindung, dass Sigurðr einen vergessenheitstrank trinkt, grossen wert legt, wenn man hinzuphantasiert, dass das mädchen den trank gebraut hat, und dass sie dabei die absicht hatte zu schaden, dann kann man ihr betragen einen geheimen kampf nennen. Aber wo steht das alles? Der dichter, der um die beiden formen der Brynhildsage (Br I und Br II) zu einer fortlaufenden erzählung zu combinieren, den trank ersann, hat dabei nicht einmal an die tochter gedacht, sondern die mutter dafür verantwortlich gemacht. Um daraus eine höllische machination der Guðrún herzuleiten, muss man überdies den becher mit dem geheimnisvollen trank bis in den mythus zurückversetzen. Dort lässt sich vielleicht auch eine böse absicht herausfinden; in den quellen liebt Guðrún-Grímhild ihren mann ohne falschheit mit der innigsten liebe.

Wenn die namen zusammengehören und ausdrücken, wie die frauen kämpfen, so scheinen sie nur bedeuten zu können: 'die unter dem helme kämpfende' und 'die im panzer kämpfende', also die kriegerinnen, nichts mehr. Aber es ist doch sehr die frage, ob das die richtige deutung ist. Denn *hildr* bedeutet nicht appellativisch 'die kämpfende', sondern 'kampf'; als nomen proprium hingegen ist es ein frauen- und walkürenname. In den in frage stehenden compositis nun kann gewiss nicht das abstracte substantivum, sondern nur das n. pr. Hildr zu suchen sein.

Dann aber bedeutet Brynhildr: 'die in eine brünne gekleidete Hildr', und Helreið hat die erinnerung daran, dass ihr eigentlicher name Hildr ist, wie die Snorra Edda richtig bewahrt. Dieselbe stelle der Helreið zeigt, dass Grímhildr tatsächlich dasselbe bedeutet, denn Brynhildr heisst hier (7, 3) *Hildr und hjálmi*; das ist aber *Grímhildr*.

Der name Brynhild deutet also auf die brünne, die die im zauber-schlaf liegende jungfrau bedeckt. Er kann demnach nicht so überaus alt sein, nicht älter als die auffassung der schlafenden frau als einer kämpferin. Diese auffassung ist nicht die des der sage zu grunde liegenden märchens. Eine beziehung zu Brynhilds walkürennatur ist kaum abzuweisen, aber diese kann secundär sein. Denn der walkürenglaube gehört gewiss erst der wikingerzeit an. Und der name Brynhild ist doch vielleicht älter. Das Brynhildenbett im Taunus beweist das freilich nicht. Eher spricht gegen ein so junges alter des namens der umstand, dass er im 6. jahrhundert im geschlechte der Merovinger historisch belegt ist. Wenn die austrasische königin als ein zeugnis für die sage gelten darf, so zeigt das, dass die entwicklungsstadien der gestalt gewesen sind: 1. die in ihr kleid eingenähte jungfrau; 2. die jungfrau im panzer; 3. der name Brynhild; 4. die walküre; 5. die bestrafte walküre. Andererseits ist zu erwägen, dass die austrasische königin eine westgotische prinzessin war. Man müsste also bekanntheit der Brynhildsage bei den Goten im 6. jahrhundert annehmen. Da der name durchaus richtig gebildet ist, nimmt man wol besser an, dass diese übereinstimmung zufällig ist. Dennoch muss die vorstellung von der gepanzerten frau älter als die von der walküre sein. Denn der panzer ist direct aus dem zauberhemde entstanden, und ein grund, die frau als eine walküre aufzufassen, war erst vorhanden, nachdem die zauberbekleidung als ein panzer aufgefasst worden war.

Den namen Grímhild halte ich freilich in gewisser hinsicht für ein gegenstück zu Brynhild. Aber mit der mythologie hat das nichts zu tun — nur mit der deutlichkeit. Das verhältnis zu den namen der Hildesage deutet darauf, dass der alte name nicht Grímhild, sondern einfach Hild war. Wenn nun Brynhild, wie Helreið angibt, und was auch die Snorra Edda von Sigdrifa sagt, ursprünglich Hild hiess, so mussten die beiden frauen unterschieden werden. Doch sind die genannten verhältnismässig jungen zeugnisse für die beurteilung dieser frage nicht zwingend. Aber zugegeben, dass wir für die erlöste jungfrau ausschliesslich mit dem namen Brynhild zu rechnen haben, so gieng es doch nicht an, dass die frau, die in der sage ihr fortwährend gegenübergestellt wurde, den namen Hildr tragen sollte, der als eine kürzung

ihres namens erscheinen musste (vgl. die s. 108 citierten stellen und andere ähnliche, z. b. Fas. I, 174, III, 365). Deshalb musste auch hier Hild in eine zusammensetzung eintreten; das resultat war eine synonyme parallelbildung, die keinen gegensatz ausdrückt, aber zur unterscheidung genügt.

Dass Grímhildr als personenname in Skandinavien nicht vorkommt (Jiriczek, Ztschr. f. vgl. litteraturgesch. n. f. 7, 57fg.), stimmt zu diesem resultat. Der name ist für die sage gebildet worden. Und die gestalt war, wenigstens im norden, wo die mutter diesen namen trug, anfänglich kaum bekannt, später, als die mutter als eine zauberin aufgefasst wurde, vielleicht auch nicht sympathisch genug, um in den alltäglichen gebrauch durchzudringen. Die stellen, wo Grímhild eine *flayðkona* andeutet, wurzeln in dieser späteren auffassung der mutter; sie sind alle jung und für eine mythische deutung der älteren sagegestalt nicht brauchbar.

Ein märchenmotiv kann sich leicht an einem berühmten helden festsetzen. Aber man möchte doch den grund wissen, weshalb die erlösungssage an Sigfrid geknüpft ist. Ich will hier nur auf die möglichkeit hinweisen, dass derselbe in der oben besprochenen namensgleichheit der beiden frauen gelegen ist. Wenn Sigfrids frau und die erlöste jungfrau beide ursprünglich Hild hiessen, so kann das ein grund zu der übertragung gewesen sein. Indessen fehlen hier nähere andeutungen, und so gebe ich die bemerkung vorläufig nur für das, was sie ist, eine schwache vermutung. Wir sind hinfort der aufgabe nicht überhoben, dieser frage unsere aufmerksamkeit zu widmen.

VI. Sigfrids abkunft.

§ 32. Sigfrids unbekantschaft mit seinen eltern.

Die frage ist § 9 in anderem zusammenhang besprochen. Es hat sich dort ergeben, dass dieser zug nicht ursprünglich, sondern aus dem missverständnis des zu der Brynhildsage gehörenden namentabumotivs entstanden ist. Wir haben keinen grund, hier darauf von neuem einzugehen.

§ 33. Sigmund als Sigfrids vater.

Fragen wir, was die alte mit der Brynhildsage nicht verbundene Sigfridsage von der abkunft des helden berichtete, so ist zunächst zu bemerken, dass sie nichts davon wusste, dass dieselbe unbekannt war. Sie wird daher das umgekehrte vorausgesetzt haben. In den quellen finden wir ferner Sigmund als Sigfrids vater genannt. Da er nicht aus

der Brynhildsage stammt, muss er aus der Sigfrid-Hagensage stammen. Daraus folgt aber nicht, dass diese Sigmund von anfang gekannt hat. Es ist auch möglich, dass sie ursprünglich den vater des helden nicht nannte. Es ist nicht einerlei, ob ich nach dem namen einer mir gleichgiltigen person nicht frage, oder ob ich positiv aussage, dass dieser name unbekannt ist. Im ersteren fall wird freilich kein name genannt, es wird aber vorausgesetzt, dass über den namen kein zweifel besteht. Und das ist bei mehreren helden der fall. Auch den namen von Hagens vater nennt die alte sage nicht. Erst die jüngere genealogisierende und historisierende überlieferung kann eines namens nicht entbehren und gibt ihm Aldrian, Gjúki oder in der Hildesage Sigebant zum vater. Es bestätigt sich hier, was sich auch an den motiven beobachten lässt: der sohn ist älter als der vater. Ähnlich Hagens gegner in der Hildesage Heðinn; die ansicht, dass sein vater Hjarrandi hiess, hält Panzer, Hildekudrun s. 309 fgg. wol mit recht für abgeleitet. Die alte sage begnügt sich durchaus mit den namen, die sie nötig hat; alles übrige ist nebensächlich und daher überflüssig. Wo genealogien vorliegen, die mehr als das notwendige bringen, hat man es schon mit historisierenden speculationen zu tun. Es kann uns daher nicht auffallen, wenn wir bei Sigfrid auf dasselbe verhältnis stossen.

Die vorstellung, dass Sigmund Sigfrids vater war, ist gewiss alt, älter als die aufnahme der Brynhildsage; daraus erklärt sich der widerspruch, der § 9 besprochen wurde. Aber dass sie ursprünglich ist, dafür haben wir keine gewähr. Und sieht man zu, so sprechen die quellen nicht dafür. Was die deutsche überlieferung von Sigmund erzählt, sind bloss phrasen; in der nordischen tradition hat Sigmund seine eigene sage, aber die verbindung mit Sigurðr ist sehr äusserlich. Erst im hohen alter nach einem tatenreichen leben erzeugt Sigmund diesen sohn, um vor dessen geburt zu sterben. Mag man auch annehmen, was viel wahrscheinlichkeit für sich hat, dass die vorstellung, die die Völsungasaga von Sigmunds leben gibt, nur die chronologische darstellung verschiedener unabhängiger sagen ist, es ist doch leicht zu sehen, dass Sigmunds verbindung mit Sinfjötli weit inniger ist als die mit Sigurðr. Nimmt man die mit Sigurðr in keiner verbindung stehenden züge und Sigmunds aus der Helgisage stammenden tod fort, so bleibt weiter nichts übrig, als dass Sigurðs vater Sigmund hiess. Die genealogische anknüpfung an die Sigmundsage ist also, wie man auch vielfach angenommen hat, secundär.

Aber schon bevor die genealogische verbindung zu stande kam, war zwischen der Sigmundsage und der Hagen-Sigfridsage eine beziehung

vorhanden. Wir erkannten früher (s. § 1. 4) in der Sigmundsage eine variante eines teiles der Hagen-Sigfridsage. Freilich hat die erzählung mehr ähnlichkeit mit dem überfall auf Hagen als mit dem überfall auf Sigfrid, aber das grundmotiv ist für alle drei erzählungen dasselbe. Insofern ist die Sigmundsage als eine variante der Sigfridsage zu betrachten. Wenn wir nun in den quellen eine genealogische verbindung finden, so scheint mir das zu beweisen, dass, obgleich die sagen sich verschieden entwickelt haben, doch das gefühl für ihren zusammenhang nie ganz erloschen gewesen ist. Es fand später in der vorstellung einer verwandtschaft der personen ausdruck, und diese wurde so aufgefasst, dass Sigmund Sigfrids vater war. Im lichte dieses ergebnisses bekommt die Beowulfstelle, die zwar Sigmund, aber nicht als Sigfrids vater, kennt, eine besondere bedeutung.

§ 34. Sigfrids dienstbarkeit.

Dass bei der beurteilung von Sigfrids dienstbarkeit die mythologische erklärung uns im stiche lässt, wurde § 2 gezeigt. Wir müssen nun damit anfangen zu fragen, ob denn die sage den helden als dienstbar auffasst. Es kann hier nur das NL in betracht kommen; die übrigen quellen bieten für diese annahme gar keinen halt¹. Und die antwort muss lauten: nirgends wird diese ansicht von Sigfrids verhältnis zu Gunther in einer solchen weise ausgesprochen, dass man sie für die auffassung des dichters halten kann. Überall tritt Sigfrid als den brüdern ebenbürtig auf. Sigfrids dienstbarkeit ist einerseits eine ausrede, der er Brynhild gegenüber sich bedient, um sich zu entschuldigen, dass er nicht um sie freit, andererseits eine unfreundlichkeit ihrerseits, wo sie ihn zu beleidigen wünscht.

1) Fáfnirs worte: *ná ertu hapt ok hermuminn* reden von keiner dienstbarkeit, sondern davon, dass Sigfrids mutter auf dem schlachtfelde von wikingern gefunden und fortgeführt wurde. Sigfrids verhältnis zu Mimir ist ganz anderer art, s. § 27. Gar keinen wert hat die stelle in der einleitung des Sigfridsliedes, str. 12: *Er dienet willigklichen dem künig seyn tochter ab*. Das ganze stück str. 11—15 teilt in wirrem durcheinander eine reihe nicht zusammenhängender züge aus der sage mit, aber etwas altertümliches ist darunter nicht: str. 11 hornhaut, ankunft bei Gunther; 12 das dienen um Kriemhild, achtjährige ehe; 13. 14 (nb.!) das gewinnen des Nibelungenschatzes (die wunderliche reihenfolge weist als quelle auf eine darstellung hin, in der die gewinnung des schatzes wie im NL nachträglich erzählt wird, also wol das NL); 14 der Hunnenkampf; 15 niemand entrinnt ausser Dietrich und Hildebrand. Das dienen muss hier motivieren, dass der hergelaufene recke (er hat str. 4 seine eltern mutwillig verlassen) die königstochter bekommt; das motiv ist dem NL oder einer directen vorstufe des liedes entnommen und der situation angepasst.

Wir haben keinen grund, aus diesen angaben ohne weiteres mehr zu abstrahieren als sie enthalten, zu behaupten, diese anspielungen seien eine reminiscenz an eine sagenform, die Sigfrid als tatsächlich dienstbar vorstellte. Eine solche sagenform lässt sich weder nachweisen noch aus der überlieferung erschliessen. Aber die anspielungen sind allerdings der erklärung bedürftig. Die erklärung, die das lied gibt, ist absolut ungenügend. Als Brynhild den Sigfrid begrüsst, zeigt er auf Gunther und entschuldigt sich einer früher getroffenen verabredung gemäss mit seiner dienstbarkeit. Das hat für die entwicklung der begebenheiten gar keinen zweck. Er konnte sagen, dass derjenige, der um die königin werbe, Gunther sei, nicht er, ohne dass er deshalb genötigt wäre, die ihn selbst herabsetzende lüge auszusprechen. Er konnte sagen, er sei Gunthers zukünftiger schwager. Er konnte sich zurückhalten oder auch wie später bei den kampfspielen die tarnkappe anziehen. Mit der dienstbarkeit muss es also irgend eine bewandtnis haben. Und später, wenn Brynhild darüber weint, dass Kriemhilt einem dienstmann zur ehe gegeben wird, und noch in höherem grade, wo sie jahre nachher von ihm tribut fordern will, wundert man sich über ihre einfältigkeit, die aus Sigfrids notlüge so viel wesens macht, die noch nicht bemerkt hat, dass das nur eine lüge war, dass Sigfrid vielmehr ein mächtiger könig ist, was übrigens Gunther selbst ihr beim feste gesagt hat¹. Dass das alles in Sigfrids absolut unnötiger aussage über seinen stand seinen grund habe, ist nicht anzunehmen.

Ich halte Sigfrids dienstbarkeit vielmehr für eine gehässige behauptung der Brynhild. Die stellen, wo sie ihn einen dienstmann nennt, sind die älteren; die erklärung hinkt wie gewöhnlich hinterdrein. Die verleumdung beruht darauf, dass Sigfrid ein recke ohne land war, der an Gunthers hof lebte. Das zeigt, dass wir es widerum mit der Brynhildsage, nicht mit der Sigfrid-Hagensage zu tun haben. Die unbekannte herkunft des helden wird in Br II zu einem motiv, das den streit der königinnen einleitet. Von wirklicher dienstbarkeit kann auch in Br II nicht die rede gewesen sein; das zeigen die stellen, wo die alte auffassung durchbricht. Hier ist Sigfrid hochmütig und behandelt die brüder mit geringschätzung. Er will mit Gunther um sein land kämpfen. So spricht nicht ein mann, der sich in den dienst eines andern zu begeben gedenkt. Er bleibt am hofe, aber man muss sich viel mühe geben, ihn zu behalten; alles, was er für Gunther tut, tut er freiwillig

1) Eine ganz andere frage ist natürlich die, ob der schmerz über die verchwägerung mit einem dienstmann Brynhilds traurige stimmung genügend erklärt. Mir scheint das nicht der fall zu sein, aber ich gehe darauf hier nicht ein.

auf freundliche bitte; schliesslich erweist er dem könig den grossen dienst, dass er ihm die braut verschafft, aber der dienst wird durch einen gleichen erwidert. Sigfrid ist ein gast, der gehen kann, sobald er es wünscht.

Aber der Sigfrid der Brynhildsage ist und bleibt ein fremder, ein recke ohne land. Daraus konnte auf ein dienstverhältnis geschlossen werden. Und das tut Brynhild in raffinierter feindseligkeit. Da hilft es nicht, dass Gunther sie zu beschwichtigen sucht; immer von neuem kehrt sie zu dem einmal ausgesprochenen gedanken, dass Sigfrid ein unfreier sei, zurück, und schliesslich spielt sie diesen gedanken gegen Kriemhilt aus¹.

Aber das epos hat die vorstellung, dass Sigfrid ein recke ohne land war, fallen lassen. Es hält an der vorstellung der alten sage (S 2), dass er Sigmunds sohn ist, fest und localisiert sein königreich in Nierland. Infolgedessen musste Brynhilds behauptung als eine absolut unmotiviert fixer idee erscheinen, und nun wurde die scene hinzugedichtet, in der der held selbst von seiner dienstbarkeit redet. Dadurch bekommt Brynhilds verleumdung den schein eines grundes, sie wird sogar zu einem erklärlichen irrtum; der held hat es ihr selbst gesagt.

§ 35. Sigfrids hochzeit.

Sigfrids hochzeit wird in den quellen nur in der darstellung Br II mitgeteilt. Eine ausnahme bildet das Sigfridlied, aber hier liegt die identification Grímhild = Brynhild vor; diese quelle ist für die untersuchung nach der ursprünglichen vorstellung vollständig unbrauchbar. Die ÞS verbindet Sigurðs hochzeit mit einem abhängigkeitsverhältnis von Þiðrekr, in das der held durch die kampfspiele an Isungs hof gerät. Die ältesten vorstellungen sind insofern in der Edda und dem NL zu suchen. In beiden quellen steht die geschichte in unmittelbarem zusammenhang mit der fahrt zu Brynhild.

Im NL reist Sigfrid nach der hochzeit mit Kriemhilt nach hause. Nach verlauf mehrerer jahre wird das paar nach Worms eingeladen; sie leisten der einladung folge, und es folgt die katastrophe. Das ist ziemlich lang und langweilig. Die reise hin und her hat für die entwicklung der handlung keine bedeutung; man kann kaum annehmen,

1) Dass Brynhild die urheberin der vorstellung von Sigfrids dienstbarkeit ist, zeigt auch die vorstufe des NL, die darstellung der ÞS. Denn hier klagt Brynhild c. 344, 18 fgg. in ähnlicher weise darüber, dass ein hergelaufener recke am hofe eine solche überwiegende stellung einnehme. Es ist dieselbe stelle. aus der Brynhilds klage über Sigurðs hoffart in der Sig. yngri stammt (§ 22).

dass sie ursprünglich sei, aber dass sie ohne irgend eine veranlassung aus dem einzigen wunsch, die erzählung in die länge zu ziehen, entstanden sei, ist doch auch nicht wahrscheinlich.

In den nordischen quellen ist die darstellung einfacher. Bald nach Gunnars hochzeit, der hier Sigurðs hochzeit vorangeht, streiten die königinnen, und die folge davon ist Sigurðs ermordung. Das ist logisch und ästhetisch befriedigender, aber kaum ursprünglicher, denn von anfang an stand die hochzeit zu der ermordung in keiner beziehung. Aber Sigfrid hat hier nach Br II kein eigenes land; er konnte daher nicht heimreisen.

Irgend etwas muss doch auch in der alten sage zwischen der hochzeit und der ermordung vorgefallen sein. Wenn das nicht der streit der königinnen oder ein ähnliches ereignis war, was war es dann? Und auf irgend eine weise muss Sigfrid, sei es vor, sei es nach der hochzeit zu Hagen gekommen sein. Vielleicht gelingt es uns, darüber etwas zu ermitteln.

Es verdient beachtung, dass die erzählung des NL eine einladung enthält. Dieselbe ist in der gewöhnlichen schablonenhaften weise erzählt. Aber daraus folgt nicht, dass sie nicht alt sein kann. Eine parallele hat sie an Hagens (und Gunthers) einladung durch Attila, und in den varianten in Sigmunds einladung durch Siggeirr, Hnæfs durch Finn. Es würde demnach ganz sagengemäss erscheinen, wenn der alte zusammenhang dieser wäre, dass Hagen seinen schwager Sigfrid veräterisch einlädt, um darauf seinen gast zu überfallen. Es fällt auf, dass gerade in diesem abschnitt (Bartsch str. 774) Hagen in starken worten den wunsch nach dem Nibelungenschatze ausspricht: *hort der Nibelunge bestozzen hât sin hant: hey sold er komen immer (solden wir den teilen [!] C) noch in Burgunden lant.*

Die ermüdende hin- und rückeise ist aber schwerlich altes sagen-gut. Zieht man in betracht, dass Br II voraussetzt, dass die hochzeit in Worms gefeiert wird, so kann man die vermutung nicht unterdrücken, dass hier eine durch Br II bedingte änderung vorliegt, und dass in der ursprünglichen Sigfridsage die feier an einem andern orte, also in Sigfrids land, stattfand. In der Attilasage wirbt Attila durch boten¹, eine sehr gebräuchliche form der werbung in der altgermanischen poesie. Wenn ursprünglich auch Sigfrid durch boten warb, so würde dadurch die ähnlichkeit mit der Attilasage noch grösser werden. Wir würden dadurch die heimreise ersparen und für die einladung eine erklärung

1) Dass in der PS Attila darauf selbst die braut abholt, beruht auf einer quellenmischung, vgl. § 43.

finden. Bei der übersendung der braut ergieng zugleich von Hagens seite eine einladung an das junge paar für den nächsten sommer (vgl. auch die Sigmundsage). Nach der ankunft bei Hagen wurde Sigfrid überfallen und getötet¹.

Durch die verbindung mit der Brynhildsage wurde Sigfrids hochzeit an Gunthers hochzeit geknüpft. Die folge davon war, dass sie in Worms gefeiert wurde. Bei seiner ermordung war Sigfrid widerum in Worms. Wollte man die einladung beibehalten, so musste man nun Sigfrid nach seiner hochzeit mit Kriemhilt heimreisen lassen. Aber zum schaden der erzählung. Denn da die einladung nach der neuen motivierung der ermordung nicht länger den verräterischen zweck hat, ist auf diese weise eine müssige hin- und herreise entstanden. Ein versuch, die alte motivierung neu zu beleben, ist jedoch gemacht worden. wo Brynhild gerade bei der einladung widerum von Sigfrids dienstbarkeit und dem tribut, den er ihr zolle, redet. Hier liegt ein ansatz zur übertragung von Hagens habgier auf Brynhild vor, ganz parallel mit und kaum unabhängig von der übertragung von Attilas habsucht auf Kriemhild in demselben gedichte.

Ein anderer ausweg war, dass man die einladung fallen liess. Das ist in der skandinavischen tradition und auch in der PS geschehen, in der nun Sigurðs tod sich bald an die hochzeit anschliesst, wodurch die erzählung an geschlossenheit gewinnt und das verständnis für den neuen zusammenhang zwischen Brynhilds erwerbung und Sigfrids tod in hohem grade gefördert wird.

VII. Die sogenannten Sigfridmärchen.

§ 36.

Es wurde im vorhergehenden absichtlich nur bei der besprechung von Br I von märchen gebrauch gemacht. Man kann bei der beurteilung complicierterer gebilde mit der heranziehung von märchen kaum vorsichtig genug sein. Einzelne märchenmotive mögen für die sagengeschichte die grösste bedeutung haben, die zusammenstellung längerer märchenhafter erzählungen ist so variabel, dass man hier der gefahr, auf zufällige übereinstimmungen zu grosses gewicht zu legen, besonders ausgesetzt ist. Ich sehe mich dennoch veranlasst, auf eine gruppe von Sigfridmärchen, denen man eine besondere bedeutung beilegt, näher einzugehen. Die gruppe

1) C. 226 der PS, das Sigurðr seine hochzeit im Niflungaland feiern und von da an bei Gunnarr bleiben lässt, spricht nicht gegen die echtheit der einladung im NL, denn die quelle dieses capitels ist nicht die des Nibelungenliedes. C. 226 vertritt eine tradition, die in diesem punkte mit der nordischen übereinstimmt. Vgl. jedoch § 48.

ist u. a. von Raszmann, Die deutsche heldensage I², 360 fgg. ausführlich besprochen. Raszmann sieht in ihnen zeugnisse für das weiterleben der Sigfridsage. Wenn das sicher wäre, so wäre kein grund vorhanden, sie in diesem zusammenhange zu besprechen, es sei denn insofern sie einzelne züge der S. enthalten dürften, die die überlieferung vergessen hat. Seit Raszmann aber haben sich die ansichten über das verhältnis zwischen märchen und litterarisch ausgebildeten sagen sehr geändert. Man ist jetzt mehr geneigt, in den märchen den rohstoff zu suchen, aus denen höhere sagegebilde aufgebaut sind. Aber wie soll man es nun beurteilen, wenn man in märchen mehrere motive beisammen findet, die in einer sage gleichfalls begegnen, dort aber durch die kritik als nicht von anfang an zusammengehörig erkannt werden? Da hat man die wahl zwischen den folgenden erklärungen: 1. die übereinstimmung ist nur scheinbar; 2. sie ist zufällig; 3. das märchen ist von der sage abhängig. Wenn keine dieser erklärungen zutrifft, so muss man in der sage beisammen lassen, was sich im märchen beisammen findet. In mehreren der erwähnten Sigfridmärchen hat man nun Sigfrids werbung zusammen mit Gunther und Hagen widerzuerkennen geglaubt. Die richtigkeit dieser annahme wird im folgenden geprüft werden.

Der held zieht aus, sei es um etwas zu suchen (z. b. das wasser des lebens), sei es, wie in den meisten erzählungen, aufs geratewol. Dann begegnet er manchmal leuten, mit denen er freundschaft schliesst und mit denen er den weg findet oder die ihm den weg zeigen nach einem bezauberten schlosse. Den freunden ist es um die braut zu tun, die er für sie gewinnen soll. Der junge mann verrichtet treu die krafttaten, die von ihm verlangt werden. Er findet das schwert, er tötet den drachen oder andere ungeheuer — in 111 sind die riesen, die ihn begleiten, selbst die unholde, die er besiegen muss. Er sorgt auch dafür, dass er die nötigen wahrzeichen zu sich steckt, drachenzungen, riesenzungen, einen zipfel eines hemdes, eine halsbinde, einen pantoffel oder was es sei. Dann wird er regelmässig betrogen, und zwar entweder von seinen freunden, oder durch einen marschall oder einen anderen herrn aus des königs gefolge, der seine heldentaten aus der ferne erblickt oder auf andere weise zuerst die geänderte sachlage wahrgenommen hat, auch wol von seinen brüdern, denen er das leben gerettet hat, und die ihm mit undank lohnen. Solch ein freund, bruder oder marschall soll nun die königstochter heiraten. Aber die hochzeit wird aufgeschoben, und nach einem jahre meldet sich der wahre held; durch die wahrzeichen, die er bei sich hat, gibt er sich zu erkennen, und nun bekommt er die braut; die übeltäter aber werden gestraft.

Die beliebte erklärung ist diese: die falschen freunde sind Gunther und Hagen; diese nehmen dem Sigfrid die braut, wie die freunde oder brüder dem helden des märchens. Sie töten Sigfrid, wie die freunde oder der marschall den helden des märchens zu töten wünschen, oder in einer variante (60) auch wirklich töten (hier wird er jedoch durch seine wahren freunde, die ihn begleitenden tiere, widerum ins leben zurückgerufen).

Wenn diese märchen von der Sigfridsage abhängig sind, so beweisen sie natürlich gar nichts. Ich gehe aber davon aus, dass das nicht der fall ist, und frage: was beweisen auch dann diese märchen für die sage von Sigfrid, Gunther und Hagen? Zusammen ziehen die freunde aus, um die braut zu suchen. Aber in der Sigfridsage weiss der held den weg, seine genossen nicht. In den märchen weiss keiner ihn und man gelangt durch einen zufall zu dem bezauberten schlosse, oder die freunde wissen den weg, er aber nicht. In anderen fällen (97, ähnlich auch 57) gelangt der held allein dahin mit hilfe eines ehrlichen freundes, während die bösen brüder schon beim beginn der reise verirrt sind und später von ihm erlöst werden. Sigfrid hat die absicht, die braut für Gunther zu holen und liefert sie ihm richtig aus; die freunde des märchens aber bemächtigen sich der braut, die dem helden von rechts wegen zukommt, gegen seinen willen und betrügen ihn. Gunther und Hagen suchen Sigfrid zu töten aus gründen, die mit dem abenteuer nur entfernt zusammenhängen, und sie tun das, lange nachdem sie schon die braut bekommen haben. Die freunde des märchens wollen ihren freund töten, weil nur so für sie die möglichkeit besteht, die braut zu erwerben. Sigfrid wird wirklich getötet, der held des märchens kommt ausnahmslos glücklich davon, und die bösen freunde bekommen die verdiente strafe. Wahrlich, hier ist alles wesentliche verschieden; nur die begleitenden freunde, die schliesslich keine freunde sind, lassen sich einigermassen vergleichen.

Es kommt noch hinzu, dass man nicht in allen märchen dieselben personen dem Gunther und Hagen vergleichen kann. In den erzählungen vom typus 97. 91 sind es die brüder oder die unterwegs gefundenen freunde. In 60. 111 aber ist es der marschall, der hauptmann, mit dem der held nichts anderes zu schaffen hat, als dass dieser ihn um die braut betrügen will. In dem zuletztgenannten märchen kommen neben dem hauptmann auch falsche freunde vor, aber sie erweisen sich am ende als mit dem ungetüm, das in anderen erzählungen besiegt werden muss, aber in diese form ursprünglich nicht hineingehört (§ 11), identisch. Wenn man die theorie, dass die freunde Gunther und Hagen seien,

aufrecht erhalten will, so muss man schon die märchen so gruppieren, dass die typen, die mit der erzählung von Sigfrids und Gunthers werbung die verhältnismässig grösste ähnlichkeit haben, als die ursprünglichen, alle die übrigen aber als entstellungen bezeichnet werden. Das wäre aber ein sehr willkürliches verfahren. Die grosse variabilität dieser motive bedeutet nur, dass der held auf dem wege zu der bezauberten jungfrau von tausend gefahren umringt ist; offene und tückische feinde versuchen ihn von seinem glück fernzuhalten; noch im letzten augenblick hätte er alles, was schon gewonnen war, beinahe wider verloren, aber das glückskind überwindet alle schwierigkeiten.

Ein zusammenhang mit der Brynhildsage ist bei vielen dieser erzählungen tatsächlich vorhanden. Es gibt darunter auch solche, für die es feststeht, dass sie wenigstens von den überlieferten litterarischen quellen unabhängig sind. Wenn in 93 die namen Glasberg und Stromberg, die in der Brynhildsage auf zwei quellen verteilt sind, nebeneinander erhalten sind, so zeigt das zugleich den zusammenhang und die unabhängigkeit des märchens (§ 8). Wenn 111 das kleid, worin die jungfrau geschlossen ist, noch nicht als einen panzer auffasst, so sind wir zu demselben schlusse berechtigt (§ 7). Wenn in 92 der held, der die prinzessin erlöst, in einem schifflein in die welt hinausgeschickt wird, so fehlen noch die geburt im walde und der aufenthalt bei Mimir (§ 9). Aber das sind alles züge von Br I. Von den burgundischen brüdern keine spur.

Eine secundäre ähnlichkeit besteht darin, dass Gunther und Hagen Sigfrid begleiten wie die freunde des märchens. Aber das ergibt sich aus der sachlage von selbst. Wenn Sigfrid für Gunther freit, und dieser die braut so schnell wie möglich nach der hochzeit übernehmen muss, so besteht keine andere möglichkeit als dass sie zusammen reisen. Ferner überwindet der held im märchen hindernisse, denen seine begleiter nicht gewachsen sind. Das beruht auf der gemeinsamen grundlage; es ist nun einmal für diesen helden eigentümlich, dass er taten verrichtet, zu denen kein anderer im stande ist. Wenn er also begleiter hat, so werden diese hinter ihm zurückstehen. Das ist alles; weiter erstreckt sich die gleichheit nicht. Die art der hindernisse ist sehr verschieden. Unter den probestücken begegnet auch das reiten nach einer burg, und zwar in fassungen, die von der Brynhildsage ziemlich weit abstehen. In 97 sind es die falschen brüder, die zu beiden seiten des weges reiten, während der wahre held daran erkannt wird, dass er die mitte wählt. Die geschichte ist äusserst compliciert. Die erlösung der jungfrau ist schon früher geschehen, die brüder haben den helden schon einmal

betrogen und sind schon halbwegs entlarvt, bei dieser letzten probe fallen sie vollständig durch. Auch hier mag eine reminiscenz an den ritt zu der burg Brynhilds oder besser der dieser zu grunde liegenden erzählung vorliegen, aber die vergleichung mit Gunther und Hagen führt wie sonst nur zu einem negativen resultat. Der held wählt den rechten, die brüder aber den falschen weg; in der Brynhildsage ist Sigurðr der einzige, der den weg gehen kann oder nach jüngerer tradition zu gehen wagt, während die beiden anderen gar nicht reiten¹.

Übrigens fällt bei der vergleichung der märchen für Br I noch hier und da etwas ab. In 93, das auch sonst der Brynhildsage so besonders nahe steht und so viel altertümliches bewahrt, finden wir die bestätigung unseres resultat in § 19, dass Sigfrid unmittelbar vor dem besuch bei Brynhild das ross erwirbt, mit dessen hilfe er sie erreichen kann. Es ist die begegnung mit den beiden räubern, die sich um die zauberdinge schlagen. Die gegenstände sind alle drei aus der Sigfridsage bekannt: der stock, mit dem man jede tür öffnet (vgl. Sigurðs vergewaltigung des gitters, das vor Brynhilds burg steht c. 168 der ÞS [§ 9]), der unsichtbar machende mantel (d. i. die tarnkappe) und das zauberpferd. Der erste und der dritte gegenstand finden sich schon in der ÞS beisammen (nur dass wol das gewaltsame öffnen des gitters aber nicht der stock genannt wird), den zweiten hat das märchen hinzugefügt, und das zeigt, dass es, obgleich in gewisser hinsicht über die geschriebenen quellen der sage hinausgehend, doch in anderer hinsicht von der sage abhängig ist. Denn die tarnkappe stammt von den Nibelungen, und die räuber sind auch die Nibelunge Schilbunc und Nibelunc; das zeigt noch deutlicher 92, wo die zauberischen gegenstände geändert sind — der stock ist zu einem degen, das pferd zu einem stiefelpaar geworden; nur der unsichtbar machende mantel ist geblieben — aber wo statt der räuber zwei riesen sich streiten und zwar um ihres vaters erbschaft.

1) Wenn die ähnlichkeit grösser wäre, so könnte man die frage stellen, ob nicht Gunther und Hagen secundär in die märchen eingeführt worden sein können, wie wir auch Schilbunc und Nibelunc in einigen fassungen widerfinden, und zwar an einer stelle, wo sie unmöglich alt sein können (s. unten s. 120fg.). Aber die voraussetzung zu einer solchen fragestellung — eine wirkliche übereinstimmung — fehlt. Die brüder oder freunde im märchen sind in gewissem sinne nur eine verdopplung des helden, wie es auch in vielen erzählungen drei jungfrauen gibt — eine sehr gewohnte steigerung eines motivs. Wer sein haupt lösen will, muss drei fragen beantworten; wer ein von unholden bewohntes schloss erlösen will, muss drei nächte darin zubringen, usw.

Was finden wir also hier? Den ritt nach Brynhilds burg in der deutschen, speciell niederdeutschen form (PS) verbunden mit einem anderen Sigfridmotiv, der erwerbung des dem Schilbunc und Nibelunc gehörenden schatzes. Beweist das nun, dass Schilbunc und Nibelunc etwas mit Brynhild zu schaffen haben? Nicht im mindesten. Die alten quellen halten die gestalten durchaus voneinander getrennt. Die Nibelunge besitzen einen schatz; um zu Brynhild zu gelangen, ist ein besonderes pferd oder ein besonderer stock oder beides unentbehrlich. Diese sachen befinden sich in dem besitz eines wie sich versteht übernatürlichen wesens, in dessen rolle in der norddeutschen fassung der Brynhildsage Heimir eintritt. Das märchen hat die besitzer der beiden gruppen von zauberischen gegenständen zusammengeworfen, und so erzählt es, dass der held das pferd, auf dem er zu der jungfrau reiten wird, bei den Nibelungen holt.

Die unnatürlichkeit der verbindung zeigt auch der ausgang klar genug. Nachdem in 93 der held den glasberg bestiegen und die burg geöffnet, tritt er ein und erweckt die jungfrau durch einen ring, den er in ihren kelch wirft. Sie erwacht, und damit sollte die geschichte aus sein. Aber er muss nun weiter noch seine tarnkappe versuchen. Deshalb hat er den mantel über sich und wird also von ihr nicht gesehen. Nun geht er hinaus, und nachdem man drinnen vergebens nach ihm gesucht, findet man ihn schliesslich auf seinem pferde sitzend vor dem tor. Die verlängerung der geschichte ist völlig sinnlos; sie dient nur dazu, um ein dem stoffe fremdes motiv, das nun einmal aufgenommen ist, auch zur geltung zu bringen, und sie zeigt, dass die nibelungischen brüder Schilbunc und Nibelunc in diesen zusammenhang ebensowenig gehören als Gunther und Hagen¹.

KHM 90 hat mit der Sigfridsage nur das gemein, dass der held eine zeitlang bei einem schmiede sich aufhält und seinen meister misshandelt. Dann folgen nicht die erlösung einer jungfrau, sondern einige kraftproben in einer mühle. Die geschichte beweist für den zusammenhang von Sigfrids lehrjahren mit anderen zügen der Sigfridsage nichts, sie ist nur insofern interessant, als sie das märchen ausserhalb des zusammenhangs der Sigfridsage, in die es gewiss spät aufgenommen worden ist, zeigt.

1) Auch in 92 ist das motiv der tarnkappe in ganz roher und unnützer weise verwendet. Aber auch die beiden anderen motive sind hier sehr entstellt. Das schwert dient nicht wie der stock in 93 dazu das tor der burg zu öffnen, sondern um alle anwesenden mit hilfe einer zauberformel zu köpfen.

Die märchen bieten nach alledem ziemlich reiches material für die älteren formen der Brynhildsage, und zwar für alle drei hauptformen (vgl. § 7—11), aber von der durchaus litterarischen contamination mit der Burgundensage sind sie nicht berührt. Hingegen haben sie in einigen exemplaren andere volkstümliche elemente der Sigfridsage mit der erlösungssage secundär verbunden (die Nibelunge in 92. 93), in einem anderen fall enthalten sie züge (90), die secundär in die Sigfridsage aufgenommen sind. Inwiefern man recht hat, von Sigfridmärchen zu reden, hängt davon ab, was man darunter versteht. Ihren inhalt bildet eines der wichtigsten ereignisse aus Sigfrids leben. Aber kein ursprüngliches. Mit der ältesten Sigfridsage, die nur den tod des helden durch Hagen berichtete, haben sie nichts gemein.

VIII. Schematische übersicht der entwicklung der Sigfridsage.

§ 37.

Es soll hier der versuch gemacht werden, auf grund des obenstehenden teils unserer untersuchung das verhältnis der einzelnen motive der Sigfridsage zu einander und zu verwandten erzählungen in einer schematischen darstellung in ihren hauptzügen zur anschauung zu bringen. Die resultate der folgenden capitel, deren stoff sagengeschichtlich weniger compliciert ist als die Sigfridsage und die sich daher leichter übersehen lassen, werden nur in einem ganz vereinzelt fall darin aufgenommen.

A. Grundmotiv: feindschaft zwischen anverwandten;

1. zwischen schwiegervater und schwiegersohn;

2. zwischen schwägern.

a) Einfaches motiv:

1. Helgisage (Hagen-Helgi);

2. Finnsage;

1 + 2. Sigmundsage.

b) Wiederholung des motivs:

1. Hildesage (entwicklung zum gegenseitigen mord). Weitere verdopplung durch die Guðrúnsage;

2. Hagensage (Hagen-Sigfrid; Attila-Hagen). Ähnlich in der vorgeschichte der Völsunge.

In b 1 und b 2 die namen: Hagen, Hild, Guðrún. 1 und 2 gehen zufolge ihrer motivierungen und weiterer anknüpfungen vollständig auseinander. Die zu 2 gehörigen sagen (a2. a1+2. b2) entwickeln sich zwar selbständig, ein gegenseitiger einfluss macht sich aber lange zeit geltend.

1. Gemeinsame züge der ganzen reihe: der ermordete held ist bei seinem schwager zu gast: Hnæf, Sigmund, Hagen, Sigfrid (NL).
2. Gemeinsame züge der Finnsage und der Hagensage: der waffenbruder des helden, die nachtwache, der tod eines sohnes der heldin bei der katastrophe.
3. Gemeinsame züge und berührungen der Hagensage und der Sigmundsage:
 - a) H 2 und Sigmund: die schwester rächt den bruder. Auch in den einzelheiten der rache ist die übereinstimmung gross.
 - b) H 1 (= S 2) und Sigmund: genealogische verbindung.

Das chronologische verhältnis von 2 zu 3 (1 ist das älteste) und zu anderen zügen lässt sich zum teil nicht¹ zum teil nur ungefähr erschliessen. 3 ist älter als die aufnahme der Brynhildsage.

- B. Entwicklung der charaktere durch die innere begründung der sage.
Man fragt nach den motiven der handlung.

Frage: warum tötet Hagen und später Attila seinen schwager?

Antwort: weil dieser einen kostbaren schatz besass.

Frage: woher stammte der schatz?

Antwort: 1. von einem drachen;

2. von zwergen.

1. Entwicklung des motivs vom drachenkampf;
 - a) der drachenkampf verbunden mit horterwerbung ohne andere motive. In zahlreichen altnordischen erzählungen. Ferner zumal Béowulf;
 - b) dasselbe motiv ohne andere verbindungen an Sigfrid geknüpft. Belegt durch die übertragung auf Sigmund (Béow.);
 - c) dasselbe motiv von Sigfrid bezeugt in chronologischer verbindung mit jüngeren motiven (Sigdrifasage): Edda;
 - d) ein drachenkampf in grober entstellung mit verlust des hortens: ÞS. Einl. Sigfr.l. — Schwache nachklänge: NL. Sigfr.l.;
 - e) (im anschluss an c): durch den genuss des fleisches des drachens eignet der held sich dessen eigenschaften an:
 - I. α) durch das essen des herzens bekommt er die kraft des drachens: Fáfn. strophen;
 - β) umdeutung dieses motivs zum verständnis der vogelsprache: Fáfn. prosa;

1) Im allgemeinen bemerke ich, dass in dieser übersicht der chronologische gesichtspunkt nur in hauptzügen und bei der entwicklung der einzelnen motive festgehalten werden konnte.

II. durch das bad im blute des drachens gewinnt der held eine hornhaut: ÞS. NL. Einl. Sigfr.l.

2. Entwicklung des zwergemotivs.

- a) Zwerge sind schatzbesitzer. So in zahllosen zwergensagen. An auf gewaltsamem wege erworbenen zwergengute haftet ein fluch (Dulinn und Dvalinn u. a.).
- b) Sigfrids schatz stammt von zwergen: NL. Einl. Sigfr.l. Der fluch: Fáfn.; als verhängnis an mehreren stellen im NL.
- c) Übertragung des Nibelungennamens auf Hagen und sein geschlecht: NL. Edda. ÞS.

1 + 2. Verhältnismässig jung: Edda.

Identifizierungen: des zwergenschatzes mit dem drachenschatze; des schatzhütenden zwerges mit dem schatzhütenden drachen; des dem zwerge feindlichen bruders mit dem schmiede (s. unten).

Verbindendes motiv: ein geizhals wird zum schatzhütenden drachen.

Widerholung des fluchmotivs (Andvari).

Um den drachen zu erlegen, ist ein treffliches schwert unentbehrlich.

Frage: woher das schwert?

Antwort: das hat Mímir, der beste der schmiede, gemacht.

Entwicklung des schmiedemotivs:

- a) Zwerge schmieden gute schwerter. Sie sind hinterlistig: Olius und Alius. Dulinn und Dvalinn usw.
- b) Mímir ist der beste schmied: Das schwert Mimunc und mehrere stellen im DHB.
- c) Sigfrid bei Mímir. Der hinterlistige schmied wünscht Sigfrids tod: ÞS. Einl. Sigfr.l. Edda (hier auf Reginn übertragen).
- d) Sigfrid hält sich längere zeit bei Mímir auf (einfluss der jüngeren Sisibesage). ÞS.

Aufnahme des märchens von dem schmiedegesellen: ÞS.

Einl. Sigfr.l. Edda prosa (hier bezeugt durch die ambosscene).

- e) Identification mit Reginn: Edda (vgl. oben).

Entwicklung von Regins gestalt:

- a) Reginn ist Helgis fóstri und helfer bei der vaterrache: Hrólfs s. kr.
- b) Helgi ein sohn des Sigmundr: Edda.
- c) Reginn Sigurðs fóstri und helfer bei der vatersage: Rm.
- d) Reginn = Mímir (folgt aus c).
- e) Reginn belehrt Sigurð über seine abstammung. Stammt aus einer form der Brynhildsage. Angeknüpft an c.

Änderung der motivierung: Daraus, dass Grímhild Sigfrids witwe ist, entwickelt sich die vorstellung, dass nicht Attila sondern Grímhild Hagen feindlich gesinnt ist, ÞS II¹. NL. — Übergangsform: beide sind schuldig ÞS I; schwache spuren im NL (übertragung von Attilas habgier auf Grímhild). — Folge: tödliche feindschaft zwischen Hagen und Grímhild in die frühere zeit zurückverlegt (NL passim, alte Brotstrophen u. a.).

C. Die entwicklung der sage unter dem einfluss des Brynhildmotivs.

1. Die erlösung einer jungfrau aus einer bezauberung.

a) Der zauber besteht aus:

I. einem zauberschlaf. Erweckung durch α) aufschneidung eines kleides: KHM 111; β) das aussprechen eines namens: Fjolsvinnsmál; γ) die entfernung eines schlaforns: freies motiv, u. a. in mehreren an. erzählungen. Verursachung des schlafes durch einen dorn auch in Dornröschen; δ) die blosse ankunft des helden: Dornröschen;

II. einem entrücktsein nach einem unzugänglichen ort, während der zustand der person sonst normal ist (KHM 60. 91 u. a.).

b) Die sich dem erlöser entgegenstellenden hindernisse sind:

I. ein flammenwall. Skandinavisch: Fjolsvinnsmál, vgl. die weiter abstehende erzählung von Gerðr;

II. ein gefährliches wasser oder ein krystallener berg: KHM 92. 93. 111;

III. ein drache: KHM 60. 91.

IV. Nebenmotiv: ein schweres tor; ein gitter, das nur mit einer bestimmten zauberrute geöffnet werden kann: KHM 93.

2. Die erlöste jungfrau in der Sigfridsage.

a) Form 1 a I α (zauberschlaf, aufschneidung eines kleides) + 1 b I (flammenwall): Edda.

b) Form 1 a I β (namentabu) + 1 b II (gefährliches wasser oder krystallberg): ÞS (mit IV, dem öffnen des gitters verbunden). NL. Secundäre spuren von 1 a I β in Sigdrifumál.

c) Form 1 a I γ (schlaforn): sekundär in der prosa der Sigdrifumál.

d) Form 1 a II (das entrücktsein) + 1 b III (drache): Sigfridlied.

e) Form 1 a I δ (erlösung durch die blosse ankunft des helden): nicht belegt.

1) Über den gegensatz ÞS I: ÞS II s. § 38 fgg.

3. Auffassung der schläferin und ihres kleides;
 - a) das kleid ist ein gewöhnliches kleid: KHM 111;
 - b) das festgeschlossene kleid ist ein panzer: Edda. Name Brynhild;
 - c) also ist die jungfrau eine walküre;
 - d) die walküre ist von Óðinn bestraft.
4. Einfluss der Brynhildsage auf Sigfrids gestalt;
 - a) der erlöser kommt aus weiter ferne: die märchen;
 - b) anknüpfung des Scéaf-motivs (ankunft nach einer langen wasserfahrt): KHM 92. ÞS;
 - c) verbindung dieser vorstellung mit der älteren, dass Sigfrid Sigmunds sohn ist, durch die Sisebesage: ÞS;
 - d) der schluss, dass Sigfrid seine eltern nicht kennt: ÞS. Sigfridlied (hier die andere auffassung daneben). Secundäre spuren in der Edda: Rm. prosa;
 - e) umgestaltung des namentabumotivs unter diesem einfluss: I. Sigfridlied und Rm. prosa. II. unabhängig davon und anders ÞS (litterär);
 - f) im anschluss an d Brynhilds an eine in der ÞS überlieferte höhnische bemerkung anknüpfende behauptung, dass Sigfrid ein unfreier ist: NL. Daraus: Einl. Sigfridlied (hier behauptung des dichters).
 - g) erklärung von f durch Sigfrids aussage über seine dienstbarkeit: NL.
5. Änderungen der localität.
 - a) Alte namen für Brynhilds aufenthaltsort:
 - α) Hindarfjall (d. i. felsen der hindernisse?: Edda). β) Sægarðr (ÞS). γ) Ísenstein (NL). δ) Drachen steyn (Sigfridlied). Entsprechend dem β) Stromberg; γ) Glasberg (vgl. auch den Goldenen berg); δ) Drachenberg der märchen.
 - b) Aus Ísenstein wird Ísland abstrahiert: NL.
 - c) Demzufolge ersetzung der wahrscheinlich schon verlorenen gefährlichen wasserfahrt durch eine gemeinschaftliche seereise in einer jungen fassung der mit der Burgundsage contaminirten sagenform: NL.
 - d) Demzufolge ersetzung der erlösung durch eine bezwingung: ÞS. NL.
 - e) Verlegung der hochzeit und dementsprechend der bezwingung in einen späteren zeitpunkt. Einführung der kampfspiele: NL.

D. Entwicklung der sage unter dem einfluss der Burgundensage.

1. Verbindung von Hagen mit Gunther, der zum teil in die alte rolle von Hagens waffenbruder tritt, übrigens zum könig in der sage wird: alle quellen.
2. Sigfrids unklares verhältnis zu den zwei frauen wird beseitigt.
 - a) Brynhild wird mit Grímhild identifiziert: Fáfn. 40—44. Sigfridslied.
 - b) Brynhild wird dem Gunther zur frau gegeben.
 - I. Sigfrid tritt Brynhild dem Gunther ab.
 - α) Sie ist damit zufrieden: ÞS c. 227.
 - β) Sie zürnt darüber: Sig. sk.
 - II. Brynhild widersetzt sich. Aufnahme der hindernisse und des betrugs in Br II.
 - α) Sie bleibt an dem ursprünglichen orte: Sig.kv. meiri.
 - β) Sie verfügt frei über den flammenwall: Sig.kv. en yngri.
 - III. Sigfrid freit von anfang an nur für Gunther: NL. Helreið.
3. Brynhild wird an Sigfrids tod mitschuldig.
 - I. Sie wünscht ihn: Sig.kv. meiri.
 - II. Sie führt ihn herbei:
 - α) aus liebe: Skv. sk.;
 - β) aus rachsucht wider Gunther gemischt mit bewunderung für Sigfrid und abgunst wider Grímhild: Sig.kv. yngri (beruht jedoch auf einer mischung von α und γ). Ähnlich Guðr. I, wo hass das einzige motiv ist;
 - γ) aus gekränktem frauenstolz: ÞS;
 - δ) aus gekränktem hochmut: NL;
 - ε) sogar aus habsucht (übertragen von Hagen auf Brynhild): spuren in NL.

IX. Die localisierungen der Nibelungensage.

§ 38.

Wir gehen bei der besprechung der localisierungen vom Nibelungenliede aus. Gunther und Hagen wohnen in Worms, Attila der herrschenden ansicht nach in Ofen¹. Das entspricht nicht genau, aber im grossen und ganzen den historischen verhältnissen der Burgundensage und kann nicht älter sein als die aufnahme der Burgunden in die sage. Das meiste ist damit in übereinstimmung gebracht. Die reise von Worms nach Ungarn geht an einer reihe süddeutscher ortschaften vorbei. Sigfrid

1) Über die berechtigung dieser ansicht wird in einer späteren fortsetzung gehandelt werden.

wird im Odenwald ermordet: Volker ist in Alzeie zu hause. Wenn man das register in Zarnckes ausgabe nachschlägt, so findet man, dass von etwa 65 geographischen namen 35 nach Mittel- und Süddeutschland weisen¹. Hierher gehört es auch, wenn die mitteldeutsche überlieferung das Brühildensbett in den Taunus verlegt.

Eine ältere namensschicht weist nach nördlicheren gegenden. Von diesen ist bei weitem der wichtigste der ort, wo Sigfrid in dem liede zu hause ist, Xanten. Es geht schwerlich an, diese localisierung für die erfingung eines dichters zu halten, der Worms als mittelpunkt wählte und von da aus sich die geographie der erzählung zurechtlegte. Denn Xanten ist allerdings eine alte stadt, aber im verhältnis zu ihrem abstand von Worms kaum wichtig genug, um diese localisation zu rechtfertigen, wenn nicht ein besonderer grund dazu vorhanden war. Soll Sigfrid dadurch im gegensatz zu den Burgunden als ein fränkischer held bezeichnet werden, so lag es weit näher an einen wirklichen mittelpunkt der fränkischen macht zu jener zeit, als die Burgunden am Rhein wohnten, zu denken, also z. b. an Doornik. Geht man von den späteren historischen verhältnissen aus, als die Franken in Worms wohnten, und werden Burgunden und Franken in diesem sinne als identisch gedacht, so war gewiss noch weniger grund vorhanden, einem fremden könige Xanten als wohnsitz zuzuweisen, denn diese stadt gehörte damals zu demselben gebiete wie Worms: sie war eine fränkische stadt. Aus späteren jahrhunderten, als eine immer grössere zahl von städten am Rhein Xanten an bedeutung weit überragte, kann die localisierung, falls sie auf freier phantasie beruhen sollte, erst recht nicht stammen. Es muss also mit Xanten eine besondere bewandtnis haben.

Man pflegt die angabe damit zusammenzustellen, dass Xanten von alters her die Troja Francorum heisst: so schon bei Fredegar im 7. jahrhundert. Hagen heisst *von Tronege*, in der *PS af Troja*, und eine spätere bemerkung vom jahre 1463 in den Rechten ind gewoenten des Bishops Hoffs von Xanthen (Hds. n. 131b) erzählt, dass Hagen die stadt zuerst befestigt habe. Aber wie die bezeichnung Troja Francorum einen grund abgeben konnte, Sigfrid dort zu localisieren, hat niemand uns gesagt. Heisst doch Sigfrid nirgends *von Trojen*.

Der name Troja Francorum zeigt, dass Sigfrids beziehung zu dieser stadt secundärer art sein muss. Er bietet eine directe gelegenheit zu der anknüpfung von Hagen, nicht von Sigfrid. Die bezeichnung Troja Francorum ist aber sehr alt. Wenn also ein zusammenhang zwischen diesen drei tatsachen, dass die stadt Troja Francorum heisst, dass Hagen von

1) Etwa 23 sind für die localisierung von keiner bedeutung.

Troje genannt wird, und dass Sigfrid in Xanten wohnt, besteht, — und ein solcher lässt sich wol nicht leugnen, — so muss Hagen das bindeglied zwischen Xanten und Sigfrid sein, m. a. w. Hagens localisierung in Xanten ist älter als die des Sigfrid. Die stelle des bischofsrechts bekommt recht: derjenige, der von anfang an in Xanten zu hause war, war nicht Sigfrid, sondern Hagen¹.

Der dichter, der zuerst Sigfrid in Xanten wohnen liess, kann nicht der ansicht gewesen sein, dass Hagen dort wohnte; das eine schliesst das andere aus. Die entstehung der vorstellung, dass Sigfrid in Xanten wohnte, hängt also damit zusammen, dass die andere vorstellung, dass Hagen dort seinen sitz hatte, aufgegeben wurde. Das geschah durch die anknüpfung der Burgundensage. Hagen wurde zu einem bruder resp. vasall der burgundischen könige. Sein sitz wurde nun nach Worms verlegt. Aber den namen von Troja behielt er. Sigfrid aber hatte in der sage bisher keinen festen sitz. Durch die verlegung von Hagens sitz wurde Xanten frei, und nun verband man den helden mit dieser stadt.

Sigfrids localisation in Xanten im Nibelungenlied öffnet uns also den einblick in ein entwicklungsstadium der sage, das vor der anknüpfung der Burgundensage liegt. Wir finden dadurch zunächst bestätigt, dass der alte könig der Nibelungensage nicht Gunther sondern Hagen war. Und wir bekommen die geographische erläuterung, dass das relativ ursprüngliche local nicht Worms, sondern eine niederdeutsche stadt am Rheine war². Es wird erlaubt sein, diese localisierung mit der niederdeutschen tradition der sage in verbindung zu bringen.

Wo wohnen Hagens feinde? Sigfrid hat in der sage keinen festen sitz. Als Attilas wohnort gibt die Þiðrekssaga Soest an³. Das stimmt vortrefflich zu Xanten. Die beiden städte liegen in einer geraden linie nur ca. 110 km voneinander entfernt; keine alte stadt von einiger bedeutung liegt dazwischen. Der geringere abstand bestätigt unser resultat, dass die sage aus geringeren proportionen sich entwickelt hat.

1) Aus der frühen localisierung Hagens in Xanten erklärt sich wol die bezeichnung *Franci Nebulones* im Waltarius und die früh bei den Franken auftretenden namen *Nibelune* und dgl.

2) Das bett des Rheins hat sich, wie bekannt, seit dem altertum verlegt; damals lag Xanten am Rhein.

3) Über die berechtigung, diesen angaben der saga glauben zu schenken, siehe cap. X. Wenn die sage als wohnort der Nibelunge einige male *l'ernica*, *Verminxa* (d. i. Worms) angibt, so beruht das auf einer quellenmischung (s. cap. X); die durchgehende bezeichnung ist Niflungaland; s. daselbst.

Fragt man nach dem grunde der localisation des Attila in Soest, so scheint es mir, dass zwei dinge feststehen: 1. mit der historischen person des Attila hat dieselbe von anfang nichts zu schaffen. Denn die verbindung der örtlichkeiten Xanten-Soest als sitze der beiden hauptpersonen der zweiten hälfte der Hagensage in ihrer noch nicht mit der Burgundensage contaminirten form zeigt, dass diese localisation älter als die anknüpfung an die katastrophe von 436, also auch älter als die an den historischen Attila ist. 2. sie ist nicht etwas für die NS eigentümliches, denn auch die alte redaction *PS*, die nur einen geringen teil der NS enthielt, aber von Attila viel erzählt, verlegt Attilas sitz nach Soest.

Die niederdeutsche tradition stellt sich Attilas residenz in allen erzählungen, in denen er auftritt, an demselben orte, in Soest, vor. Es bleibt nichts anderes übrig, als die localisation mit dem Hünennamen in verbindung zu bringen. Also hiess Westfalen vor dem auftreten der asiatischen Hunnen in der geschichte Húnaland. Das zeigt, dass wir es hier mit dem alten volksnamen Hünen, über den zuletzt Hoops (Germanistische abhandlungen, Strassburg 1902, s. 167 fgg.) sehr lehrreich gehandelt hat, zu tun haben¹. Und dasselbe wird für die alt-nordischen quellen gelten müssen. Wenn hier durchgehend Húnaland in Westfalen liegt, so beruht das nicht darauf, dass Attilas sitz durch einen unverständlichen geographischen irrthum aus Ungarn nach Norddeutschland verlegt worden ist, sondern umgekehrt, Attila ist zu einem könige in Westfalen geworden, weil er der typische repräsentant des Hunnentums ist, während Westfalen von alters her Húnaland hiess.

Die sage hatte demnach kurz vor der aufnahme der Burgunden folgende gestalt: könig Hagen von Troja, der in Xanten regiert, wird von seinem schwager, dem könige der Hünen, der in Soest regiert, eingeladen und erschlagen. Ich glaube, dass sich daraus auch eine absolut genügende erklärung für die verbindung mit der Burgundensage gewinnen lässt. Wir brauchen weder zu dem schatze noch zu der namensähnlichkeit Grímhild-Hildico unsere zuflucht zu nehmen. Als die Franken, denen die alte Nibelungensage, wie diese localisation erweist, bekannt war, die niederlage von 436 vernahmen, bot sich ihnen eine gleichung dar. Die sage lautete: Hagen wird von dem Hünenkönig erschlagen. Die geschichte erzählte: die burgundischen könige

1) Wenn Hoops s. 179 darin recht hat, dass die germanische benennung *Hānī*: das volk als die schwarzen andeutet, so ist es vielleicht eine erinnerung daran, wenn *Völs.* s. c. 25, 9 erzählt, Atli sei 'schwarz' gewesen. Zugleich wird er 'gross' genannt, was auf die asiatischen Hunnen nicht passt, aber zu dem vom 13. jahrhundert an belegten sprachgebrauch *hiune*, 'riese' trefflich stimmt.

wurden von dem Hunnenkönig erschlagen. Die aus dem namen auf natürliche weise gefolgerte identität des gegners führte zu der identification der angegriffenen könige, und darum wurde Hagen mit den Burgunden verbunden. Nicht einmal der name Attila stand der identificierung im wege. Denn dieser ist in der Burgundensage ebensowenig wie in der Hagensage ursprünglich; in beiden vertritt er das hunnische wesen. Also ist die einzige voraussetzung der verbindung die identification *Hünen = Hunnen*¹, die in der heldensage durchaus herrscht. Wie die folge der verbindung war, dass Hagen nach Worms übersiedelte und Sigfrid, freilich jahrhunderte später, in Xanten seinen wohnsitz erhielt, wurde oben gezeigt. Daraus folgt aber nicht, dass Hagens übersiedelung zuerst bei einem stamm geschehen ist, der die alten sitze der Burgunden einnahm. Die verbindung kann gerade so gut bei den damaligen pflegern der sage zu stande gekommen sein. Als die Franken südwärts sich ausbreiteten, werden sie die Nibelungensage mitgebracht haben. Aber ihre heimat lag nördlicher und dort entwickelte sie sich nach der aufnahme Gunthers weiter². Die verbindung mit den helden der süddeutschen dichtung ist um jahrhunderte jünger. Wir haben keinen grund, züge oder helden, die aus Norddeutschland stammen, aus diesem einzigen grunde für jünger als die süddeutschen helden zu erklären. Auch das wird die kritik der *PS* durchaus bestätigen.

Es lässt sich kaum leugnen, dass sich in der sage, so wie sie in Norddeutschland localisiert erscheint, ein gegensatz zwischen Franken und Sachsen ausspricht, der in den jahrhunderten, die vor dem fall des Burgundenreiches liegen, in blutigen kriegen zum ausdruck kommt. Um den besitz Westfalens wurde lange gestritten; am ende behaupteten die Sachsen ihre macht.

Wenn also erzählt wird, dass Attila, der in Soest regiert, daselbst den könig von Xanten erschlagen habe, so muss das vor dem bewusstsein jener zeit und noch lange nachher wie ein sieg der Sachsen über die Franken, die sie aus ihren sitzen vertrieben, gestanden haben. Dieser gegensatz hat auch den keim der freilich erst sehr spät entwickelten dichtung von dem kriege mit Liudegêr und Liudegast geschaffen³. Die

1) Und nicht einmal das steht fest, dass diese namensformen ursprünglich verschieden sind, s. Hoops a. a. o. s. 177.

2) Wilmanns hat ganz gewiss recht, wo er (Untergang der Nibelunge s. 23) Gêrnôt und Gîselher für jünger erklärt. Über diese beiden gestalten, sowie über Guttormr s. § 47.

3) Die litterargeschichtliche stellung der episode wird in der fortsetzung dieser untersuchung besprochen werden.

Franken, die in der sage die niederlage erleiden, wollen es in der dichtung ebensowenig wie in der wirklichkeit dabei bewenden lassen.

Wie hier, so erscheinen auch beim letzten kampf die Dänen mit den Sachsen verbunden. An Attilas hof treten die, nach der auffassung des NL, dänischen helden Håwart und Írinc auf. Dass diese helden aus niederdeutscher tradition stammen, hat man längst anerkannt, aber sie werden gewöhnlich einem späten entwicklungsstadium der sage zugeschrieben. Es liegt jedoch ganz nahe, ihre aufnahme mit der lange vor der verbindung mit den Burgunden bestehenden localisierung in Norddeutschland in verbindung zu bringen¹. Die einzige frage dabei ist, ob die quellen eine solche auffassung bestätigen. S. über diese frage cap. XI.

Auch Irnfrit, der von Írinc in gewisser hinsicht nicht zu trennen ist (Zschr. f. d. alt. 17, 57 fgg.), weist nach Norddeutschland. Ein thüringischer fürst als vasall des Hunnenkönigs ermangelt jeder voraussetzung, wenn man sich diesen in Wien oder Ofen wohnend vorstellt; hingegen lassen die alten verbindungen von Thüringen mit Norddeutschland es als durchaus verständlich erscheinen, dass ein solcher am Sachsenhof auftritt. Henning hat in seinen Nibelungenstudien die geschichte von dem untergang des Thüringischen reiches verglichen. Wenn Írinc von der königin Amelburg als das werkzeug ihrer rache gegen ihren bruder, den Frankenkönig Theodorich, benutzt wird, so kann mit Írincs rolle in der Nibelungensage ein zusammenhang bestehen. Dieser zusammenhang kann sehr alt sein, denn die ereignisse fallen in den anfang des sechsten jahrhunderts. Írinc tritt in der sage in eine alte rolle ein, Irnfrit, dessen namen die sächsische tradition in verbindung mit Írinc erhalten hatte, wird später in eine statistenrolle aufgenommen. Aber beachtung verdient es, dass auch in der Irnfritsage das von Írinc angegriffene volk die Franken sind. Also gerade wie die Nibelunge der alten sage. Dass damals die Franken mit den Sachsen verbündet waren, ist hier vergessen. Wenn eine jüngere tradition Írinc nach Dänemark verlegt, so beruht das auf derselben auffassung der verhältnisse, die in dem kriege wider Liudegêr und Liudegast die Dänen als verbündete der Sachsen erscheinen lässt.

Eine reminiscenz an diese ältere localisierung ist es auch, wenn die Klage einmal und andere mhd. gedichte mehrfach an stelle der

1) Daraus folgt natürlich nicht, dass sie früher als Gunther aufgenommen sind. Denn die sage lebte in Norddeutschland fort, und nicht einmal das, dass Gunthers aufnahme in Mittelddeutschland zu stande gekommen ist, lässt sich beweisen, vgl. oben s. 130.

Burgunden die *Rinrvranken* nennen (s. die stellen bei Grimm, Helden-sage³ 75).

Es ist möglich, an der hand der geographischen berichte noch einen schritt weiter zurückzugehen. In der darstellung des Nibelungenliedes ist es höchst auffällig, dass das einzige abenteuer der langen landreise von Worms nach Wien, das auf ein nicht geringes alter anspruch erheben darf, ein abenteuer zu wasser ist. Die Burgunden reisen 'gegen den Meune durch Östervranken, gein Swanevelde, bis an dem zwelften morgen der künic zer Tuonouwe quam'. Dann folgt eine ausführliche erzählung von der überschiffung des stroms, und von nun an wird die erzählung breiter, aber alles was folgt, sind jüngere zutaten (Gelfrât und Else; Rüdegêr). Die wasserfahrt aber ist ein altes element der sage. Sie kehrt in Atlamál wider, und dass das kein zufall ist, zeigt eine stelle wie 37, 5—6 *hçmlur slitnuðu, háir brotnuðu* im vergleich mit ÞS c. 366, 8 *brytr hann svendr árarnar oc af keipana*, vgl. auch z. 18. Der gleichheit gegenüber ist also die landfahrt der Atlakviða als eine neuerung zu betrachten.

Auch die unbeholfenheit der darstellung des Nibelungenliedes zeigt die altertümlichkeit des zuges. In einem ruderboote führt Hagen 1000 ritter und 9000 knechte über den fluss; der dichter findet es nötig zu sagen, dass die ritter um schneller hinüber zu gelangen, die pferde schwimmen liessen. Das fehlte nur noch, dass auch die pferde in dem schiffe platz finden mussten.

Die wasserfahrt muss auch zu der niederdeutschen überlieferung, die Hagen von Xanten nach Soest reisen liess, gehört haben. Sie ist dort notwendig, denn Xanten liegt links vom Rhein. Die ÞS gibt zwei darstellungen durcheinander, über deren verhältnis später gehandelt werden wird. Die kürzere, die in die andere aufgenommen ist, erzählt (c. 366): Gunnarr und die seinen haben ein sehr kleines schiff bekommen. In diesem schiffe werden *nockorer menn* über den fluss gesetzt, aber das schiff ist umgeschlagen, und nur mit mühe haben sie das ufer erreicht. In diesem zusammenhang interessiert es uns nur, dass die kolossalen proportionen des Nibelungenliedes auf mögliche verhältnisse reduciert erscheinen. In einem ruderboote fahren *nockorer menn*, nicht ein heer von 10000 rittern und knechten samt ihren pferden über.

Es wäre aber zu viel gesagt, dass die erzählung von der wasserfahrt von anfang an das local der niederdeutschen überlieferung voraussetze. Denn in geringerem grade gilt hier derselbe einwand, wie bei der Donaufahrt: die wasserfahrt ist nur ein geringer teil der reise;

weshalb wird von der fortsetzung nichts erzählt? Es fehlt auch nicht an andeutungen, dass es das wasser war, das das land der beiden feinde trennte. Nur dann, wenn man im Hunnenlande angekommen ist, hat es für die entwicklung der begebenheiten bedeutung, wenn das schiff während oder nach der fahrt verloren geht. Aber das ist weder bei den geographischen verhältnissen des Nibelungenliedes noch der Þiðrekssaga möglich. Im liede setzen die Burgunden im Baiernlande über die Donau; eine grenze gegen das Hunnenland bildet der fluss nirgends, und auch wenn man das für eine strecke vorraussetzt, so würde nichts die Burgunden hindern, auf dem rückwege so lange dem rechten ufer zu folgen, bis sie aus Attilas bereich gekommen wären; eine gelegenheit überzufahren konnten sie natürlich an vielen stellen finden. Aber auch zwischen Xanten und Soest kann der fluss unmöglich eine grenze zwischen dem gebiete der Nibelunge und der Hunnen gebildet haben; er fließt an Xanten vorüber, und die möglichkeit überzufahren kann hier nicht von dem besitz eines bestimmten bootes abhängig gewesen sein. Die bedeutung des verlustes des schiffes setzt voraus, dass man im feindlichen lande ist, und dass jede möglichkeit, es auf einem anderen wege als zu schiff zu verlassen, fehlt. An dem éinen schiffe hängt die rettung, denn alle andern schiffe gehören den einwohnern des landes; die einwohner aber, das sind die feinde.

Dass man im feindlichen lande eingetroffen ist, geht weiter daraus hervor, dass man unmittelbar nach der überfahrt auf den hunnischen grenzwächter stösst. Wenn dieser dann den Burgunden zu Ruedegêr den weg weist, so zeigt das nur, dass die Ruedegêrepisode jünger ist. In der ÞS wird dasselbe weiter dadurch bewiesen, dass man ganz durchnässt zuerst bei Roðingeirr, dann in Soest ankommt (über die motivierung s. § 41). Das schiff ist umgeschlagen, die männer haben nicht die gelegenheit gehabt ihre kleider zu trocknen, und schon ist man an Attilas hof.

Aus dem allem geht hervor, dass die feinde ursprünglich nicht durch einen fluss und ein breites land, sondern durch das offene meer oder einen meeresarm voneinander getrennt waren. Es ist sogar möglich, darüber aus denselben quellen noch etwas näheres zu erfahren. C. 363 findet sich die wunderliche stelle, wo die Donau und der Rhein zusammenfließen. Hier verbinden sich die beiden vorstellungen, die in der ÞS durcheinander gearbeitet sind, zu einer geographischen unmöglichkeit. Die Donau aus der südlicheren tradition, der Rhein aus der nördlicheren. Dass jedoch für die saga der Rhein das echte ist, zeigt das folgende capitel, wo nur vom Rhein die rede ist.

Aber noch ein drittes wasser wird genannt, das wasser *Mære*, in dem die seeweiber sich aufhalten. Statt dessen erzählt das Nibelungenlied (1591), dass die Burgunden bei Mœringen über das wasser setzen. Dass die saga das richtige hat, zeigt NL 1533. Der verfasser der saga wundert sich darüber, dass die frauen anstatt im Rheine, über den die Nibelunge setzen wollen, und an dessen ufer Hagen auf und ab geht, in einem anderen wasser sich aufhalten. Das war gewiss nicht die natürliche auffassung. Deshalb erzählt er, dass die frauen eigentlich im Rhein wohnten, sie hatten sich aber aus dem Rhein in jenes wasser begeben *at skemta ser*. Wenn also die quelle nicht berichtet hätte, dass die frauen sich in dem wasser *Mære* befanden, so hätte der sagaschreiber das gewiss nicht eronnen. Die zwei verschiedenen wasser finden wir nun im Nibelungenliede wider. Hagen geht an der Donau entlang, er findet aber die *wisiu wip in einem schænen brunnen*. Also dieselbe wunderliche vorstellung wie in der ÞS. Nur hat der dichter des NL *Mære* mit *Mœringen* in verbindung gesetzt und daraus abstrahiert, dass die Burgunden dort über den fluss setzen; das wasser aber, in dem die seefrauen sich aufhalten, bleibt bei ihm unbenannt.

Also nannte die quelle der ÞS, die auch das NL benutzt hat, an dieser stelle zwei gewässer, den Rhein und *Mære*. Ursprünglich kann das nicht sein. Der verfasser der Þiðrekssaga hat richtig gesehen, dass die wasserfrauen natürlich in demselben wasser wohnen, an dessen ufer Hagen auf und ab geht und über das er seine genossen führt. Aber *Mære* stand einmal in der überlieferung als der aufenthalt der wasserfrauen fest. Also liegen schon in dieser quelle, die nur éine der quellen der erzählung der saga ist, zwei schichten übereinander. Die relativ jüngere vorstellung ist die, dass Hagen über den Rhein setzt; die ältere ist, dass er über das wasser *Mære* setzt. Das muss also der seearm sein, der in einer noch älteren fassung der sage Hagens land von demjenigen seines feindes trennte. In der ÞS finden wir die drei aufeinander folgenden vorstellungen *Mære*-Rhein-Donau nebeneinander; das NL hat die dritte und eine reminiscenz an die erste.

Also waren Hagen und sein feind inselbewohner. Wir finden das in der einzigen angabe aus alter zeit über seine heimat bestätigt. Wíðsifð berichtet: *Hagena (weold) Holmrygum*. Ich wüsste nicht, welchen grund wir hätten, diesem bericht glauben zu verweigern¹.

1) Dass unmittelbar darauf Heoden genannt wird, kann uns nach § 4 nicht irre machen. Hagen, Heðins feind, kann von Hagen, Attilas feind, nicht getrennt werden.

Wo sind diese Holmryge zu suchen? Der angelsächsische dichter hat an die norwegischen Rygir gedacht, wie die verbindung mit den Glommen zeigt. Ausserdem sind die Rugier seit Tacitus zwischen Weichsel und Oder bezeugt. Allein der name Holmryge passt für keinen der beiden stämme. Die norwegischen Rygir sind nichts weniger als inselbewohner, und Müllenhoff macht (DAK 4, 494) wahrscheinlich, dass die deutschen Rugier nicht auf den Weichselinseln, sondern westlicher, also auf dem festlande, gewohnt haben. Den namen Holmrygir muss der stamm bekommen haben, als sie tatsächlich inselbewohner waren, und zwar im gegensatz zu anderen Rugiern, die keine inselbewohner waren. Wenn die norwegischen und die deutschen Rugier sich von einem centrum aus verbreitet haben, was sich wol nicht bestreiten lässt, so werden wir schon durch ihre geographische lage auf die dänischen inseln verwiesen. Der name Holmryge bestätigt das. Es müssen Rugier gewesen sein, die auf den inseln zurückblieben, als ihre stammesgenossen nach nord und ost zogen. Als ihre nächsten nachbarn und freunde erscheinen die Heruler, denen es ganz ähnlich ergieng. Auch von diesen zog eine abteilung südostwärts; später erscheinen sie zusammen mit den Rugiern an der Donau (s. Müllenhoff a. a. o. s. 495), aber die hauptmacht blieb bis tief in das 5. jahrhundert auf den dänischen inseln sesshaft. Wir dürfen aus diesen gründen annehmen, dass die Holmryge auch auf den dänischen inseln zugleich mit und neben den Herulern gewohnt haben. Über diese Holmryge herrschte Hagen, und hier wird das wasser *Mære* zu suchen sein.

Man kann daher mit recht fragen, ob nicht die localisation der Hvenschen chronik, deren inhalt übrigens von anderen bekannten quellen durchaus abhängig ist, nicht ein rest einer uralten auffassung der sage ist. Die antwort wird davon abhängig sein, ob sich eine richtige anknüpfung für den namen des wassers *Mære* in jener gegend ausfindig machen lässt. Übrigens scheint Atlam. 4, 7 *um fiord Lîma* nach Nordjütland zu weisen¹.

Ob die Mecklenburgische stadt Hagenow eine station für die wanderung Hagens von den dänischen inseln nach Xanten bildet, bin ich nicht im stande zu entscheiden; vielleicht lässt sich auf antiquarischem wege einiges ermitteln.

1) Herr dr. Kälund teilt mir auf anfrage freundlichst einige an *Mære* anknüpfende namen in Dänemark mit. Von diesen könnte vielleicht *Mors*, *Morso* im Limfjord in betracht kommen. Sicherheit wird hier kaum zu erreichen sein.

X. Die Þidrekssaga und das Nibelungenlied.

§ 39. Die hauptereignisse bis zu Sigfrids tod.

Im vorhergehenden wurde auf die localisation in Soest grosses gewicht gelegt. Aber hier erhebt sich eine schwierigkeit. Der untergang der Nibelunge ist in der Þidrekssaga in einer form erzählt, die dem Nibelungenliede nahe steht. In die darstellung sind viele züge aufgenommen, die nur aus einer südlicheren tradition stammen können und die eine andere localisation als im süden fast als unmöglich erscheinen lassen. Wenn man annimmt, dass die quelle eine süddeutsche überlieferung war, so kann die localisierung in Soest kaum echt sein, und man wird zu der annahme genötigt, die ich auch früher Arkiv 17, 354 ausgesprochen habe, dass der interpolator der saga auf eigene faust die geschichte in Soest spielen lässt, weil nun einmal in der saga Attila in Soest wohnte. Man gelangt aber dadurch in widerspruch mit c. 394, das in klaren worten sich auf die aussage der männer beruft, die die stätte besucht haben, wo die Nibelunge gefallen sind, und alles gefunden haben, wie es früher war. Nimmt man eine süddeutsche quelle an, so muss man diesen bericht, der den stempel der wahrhaftigkeit trägt, für eine fälschung halten. Unsere untersuchung muss sich also den zweck stellen, zu erforschen, ob sich in der darstellung, die die ÞS von dem untergang der Nibelunge gibt, spuren verschiedener darstellungen nachweisen lassen. Ergibt sich dann die darstellung der saga als eine in ihren grundzügen einheitliche, in die aber züge aus abweichenden vorstellungen organisch aufgenommen sind, so werden wir daraus schliessen müssen, dass die quelle der saga zwar niederdeutsch war, dass aber diese niederdeutsche tradition alle hauptzüge der hochdeutschen in sich aufgenommen und nur das local und vielleicht einige andere züge bewahrt hatte. Sollte es sich hingegen ergeben, dass abweichende quellen nebeneinander benutzt worden sind, so müsste vielleicht meine frühere ansicht, die ich zuletzt in meiner recension von Bertelsens buch über die saga ausgesprochen habe, dass die ganze Nibelungensage interpoliert ist, dahin berichtet werden, dass eine einfachere darstellung der begebenheiten in der saga vorhanden war, die aber später von dem ersten interpolator umgearbeitet ist. Das würde seiner behandlung der Vilkinasaga und anderer erzählungen entsprechen. Für unseren nächsten zweck haben wir es also bloss mit dem untergang der Nibelunge zu tun. Es wird sich aber empfehlen, hier im anschluss an frühere erörterungen kurz auch das was vorhergeht revue passieren zu lassen.

Über Sigfrids jugendgeschichte ist hier nur zu bemerken, dass die tradition durchaus einheitlich ist. Spuren doppelter darstellung sind nicht vorhanden.

Mit Gunnars hochzeit beginnt die doppelheit. Wir finden hier die verbindung zweier sagenformen. Die werbung repräsentiert die älteste gestalt von Br II, 1, damit war ursprünglich die erzählung zu ende. Aber hier folgt die scene im schlafgemach, die auf der als Br II, 4 erkannten stufe steht; daraus erklärt es sich, dass Brynhild c. 228 das verweigert, wozu sie sich c. 227 bereit erklärt hat. Die scene im schlafgemach ist eine directe vorstufe des Nibelungenliedes; für c. 226. 227 erhellt das nicht sofort, und man kann die frage aufwerfen, ob c. 226. 227 und 228 — 230 zugleich entstanden sind. Näheres darüber § 48. Der streit der königinnen und Sigfrids tod werden nur nach einer einheitlichen quelle erzählt. Über die altertümlichkeit der darstellung s. § 21, das verhältnis zur Sigurðarkviða yngri § 22.

§ 40. Hagens abstammung.

Hagens geburt erzählen ausführlich c. 169. 170. C. 170 ist das alte; c. 169 bringt eine berichtigung, die darin besteht, dass an die stelle eines königs Íringr — der, wie man annimmt, richtige name von Hagens vater, oder nach der auffassung der stelle muttermann — Aldrian gesetzt wird. Übrigens stimmen die beiden darstellungen in bezug auf Hagen überein. Hagen hat dieselbe mutter wie Gunnarr und die übrigen brüder, aber einen anderen vater. Daneben hat einer der beiden bearbeiter noch eine andere vorstellung gekannt, die c. 361 zweimal ausgesprochen wird: Hagen hat denselben vater wie die brüder aber eine andere mutter; s. 309, 27fg.: *þetta ráð gefr þu mer eptir því sem þin möðr gaf minum feðr. er hvert sinni var verra et síðarra en et fyrra.* A ändert nach c. 169. 170: *þinn faðir gaf minni mæðr,* was unmöglich ist. S. 310, 10fg.: *Hogna verðr nú hermt við er sva opt er i brigrli fert hans möðerne.*

Wir können aus diesen berichten im zusammenhang mit der auffassung der nordischen quellen und des Nibelungenliedes die geschichte des motivs ablesen. Als Gunther in die sage aufgenommen wurde, drückte man die doppelheit, dass Hagen anfangs, Gunther aber von nun an der könig war, so aus, dass man sie zu brüdern machte. Hagens sonderstellung den andern brüdern gegenüber fand ihren ausdruck in der vorstellung, dass sie keine vollen brüder waren, und seine dominierende stellung darin, dass er der sohn einer *alfkona* war. Daraus erklärte sich auch seine grimmige kampflust. Also das Skuld-motiv (Hrólf's s. kraka c. 11). Eine rohere auffassung des motivs dreht die

sache um und lässt Hagens mutter von einem elben vergewaltigt werden. Für die draussenstehenden galt Hagen nun für einen vollbruder des königs. Das konnte auf zwei weisen aufgefasst werden. Legt man den nachdruck darauf, dass von einer verschiedenheit in der abkunft zwischen Hagen und Gunther nichts bekannt ist, so werden beide zu vollen brüdern. Das ist im norden geschehen¹. Legt man hingegen darauf mehr wert, dass doch der vater nicht derselbe ist, so wird Hagen zu einem fernen verwandten oder dienstmann des königs. So im Nibelungenlied². Ein unterschied zwischen der PS und der nordischen tradition ist, dass diese den namen von Gunnars vater, jene den von Hagens vater bewahrt; sie stimmen darin überein, dass sie den einen namen über beide ausdehnen. Auch in den quellen des NL, die, wie sich zeigen wird, mit denen der saga identisch sind, hat diese vorstellung gegolten. Daher kennt auch das lied Gibiche nicht. Aber da das lied die wunderbare geburt Hagens aufgibt und für dessen vater den namen Aldrian beibehält, führt es als vater der Burgunden Dancrât ein. Die vollständige trennung beruht wol auf dem bewusstsein, dass Gunther eine historische persönlichkeit war; vgl. die übrigen mhd. gedichte, die Gibiche noch kennen.

§ 41. C. 363—378.

In diesem abschnitt lässt sich eine doppelte darstellung in der PS deutlich verfolgen. Spuren davon hat Wilmanns schon 1877 in seinen Beiträgen zur erklärungs- und geschichte des Nibelungenliedes, und später namentlich Busch, Die ursprünglichen lieder vom ende der Nibelungen (1882), dieser im anschluss an Lachmanns liedertheorie, nachgewiesen. Aber Wilmanns verfolgt den gedanken nicht und Busch ist soweit ich sehe nicht zu einer richtigen würdigung der saga gelangt, obgleich er richtig gesehen hat, dass hier der schlüssel auch zum verständnis des Nibelungenliedes liegt. Beide haben nicht gesehen, dass die doppelte darstellung von anfang bis zum schlusse der erzählung reicht. Ich sehe mich daher genötigt, auch bei der besprechung von Lachmanns sogenanntem sechzehnten und siebzehnten liede, auf die Busch ausführ-

1) Diese auffassung von Hagens abstammung braucht freilich als vorstufe die zuletztgenannte nicht. Sie kann sich auch direct aus der c. 361 belegten entwickelt haben.

2) Das ist jedoch eine neuerung des lieddichters oder eher eines umarbeiters des NL. An zwei stellen hat er seine quelle zu corrigieren vergessen; str. 2223 nennt Hagen Gernôt seinen bruder, und nach C auch Ruedegêr seinen schwâher. Und str. 1697 heisst Hagen einfach *der künec*. Mehrfach wird Hagen Kriemhiltis, Sigfrids, des königs, Giselhers (1133, wo *bruoder* metrisch richtiger ist) *mâc* genannt; str. 1136 heissen Gunther und Hagen Dancwartz *mâge*.

lich eingeht, die frage vom grund auf wider aufzunehmen. Wenn ich die untersuchung mitten in der erzählung anfangе, so veranlasst mich dazu der umstand, dass hier die quellen am deutlichsten nebeneinander liegen.

C. 363 zeigt sich eine spur doppelter darstellung in der schon besprochenen stelle von der Donau und dem Rhein. Die worte *þar sem saman kem(r) Dáná oc Rín* lassen sich leicht entfernen; sie sind ein zusatz des umarbeiters, der südlichere quellen benutzte. C. 364 zeigt, dass der Rhein zu der alten vorstellung gehört, und ebenso das wasser Møre, über welches § 38 gehandelt ist. Die scene mit den meerweibern ist nur einmal erzählt, und zwar wie Møre erweist, nach der alten quelle, näheres § 43.

C. 364—366 berichten die überfahrt. Dass hier zwei darstellungen ineinandergeschoben sind, hat uns gleichfalls schon beschäftigt. Die ältere ist die einfachere. Wenige männer fahren über; das sind natürlich ursprünglich alle Nibelunge, die zugegen sind¹. Die andere darstellung ist die des Nibelungenliedes. Nur einige jüngere zusätze, der auftritt mit dem pfaffen sowie die breite ausführung, fehlen noch. Aber die scene mit dem fährmann ist schon da. Und da Hagen ihn bittet *einn Elsungs mann* überzuschiffen, lernen wir daraus, dass es diese tradition ist, die später den kampf mit Gelpfrât und Else entwickelt hat. Die zahl der überschiffenden ist 1000 wie im NL, das freilich noch 9000 knechte hinzufügt. Dass man mehr als einmal fahren muss, da das schiff alle männer nicht aufnehmen kann, ist zwar nicht sagengemäss, aber es stand doch in der quelle. Das NL macht daraus, dass Hagen in einer fahrt die tausend recken über den fluss setzt, darauf aber ist er den tag über damit beschäftigt, die knechte überzuführen. In beiden darstellungen schlägt das schiff um, wodurch die männer nass werden. Der zug ist alt und findet seine erklärung in Atlam. 37, 2: *rifu kjöl halfan*. Denn daraus folgt, dass die helden nass werden, was nachträglich durch das wälzen des schiffes erklärt wird. Über das zerschlagen des schiffes durch Hagen im NL wird in der fortsetzung dieser untersuchung gesprochen werden.

Dann folgt die begegnung mit Ekkinvarðr. Dass dieser ursprünglich ein wächter des Hunnenlandes ist, hat Wilmans (Anz. f. d. a. 18, 102) richtig bemerkt. Denn er ist ein *Kriemhilde man*. Aus seiner warnung der Nibelunge habe ich (Zschr. f. d. a. 47, 155) geschlossen, dass er eine alte sagenfigur ist; er gehört der vorstellung an, dass Grímhild ihre

1) Doch ist zu bemerken, dass nach c. 385 auch schon in der älteren quelle die zahl der Nibelunge 1000 war. Das kleine schiff ist also eine reminiscenz an einfachere verhältnisse, die diese quelle bewahrt hat.

brüder zu retten sucht. Seine klage, dass er geschlafen hat, ist auch nur so zu verstehen, dass es jetzt zu spät ist sie zu retten¹; denn dass feinde in das land seines herrn gekommen sind, ist eine sinnlose behauptung; die Nibelunge sind ja eingeladen. Also hat Grímhild den Ekkinvarðr an die grenze, d. h. an das gestade geschickt, um ihre brüder zu warnen und zur schleunigen rückkehr zu bewegen. Das kann jetzt nicht mehr geschehen, da sie ihr schiff zerschlagen oder in die flut zurückgestossen haben. Das motiv ist der warnung durch ein wolfshaar in der Atlakviða parallel.

Daraus folgt, dass alles was zwischen der begegnung mit Ekkinvarðr und der ankunft in Soest steht, nicht sagengemäss ist. Aber quellengemäss kann es sein. Es sind lauter scenen, die auch das Nibelungenlied enthält. Der kampf mit Else und Gepfrât, der auf grund der unterredung mit dem fährmann entstand, fehlt noch, aber die ankunft und bewirtung bei Roðingeirr werden ausführlich erzählt.

Dass auch diese geschichte aus der zweiten quelle, also derselben, zu der die fährmannsscene und das grosse schiff gehören, stammt, zeigt nun das folgende. Das schiff ist mit den Nibelungen umgeschlagen, und demzufolge sind sie ganz durchnässt. C. 371 kommen sie in Soest an, und richtig heisst es: *allir Niflungar eru nǫ uater oc þeirra klæðe*, und c. 373 trocknen die Nibelunge sich in der halle. Das wird zwar secundär dadurch motiviert, das es an jenem tage stark regnete, aber man hat bemerkt, dass das, wenigstens wenn die darstellung einheitlich ist, schon deshalb kaum richtig sein kann, weil Grímhild c. 372 auf einem turm stehend ihre brüder ankommen sieht. Dieses argument ist nun freilich für uns von zweifelhaftem werte, da die zugehörigkeit von c. 372 noch nicht entschieden ist, aber die bemerkung über den regen und die nässe steht ganz bedeutungslos da; auf die handlung hat das gar keinen einfluss, und die nässe ist also nur als eine folge davon zu verstehen, dass das schiff umgeschlagen ist. Dasselbe motiv findet sich nun c. 368—370 bei der ankunft bei Roðingeirr. Aber hier ist die schiffahrt kurz vorher erzählt worden und es brauchte deshalb keiner motivierung durch das regenwetter. Die nässe ist hier auch in der saga die folge des unfalls mit dem schiffe.

1) Dass Eckewart schläft, hat also seinen guten grund. Wenn Eckewart nicht geschlafen hätte, so wären die brüder umgekehrt. Es scheint mir unstatthaft, wenn Wilmanns, Untergang der Nibelunge s. 15. darin einen mythischen zug finden will, weil 'der zug, den Hagen auf zerbrechlichem bot in das reich der Kriemhild führt, als eine fahrt in das reich der abgeschiedenen seelen, das stumme reich der toten, erschienen' sei. — Mit Vingi in Atlamál, der sich feindlich benimmt, hat Eckewart nichts gemein.

Wir erkennen schon sehr deutlich zwei redactionen. eine längere, die jüngere elemente in fülle enthält, eine kürzere, die davon frei ist. Ich nenne im folgenden die kürzere I, die längere II¹. — Das Nibelungenlied folgt bis hierher hauptsächlich II, wie eine einfache vergleichung unmittelbar zeigt.

Einer parallele zu Eckinvarðr begegnen wir c. 371 gleich am anfang. In Porta angekommen, begegnen die Niflungar einem boten des Attila; er soll Roðingeirr zum feste einladen — das wird zur verbindung hinzugefügt, tatsächlich ist seine rolle eine ganz andere; sein name wird aus gründen, die sich noch ergeben werden, hier nicht genannt; später in der erzählung kehrt er zurück, und dort erfahren wir den namen. Ein absoluter unsinn ist es, wenn er damit beginnt, dem Roðingeirr, bei dem die Niflungar zu gast sind, als etwas neues aus Soest mitzuteilen, dass die Niflungar in Húnaland angekommen sind, und dass Attila deshalb den markgrafen zum feste einlädt. Die sache ist, dass der verfasser des capitels hier noch nicht II verlässt und deshalb den *maðr* mit einer figur seiner quelle identifiziert. Er lässt ihn die botschaft nach Soest bringen. Das entspricht str. 1713 bis 1715 des NL. Der bote berichtet Attila die ankunft der Nibelungen, dann sendet dieser am schluss des capitels Þiðrekr den helden entgegen, und dieser reitet zu ihnen und wendet darauf mit ihnen um, wie im NL. Dass nun der *maðr* niemand anders als Þiðrekr ist, wird schon aus seinem gleichen verhalten ziemlich klar, noch mehr aber aus der inhaltslosigkeit seiner botschaft. Es nimmt denn auch kein wunder, dass das was er weiter berichtet, dass nämlich Grímhilldr männer versammelt, die ihr beistehen werden, eine reminiscenz an die warnung durch Dietrich ist, die das NL hier richtig mitteilt. Aber die stelle ist verwirrt, und das hat seinen grund darin, dass II zwar Þiðrekr die Niflungar begleiten lassen will, aber die warnung auf eine anderen zeitpunkt verschoben hat. Wir müssen dort auf diese stelle zurückkommen.

Der empfang in Soest ist bunt zusammengesetzt. C. 372 sieht Grímhild die brüder ankommen (= NL 1716). Sie redet von den waffen, die sie nach Hunaland bringen (= NL 1717). Dann folgt eine wunderliche begrüssung: Grímhild heisst die Nibelunge willkommen und küsst sie alle. Das widerspricht der auffassung der einen quelle wie der anderen. Sogar eine reminiscenz an die älteste sagenform, etwa in I

1) Diese ziffern deuten sowol die quellen wie die entsprechenden teile der saga an. Wo ein unterschied gemacht werden muss, werden I II Q für die quellen, I IIS für die saga benutzt.

kann es nicht sein. Denn einmal sind wir hier mitten in II und auch mit I verträgt es sich nicht. Es wird ein teil einer kaum ursprünglichen officiellen begrüssung sein, bei der Grímhild ihre wahre sinnesart noch nicht zeigt.

Das NL hat nichts entsprechendes. Dann folgt eine officielle begrüssung durch Attila, der die Niflungar in die halle führt. Auch diese fehlt im Nibelungenlied, kann aber echt sein. Denn es fällt auf, dass die erste begegnung mit Attila sonst erst bei tische stattfinden würde¹. Nachdem die Niflungar in der halle angelangt sind, folgt die echte begrüssung durch Grímhild nach II. Die Nibelunge bleiben gewaffnet, Grímhild erscheint, Hogni bindet seinen helm fester, Grímhild fragt, ob er ihr den schatz zuführe; er antwortet unfreundlich; sie küsst Gislher; es folgen die klage über Sigurðs tod und Hognis antwort; sie verlässt den saal. — Dieses stück stimmt im wesentlichen vollständig mit NL 1737—1749 überein. Das einzige was hier fehlt, ist der teil der unterredung zwischen Hagen und Grímhild, der über Sigfrids tod handelt; dieser ist im liede in ein gespräch zwischen Hagen und Dietrich aufgenommen, das in der saga später folgt (wörtliche übereinstimmung 1724, 4. 1725). Das lied enthält umgekehrt eine klage der Kriemhilt, dass die brüder gewarnt sind, und eine antwort Dietrichs, die in der saga unmöglich sein würde, da Dietrich die brüder noch nicht gewarnt hat.

Dann kommt Þiðrekr und lädt die Nibelunge zu tisch. Gunnarr trägt Attilas söhnchen aus dem saal. Der zug fehlt im liede, aber 1913 fgg. folgt eine entsprechende scene, eine unterredung über den knaben mit Etzel vor tische. — Þiðrekr und Hagen geben einander die hand (= NL 1750). Hagen wird auf dem wege von allen seiten angegafft. Im NL ist diese scene vor den empfang durch Kriemhilt gerückt (1732 fgg.).

C. 374. Man geht zu tische (= NL 1816. 1817) — im NL ist zuvor die scene *wie er niht gèn ir uf stuont* hinzugefügt — darauf geht man schlafen (= NL 1818). Im NL folgt die nachtwache, die hier fortgelassen ist, darauf jüngere scenen, der kirchgang und der buhurt.

C. 375 beginnt eine neue darstellung. Þiðrekr und Hildibrandr kommen morgens früh zu den Niflungar, um zu fragen, wie sie ge-

1) Correcturnote. Ich halte jetzt dafür, dass die begrüssung durch Attila am anfang von c. 373 zu I gehört. Man bemerke, dass die brüder z. 5 sich trocken (vgl. oben s. 140). Die begrüssung durch Grímhild c. 372, 8—11 beruht auf der spaltung einer einzigen scene, die ihren grund darin hat, dass hier mitten in II neun zeilen aus I folgen. Die worte *kyssir þann er heime var næstr oc hevern at öðrum* (c. 372, 8fg.) sind von II S aus dem folgenden (c. 373, 14) vorweggenommen. Näheres in den anmerkungen unter dem textabdruck von I und II am schluss dieser ausgabe.

schlafen haben. Bei dieser gelegenheit werden sie von Þiðrekr gewarnt. Und nun ist Þiðrekr der erste, der sie gewarnt hat!! Das ist so unsinnig, dass A den satz fortlässt, während B hinzufügt: *i Susa*. Wilmanns hat Anz. 18, 102 daraus den richtigen schluss gezogen, dass die stelle zu einer parallelen überlieferung gehört, in der Dietrich eine ähnliche rolle wie Eckewart zufiel; dem weiteren schluss, dass einmal auch Eckewart eine rolle spielte, die der des Dietrich ähnlich war, kann ich nicht beistimmen. — Die überlieferung gestattet uns schon jetzt einen tieferen einblick in die beiden quellen. Wenn wir uns erinnern, dass die darstellung am schluss von c. 371 I verlässt und sich II zuwendet, ferner, dass sie hier von neuem die quelle wechselt und sich I zuwendet, so zeigt es sich, dass die erste begegnung mit Þiðrekr und die warnung durch ihn, die wie der wortlaut dieser stelle sowie die darstellung des NL zeigen, zusammengehören, durch ein zusammenhängendes stück aus II voneinander getrennt worden sind. Der mann, der bei Porta den brüdern begegnet, ist niemand anders als Dietrich, der gekommen ist, die brüder zu warnen.

Also zwei vollständige parallelen. In I und in II begegnen die Niflungar unmittelbar nachdem sie über das wasser gesetzt einem warner. In I Dietrich, in II Eckewart¹. In dieser hinsicht ist II ursprünglicher.

1) Die entwicklung des motivs von der warnung der Nibelunge ist demnach die folgende:

Ursprüngliche darstellung

1. Eckewart warnt die Nibelunge. 2. Er ist bote an Attila.

I

II

Dietrich tritt an Eckewarts stelle. Er ist von Attila gesandt, um den Nibelungen entgegen zu reiten. Er wendet mit ihnen um. So im NL und in I der ÞS.

Eckewart bleibt der warner. Er ist der bote der Nibelunge an Ruedegêr. Ein neuer bote nach Attilas hof wird eingeführt, der die botschaft (wie es scheint der Kriemhilt) meldet. So im NL.

II der ÞS ändert I wie folgt: Aus Þiðrekr werden zwei personen. 1. *einn maðr* (von Attila gesandt). Dieser wird mit dem boten in II identificiert und bringt die botschaft an Attila, der ihn ja nach I gesandt hat. Der bearbeiter bringt hier einige reminiscenzen an Þiðreks botschaft (die warnung) an. Ein rest der ursprünglichen darstellung ist, dass der *maðr* zunächst umwendet und die Niflungar begleitet. 2. Þiðrekr, der, nachdem Attila die botschaft bekommen hat, von ihm — also zum zweiten male — den Niflungar entgegengesandt wird. Zwischen der begegnung mit den Nibelungen und der ausrichtung seiner botschaft schiebt der bearbeiter nun die darstellung der ankunft nach seiner quelle (II), nimmt aber den bericht, dass Þiðrekr mit den Nibelungen nach dem hofe reitet aus dem folgenden vorweg und lässt Þiðrekr c. 375 von neuem zu ihnen kommen, um nach ihrem wolbefinden zu fragen. Versetzt hat er also nur die worte: *oc riða aller saman til borgar* (371 schluss). Ihr platz ist c. 375, 9 nach: *er varat hever Niflunga*.

Die änderung in I erklärt sich daraus, dass Eckewart als ein mann der Grímhild nicht dazu geeignet ist, die brüder zu warnen. Er ist eine aus einer älteren sagenform zurückgebliebene versteinerung in II. Dietrich ist dazu sehr wol geeignet, namentlich in I, wo er, wie sich zeigen wird, noch an den kämpfen keinen anteil nimmt, sondern durchaus als ein freund der Nibelunge auftritt. Ein solcher zug zeigt, dass II nicht direct aus I abgeleitet werden kann, denn II hat hier I gegenüber etwas altes bewahrt.

Man steht auf und begibt sich auf die strasse; Attila steht gleichfalls auf *oc gengr ut i sualernar oc ser til huar ganga Niflungar*. Er zeigt auf Hogni, Folker und die übrigen Niflungar und fragt wer sie seien; Blóðlinn gibt ihm auskunft (= NL 1755—57, nur dass hier ein *Kriemhilde man* die mitteilungen macht). Die stelle (c. 375, 16—27) gehört II; die ihr entsprechende aus I folgt später.

Attila lässt in einem *apaldrsgarðr* die veranstaltungen zu dem fest treffen (I).

C. 376. Grímhild bittet Þiðrekr und Blóðlinn, darauf Attila sie zu rächen. Die bitte an Blóðlinn gehört II. Alles vergebens (die bitte an Dietrich und Blødelin = NL 1899—1910; dann geht sie zu Etzel, den sie doch nicht zu bitten braucht, da Blødelin die rache auf sich genommen hat).

C. 377 (I) kommt man in den c. 375 (schluss) genannten *apaldrsgarðr* zum fest. Das correspondiert mit NL 1898. Grímhild, die auch da ist, obgleich ihre ankunft nicht erzählt worden ist, redet die Niflungar an, und es folgt eine begrüßung, die der in c. 373 sehr ähnlich ist. Die bitte, die waffen abzugeben, das aufbinden des helms, die unfreundliche unterredung mit Hogni (NL 1745. 1746). Es ist die mit c. 373 (II) correspondierende stelle in I. Der könig fragt Þiðrekr, wer sich so unfreundlich benimmt. Dieser gibt ihm auskunft. Das ist die c. 375, 16—27 entsprechende stelle in I (NL 1752—54). Darauf geht er zu ihnen und begrüßt sie. Die begrüßung durch den könig erzählt das NL an einer früheren stelle (1816). Man geht zu tische (= NL 1911).

C. 378. Grímhild geht zu Írungr und fleht ihn an, ihr zu helfen. Das correspondiert nicht mit NL 2025 fgg., denn dieser stelle entspricht c. 387 der saga.

Wir haben hier zwei vollständig parallele darstellungen vor uns; das meiste wird nacheinander erzählt; nur selten greifen sie ineinander.

I 1. Begegnung mit einem mann bei Þorta.	II 1. Begegnung mit Ekkinvarðr, der sie warnt und 2. ihre ankunft der sie warnt.
2. Der mann ist Þiðrekr, der sie warnt.	dem Roðingeirr meldet.
3. Empfang im	3. Besuch

apaldrsgarðr durch Grímhild, wobei Attila sich zurückhält; unterredung zwischen Grímhild und den brüdern. 4. Attila sieht die brüder und fragt nach ihnen. 5. Begrüssung durch Attila. 6. Beginn der mahlzeit. 7. Grímhild bittet Írungr.

bei Roðingeirr. 4. Grímhild sieht sie ankommen. 5. Kurze begrüßung durch Attila¹. 6. Unfreundliche unterredung zwischen Hagen und Grímhild; begrüßung des Gíslher. 7. Þiðrekr ruft die helden zu tische. 8. Erscheinen des jungen Aldrian. 9. Man sieht nach Hagen. 10. Mahlzeit. 11. Nacht. 12. Attila fragt nach den brüdern. [Mahlzeit des zweiten tages, zusammenfallend mit der mahlzeit in I]. 13. Grímhild bittet (Þiðrekr und) Blóðlinn (und Attila).

Beide darstellungen sind bis auf geringe, leicht erklärliche ausnahmen vollständig in das Nibelungenlied aufgenommen. Aber nicht nebeneinander, sondern durcheinander, um eine zusammenhängende erzählung zu bekommen. Die reihenfolge ist, abgesehen von weiteren zusätzen: Begegnung mit Eckewart, warnung (1635) II, 1. Er ist bote (an Rüedegêr [1641]) II, 2. Besuch bei Rüedegêr II, 3. Kriemhilt sieht die brüder ankommen II, 4. Þiðrekr reitet ihnen entgegen und warnt sie, auch begleitet er sie I, 1. 2. Bei der ankunft werden die Burgunden angegafft II, 9. Kriemhilt's gespräch mit Hagen und den anderen II, 6 (darin auch I, 3). Þiðrekr mischt sich darein (auf grund von I, 2) und führt die brüder zu tische II, 7. Attila fragt nach den brüdern I, 4 + II, 12. Man ist in Etzelenburg angekommen (1816) und geht nach der begrüßung durch Etzel (I, 5) zu tisch II, 10. Nacht II, 11. Man geht widerum zu tisch I, 6 [correspondierend II nach 12]. Kriemhilt bittet, während man zu tische sitzt, den (Dietrich und) Blödelîn II, 13. Erscheinung des knaben Ortlieb II, 8.

Sieht man zu, so ist innerhalb jedweder darstellung die richtige reihenfolge bis auf geringe ausnahmen bewahrt. Die reihenfolge ist:

I,	1. 2.	3.	4.	5.	6.
II, 1. 2. 3. 4.	9. 6.	7.	12.	10. 11.	13. 8.

Es fehlt also so viel wie nichts: aus I Kriemhilt's bitte an Írinc, die später nach II folgt (s. unten s. 157), aus II eine unsichere kurze begrüßung durch Attila, die nach I dargestellt ist. Die wunderliche begrüßung durch Grímhild, die c. 372 schluss mitteilt, stand entweder

1) Vgl. jedoch die anmerkung zu s. 142.

in keiner der beiden quellen des liedes, oder in II; dann hat das lied sie fortgelassen, was nur natürlich ist¹.

Versetzt ist in I nichts; in II ist der zug, dass Hagen von den leuten angegafft wird, vor die unterredung mit Kriemhilt gesetzt. Das hängt damit zusammen, dass eine ähnliche scene aus I + II, wo Attila nach den brüdern sieht und sich über ihre identität belehren lässt, auf dieses gespräch unmittelbar folgt. Die verbindung von I, 4 mit II, 12 zu einer scene ist der grund der versetzung von II, 12. Eine weitere abweichung von der saga ist es, dass die erste einföhrung des knaben Ortlieb an einer anderen stelle stattfindet. Aber hier hat das lied das richtige bewahrt. Die einföhrung des knaben bildet die einleitung zu seinem tod. Er kommt aber nicht bei jener mahlzeit, die c. 374 erzöhlt, sondern bei der mahlzeit des zweiten tages um. Der verfasser, der II für die *PS* bearbeitete, hat diese scene nach der ersten mahlzeit verlegt, weil die zweite mahlzeit, bei der der knabe umkam, schon nach I erzöhlt worden war. Die richtige stelle von II, 8 ist also dort wo der auftritt im *NL* steht, nach II, 13².

Es muss hier auf die frage eingegangen werden, ob denn tatsächlich II zwei mahlzeiten kannte. Die erste mahlzeit in der saga und in dem liede stammt aus II, die zweite wird in der saga nach I erzöhlt, und wenn auch in dem liede hier das meiste nach II berichtet ist, muss darum II zwei mahlzeiten enthalten haben, und kann nicht die vorstellung, dass man zu tische sitzt, hier auch im liede ausschliesslich aus I stammen?

Darauf ist zu erwidern: auch in II fieng der kampf bei der mahlzeit an. Das kann unmöglich die mahlzeit sein, die c. 374, *NL* 1816/7 erzöhlt wird, denn auf diese mahlzeit folgt eine nacht, während der die Nibelungen in ruhe schlafen. Auch wenn man das absolute alter dieser scene nicht gelten lassen wollte, so würde es doch nicht angehen, sie so zu erklären, dass sie von dem interpolator der *PS* behufs der verbindung von II, I hinzugedichtet wäre, damit die darstellung von I mit einem neuen tag anheben könne, denn da auch das *NL* die nacht kennt, so würde daraus folgen, dass die *PS* und das *NL* unabhängig voneinander die nacht hinzugedichtet hätten. Dieses mittel, abweichende

1) Beide scheinbare abweichungen finden ihre orklärung durch die s. 142 anm. mitgeteilte auffassung von c. 372, 9 bis 373, 6.

2) Die erste begegnung mit dem knaben ist freilich in der *PS* ganz anders erzöhlt als im *NL*, und man könnte die frage aufwerfen, ob nicht eine der beiden scenen aus I stammen könne. Aber der auftritt der *PS* steht mitten in II, erst c. 375 folgt die ankunft in Soest nach I. Und dass der auftritt des liedes nicht aus II stammen kann, hoffe ich weiter unten nachzuweisen.

darstellungen zu vereinigen, liegt nicht so nahe, dass das wahrscheinlich ist. Auch wird im NL der zweite tag bis zu der mahlzeit von begebenheiten eingenommen, für die am ersten tag kein platz ist. Also kannte schon die quelle des liedes eine nacht, und daher notwendigerweise zwei mahlzeiten. Da nun die quelle des liedes die der saga ist, bleibt nur die erklärung übrig, dass diese quelle (II) auch in der fassung, die der saga zu grunde liegt, die beiden mahlzeiten und die dazwischen liegende nacht kannte.

§ 42. C. 379—394.

Mit c. 379 hebt eine erzählung an, die nur einmal mitgeteilt wird. Ebenso im NL. Aber die quelle ist nicht dieselbe; die saga folgt I, zeigt aber spuren von II, das lied hält sich hauptsächlich an II.

Die vorstellung der saga ist die, dass Grímbild ihr söhnchen auffordert, dem Hagen ins gesicht zu schlagen. Das veranlasst Hagen, den knaben und seinen erzieher zu töten und zugleich den kampf zu beginnen. Im liede entsteht der kampf auf Kriemhiltis anhalten zwischen Blødelin und den knechten unter Danewarts führung; die nachricht vom tode der knechte ist der grund, der Hagen zu der ermordung des knaben und dem angriff auf die Hunnen bewegt. Um das verhältnis von I zu II zu verstehen, ist es nötig, der geschichte des angriffs auf die Nibelunge von ihren anfängen an nachzugehen.

II hat die nachtwachtscene, die in I fehlt. Infolgedessen kennt II zwei säle. den, in dem man schläft, und den, in dem gekämpft wird. I kennt nur einen baumgarten, der an die stelle des zweiten saals tritt. Das sieht einfacher aus, aber doch ist das nicht ursprünglicher. Das alter der scene im schlafsaal wird durch die in allen einzelheiten übereinstimmende erzählung der Finnsage bewiesen. Hier hat also I etwas altes verloren. Dass der saal, in dem die Nibelunge schlafen, derselbe ist, in dem in der alten überlieferung gekämpft wird, weiss NL C noch, wo es (1824) von diesem saal heisst: *dar inne si sit nâmen den tertlichen val*. Die übrigen hss. drücken sich anders aus, aber enthalten gleichfalls in diesem zusammenhang (z. 4) eine andeutung des todes der Burgunden; dass sie den wortlaut änderten, hat darin seinen grund, dass die in C erhaltene lesart der darstellung des liedes widerspricht. Also ist der kampf im speisesaal resp. im baumgarten jünger. Was ist der grund dieser neuerung?

Ursprünglich wurden die helden in der nacht von einer von Attila gesandten kriegerschaar bedroht, die sie zu überfallen gedachte, aber von Hagen und seinen kriegsgefährten entdeckt wurde. Daraus entspann sich der kampf. Das ist die darstellung der Finnsage, und dem

entspricht der gang der begebenheiten im liede vollständig, nur mit dem unterschiede, dass die schar der angreifer von Kriemhilt gesandt ist — was freilich noch so undeutlich ist, dass C Jd eine strophe hinzufügen, um das besonders mitzuteilen (s. Cauer, Zschr.f.d.a. 34, 137), — und dass sie sich zurückzieht, als sie sich entdeckt sieht. Namen sind nicht genannt; die helden der jüngeren sage sind noch nicht in die überlieferung aufgenommen.

Als die auffassung der sage entstand, nach der Grímhild, nicht Attila, der feind der brüder war, behielt man diese scene bei. Aber um den kampf einzuleiten, dazu war sie nicht mehr geeignet. Denn am morgen würde Attila bemerken, was geschehen war, und dazwischen treten. Diesen gedanken drückt das lied wiederholt aus, einmal tritt Attila tatsächlich dazwischen, nachdem einer der Burgunden, ohne jeden grund, einen Hunnen erschlagen hat (1894 fgg.). Grímhild musste also ein mittel anwenden, das Attila unwiderruflich zur teilnahme an dem kampf bewegen würde¹.

Die sage kannte schon das motiv, dass sie ihre kinder ihrer rache zum opfer bringt. Dieses motiv ergriff die poesie und bildete es nach den neuen verhältnissen um. Der tod des Kindes, der früher der rache an Attila diente, musste nun der rache an Hagen dienstbar gemacht werden. Schon dieses verhältnis zu der alten sage zeigt, dass die darstellung von I älter als die von II ist.

Die scene mit dem knaben konnte nur bei tage stattfinden. Darum wurde eine mahlzeit hinzugedichtet, bei der der kampf anhub. Die nächtliche scene erhielt nun den ausgang, dass die von Kriemhilt gesandten männer zurückweichen, als sie sich entdeckt sehen².

Aber wie entstand aus dieser vorstellung vom tode des knaben die jüngere? Diese ist euphemistisch. Sie sträubt sich, Grímhild in so grausamer weise ihr eigenes kind opfern zu lassen. Deshalb führt sie ein neues motiv ein, den tod der knechte. Den angriff auf die knechte benutzt Grímhild, um den kampf zum ausbruch zu bringen. Dabei

1) Wenigstens ist das die spätere auffassung. Es wird sich aber unten zeigen, dass es in I so starker mittel nicht bedurfte, um Attila an dem kampf teilnehmen zu lassen. Also ist anfänglich Grímhilds aufhetzung ihres söhnchens nur eine tat der grausamkeit, die höchstens den zweck hat, den ausbruch des kampfes zu beschleunigen. I zeigt sich hier, wie sonst, als eine übergangsform von der alten auffassung, nach der Attila der feind der brüder war, zu der neuen.

2) Die mahlzeit des ersten tages in I hat nur den zweck, den tag zu füllen. Zur bewirtung gehört ein festessen. Es geschieht bei dieser gelegenheit nichts, was für die entwicklung der begebenheiten die geringste bedeutung hat. Man speist und geht zu bett.

speculiert sie darauf, dass Hagen in seinem zorn über die nachricht etwas tun wird, wodurch ein bruch entsteht, der nicht zu heilen ist. Sie opfert also auch jetzt ihren sohn, aber in weniger brutaler weise, und da Attila widerstrebt, ist auch die notwendigkeit eines äussersten mittels grösser. Erst daraus konnte die vorstellung entstehen, dass Grímhild durch den blossen angriff auf die knechte ihren zweck erreichen wollte, und dass sie an die möglichkeit nicht dachte, dass ihr söhnchen als erstes opfer fallen würde.

Diese vorstellung konnte entstehen; aber überliefert ist sie nicht. Die vorstellung des liedes ist deutlich die, dass Kriemhilt in verräterischer absicht den knaben herbeiholen lässt. Wir haben deshalb keinen grund, hier an quellenmischung zu denken und mit Wilmanns, Beitr. zur gesch. d. NL s. 27 fg., Rieger, Zschr. f. d. a. 11, 207 und anderen anzunehmen, dass str. 1912 — 20 (*dò der strit niht anders kunde sin erhaben... dò hiez si tragen ze tische den Etzelen sun...*) aus einer anderen quelle, also aus I stammen. Im gegenteil, eine entscheidende abweichung von der saga zeigt, dass das unmöglich ist. Der knabe der PS ist in einem solchen alter, dass er im stande ist, Hagen einen schlag zu geben, der ihm weh tut: *En þat hogg varð meira en von vere at af sua ungunn manne*. Der knabe läuft zu Hogni, er läuft auch seiner mutter entgegen, als sie in den baumgarten tritt. Das kind des Nibelungenliedes wird zu tische getragen; es kann noch nicht gehen. Dieses kind wäre unmöglich im stande gewesen, seinem oheim einen tüchtigen schlag zu versetzen. Hagens grausamkeit wird dadurch noch abscheulicher, dass er ein absolut wehrloses und unschuldiges kind trifft, und Etzels stimmung muss um so unversöhnlicher werden¹.

Also repräsentiert auch II ein übergangsstadium, über das die sage nicht hinausgekommen ist; Grímhild hat noch den bösen zweck, sie vermeidet aber den schein².

1) Ein beweis, dass das NL auch hier neben II I benutzt, ist die nachricht, dass Hagen (str. 1962) unmittelbar nachdem er den knaben erschlagen auch dem *magexogen* das haupt abschlägt, was die saga durchaus richtig motiviert: *Nu er launat drotníngo sem vert er. huersu þu getter þessa sueins*, vgl. NL a. o. z. 4 *es was ein jemerlicher lön, den er dem magexogen wac*, was aber gar keinen sinn hat, wenn das kind sich nichts hat zu schulden kommen lassen.

2) Wenn auch in c. 373 der saga, das auf II beruht, das kind ein schon einigermaßen erwachsener knabe zu sein scheint, so ist das neben c. 379 nicht anders möglich: doch ist zu beachten, dass Gunnarr das kind zu tische trägt. Dass das kind Þiðrekr begleitet, ist auch nur eine ungeschickte combination des unarbeiters, der das erste auftreten des Kindes hierher versetzt hat (s. oben s. 146).

Diese änderungen haben andere wichtige neuerungen zur folge. Wenn Grímhild vorsätzlich den kampf zum ausbruch bringt, so kann es nicht in ihrer absicht gelegen haben, die sache dahin zu leiten, dass die Hunnen in dem saal nicht nur von Hagen angegriffen werden, sondern auch in der ungünstigeren lage sich befinden. Dennoch ist das die vorstellung sowol der saga wie des liedes. In der ÞS nach dem empfangenen schlage, im NL nach der nachricht vom tode der knechte erschlägt Hagen den knaben und seinen erzieher; darauf — in der saga jedoch erst nachdem Attila seine mannen aufgefordert hat, die Niflungar zu töten — beginnt er zu toben und schlägt blindlings um sich, und es entsteht ein allgemeiner Hunnenmord.

Dieses benehmen Hagens ist nur im liede motiviert. Es ist durchaus verständlich, dass die nachricht vom tode der knechte den Hagen in eine solche wut versetzt, dass er von keinem frieden wissen will und nur blindlings dreinschlägt. In der Þiðrekssaga liegt dazu kein grund vor. Nachdem der knabe Hogni geschlagen, lässt es sich verstehen, dass er ihn erschlägt, aber das ist schon blutige rache für eine geringe beleidigung, und wenn Hogni nun auch noch den *fóstri* tötet, so hat er sich doppelt gerächt. Dass es dabei bleibt, geht auch aus der rede, die Hogni hält, und aus Attilas aufstehen und seiner aufforderung an seine mannen noch klar hervor. Die beleidigte partei ist jetzt Attila, und ihm steht es zu, den kampf zu beginnen. Das ist auch in übereinstimmung mit Grímhilds plan, die Attila dazu bringen will, seine versöhnende haltung aufzugeben.

Dass ursprünglich Attila, nicht Hagen der angreifer war, geht auch aus dem folgenden hervor. Sowol im liede wie in der saga geschieht das unbegreifliche, dass während die Niflungar alle Hunnen, die sich in dem saal befinden, töten, Attila und Grímhild beide entkommen. Die darstellung ist nicht in beiden quellen dieselbe. Im liede halten Volkèr und Danewart den ausgang besetzt. Kein sterblicher vermag den saal zu verlassen. Dann bittet Dietrich für sich und seine mannen, die an dem streit nicht teilnehmen, um die erlaubnis, sich zu entfernen. Das wird ihnen gewährt. Unter Dietrichs bedeckung entfernen sich nun auch Etzel und Kriemhilt. Wie es kommt, dass niemand sich ihrem fortgang widersetzt, erfahren wir nicht. Wol wird erzählt, dass ein Hunne, der mit Attila fortzuschleichen versucht, von Volkèr erschlagen wird (1999), aber dadurch wird die sache nicht besser, denn gerade dadurch wird Volkèrs aufmerksamkeit auf Etzel gelenkt: *dò sach ein Hunnen recke Etzelen gån bi Dietriche nâhen; genozzen wold ers hân*. Also: Dietrichs nâhe schirmt Etzel, aber dass nun auch Etzels nâhe

einen Hunnen schirmen sollte, ist dem dichter doch zu viel. Die ungeschickte strophe zeigt, dass der dichter das unwahrscheinliche davon gefühlt hat, dass Etzel entkommt: er wollte es dadurch gutmachen, dass er Volkêr einen anderen Hunnen, der mit Etzel zu entkommen wünscht, erschlagen liess. Aber die unwahrscheinlichkeit wird dadurch nur in ein helleres licht gerückt.

In der saga wird nicht erzählt, dass Attila den baumgarten verlässt. aber im folgenden capitel (380) befindet er sich draussen und Grimbild mit ihm. In gewissem sinne ist das noch befremdlicher. Aber hier besteht der unterschied, dass der eingang nicht von einem der Niflungar, sondern von Attilas vasallen Írungr bewacht wird. Hier beginnt auch Attila den kampf: *stande upp Huner aller minir menn oc rapne sic oc drepe Niflunga*. Die Hunnen müssen sich waffnen; sie sind also, wie sich versteht, ungewaffnet, und um die waffen anzulegen, müssen sie den saal verlassen. Freilich werden darauf c. 380 alle Hunnen im baumgarten von den Niflungar erschlagen. Aber das sind nur die Hunnen, die noch zurückgeblieben sind, nachdem die Nibelunge sich gesammelt und schon einen vergeblichen versuch gewagt haben, den baumgarten zu verlassen¹. Nach I, die zu grunde liegt, entschliesst sich Attila nach dem tode seines sohnes zum kampf. Er verlässt mit den seinen den saal, und er kann das tun, da kein Nibelung den ausgang besetzt hat. Sobald man sich zum streit gerüstet hat, wird man den feind angreifen. Inzwischen sorgt Írungr, der am eingang steht, dafür, dass kein Nibelung entkommt. Nach II tötet Hagen den knaben und beginnt darauf den kampf; kein Hunne kann entfliehen; der eingang ist auch nicht von Írungr, sondern von Nibelungen besetzt. Wie Attila und Grimbild entkommen, wird nicht klar; der dichter des Nibelungenliedes legt es sich auf seine weise zurecht. Aus einer combination von I und II entstanden c. 379. 380. Das lied benutzt ausschliesslich II.

Wo Attila den kampf beginnt, ist der tod des knaben, wo Hagen angreift, ist der tod der knechte die nächste veranlassung des kampfes. Also enthielt II den tod der knechte, I aber nicht. In der saga liegt hier I zu grunde, aber doch findet sich widerum eine spur von II. C. 378 bittet Grimbild Írungr, ihr zu helfen. Sie rät ihm, zuerst die knechte, die draussen sind, zu töten²; dann darf er keinen von denen,

1) Die saga teilt den Hunnenmord zweimal mit, c. 379, 27—29. 380, 2—5. Erstere darstellung beruht auf II.

2) Derselbe verfasser hat c. 377. 32 fgg. aus II den bericht aufgenommen, dass die Niflungar ihre schilde und lanzen den knechten in vorwahrung gegeben und zwanzig knechte draussen aufgestellt haben, um sie, wenn es not tut, zu warnen. Dass das

die draussen sind, in den saal lassen (bezieht sich auf den vorhergehenden befehl), und keinen, von denen, die drinnen sind, hinaus. Von dem tode der knechte hört man dann nichts mehr. Aber c. 379, nachdem Attila sich zu dem kampf entschlossen hat, wollen einige Niflungar entfliehen. Das gelingt ihnen nicht, denn draussen steht Írungr und tötet alle, die sich hinauswagen. Das wird ihm durch eine list der Grímbild, die vor dem ausgang frische häute hat ausbreiten lassen, erleichtert.

Wir können jetzt unseren schluss ziehen. In I folgte auf Grímhilds bitte an Írungr, sie zu rächen, ein versprechen von seiner seite. Darauf stellt er sich mit einer gewaffneten schar vor den eingang des baumgartens, um zur hand zu sein, sobald die feindseligkeiten eröffnet sein werden, und die flucht der Nibelunge zu verhindern. Grímbild bringt durch die aufreizung ihres söhnchens die feindschaft zum ausbruch. Darauf entfernen die Hunnen sich, um sich zu waffnen und die Nibelunge anzugreifen. Als diese sich gleichfalls entfernen wollen, werden sie durch Írungr darin verhindert.

In II bittet Grímhildr Blødelin, ihr zu helfen. Er lässt sich überreden und erschlägt die knechte. Die nachricht erreicht die im saal zum feste vereinigten Hunnen und Nibelunge. Dancwants heldentat war noch nicht in die überlieferung aufgenommen; die botschaft gelangte auf eine einfachere weise, über die sich nichts sagen lässt, an

nicht in I gestanden haben kann, geht daraus hervor, dass es als eine anweisung von Hogni und Gernoz dargestellt wird. Gernoz aber hat in I erst unmittelbar vorher (c. 377, 13 fgg.) bemerkt, dass Hogni böses vermutet. Als er das bemerkte, waren die Nibelunge schon in dem *garðr* und sofort darauf wurden sie von Attila angeredet, der sie zu tische führt. In II aber waren sie nach den ereignissen des vorigen tages (und der nacht) auf die drohende feindschaft vorbereitet. Übrigens zeigt sich hier auch ein rest der zweiten mahlzeit von II. Denn nachdem die hauptlinge sich schon zu tisch gesetzt haben (mit *sem fyrr uar sagt* verweist II auf c. 374 — die bemerkung bedeutet, dass die ordnung der sitze dieselbe ist), vernimmt man zunächst, dass jetzt die Niflungar in den *garðr* gekommen sind, und darauf wird von neuem zu der anordnung der sitze zurückgekehrt (c. 374 nennt von den gästen zuletzt Folker, hier wird zunächst mitgeteilt, wer neben Folker sitzt). Also gehört c. 377, 28: *sua sem fyrr uar sagt* und 32 (*oc þar*) — 37 (schluss) dem verfasser II. — Wilmanns, Untergang der Nibelunge s. 20, glaubt, dass der tod der knechte ein alter zug ist. Da aber I von den knechten nichts weiss, während in II, wie das NL zeigt, der tod der knechte mit Blødelins geschick eng verknüpft ist, und da die entwicklung von I über II zum NL sich quellenmässig verfolgen und psychologisch verstehen lässt, da endlich in I c. 385 eine musterung abgehalten wird, wobei es sich ergibt, dass 300 gefallen sind — auch hier ist von keinen knechten die rede — während 700 noch am leben sind, zusammen accurat die zahl der nibelungischen helden, so muss dieser zug notwendig einem jüngeren entwicklungsstadium der überlieferung zugeschrieben werden.

ihre adresse. Dann folgte der tod des knaben und Hagens angriff auf die Hunnen. So im Nibelungenlied.

Aus I und II bildet die saga eine fortlaufende erzählung, nicht ohne widersprüche. Auf Grímhilds bitte an Blóðlinn (II) folgt eine weigerung; natürlich, denn die eröffnung des kampfes ist nach I erzählt. Blódelins angriff auf die knechte (II) wird deshalb auf Írungr (I) übertragen, und keine nachricht davon erreicht den saal. Die bitte an Írungr und seine überwachung des eingangs (I) [darin der tod der knechte (II)]. Der tod des knaben (I). Attila befiehlt seinen männern sich zu waffnen (I) [und verlässt mit ihnen den baumgarten; nicht direct mitgeteilt aber aus c. 380 zu schliessen (I)]. Die Niflungar töten viele hunderte von Hunnen (II). Die Niflungar können nicht hinaus (I). Die Niflungar töten alle im baumgarten zurückgebliebenen Hunnen (I).

Vergleichen wir I mit II, so zeigt sich auch hier die grössere ursprünglichkeit von I. Denn 1. kennt I noch die ursprünglichere form von Grímhilds opferung ihres sohnes (s. s. 148fg.). 2. Der kampf mit den knechten, eine jüngere ausführung, fehlt noch. 3. Aus der unmöglichkeit, in der II sich befindet, zu erklären, wie Attila und Grímhild aus dem saal entkommen, ersieht man, dass die situation in II auf einer neuerung beruht. Auch in II müssen Attila und Grímhild während der folgenden kämpfe draussen sein, aber die möglichkeit dazu besteht nur bei der situation, die I voraussetzt.

Ursprünglich in II I gegenüber ist der saal. Der baumgarten ist eine sächsische änderung, die sonst nirgends belegt ist¹. Und der saal entspricht der ältesten sage, die gleichfalls als schauplatz des kampfes einen saal — den schlafsaal — kannte. Reminiscenzen an den saal werden wir unten in I noch begegnen.

Der eigentliche kampf wird in der ÞS zweimal erzählt. Und zwar zuerst nach I. C. 387, 9 geht die darstellung auf II über: c. 380 — 387, 9 enthalten den schluss von I und einige vermittelnde stücke.

Am anfang von c. 380 ist die situation die, dass die Niflungar im garten eingeschlossen sind. Weiter erzählt das capitel noch, dass Þiðrekr am kampf nicht teilnimmt, und dass Attila und Grímhild stets neue streiter in den kampf senden. Also wie es c. 381 heisst: *Huner sekia garðenn. en Niflungar veria*. So geht es c. 381: viele Hunnen fallen, aber sie sind in der mehrzahl. Man kämpft aus der ferne; die geschosse werden durch den eingang. — die einzige öffnung in der den garten umgebenden mauer, — geworfen; die gelegenheit *hoggvápn* anzuwenden,

1) Ein anfang einer ähnlichen vorstellung findet sich doch Atlam. 42, 3—4: *ganga svá gorrir at garðr var í milli*.

ist nicht vorhanden (z. 17). Darum versuchen die Niflungar, die mauer auf der anderen seite zu durchbrechen, und das gelingt. Durch die so entstandene öffnung brechen sie aus; der weitere kampf wird im freien geführt.

Von da an geht die darstellung sehr in die breite und entfernt sich von der einfachheit, die die früheren teile von I charakterisiert. Der zweck der erweiterungen ist derselbe, der die zusätze in II verursacht hat: die Nibelunge sollen nicht ungerochen fallen. Aber der gang der ereignisse ist doch noch sehr deutlich. Von einer teilname des Þiðrekr oder Röðingeirr an dem kampf weiss die darstellung nichts. Einmal, c. 382, ist davon die rede, dass Þiðrekr eingreifen werde, aber zu gunsten der Nibelunge. Gernoz fordert ihn dazu auf, aber er weigert sich; er will nicht wider die männer *Attila konungs mins herra* kämpfen. Sein verhalten im kampf setzt dasselbe verhältnis zu den parteien voraus, wie seine warnung der Nibelunge. Þiðrekr verhält sich noch untätig, er ist ein zuschauer bei den begebenheiten an Attilas hof wie in dem dritten Guðrúnliede. Nur scheinbar tritt Röðingeirr tätig auf. C. 386 schluss fasst er den entschluss, die Nibelunge zu bekämpfen, aber einzelheiten folgen erst später in c. 388 (II), und dass schon hier die anknüpfung von II vorbereitet wird, geht daraus hervor, dass es Blóðlins fall ist, der ihn den entschluss fassen lässt. I kannte weder Blóðlinn noch Röðingeirr. Blóðlinn bereitete dem verfasser von II S verlegenheit. In seiner quelle fiel dieser held beim angriff auf die knechte. Er war nun vorher genannt worden, wo Grímhild ihn um hilfe angeht, aber da der bearbeiter den angriff auf die knechte, soweit er ihn erzählt, auf Írungr übertragen hatte, blieb Blóðlinn übrig; er musste fallen, bevor die fortsetzung von II folgte, und so wird denn auch kurz vor dem schluss c. 386 sein tod ohne einen einzigen charakteristischen zug erzählt; er wird von Gernoz erschlagen. Das war nun zugleich eine gelegenheit, Röðingeirs eingreifen zu motivieren. Die zweite hälfte von c. 386 ist demnach nur ein anlauf um zu II zurückzukehren. Näheres über die anknüpfung von Röðingeirs eingreifen an dieser stelle unten s. 159.

C. 387, 6 vernehmen wir, dass Hogni sehr ermüdet ist. Er ist von seinen mannen getrennt, eine änderung von II, der die geschichte weiter erzählte, für: seine mannen waren alle gefallen. Der natürliche ausgang ist, dass Hogni hier fällt oder gefangen genommen wird (näheres unten); auch Gunnar ist schon gefangen. Statt dessen wendet er sich *at veinni holl*, er bricht die halle auf, — eine widerholung des motivs, dass er in die mauer des baumgartens eine öffnung bricht, — und damit ist die für die fortsetzung von II nötige situation erzielt.

Der gang der begebenheiten ist nun dieser. Die Niflungar, die den garðr durchbrochen haben und aus dem baumgarten gestürzt sind, überfallen die Hunnen draussen. Dann ein anlauf nach II. C. 381 schluss begegnet Blóðlinn ihnen. Die ursprüngliche absicht war wol, ihn hier fallen zu lassen, aber der verfasser von II überlegte sich die sache und beschloss, ihn für eine spätere stelle aufzubewahren, wo er ihn brauchen konnte. So läuft die begegnung auf nichts hinaus: *uerðr þar nu þeirra i milli snorp orosta!*

Die nichtigkeit der behauptung, dass hier Blóðlinn den Niflungar begegnet, geht auch daraus hervor, dass unmittelbar darauf am eingang von c. 382 das erzählt wird, was die directe folge des ausfalls ist: *Nu lata Huner við kueda sina ludra, oc kalla at Niflungar eru at komuer ór gardennum. oc þar til driva nu aller Hunar.* Dann berichtet II von neuem: *oc nu er hertoge Blóðlin kominn i orustu vid Niflunga.* Der name Blóðlinn lässt dem bearbeiter keine ruhe, obgleich er nichts von ihm erzählen kann, bis er ihn endlich fallen lassen kann (s. unten s. 156).

Die Niflungar werden in den garðr zurückgedrängt; Högni aber wird *at upp hollinne* gedrängt und wehrt sich von dort aus. Was das für eine halle ist, wird aus der darstellung nicht klar; AB haben daher *hollinne* zu *holl einni* gebessert, was Unger in den text setzt. Man könnte wiederum an II denken und glauben, er hätte schon jetzt daran gedacht, zu der situation seiner quelle (die Niflungar in der halle) zurückzukehren. Später werden sich gründe dafür ergeben, dass der ausdruck wirklich I gehört und eine reminiscenz daran ist, dass auch in I ursprünglich in einer halle gekämpft wurde. — Dann folgt Gernoz vergebliche bitte an Þiðrekr um hilfe; sie zeigt, dass nicht alle Niflungar in die halle zurückgedrängt worden sind. — Gunnarr vernimmt dann c. 383, dass Högni hilfe von nöten hat; — also war Högni noch in der unmittelbaren nähe; — er verlässt den garðr durch die neue öffnung, fällt aber in die hände der feinde; er wird von Ósifð gefangen genommen, vor Attila geführt und in den schlangenturm geworfen.

Der weitere kampf enthält wenig interessantes. Das meiste ist eine erweiterung. Högni bringt es zu einer förmlichen belagerung der Hunnen und nötigt Írungr (und Blóðlinn fügt II hinzu), seine zuflucht in 'einer halle' zu suchen¹. In der nacht aber bekommen die Hunnen verstärkung; jetzt wird von neuem gekämpft; Blóðlinn und Írungr

1) Ist der sinn, dass er sie in dieselbe halle drängt, aus der er selbst entkommen ist? Vgl. unten.

zeichnen sich aus, — wodurch, wird nicht gesagt; Blóðlinn fällt. Dann der schluss, ursprünglich gewiss die gefangennahme Hognis.

Diese kämpfe unterscheiden sich durch ihre farblosigkeit. Blóðlins fall gehört zu II, übrigens töten die Niflungar eine ungeheure menge Hunnen, aber kein einziger einzelkampf wird erzählt, nichts weckt das interesse des lesers; am ende erleiden die Niflungar die niederlage. Es ist ein auswuchs, ähnlich dem kampf mit Liudegêr und Liudegast, und ohne zweifel verfolgt er einen ähnlichen zweck. Wenn man erwägt, dass in I die Niflungar in einem kleinen schiff über den fluss gesetzt sind, dass zwar in den heldenaufzählungen aber nirgends in der darstellung der ereignisse ausser Gernoz andere Nibelunge als Gunnarr und Hogni auftreten, dieselben, die die nordische tradition handelnd kennt, so kann man in diesem übertriebenen massenkampf nur den jüngsten auswuchs einer sich stets in grösseren zahlen gefallenden überlieferung sehen. Das interessante ist, dass hier eine entwicklung vorliegt, die in dieser hinsicht mit der fränkischen überlieferung parallel geht, obgleich sie davon gar nicht berührt ist.

Aber so inhaltlos die erzählung sein mag, ein altes motiv ist infolge der aufnahme von II verloren gegangen. I liess Írungr tief in die handlung eingreifen; diese quelle muss auch von seinem tod berichtet haben. Und dafür sind andeutungen vorhanden. Zweimal wird Írungr in diesem stück (384—387, 8) genannt, beide male zusammen mit Blóðlinn. C. 384 zieht er sich in eine halle zurück, c. 386 nimmt er am kampf teil. Da nun Blóðlinn in I nicht vorkam und von II dem Írungr zugesellt worden ist, was nur den zweck gehabt haben kann, Blóðlinn halb oder ganz an Írungs stelle zu schieben, so hat man allen grund zu der annahme, dass dasselbe, aber consequenter, am schluss von c. 386 geschehen ist, und dass hier ursprünglich nicht Blóðlins, sondern Írungs tod erzählt wurde. Es war ein grund vorhanden, Blóðlinn zu eliminieren. Denn er musste, wie oben gezeigt, vor c. 387, 9 gestorben sein. Aber es lag auch grund vor, Írungr am leben zu erhalten. Denn in II tritt er später noch auf. Darum liess der verfasser von II c. 386 schluss Blóðlinn an Írungs stelle umkommen, und darum schrieb er c. 384 und c. 386 mitte Blóðlinn neben Írungr¹.

1) Wenn wir an allen stellen, wo c. 380—387, 9 Blóðlinn und Írungr oder Blóðlinn allein schreibt, einfach Írungr lesen, so wird die darstellung verständlich: 1. c. 381 schluss und 382 anfang: beim ausbruch geraten die Niflungar mit Írungr in einen kampf, — natürlich, denn er hält ja die wache. 2. c. 384 wird Írungr mit seinen mannen in die halle, für die sonst der baumgarten gesetzt wird, gedrängt (ist es kein unsinn, wenn im selben augenblick auch Blóðlinn mit samt seinen mannen in

Dass diese auffassung der stelle die richtige ist, dass nämlich auch I eine darstellung von Írungrs tod enthielt, beweist die erzählung, die c. 387 von dieser episode gibt. Die darstellung ist eine zusammenarbeit von I und II. Die hauptquelle ist hier wie in dem ganzen abschnitt II. Grímhild treibt Írungr an, den kampf mit Hogni zu wagen (= NL 2025 fgg., hier eine aufreizung im allgemeinen, der Írinc gehört). Írungr geht zu Hogni in den saal, verwundet ihn, verlässt den saal, wird von Grímhild von neuem mit bitten angegangen, erneut den kampf, wird getötet (= NL 2029—2064, wo er indessen noch mehr heldentaten vollbringt). Sogar die waffe, mit der er erlegt wird, ist in beiden quellen dieselbe, ein speer¹. Aber ein ding stammt aus I, die localität, wo Írungr fällt. Wie im liede, so wird in der saga in dem saal gekämpft; im liede eilt der totwunde Írinc zu den seinen zurück und stirbt dort. In der saga stirbt er auf der stelle. Das würde eine unbedeutende variante sein, wenn hier das local nicht in folgender weise angedeutet wäre: *við steinveginum oc þesse steinveg heitir Írungrs veggrum i dag. Oc spíotit Hogni nær staðar i steinveginum*. Man kann unmöglich denken, dass dieser *steinveggr* die wand der halle sei; sowol der ausdruck, wie die topographische bemerkung, dass diese mauer bis heute Írungrsmauer heisse, genügen zum beweis, dass nicht von einem *hallarveggr*, sondern von der starken steinernen mauer, die den baumgarten umgibt und dessen eingang Írungr vom anfang des kampfes an gehütet hat, die rede ist. Noch deutlicher spricht c. 381, das in denselben worten von der mauer, die den apaldrsgarðr umgibt, redet. Z. 18: *En steinveggr var gerr um þenna garð limðr sem borgarveggr oc same steinveggr er enn um hann i dag*; vgl. noch z. 20 *steinveggrenn*; 21 *veggenn*. Der bearbeiter von II, der c. 386 Blóðlinn an Írungrs stelle fallen liess, wollte doch diese historisch-topographische bemerkung nicht entfernen und nahm sie in seine darstellung von Írungrs tod auf, ob-

eine andere halle sich begibt? 3. c. 386 mitte und schluss: das ist die hier in rede stehende stelle. Der wortlaut dieser stelle gehört freilich ganz II; in I wurde Írungrs tod anders erzählt, s. unmittelbar unten.

1) Die neuerung in Q II ist so zu verstehen: In I ist Írinc der einzige angreifer, der auf Grímhilds geheiss den kampf eröffnet. Die eröffnung des kampfes überträgt Q II auf Blóðelin. Dadurch wird Írincs kampf zu einer episode, und da er nun als türhüter keine rolle mehr hat, eröffnet er die reihe der zweikämpfe und kommt so mit den jüngeren gestalten Ruedegêr und Dietrich auf einer linie zu stehen. Seine alte bedeutung zeigt sich noch darin, dass er Hagen verwundet. Das muss also auch in I gestanden haben. Der widerholte angriff und im NL das sterben unter seinen freunden stammen wol aus der alten quelle von I II, die hierin auf der stufe I stand. Denn beides lässt sich besser verstehen, wenn draussen gekämpft wird.

gleich er dadurch eine unmöglichkeit in sie hineintrug; denn wer in einem saal getötet wird, kann nicht zu gleicher zeit bei einer einen baumgarten umgebenden mauer fallen.

Es wird uns jetzt möglich, I zu übersehen. Die ältere darstellung lautete wie folgt: die Niflungar brechen eine bresche in die mauer um den apaldrsgarðr. Bei dieser gelegenheit fällt Gunnarr, der etwas später als die übrigen den baumgarten verlässt, in die hände seiner feinde. Dann stossen sie auf Írungr, der noch bei dem eingang steht und mit einem teil der Niflungar, die zurückgeblieben sind, kämpft. Dieser fällt nach tapferer gegenwehr. Bald darauf muss Høgni den kampf aufgeben. Über seinen tod s. unten.

In diese tradition war ein heftiger angriff der Niflungar auf die Hunnen aufgenommen. Derselbe fand seine stelle zwischen Gunnars gefangennahme und Írungrs fall. Die Hunnen wurden von den Niflungar belagert, und auch Írungr flüchtet sich 'in eine halle'. Aber der schluss war richtig bewahrt; Írungr fiel, wie vor der erweiterung, dort, wo er seine grosstat vollbracht hatte, bei der mauer, bei der er vom anfang des kampfes an die wache gehalten hatte.

Diese tradition ist die sächsische. Aus südlicheren gegenden hat sie wenig aufgenommen: von den namen der burgundischen brüder nur Gernoz. Gunnarr nimmt wie im norden die stelle von Høgnis altem kriegsgefährten ein; Gíslher wird nur in von II S stammenden aufzählungen ein paar mal genannt (s. § 47). Þiðrekr ist noch kaum bekannt; er warnt die Nibelunge und verhält sich beim kampf neutral. Ruedegêr, Blødelin, Hildebrand sind unbekannt. Es ist diese tradition, die in Soest localisiert ist, und auf die c. 394 deutet. Alle örtlichkeiten, die hier genannt werden, sind solche, die I erwähnt: *staðinn . . . hvar Haugni fell eða Írungr var væginn. eða ormaturninn er Gunnarr konungr fecc bana. oc garðinn er enn kalladr Niflungagarðr oc stændr nu allt a somu læið. sem þa var er Niflungar voro dreppnir. oc hliðin. hit forna hliðit hit æystra er fyrst hofz orrostan. oc hit væstra hliðit er kallat er Haugna hlið er Niflungar bruto a garðinum. Þat er enn kallat a samu læið sem þa var.*

Also: der baumgarten mit seinen zwei zugängen, der ordentliche eingang und die bresche, die die Nibelunge in die mauer gebrochen haben. Die stelle, wo Høgni fiel¹, die stelle, wo Írungr fiel. Mehr nicht. Das ist alles, was in I steht. Aber keine einzige localangabe aus II.

1) Diese stelle lehrt uns, dass Høgni in I gefallen ist. Also war der parallelismus mit Gunnars tod aufgehoben. Das nähere unten s. 163 fggg.

Das gibt uns auch eine wichtige aufklärung über die composition der saga. Als c. 394 geschrieben wurde, war I mitgeteilt, aber II war noch nicht in die saga aufgenommen. Das zeigt, dass die darstellung der Nibelungensage in der ÞS nicht auf eine schon früher combinierte quelle zurückgeht, sondern dass die combination in der schriftlichen tradition der saga zu stande gekommen ist. Also ist die vorliegende Niflungasaga eine umarbeitung. Und es ist auch klar, dass wir I dem verfasser der saga zuschreiben müssen. Die geschichte ist ein erlebnis des Þiðrekr an Attilas hofe. Der erste interpolator hat II daneben aufgenommen; er hat die Niflungasaga bearbeitet wie die Vilkinasaga und andere erzählungen. Seine quelle ist zugleich die hauptquelle des Nibelungenliedes. Nur in ganz vereinzelt fällen enthält dieses ihr gegenüber etwas ursprüngliches. Doch zeigt das, dass die quelle von IIS einige geringe änderungen erfahren hatte. Wo sich dazu nur die gelegenheit bot, hat das NL neben II auch I benutzt.

Wir kommen zu der fortsetzung von II. Hogni ist in der halle angelangt. Nun folgt die Írungepisode (= NL 209—64), s. oben. Aber schon zuvor hat Grímbild den saal anzünden lassen¹. Hier besteht eine geringe abweichung von der zeitfolge der begebenheiten im NL, wo das nach Írincs fall geschieht. Dann folgt die Róðingeyrepisode. Im NL geht ein versöhnungsversuch voran, der in der saga später folgt; s. darüber zu c. 390. Im NL veranlasst Írincs tod Kriemhilt, sich mit ihren bitten an Rüedegêr zu wenden. Auch hier folgen Róðingeyrs heldentaten auf Írungs tod. Aber schon früher hat der verfasser mitgeteilt, dass er am kampf teilnahm. C. 386 nach Blóðlins fall heisst es, dieser sei der grund für Róðingeyrs eingreifen in die handlung gewesen. Wir haben aber gesehen, dass hier Blóðlinn an Írungs stelle getreten ist. Der grund, Róðingeyr hier zuerst handelnd auftreten zu lassen, war also der, dass an dieser stelle in der alten saga Írung fiel. Aber der bearbeiter bemerkte bald, dass die stelle sich doch für Róðingeyrs heldentaten nicht eignete, und so verschob er die einzelheiten bis zu der stelle, die seiner quelle entsprach.

Wenn wir in diesem teile der darstellung, wo der hauptteil von II an I geknüpft wird, und wo viele helden kämpfen, bei dem bearbeiter ein gewisses schwanken wahrnehmen, so nimmt das nicht wunder; es war keine leichte arbeit, die zweite darstellung mit der ersten so zu verbinden, dass möglichst wenige widersprüche entstanden, und noch

1) Das trinken des blutes fehlt; die dänischen lieder aber haben es bewahrt, was freilich nicht beweist, dass es in II stand. Denn sie sind, wie ich später nachzuweisen hoffe, von der im NL vorliegenden combination I + II abhängig.

während der arbeit hat der verfasser von II, wie es scheint, wiederholt seinen plan geändert. Es ist ganz interessant, ihn am schreibstisch zu beobachten.

Nach Röðingeyrs fall kommt Folker kämpfend zu Hagen in den saal. Der verfasser von II braucht ihn im folgenden und geht davon aus, dass er draussen zurückgeblieben ist. Tatsächlich war er im vorhergehenden nicht genannt, da I ihn nicht kannte. Diese scene ist also nicht alt, sondern sie ist behufs der verbindung entstanden. Doch benutzt der bearbeiter ein motiv, das in seiner quelle früher anwendung fand, NL 1975/6. 2006/7¹.

Dann folgt wie im NL der kampf mit Þiðrekr. Die junge scene, dass die Nibelunge die leiche des Ruedegêr herauszugeben sich weigern, fehlt noch. Den einzelkämpfen geht noch eine wunderliche folge der verbindung von II mit I voran. Høgni und Folker sind allein im saal. Die Aumlungar töten viele Niflungar. Das geschieht also draussen. Nun müssen im folgenden auch Gernoz und Gíslher umkommen. Aber auch diese stellt der bearbeiter nach I sich draussen vor. Das einfachste wäre gewesen, sie wie Folker in die halle dringen zu lassen, in der Hagen kämpft. Aber das ist nicht geschehen. C. 388 sind sie in Attilas halle eingedrungen. Es scheint, dass der verfasser das local aus dem brennenden saal nach einem anderen saal verlegen wollte, oder dass er wenigstens sich gesträubt hat, die brüder in eine brennende halle eindringen zu lassen, um sich dort zur wehr zu stellen. Aber nun sind Høgni und Folker von Gernoz und Gíslher getrennt, während der schluss der erzählung verlangt, dass sie beisammen sind. Darum vernehmen wir nun, dass Høgni und wie aus dem unmittelbar folgenden hervorgeht, auch Folker zu der halle fliehen, in der Gernoz und Gíslher sich befinden. Dass sie den brennenden saal verlassen, wird nicht gesagt; es wird wunderlicherweise davon ausgegangen, dass sie draussen sind, wol eine folge davon, dass Dietrich mit den übrigen Nibelungen draussen kämpft.

Es folgen die einzelkämpfe. Þiðrekr kämpft mit Folker und später mit Høgni, Hildibrandr mit Gernoz und Gíslher. Die scene wird durch einen versuch Gíslher zu retten, dem ein früherer auftritt des NL (2088 bis 2108) entspricht, unterbrochen. — Høgni wird zuletzt dadurch besiegt, dass Þiðrekr in wut flammen über ihn ausspeit.

1) Die widerholung im wortlaut fällt auf: c. 388 schluss: *Haf mikla guðs þauk fyrir hversu þu lezt syngja þitt suerð í hialmun Huna*; vgl. c. 387 schluss: *þa hefðu ek latit dröngilega syngja mitt suerð í Hunalande*.

Die verteilung im NL ist eine andere. Giselher ist schon früher gefallen, er und Wolfart haben einander gegenseitig getötet, ebenso Gêrnôt und Rüedegêr. Volkêr fällt von Hildebrands hand. Hagen wird, wie in der saga, von Dietrich bezwungen. In gleicher weise Gunther, der in der saga schon umgekommen ist.

Was Gunther betrifft, seine gefangennahme war schon nach I ausführlich berichtet und konnte hier nicht widerum erzählt werden. Wir dürfen das fehlen von Gunther an dieser stelle also der bearbeitung II der saga zuschreiben. Auch II muss Gunthers tod enthalten haben; alles spricht dafür, dass das NL hier das alte bewahrt hat. Der bearbeiter der saga hat ihn durch Giselher ersetzt. Der dichter des NL aber hat die besiegung Gunthers von Hildebrand auf Dietrich übertragen, damit auch Gunther nur von dem heldenkönig überwunden werde, und als einen ersatz Volker dem Hildebrand gegeben.

Rüedegêrs einzelkampf entspringt dem bedürfnis, den tragischen conflict, der in der situation gegeben war, zur vollen entfaltung zu bringen. Vergleicht man die saga mit dem liede, so sieht man bald, welche die vorstellung der quelle war. In der saga tötet Gíslher Roðingeirr, später wird er selbst von Hildibrandr getötet. Er tritt hier also in die leere stelle von Volkêr, den der bearbeiter der saga dem Dietrich übergeben hatte, ein. In der quelle fiel er an der stelle, wo auch das lied seinen tod kennt, aber durch eine andere hand. Aus dem Nibelungenlied geht hervor, dass Giselher und Rüedegêr beide im kampf mit einem gegner fallen, der auch von ihnen getötet wird. Das ist eine verdopplung eines motivs, die den zweck hatte, den kampf zwischen Rüedegêr und Giselher zu vermeiden. Auch hier lässt sich von neuem beobachten, wie das lied vor dem entsetzlichen zurückweicht; es setzt Gêrnôt an Giselhers stelle und gibt diesem in Wolfhart einen gegner. Es bewahrt jedoch darin, dass Giselher sich von seiner braut lossagt, die erinnerung an die alte vorstellung. Denn dieser verzicht hat nicht den geringsten sinn, wenn er nicht mit Rüedegêr kämpft¹. Also teilte II Rüedegêrs kampf mit Giselher an der stelle mit, wo das lied Gêrnôts kampf mit Rüedegêr und wo auch die saga Rüedegêrs tod durch Gíslher kennt; das lied änderte aus dem eben besprochenen grunde, die saga liess nur deshalb Gíslher aus dem kampf siegreich hervorgehen, weil der bearbeiter ihn für den schluss sparen wollte.

1) Hingegen hat das lied das gefühlselement in den vordergrund geschoben und die schöne unterredung mit Hagen vor dem beginn des kampfes neu eingeführt. In der saga schlägt Roðingeirr noch ohne sich lange zu besinnen, wie ein wütender auf die Nibelunge los.

Hingegen kann Gernoz fall durch Hildebrand in der saga wol das alte repräsentieren. Denn hier weicht das lied vom ursprünglichen ab. Doch ist auch die möglichkeit zu erwägen, dass die quelle (II) Gêrnôts tod nicht erzählte, und dass lied und saga (oder die directe quelle der saga) hier beide selbständig zu werke gehen. Gêrnôt ist eine durchaus neben-sächliche gestalt.

Eine folge der versetzung von Gíslhers tod in der saga ist, dass auch der versuch Gíslher zu retten, der im NL zu einem versöhnungs-versuch ausgebildet ist, versetzt wird. Denn dieser geht sagengemäss dem kampf, in dem der held fällt, unmittelbar voran.

Es ist ganz sagengemäss, dass die hauptpersonen zuletzt fallen. Als solche erscheinen im liede Volker-Hagen-Gunther. Das sind die verhältnismässig alten gestalten der sage. Auch dadurch, dass er früher fällt, zeigt Gíselher, dass er eine jüngere gestalt ist; seine bedeutung verdankt er der Ruedegêrdichtung. Dieses rasonnement dürfte dagegen sprechen, dass Gêrnôts fall ursprünglich in der letzten scene stand (vgl. jedoch über die bedeutung Gêrnôts § 47)¹.

So erklären sich auch hier alle abweichungen des liedes und der saga voneinander in absolut natürlicher weise, und es liegt nicht der geringste grund vor, hier an verschiedene quellen zu denken. Die quelle ist II, die änderungen der saga sind die ausschliessliche folge der verbindung mit I.

Nun folgt Hagens tod. Hier weichen die saga und das lied vollständig voneinander ab. Ich glaube Arkiv 20, 198 fgg. nachgewiesen zu haben, dass in dem bericht, dass Grímhild Gíslher und Gernoz einen brennenden holzscheit in den mund stösst, was Gíslhers tod zur folge hat, Gíslher an die stelle von Hogni gesetzt ist. In dieser auffassung bin ich damals mit Wilmanns, Untergang der Nibelunge s. 10 zusammengetroffen. Ich schrieb die änderung dort einem bearbeiter zu, der c. 393 hinzufügte. Indessen beurteile ich jetzt c. 393 anders, und glaube, dass dieses capitel in der saga ursprünglich ist; näheres darüber unten § 44. Daraus folgt nun, dass die änderung des namens nicht einem späteren bearbeiter, sondern dem umarbeiter, der II aufnahm, zur last fällt. In seiner quelle stand Hogni; er fand aber c. 393 vor,

1) Man könnte denken, dass Gíselher und Gêrnôt im liede einfach die stelle gewechselt hätten, dass also anfänglich Gíselher mit Ruedegêr, Gêrnôt mit Wolfhart kämpfte. Aber auch in diesem fall wäre der zweite kampf nur eine widerholung des ersten, die II noch nicht kannte. Wolfhart fehlt in der saga.

in dem Hogni später noch am leben ist; deshalb schrieb er Gíslher. Nach allem, was wir jetzt von II wissen, dürfen wir annehmen, dass auch Gernoz hier nicht ursprünglich ist, sondern an der stelle von Gunnarr steht. In II Q wurden also Gunther und Hagen auf diese weise von Grímhild getötet.

Wir müssen nun untersuchen, wie diese darstellung sich zum NL und wie beide sich I gegenüber verhalten. Die grosse schwierigkeit ist darin gelegen, dass beide quellen stark geändert sind und ausserdem in beiden überlieferungen miteinander contaminirt erscheinen. Festzustellen sind für I: a) die form, die das NL benutzt hat; b) die, wie sich zeigen wird, geänderte form, die der saga zu grunde liegt; c) die form, die der sagaschreiber (I S) der erzählung gegeben hat; d) die änderung darin, die II verschuldet hat. Für II: a) die grundform; b) die darstellung der saga, d. h. des bearbeiters II (die beiden formen sind oben schon erschlossen); c) das verhältnis des NL zu II.

Im Nibelungenlied werden beide brüder lebend vor Grímhild geführt, die sie nach dem schatz fragt, und als sie ihn nicht herausgeben wollen, Gunther den kopf abschlagen lässt und darauf selbst Hagen den kopf abschlägt. Darauf wird sie in der saga durch Þiðrekr, im liede durch Hildebrand, — eine wie man mit recht annimmt jüngere vorstellung, — getötet.

Man kann schwerlich annehmen, dass nur für den tod der brüder die quellen der saga und des liedes verschiedene sein werden. Dann muss aber éine vorstellung aus der anderen entstanden sein. Und man kann darüber nicht lange im zweifel bleiben, welche vorstellung die ältere ist. Den saalbrand erzählt auch das lied, sogar sehr ausführlich. Es ist ganz consequent, dass ein hierher gehöriges motiv den alten abschluss bildete. Die entwicklung der überlieferung geht vom grausamen zum gemilderten; den euphemismus des NL hatten wir schon mehrfach gelegenheit zu beobachten. Die Grímhild der saga erweckte anstoss. Aber die gewaltige grausamkeit der rache entspricht sowol Grímhilds furchtbarem hass wider ihre brüder, der durch die kampfmut noch gesteigert ist, wie der alten sage. Das ausschneiden des herzens, das werfen in den schlangenturm, das ist das ursprüngliche, und das lehrt, wie man sich das los der brüder nach ihrer gefangennahme vorstellte. Dieser behandlung entspricht die in der PS mitgeteilte grausamkeit. Die vorstellung des liedes entspricht einem zeitalter von milderem sitten.

In dieser richtung weist auch der umstand, dass Dietrich und Hildebrand, obgleich jener älter als Rüedegêr, doch in der sage nicht ursprünglich sind. Ihre besiegung der brüder ist demnach eine jüngere zutat. Aber vor ihrer teilnahme an den begebenheiten müssen die brüder doch in irgend einer weise umgekommen sein. Der saalbrand zeigt den weg. Das ist der alte schluss von II. Nachdem Irungr vergebens versucht hatte, die helden zu bezwingen, wurde der saal angezündet; dieser brennt auf mit allen die sich drinnen befinden; Gunther¹ und Hagen werden auf die c. 392 mitgeteilte weise durch Grímhild zu tode gemartert.

In diese vorstellung sind die einzelkämpfe aufgenommen. Eine eigene redaction, die mit der genannten etwa secundär verbunden wäre, vertreten sie nicht; sie fügen sich nur in den rahmen der gegebenen vorstellung ein, und die vergleichung der saga mit dem liede zeigt auch ihr allmähliches wachsen. Die masse und die bedeutung der einzelkämpfe sprengt schliesslich den rahmen der erzählung. In der saga haben sie das hauptmotiv noch nicht verdrängt, im liede ist es so weit gekommen. Die unwahrscheinlichkeit, dass man so viele helden opfert, um eine handvoll männer, die in einem brennenden saal eingeschlossen einem gewissen tode geweiht sind, zu überwinden, wird gefühlt, und es fehlt nicht an versuchen, den widerspruch fortzuschaffen. Die feinde bleiben zu Kriemhils erstaunen am leben, der saal ist gewölbt, Hagen gibt den rat, die feuerbrände im blute zu löschen, oder wie der bearbeiter II der saga erzählt, Hogni und Folker verlassen den saal und suchen einen anderen. Keinem dieser versuche gelingt es, eine befriedigende lösung des problems zu geben, weshalb man nicht wie in so vielen ähnlichen isländischen erzählungen einfach wartet, bis die trümmer des saals die feinde begraben, und sich damit begnügt, den eingang zu bewachen und zu sorgen, dass niemand hinauskommt.

In der linie dieser entwicklung liegt nun auch die erzählung von Gunthers und Hagens tod im Nibelungenlied. Es genügt nicht, dass sie von Kriemhils helden besiegt werden, sie müssen auch von ihnen ihrer feindin überliefert werden; Dietrich kommt alle ehre zu. In der

1) Dass Gunther schon tot ist, darf man aus c. 392, wo Gêrnôz nach seinem tode durch Grímhild auf die erwähnte weise behandelt wird, nicht schliessen. Denn dass Gêrnôz schon tot war, war im vorhergehenden nachdrücklich gesagt. Wenn aber Þödrekr sagt: *Se huersu diuollinn Grímhilldr þin kona kuelr bræðr sína goða drengi*, so lässt sich daraus eher ableiten, dass beide noch leben. Das entspricht auch der marterung Gunnars in den anderen quellen.

saga mündet der kampf zwischen Högni und Þiðrekr in wunderlicher, aber litterarhistorisch durchaus verständlicher weise widerum in das alte motiv aus. Hagen ist beinahe verbrannt; dann löst Þiðrekr die brünne von seinem körper. Das Hagen sich in diesem zustand befindet, wird aber statt dem feuer der brennenden halle den flammen zugeschrieben, die aus Þiðreks mund fliegen! Das ist ein notbehelf. Wir erkennen hier leicht eine übergangsform. Das relativ ursprüngliche war, dass Þiðrekr, der noch in I am kampf keinen teil nimmt, sich naht, um eine vermittelung zu stande zu bringen. Hagen ist durch die hitze des saals in einen solchen hoffnungslosen zustand versetzt (*Vera ec s(ua) fiskr sem nu em ec maðr. Þa em ek sua steictr. at sunt mitt holdd vere nu ett*), dass er Dietrichs anerbieten annimmt, und dieser *nykir af honum brynionne*. Von dieser einfachheit ist II in der überlieferung der saga schon weit entfernt, aber die alte vorstellung scheint hier noch deutlich durch. Das NL hingegen hat das motiv der hitze in diesem zusammenhang ganz aufgegeben und verwendet es nur noch als nebenmotiv unter den vielen qualen, die die Burgunden heldenmütig aushalten.

Éinen alten zug hat aber das Nibelungenlied in diesem zusammenhang der saga gegenüber bewahrt. Nachdem Dietrich die helden vor Kriemhilt gebracht, fordert sie Hagen auf, ihr den schatz auszuliefern; er wünscht zuerst den tod seines herrn zu vernehmen; darauf weigert er sich, und erst dann tötet sie ihn. Das alter dieses zuges wird durch die Atlakviða verbürgt, wo er doch nicht an Högni, sondern an Gunnarr geknüpft erscheint. Wenn der zug aus II stammt, so muss er in der darstellung der ÞS oder ihrer directen quelle (II Q) verloren sein. Die erzählung lautete dann etwa so, dass Grímhild nach dem brande zu den brüdern gieng, wo sie lagen, und die genannte frage an sie stellte. Als sie eine ablehnende antwort bekommen hatte, tötete sie sie mit einem feuerbrand¹.

Aber es lässt sich nicht leugnen, dass die vorstellung dem geiste von II wenig entspricht. In II ist selten von Grímhilds goldgier, immer von ihrer liebe zu Sigfrid die rede². Eher würde man einen solchen

1) So ungefähr stellt Wilmanns, Der untergang der Nibelunge in alter sage und dichtung s. 10 sich den alten schluss vor.

2) Nur an einer einzigen stelle in II, c. 373, 9 fragt Grímhild Högni nach dem schatze: *Hogne sitt heill, hart hever þu nu fert mer Niflunga skatt. Þann er atte Sigurðr sreinn*. Es ist nur eine unfreundliche anrede an Hagen; Grímhild glaubt keinen augenblick, dass er den schatz mit sich geführt haben werde, aber sie will

zug in I erwarten, die an vielen stellen die ältere sagenauffassung, zu der auch gehört, dass (Attilas) goldgier Hagens tod verursacht, durchblicken lässt.

Und da das NL I gekannt und benutzt hat, liegt die folgerung nahe, dass es diesen zug I entlehnt hat. Das lied, das den alten ausgang fallen liess, das weder den tod im schlangenturm und das ausschneiden des herzens noch die feuertortur berichten wollte, konnte dieses motiv gebrauchen, um seine blässere darstellung dennoch mit einem packendem schluss zu versehen.

Also stimmte die redaction von I, die der dichter des NL benutzt hatte, in ihrer schlusscene vollständig mit der nordischen darstellung überein; die vorstellung von Grímhilds goldgier im NL beruht auf einer recht jungen quellencontamination. Die redaction von I, die dem sagschreiber vorlag, war in einer hinsicht abgewichen. Gunnars tod im schlangenturm war noch erhalten. Eine erinnerung daran, dass Hagen lebend in die hände der feinde fällt, ist vielleicht die bemerkung c. 387, 8 *nalega er hann nu móðr*, der letzte satz aus I, an den II seine abweichende darstellung knüpft. Aber aus c. 394, 4 *huar Haugni fell* geht doch hervor, dass Hogni gefallen ist. Das scheint in IQ sein ende gewesen zu sein. Die änderung zeigt eine neue geschmacksrichtung: der grösste held ist nicht der, der die furchtbarsten torturen am gleichmütigsten aushält, sondern der, der am längsten gegen die übermacht kämpft. Die frage nach dem schatz und die bedingung für die mitteilung, dass der genosse erst tot sein muss, muss diese redaction verloren haben. Eine weitere änderung stammt von dem sagschreiber (IS). Er fügte die erzählung hinzu, wie Hogni einen sohn erzeugt (s. § 44). Deshalb durfte Hogni c. 387, 8 nicht sterben. Er hat das *fell* der quelle wol so aufgefasst, dass Hagen zwar fiel, aber nicht tot war; später kommt Þiðrekr zu ihm und fragt, ob er noch genesen kann. Schliesslich hat der umarbeiter (IIS) den bericht, dass Hogni fiel, fortgelassen. Er wollte ihn ja im folgenden noch auftreten lassen. Aber zufälligerweise ist der bericht c. 394 erhalten.

ihm sagen, dass sie nicht versteht, welchen zweck seine reise sonst haben könne. Unmittelbar darauf folgt widerum die klage über Sigurðs tod. Aus dieser stelle, die im NL breiter ausgeführt ist, schliesst Wilmanns, dass habgier Grímhilds ursprüngliches motiv gewesen sei. — C. 376 schluss gehört nicht hierher; Grímhild versucht hier — freilich vergebens — Attila durch die aussicht, dass er den schatz besitzen wird, zu verführen. Übrigens gehört die stelle I.

Die entwicklung des motivs zeigt folgende graphische darstellung:

Redaction I.

- a. Gunther und Hagen vor Attila gebracht;
- b. schlangenturm;
- c. ausschneiden des herzens.
- d. Frage nach dem schatz. Gunthers (Hagens) bedingung.

I Q

I NL

- | | |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <ul style="list-style-type: none"> a. b. erhalten (a nur soweit es Gunther betrifft); c. umgestaltet: Hagen fällt. d. verloren (wenigstens d. bedingung). | <ul style="list-style-type: none"> a. umgedeutet unter dem einfluss von II (brüder vor Kriemhilt gebracht); b. c. werden entfernt; d. erhalten. |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|

I S

- c. Hagen fällt, aber steht mit Þiðreks hilfe wider auf.

(IIS)

Hagen fällt nicht, sondern *brytr upp hollena oc gengr inn.*

Redaction II.

- a. Saalbrand hauptmotiv. Gunther und Hagen kommen durch das feuer um.
- b. Einzelkämpfe.

II Q

II NL

- | | |
|------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <ul style="list-style-type: none"> a. b. ungeändert erhalten. | <ul style="list-style-type: none"> b. wird hauptmotiv; a. der saalbrand hat keine folgen. |
|------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|

II S

- a. Gisler und Gernoz treten an die stelle von Hagen und Gunther.

§ 43. C. 356 — 362 (363. 364).

Auch im anfang der Niflungasaga lassen sich die beiden redactionen unterscheiden.

C. 356/7 sendet Attila Ósifd aus, um für ihn zu werben. Dass Ósifd mit Rüedegêr concurrirt, hat man schon früher erkannt. Ósifd wirbt auch in der Vilkina saga um Erka, während die jüngere redaction, die von demselben bearbeiter wie IIS stammt, an seine stelle Röðingeirr setzt. Und im NL wirbt Rüedegêr um Kriemhilt.

Aber auch diese werbung erzählt die saga; sie folgt c. 358. Um die beiden erzählungen nebeneinander behalten zu können, ändert II den ausgang von I. Zwar wird Grimhild dem Attila zugesagt, aber Ósifd bekommt sie nicht mit nach Susa; Attila muss sich selber anschicken, die braut zu holen. Aber Röðingeirr begleitet ihn. Im liede macht Rüedegêr die fahrt allein. Dass sie zusammen reisen, geschieht der verbindung von II mit I zu liebe.

Dass die erzählungen durchaus parallel sind, beweisen auch die geschenke, die die boten bekommen. Gunnarr gibt Ósifð c. 357 Sigurðs schild und helm, aber c. 358 verteilt er zwischen Attila und Roðingeirr Sigurðs pferd und sein schwert. (Das NL setzt an die stelle die beschenkung von Ruedegêrs mannen durch Kriemhilt, allerdings mit Sigfrids schätzen).

Ein eigentümlichr zug in I ist es, dass Kriemhild sich freiwillig zur ehe entschliesst. Daneben kommt aber ihrer langen weigerung, worüber die anderen quellen einig sind, ein höheres alter zu. Sie wird dadurch motiviert, dass Grímhild den Sigfrid nicht vergessen kann. Wenn aber das der wirkliche grund wäre, so würde die spätere entwicklung der begebenheiten eher die vorstellung wach gerufen haben, dass sie sich über die gelegenheit, sich zu rächen, die ihr durch die mächtige verbindung geboten wird, freut, und daneben die andere, dass die brüder die ehe verhindern wollen. Aber ihre weigerung hat ursprünglich einen tieferen grund; dieser ist in einem widerwillen gegen Attila und einer ahnung drohenden unheils gelegen. Das zweite Guðrúnlied hat diese einzig richtige motivierung auch behalten. Das zeigt von neuem, dass Grímhilds bruderrache älter als die verdoppelung des Hagenmotivs ist. Und das wird durch eine der alten varianten, die Sigmund-sage, bestätigt; Signý weigert sich aus demselben grunde, dem Siggeirr zu folgen.

Für die deutsche überlieferung, die Grímhild zur feindin ihrer brüder macht, ist die einzig mögliche motivierung für ihre abneigung die, dass sie Sigfrid nicht vergessen kann. Es wird zu einem übergangsmotiv von der Sigfridsage zu der Attilasage. Wenn nun I dieses motiv fallen lässt, so deutet das wol darauf, dass in I Sigfrids tod nicht unmittelbar vorherging. Und das bestätigt die saga. Sigfrids tod ist nach II erzählt; die geschichte ist eine directe vorstufe des Nibelungenliedes. Wir lernen daraus, dass I ein lied vom untergange der Nibelunge war, während II eine darstellung des ganzen stoffes war, die schon Sigfrids tod und auch die werbung um Brynhild enthielt.

Im c. 356/7 hat II auch in der mitte eine geringfügige neuerung angebracht. Von ihm stammen nämlich c. 356 (schluss) die worte *i Vernico*. Die ortsbestimmung von I geht unmittelbar vorher: *i Niflungaland*.

Die einladung der brüder konnte nicht zweimal erzählt werden. Hier hat II an verschiedenen stellen etwas hinzugefügt. I hat viele alten züge bewahrt, die II und dem auf II fussenden NL abgehen. Hierher gehört die vorstellung, dass Attila Hagens schatz zu besitzen wünscht

c. 359. 360. Attila redet c. 359 ganz wie einer, der das gold begehrt; sofort aber mildert er seine worte durch den zusatz: *en þo er Gunnarr konungr vǫrr ein kerste vin*. Dass er tatsächlich an der verschwörung teilnimmt, darf man aus c. 360, wo Grímhild eine verräterische botschaft an die brüder sendet, nicht schliessen. Die einladung, die regierung im Hunaland zu übernehmen, die Gunnarr auch c. 361 sich entschliessen lässt, die gefahrvolle reise zu unternehmen, kann unmöglich ehrlich gemeint sein, aber sie geht nicht von ihm aus. Doch ist die angeführte stelle c. 359, 11—17 eine sehr deutliche reminiscenz an die darstellung, die Attila als schuldig kennt. Insofern haben die forscher recht, die in der PS eine darstellungsform gesucht haben, in der Grímhild den Attila als werkzeug ihrer rache benutzt. Nur ist dazu zu bemerken: 1. dass Attila zwar nicht ihr werkzeug, aber doch einigermaßen ihr mit-schuldiger ist; 2. dass diese auffassung nicht für die ganze saga, sondern bloss für I gilt. Dazu stimmt, dass Gunnars tod in I nach der alten weise erzählt wird, und es zeugt auch für eine entsprechende darstellung von Hognis tod. Dem entspricht, dass Gunnarr c. 383 vor Attila, nicht vor Grímhild geführt wird, worauf unmittelbar folgt: *er honum kastat i ormagarð*. Derjenige, der nach den schätzen fragt (der zug ist in der saga nicht bewahrt) ist Attila. II fügt hinzu: *eptir raði drottningar*.

Von diesem verhalten Attilas den brüdern gegenüber weiss das Nibelungenlied nichts. Es folgt hier ausschliesslich II. Aus II stammt in der saga zunächst die breite ausführung der beratung in c. 361. Nachdem Hagen schon von der fahrt abgeraten und seine gründe mitgeteilt und Gunnarr ihm seine feigheit vorgeworfen hat, hebt er von neuem an s. 310, 4—7: *eða — var systir* = NL 1459 (wo Hagen zum ersten mal redet). In I sagt Hogni nur, dass Grímhild untreu ist, in II erinnert er an Sigurðs tod. Das folgende, z. 7—8 *oc hon — Susa*, ist Hagens replik im NL (1461). Gunnars antwort entspricht der folgenden strophe des liedes (1462), wo im liede Gêrnôt redet. Das folgende *Hogna verðr nu hermt við* ist = NL 1464, 1¹. Im NL folgt der jüngere Rùmoltauftritt, dann werden die vasallen aufgeboten, und hier wird zuerst Volkêr erwähnt. So in der saga, wo das aufgebot der männer später folgt, z. 11: *oc gengr inn i holl til sins frænda Folker*.

Auch Odas rat zurückzubleiben (c. 362) gehört II an. Die übereinstimmung mit NL 1509 fgg. ist zum teil wörtlich. Dass sie Gíslher

1) *Er sva opt er i brigxli fort hans modernu* findet im NL keine entsprechung; diese worte dienen der verbindung; der vorwurf, auf den sie sich beziehen, findet sich in I (c. 361, 11). Also gehört die vorstellung, dass Hagens mutter eine andere als die der brüder war (oben § 40) I an.

behalten will, hat entweder das NL vergessen, oder es ist ausführung der scene in der quelle der saga. Es entspricht dem interesse, das II auch später für Gislher zeigt (c. 390).

Weshalb lässt II hier das aufgebot der mannen fort? Wenn man die frage so stellt, so muss die antwort lauten: weil das aufgebot schon c. 363 nach I erzählt worden war. Aber da in der saga auch Folker aufgefordert wird, mit seinen und Hagens mannen an der fahrt teilzunehmen, fasst man auch die beiden stellen besser als varianten auf. In II wendet Hagen sich unmittelbar nach dem vorhergehenden gespräch an Volker, und diese beiden versammeln ihre helden; die darstellung in I ist einfacher: Gunther ruft seine dienstmannen auf. Das NL hat die reihenfolge umgekehrt: Hagen gibt den rat, die männer zu versammeln (übergangsstrophe); das geschieht: unter den entbotenen helden ist auch Volkêr.

Von c. 363 an liegt also widerum I vor. Dass die zahl der krieger gerade 1000 ist, stand, wie die übereinstimmung von I und II zeigt, schon in der quelle der beiden lieder. Das kleine schiff, das I noch kennt, bewahrt die erinnerung an die geringere zahl. Die zahl 1000 findet sich auch im NL, wo widerum die 9000 knechte eine zutat sind¹.

Die alte saga enthielt demnach von c. 356—362: c. 356. 357 (hier fuhr Grimbild mit Ósið nach Soest), c. 359. 360. 361 bis z. 21². Das übrige gehört II.

C. 363 ist widerum alt bis auf die sinnlose bemerkung über den zusammenfluss von Donau und Rhein, die II gehört. II localisierte die begebenheiten in Süddeutschland.

Der auftritt mit den meerweibern c. 364 ist nur einmal erzählt (s. oben s. 139). Er gehört zu I, das beweist schon das wasser Mære. Aber daraus folgt nicht, dass er nicht auch in II gestanden haben kann. Die abweichungen vom NL könnten darin ihren grund haben. Aber wahrscheinlich ist das nicht. Im NL wurde bereits von hier an der einfluss von I nachgewiesen. Es sieht nun ganz danach aus,

1) Freilich kannte II Q schon in der redaction, die IIS zu grunde lag, die knechte. Aber sie wurden nicht mitgezählt, oder sie sind unter den *X hundred manna* begriffen.

2) Der schluss von Hognis rede ist jedoch von IIS verstümmelt: *En ef þu vill fara i Henaland. þa vil ek eptir sitia*. AB, die *eigi* nach *ek* hinzufügen, stellen das ursprüngliche richtig wider her. Dass *eigi* unentbehrlich ist, zeigt sowol der gegensatz zu dem vorhergehenden satze, den *en* ausdrückt, wie die gewöhnliche phraseologie. Es ist auch ganz undenkbar, dass Hagen sagen sollte, er wolle allein zurückbleiben. Aber II, der ihn noch weitere einwendungen machen lässt, konnte Hagens zusage nicht brauchen und strich *eigi*.

als ob die scene mit dem fährmann die variante ist, die II für die seefrauenscene bietet. Die ursprüngliche rolle der seefrauen war dann, dass sie, von ihm dazu genötigt, dem Hagen zu einem schiffe verhelfen¹. Darauf weissagten sie ihm böses, wie elben tun, denen man eine gabe abnötigt. Im NL wurden die beiden motive nun so verbunden, dass die frauen dem Hagen den weg zum fährmann weisen, ihre weissagung wird zu einer gefälligkeit, womit sie ihre hemden zurückerlangen. In der saga, wo II den auftritt mit dem fährmann folgen liess, trennte er die erlangung des 'kleinen' schiffes, das von den frauen stammt, von der unterredung mit den frauen, und diese sank zu einer frage, wie oder ob man übers wasser gelangen werde, herab. Die construction *hvar(t) . . . i vir Jessa æ oc aptr* zeigt noch, dass *oc aptr* ein zusatz ist. Wenn Hagen in II den fährmann erschlägt, so entspricht das seiner behandlung der seefrauen in I. Über die folgenden capitel s. oben §§ 41. 42.

§ 44. C. 393 und Attilas tod.

Die erkenntnis der quellen der Niflungasaga eröffnet auch einen neuen einblick in die erzählung von Attilas tod. Was mich früher dazu geführt hat, diese geschichte von der NS absolut zu trennen, ist ihre völlige unvereinbarkeit mit der in dieser herrschenden vorstellung, dass Grímhild am tode der brüder allein schuld ist. Seitdem wir als ältesten bestand der NS eine erzählung erkannt haben, in der Attila nicht ganz ohne schuld ist, bedarf auch das verhältnis dieser erzählung zu der sage von Attilas tod einer neuen untersuchung. Es lässt sich nicht leugnen, dass sie sich mit dieser ohne grosse schwierigkeiten verbinden lässt. Zwar ist sie ein rest einer älteren sagenform, nach der Attila allein schuldig war, aber die frage ist nicht, ob die quelle von I diese fortsetzung enthielt, — das ist nicht wol möglich,

1) Darauf weist noch die variante in A: *hvar (statt *heart*) skulum vér koma yfir Jessa á*. Dass Hogni in der saga die weiber bloss dazu aufhält, um sie zu fragen, ob es wol gelingen wird, über den fluss zu setzen, ist doch wirklich allzu einfältig. Übrigens beweist das NL, dass A hier das richtige hat. Str. 1529, 3 sagt Gunther zu Hagen: *den furt sult ir uns suochen*, was ganz mit Hagens frage an die weiber in hs. A der ÞS übereinstimmt. Hagen bittet die weiber, ihm eine seichte stelle zu zeigen; er erlangt darauf ein schiff. Den fährmann konnte er natürlich nur bitten ihn überzuschiffen. Wenn Hagen str. 1530 antwortet, er wolle sich *in diesen ünden breít* nicht ertränken, so ist das nur ein notbehelf, der die fährmannscene vorbereitet. Noch deutlicher ist str. 1543, 4, die vollständig unserer stelle entspricht. Hagen sagt zu dem einen meerweibe: *nu zeige uns überz wazzer*. — Hier haben also M und B der ÞS unabhängig dieselbe ganz auf der hand liegende änderung, die der redactor II anzubringen versäumt hatte (*heart* für *hvar*), eingeführt.

denn c. 393 bildet eine dürftige anknüpfung, sondern ob der bearbeiter von I, der niemand anders als der sagaschreiber war, auch die erzählung von Attilas tod aufgenommen haben kann¹. Das ist um so eher möglich, als nach der darstellung von I diese strafe, — der tod in einem mit schätzen gefüllten keller, — logischerweise nur Attila treffen kann, denn obgleich Grímhild die hauptschuldige ist, ist es allein Attila, der bei dem überfall von Habsucht getrieben wurde.

Von dem sagaschreiber stammt dann c. 393. Dieses capitel war in der alten saga von c. 387, 8 nur durch eine kurze von II fortgelassene bemerkung, dass Hogni zu boden fiel, getrennt. Der sagaschreiber hat nun c. 393 für die anknüpfung von Attilas tod die alte sage von Hognis und Grímhilds sohn benutzt; er hat darin Grímhild, die früher die mutter dieses knaben war (Arkiv 20, 192 fgg.), durch Herrað ersetzt. Wenn er Þiðrekr zu Hogni gehen lässt, um ihm beizustehen, so entspricht das Þiðreks rolle in I, der von anfang bis zu ende den Niflungar wolgesinnt ist².

Für c. 392 gewinnen wir durch diese auffassung den vorteil, dass wir hier nicht zwei änderungen von verschiedenen verfassern anzunehmen brauchen. In IS waren sowol Gunnars wie Hagens tod in einer ausführlichen weise erzählt, die keine änderung gestattete. Der bearbeiter II, in dessen quelle Gunnarr und Hogni beide von Grímhild durch einen feuerbrand getötet wurden, hat also, wie oben § 42 angenommen wurde, beide namen durch andere ersetzt, und der zweite

1) Oben s. 162 wurde unter verweisung hierher davon ausgegangen.

2) Dass die verbindung der beiden erzählungen alt und etwa eine nach neuen Gesichtspunkten umgedeutete fortsetzung der nordischen darstellungen, in denen Attilas tod zusammen mit dem untergang der Nibelunge erzählt wird, sei, ist kaum anzunehmen. Denn Þiðrekr ist in der sage eine junge gestalt, und c. 394 sieht wie ein abschluss aus. Dennoch ist die möglichkeit nicht ganz ausgeschlossen. Die alte sage von der rache an Attila enthielt die folgenden züge: 1. das opfer der kinder; 2. einen saalbrand; 3. den sohn des Hagen und der Grímhild, der an der rache beteiligt ist. Die beiden ersten züge wurden aus diesem zusammenhang fortgenommen und in die rache an Hagen übertragen. (Über die übertragung des saalbrandes s. unten § 45.) Von dem dritten zuge konnte Grímhilds mutterschaft bei der neuen auffassung nicht erhalten bleiben. Also blieb nur übrig, dass Hagen einen sohn erzeugt, der ihn rächt (Arkiv 20, 292 fgg.), aber mit einer anderen frau. Das kann in der gemeinsamen quelle von I II gestanden haben. Während II die geschichte fallen liess, teilte I die rolle der Herrað zu (Þiðrekr war ja in I aufgenommen). Die alte form der rache aber war ganz zerstört; dafür wurde ein neues motiv, das sich direct auf Attilas Habsucht bezog, aufgenommen. Wenn diese auffassung der erzählung richtig ist, was ich freilich nicht für bewiesen und kaum für richtig halte, so muss auch in I Q Hagen nicht tot niedergefallen, sondern nur schwer verwundet gewesen sein.

interpolator, der romantische erzählungen hinzufügte, hat sich an dieser stelle nicht versündigt.

Der erzählende teil von c. 393 schloss in I wol mit den worten *Oc her eptir dreyr Hogni* (z. 13). Das folgende mit Hildebrand, mit der verweisung auf *Þyðeskir menn*, die unmittelbar vor c. 394 mit seinen genauen angaben sehr überflüssig und charakterlos ist, gehört II. Nur die verweisung auf Erkas weissagung am schluss gehört noch I (s. § 48).

Es ist nicht ohne interesse, dass Hogni in der erzählung von Attilas tod dreimal *Hogni af Troie (Troiu)* heisst¹, während von *Verminna* nicht die ist. Gunnarr tritt ganz in den hintergrund.

§ 45. Das verhältnis der beiden quellen I und II zu einander.

Es ist leicht zu sehen, dass I bei weitem die ursprünglichere quelle ist. Sie enthält die ältesten motive und die wenigsten zusätze. Sie ist eine übergangsform. Die neue auffassung der saga, die in ihr zu worte kommt, ist in II consequent ausgebildet.

Aber I ist nicht die directe quelle von II. Denn II enthält einzelne, obgleich wenige, züge, die über I hinausgehen. II ist auf grund einer nahen variante von I entstanden. II ist ein ganzes epos. Es beginnt mindestens mit Gunthers hochzeit und schliesst mit dem tode der Burgunden. I beginnt mit Attilas hochzeit und schliesst gleichfalls mit dem untergang der Nibelunge. I setzt Sigfrids tod voraus, II erzählt die geschichte im anschluss an Sigfrids tod. Aus der vergleichung von I und II ergibt sich eine sagenform, die in einigen punkten über beide hinausgeht.

1. Attila sendet einen boten, um für ihn um Grímhild zu werben. Grímhilds anfängliche weigerung, in II erhalten, ist in I verloren. Grímhild reist mit den boten heim. Ósþ ist vielleicht verhältnismässig alt; Röðingeir gehört der sonderentwicklung von II an.

2. Mit Attilas zustimmung lädt Grímhild in verräterischer absicht ihre brüder Hagen und Gunther ein. Von den anderen brüdern war nur Gernôt aufgenommen. Dieses verhältnis ist in I bewahrt; näheres darüber § 47. In II herrscht die neuerung, dass Attila es vollständig aufrichtig meint; nur Grímhild hat böse pläne. — Hagen rät von der reise ab. Eine warnung durch die mutter oder die frau war auch schon vorhanden (vgl. Am. 14 fgg.). In II ist sie belegt; ob I sie verloren hatte, lässt sich nicht entscheiden. Die zahl der genossen scheint schon 1000

1) Dieselbe bezeichnung begegnet einmal in II, c. 389, 11.

gewesen zu sein, aber die erinnerung daran, dass sie geringer war, war noch nicht verloren (s. unten 3).

3. Am Rhein angelangt, wird eine gelegenheit zur überfahrt gesucht. Hagen findet die seeweiber, nötigt sie, ihm ein schiff zu verschaffen. Sie weissagen ihm darauf, dass er nicht zurückkehren werde. Er tötet die seeweiber. In II wird die scene durch den auftritt mit dem fährmann ersetzt. Einführung Elses.

4. Man rudert so stark, dass die ruder zerbrechen. In I verloren, in II Q durch das steuer ersetzt; erhalten in den dänischen liedern. Das schiff schlägt um (erhalten in I II).

5. Am anderen ufer steht Eckewart und warnt die brüder. Ein alter zug der sagenform, in der Grímhild ihren brüdern treu war. Er zeigt ihnen den weg nach Attilas burg. In I ist Eckewart durch Þiðrekr ersetzt. In II ist er erhalten, aber die lange Ruedegêrepisode ist eingeschoben. Durchnässt kommen die brüder bei Attila resp. Ruedegêr an.

6. Ankunft bei Attila. Attila schaut nach den brüdern aus (vgl. Akv. 14); in II ist Attila durch Grímhild ersetzt. In I schaut Attila zwar nicht nach ihnen aus, aber er empfängt sie unmittelbar nach ihrer ankunft freundlich (vgl. s. 142 anm.). Dann folgte der empfang durch Grímhild, ein rest der alten auffassung, wo Grímhild warnt, vgl. Akv. 15 und Signýs warnung c. 5 der Völsungasaga. Der empfang ist schon umgedeutet; unfreundliche unterredung mit Hagen. In II folgt eine mahlzeit.

7. Die nächtliche scene (vgl. Finn). Sie schloss schon damit, dass die Hunnen sich zurückziehen. Erinnerung an den tod im schlafsaal im NL, in I ist die scene verloren; doch ist eine deutliche reminiscenz erhalten, s. unten.

8. Eine begrüssung durch Attila, in der alten sage nicht vorhanden, war dadurch notwendig geworden, dass der kampf bei einer gemeinsamen mahlzeit anhub. In II und I erhalten. Gemeinsame mahlzeit in einem saal. In I durch einen baumgarten ersetzt.

* 9. Vor dem beginn des kampfes hat Grímhild Írine gebeten den ausgang des saales zu besetzen. Jetzt fordert sie ihr söhnchen auf, dem Hagen eine mauschelle zu versetzen. Hagen tötet den knaben und dessen erzieher; Attila fordert die Hunnen auf, sich zu waffen und die Nibelunge zu töten: die Hunnen verlassen den saal. Vollständig in I erhalten. Neuerungen in II: hinzufügung der knechtepisode; umdeutung der ermordung des knaben; die Nibelunge besetzen den eingang, wodurch die alte situation der nachwachtszene erreicht wird

(das kann insofern alt sein, als sie den eingang gegen die feinde draussen hüten); die übertriebene darstellung des Hunnenmordes im saal.

10. Von hier an gehen I und II vollständig auseinander. Mit hilfe verwandter darstellungen lässt sich vielleicht doch auch hier das ursprüngliche herausfinden.

Dass das alte lied einen saalbrand kannte, der also nicht zuerst in II hinzugefügt worden ist, geht aus einer stelle in I, die oben unberücksichtigt geblieben ist, hervor. C. 385 (schluss) ärgert Hogni sich darüber, dass er bei nacht wegen der dunkelheit nicht kämpfen kann: *Oe nu snyr Hogni brutt með fa menn. oc þar var æitt steikara hus. oc þar fa þeir ser elld. oc kasta þegar þeim elldi i husit oc brenna upp. oc nu gerer liost um alla borgena.*

Dass Hogni eine küche anzündet, um bei deren schein kämpfen zu können, ist mindestens ein wunderliches motiv. Und dass der schein eines brennenden *steikarahús* die ganze stadt erleuchtet, klingt nicht weniger übertrieben. Das *steikarahús* kann in der sage unmöglich alt sein. Aber die feuersbrunst entspricht dem gleichen motiv in II, und wenn es der grosse saal war, der aufbrannte, so versteht man, dass die lohe die ganze stadt erhellte.

I hat also das *steikarahús* oder ein ähnliches gebäude anstatt des saales eingeführt, und das ist eine directe folge davon, dass in I der saal, in dem die Nibelunge sich befinden, durch einen baumgarten ersetzt ist. (Der grund dieser änderung wird sein, dass man sich einen so grossen saal nicht vorstellen konnte). Also erzählte eine ältere redaction von I, dass in der nacht bei dem schein des brennenden saales draussen gekämpft wurde. Daraus folgt aber, dass der saalbrand nicht nur in der gemeinsamen quelle von I und II stand, sondern sogar älter als die mahlzeit und die dabei vorgefallenen begebenheiten ist. Denn es wird bei nacht gekämpft. Also ist der saal, der angezündet wird, ursprünglich der schlafsaal der Nibelunge. Die alte quelle von I II hatte den nächtlichen kampf beim schein des brennenden saales behalten, obgleich sie schon die mahlzeit, die über tag gehalten wurde, aufgenommen hatte¹.

1) Aus dieser unzweideutigen erinnerung an den saalbrand in I ergibt sich, dass wir oben s. 155. 156 anm. mit recht in c. 382, 6: *en Hogni at upp holleme* und c. 384, 16 fg.: *(Hertugi Bloðlin) ferr i eina holl við sína menn ok Irungr við sína menn* reminiscenzen an den kampf im saal in I erkannt haben. Die änderung des saales in einen *apaldrsгарðr* ist also, obgleich man in Soest die stelle anwies, nicht durchgreifend gewesen.

Aber ein unterschied bleibt auch so zwischen I und II bestehen. In I wird draussen gekämpft, in II drinnen im saal, oder besser, nachdem der saal angezündet, hört in II ursprünglich der kampf auf.

Beiden quellen gemeinsam muss gewesen sein, dass der saal über den häuptern der Nibelunge angezündet wurde. Denn das ist der einzige zweck des brandes, *at brenna þá inni*. Eine nächtliche mordbrennengeschichte im stile der *sgur*. Der unterschied zwischen I und II ist dieser, dass in I die Nibelunge die wand des brennenden saales forcieren und ausbrechen¹, während sie in II, solange sie leben, mit wurfgeschossen sich verteidigen, aber alle im brennenden saal umkommen. Die gleichheit mit den ähnlichen scenen der *sgur* ist ganz ausserordentlich. Auch die varianten fehlen nicht. Bei der *Njálsbrenna* bricht *Kári* in ähnlicher weise aus; die anderen kommen in den flammen um. Die einzelheiten sind stereotyp: der eingang wird besetzt, dass keine seele herauskommt; man kämpft erst einige zeit (so in der *Njála*), aber es kostet zu viele männer, und man entschliesst sich zu dem letzten, weniger ehrenvollen mittel zu greifen; man trägt feuer herbei und zündet das haus an; als jede hoffnung, sich durch waffengewalt zu retten, verloren ist, bittet der angegriffene um frieden für sich oder für seine unschuldigen hausgenossen. Auch das fehlt hier nicht: die bitte für *Gisli*!

Also haben beide vorstellungen ihre litterarhistorische anknüpfung, aber eine von beiden muss die relativ ursprüngliche sein. Ich glaube, dass auch hier I, obgleich die jüngere dichtung die scene sehr erweitert hat, doch auf dem älteren standpunkt steht. Darauf weisen die übereinstimmungen mit der skandinavischen tradition. Hier ist von keinem brand die rede. Tapfer kämpfend fallen die brüder den feinden in die hände. Nach *Akv.* 15, 1—2 (*Systir fann þeira snemst, at í sal kómo*) wird in einem saal gekämpft (in übereinstimmung mit der *saga* und dem *NL*, sowie mit der *Finnsage*), dort spricht *Guðrún* mit den brüdern, dort tötet *Högni* (str. 19) sieben männer und stösst den achten ins feuer, was nach dem zusammenhang nur ein herdfeuer sein kann. In *Atlamál* wird draussen gekämpft. Der saalbrand ist ein secundäres motiv und verdankt seine entstehung gewiss der neuen auffassung von *Grímhilds*

1) In der *ÞS*, wo die Nibelunge in dem baugarten eine prächtige gelegenheit sich zu verteidigen haben, versteht man nicht, weshalb sie denselben zu verlassen wünschen (wie *Wilmanns*, Untergang der Nibelunge s. 12 das umgekehrte behaupten kann, ist mir unbegreiflich); *Hagens* klage, dass man auf diese weise mit den knechten zu kämpfen genötigt ist, ist nur eine ausrede, denn davon, dass er nachher 'selber wählen kann, mit wem er kämpfen wird' (c. 381, 13), erhellt nichts.

charakter. Die brandstifterin der Nibelungensage ist Grímhild, nicht Attila. In der alten sage verbrennt sie ihren mann (AkV. 41). Wie die opferung des sohnes bei der umbildung der sage wider die brüder gewandt wird, so auch der saalbrand. Die sagenform, die die consequenteste durchführung dieses motivs zeigt, muss auch die jüngste sein. In I wird zwar der saal über den häuptern der Nibelungen angezündet, aber sie finden den weg hinaus, dann kämpfen sie und kommen auf die alte mit der Edda übereinstimmende weise um. In II wird der saalbrand zum hauptmotiv; Gunther und Hagen kommen elend in den flammen um. Erst durch die spätere aufnahme der einzelkämpfe hat sich das verhältnis in II widerum geändert, obgleich II noch in der der saga zu grunde liegenden darstellung den tod in den flammen kannte, und durch die verbindung von I mit II im NL wird auch hier der zug eingeführt, dass sie gefangen vor Grímhild, — die an Attilas stelle tritt, — geführt werden.

Also nehmen wir für die quelle von I II diese vorstellung an: der saal wird angezündet, die Nibelunge brechen aus, überfallen Irinc, der draussen steht, und töten ihn; dann werden sie gefangen genommen, Gunther wird in den schlangenturm geworfen, und Hagen wird das herz ausgeschnitten.

Was I resp. II weiter enthalten oder anders erzählen, sind sätze und änderungen, die in einem anderen zusammenhang ausführlich besprochen worden sind.

Einen weiteren schritt zurück führt nun die vergleichung der erschlossenen quelle von I II mit der skandinavischen tradition. Der abstand ist kein grosser mehr, das meiste lässt sich auf die grundlegende neuerung: die auffassung der Grímhild als der feindin der brüder zurückführen. (Ich wende dieselben ziffern an, wie in der vorhergehenden übersicht.)

1. Alt ist Attilas hochzeit mit der widerspenstigen Grímhild.

2. Alt die einladung. Neu: Grímhilds böse pläne. Alt: die warnung durch frau oder mutter. Neu: Hagens einwürfe (durch sein verhältnis zu Grímhild veranlasst).

3. 4. Die scene mit den meerfrauen ist in der alten sage nicht belegt, sie kann aber alt sein. Alt: das starke rudern und zerbrechen der ruder oder ruderpflocke (Atlam. 37). Aus dem zerbrechen des schiffes (Atlam. a. a. o.) wurde das kentern des schiffes.

5. Alt muss eine dem Ekkewart ähnliche gestalt sein wegen seiner rolle; die verkörperung von Grímhilds warnung in AkV. und Atlam.

6. Alt: der empfang durch Grímhild (AkV. 15). Neu: die umdeutung des empfangs.

7. Alt: die nächtliche scene, daraus ein kampf sich entwickelte (Finn). Neu: das sich zurückziehen der Hunnen (der grund ist in 8 [mahlzeit] gelegen).

8. Neu: begrüßung durch Attila, mahlzeit. Aufgenommen wegen 9.

9. Neu: die scene mit dem knaben. Eine folge von Grímhilds neuem verhältnis zu Hagen. Eine übergangsform; da auch Attila einigermaßen feindlich gesinnt ist, war die opferung des knaben noch nicht absolut notwendig. Alt: eine dem Irinc entsprechende gestalt, die den überfall leitet. In der Finnsage entspricht Gårulf. In der Edda geht vielleicht Vingi auf diese gestalt zurück.

10. Alt: der offene kampf. Die gefangennahme und grausame tötung der brüder. Neu: der saalbrand und der ausfall. Jener aus Grímhilds rache an Attila, dieser ein bekanntes motiv, das vom saalbrand zum offenen kampf hinüberführt.

Zu beachten ist, dass alle diese änderungen von der aufnahme der Burgunden durchaus unabhängig sind. Ihre einzige voraussetzung ist die neue auffassung von Grímhilds charakter, und dass diese älter als der eingreifende einfluss der Burgunden, vielleicht sogar älter als ihre aufnahme ist, wurde § 21 gezeigt.

Der einfluss aus dem süden beschränkt sich durchaus auf den namen Gunther, geht also gerade so weit wie in der skandinavischen tradition. Eine Völkér ähnliche gestalt kannte die quelle, aber diese gehört nicht der südlichen tradition an, sondern ist eine alte gestalt (§ 47). Die sagenform steht der nordischen noch ganz nahe und kann nur in dem lande entstanden sein, wo auch die form der Sigfridsage, die nur eine geringe variante der nordischen überlieferung ist, zu hause ist. Sogar Dietrich, den doch I schon wie das dritte Guðrúnlied als statisten kennt, fehlt noch. Denn an der einzigen stelle, wo er in I in die handlung eingreift, bei der warnung der brüder, zeigt II, dass die quelle noch Eckewart kannte.

§ 46. Die jüngere dichtung.

Die im vorhergehenden erschlossenen quellen ermöglichen eine einsicht in die entwicklung der alten dichtung und helfen auch die jüngere verstehen. II steht ungefähr in der mitte zwischen der gemeinsamen quelle von I und II und dem Nibelungenliede. Und so will es mir erscheinen, dass die quellen der Þiðrekssaga die endgültige entscheidung in der quellenfrage des Nibelungenliedes bringen. Weder

episodische einzellieder noch eine vielgestaltige prosaische tradition war die quelle, noch liederbücher, in denen gewisse gruppen von einzelliedern zu einer darstellung eines abschnittes der tradition verbunden waren, sondern kürzere darstellungen des ganzen stoffes. Das allmähliche wachsen des stoffes lässt sich quellenmässig belegen.

Nur an einer stelle gab es, nicht mehr in der unmittelbaren hauptquelle des liedes, aber doch in der poetischen tradition einen tieferen einschnitt: zwischen der darstellung von Sigfrids tod und der von Hagens tod.¹ Die quellen der PS lehren, dass die skandinavische tradition in dieser hinsicht auf dem alten standpunkte steht. Abgesehen von rückschauenden gedichten behandeln drei lange lieder, die Sig. sk., die Sig. yngri, die Sig. meiri Sigurðs tod. An hindeutungen auf spätere ereignisse fehlt es nicht; das zeigt, dass der stoff ein einheitlicher ist; aber Sigfrids tod bildet einen einschnitt, der ein aufhören nicht nur gestattet, sondern auch tatsächlich mit sich bringt; kein einziges gedicht erzählt zugleich die fortsetzung. Den untergang der Nibelunge erzählen zwei gedichte, Atlakviða und Atlamál; im zweiten finden sich anspielungen auf frühere ereignisse, aber eine erzählung davon enthalten diese quellen nicht. Auf demselben standpunkte steht die niederdeutsche tradition. Die Sig. meiri stammt aus Norddeutschland und bezeugt dieselbe behandlung von Sigfrids tod, die im norden die übliche ist. Die entsprechende behandlung von Hagens tod ist durch die quelle der in der PS erhaltenen lieder bezeugt. Ein beginn ist mit der poetischen verbindung gemacht; das lied enthielt Attilas hochzeit, die in der Edda, wenigstens in den überlieferten liedern, fehlt. Und wir vernehmen, dass Grímhild Sigfrids witwe war. Auf diesem standpunkte steht auch I noch.

Aber I und II gehen bis zum schluss, bis zum tode der brüder. Die rache dafür enthalten sie jedoch nicht (vgl. jedoch oben s. 172 anm. 2). Ob dieser unterschied mit den nordischen quellen auf der zusammenarbeitung zweier lieder im norden oder darauf beruht, dass man in Deutschland diesen teil der poetischen überlieferung hat fallen lassen, untersuche ich hier nicht. Jedesfalls hat die deutsche tradition auch diesen teil des stoffes — ob er nun in demselben oder in einem anderen liede behandelt war — gekannt und benutzt. Sie entlehnt ihm die hauptmotive für ihre umbildung des stoffes: das opfer des sohnes und

1) Auch Sigfrids jugend bis zu Brunbilds erlösung — also drachenkampf und erlösung — war in alten liedern gesondert behandelt. Aber sie war schon früh mit der werbung für Gunther verbunden; so in der quelle der Sig. meiri, und wahrscheinlich von neuem secundär in II (s. unten s. 191).

den saalbrand. Und es war aller grund vorhanden, Attilas tod in diesem zusammenhang, wo Grímhild zur hauptschuldigen wurde, fallen zu lassen. Sie ersetzt ihn auf die dauer durch Grímhilds tod. Erst die ÞS knüpft eine von der alten sage abweichende erzählung von Attilas tod an.

Die poetische verbindung mit Sigfrids tod und mit Gunthers hochzeit liegt schon in II vor. Also liegt von da an dem Nibelungenliede eine vollständige darstellung des stoffes zu grunde. Jenes lied (II) kann man nicht ein volkslied im gewöhnlichen sinn einer ballade nennen. Dazu war es zu lang. Aber von der epischen breite des NL war es weit entfernt. Vergleicht man die quelle von I, II mit Atlamál, so kann man mit recht daran zweifeln, dass es länger als dieses gedicht gewesen sei. Der grosse umfang des Nibelungenliedes ist das product dreier factoren: der allmählich aufgenommenen zusätze und erweiterungen, der zusammenarbeitung zweier paralleler quellen (I, II) — nicht aneinander schliessender quellen! — und der epischen ausführlichkeit jüngerer dichter, die den stoff in höfischem geschmack bearbeitet haben. Das ist das jüngste; die neigung lässt sich überall beobachten, sie hat das lied wenigstens auf das doppelte seines natürlichen umfanges angeschwellt. Die allmähliche aufnahme fremder motive geht aber aus der chronologischen reihenfolge: Atlilieder — quelle von I II — I — II — Nibelungenlied klar hervor. Sie bestätigen durchaus, was Cauer a. a. o. richtig vermutet hat, dass der stoff durch für den zusammenhang des ganzen gedichtete einzellieder, die niemals für sich existiert haben, angeschwellt worden ist. Es ist kein zufall, dass ein Homerforscher zuerst diesen gedanken ausgesprochen hat. Cauer hat auch in einem einzelnen fälle die relative chronologie richtig erkannt. Wo er aus der situation und der darstellung schliesst, dass die scene *'wie er niht gēn ir ûf stuont'* auf grund der nachtwachtscene gedichtet worden ist, so bestätigt die geschichte der überlieferung diese ansicht — wenigstens principiell¹ — durchaus. Die nachtwachtscene ist uralt, sogar älter als Grímhilds feindschaft, die scene vor Kriemhilds fenster kennt nur das Nibelungenlied. Weniger richtig hat Cauer über Írinc geurteilt, aber erst die einsicht in die beiden quellen der darstellung der Þiðrekssaga und ihr verhältnis konnte zum verständnis dieser gestalt führen.

Als zusätze, die jünger als II sind, erkennen wir im Nibelungenlied, abgesehen von den teilen, die hier aus I stammen, an längeren abschnitten:

1) Dass *nur* die nachtwache motive für die scene vor Kriemhilds fenster abgegeben habe, glaube ich freilich nicht (s. darüber die fortsetzung dieser untersuchung). Aber dass diese scene aus motiven aus dem älteren bestand des liedes aufgebaut ist, ist vollständig richtig.

1. den kampf mit Else und Gelfrät;
2. wie er niht gën ir ûf stuont;
3. kirchgang;
4. buhurt.

Ferner bedeutende erweiterungen des aufenthalts in Bechelären, von Blodelins kampf mit den knechten, in den Danewart eingeführt wird, des Hunnenmordes, der einzelkämpfe.

Diese erweiterungen beruhen nicht auf der zuführung neuen sagenstoffes. Das meiste entwickelt sich nach psychologischen gesetzen aus dem schon vorhandenen.

Wenn die scene vor Kriemhils fenster eine jüngere variante der nachtwache ist, so hat sie ihrerseits dem kirchgang zum vorbild gedient. Die scenen bilden eine psychologische reihe. Die nachtwache ist ursprünglich nichts als die einleitung des kampfes. Durch die verlegung des kampfingangs auf den folgenden tag mussten in dieser scene die Hunnen sich zurückziehen; sie wurden zu feiglingen; Hagen verspottet sie. Sie sind von Grîmhild gesandt worden; das veranlasst eine scene, in der das deutlich ausgesprochen ist, und bei der sie zugegen ist. Das führt dazu, dass Hagen Grîmhild verhöhnt. Und diese scene ruft eine andere hervor, deren hauptthema Hagens brutale behandlung der königin bildet. Die elemente werden aus früheren teilen der erzählung, Hagens unterredung mit Kriemhild nach seiner ankunft und dem streit der königinnen vor der kirche, entlehnt, und die scene ist fertig. Sie hat wie die andere den weiteren zweck, Volkêr sich hervortun zu lassen; ihre zwecklose rohheit verrät sie als einen letzten ausläufer.

Der jüngste auftritt dieser gruppe ist wol der buhurt, der, inhaltslos wie er ist, noch einmal Volkêrs herausforderndes wesen und Etzels friedfertigkeit illustrieren soll.

Die einzige bedeutende neue gestalt des liedes ist Danewart. Auch dieser ist nicht von aussen eingeführt, sondern er ist ein doppelgänger Hagens. Wie dieser in der nachtwachtscene, so hütet Danewart mit Folkêr beim Hunnenmorde den eingang des saales. Die sage weiss davon nichts. Eine furchtbare rache für den fall der knechte war notwendig. Die gegebene gestalt, um sie zu vollführen, war Hagen. Aber dieser war während des auftritts im saal unentbehrlich. Also gab man ihm einen bruder, der an kampfthüchtigkeit hinter ihm nicht zurücksteht. Durch seine nahe beziehung zu Hagen concurrirt er in der jüngeren dichtung mit Volkêr. Daher werden ihm auch gemeinschaftliche heldentaten mit Hagen zgedichtet. Diesem bestreben verdankt

der kampf mit Else seine entstehung. Der name Else, den der auftritt mit dem fährmann nannte, bot eine gelegenheit, eine kampfscene anzuknüpfen.¹ Auch diese fehlt ganz richtig in der saga. Sie hat in dem kampf wider Blædelin ihre voraussetzung, ist also nicht älter als dieser. Ferner ist Danewarts verhältnis als eines jüngeren bruders zu Hagen dem des Giselher zu Gunther parallel. Daraus entspringen weitere berührungen mit Giselher. Von Ruedegêrs frau und tochter wird er geküsst; es wird gesagt, dass er noch sehr jung war, als Sigfrid starb.

Man kann nach alledem II als den ältesten, vollständigen repräsentanten der süd- oder besser westdeutschen überlieferung ansehen. Was das NL an namen und neuen tatsachen von aussen hinzufügt, ist alles nebensächlich. Das, worin das NL über II hinausgeht, stammt aber ohne ausnahme aus I. Der dichter des liedes hat I vollständig gekannt. Wenn er von dieser redaction nur einen kürzeren abschnitt vollständig aufnimmt, so beruht das gewiss darauf, dass im anfang — Attilas hochzeit und die einladung — keine bedeutenden unterschiede vorhanden waren, während die einzelheiten des kampfes so sehr auseinandergehen, dass eine einheitliche darstellung, die beide quellen vollständig enthielte, sich hier nicht vornehmen liess; die saga zeigt, zu welchen torheiten man gelangt, wenn man hier das eine mit dem andern verbinden will. Aber am schluss hat der dichter des liedes I wiederum benutzt. Denn nur aus dieser quelle kann der bericht stammen, dass Grîmhild — in I war es freilich Attila — den Hagen nach dem schatz fragt, bevor sie sich entschliesst, ihn zu töten².

Daraus, dass in II Dietrich und Ruedegêr auftreten, darf man nicht schliessen, dass II ein süddeutsches gedicht war. Diese bezeichnung ist eine rein stoffliche im gegensatz zu I. II ist in Süddeutschland localisiert und enthält süddeutsche elemente. Aber auch in I tritt Piðrekr auf, und doch ist I durchaus norddeutsch. Wenn Piðrekr und vielleicht Ruedegêr süddeutsche helden sind, so folgt daraus nicht, dass sie in Süddeutschland in die sage aufgenommen sind. Bei der ausserordentlichen beliebttheit und verbreitung des stoffes fällt es auf, dass vor dem Nibelungenlied auf deutschem gebiete keine einzige aufzeichnung aus alter zeit auf uns gekommen ist, wie das doch mit dem Waltharius und

1) Dass dem kampf mit Else und Gelphrât übrigens ein abenteuer Dietrichs zu grunde liegt, an dem die Nibelunge gar nicht beteiligt waren, zeigt Wilmanns. Untergang der Nibelunge, s. 30 fg.

2) Dass übrigens der dichter des NL I noch in weit höherem grade benutzt hat als in dieser untersuchung nachgewiesen worden ist, werden die am fuss des am schluss dieser ausgabe mitgeteilten abgedruckten parallelstellen zeigen.

anderen dichtungen der fall ist. In Norddeutschland schrieb man die gedichte nicht auf. Ich sehe in II die niederrheinische tradition, im gegensatze nicht zu einer süddeutschen, sondern zu einer sächsischen, die in I vorliegt. Daraus erklärt sich auch ihre verarbeitung in der *ÞS*. Der geographische abstand war kein allzu grosser. Im munde der nieder-rheinischen spielleute hat die sage sich weiter ausgebildet, bis ein hoch-deutscher höfischer dichter sich des stoffes bemächtigte und dem NL seine endgiltige gestalt gab. Das ist allerdings nur eine andeutung; für den nachweis im einzelnen verweise ich auf den zweiten teil dieser unter-suchungen, wo ich namentlich auf die in diesem capitel kurz bespro-chenen fragen einzugehen gedenke. Hier sei vorläufig nur bemerkt, dass die auffassung der entstehung des NL, wie sie in der geschichte der sage und in den quellen, die sämtlich nach dem norden weisen, ihre sagengeschichtliche voraussetzung hat, so auch in der allgemeinen entwicklung der mittelhochdeutschen epik — man denke nur an Rother, Herzog Ernst, Oswald, Orendel, Salman und Morolf, an den stoff von Wolfdietrich und Hugdietrich — ihre litterarhistorische.

§ 47. Die nibelungischen und hunnischen helden.

(Späterer zusatz.)

In dem diesen untersuchungen beigegebenen abdruck der beiden darstellungen der NS sind in I alle stellen, die Giselher nennen, ge-strichen. Ich sehe mich veranlasst, schon hier dafür mich zu ver-antworten.

In I spielt Giselher nicht die geringste rolle. Keine tat wird ihm zugeschrieben; nicht einmal sein tod wird mitgeteilt. Für Gernoz gilt nicht dasselbe. Bedeutend ist zwar auch seine rolle nicht, aber er bittet an einer charakteristischen stelle Dietrich um hilfe, er wird viel häufiger als Giselher zusammen mit den übrigen helden erwähnt, er tritt wiederholt in verbindung mit Hogni auf, und seinen tod enthielt die darstellung auch, was freilich erst aus dem gedruckten text klar werden wird.

Die stellen, die Giselher erwähnen, sind die folgenden:

C. 360, 7. Attila und Grímhild lassen ihre brüder grüssen: *Gunnare ... ok ... Hogni oc Gernorx oc Gislher*.

C. 361, 2. Gunnarr ruft zum rate *Hogni oc Gernox oc Gislher*.

C. 363, 12. Gunnarr hat auf seinem schilde als zeichen einen adler mit einer krone. Hogni hat gleichfalls einen adler, aber ohne krone (z. 10 — 12). Dann folgt (z. 13): *oc þat marc* (also den adler) *hava þeir aller a sinni herneskir*. Dazwischen steht: *Gernorx oc Gisl-*

her hava skiolldo rauða oc lact með gulli haukr, was den sinn stört. Hier ist auch Gernorz eingeschoben.

C. 376, 6. Grímbild will sich rächen an Gunnarr und Hogni *oc aðrum þeirra bræðrum*.

C. 377, 25. Attila steht auf und geht Gunnarr entgegen *oc Gislher*.

C. 377, 26. Attila gibt Gunnarr seine rechte hand *oc kallar Hogni oc Gernorz*. Dazwischen: *oc vinstvi hende toc hann i hond iunkherra Gislher*.

C. 381, 24. Hogne bricht aus dem garðr. *Gernorz oc Gislher fylgia honum oc marger Niflungar*.

C. 384, 6. Als Gunnarr gefangen ist, schlägt Hogni auf die Hunnen los. Gernoz sieht das und eilt ihm kämpfend entgegen: *ok honum fylgir iunkherra Gislher alldrengiliga; drepr margan mann með sinu sverði Gram*. Schon die erwähnung dieses schwertes weist auf die Röðingepisode und also auf II. An keiner dieser stellen richtet Giselher auch nur das geringste aus.

Demgegenüber wird Gernorz, wenn man die eben angeführte stelle c. 376, 6 mitzählt, 22 mal genannt, darunter an mehreren stellen, wo er mehr oder weniger in die handlung eingreift und unentbehrlich ist.

Wir schliessen daraus, dass I Giselher nicht kannte, und dass die stellen in I, die ihn nennen, von IIS herrühren.

Hingegen wird Giselher in der erzählung von Sigfrids tod (c. 342 bis 348), die doch II gehört, gar nicht erwähnt. Das erklärt sich aber daraus, dass er hier auch in der jüngeren überlieferung keine rolle spielte. Er war damals noch ein kind. Dass dies der grund ist, darüber lässt II uns nicht im ungewissen. C. 169, in der aufzählung von Aldrians söhnen erklärt er: *þrìðe Gislher. hann er þa æitt barn er þessi tíðændi geraz*. Übrigens ist er in den c. 347, 19. 21. 23 erwähnten *fjórir* einbegriffen.

Folker hat II an ein paar stellen eingeführt; zweimal in der mahlzeit, die er nicht selbständig erzählt, sondern nur mit zusätzen verquickt:

C. 377, 35. *Folkher sitr hia fostra Aldrians*.

C. 379, 19. (*Oc enn hogr hann*) *ivir havoð Folkher (til fostra sveinsins)*.

Ferner c. 382, 14 (s. oben zu Giselher).

Zu erwähnen ist noch eine längere stelle (c. 385, 5—10), an der Gernoz sowol Gislher wie Folker nennt, deren zusammenhang aber sofort zeigt, dass sie interpoliert ist.

Die skandinavische tradition kennt die trias Gunnarr-Hogni-Guttormr. Die allgemeine ansieht ist, dass Guttormr auf den burgun-

disehen Godomarius zurückgehe; diese tradition habe Giselher verloren, während die deutsche Godomarius vergessen habe. Da es sich nun gezeigt hat, dass auch die älteste deutsche quelle Giselher nicht kennt und dieser erst sehr spät in die dichtung aufgenommen ist, wird auch der zusammenhang zwischen Guttormr und Godomarius recht zweifelhaft.

Etymologisch ist *Guttormr* nicht Godomarius, was vielmehr Guðmarr lauten würde, sondern *Goðþormr* (zu *þyrma*, s. Noreen³ § 233). Der name ist im norden in häufigem gebrauch, und schon im 9. jahrhundert begegnet ein Guthormr Guðbrandsson (Heimskringla).

Die öconomie der dichtung erfordert nur eine zweizahl der brüder. Da Gunnarr aus der heterogenen Burgundensage stammt, erhebt sich somit die frage, ob Guttormr nicht der relativ älteste name des zweiten bruders ist.

Diese ansicht gewinnt eine bedeutende stütze an c. 170 der ÞS. Hier werden die brüder aufgezählt. Zunächst findet sich hier diese reihe: Gunnarr, Guðzormr, Gernoz, Gislher, während Hogni nur ein halber bruder ist. Dann erzählt das capitel, dass Þiðrekr die brüder einlädt. Hier aber ist nur von Gunnarr, Hogni und Guthormr die rede. Man nimmt die einladung an; Gunnarr und Hogni begeben sich auf die reise; Guttormr bleibt zurück, weil er krank ist; auch hier existieren Gernoz und Gislher einfach nicht. Es ist klar, dass das capitel ursprünglich nur die trias Gunnarr-Hogni-Guttormr kannte; die beiden anderen sind später hinzugefügt. Es ist aber bei der durch unsere bisherigen resultate klargelegten gewissenhaftigkeit des sagaschreibers die reinste willkür, diese abweichung von den übrigen deutschen quellen dem einfluss der skandinavischen sagenform zuzuschreiben. In dem liede, das den beiden quellen der NS zu grunde liegt, ist Guttormr durch Gernoz ersetzt. Auch dieser ist ebensowenig wie Guttormr ein burgundischer held. Die so entstandene trias hat I bewahrt. Erst II fügt Gislher und Folker hinzu. Noch jünger ist Danewart, der zuerst im NL auftritt (§ 46).

Wir können aus diesen tatsachen die entwicklung der gestalten ablesen.

Es fällt auf, dass Gernoz in I als Hagens waffenbruder erscheint. Die beiden helden werden vielfach zusammen genannt; Hogni rächt Gernoz fall und fällt unmittelbar darauf. Gunnarr wird schon früher gefangen genommen. Nach Hognis beispiel bindet Gernoz den helm fester. Auch II weiss noch, dass Hogni und Gernoz zusammen wächter ausstellen.

Das älteste brüderpaar ist Hagen und Guttormr. Zusammen sind sie an Sigfrids tod schuldig; zusammen reisen sie nach Húnaland, halten die wache über ihre mannschaft — wie Hnæf und Hengest —; zusammen kommen sie im fremden lande um.

Als darauf Gunnarr aufgenommen wurde, fand eine neue ver-
teilung der rollen statt. In der gemeinschaftlichen überlieferung bekam er von Hagen die rolle des königs. Dann teilten sich die skandinavische und die sächsische tradition. In Skandinavien wurde der mord an Sigfrid auf Guttormr übertragen; damit aber war er *ór sögunni*; für den weiteren verlauf der erzählung trat Gunnarr an Guttorms stelle, und so wurde jener zu Hagens waffenbruder auf der reise nach dem Hunnenlande.

In der sächsischen überlieferung blieb das alte verhältnis bewahrt. Nur dass an Guttorms stelle ein bei norddeutschen spielleuten beliebter held trat -- Gernôt. Erst das NL lässt ihn wider Hagen auftreten. Er wurde daher auch zu Hagens waffenbruder; in I und auch noch in II steht er deutlich zu Hagen in einem intimeren verhältnis als Gunther, der eher gegen Hagen unfreundlich gestimmt ist. Von ihm hat sich in II Folker abgezweigt. Jetzt ist es Folker, der auf Hagens beispiel den helm fester anbindet. Den grund dieser erscheinung kann man nur erraten. Vielleicht hängt sie damit zusammen, dass Hagen nicht für einen vollen bruder der könige galt. Das gegenseitige verhältnis der könige wird als ein relativ intimeres gedacht. Daher wird dem Hagen in der berühmten alten scene, in der er die nachtwache hält, eine neue gestalt zugesellt, die ihm ganz besonders nahe steht. Insofern kann man sagen, dass Volker für die nachtwachtscene erschaffen worden ist, nur dass diese scene alt ist und er eine alte gestalt fortsetzt. Das auftreten Volkers ist somit ein weiterer beweis dafür, dass II einmal diese scene enthalten hat. In IQ gieng sie dadurch zu grunde, dass der kampf unmittelbar nach der ankunft im Hunnenlande bei der ersten mahlzeit entbrannte; in der directen quelle von IIS war sie wol so zusammengeschumpft, dass sie dem verfasser kein interesse mehr einflösste; vielleicht waren auch strophen ausgefallen. Die nacht aber ist erhalten.

Dass Volker von anfang an ein spielmann gewesen sei, ist nichts weniger als wahrscheinlich. In der saga tritt er noch nirgends in dieser rolle auf. Aber wenn Hogni (c. 388 schluss) zu ihm sagt: *Haf mikla guðs þauk firir, hrersu þu lezt syngia þitt sverð i hialmun Huna*, so ist damit die möglichkeit einer entwicklung in dieser richtung gegeben. Ein spielmann kam auf den einfall, das bild auszuführen. Er

vergleicht Volkers schwert mit einem videlbogen: dann wird der held zu einem *videlere*, der nicht nur auf helmen videlt, sondern auch durch *süere done* seine kameraden erquickt. Am ende sieht sich einer zu der mitteilung veranlasst, dass Volker freilich von hoher geburt war, dass er aber wegen seiner kunst ein *spileman* genannt wurde. In welchen kreisen diese auffassung des Volker als eines spielmanns entstanden ist, dafür legt sie selbst ein so beredtes zeugnis ab, dass ich darauf nicht einzugehen brauche.

Giselher ist zugleich mit Roðingeirr in die dichtung aufgenommen. Für den kampf mit Roðingeirr ist die gestalt erfunden. Das, zusammen mit seiner verlobung mit Roðingeirs tochter, ist seine einzige tat und sein einziges erlebnis. Freilich vernimmt man von zeit zu zeit, dass auch nach seiner meinung gefragt wird, dass auch er tüchtig kämpft, aber er bleibt eine inhaltlose gestalt — bis auf sein zusammentreffen mit Ruedegêr. Es ist daher durchaus richtig, wenn Wilmanns vermutet, dass sein name aus irgend einer von der sage absolut unabhängigen quelle aufgenommen sein wird. Nur kann von einer schrift des schreibers des Pilgrim von Passau als der quelle des namens nicht die rede sein. Die gestalt ist eine nordwestdeutsche, wie II durchaus ein nordwestdeutsches gedicht ist (§ 46).

Von Etzels helden sind, wie I zeigt, auf deutschem boden Ósfd und Irinc die ältesten. Dann wird Dietrich aufgenommen, aber vorläufig als statist. An Ósfd's stelle tritt später Ruedeger (II); zugleich nimmt Blædelin Irincs platz ein, während dieser eine untergeordnete stellung bekommt, und auch Dietrich greift nun in die entwicklung der begebenheiten ein. Die entwicklung ist dieselbe wie bei den nibelungischen helden; neue gestalten treten in die rolle der alten, die aber darum in den meisten fällen nicht eliminiert werden, aber mit einem geringeren teil ihrer alten rolle sich begnügen müssen. Und auch hier lässt sich beobachten, dass die historischen namen jung sind; der einzige name, der auf eine dem historischen Etzel nahestehende gestalt zurückgeführt werden kann, gehört der jüngsten namensschicht dieser periode an.

Es ist mit diesen namen wie mit dem Burgundennamen selber. Die alte tradition kannte ihn gar nicht. Niemals heissen Hagen und Gunnarr anders als Nibelunge; das NL ist die erste quelle, die von Burgunden redet, im grunde nur in seinen jüngeren teilen. Auch dieser name ist erst spät, sogar später als Giselher und Ruedeger adoptiert worden.

Über den namen von Hagens vater (s. § 40) ist noch zu bemerken, dass, da der Aldrian der deutschen quellen nachweislich nicht auf eine schon früh verbreitete tradition, sondern einzig und allein auf die beiden

lieder I und II, die ihrerseits nur einander nahestehende varianten eines einzigen liedes sind, zurückgeht, dieser auch keine bessere gewähr hat als der c. 170 der ÞS überlieferte name Írúgr. Im gegenteil, da c. 170 im ganzen eine ältere tradition repräsentiert als c. 169, das nur eine umarbeitung von c. 170 nach den gesichtspunkten von II ist, so spricht das eher für den c. 170 überlieferten namen. Es wird sich lohnen, dieser frage, die ich hier nur aufwerfe, einmal einige aufmerksamkeit zu widmen.

In diesem zusammenhang bespreche ich noch kurz zwei andere namen, die für die heimatbestimmung sogar der jüngeren tradition ihr interesse haben. In II tritt zum ersten mal Oda auf, wofür die hochdeutsche überlieferung Uote hat. An und für sich wäre es gleich möglich, dass ein norddeutscher dichter *uo* durch *ō* ersetzt hätte, als dass das umgekehrte der fall wäre. Aber *Óda* ist an. *Andr*. Also liegt hier aus *au* contrahiertes *ō* vor; die entwicklung geht also von an. *au* über nnd. *ō* nach hd. *uo*. Dasselbe gilt für *Nuodunc*. Die saga gibt den namen noch in der alten form: *Nauðungr*. Also auch hier *au-ō-uo*. Freilich wird das *au* hier auf einer umsetzung in den an. lautstand beruhen, aber die umsetzung ist richtig, während die umsetzung des süddeutschen dichters in den vermeintlichen lautstand seines dialects unrichtig ist. Also weist auch *Nauðungr* nach Norddeutschland.

§ 48. Der anteil der verschiedenen bearbeiter der Pidrekssaga an der Niflungasaga.

Die frage nach den bearbeitungen der ÞS ist für unsere untersuchung nicht in erster linie von bedeutung. Indessen wird es nicht überflüssig sein, zu untersuchen, wie weit unsere obigen resultate eine änderung der früher von mir über die composition der saga ausgesprochenen ansichten mit sich führen.

Dass an der saga drei bearbeiter beteiligt sind, wird durch unsere resultate nur bestätigt. Wir unterscheiden den sagaschreiber, der die NS nach I aufnahm; sodann den ersten umarbeiter, der die vielen erzählungen aus den hochdeutschen dichtungen nahestehenden quellen aufnahm, und dessen quelle für seine zusätze in die NS sich nun auch als die hauptquelle des NL entpuppt hat; und endlich den bearbeiter, der u. a. mitten in die NS die absolut heterogene erzählung von Fasolds und Petleifs tod (c. 349—355) aufnahm. Die arbeit eines jeden dieser drei schriftsteller ist für ihn so charakteristisch, dass bei den meisten erzählungen kein zweifel bestehen kann, wer sie geschrieben hat.

Nur für die Niflungasaga im weitesten sinne muss auch die ver-fasserfrage von neuem gestellt werden. Das meiste liegt in dem vor-hergehenden direct eingeschlossen. Dass die verschiedenen teile der NS nicht alle von einem ver-fasser herrühren, war mir schon vor jahren klar (Zeitschr. 25, 464 fgg. und passim). Solange die Niflungasaga im engeren sinne (c. 342—48. 356—394) für die arbeit eines verfassers galt, in die höchstens einzelne bemerkungen später hinzugefügt wären, folgte daraus — da für das stück als ganzes nur der umarbeiter ver-antwortlich sein konnte — dass die übrigen teile der NS, die nicht älter als diese sein zu können schienen, entweder zugleich mit dieser entstanden oder jünger sein müssten, und die teile, die sich mit der NS in der überlieferten form schlecht vertragen, wurden daher dem zweiten interpolator zugewiesen.

Indessen wird man, wo es nicht nötig ist, lieber nicht annehmen, dass drei bearbeiter an der NS beteiligt seien, und da wir schon in der NS im engeren sinn den sagaschreiber und den erster interpolator¹ erkannten, da ferner die zusätze des zweiten interpolators, wenn man von der NS absieht, alle romantischer art oder doch dem stoff der saga durchaus fremd sind, stellt sich unsere aufgabe so, dass wir unter-suchen müssen, ob sich die ganze NS auf den sagaschreiber und den ersten interpolator verteilen lässt. Für den umfangreichsten teil der NS ist diese frage durch das obenstehende schon entschieden. In bezug auf c. 356—398 kann kein zweifel mehr obwalten. Und die erzählung von Attilas tode wurde § 44 dem sagaschreiber zugewiesen. Bleiben also c. 342—348 (Sigfrids tod); 226—30 Sigfrids und Gunthers hoch-zeit; c. 169. 170 Hagens geburt; 152—168 Sigfrids jugendgeschichte. Das urteil über c. 342—348 folgt aus den oben besprochenen verhält-nissen. Im ganzen stück herrscht nur eine darstellung. Die darstellung ist die vorstufe der entsprechenden des NL. Die darstellung II der erzählung vom untergang der Nibelunge bezieht sich direct auf diese erzählung. Die Burgunden werden neu und mit einem ganz ungewöhn-lichen aufwand von worten eingeführt. Ihr vater heisst Aldrian wie in c. 169. Wir haben oben aus dem verhältnis dieses stückes zu II mit recht geschlossen, dass die quelle der beiden abteilungen dieselbe war, mit gleichem rechte schliessen wir auf einen ver-fasser. Also gehören c. 342—8 dem interpolator an.

1) Denn nur dieser ver-fasser, der mehrere andere abschnitte nach mit den süddeutschen epen übereinstimmenden quellen umarbeitete, kann der ver-fasser von II sein; daraus folgt, dass der sagaschreiber I geschrieben hat.

Die verteilung von c. 169. 170 bleibt die alte; c. 169 gehört dem jüngeren verfassers. Es fügt keinen neuen zug hinzu, sondern es setzt nur Aldrian an Írungs stelle.

In c. 226—230 bleibt éine schwierigkeit übrig. Das meiste gehört mit c. 342—8 zusammen; darüber kann kein zweifel sein. c. 342—8 bezieht sich auch mebrfach auf diese erzählung, namentlich die gleiche auffassung des raubs der jungfernschaft der Brynhild. Ferner habe ich vor kurzem (Ztschr. 37, 139) gezeigt, dass c. 240 sich so eng an c. 226, 7 anschliesst, dass für eine längere erzählung dazwischen kein platz ist. Aber oben § 13 haben wir sehr deutliche spuren doppelter sagenauffassung entdeckt. Zwar keine doppelte darstellung, aber verschiedene sagenauffassung. C. 227 herrscht Br II, 1, im folgenden Br II, 4. Hier kann man zweifeln. Entweder sind c. 226. 227 alt, und das übrige ist vom interpolator aus seiner quelle, die den ganzen stoff behandelte, aufgenommen, er hat es aber unterlassen, neben c. 226/7 eine zweite darstellung desselben vorgangs zu stellen, oder die quelle des interpolators war an dieser stelle nicht einheitlich; sie enthielt neben einer darstellung der werbung nach Br II, 1 eine darstellung der brautnacht nach Br II, 4.

Die entscheidung bringt das Nibelungenlied. Die frage nach dem verhältnis von c. 226. 227 zu dem NL wurde oben s. 137 offen gelassen. Die zusammenstellung der parallelstellen für den textabdruck am schluss dieser ausgabe hat mich zu einer erneuten prüfung dieser frage geführt, und das resultat, davon ein jeder sich überzeugen kann, ist, dass die quelle von c. 226, 7—230 als eine zusammenhängende quelle auch dem dichter des NL bekannt gewesen ist. Daraus folgt, dass auch c. 226, 7--227 schluss II gehören, und dass ich Zeitschr. 37, 139 richtig angenommen habe, dass ursprünglich c. 240 auf 226, 7 folgte.

Es erhebt sich damit die frage, ob hier in II eine quellenmischung aus Br. II, 1 und Br. II, 4 vorliegt, oder ob in Br. II, 4, die nur eine weiterbildung von Br. II, 1 ist, reste dieser alten auffassung weiterschleppt worden sind, die nun widersprüche hervorrufen. (Die scene im schlafgemach ist eine umbildung des keuschen beilagers, das den verlust von Br I voraussetzt; c. 226. 227 aber setzen Br I voraus, § 13. 16.). Mit sicherheit lässt sich das nicht entscheiden; letztere erklärungs scheint zunächst die einfachste, vgl. aber unten. Jedenfalls aber zeigt das NL, dass die verbindung der einander widersprechenden elemente nicht auf das conto des umarbeiters der saga, sondern der quelle kommt. Dass das NL auch hier zwei quellen benutzt haben sollte, ist nicht wahrscheinlich, weil c. 226. 227, falls sie

nicht zu II gehörten, doch nicht eine vollständige quelle sondern nur ein kurzes fragment einer quelle repräsentieren würden; es müssten dann im NL auch andere spuren jener quelle sich zeigen.

Dass c. 152—168 nicht dem sagaschreiber angehören, wird schon durch die bekannten handschriftlichen verhältnisse bewiesen (in M² fehlt der abschnitt). Es ist also II. Wir haben daher guten grund, die verweisung von c. 226. 227 auf eine frühere bekanntschaft Sigurðs mit Brynhild auf c. 168 zu beziehen, das auf diese weise eine weitere stütze für die § 9 mitgeteilte interpretation jenes capitels bietet. Ob c. 168 mit II ein fortlaufendes gedicht bildete, entscheide ich hier nicht; auf diese frage hoffe ich später zurückzukommen, aber dass c. 168 und 226. 227 einander ganz nahe stehen, daran lässt sich nicht zweifeln. Und daraus liesse sich ein argument für die ansicht ableiten, dass c. 226. 227 und c. 228—30, obgleich auf éinem gedichte beruhend, dennoch vollständig heterogen sind. Denn II ist aus mehreren liedern zusammengeschweisst. Es liessen sich unterscheiden: 1. c. 168 (dann ein verlorenes stück, Sigfrids ankunft bei Gunther und Sigfrids hochzeit), 226. 227; 2. c. 228—30. 342—348 (c. 169, soweit echt, d. h. nicht unter dem einfluss von c. 170 stehend, bei 1 oder 2?); 3. die II zugehörigen teile von c. 356—392. Dass der letzte abschnitt ursprünglich ein selbständiges gedicht war, zeigt I, das mit Attilas werbung anfängt. So dürften auch die beiden ersteren abschnitte erst secundär in II miteinander verbunden sein. Dass sie nicht dieselbe entwicklungsstufe der saga repräsentieren, ist dann ganz natürlich.

Die übrigen teile von c. 152—168 bieten an II nur schwache oder keine anknüpfungspunkte, und obgleich sie II S angehören, ist es vom jetzigen standpunkte kaum zu entscheiden, ob sie auch zu II Q gehören. Sigfrids geburt, die II S zur entstellung des inhalts von c. 168 veranlasst (§ 9), gehört jedesfalls, soweit wir sehen können, nicht zu II Q.

Unsere resultate führen zu einer neuen auffassung von c. 340. Wenn die ursprüngliche saga eine erzählung vom untergang der Nibelungen enthielt, so muss sie auch Erkas tod mitgeteilt haben. Aber da die alte saga, wie ich Zeitschr. 25, 440 fgg. ausführlich dargetan habe, Herað nicht als Þiðreks frau kannte, muss hier eine teilung vorgenommen werden. Der umfang des interpolierten stückes lässt sich leicht erkennen. Denn der bearbeiter wiederholt ein motiv des sagaschreibers. Erka erkrankt heftig, so heisst es in der alten saga, sie merkt, dass sie bald sterben wird; da entbietet sie eiligst (*skyndiliga*) ihren gemahl und gibt ihm den rat, eine gute, keine böse frau zu heiraten, und in keinem fall eine frau aus Niflungaland. Dazwischen hat der interpolator

die geschichte geschoben, wie sie eines guten tages (*a æinum dæigi*) den Þiðrekr entbietet und ihm ihre *frænkona* Herað (in der saga ist Herað Þiðreks *frænkona*) übergibt. Auch Hildibrandr nimmt höflich von ihr abschied. Darauf aber hat die sache auf einmal eile; Attila muss sofort kommen; sie hat noch die zeit, ihre warnung auszusprechen; dann wendet sie sich von ihm und stirbt. Es ist klar, dass die interpolation den abschnitt z. 4 *Oc nu a æinum dæigi* bis z. 32 *oc allir þæir er hia ero* umfasst. Das übrige schliesst richtig aneinander und bildet eine verständliche erzählung. Das verfahren des bearbeiters ist sein gewöhnliches. Seine quelle ist wie auch bei der Nibelungensage eine spielmannsdichtung, dieselbe, die den entsprechenden stellen in Dietrichs flucht (.7555 fgg.) und Rabenschlacht (str. 35 fg.) zugrunde liegt. Die situation: unmittelbarer anschluss an die schlacht bei Gronsport, von der Þiðrekr in der saga eben heimgekehrt ist, entstammt auch dieser quelle; die aufnahme der verlobung in die erzählung von Erkas tod ist eine redactionelle freiheit des bearbeiters, die auch durch die mittelhochdeutschen epen nicht bestätigt wird¹.

Von grosser bedeutung sowol für die geschichte der saga wie für die reconstruction der ihr zugrunde liegenden lieder sind zwei capitel-

1) In bezug auf den prolog halte ich an meiner früheren ansicht fest. Freilich enthält er eine stelle, die zu c. 394 in einer gewissen beziehung steht, s. 2: *Þessi saga er samansett eptir sogn þyðeskra manna. en sumt af þeirra kræðum er skenta skal ríkam momum ok fornort voru þegar eptir tíðindum sem segir í þessari sögu. Ok þo at þu takir einn mann or hærri borg um allt Saxland. þa munu þessa sögu allir a eina leið sagia. en þri vallda þeirra hin fornu kræði.* Aber etwas neues enthält die stelle nicht, und gegenüber c. 394 ist sie ziemlich allgemein gehalten und charakterlos. Man vergleiche: *Ok þo at þú takir . . . þá munu . . . allir — segja: þæir menn hafa oss oc sagt ífra þesso . . . oc sagðu allir a eina leið.* und: *einn mann or hærri borg um allt Saxland: þæir menn . . . er foddir hafa verit i Brimum eða Mønstrborg, oc engi þeirra vissi deili a aðrum.* Mit dem schlussworte vgl. *oc er þat mest eptir þui sem segia fornkræði i þyðerski tungu.* Mit dem eingang vgl.: *er gort hafa froðir menn um þau stortiðindi er i þesso landi hafa orðit.* Das einzige, was in c. 394 nicht steht, ist, dass die lieder mächtigen leuten vorgetragen wurden — was auf den vortrag der spieleute des umarbeiters gehen könnte, und dass die gedichte unmittelbar nach den ereignissen gedichtet worden sind, was unrichtig ist. Übrigens ist der schlecht geschriebene prolog wenigstens in seinem übrigen teil, wahrscheinlich aber in seiner ganzen ausdehnung gewiss nicht älter als die isländische redaction. Man vergleiche z. b. nur die auf die besprochene stelle unmittelbar folgende ausführung über die übertreibung in der poesie mit der bestimmtheit, mit der der verfasser als seine überzeugung ausspricht, dass es so geschehen ist, wie er es mitgeteilt hat. Und doch ist dies noch der beste teil des prologs.

überschriften, auf die ich erst nach beginn der drucklegung aufmerksam wurde, und die ich deshalb hier anhangsweise bespreche. Die eine ist die über c. 386, 7: *fall H.*, d. i.: *fall Hogni*. Sie ist aus der älteren fassung, in der Hogni tatsächlich in diesem zusammenhang (c. 387, 7) fiel, in unsere redaction herübergeschleppt worden. Sie liefert den positiven beweis, dass nicht nur in der erzählung der saga zwei darstellungen durcheinander stehen, sondern auch, dass das alte lied da schloss, wo ich das oben s. 154fgg. angenommen habe.

Die andere überschrift findet sich über c. 388: *vm bardaga G.*, d. i.: *vm bardaga Gislher*. Dass der für Gislher entscheidende kampf gemeint ist, dürfte einleuchten. Daraus folgt aber, dass in der ursprünglichen darstellung von II Gislher in diesem capitel, also von Roðingeirr, getötet wurde. Ferner folgt daraus, dass in jener darstellung Gislher in c. 389. 390 nicht mehr auftrat, dass also s. 162fg. 167 richtig angenommen worden ist, dass hier Gislher an stelle eines anderen namens, also für Hogni (Gunnarr), geschrieben wurde.

Eine weitere consequenz dieser tatsache ist aber, dass nicht nur I S, wie sie uns vorliegt, sondern auch II S auf eine schriftliche quelle zurückgeht, die alles das enthielt, was in unserer überlieferung neben I S in den text aufgenommen ist. Das heisst: unsere überlieferung verhält sich der ursprünglichen erzählung gegenüber nicht wie z. b. die zweite Velentssaga oder die zweite Vilkinasaga der ersteren gegenüber, sondern wie die gleichfalls in unseren handschriften vorliegende verbindung der ersten und zweiten Velents- resp. Vilkinasaga der ersten gegenüber. Mit anderen worten: unsere überlieferung ist wie im anfang der saga so auch in diesem abschnitt nicht eine umarbeitung sondern eine compilation, und zwar aus der ursprünglichen fassung I und der umarbeitung II. Es muss also neben der alten saga eine umarbeitung existiert haben, die nicht abweichende berichte hinzufügte, sondern die begebenheiten zum teil anders darstellte. Aus der verbindung dieser beiden darstellungen erwuchs unsere Þiðrekssaga¹. Der verfasser, der in dieser untersuchung II S genannt wurde, ist also der compiler von Þ S I und II; im grunde käme die bezeichnung dem verfasser der verlorenen Þ S II zu. Die änderungen, die durch die verbindung von I und II geboten wurden, gehören, wie es sich versteht, alle dem compiler. Daraus aber, dass die vorliegende redaction eine compilation im vollen sinn des wortes ist, erklärt sich, dass bei der bearbeitung kein

1) Ich verzichte darauf, in diesem zusammenhang die entstehung der hs. M von diesem gesichtspunkt aus von neuem zu erörtern, hoffe aber bald darauf zurückzukommen.

teil von I, von II nur das, was mit I entweder vollständig oder doch nahezu übereinstimmt oder sich nicht vereinigen liess, ausgelassen worden ist.

XI. Die heimat der sage.

§ 49.

Wenn es ein richtiges princip ist, als die heimat einer sage die gegend anzusehen, wo sie am üppigsten blüht und am frühesten belegt ist, so ist die Nibelungensage gewiss nicht bei den Franken entstanden. Die üppige blüte besteht darin, dass die alte überlieferung reich ist, dass varianten vorkommen, dass die motive richtig verstanden werden.

Dass das älteste motiv, Hagens kampf mit dem mann seiner schwester oder tochter, skandinavisch ist, zeigt schon die Hildesage. Da die nordische herkunft dieser sage nicht bezweifelt wird, gehe ich darauf nicht ein. Auch die nächste variante der Hildesage, Helgis kampf mit Hogni, ist skandinavisch. Der schluss, den man daraus für die NS ziehen kann, wird durch die älteste localisierung im norden bestätigt.

Für den kampf mit dem schwager finden wir als wichtige variante die angelsächsische Finnsage, die, wie ihre localisierung zeigt, nicht in England entstanden, sondern von den Angelsachsen aus ihrer heimat auf dem festlande mitgebracht ist, und die Sigmundsage, die nur aus nordischen quellen bekannt ist. Beide weisen nach dem norden. Demgegenüber beweisen natürlich ein paar ganz vereinzelt in hochdeutschen quellen vorkommende namen der Sigmundsage nichts; sie können höchstens für einen schwachen sagenimport aus dem norden angeführt werden.

Dass Grímhild ihre brüder rächt, gehört derselben periode an. In der Finnsage sind für diese vorstellung nur noch die voraussetzungen vorhanden; in der Sigmundsage ist das motiv zur vollen entwicklung gelangt.

Die verdoppelung des motivs vom schwagermord ist vielleicht auch noch in der nordischen periode geschehen. Wenigstens finden wir in der Sigmundsage und in der Hildesage ähnliche verhältnisse. Doch ist die verdoppelung eines motivs eine so häufige erscheinung, dass man hier an einen zusammenhang mit der gleichen erscheinung in den verwandten sagen nicht zu denken braucht. Da aber andere züge der Sigfridsage nach dem norden weisen, so ist diese auffassung doch die natürlichste.

Erst an der inneren begründung der sage nehmen auch die deutschen, wir dürfen jetzt bestimmter sagen die sächsischen stämme teil.

Von nun an arbeiten Skandinavier und Niederdeutsche zusammen an ihrer ausbildung; ein lebhafter verkehr wird durch die gegenseitigen entlehnungen bezeugt. Die motivierung der kämpfe durch habgier gehört vielleicht noch der älteren periode an; wenigstens ist die motivierung einheitlich; ein anderes motiv ist in der älteren überlieferung nicht belegt. Aber bei der frage nach der herkunft des schatzes begegnen wir einer skandinavischen und einer deutschen auffassung. Die skandinavische ist nach Deutschland durchgedrungen, die deutsche nach Skandinavien. Nachdem die localisation in Xanten-Soest sich als alt erwiesen hat, haben wir wol das recht, die zwergensage mit den alten bergwerken Westfalens in verbindung zu setzen. Hier ist also auch der name Nibelungen, falls er tatsächlich nebelkinder bedeutet, was jedoch nicht feststeht, entstanden. Hingegen erzeigt sich die drachensage sowol durch ihre zahllosen skandinavischen varianten wie durch das unverständnis, dem sie in Deutschland begegnete, als nordisch.

Das schmiedemotiv ist deutsch; in Deutschland ist es reich entwickelt, und hier ist es an den deutschen schmied *κατ' ἐξοχήν* geknüpft; es weist wie die zwergensage nach Westfalen. In die skandinavische tradition sind nur ein paar züge (das schmieden des schwertes, das senden in den scheinbar gewissen tod) aufgenommen und an eine fremde junge gestalt geknüpft.

Wo das Brynhildmotiv zuerst aufgenommen worden ist, erhellt aus ihrem inhalt nicht. Selbständig ist es sowol in Deutschland wie in Skandinavien verbreitet. In beiden ländern tritt es in der Nibelungensage in einer form auf, die dort auch sonst bezeugt ist, in Deutschland in der form der märchen (wasserfahrt), in Skandinavien in einer einkleidung, die auch aus anderen nordischen sagen bekannt ist (*vafurlogi*). Der zauberschlaf scheint beiden gemeinsam zu sein; das beschlossensein in ein kleid (Skand.) ist auch in deutschen märchen, das namen-tabu (PS quelle des NL) auch im norden bekannt. Aber auf die nordische form (panzerbekleidung) als die ursprüngliche weist der name Brynhild, und das deutet darauf, dass die gestalt auf skandinavischem boden aufgenommen ist. Dass die sage nur im norden in ihrer reinheit (Sigrðrifa) bewahrt ist, weist in derselben richtung. Aber beide stämme haben das motiv weiter entwickelt; die deutsche tradition fügte eine dritte — grobe — variante hinzu.

Für Sigurðs jugend haben beide stämme sich interessiert, aber sie gehen ihre eigenen wege. Von einer eigentlichen ausbildung der sage in dieser richtung ist jedoch nur in der sächsischen tradition die rede. Sie knüpft an die unbekannte herkunft des erlösers an, sucht dafür

eine erklärung und stellt eine verbindung mit der älteren abstammung von Sigmund her. Nur unbedeutende züge drangen davon nach dem norden durch. Hier wird dagegen Sigurðs jugend mit taten eines fremden helden (Helgi) angefüllt. Der aufenthalt bei Hjálprekr wird doch aus deutscher überlieferung stammen; vielleicht war das die deutsche vorstellung vor der anknüpfung der Sisibesage.

Aus der sächsischen tradition stammen im norden auch einige localangaben. Wenn die quellen einige male den Rhein erwähnen, so ist der Rhein bei Xanten gemeint. Wenn Sigurðr *süðr til Frakklands* reitet, so sind Hagen und Gunther Frankenkönige, wie in der norddeutschen tradition. Hingegen darf man daraus durchaus nicht schliessen, dass auch Hindarfjall oder die Gnitahiðr in Franken liege; im gegen teil gerade das umgekehrte folgt daraus; wenn die mitteilung etwas bedeuten soll, so kann es nur sein, dass er entweder aus Sachsen oder aus Dänemark kommt. Aber zu einer deutlichen vorstellung von Sigurðs wohnort ist die nordische tradition nicht gelangt, oder sie hat sie vor der zeit der schriftlichen tradition aufgegeben; an anderer stelle, in der Sig. skamma, heisst Sigurðr *enn süðraeni*. Hingegen in Helreið *vikingr Dana*. Die bezeichnung bedeutet gerade so viel wie das reiten *süðr til Frakklands*; — man weiss nicht, wo hin er gehört.

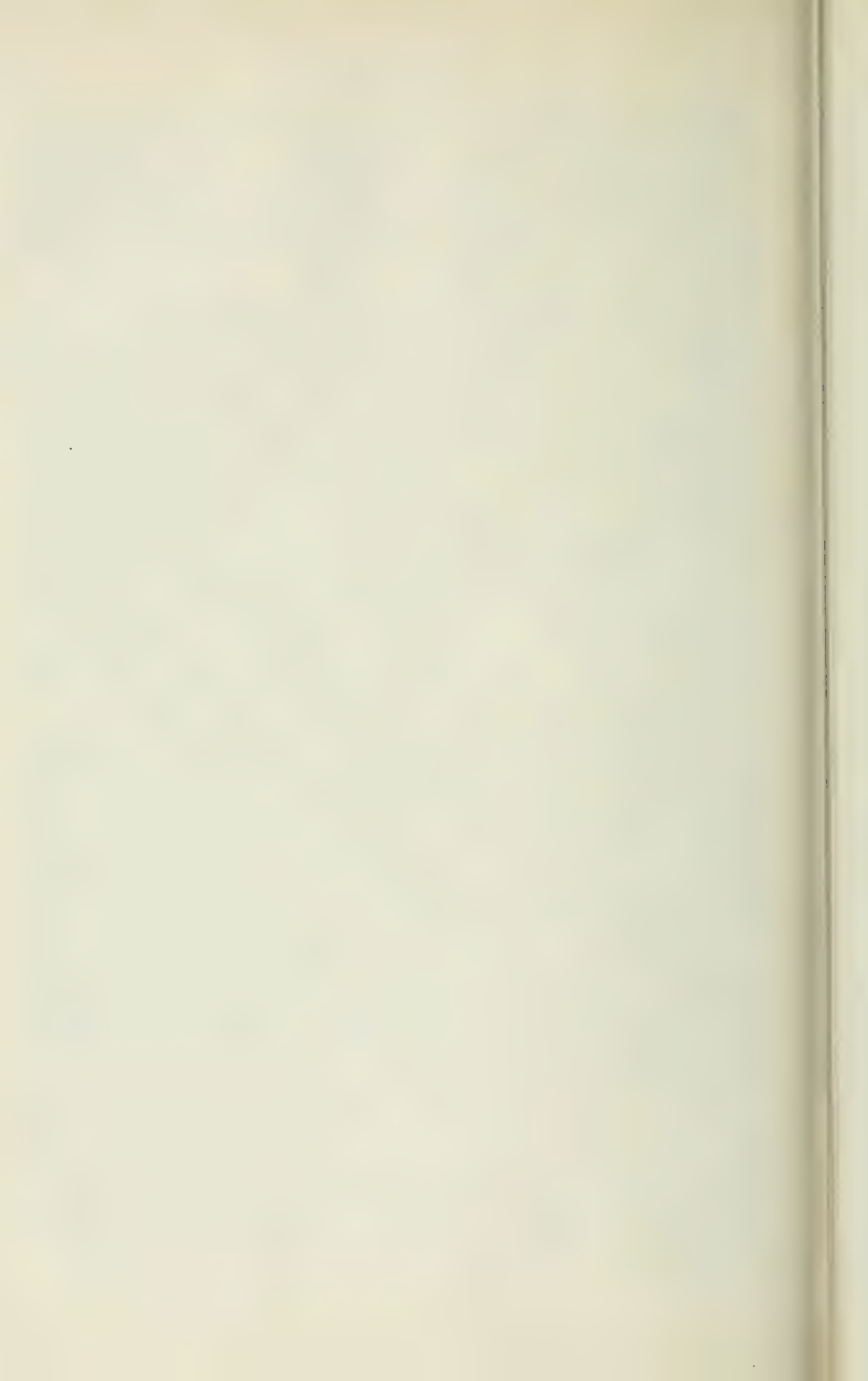
Die gegenseitige beeinflussung der skandinavischen und der deutschen tradition zeigt, wie die schmiedesage und die zwergensage, dass nicht die Franken sondern die Sachsen der deutsche stamm sind, der sich zuerst mit der Nibelungensage beschäftigte. Aber von den Sachsen kam sie zu den Franken. Diese haben vielleicht zuerst Gunther in die sage aufgenommen. Von nun an lässt sich auch in Deutschland neben der strömung von nord nach süd eine andere in entgegengesetzter richtung wahrnehmen. Aber der erste strom blieb noch lange zeit der stärkste. Die Franken haben, wie es scheint, als ein gegenstück zu Hagens fall den Sachsenkrieg hinzugedichtet oder wenigstens eine kriegsfahrt des Sigfrid auf die Sachsen bezogen. Sie haben zufolge der verbindung mit Gunther Hagens sitz südwärts verlegt und dementsprechend die alte localisation durch eine neue vollständig ersetzt. Doch gehört das meiste davon der jüngeren dichtung an; der einfluss aus dem süden beschränkt sich vorläufig auf den namen Gunther¹; dieser übernahm einen teil der rolle von Hagens genossen, der jedoch in dem wesentlichsten auftritt (der nachtwache) neben ihm bestehen blieb, und nur im norden ganz von Gunther verdrängt wurde. Der sächsischen überlieferung gehört auch

1) Attila als Hunnenkönig stammt nicht aus der Burgundensage (s. s. 129 fg.).

die neue auffassung von Grímhilds charakter an. Sie ist eine folge davon, dass Grímhild durch die verdoppelung des schwagemordes Sigfrids witwe wurde. Spuren davon finden sich in der ältesten skandinavischen überlieferung, aber hier blieb die alte auffassung durchaus herrschend. Bei den Sachsen lässt sich die übertragung der schuld von Attila auf Grímhild quellenmässig belegen.

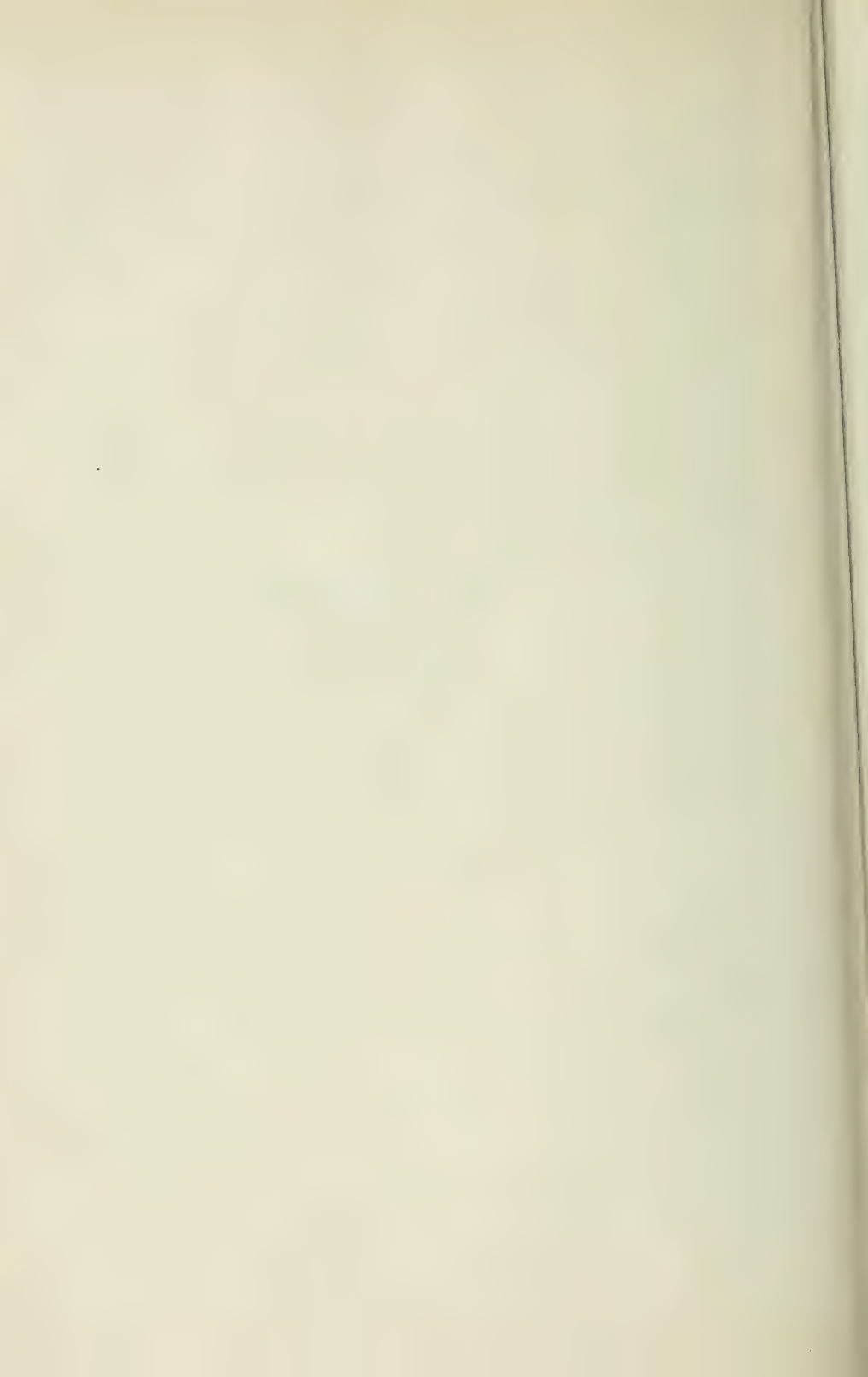
Die wichtigste änderung, die aus der aufnahme des Gunther folgt, ist die mit der vorhergehenden parallel laufende neue motivierung von Sigfrids tod. Auch diese wird sächsisch sein. Denn die Sachsen bewahren eine klarere erinnerung an Sigfrids verhältnis zu Brynhild als die Franken. Die vorstellung ist jünger als die neue auffassung von Grímhilds charakter. Denn Grímhilds rache an Hagen setzt Hagens, nicht Brynhilds schuld voraus (§ 21). Wenn Brynhilds rache, die doch jünger ist, nach dem norden drang und sich dort in üppiger dichtung entfaltete, während Grímhilds rache nur schwach angedeutet wird, so ist zu beachten, dass diese vorstellung im norden einer anderen ausgebildeten vorstellung von Grímhilds verhältnis zu ihrem mann und ihren brüdern begegnete, während die vorstellung von Brynhilds rache gerade im norden, wo die erinnerung an Sigurðs und Brynhilds liebe lebendig geblieben war, eine willige aufnahme finden musste.

Fränkisch ist aber die verbindung der Sigfridsage mit der Hagensage zu einem zusammenhängenden gedicht (II Q der *DS* § 45), vielleicht auch der verlust der ersten begegnung des Sigfrid mit Brynhild, die erste aufnahme mehrerer süddeutscher helden, in erster linie des Dietrich, der früh auch zu den Sachsen und nach dem norden vordrang, darauf des Giselher, Rüedigêr, Hildebrand und anderer helden. Aus fränkischer überlieferung stammt wol auch Gêrnôt. Dass es nicht der schreiber des bischofs Pilgrim von Passau gewesen sein kann, der diese namen aus einem alten pergamen aufgetrieben hat, wie Wilmanns annimmt, wurde oben s. 187 betont. Auf diese stelle der Klage hoffe ich im zusammenhang einer ausführlichen untersuchung des betreffenden gedichtes zurückzukommen.



ZWEITE ABTEILUNG.

TEXTE.



Die Sigurdarkviða yngri nach der Völsungasaga und Brot.

[Um den zusammenhang der einzelnen teile der Sig. yngri und ihr verhältnis zu ihren quellen zu zeigen, folgt hier ein abdruck der teile der Völsungasaga und von Brot, die auf jenem gedichte beruhen resp. dazu gehören. Die fussnoten zerfallen in zwei gruppen. Erstere enthält die paraphrase, soweit vorhanden, solcher stropfen, die auch in poetischer form überliefert sind. In solchen fällen steht die strophe im texte. Die zweite gruppe enthält neben kritischen anmerkungen directe quellenstellen aus der Sig. sk. und parallelstellen aus den auf der Sig. meiri fussenden teilen der Völs.s. und aus der ÞS. Beide sind insofern gleichfalls als quellenstellen zu betrachten, als die gedichte, auf denen sie beruhen, die Sig. meiri und die quelle der entsprechenden capitel der ÞS, zu den directen quellen der Sig. yngri gehören. Wo es nötig erschien, wird, namentlich bei solchen stellen, die § 22—24 nicht besprochen worden sind, das verhältnis zu der Sig. yngri kurz erörtert.]

I. Sigurðs ankunft bei Gjúki

1

scheint in der saga (c. 26, 1—19) nach der Sig. meiri erzählt zu sein. Doch wird auch die Sig. yngri dieselbe kurz mitgeteilt haben.

II. Sigurðs hochzeit.

(C. 26, 36—58.) Ok eitt sinn gekk Grímhildr fyrir Gjúka konung 5 ok lagði hendr um háls honum ok mælti: „Hér er nú kominn enn mesti kappi, er finnaz man í veröldu; væri at honum mikit traust: gipt honum dóttur þína með miklu fé ok slíku ríki, sem hann vill, ok mætti hann hér yndi nema.“ Konungr svarar: „Fátítt er þat, at bjóða fram dóer sínar, en meiri vegr er at bjóða honum, en aðrir biði.“ Ok eitt kveld 10

3. *Sig. sk. 1, 1. 2:* Ár vas þats Sigurðr sótti Gjúka.

5—202, 6. *Sig. sk. 2, 1—4:* Mey buðu honum ok meiðma fjöld, Guðrúnu ungu, Gjúka dóttur.

10—202, 2. Ok — kurteisasta. *Dieser stelle entspricht eine scene der Sig. meiri, wo nicht Guðrún, sondern Grímhildr dem Sigurðr einen becher kredenzt c. 26, 27—31. 34—35:* Eitt kveld, er þeir sátu við drykk, ríss dróttning upp ok gekk fyrir Sigurð ok kvaddi hann ok mælti: „Fögnuðr er oss á þinni hérvist, ok alt

skenkir Guðrún. Sigurðr sér, at hon er væn kona ok at öllu en kurteisasta. Gjúki konungr mælti: „Mart gott veitir þú oss, Sigurðr! ok mjök hefir þú styrkt vart ríki.“ Gunnarr mælti: „Alt viljum vér til vinna, at þér dveliz hér lengi, bæði ríki ok vára systur með boði, en eigi 5 mundi annarr fá, þótt bæði.“ Sigurðr svarar: „Hafið þökk fyrir yðra sœmð, ok þetta skal þiggja.“ Þeir sverjaz nú í brœðralag, sem þeir sé sambornir brœðr. Nú er gœr ágætlig veizla, ok stóð marga daga; drekkur Sigurðr nú brúðlaup til Guðrúnar; mátti þar sjá margskonar gleði ok skemtan, ok var hvern dag veitt qðrum betr. Þeir fóru nú 10 víða um lönd ok vinna mœrg frægðarverk; drápu marga konungasonu, ok engir menn gerðu slík afrek sem þeir; fara nú heim með miklu herfangi.

III. Die werbung um Brynhild.

(C. 27, 1—4.) Þeir búa nú ferð sína listuliga; ríða nú fjóll ok 15 dali til Buðla konungs, bera upp bónoðit; hann tók því vel, ef hon

gott viljum vér til yðar leggja; tak hér við horni ok drekk.“ Hann tók við ok drakk af . . . Sigurðr tók því vel, ok við þann drykk mundi hann ekki til Brynhildar. — *Der trunk unserer stelle hat nicht diese böse absicht; Guðrúns annut soll nur Sigurðs liebe wecken.*

1—2. kurteisasta. *Die saga fügt hinzu:* Fimm misseri var Sigurðr þar, svá at þeir sátu með frægð ok vingan ok rœðaz konungar nú við. *Der anschluss zeigt, dass dieser satz hier nicht am platze ist.* (ok — við *ist eine übergangsformel.*) *Er scheint aus der Sig. meiri zu stammen und mit c. 26, 35 hann dvalðiz þar um hrið zusammen zu gehören. Am nächsten entsprechen in unserem gedicht z. 9 fgg.*

6—7. *Sig. sk. 1, 5—8:* tók við trygðum tveggja brœðra; selduz eiða eljunfrœknir. *Ausführlicher, aber schwächer, in der Sig. meiri c. 26, 31—34:* Hon (*d. i. dróttning*) mælti: „Þinn faðir skal vera Gjúki konungr, en ek móðir, brœðr þínir Gunnarr ok Hogni ok allir, er eiða vinnið, ok munu þá eigi yðrir jafningjar fáz.“

7—9. *Sig. sk. 2, 5—8:* Drukku ok dœmdu dœgr mart saman Sigurðr ungi ok synir Gjúka.

13. *Dass zwischen II und III etwas verloren sei, erhellt nicht; vgl. auch den anschluss in der Sig. sk.*

14. *Sig. sk. 3, 1—2:* Unz Brynhildar biðja fóru, svát þeim Sigurðr reið í sinni. — *Den entschluss, um Brynhild zu werben, erzählt die saga nach der Sig. meiri, wie das starke in den vordergrund treten der Grímhild, das hervorheben von Sigurðs eifer (einer folge des vergessenheitstranks), weniger sicher der ausdruck með miklum blóma (vgl. xvar c. 24, 66 aber auch c. 25, 11) beweisen: (C. 26, 61—66)* Ok eitt sinn gekk Grímhildr at Gunnari syni sínum ok mælti: „Yðart ráð stendr með miklum blóma, fyrir utan einn hlut, er þér eruð kvánlausir; biðið Brynhildar! þat er gœfgast ráð, ok mun Sigurðr ríða með yðr.“ Gunnarr svarar: „Víst er hon væn, ok eigi em ek þessa ófúss,“ ok segir nú feðr sínum ok brœðrum ok Sigurði, ok eru allir fýsandi.

14—15. *Vgl. Sig. meiri (c. 27, 4—6):* Þá ríða þeir í Hlymdali. Heimir fagnar þeim vel; segir Gunnarr nú erindin.

vill eigi níta, ok seger hana svá stóra, at þann einn mann mun hon eiga, er hon vill

(C. 27, 25—46):

(str. 22) Eldr nam at æsaz	en jörð at skjálfa	5
ok hár logi	við himni gnæfa;	
fár treystiz þar	fylkis rekka	
eld at ríða	né yfir stíga.	
(str. 23) Sigurðr Grana	sverði keyrði, —	
eldr sloknaði	fyr øðlingi.	10
logi allr lægðiz	fyr lofgjörnum,	
bliku reiði,	er Reginn átti.	

Ok er Sigurðr kom inn um logann, fann hann þar eitt fagrt herbergi, ok þar sat í Brynhildr. Hon spyr, hverr sá maðr er. En hann nefndiz Gunnarr Gjúkason: „ertu ok ætluð mín kona með jáyrði feðr þíns, ef ek ríða þinn vafrlaga, með yðru atkvæði.“ „Eigi veit ek gerla, hversu ek skal þessu svara“ [segir hon]. (C. 27, 56—66.) Hann svarar: „minniz nú á heit yður, ef þessi eldr væri riðinn, at þér mundið með þeim mauni ganga, er þetta gerði.“ Hon finnr nú hér sonn svqr ok merki þessa máls; stendr upp ok fagnar honum vel. 20

6—13. *Paraphrase dieser Strophen mit einem Hinweis auf die poetische quelle in der saga unmittelbar vorher c. 27, 20—24:* Nú verðr gnýr mikill, er eldrinn tók at æsaz, en jörð tók at skjálfa, loginn stóð við himin; þetta þorði engi at gera fyrr, ok var sem hann riði í myrkva; þá lægðiz eldrinn, en hann gekk af hestinum inn í salinn (zu en — salinn vgl. im texte z. 13). Svá er kveðit.

1—12. *Die bedingung, dass der held den vafrlögi durchreite, stammt aus der Sig. meiri c. 27, 6—9:* Heimir kvað hennar kør vera, hvern hon skal eiga; segir þar sal hennar skamt frá ok kvaz þat hyggja, at þann einn mundi hon eiga vilja, er riði eld brennanda, er sleginn er um sal hennar.

2—3. *Hier fehlt wol eine kurze andeutung der bedingungen, — obgleich auch die Sig. sk., die in dieser partie sehr kurz ist, sie nicht enthüllt, — und möglich der gestaltentausch, den die saga nach der Sig. meiri erzählt.*

5—12. *In der Sig. meiri erlischt das feuer nicht, c. 27, 66 fg.:* Eptir þetta riðr hann brott í þann sama eld til sinna féлага, ok skipta þeir aprt litum.

8. *Die verszeile ist einer späteren strophe der Sig. meiri (c. 28, 50—57) entlehnt:* en hlýri þinn hvárki þorði eld at ríða né yfir stíga.

13—19. *Der inhalt dieses gesprächs weicht in der Sig. meiri vollständig ab (c. 27, 47—55).*

14—15. *Sig. sk. 4, 9—10:* mey frumunga fal hann megi Gjúka. *Dass Sigurðr sich Gunnarr nennt, stammt aus der Sig. meiri, aus der der gestaltentausch überliefert ist. Vgl. auch c. 27, 51:* „Gunnarr!“ segir hon.

16. vafrlaga. *Die Völs.s. fügt nach der Sig. meiri hinzu:* ok fóstra þíns.

17. svarar. *Verbindungsphrase in der Völs.s.:* Mörq stórvirki hafi þér unnit, en.

Þar dvelz hann þrjár nætr ok búa eina rekkju. Hann tekr sverðit Gram ok leggur í meðal þeira bert. Hon spyr, hví þat sæti. Hann kvað sér þat skipat, at svá gerði hann brúðlaup til konu sinnar eða fengi ella bana. Hann tók þá af henni hring [einn] en fekk henni nú 5 annan hring af Fáfnis arfi.

IV. Der streit der königinnen.

(C. 28, 1—16.) Þat er einn dag, er þær gengu til árinna saman at þvá sér, þá óð Brynhildr lengra út á ána. Guðrún spyr, hví þat gegndi. Brynhildr segir: „Hví skal ek um þetta jafnaz við þik heldr 10 en um annat? ek hugða, at minn faðir væri ríkari en þinn, ok minn maðr unnit mörq snildarverk ok riði eld brennanda, en þinn bóndi var þræll Hjálpreks konungs.“ Guðrún svarar með reiði: „Þá værir þú vitrari, ef þegðir, en lastaðir mann minn; er þat allra manna mál, at engi hafi slíkr komit í veröldina fyrir hversvetna sakir, ok eigi samir 15 þér vel at lasta hann, þvíat hann er þinn frumverr, ok drap hann Fáfni ok reið vafrogann, er þú hugðir Gunnar konung, ok hann lá hjá þér ok tók af hendi þér hring, ok máttu nú hér hann kenna.“ Brynhildr sér nú þenna hring ok kennir; þá fagnar hon, sem hon dauð væri. Brynhildr fór heim ok mælti ekki orð um kveldit.

1—4. *Sig. sk. 4, 1—4*: Sigurðr enn súðræni lagði sverð nökkvið, mæki málfáan, á meðal þeira. *In der Sig.meiri wird die hochzeit an Gjúkis hof gefeiert c. 27, 76—81*: Fara konungar nú heim ... Grímhildr fagnar þeim vel ok þakkar Sigurði sína fylgð; er þar búiz við veizlu; kom þar mikill mannfjöldi; ... ok hefir þessi veizla staðit marga daga; ok er lokit er þessi veizlu, minnir Sigurð allra eiða við Brynhildi ok lætr þó vera kyrt.

4. hring [einn]: hringinn Andvaranaut, er hann gaf henni *schreibt der verfasser der Volsungasaga, eine abstraction aus c. 21*.

5. af Fáfnis arfi *ist vielleicht ein zusatz des sagaschreibers*.

6. *Dass zwischen III und IV etwas fehlt, erhellt nicht*.

7—19. *Zum motiv der senna vgl. ÞS. c. 343. Auch im wortlaut finden sich einzelne übereinstimmungen. Zu x. 15 vgl. ÞS. c. 343, 17*: eða hvern er þinn frumværr. *Ibid. x. 24*: at hann er minn frumværr. — *Zu x. 16—17 ÞS. c. 343, 28—30*: Þat skyt ek her til þessa fingrgullz. er hann tok af þer þa er hann hafði tækit þinn meydum. þetta sama gull tok hann af þinni hændi oc gaf mer. — *Zu x. 18 ÞS. c. 343, 30—31*: Oc nu er Brynhildr ser þetta gull þa kennir hon at hon hæfir att. — *Zu x. 30—31 ÞS. c. 343, 36*: hennar licame er nu sua rauðr sem nydreyrtr bloð. — *Zu x. 19 ÞS. c. 343, 36—38*: oc nu þægir hon oc mælir ækki orð. stendr upp oc gengr i brot vt af borginni. — *Vgl. ferner Sn E. I, 362*.

10—12. *15—17. Während der vorwurf der verkebsung aus der quelle (II) der ÞS. stammt, gehen die bemerkungen über den drachenkampf und der flammenritt auf die Sig.meiri zurück, wo Brynhild redet, c. 28, 50. 54—57*: Sigurðr vá at ormi, ... en hlýri þinn hvártki þorði eld at riða né yfir stíga.

17. hring] hringinn Andvaranaut *Vols.s.*

V. Gunnars erste unterredung mit Brynhild.

(C. 29, 5—48.) Þá svarar hon: „hvát gerðir þú af hring þeim, er ek selda þér, er Buðli konungr gaf mér at efsta skilnaði, er þér Gjúkungar kómuð til hans ok hétuð at herja eða brenna, nema þér næðið mér? Síðan leiddi hann mik á tal ok spyr, hvern ek kora af þeim, sem 5 komnir váru; en ek buðumz til at verja landit ok vera höfðingi yfir þriðjungi liðs; váru þá tveir kostir fyrir hendi, at ek munða þeim verða at giptaz, sem hann vildi, eða vera án allz fjár ok hans vináttu; kvað þó sína vináttu mér mundu betr gegna en reiði; þá hugsaða ek með mér, hvárt ek skylda [hlýða] hans vilja eða drepa margan mann; ek 10 þóttumz vanføer til at þreyta við hann; ok þar kom, at ek hétumz þeim, er riði hestinum Grana með Fáfnis arfi ok riði minn vafrlaga; nú treystiz engi at riða nema Sigurðr einn; hann reið eldinn, þvíat hann skorti eigi hug til; hann drap orminn ok Regin ok fimm konunga, en eigi þú, Gunnarr! er þú fólnaðir sem nár, ok ertu engi konungr 15 né kappi; ok þess strengða ek heit heima at feðr míns, at ek munda þeim einum unna, er ágæztr væri alinn, en þat er Sigurðr; nú erum vér eiðrofa, er vér eigum hann eigi, ok fyrir þetta skal ek ráðandi

1. *Es ist kaum etwas mehr verloren als eine kurze mitteilung, dass Gunnarr zu Brynhild geht und sie fragt, was ihr fehle. Ein solcher bericht geht in der saga nach der Sig. meiri unmittelbar voran (c. 29, 1—5).*

3. *Vgl. die unten zu z. 5—11 angeführte stelle der Sig. sk. Daraus, dass Atli droht, der ungehorsamen keine geschenke zu geben, folgert der dichter, dass Buðli, der bei ihm an Atlis stelle auftritt, der gehorsamen schwester allerdings schätze gegeben hat. Aus diesem besitz stammt nach ihm der ring, den seine andere quelle (quelle II der ÞS) erwähnt.*

3—12. 14—16. *Vgl. Sig. sk. 35—39; näheres zu den einzelnen stellen.*

3—5. *Sig. sk. 35, 1—3: áðr þér Gjúkungar riðuð at garði þrír á hestum.*

5—11. *Sig. sk. 36. 37: Ok mér Atli þat einni sagði, at hvártki léz höfnum deila, gull né jarðir, nema gefaz létak . . . Þá var á hvörfun hugr minn um þat, hvárt ek skylda vega eða val fella böll í brynju um bróður sök.*

11—12. 16—17. *Sig. sk. 38, 1—39, 4: Létum síga sátmál okkur; lék mér meirr í mun meidmar þiggja, bauga rauða burar Sigmundar, né annars manns aura vildak. Þeim hétumk þá þjóðkonungi, er með gulli sat á Grana bógum.*

12. vafrlaga] ok dræpi þá menn er ek kvað á *fügt die saga hinu (§ 24).*

13—15. *Vgl. die zu s. 204, 10—12. 15—17 citierte stelle der Sig. meiri: Sigurðr vá at ormi, . . . en hlýri þinn hvártki þorði eld at riða ne yfir stiga.*

14—16. *Sig. sk. 39, 5—8: varat hann í augo yðr um likr, né á engi hlut at álitum.*

15—16. *Vgl. Sig. sk. 39, 9—10: þó þykkiz ér þjóðkonungar (?) Wenn diese gleichung richtig ist, so ist die interpolation von z. 9—10 in der Sig. sk. älter als die Sig. yngri.*

Þíns dauða; ok eigum vér Grímhildi ilt at launa; henni finnz engi kona huglausari né verri.“ Gunnarr svarar, svá at fáir heyrðu: „Morg flærðarorð hefir þú mælt, ok ertu illúðig kona, er þú ámælis þeiri konu, er mjök er um þik fram, ok eigi unði hon verr sínu, svá sem 5 þú gerir, eða kvalði dauða menn, ok engan myrði hon ok lifir við lof.“ Brynhildr svarar: „Ekki hofum vér launþing haft né údádír gert, ok annat er vart eðli, ok fúsari værim vér at drepa yðr.“ Síðan vildi hon drepa Gunnar konung, en Hogni setti hana í fjotra. Gunnarr mælti þá: „Eigi vil ek, at hon búi í fjotrum.“ Hon svarar: „Hirð 10 eigi þat, þviat aldri sér þú mik glaða síðan í þinni holl eða drekka né tefla né hugat mála né gulli leggja góð klæði ne yðr ráð gefa“; kvað hon sér þat mestan harm, at hon átti eigi Sigurð. Hon settiz upp ok sló sinn borða svá, at sundr gekk, ok bað svá lúka [upp] skemmudrym, at langa leið mætti heyra hennar harmtölum. Nú er harmr mikill, ok 15 heyrir um allan bæinn.

Guðrún spyr skemmumeyjar sínar, hví þær sé svá úkátar eða hryggar: „eða hvat er yðr, eða hví fari þér sem vitlausir menn, eða hverr gyzki er yðr orðenn?“ Þá svarar hirdkona ein, er Svafrlöð hét: „Þetta er útímadagr, vár holl er full af harmi.“ 20

1—6. *Sig. meiri* (c. 28, 60—66): Brynhildr svarar: „Dyljumz eigi við, at ek hygg Grímhildi eigi vel“. Guðrún svarar: „Ámæl henni eigi, þviat hon er til þín, sem til dóttur sinnar“. Brynhildr svarar: „Hon veldr öllum upphofum þess bóls, er oss bitr; hon bar Sigurði grímt öl, svá at eigi mundi hann mit nafn“. Guðrún svarar: „Mart rangt orð mælis þú! ok mikil lygi er slíkt“.

6. *Zum wortlaut vgl. Sig. meiri* (c. 28, 40—41): „Ekki hofum vér launmæli haft“. *Zum gedanken Sig. sk. 40, 1—4*: Unna einum né ýmissum, bjóat um hverfan hug menskogull; *vgl. auch str. 41*.

7—9. *Die stelle zeigt eine umbildung des Sig. sk. 42—45 mitgeteiltens motifs, s. oben s. 66 fg.*

10—11. *Sig. sk. 10, 3—6*: Þú skalt, Gunnarr! gerst of láta minu landi ok mér sjálfri; mun ek una aldri með øðlingi, *vgl. auch str. 11*.

11—12. *Sig. sk. 6, 5—6*: Hafa skal ek Sigurð eða þó svelta. *Vgl. auch Sig. meiri* (c. 28, 36—38): þess skaltu gjalda, er þú átt Sigurð, ok ek ann þér eigi hans at njóta né gullzins mikla.

16—19. *Diese zeilen sind wol eine einleitung zu dem zweiten gespräch zwischen Gunnarr und Brynhild. Verloren ist wol eine aufforderung der Guðrún an Gunnarr, seiner frau noch einmal zuzureden. Das vorbild ist die unmittelbar sich anschliessende scene der Sig. meiri* (c. 29, 48—54): Þá mælti Guðrún til sinnar vinkonu (*dieser entspricht in der Sig. yngri die Svafrlöð*): „Stattu upp; vér hofum lengi sofit, vek Brynhildi usw.“ „Þat geri ek eigi“ sagði hon . . . Þá mælti Guðrún til Gunnars: „Gakk at hitta hana“.

VI. Gunnars zweite unterredung mit Brynhild.

(C. 29, 144—151.) Ok nú ferr Gunnarr at hitta hana í annat sinn ok spyrr, hví gegndi hennar mein, eða hvárt nokkur bót mundi til liggja. „Ek vil eigi lifa,“ sagði Brynhildr, „þvíat Sigurðr hefir mik vélt, ok eigi síðr þik, þá er þú lézt hann fara í mína sæng; nú vil ek eigi tvá menn eiga senn í einni hqll, ok þetta skal vera bani Sigurðar eða þinn eða minn, þvíat hann hefir þat alt sagt Guðrúnu, en hon brigzlar mér.“

(Brot 8, 5—8. 9)	„einn mundi Sigurðr ef hann lengr lítlu	ollu ráða, lífi haldi.	10
(9)	Væria þat sæmt, Gjúka arfi er hann fimm sonu gunnarfúsa	at hann svá réði ok Gotna mengi, at folkroði getna hafði.“	15

(C. 30, 28—31.) Hann biðr Brynhildi vera kata. Hon gerir svá ok segir þó, at Gunnarr mun eigi koma fyrr í sama rekkju henni, en þetta er fram komit.

4—8. *ÞS c. 344, 11—15:* Sigurðr svæinn hæfir rofit yekor trunað-armal oc sagt sinni kono Grimilldi allt. hversu þu sagðir þinn trunað undir hann. oc þa er þu feet ægi sialfr mitt lag oc letz Sigurð svæin taka minn meydóm. Þat sama færði Grimilldr mer i brigzli i dag firir ollom monnom. — *Zu z. 5—6 vgl. auch Sig. sk. 40 (angeführt zu s. 206, 6).*

8—9. *Lücke. Der zusammenhang zeigt, dass hier eine antwort Gunnars fehlt. Es sind nämlich z. 16 zwei einander durchaus ähnliche repliken Gunnars zu einer verschmolzen. Ersterer entspricht ÞS c. 344, 15—17: Þa svarar Haugni: Þu rika drotning Brynilldr. grat ægi lengr oc haf engi orð um oc lat sem þetta haf ægi verit (vgl. die anmerkung zu z. 16). — Der verlorenen ursprünglichen ersten strophenhälfte zu Brot 8, 5—8 entspricht der anfang von Brynhilds antwort in der ÞS (z. 17): Þa svarar Brynilldr. Væl ma ek sua lata sagði hon.*

10—11. *ÞS c. 344, 18—20:* Sigurðr svæinn kom hingat til yðar sem æinn vallari. en nu er hann sua stollz oc sua rikr. at ægi man langt heðan liða aðr en þer munot allir honom þiona. *Zum ausdruck von z. 11 vgl. Sig. sk. 18, 5—6: ok sa enn húnski herbaldr lifir.*

12—15. *Die strophe führt den gedanken der vorigen mit worten der Sig. sk. aus. Sig. sk. 18, 7—10 (Hogni): ef vér fimm sonu fœðum leugi, áttunggóða cœxla knættim. Sig. sk. 17, 3 samir eigi gibt den ausdruck für væria þat sæmt her.*

16. Brynhildi. *Der sagaschreiber fügt im anschluss an c. 29, 1 hinzu: upp standa ok.*

16. Hann — kata. *ÞS c. 344, 22—24: Þa mælti Gunnarr konungr. Fru ægi skaltu grata oc þægi þu þægar i stað. Die antwort ist mit Hognis replik ibid. z. 15 fgg. fast gleichlautend; vgl. die anmerkung zu z. 8—9.*

16. gerir svá. *Die saga hat in übereinstimmung mit ihrer auffassung von Gunnars aufforderung: stóð upp. Dass der bericht, dass Brynhild Gunnars*

VIII. Gespräch zwischen Gunnar und Hǫgni.

Nú ræðaz þeir við bræðr. (C. 30, 14—15.) [Gunnarr] segir, at hann vill drepa Sigurð. (C. 30, 25—28.) Hǫgni segir: „Þat ráð líz mér illa sett, ok þótt fram komi, þá munu vér gjöld fyrir taka, at 5 svíkja slíkan mann.“ Gunnarr segir Sigurð deyja skulu, „eða man ek deyja ella.“ [Hǫgni kvað] (Brot 1—3):

(1) „

[hvat hefr Sigurðr til] saka unnit,
 er þú fræknan vill fjörvi nema?“

[Gunnarr kvað]

(2) „Mér hefr Sigurðr selda eiða,
 eiða selda, alla logna;
 þá vélti mik, er vera skyldi
 15 allra eiða einn fulltrúi.“

[Hǫgni kvað]

(3) „Þik hefr Brynhildr þǫl at gørva
 heiptar hvattan, harm at vinna;

9—10. Diese strophe ist in der *Volsungasaga* nicht paraphrasiert, was auch nach c. 30, 15 unmöglich wäre.

12—15. Paraphrase dieser strophe in der *saga* c. 30, 15: kvað hann hafa vélt sik í trygð. Eine widerholung im interesse der composition z. 32—33: Gunnarr segir, at þetta er gild banasök, at hafa tekít meydóm Brynhildar.

17—209, 2. In der *saga* nicht paraphrasiert, was auch nach der paraphrase von Sig. sk. 19 eine zwecklose widerholung wäre.

rat folge leistet, echt ist, zeigt *BS* c. 344, 24—25: Nu gerir Brynildr eptir því sem konungriinn bað. — Die folgende drohung ist dem sinn, nicht dem wortlaut nach Sig. sk. 10—11 entnommen: Þú skalt . . of láta . . . mér sjálfri . . . nema þú Sigurð svelta látir.

1—209, 5. Der anschluss ist tadellos. Auch in der Sig. sk. folgt unmittelbar auf die aufstachelung das gespräch mit Hǫgni. Die hauptquelle der stelle ist Sig. sk. 16—19. Eine zutat unseres dichters auf grund des vorhergehenden sind nur die anspielungen auf die schändung, also Hǫgnis frage und Gunnars antwort z. 7—15. Es entsprechen sich demnach z. 3—6 und Sig. sk. 16—18, z. 17—209, 2 (Brot 3) und Sig. sk. 19. An ersterer stelle gehen nur die allgemeine tendenz der frage und der antwort auf die Sig. sk. zurück, während der wortlaut der entsprechenden strophen z. t. schon früher benutzt worden ist, vgl. die anmerkung zu s. 207, 12—15. Hier kommen namentlich str. 16, 1—2. 17, 1—4. 18, 1—6 in betracht: Vildu okkr fylki til fjár véla . . . Einn því Hǫgni andsvor veitti: samir eigi okkr slíkt at vinna . . . Vitoma vit á moldu menn en sælli, meðan fjórir vér folki ráðum ok sá eunn húnski herbaldr lifir. (Die paraphrase dieser strophen der Sig. sk. c. 30, 17—21).

17—209, 2. Sig. sk. 19: Ek veit gørla, hvaðan vegir standa; eru Brynhildar brek of mikil. (Die paraphrase dieser verse der Sig. sk. c. 30, 21—23).

fyrman Guðrúno góðra ráða,
en síðan þér sín at njóta.“

(C. 30, 33—35.) Gunnarr segir: „eggjum Gutthorm at gera þetta verk“; ok kalla hann til sín ok bjóða honum gull ok mikit ríki at vinna þetta til.

5

IX. Gutthorms aufstachelung und Sigurðs tod.

(C. 30, 37—57.)

(str. 26) Viðfisk tóku vitnis hræ skífdū,
Gutthormi gáfu gera hold
við mungáti ok marga hluti
aðra í tyfrum

10

Ok við þessa fæzlu varð hann svá æfr ok ágjarn, ok alt saman ok fortölur Grímhildar, at hann hét at gera þetta verk.

Sigurðr vissi eigi ván þeira vélræða; mátti hann ok eigi við sköpum vinna né sínu aldragi; Sigurðr vissi sik ok eigi véla verðan frá þeim. 15 Gutthormr gekk inn at Sigurði eptir um morgininn, er hann hvíldi í rekkju sinni; ok er hann leit við honum, þorði Gutthormr eigi at veita honum tilræði ok hvarf út aprt. Ok svá ferr í annat sinn; augu Sigurðar vátu svá snqr, at fár einn þorði gegn at sjá. Ok et þriðja sinn gekk

8—11. *Paraphrase dieser strophe mit einem hinweis auf die portische quelle in der saga unmittelbar vorher c. 30, 35—36: Þeir tóku orm einn ok af vargsholdi ok létu sjóða ok gáfu honum at eta. sem skáldit kvað.*

3—11. *Sig. sk. 20, 1—4. 21, 1—2: Vit skulum Gutthorm gorva at vígi, yngra bróður ófróðara; . . . dælt var at eggja óbilgjarnan. (Die paraphrase dieser verse der Sig. sk. c. 30, 23—25).*

8. *Unmittelbarer anschluss an den vorhergehenden auftritt.*

8—11. *Eine variante dieser strophe ist Brot 4: Sumir ulf sviðu, sumir orm sniðu, sumir Gotthormi af gæra deildu, áðr þeir mætti meins of lystir á horskum hal hendr of leggja.*

8a.b. 9a. sumir v. t. sumir v. sk. sumir G. gáfu *hs.* *Die vergleichung mit der oben citierten Brotstrophe zeigt, dass der fehler verhältnismässig alt ist. Er hat die weitere entstellung metri causa von Brot 4, 1a.b. 2 verursacht.*

9. l. g. h. eta?

12—13. *Vielleicht nur eine ausführung der zweiten strophenhälfte, die dem sagaschreiber zur last fällt. Die saga fügt hinzu: þeir hétu honum ok mikilli sæmð í móti, eine widerholung von x. 4—5.*

14—15. *Sig. sk. 5: hon sér at lífi lqst né vissi ok at aldragi ekki grand, . . . gengu þess á milli grimmar urðir.*

hann inn ok var Sigurðr þá sofnaðr. Gutthormr brá sverði ok leggr á Sigurði, svá at blóðrefillinn stóð í dýnum undir honum.

. . . . [Sigurðr mælti:]

5 (C. 30, 74—78.) „ok ef ek hefða vitat þetta fyrir ok stiga ek á mína fœtr með mín vápn, þá skyldu margir týna sínu lífi, áðr en ek fella, ok allir þeir bræðr drepnir, ok torveldra mundi þeim at drepa mik en enn mesta vísund eða villigölt.“

10 (C. 30, 90—95.) Guðrún mælti: „Frændr mínir hafa drepit minn mann; nú munu þeir ríða í her fyrst, ok er þeir koma til bardaga, þá munu þeir finna, at Sigurðr er eigi á aðra hönd þeim, ok munu þeir þá sjá, at Sigurðr var þeira gæfa ok styrkr, ok ef hann ætti sér slíka sonu, þá mætti þeir styrkjaz við hans afkvæmi ok sína frændr.“

15 X. Gespräch zwischen den brüdern und Brynhild.

(C. 30, 88—90.) Hogni mælti: „Nú er fram komit þat, er ek spáða, ok þetta et illa verk fám vér aldri bætt.“ (C. 30, 84—85.) [Þá mælti Gunnarr]: „nú verðum vér at sitja yfir mági várum ok bróðurbana.“

2—4. Die saga berichtet (c. 30, 57—73) Gutthorms tod und Sigurðs rede nach der Sig. sk. und fügt dann hinzu, was die Sig. yngri mehr enthielt. Hier ist also eine lücke, deren inhalt im wesentlichsten mit Sig. sk. 22—28 übereinstimmt zu haben scheint. Über eine beagnahme des dichters auf Sig. sk. 26 s. zu s. 212, 18.

5—8. *BS* c. 347, 16—19. 20—24: oc ef þetta vísu ek. Þa er ek stoð upp a mína fœtr. aðr þu ynnir þetta verk at fa mer banasar. Þa væri minn skioldr brotinu oc hialmr piltr oc mitt sverð skorðott. oc mæiri von aðr þetta væri gort. at allir þer fiorir væri dauðir. . . . Nu mælti Haugni. Allan þenna morgin hofom ver ællt æinn villigault oc ver fiorir fengim hann varla sott. en nu a litilli rið hæfi ek væitt æinsaman æinn biorn eða æinn visund. oc verra væri oss fiorom at sœkia Sigurð svæin, ef hann væri við buinn. en at drepa biorn eða visund.

9. Lücke. Sig. sk. 29: kona varp öndu, en konungr fjörvi; svá sló hon svárar sínar hendr, at kváðu við kalkar í rá ok gullu við gáss í túni. Die paraphrase der anfangszeiten dieser strophe schliesst sich in der Völs.s. unmittelbar an Sigurðs letzte worte. Auch die Sig. yngri muss hier Sigurðs tod mitgeteilt haben. Aber an die stelle von kona varp öndu folgt eine rede der Guðrún.

10—14. Sig. sk. 27, 1—4: Ríðra þeim síðan, þót sjau alir, systursour slíkr at þingi. Vgl. übrigen s. 207, 12—15, wozu diese zeilen ein gegenstück bilden.

11. þeir (1. 2.). 12. 13. 14. þeir] þér Völsungasaga. 11. þér komið Völs.s. 12. þeim] yðr Völs.s. 13. þeira] yður Völs.s. Die saga hat nämlich die rede in eine unterredung zwischen Guðrún, Brynhild und den brüdern aufgenommen. Die dritte person aber steht noch z. 10 Frændr mínir. 14. sína.

16. Der anschluss ist unmittelbar, vgl. in der Sig. sk. den anschluss von str. 30, die 211, 1—4 entspricht, an str. 29. Dass Hogni und Gunnarr unmittel-

- (Brot 10.) Hló þá Brynhildr, — bær allr dunði —
 einu sinni af öllum hug:
 „Lengi skuluð njóta lands ok þegna,
 er fræknan gram falla létuð.“

XI. Brynhilds letzte rede.

5

(Brot 14—19.)

- | | | |
|------------------------------------------------------------------|--------------------|----|
| Vaknaði Brynhildr | Buðla dóttir | |
| ðís Skjöldunga | fyr dag litlu: | |
| „Hvetið mik eða letið mik, — harmr er unninn, —
sorg at segja | eða svá láta.“ | 10 |
| (15) Þogðu allir | við því orði; | |
| fár kunni þeim | fljóða látum, | |
| er grátandi | gørðiz at segja, | |
| þats hlæjandi | hólða beiddi. | |
| | Brynhildr kvað: | 15 |
| (16) „Hugðak mér, Gunnarr! | grimt í svefni; | |
| svalt alt í sal, | ættak sæing kalda; | |

1—4. Diese strophe ist in der saga nicht paraphrasiert, was auch nach c. 30, 79 fgg. zum teil eine unnütze wiederholung, zum teil ganz unmöglich wäre.

7—10. Nicht in der saga paraphrasiert.

11—14. Paraphrase in der Volsungasaga c. 31, 1—2: Nú þóttiz engi kunna at svara, at Brynhildr beiddi þess hlæjandi, er hon harmaði með gráti.

16—212, 2. Paraphrase in der Volsungasaga c. 31, 3—4: Þá mælti hon: „Þat dreymði mik, Gunnarr! at ek ætta kalda sæng, en þú riðir í hendr úvinum þinum. Auch der folgende Zusatz ist paraphrasiert: ok öll ætt yður man illa fara, er þér eruð eiðrofa.

bar nach der tat ihr urteil über dieselbe aussprechen, entspricht PS c. 347 schluss, obgleich das urteil nach der auffassung des dichters in übereinstimmung mit der Sig. sk. (str. 31. 32. 45) ein absolut entgegengesetztes ist. Daran schliesst sich gleich zu anfang von c. 348 Brynhilds urteil, das 211, 1—4 entspricht (s. unten z. st.). Die reihenfolge der redenden ist also: Hogni. Gunnarr. Brynhild. Diese ist in der überlieferung dadurch zerstört, dass Gunnars worte in die paraphrase von Sig. sk. 31. 32 aufgenommen und so von Hognis rede getrennt worden sind, und dass Brynhilds rede nur in Brot, nicht in der saga bewahrt ist. — Es sind demnach 210, 16—18 ein zusammenhängender, hauptsächlich auf der quelle der PS (II Q) fussender, einschub des dichters der Sig. yngri zwischen str. 29, 2 und 30 der Sig. sk. Darauf bringt er 211, 1—4 eine verbindung seiner beiden quellen zu stande.

210, 16. ek spáða] Brynhildr spáði hs. (oder saga?)

1—2. Sig. sk. 30, 1—4: Hló þá Brynhildr Buðla dóttir einu sinni af öllum hug. (Paraphrase dieser verse c. 30, 79—80.)

3—4. PS c. 348, 3—5: Hon gengr or borginni moti þeim oc mælti. at þeir hafi væitt allra manna hæilaster.

16—212, 2. Die quelle der strophe ist Brynhilds propheteiung Sig. sk. 54—64.

- | | | |
|----|-------------------------|--------------------|
| | en þú, gramr! riðir | glaums andvani, |
| | fjöttri fatlaðr | í fjánda lið. |
| | (17) Mantattu, Gunnarr! | til gorrva þat, |
| | er þit blóði í spor | báðir renduð; |
| 5 | nú hefr þú þat alt | illo launat, |
| | er hann fremstan þik | finna vildi. |
| | (18) Þá reyndi þat, | er riðit hafði |
| | móðigr á vit, | mín at biðja, |
| | hvé herglötuðr | hafði fyrri |
| 10 | eißum haldit | við enn unga gram. |
| | (19) Benvond of lét | brugðinn gulli |
| | margdýrr konungr | á meðal okkar; |
| | eldi váru eggjar | útan gorrvar |
| | en eitrdropum | innan fáðar.“ |

15 XII. Die bestattung.

(C. 31, 61—68.) Nú er búit um lík Sigurðar at fornum sið ok gert mikit bál; ok er þat er mjök í kynt, þá var þar lagt á ofan lík Sigurðar Fáfnisbana ok sonar hans þrévetrs, er Brynhildr lét drepa, ok Gutthorms. Ok er bálit var alt loganda, gekk Brynhildr þar á út ok
20 mælti við skemmumeyjar sínar, at þær tæki gull þat, er hon vildi gefa þeim. Ok eptir þetta deyr Brynhildr ok brann þar med Sigurði; ok lauk svá þeira ævi.

7—14. *Paraphrase in der Völsungasaga c. 31, 5—11:* ok mundir þú þat úgloggt, er þit blönduð blóði saman Sigurðr ok þú, er þú rétt hann, ok hefir þú honum alt illu launat, þat er hann gerði vel til þin ok lét þik fremstan vera, ok þá reyndi þat, er hann kom til vár, hvé hann helt sína eiða, at hann lagði okkar á milli et snarpeggaða sverð, þat er eitri var hert.

2. svá mun 9ll yður ætt Niflunga afli gengin; eruð eiðrofa *fügt die überlieferung hinzu* (vgl. die *paraphrase*).

6. þik] sik R, vgl. die *paraphrase*.

16—17. *Der Leichenbrand stammt aus der Sig. sk., vgl. z. b. 66, 5: brenni..* enn húnska, 67, 1: brenni enum húnska.

18. ok sonar — drepa, vgl. *Sig. sk. 26, 1—4: Á ek til ungan erfuytja; kannat hann firraz ór fjándgarði. Über das verhältnis unserer stelle zu Sig. sk. 12, 1—2, s. oben s. 75.*

19. gekk — út. 21—22. Ok — ævi, vgl. *Sig. sk. 66, 5—6: brenni mér enn húnska á hlið aðra.*

20—21. *Sig. sk. 49, 1—4: Nú skulu ganga, þeirs gull vili ok minna því at mér þigga.*

(C. 32, 1—5.) Nú segir þat hverr, er þessi tíðendi heyrir, at engi maðr mun þvílíkr eptir í veröldunni, ok aldri man síðan borinn slíkr maðr, sem Sigurðr var fyrir hversvetna sakar, ok hans nafn man aldri fynnaz í þýðverskri tungu ok á Norðrlöndum, meðan heimrinn stendr.

5

1—5. *PS c. 348, 21—26*: Oc er þessi tíðindi spyriaz at Sigurðr svæinn er drepinn. þa sægir þat hverr maðr, at æigi mun eptir lifa í veröldinni oc allðri síðann mon borinn verða þvilíkr maðr firir sakir afis oc reyssi oc allrar kurtæisi caps oc mildi. er hann hafði umfram hvern mann annarra. oc hans nafn mun allðrigi tynaz í þýðvæskri tungu oc sliet sama með Norðmannom.

Niederdeutsche gedichte in der Þiðrekssaga.

Das gedicht von der erlösung der Brynhildr.

5 *Sigurðr kommt zu Heimir und bekommt von ihm das ross Grani.*

[Br I] (C. 168.) Nu gengr Sigurðr i brott ok ferr þa leið sem honum er visat til borgar Brynilldar. Ok er hann kemr þar til borgarliðs, er þar firir iarnhurð; ok ængi maðr er nu þar, honum upp at luka. Nu rindr hann þeirri hurðu sva hart, at i sundr ganga iarnslarnar, er 10 hurðen var lukt með. Ok nu gengr hann i borgina. Ok þa koma þar at moti honum .vii. varðmenn, er geta skyldu borgarliðs, ok þikkir nu illa, er hann hævir brotit upp borgarliðet, ok firir þetta vilia þeir drepa hann. Ok nu bregðr Sigurðr sinu sverði, ok æigi lettir hann, fyrr en hann hævir drepit þessa þionostumenn alla. Ok nu verða varir við þetta 15 riddarar ok laupa nu til vapna sinna ok veita honum atgongu. En hann verr sek vel ok drengilega. Þessi tíðændi spyr Brynilldr, þar sem hon sitr i skemmu sinni, ok mælr: „Þar man vera kominn Sigurðr Sigmundar sonr. Ok þott þar hæfði hann drepit .vii. riddara mina, er nu hævir hann drepit .vii. þræla, þa skyldi hann þo vel kominn með 20 oss.“ Ok nu gengr hon ut ok þar til, er þeir beriaz, ok biðr þa hætta.

3. Über die wahrscheinlichkeit, dass dieses gedicht mit II Q verbunden war, s. § 48. Was hier ursprünglich voranging, ist vom jetzigen standpunkt nicht sicher zu ermitteln. Wahrscheinlich der drachenkampf, den c. 166 erzählt und den auch das NL kennt. In keinem fall die Sisibesage, die sich mit unserer erzählung nicht verträgt (§ 9. 48). Möglicherweise ein längerer oder kürzerer aufenthalt bei Mimir.

5. Dass Sigurðr bei Heimir ein pferd holt, geht aus dem wunderlichen schluss der erzählung hervor, s. zu s. 215, 4, vgl. § 19. 36. 6. Überschrift: Sigurðr sveinn þiggr Grana. 6—7. honum — Brynilldar] Das ist im vorhergehenden nirgends erzählt. Sollten die c. 166 erwähnten vögel dem helden den weg gezeigt haben wie in Fäfn. und Sig. meiri? A hat: honum var sagt at borg Brynhildar var, B: liggr at borg Br. 9. sva hart] með sinum fœti sua AB. ganga] bresta AB. 13. sverði] Gram fügen AB hinzu; der name des schwertes ist früher nicht genannt.

Nu spyr hon: „Hverr er sa maðr, er her er kominn?“ En hann nefnir sik ok kvaz heita Sigurðr ok vera son Sigmundar. Þá mælir Brynhildr: „Vel kominn skaltu her með oss.“ Ok er Sigurðr þá nött i goðum beina. *Sigurðr und Brynhild schwören einander liebe.*

2—3. ok (2) — Brynhildr] *so etwa die quelle. vgl. Sigrdr. Fjölsv.*; Hon spyr hver ætt hans er (se AB). En hann lez þat æigi vita at sœgia hænni. Þá mælir Brynhildr: „Ef þu veitz æigi at sœgia mer, þa kann ek at sœgia þer, at þu ert Sigurðr (fehlt AB) Sigmundar son konungs ok Sisibe, ok IIS. 3. skaltu her vel kominn IIS. 3. oss] *Hier lässt IIS folgen: eða hvert hevir þu ætlað ferð þina?*“ Nu svarar Sigurðr: „Hingat hævi ek ætlat mitt orendi, því at Mimir, minn fostri, visaði mer hingat til hæstz æins, er Grani heitir (A, heitr M), er þu att. Nu villda ek hann þiggia, ef þu villt veitt hava.“ „Þiggia mattu æinn hest af mer, ef þu villt, ok þott fleiri vilir. En heimill er varr beini, sa er þer vilit hava.“ Nu fær hon til (.v. *fügen AB hínxu*) menn at taka hestinn, ok eru þeir at allan daginn at taka hæstinn ok geta æigi tekit, ok fara heim um kuelldit við sva buit. 4. beina] IIS *fügt hínxu*: En at morni fær hon til .xii. menn, ok ferr hann nu sealfr enn .xiii. Ok nu fara þeir .xii. til ok æltaz lengi við hæstinn ok fa æigi tekit. Ok aðr lettir, biðr Sigurðr fa ser beislit, ok gengr hann nu til hæstzens. En hæstrenn gengr at moti honum, ok tekr hann nu hæstinn ok leggr við beisl ok stigr a bak. Nu riðr Sigurðr a braut ok þakkar vel Brynhildi sinn beina. Nu er hann alldrigi þar aðra nött sem hann er æina, þar til er hann kemr a Bertangaland. — *Der parallelismus mit dem flammenritt, — das pferd will nur dem Sigurðr gehorchen, — zeigt, wie die anlage der ganzen erzählung, dass die erwerbung des rosses vor der ankunft bei Brynhild geschicht (vgl. § 19), zugleich aber, dass das meiste echt ist. Das motiv. — ein ausläufer des nordischen flammenritts, — hat die ältere schiffahrt (§ 8) verdrängt. 4. Dass dies der ausgang der geschichte gewesen ist, lässt c. 227 (s. 221, 11 fgg.) vermuten, vgl. Fjölsv. und den alten schluss von Sigrdr.*

3. *NL 419, 3: sít willekomen, Sifrit, her in ditze lant.*

Alter liedanfang (I).

(C. 170, 4.) [Heyrt hevur hann sagur til] eins konungs, at sa var goðr drengr ok mikill reystimaðr. Hann heitir Irungr at namni; hann ræðr fyrir Niflungalandi. Hans kona het Oda; hon var eins ríks konungs 5 dottir. En þessir verða atburðir eitt sinni með kono Irungs konungs, þa er hann var eigi sialfr heima i borg sinni, at til drotningarennar kœmr einn maðr, þa er hana varði minnzt, ok hvilir ihia henni.

2. Das capitel steht mit unbedeutenden varianten zweimal in M; ein an c. 169 angepasster aussug in AB. Das stück ist vom sagaschreiber in Þiðreks geschichte aufgenommen. Dass es ein liedanfang ist, geht daraus hervor, dass das gegenüberstehende c. 169, das inhaltlich nur eine umbildung von c. 170 ist, nach answeis des NL ein liedanfang und zwar der anfang eines hauptabschnitts von II Q ist; s. zur st. — Dieses lied bildet nicht mit I Q eine einheit. Denn die darstellung ist eine andere. Es nennt Irungr als Gunnars vater, während I Q wie II Q Aldrian zu kennen scheint (c. 379, s. 264, 8). Es nennt Guttormr, wo I Q Gernorx nennt. Es stellt Hogni als den sohn eines elben vor, während er nach I Q denselben eater aber eine andere mutter als die übrigen brüder hat (c. 361, s. 236, 16). II Q stimmt hierin mit unserem liedanfang überein (c. 169, s. 217, 5 fgg.; c. 391, 13, s. 277, 16). Überschrift: Þiðrier konongr hevur byit til veizlv micillar.

Das zusammengesetzte lied von den Nibelungen (II Q).

(C. 169.) Einn konungr er nefndr Aldrian, er reð firir Niflungalandi. Hann var rikr maðr; hans kona het Oda ok er .i. riks konungs dottir. Ok þat bar at æitt sinn, [at hon var vindrukkin,] þa er konungr var ægi hæima i sinu riki, ok var sofnuð i .i. grasgarði uti; ok til 5 hennar kom æinn maðr ok liggr hia henni. Ok er hon vaknar, þikkiz hon kenna Alldrian konung þar; ok er hana minzt varir, þa er þessi maðr brottu horfinn. [Ok nu, er þaðan liðr nokkor stund, er drottning ulett. Ok aðr hon fœði barn, þa berr þat at, þa er hon er æin saman stœdd, at til hennar kemr enn sami maðr. Ok nu sægir hann hænni 10 þat, er at hafði boritz et fyrra sinn i þeirra fundi, ok hon var nu olett, ok þat barn a hann með hænni. En hann lez vera æinn alfr. En ef þat barn mætti upp vaxa, „þa sæg þvi sitt faðærn, en lœyn hvern mann annarra. Nu er þat sveinbarn, sem mik varir“, sægir hann, „ok sa man vera mikill maðr firir ser. Ok opptlega man hann 15 vera i nauðum staddr. Ok hvertt sinn, er hann er sva staddr, at ægi fær hann sik sealfir lœyst, þa skal hann kalla a sinn fœður; ok man hann þar vera, þa er hann þarf.“ Ok nu hverfr þessi allfr sva sem

2. HS knüpft seine darstellung der begebenheiten an den schon in I vorhandenen bericht von Sigurðs hochzeit an und beginnt mit Gunnars brautfahrt. Was in seiner quelle vorherging, holt er an anderen stellen, hier und c. 342, nach (vgl. zu s. 219, 19. 224, 3). Wahrscheinlich stammt doch ein teil der erzählung von Hognis geburt nicht aus der quelle; was hier gegenüber c. 170 neu ist, wird durch den weiteren inhalt des liedes nicht bestätigt. S. 219, 11—13 sind aus c. 392 abstrahiert, s. 217, 13—18 sind ein landläufiges märchenmotiv, für Hagens geschichte ohne folgen. Aber die genealogie, auch wol eine kurze andeutung von Hagens geburt, beruht auf II Q, vgl. die unten angeführten stellen aus dem NL. — Überschrift: dauði Alldrians komungs. Die überschrift weist auf eine schriftliche quelle (die älteste noch nicht compilierte umarbeitung der saga), in der die genealogie und Aldrians tod den hauptinhalt des capitels bildeten, in dem also für das meiste, was hier mitgeteilt wird, kein platz war. Die zusätze sind zwischen klammern gesetzt; man beachte die widerholung z. S.: er þaðan liðr nokkor stund, s. 219, 1: er þadan liðu stundir. 3. hans — ok] ok hans kona. Dass II Q Oda kannte, beweist c. 362 (s. 239, 6); dass ihr name an dieser stelle genannt wurde, beweist die unten angeführte stelle des NL, vgl. auch c. 170 (s. 216, 4). 5. sinu riki] sinni borg AB, vgl. c. 170.

3. NL 7, 1: Ein rîchiu kûneginne frau Uote ir muoter hiez.

En þar af getr hon einn sun; sa heitir Hogni. Ok þo at hann syndiz maðr verit hava, þa var hann þo alfr.

Hogni var mikill maðr ok sterkr

5

ok eigi miok vænn.

10

Sialfr konongrenn a við drotningu .II. sunu ok eina dottur; ok
15 heitir su Grimhildr. Hinn elzti konongs sun heitir Gunnarr en annarr
Guthormr. En þa er Irungr konongr fellr ifra, þa tekr Gunnar, sun
hans hinn ellzti, við ríkinu, ok því verðr hann hallzi.

14. .II.] .III. M, s. 20 2. 16. Guthormr] þriði Gernoz, fiórði Gisler
fügt HS oder ein jüngerer bearbeiter hinzu, vgl. 20 2. 17. 16. *Überschrift:*
her segir fra Irungi konongi oc hans sunum. 17. hallzi] *Übergang auf Þiðreks*
geschichte: Þiðrikr konongr hevur sanna frett af Gunnari kononge ok sendir
hanom orð, at hann skal koma til hans veizlu ok þigja þar mikinn soma ok tign.
Ok sva byðr hann Hogna, bróðr hans, ok Guthormi. Ok er sendimenn Þiðriks konongs
koma a fund Gunnars konongs, þa tekr hann með þökk ok vinattu boð Þiðriks konongs
ok lezk fara munu at visu, ok sva Hogni, broðir hans. En Guthormr (Gernoz,
Gernis AB) er heima, firir því at hann er siukr.

skuggi.] En er þaðan liðu stundir, ælr drottning sveinbarn, ok heitir **II 0** sa sveinn Hogni, ok er nu kallaðr sun Alldrian konungs. [Ok nu er hann .III. vetra gamall, er hann gengr i þeika með sveinum, ok er hann harðr ok sterkr ok illr viðræignar; ok nu er honum því brugðit, at hann er yvirliz sem troll en æigi sem menn; ok eptir skapi sinu 5 er hans aseona. Ok þessu reiðiz hann miok ok gengr til æins vaz, ok ser sinn skugga; ok nu ser hann, at hans andlit er sva bleikt sem bast ok sva folt sem aska, ok þat er mikit ok ræðilikt ok grimlegt. Ok nu gengr hann til sinnar móður ok spyr hana, hvi gegna mun, er hans likami er sva skapaðr. Nu sægir hon honum et sanna til sins fadærnis. 10 Ok við varð stædd æin kona ok hœyrði, ok su var síðan friðlla Þiðrex konungs af Bern ok sagðe honum af trunaði þenna lut, ok þar af kom upp allt þetta mal um síðir.]

Alldrian konungr a með sinni konu .III. sonu ok æina dottur. Het son hans enn ælztiz Gunnarr, en annarr Gernoz; þriðe Gisler; hann er 15 þa æitt barn, er þessi tíðændi geraz. En Grimilldr het systir þeirra. Þa er Alldrian konungr leifir riki sitt ok hann fær bana, þa hævir Gunnarr, son hans, halldit æptir því riki ok konungdomi.

Sigurðr kommt als fahrender recke (sem æin vallari c. 344 s. 226, I) zu Gunnarr. Bekommt Grimhild zur frau (c. 342) und teil an der 20

10. sins] hans AB. 15. Gernis B, *hier und öfter*. 16. Grimilldr] Guðrum A. 19. *Was im zusammenhange von c. 226 nicht mitgeteilt werden konnte, holt HS c. 342 nach. Daher an jener stelle eine einföhrung in die verhältnisse, die dort, da sie eine zusammenhängende erzählung unterbricht, — c. 343 bildet die unmittelbare fortsetzung zu c. 230, — unmöglich ursprünglich sein kann. Es ist der alte anfang des liedes, soweit er nicht schon c. 169 mitgeteilt worden ist. Das capitel lautet: A þessum tíma i Niflungalandi i þeirri borg er hæitir Verniza (Vermintza, Vermista AB), þar ræðr firir Gunnarr konungr ok með honum hans broðir Haugni (bis hierher recapitulation von c. 169), ok hinn þriði þeirra magr, sa er agetastr hæfir verit firir allum koppom ok haufðingiom hvartveggia i suðrlaundom ok norðrlandum. En til þess bar hans afl ok allzkonar atgorvi, hugþryði ok spæki ok framvisi; en þetta var Sigurðr svæinn, er þa atti Grimilldi, dottor Alldrians konungs ok systor*

14—16. *NL 4: Ir pflägen drie küenege edel unde rîch, Gunther unde Gêrnôt, die recken lobelîch, und Gîselher der junge, ein ûz erwelter degên, diu frauwe was ir swester. Der name Kriemhilt str. 2. 16—18. NL 7, 2: ir vater der hiez Danerât, der in diu erbe liez. 19. NL 79, 1—2: Nu wâren dem künige die mære geseit, daz dâ komen wâren ritter vil gemeit. 20. NL 288, 289, namentlich 295: Bî der sumerzîte und geiu des meijen tagen dorft er in sîme herzen nimmer mêr getragen sô vil der hôhen vreuden denn er dâ gewan, dô im diu gie enhende, die er ze trûte wolde hân. 20. NL 127: Dô sprach der wirt des landes: „allez daz wir hân, geruochet irs nâch êren, daz sî iu undertân, und sî mit iu geteilet lîp unde guot.“*

II Q herrschaft (*ibid.*). Sigurðr und die nibelungischen brüder schwören brüderschaft (c. 227. 228 s. 221, 20. 222, 16). Das reich steht in grosser blüthe. Alle feinde fürchten die brüder. Sie besitzen viel gold und silber. Sie fügen ihren feinden viel leid zu. Sigurðr überragt
5 in jeder hinsicht die brüder. Sigurðs haut ist wider waffen gefeit; nur zwischen den schultern kann er verwundet werden (c. 342).

(C. 226, 8.) Ok nu, er þeir sitia saman, Gunnarr konungr ok Sigurðr sveinn, mællti Sigurðr sveinn til Gunnars, mags sins: „Ek veit þa .i. konu, er umfram er allar konur i verolldu at fægrð ok
10 kurteisi allri; ok mest at vitrleik ok allri speki ok skörungsskap ok storraða. En su hæitir Brynilldr. Hon ræðr firir þeirri borg, er heitir Segarðr. Þessa konu skylldir þu fa til æginkonu; ok ma ek því þar til stoða, firir því at ek veit þangat allar leiðir.“ Nu svarar Gunnarr konungr ok lez vera þessa raz enn fusasti.

þeirra Gunnars ok Haugna, er þa atti Brynilldi hina ríko ok hina fagru (*verweisung von HS auf c. 226 fgg., die im zusammenhang der saga vorangehen*). Ok þaðan i fra, er Sigurðr hafði fengit Grimhilldar, stoð þetta ríki með mikilli pryði a alla lund; fyrst at því at iammarger haufðingar, sem þar styrðo, fenguz æigi iamkapsamir ok matker, ok firir þeim voro hræddir allir þeirra uvinir; ok þar nest með því at mæira attu þeir lausafe, gull ok silfr en allir konugar aðrir. Þeir voro ærit grimmir sinom ovinom, en hværr þeirra var aðrum sva goðr vinr, sem allir veri þeir bræðr. Sigurðr svæinn var ok firir þeim of alla luti; hans horond var sva hart sem sigg villigaltar eða horn, ok ængiskonar vapn matti a fæsta, nema milli hærdanna; þar var hans horond sem annarra manna. *Die überschrift des capitels lautet:* Hær hæfr upp sagu Niflunga ok fra viðskiptum þeirra Sigurðar svæins oc Haugna ok Gunnars konungs oc af bardaganom i Susat, oc hversø Grimilldr hæfndi sinnar osæmðar, er henni var gor at saclauso i fyrstunni. *Sie deutet zunächst auf den zusammenhang mit dem folgenden abschnitte c. 356 fgg. (s. 230 fgg.)*.

7. Die überlieferung von II Q ist keine rollständig einheitliche, s. § 48. 7. saman| allir saman Þiðrekr konungr ok HS. 10. mest A| allra mest B, þo er hon vnfam allar aðrar konur M (*widerholung von z. 9*). at| af A. vitrleik A| oc kurteisi fýgt M *hinzu*, *vgl. unmittelbar vorher*. 10. allri| fehlt A. ok skörungsskap| allzkonar skörungsskapar A. 10—11. at — storraða| firir sakir vitrleiks ok speki B. 12. ok — þar| þar ma ek þer AB.

1—2. *NL 335, 1:* Des swuore si dô eide die recken vil hêr. 2—4. *NL 139—255 (Sachsenskrieg)*. 4—5. *NL 130, 2—4:* sô was er ie der beste, swes mau dâ began: desu kund im gevolgen niemen, sô nichel was sîn kraft, sô si den stein wurfen oder schuzzen den scaft. 5. *NL 100, 2—4:* einen lintrachen sluoc des heldes hant. er badet sich in dem bluote: sîn hût wart hurnîn. des snidet in kein wâfen: daz ist dicke worden seîn. 6. *NL 902, 3—4:* dô viel im zwischen herte ein linden blat vil breit. dâ mac man in verhouwen. 7—14. *Vgl. NL 325—331*. 13. *NL 378, 3:* die rehten wazzerstrâzen die sint mir wol bekant.

[Br II, 1.] (C. 227.) Nu riða þeir af veizlu, Gunnarr konungr II Q ok Hœgni ok Sigurðr sveinn ok allra þeirra felagar, ok fara sva langan veg, at æigi letta þeir, fyrr en þeir koma til borgar Brynilldar. Ok er þeir koma þar, þa tekr hon vel við Gunnari konungi en helldr illa við Sigurði svein, því at nu veit hon, at hann a ser 5 konu. [It fyrra sinn, er þau hæfðu hitz, þa hafði hann því heitið henni með æiðum, at hann skyldi cengrar kono fa næma hennar, ok hon et sama, at giptaz ongum manni oðrum.] Ok nu gengr Sigurðr sveinn til tals við Brynilldi ok sægir henni allt þeirra ærendi, ok biðr nu, at hon skal ganga með Gunnari konungi. En hon svarar 10 a þessa lund: „Ek hævi þat spurt at sonnu, hversu illa þu hævir halldit þin orð við mik, þau er við hofðum við mællze, at þott um alla væri at velia i verolldunni, þa kaus ek þik mer til mannz.“ Ok nu svarar Sigurðr sveinn: „Sva verðr nu at vera, sem aðr er raðit. En firir því, at þu ert en tignasta kona ok mestr skorungr, er ek vita, ok 15 nu ma þetta æigi vera okkar a mæðal, sem ætlað var, þa hævi ek því til æggiað Gunnar konung, at hann er enn mæsti maðr ok forkunnar goðr drengr ok rikr konungr, ok þikki mer þat vel saman soma, þu ok hann. Ok nu firir því fekk ek hans systur hælldr en þin, at þu att cengan broður; en hann ok ek hævi þess svarið, at hann skal minn 20 broðir vera, en ek hans.“ Nu svarar Brynilldr: „Ek se nu, at ek ma æigi þin neota. En þo vil ek taka af þer heil rað um þetta mal.“ Nu gengr Gunnarr konungr a þessa malstefnu; ok æigi skilia þau sitt tal, aðr en þat var raðit, at Gunnarr konungr skal fa Brynilldar.

1. veizlu] Þidrekr konungr ok *fügt* IIS *hinzu*. 2. allra þeirra] allir þeir A B. 4. við] Þidreki konungi ok *fügt* IIS *hinzu*. 6—8. It — oðrum] *wol eine erklärende aber, wie z. II fgg. zeigen, richtige bemerkung von IIS; in II Q stand das an dieser stelle schwerlich*. 6—22. A *trägt in das gespräch eine reihe nordischer motive* (Guðrun hefir gabbat þik með sinni fiolkyngi! — . . . at hefna a þer mins harms ok svivirðingar u. dgl.) *hincin*. 22. mal] ok Þidrex konungs *fügt* IIS *hinzu*. 23 gengr] Þidrekr konungr ok *fügt* IIS *hinzu*.

1. NL 378, 4: si scieden vræliche ûz der Burgonden lant. 2—3. NL 382, 1—3: An dem zwelften morgen, sô wir hören sagen, heten si die winde verre dan getragen gegen Isenstein in Prünhilde lant. 389, 1—2: In den selben ziten dô was ir schif gegân der bürge also nâhen. 5. NL 511, 4: Sifride mit dem gruoze si von den anderen sciet. 14—22. Vgl. NL 420—422. 14. NL 422, 4: möht ich ez im geweigert haben, ich het iz gerne verlân. 17—19. NL 421, 2—422, 2: durch die dîne liebe sîn wir gevân her. der wil dich gerne minnen, swaz im dâ von geschicht. nu bedenke dichs bezîte: mîn herre erlât dich es niht. Er ist geheizen Gunther unt ist ein künec hêr. erwurbe er dîne minne sone gert er nihtes mêr. 21—22. NL 423, 3: behapt er des die meisterschaft, sô wird ich sîn wîp. 23—24. NL 468, 2—3: dô nam in bî der hende diu maget lobelîch: si erlouhte im daz er solde haben dâ gewalt.

II Q [Br. II, 4.] (C. 228.) Ok nu er til æfnat mikillar veizlu. Ok er þessi er albuin ok samankominn mikill feolði tiginna manna, skal nu Gunnarr konungr ganga at æiga Brynilldi. Ok et fyrsta kveld skal Gunnarr konungr hvila hia Brynilldi i sinni sæng; ok skal ængi enn þriði maðr 5 þar sova i því husi; en varðmenn skulu uti vorð hallda. Ok nu er þau eru .ii. saman, vill konungr æiga lag við konu sina, en hon vill þat vist æigi. Ok sva þrœyta þau þetta sin a millum, at hon tekr sitt bellti ok sva hans ok bindr fœtr hans ok sva hændr; ok nu festir hon hann upp a .i. nagla með fotum ok hondum, ok þar er hann naliga 10 til dags. Ok þa er at liðr deginum, þa læysir hon hann, ok ferr hann i sina hvilu ok liggr þar, þar til er menn hans ganga i gegn honum; ok skal hann þa upp standa. Ok menn skulu fara at drekka. Ok segir hon þetta cængum manni, ok æigi hann. Ok aðra nott ferr a somu leið, ok sva ena þriðiu nott; ok nu er Gunnarr konungr allokatr, ok veit 15 æigi, hversu hann skal fara með þessu mali. Ok nu gerir hann þetta i hug ser, at Sigurðr, magr hans, hævir unnit þessa æiða, at hann skal honum vera firir broður i alla staðe, ok veit at hann var allra manna spakastr, ok honum verðr hann til at trua þessa mals ok lata hann vita ok taka af honum rað, hve haga skal. Ok nu heimtir hann 20 Sigurð a æintal ok sægir honum it sanna. Ok nu svarar Sigurðr: „Ek mun segia þer, hvat til berr, er a þessa lund ferr. Hon hævir þa natturu, at a mæðan hon fær halldit sinum mœydomi, man varliga faz

4. enn þriði maðr AB] .iii. menn M. 6. æiga] æigi *Unger (druckfehler?)*. 13. hann] heldr *fügen AB hinzu*. 17. veit at AB] *fehlt M*. 18. ok (1) AB] at M. verðr] vill AB. at] *fehlt hss.* 18—19. þessa — skal] um þetta mal (um alla menn fram *fügt A hinzu*) ok raðgaz um við hann, hversu með skal fara AB.

1—2. *NL 596—606*. 2—4. *NL 626, 2*: der künec mit sime wibe ze bette wolde gân. 4—5. *NL 631, 1—2*: daz volc was im entwichen, vrouwen unde man: dô wart diu kemenâte vil balde zuo getân. 5—7. *NL 631, 3—4*: er wände er solde trûten ir minnelichen lip: jâ was iz noch unnâhen ê daz si wurde sîn wîp. 7. *Ausgeführt NL 632—636, 1, namentlich 636, 1*: Dô rang er nâch ir minne. 7—9. *NL 636, 2. 637, 1—2*: dô greif nâch eime gûrtel diu hêrliche meit... Die fûeze unt ouch die hende si im zesamme bant, si truoc in zeinem nagele unt hiene in an die want. 9—10. *NL 639, 2—3*: dort muost er allez hangen die naht unz an den tac, unz der liechte morgen durch diu venster seein. 10. *NL 642, 1*: Dô lôte si in balde; ûf si in verlie. 10—11. *NL 642, 2*: wider an daz bette er zuo der vrouwen gie. 11—12. *NL 643, 1*: Dô kom ouch ir gesinde: die brâhten niuwiu kleit. 12. 14. *NL 643, 3—4*: swie wol man dâ gebârte, trûrec was genuoc der herre des landes. 14—20. *Vgl. NL 648—650, 3. 20—223, 8. Vgl. NL 650, 4—656*.

sa karllmaðr, er afl havi við henni; ok þægar, er því er brugðit, þa **II Q**
 er hon ækki sterkari en aðrar konur.“ Nu svarar Gunnarr: „Fírir
 sakir okkarrar vinattu ok magsemðar, þa trui ek ængum manni iamvel
 sem þer, þo at þat mal se, er mikit liggi við, at læynt se. Ok ek veit,
 at þu ert sva sterkr maðr, at þu matt fa hænnar meydom, ef nokkurr 5
 maðr er sa i veroldunni. Ok hællzt ma ek þer til trua, at þat skal
 alldrigi upp koma firir ængan mann, þott a þenna veg se gort.“ Nu
 svarar Sigurðr ok lezt gera vilia, sem hann vill. Ok nu er þetta raðit.

(C. 229.) Ok nu er kvæld kemr, ok Gunnarr skal fara til sinnar
 hvilu, ok er þat i fyrsta lagi, þa er sva til hagað, at Sigurðr sveinn 10
 ferr i rekkiuna en Gunnarr ferr i braut með klæði Sigurðar, ok hyggia
 þat nu allir menn, at þar se Sigurðr sveinn. Ok nu kastar Sigurðr
 klæðum a hofuð ser ok lætr allomattulega ok liggr sva, þar til er allir
 menn eru sofnadir ok a braut farnir. Ok þa tekr hann til Brynilldar
 ok fær skiott hennar meydom. Ok er mornar, þa tekr hann af hennar 15
 hendi .i. fingrgull ok lætr a annat i staðenn. Ok nu kemr ut .c.
 manna i gegn honum, ok er þeirra enn fyrsti Gunnarr konungr; ok
 hann gengr til sængarennar, ok Sigurðr gengr nu i gegn honum; ok
 sva fa þeir til hagat, at aprt er skipt þeirra bunaði aullum. Ok veit
 nu ængi maðr, at þetta hævir sva farit. 20

(C. 230.) Nu hævir þessi veizla staðit .vii. daga ok nætr, ok nu
 buaz þeir heim at riða. Nu sætr Gunnarr konungr yvir þa borg hofð-
 ingia at raða firir, en hann riðr heim til Niflungalandz með konu sina
 Brynilldi. Ok er hann kemr heim, sitr hann i sinu riki ok stiornar ok

10. ok — lagi] *fehlt* AB. 11. með — Sigurðar] *fehlt* AB. 16. a —
 staðenn] koma a hond ser AB. *vgl. aber Stockh.*: oc satte ther en annan upa igen.
 16—17. *Stockh.*: tha kom gunnar konung ther inn gangande. 17. þeirra — fyrsti]
 þar AB. 21. daga — nætr] nætr AB, daga *Stockh.*

9—12. *Vgl. NL 661, 4. 664. 665.* 14—15. *Vgl. NL 666—678.* 15—16.
NL 679, 3—4: er zöch ir ab der hende ein guldin vingerlin, daz si des nie wart
 innen, diu vil edele künegin; *vgl. ferner 680.* 17. *NL 679, 1—2. 680, 4:*
 Sifrit der stuont dannen, ligen lie er die meit, sam er von im ziehen wolde siniu
 kleit. . . dô lägen bi ein ander Gunther unt die schœniu meit. 19—20. *Vgl. NL*
684, 1—2: Er understuont ir vräge, der si hete gedäht, er hal si sit vil lange daz
 er ir hete bräht. 22—23. *NL 522. 523:* Dô sprach diu küneginne: „wem lāz ich
 miniu lant? diu sol ê hie bestiften min unt iuwer hant.“ dô sprach der künec edele:
 „nu heizet her gān, der iu dar zuo gevalle, den sol wir voget wesen lān.“ Ein ir
 hōhsten māge diu vrouwe bi ir sach . . . diu maget sprach: „nu lāt iu [sin be-
 vollhen die bürge unt ouch diu lant, unze daz hie rihte des künic Guntheres hant.“
 23—24. *NL 526, 1—3:* . . . si rümte ir eigen lant . . . mit guotem urloube si
 kōmen uf den sê.

II Q styrir nu i friði, ok magr hans Sigurðr sveinn ok bræðr hans Hogni ok Gernoz.

- (C. 343.) Nu er þat æit sinn, at drotningin Brynilldr gengr i sina holl. Ok þar sitr firir henni Grimhilldr, systir Gunnars konungs.
- 5 Ok þa er Brynilldr kemr til sins sætis, þa mællti hon til Grimilldar: „Hvi ertu sva stollz, at þu stændr æigi upp i gegn mer, drotningo þinni?“ Þa svarar Grimilldr: „Ek kann þat segia þer, hvat til bærr, er eigi stend ek upp þer i gegn. Þat hit fyrsta, at þu sitr i því hasæti, er min möðir atti; ok em ek æigi verr til komin en þu, þar at sitia.“
- 10 Þa mællti Brynilldr: „Þot þin möðir ætti þetta sæti ok þinn faðir ætti þessa borg ok þetta land, þa skal ek nu þat æiga en æigi þu. Hælldr mattu nu fara of skoga at kanna hindar stiga eptir Sigurði, þinom bonda. Þar til ertu nu komin bætr en vera drotning i Niflungalande.“ Þa mællti Grimilldr: „Þvi bregðr þu nu mer ok færir mer þat nu i
- 15 brigzli ok til svivörðingar, er ek hugði, at mer skyldi at vera vægr ok somi, at minn bondi se Sigurðr svæinn. Nu hæfr þu upp þenna læik, er þu mant vilia, at vit talim flæira okkar a milli, hvat þer er til sœmðar eða usœmðar. Seg nu mer fyrsto spurning, er ek spyr þik: hverr tok þinn mæydom, eða hverr er þinn frumværr?“ Þa svarar
- 20 Brynilldr: „Þar hæfir þu mik spurt þæss, er ek kann væl at segia, ok mer er ængi osœmð i. Riki konungr Gunnarr kom til minnar borgar, ok með honom margir dyrligir hofðingiar; ok með raði minna vina tok ek hann til mannz. Ok var ek honom giptt með margskonar pryði ok gor til hin dyrligazta væizla með mannfioða, ok með honom fór ek
- 25 hæim higat i Niflungaland. Ok þæsso vil ek æigi þik læyna, ok engi annan, ef eptir spýrr, at hann er minn frumværr.“ Nu svarar Grimilldr: „Nu lygr þu, þat er ek spurða þik, sem mer var von. Sa maðr, er

2. Gernoz] Gisler AB. — *Übergang zu Þiðreks geschichte*: En Þiðrekr konungr ok allir hans menn riða heim til Bernar ok skiliazt enir bæztu virkta vinir. 3. *Hier schiebt H S das zu s. 219, 19 angeführte capitel (342) ein.* — *Überschrift von c. 343*: fra Grimilldi oc B. 13. bætr] so M, d. i. betr. 18. fyrsto] fyrst B, eina A. 22. með — vina. *Daron weiss c. 227 nichts. Auch das dürfte darauf deuten, dass unser lied wie die Sig. yngri auf einer frühen quellencombination beruht.* 27. þat — þik] fehlt AB Stockh.

3—16. *Vgl. NL 814—830.* 11—13. *NL 821, 2—3: dô jach des selbe Sifrit, er wære sküneges man. des hân ich in für eigen, sit ihs in hörte jehen. Ferner 838, 4: jä sol vor küniges wibe nimmer eigendiu gegin.* 20—26. *NL 820, 4. 821, 1: und dâ des küneges wille an mîme libe geschach, unt dâ er mîne minne sô ritterlich gewan.* 27. *NL 839, 2: kundestu noch geschwîgen, daz wære dir guot.* 27—225, 1. *NL 840, 2—3: den dînen schoneu lip minnet êrste Sifrit mîn vil lieber man.*

þinn meydóm tok fyrsta sinn, hætir Sigurðr svæinn.“ Nu svarar **II Q** Brynilldr: „Ek varð alldrīgi Sigurðar kona, ok alldri hann minn maðr.“ Þá mælti Grimilldr: „Þat skyt ek her til þessa fingrgullz, er hann tok af þer, þa er hann hafði tækit þinn meydóm. Þetta sama gull tok hann af þinni hændi ok gaf mer.“ Ok nu er Brynilldr ser þetta gull, 5 þa kennir hon, at hon hæfir att. Ok nu kemr hænni i hug, hversó farit hæfir, ok iðraz nu hælldr sarlega, hversó þær skulo þræyt hafa með ser of þetta mal, sva at iammargir skulo hæyrt hafa. Ok þessir lutir ero nu upp komnir firir alþyðo, er fyrr hafa fair menn vitað. Ok sva mikils þikkir Brynilldi þetta vert, at hennar likame er nu sva rauðr 10 sem nydreyrt blöð. Ok nu þægir hon ok mælir ækki orð: stendr upp ok gengr i brot ok ut af borginni.

(C. 344.) Hon ser rauið þriggia manna til borgarinnar. Þeirra er hinn fyrsti maðr Gunnarr konungr ok hans broðir Haugni, [ok hinn þriði Gernoz]. Hon gengr i moti þæim ok væinar ok grætr allsar- 15 līga ok rífr sin klæði. Gunnarr konungr ok hans broðir Haugni hafa riðit þenna dag a skog at væiða dyr, ok er þær sia Brynilldi drotning, hversó hon lætr, ok þat vito þær æigi, hvat hana man harma, ok stauðva nu hesta sina. Þá mælti drotningin: „Riki Gunnarr konungr! ek gaf mik upp i þitt valld, ok firirlet ek mitt riki ok mina vini ok 20 mina frændr. Þetta allt gerða ek firir þinar sakar. Hvert skaltu eða annarr maðr hæfna minnar svivirðingar? Ok ef þu villt æigi hæfna min, þa mattu þo hæfna sialfr þins. Sigurðr svæinn hæfir rofit ykkor trunaðarmal ok sagt sinni kono Grimilldi allt, hversó þu lagðir þinn trunað undir hann, ok þat, er þu fekt æigi sialfr mitt lag ok letz 25 Sigurð svæin taka minn meydóm. Þat sama færði Grimildr mer i brigzli i dag firir ollom monnom.“ Þa svarar Haugni: „Þu rika drotning Brynilldr! grat æigi lengr, ok haf engi orð um, ok lat, sem þetta hafi æigi verit.“ Þa svarar Brynilldr: „Væl ma ek sva lata“, sagði hon.

3. Þat| þvi AB. 5. hann AB| fehlt M. 7. þræyt| þrætt AB. 14—15. ok — Gernoz. *Freilich kennt das lied Gernoz; da er aber in diesem abschnitt nur statist ist, ist er wol hier und an wenigen folgenden stellen von HS eingeführt: c. 342 nennt ihn auch nicht. Zu dieser stelle vgl. xumal z. 16.* 16. Gunnarr — Hogni| þeir AB. 24. lagðir AB| sagðir M.

2. *NL 841, 1:* War kómen dīne sinne? ez was ein arger list. *846, 3:* ir jāhet mīn ze kebeseu: daz sult ir lāzen sehen. 3—5. *NL 847, 2—3:* ich erziugez mit dem golde deich an der hende hān: daz brāhte mir mīn vriedel, do er ērste bī iu lac. 9—11. *843, 1:* Prūnhilt dô weinde. *863, 1—2:* Mit rede was gescheiden manie schōne wīp. dô trūret alsò sere der Prūnhilde lip, daz ez erbarmen muose die Guntheres man. 26—27. *NL 851, 4:* si sagt hie offenliche ich sī Sīfrides wīp. 27—226, 5. *Vgl. NL 863—873.*

II Q „Sigurðr svæinn kom hingat til yðar sem æinn vallari, en nu er hann sva stollz ok sva rikr, at æigi man langt heðan liða, aðr en þer munot allir honom þiona.“ Þa mælti Gunnarr konungr: „Fru! æigi skaltu grata, ok þægi þu þægar i stað. Sigurðr svæinn mun æigi læingi vera 5 várr hærra, ok min systir Grimildr man æigi vera þin drotning.“

Nu gerir Brynilldr eptir því, sem konungrinn bað. Gunnarr konungr ok hans broðer Haugni riða nu i borgina ok til hallarinnar. Ok honom fagna hans menn. Ok sva lætr nu Gunnarr konungr ok Haugni [ok Gernotz], sem þæir hafi ækki vettana spurt, ok slikt hit sama 10 Brynilldr. Sigurðr svæinn hæfir riðit a skog, at væiða dyr, at skemta ser með sinom monnom, ok er hann nu ækki hæima þassar riðir.

(C. 345.) Fam dogom siðarr at kvælldi kemr hæim Sigurðr svæinn með sinom monnom. Ok er hann kemr i hollina, þar er inni sitr Gunnarr konungr, stendr konungr upp ok fagnar væl magi sinom Sigurði 15 svæin, ok slikt sama Haugni hans broðir [ok Gernotz] ok allir, þæir er inni ero. Ok þetta kvælld drækka þæir ok ero allkatir. Brynilldr drotning er nu allkat. Fam dogom siðarr mælti Haugni til sins broðer Gunnars konungs: „Hærra! ner viltu riða út a skog ok væiða dyr, ok ver allir saman?“ Konungr svarar, at hann vill nu ut riða, þa er gott 20 er væðr æinnhvern dag. Ok nu liða nokorir dagar. Þa gengr Haugni til staikarahus ok mælti við staikarann læyniliga: „Þann dag, er a morgin er, skaltu hafa buit snimma varn mat, ok allar krasir skaltu vera lata saltar, sva sem þu fær fong á, ok bær þat firir Sigurð svæin allt, er saltazt fær þu.“ Ok her eptir gengr hann i brot ok kallar sinn 25 skænkjara ok mælti: „At morni, er ver motomz snimma, þa skaltu skenkia oss sæint.“ Ok nu gengr Haugni aþtr.

(C. 346.) Nesta morgin eptir ardegis kallar Gunnarr konungr ok Haugni, at þæir vilia buaz at riða út at væiða dyr. Þar eptir ganga þæir til borða ok snæða. Ok þa kemr Sigurðr svæinn þar ok mælti 30 til Gunnars konungs: „Hærra, hvert villtu riða? Hvi snæðir þu sva snimma?“ Þa svarar konungr: „Ver vilium ut riða, at væiða dyr ok

3. þiona] HS *fügt hinzu*: Ok sva kom hann til min fyrsta sinni, at æigi vissi hann sinn faðor eða sina móðor ok enga sina ætt. *Das ist eine hindeutung auf den von ihm entstellten inhalt von c. 168. Gunnars antwort geht auch allein auf den im text mitgetheilten conrurf.* 4. læingi] so (lange) auch *Stockh.*, lengr A, fehlt B. 6. *Überschrift*: fra Brynilldi oc G. (*d. i.* Gunnari). 7. broðer Haugni] broðr AB, brödher *Stockh.* 12. *Überschrift*: um Hægna oc Sigurðr svæin. 9. 15. ok Gernoz] s. *zu s. 225, 14—15.* 17. allkat AB] allgloð M, *vgl. z. 6. 9—10.* Fam dogom] Ok eigi morgum dogum B. Ok litlu A. 27. *Überschrift*: ændalyet Sigurðar svæins.

20—26. 227, 4—5. *Vgl. NL 964—968.* 27—227, 4. *NL 911—913.* 31—227, 1. *NL 911, 2*: sô wil ich jagen riten bern unde swin.

skemta oss. Hvert viltu fara með oss eða viltu hætta vera?“ Þá svarar **II Q** Sigurðr svæinn: „Hærra, viltu riða út at veiða dyr, þá vil ek vist fylgia þer.“ Þá mælti konungr: „Gak þá til borðs ok snæð.“ Ok sva gerir hann. Ok þessi stækari ok skænkiari hafa allt sva gert, sem Haugni bað þa. Þa er þeir hafa snætt, ero bunir þeirra hæstar, ok 5 riða þeir ut a skoginn ok hlæypa at dyrom ok sla lausum sinom hundum. Ok þegar er Sigurðr svæinn er ut riðinn af borginni, gengr Grimilldr til sinnar rekkio ok legz niðr at sofa, firir þa sok, at sva illa er henni við Brynildi, at æigi vill hon með henni sitia ok enga skemtan við hana æiga. Haugni hefir riðit nokoro sidarr af borginni 10 en aðrir þeir, ok hæfir talat við drotningu Brynildi langa rið. Ok i þeirra æinmæli er þetta, at Brynildr biðr Haugna, at sva skal hann til haga, at Sigurðr svæinn skal æigi hæim koma þat quælld, ok at hann megi þann dag deyja. En þar til vil hon gefa honom gull ok silfr ok aðrar gersimar, slikt allt er hann beiðiz. En hann sægir, at 15 Sigurðr svæinn er sva mikil kenpa, at æigi ma hann vist sægia þat, hvart hann getr raðit hans bana. En við kvæz hann læita mono, at sva megi verða. Ok her eptir riðr Haugni ut a skoginn, en drotningin bað hann væl fara ok æfna ord sin.

(C. 347.) Nu hlæypa þeir eptir dyrom ok fara allmæðilega ok 20 stundom renna þeir. Ok Sigurðr svæinn er þeirra fræmstr nu sem hvert sinni. Ok nu hafa þeir dræpit æinn villigault mikinn; ok her eptir hafa þeir aðr længi sott. Ok þa er hundarner hafa við fæstz svinit, skaut Haugni sino spioti þenna villigault til bana. Ok her yfir standa þeir nu allir ok skera svinit ok taka allt innan ór ok gefa 25 hundom sinom. Ok nu er allom þeim sva varmt, ok nu ero þeir sva moðir, at naliga hyggia þeir, at þeir mono springa. Ok þa koma þeir þar, sem flytr æinn bækk. Ok Gunnarr konungr slær ser niðr ok drækk, ok aðrum megom hans broðir Haugni. Ok þa kemr at

2. at veiða dyr AB| *fehlt* M, *vgl. die parallelstelle des NL*. 6. lausum AB| *fehlt* M. 16. kempa AB. 20. -mæðiliga *ist wol eine unrichtige widergabe von as. mōdig; allveidimannlega B, veidimannliga A*. 27. hyggia — at| hyggiaz AB.

1. *NL 912, 1—3*: Allen mînen gester soll man daz sagen, daz wir vruo (— snimma 226, 31) riten; die mit mir wellen jagen, daz si sich bereiten. 1—3. *NL 913, 1—2*: Dô sprach der herre Sifrit mit hêrlîchem site: „swenne ir jagen rîtet, dâ wil ich gerne mite.“ 6. *NL 926, 1*: Dô riten si von dannen in einen tiefen walt. 10—19. *Vgl. damit Hagens abschied von Kriemhild NL 891—905*. 20—22. *Vgl. NL 933—963, namentlich 931, 4*: den lop er vor in allen an dem gejâgede gewan. 27—28. *Vgl. NL 969—978*. 28—29. *NL 979, 1—2*: Der brunne was kûele lûter unde guot. Gunther sich dô neigte nider zuo der fluot. 29—228, 1. *NL 979, 4*: alsam het ouch gerne der kûene Sifrit getân.

II Q Sigurðr svæinn ok slæzt þægar niðr at bækinom sem aðrer þeir. Ok þa stendr upp Haugni, er hann hæfir drukkit, ok tækr sitt spiot baðom hondom ok læggr milli hærða Sigurði svæin, sva at stendr i gognom hans hiarta ok ut um briostið. Ok þa mælti Sigurðr svæinn, er hann
5 fekk lagit: „Þæss matti mik æigi vara af minom magi, er nu gerðir þu; ok ef þetta vissa ek, þa er ek stoð upp a mina fætr, aðr þu ynnir þetta verk, at fa mer banasar, þa væri minn skiolldr brotinn ok hialmr spiltr ok mitt sverð skorðott, ok mæiri von, aðr þetta væri gort, at allir þer fiorir væri dauðir“. Ok her eptir dæyr nu Sigurðr svæinn.

10 Nu mælti Haugni: „Allan þenna morgin hofom ver ællt æinn villigault, ok ver fiorir fengim hann varla sott. En nu a litilli rið hæfi ek væitt æinsaman æinn biorn eða æinn visund. Ok verra væri oss fiorom at sækia Sigurð svæin, ef hann væri við buinn, en at drepa biorn eða visund, er allra dyra er fræknastr.“ Nu mælti Gunnarr
15 konungr: „Vist hæfir þu væl væitt, ok þænna visund skolum ver hæim hafa ok færa Grimilddi minni systor, hvar sem hon er.“ Nu taka þeir upp lik Sigurðar svæins ok fara með hæim til borgar.

(C. 348.) Ok nu stendr drotning Brynilldr uppi a borg ok ser, at Gunnarr konungr ok hans broðir Haugni ok Gernoz riða til borgar, ok sva,
20 at þar mono þeir fara með Sigurð svæin dauðan. Hon gengr or borginni moti þeim ok mælti, at þeir hafi væitt allra manna hæilaster, ok biðr þa nu færa Grimilddi; „hon sæfr i sinni sæing; faðmi hon hann nu dauðan, því at nu hæfir hann þat, sem hann hæfir til gert, ok sva Grimilldr.“ Þeir bera nu likit upp at loptino, ok er læst loptið. Ok
25 þægar briota þeir upp hurðina ok bera inn likit ok kasta i sæingina

9. 11. 13. fiorir. fiorom *zeigt*, dass das lied sich Gernoz und Gislher als zugren corstellt, obgleich es sie nicht in die handlung eingreifen lässt. 23. dauðan] fehlt AB, dōðhan *Storkh.* 23 24. sva Grimilldr] bæði þau AB.

2—4. *NL 980, 3. 981, 1—3:* dō sprang er hin widere, da er den gēr vant... Dā der herre Sifrit ob dem brunnen tranc, er seōz in durch daz kriuze, daz von der wunden spranc daz bluot im von dem herzen vast an die Hagenen wāt. 5—6. *NL 989, 4:* ir habet an iuvern māgen leider ūbele getān (*hier durch den plural und 990 auf andere verwandten gedeutet*). 6—9. *NL 994, 1—3:* „Ir muget iuch lichte riuemen“, sprach dō Sifrit; „het ich an iu erkennet den mortlichen sit, ich hete wol behalten vor iu minen lip.“ 9. *NL 998.* 10—14. *NL 1002, 3:* ein tier daz si dā sluogen; zu Hagens prahlerischem auftreten vgl. *NL 993.* 16—17. *NL 999, 1—2:* Dō die herren sāhen daz der helt was tōt, si leiten in ūf einen schilt, der was von golde rōt. 24—229, 1. *NL 1003, 2b—4:* dō hiez Hagene tragen Sifriden alsō tōten von Nibelunge lant für eine kemenāten. dā man Kriemhilde vant.

upp i fang henne. Ok við þetta vaknar hon ok ser, at Sigurðr svæinn II Q er nu þar i rækkiunni hia henni, ok er nu dauðr. Þa mælti Grimilldr við Sigurð svæin: „Ill þikkia mer þin sár; hvar fektu þau? Hér stendr þinn gullbuinn skiolldr hæill, ok ækki er hann spilltr; ok þinn hialmr er hvergi brotinn. Hvi vartu sva sarr? Þu mant vera myrðr. 5 Vissi ek, hvern þat hafði gort, þa mætti þat vera hans gialld.“ Þa svarar Haugni: „Eigi var hann myrðr. Ver ælltom æinn villigollt, ok sa hinn sami villigaultr væitti honom banasár.“ Þa svarar Grimilldr: „Sa sami villigaultr hæfir þu verit, Haugni! ok engi maðr annarra.“ Ok nu grætr hon sarlega. 10

Þeir ganga nu brot af loptino ok inn i hollina, ok ero nu katir ok Brynilldr æigi ukatare. En Grimilldr kallar sina menn ok lætr taka lik Sigurðar svæins ok bua um allvægliga. Ok er þessi tíðindi spyriaz, at Sigurðr svæinn er drepinn, þa sagir þat hvern maðr, at æigi mun eptir lifa i veroldinni ok alldri siðann mon borinn verða 15 þvilikr maðr firir sakir afls ok reysti ok allrar kurtæisi, kaps ok mildi, er hann hafði umfram hvern mann annarra; ok hans nafn mun alldrigi tynaz i þyðvæerskri tungo ok slikt sama með Norðmannom.

1. fang henne] faðm Grimilldar AB. 9. annarra] annarr AB. 12—13. lætr — bua] synir þeim lik Sigurðar svæins ok bua þeir AB. loth begrafua likith hans theth bestie hon kwnne Stockh. 15. æigi] engi AB. 18. Norðmannom] Litlu siðar andaz drotning Brynhilldr fýgt A hinzu, vgl. zu s. 221, 6—22.

Dass die quelle von c. 343—348 tatsächlich II Q ist, zeigt, noch abgesehen von der überschrift über c. 342 die gleiche auffassung der verhältnisse und begebenheiten. Beide kennen Gisleher (vgl. zu s. 228, 6), während I Q nur Geruorx kennt. In II Q steht Sigurðs tod als grund für Grimhilds zorn im cordergrund, während in I fortwährend von dem schatz die rede ist. C. 373, 18 (s. 257, 15—16): ok ekki vopn var fest a hans skilldi, steht mit c. 348 (s. 229, 4—5) in directem zusammenhang: Grimhilds ganz besonderer hass wider Hagen — in I mehr im allgemeinen wider die brüder — erklärt sich aus c. 343—48. Ganz kleine inconcinnitäten erklären sich daraus, dass die älteren quellen des gedichtes zwei verschiedene lieder waren. Eine solche scheint c. 343 (s. 224, 8—9) vorzuliegen, wo nach dem wortlaut Oda nicht mehr am leben sein müsste, während sie später lebend eingeführt wird. In der ursprünglich selbständigen ersten hälfte des gedichtes wurde die mutter nicht genannt.

3—6. NL 1012: Dô rief vil trüereclie die künegiuone milt: „owê mir mines leides! nu ist dir din schilt mit swerten niht verhouwen: du list ermorderôt. unt wesse ich wer iz het getân, ich riete im immer sînen tôt. 6—8. NL 1045, 3—4: dô sprach der künic Gunther: „ich wilz iuch wizen lân, in sluogen schâchære: Hagene hât es niht getân. Auf 7—9 beruht auch Kriemhilds traum NL 921, 2—3: mir troumte hînaht leide, wie iuch zwei wildiu swîn jageten über heide. 8—9. NL 1046, 1—3: „Mir sint die schâchære“, sprach si, „vil wol bekant. nu lâze ez got errechen noch sîner vriunde hant. Gunther unde Hagene, jâ habet ir iz getân.“ (Vgl. 1010, 4: daz ez hât Hagene getân). 12—13. NL 1050—1070.

Das alte lied von Grimhilds rache (I 0).

(C.356.) Attila konungr af Susa spyrr at dauðr er Sigurðr sveinn, ok æpter lifir hans kona Grimhilldr, ær allra kvinna er vitrast ok fegrst, en hann ær nu kvanlauss. Hann sender æpter sinum frœnda Osið i
5 Herraland, at hann skal koma til hans. Ok er hertogenn spyrr, at hans frende Attila konungr vill hann hitta, gerer hann færð sina til Susa, ok með hanum .xx. ridderar. Attila konungr fagnaðe honum vel ok seger, at hann have hanum sent orð ok vill, at hann fare hans sendefor i Niflungaland. Attila konungr vill senda hann at biðia ser konu Grimhilldar,
10 systur Gunnars konungs, er átt hever Sigurðr sveinn. Osiðr hertoge lez fara vilia, hvert er konungr vill hann sent hava. Nu byz hann til þessar ferðar með mikilli kurteisí ok hever með ser .xl. enna kurteisastu riddera ok marga sveina vel buna. Hann fer alla sina leið, til þess er þeir komu i Niflungaland ok hitta Gunnar konung. Þeim er þar
15 vel fagnat; dvelz hann þar nokora daga.

(C.357.) Einn dag heimter hann Gunnar konung a tal ok með hanum Hogna ok Gernoz. Ok er þeir ero a malstefno, mellte Osið hertoge: „Attila konungr af Susa sender goða kveðio Gunnare konunge ok Hogna, hans broðor. Attila konungr vill fa yðra systor Grimhilldi með sva
20 miklo fe, sem yðr somer at senda honum, ok hann vill vera yðar vin. En aðr ek fare heðan, verð ek hœyra mitt erende, hvert vera skal.“ Þa svarar Gunnarr konungr: „Attila konungr er maðr rikr ok mikill hofðingi. Vill Hogne ok Gernoz minir broedr sem ek, þa megom ver ei syni hanum þessa.“ Þa svarar Hogni: „Sva liz mer, sem
25 oss mune þat vera mikill veqr, at hinn riki Attila konungr fae varrar

2. *Überschrift*: kuanfang Attila konungs er hann fecc Grimilldi. 12. .lx. AB. 14. konung] i Vernico (Verninzu, Vermustu, Vermistu AB *hier und später*) fügt HS hinzu.

2—10. *Vgl. NL 1144—1151.* 8—10. *NL 1151*: Er sprach: „sô wirb ez Ruedegêr, als liep als ich dir sî. und sol ich Kriemhilde immêr geligen bî, des wil ich dir lônên so ich beste kan; so hâstu minen willen sô rehte verre getân. 10—11. *NL 1153, 1—3*: Des antwurte Ruedegêr. der maregrâve rîch: „... ich wil dîn bote gerne wesen an den Rîn.“ 11—13. *NL 1155*: Dô sprach aber Ruedegêr: „ê wir rûmen daz lant, wir müezen ê bereiten wâfen unt gewant, . . . ich wil ze Rîne fûeren fünf hundert wætlîcher man.“ 13—14. *NL 1160—1175.* 14—15. *NL 1183. 1184.* 16. *NL 1185. 1186.* 18—21. *NL 1199.*

(C. 358.) Litlu siðarr byr Attila konungr færð sina ok skal nu fara i Niflungaland epter sinni festarkonu Grimhilldi. Þessi færð er buen allvegleg. Attila konungr hever .d. hundrað riddera ok marga sveina. Þa er Gunnarr konungr spyrr, at Attila konungr [ok Þiðrekr] ero komner i hans land, riðr hann ut i gegn þeim með allum sinum enum beztum 20 mannum. Ok þa er þeir finnaz, riðr Gunnarr konungr firir Attila konung ok heilsar honum, ok hans broðer Hogue [firir Þiðrek konung], ok kyssaz þeir ok hittaz nu ener beztu vinir. Riða nu aller saman aprt til borgar

16. *In der saga im anschluss an c. 357 (s. 232, 18). — Wahrscheinlich in II Q ausführlicher, aber von HS mit rücksicht auf IS gekürzt.* 18. .d.] .v. B. 19. *Þiðrekr ist ohne zweifel von HS eingeführt, und auch Attila machte in der quelle die reise nicht mit.*

16—233, 17. *In der saga mit rücksicht auf I unredigiert. Daher sind die stellen des NL, die doch der hauptsache nach auf II Q beruhen, IS ähnlicher. — Wichtigere abweichungen von I: (zu s. 230, 22 fgg.) NL 1203—06: Si rietenz al gemeine, niwan Hagene; der sprach ze Gunthère deme degene: „habt ir rehte sinne, so wirt es wol behuot, ob siz joch volgen wolde daz irz nimmer getuot.“ „War umbe?“ sprach dô Gunther, „solde ihs volgen niht? swaz der küneginne liebes geschilt, des sol ich ir wol gunnen: si ist diu swester mîn . . .“ Dô sprach aber Hagene: „nû lât die rede stân. het ir Etzeln künde, als ich sîn künde hân, sol si in danne minnen, als ich iuch høre jehen, sô ist in aller êrste von schulden sorgen geschehen.“ „War umbe?“ sprach dô Gunther. „ich behüete wol daz. daz ich im kome sô nâhen, daz ich deheinen haz von ime dulden müese, und wurde si sîn wîp.“ Dô sprach aber Hagene: „es gerâtet nimmer mîn lîp.“ *Str. 1205—06 dürfen aus I stammen und eine ältere variante zu s. 232, 2—5 sein. Die auffassung von II tritt str. 1210 von neuem hervor: „Daz ich dâ wol bekenne, daz tuon ich in kunt. sol si nemen Etsel. gelebet si an die stuont, si getuot uns noch vil leido, swie siz getraget an. jâ wirt ir dienende vil manie wêltlicher man.“ Vgl. 1212.**

10 systor. Hann er allra konunga rikastr ok mestr; nu megum ver af þvi vera meiri menn en nu erom ver. En þetta mal verðr þo at rœða fyr henne, fyr þvi at hennar skap er sva stort, at ei ma Attila konungr ok enge annarra i verolldo hennar fa fyr uttan hennar vilia.“

5 Gernorz biðr raða konung ok þa Hogna, ok þikkir þetta vel fallit, ef þeim syniz. Nu ferr Gunnarr konungr ok með hanom Usið ok hitta Grimildi, ok seger Gunnarr konungr henne aull þesse tíðinde ok spyrr, hvessu henne man vera i skape þetta rað. En hun seger, at hon þorer eigi at neitta Attila konunge ser til manz, sva er hann rikr konungr;

10 ok sva er fengit þess manz, at reka hans erende, at helldr vill hon þessu iatta, ef þat er rað Gunnars konungs, hennar broðor. En konungr seger þat, at eigi vill hann neita þessu raðe, með þvi at þat er ei i mote hennar vilia. Gunnarr konungr ok hans brœðr tala allt þetta mal við hertoga Osíð, sva at þetta skal vera raðet. Ok her æpter byz

15 hertoge Osíð heim at riða. Oc er hann er albuenn, þa tekr Gunnarr konungr skiolld gullbuenn ok hialm, er att hafðe Sigurðr sveinn, er allra vapna er beztr, ok gefr hann Osíð, ok skiliaz þeir goðer vinir. Riðr hertogenn heim i Hunaland. — *Grimhild begleitet ihn.*

(C. 359.) Ok er liðnir voru .vii. vetr, sva at Grimhilldr hever veret

20 i Hunalande, þa er þat eina not, at hun mellte við Attila konung: „Herra Attila konungr! Þat er mikill harmr, er a þessum .vii. vetrum hevi ek eigi hitta mina brœðr. Hve ner villtu, herra, þeim heim bioða? Ek kann segia þer þau tíðindi, er þo kann vera, at aðr vitir þu, at Sigurðr

8. skape B] ska M, skap A. 18. ok seger Attila konunge alla sina ferð. Konungr þakkar hanum vel ok seger, at hans ferð er hin bezta vorðen *fügt* HS *nach* Hunaland *hinzu*. 19. *Überschrift*: er Attila konungr oc Grimilldr bioða heim Gvnari oc Høgna. 23. kann (2) AB] *fehlt* M.

5—6. *Vgl. NL 1214.* 6—14. *Vgl. NL 1216—1264: Kriemhilt's anfängliche weigerung war wol in II bewahrt, woher auch die erklärung der weigerung aus ihrem schmerz und die zusage unter dem einfluss des rachegedankens stammen dürften.* 15—18 und s. 233, 11—14, *vgl. NL 1270.* 19. *NL 1387, 1—2:* Mit vil grözen éren, daz ist alwâr, wonten si mit ein ander unz an daz sibende jár. 20. *NL 1400, 1—2. 1401, 1:* Dô si eines nahtes bi dem künige lac, — mit armen umbevangen het er si, als er pflac — . . . si sprach zuo dem künige. 21—22. *NL 1401—1403:* vil lieber herre mîn, ich wolde iuch bitten gerne, möht iz mit hulden sîn, daz ir mich sehen liezet, ob ich daz het versolt, ob ir den mînen vriwenden wæret inneclîchen holt.“ (*Etzel spricht:*) „ich bringe iuch des wol innen, swâ liep unde guot den recken widerfüere, des müese ich freude hân . . .“ Dô sprach diu küneginne: „iu ist daz wol geseit, ich hân vil hôher mâge; dar umbe ist mir sô leit, daz mich die sô selten ruochent hie gesehen. ich hære mîn die liute niwan für ellende jehen.“

Vernieu,

II Q

5

ok er nu buen en dyreksta veiðzla. Ok at þesse veizlu giptir Gunnarr konungr Attila konunge Grimilddi systur sina. Ok er lokit er 10 þesse veizlu, riðr Attila konungr [ok Þiðrekr konungr] brutt, ok at skilnaðe gaf Gunnarr konungr [Þiðreke konunge Grana, hest Sigurðar sveins, ok] sverðet Gram [gaf hann] margreifanum, en Attila konunge Grimilddi ok silfr sva mikit sem hanum vor some at. Ok skiliaz nu goðer vinir. Riðr Attila konungr [ok Þiðrekr konungr] heim i sitt riki, ok geter 15 um stund sins rikis. En hans kona Grimhilldr grætr hvern dag sinn liuva buanda Sigurð svein.

1. Verminnu A, Vermistu B.

16—17. *NL 1371, 1—2*: Wie si ze Rine sæze, si gedâht ane daz, bi ir edelem manne: ir ougen wurden naz.

I Q sveinn, minn maðr, atti sva mikít gull, at engi konungr i verolldu var
 iamnauðegr. En þat mikla fe hava nu minir brœðr, oc eigi vilia þeir
 mer af unna eins pennings. En mer þætte sømelegre, herra, at ek rœða
 fyr þessu fê. Ok þat skalltu vist vita, ef ek fœ þetta gull, at allt skalltu
 5 þat eiga með mer.“ En er Attila hœyrer þesse orð, þa ihugar hann
 vandlega, hvat hun seger, ok veit, at satt er. En Attila konungr er
 allra manna fegiarnastr, ok þikkir illa, er hann skal ei fa Niflunga
 skatt, ok svarar a þessa lund: „Ek veit, fru, at Sigurðr sveinn atte
 mikít gull, þat fyrst, er hann tok undan þeim mikla dreka, er hann
 10 hafðe drepit, nest þat, er hann fekk i hernaðe, ok þar með þat, er hans
 faðer hafðe att Sigmundr konungr. En allz þessa missum ver, en þo
 er Gunnarr konungr várr enn kerste vin. Nu vil ek, fru, at þu bioðer
 þeim, ef þu vill, heim, þinum brœðrum, en ekki vil ek til spara,
 at bua þa veizlu sem vegligast.“ Þau skilia sina rœðu at sinni. Ok
 15 eigi mikilli stundu siðar letr Grimilldr kalla til sin .ii. menn, ok seger
 þeim sin erende, at hon vil senda þa i Niflungaland, „at reka mitt
 erende. En til þessar farar skal ek ykr bua með gulli ok silfri ok goðum
 klæðum ok goðum hestum.“ Ok þesser leikmenn segia, at þeir vilia
 allt, þat er hun byðr, giarnsamlega gera. Nu byr hon færð þeirra,
 20 hveria leið er hun ma vegligast, ok fær þeim bref ok innsigli Attila
 konungs ok sitt.

(C. 360.) Þesser menn fara alla sina leið, til þess er þeir koma
 i Niflungaland ok hitta Gunnarr konung. Gunnarr konungr tekr vel
 sendimonnum Attila konungs, mags sins, ok ero þeir þar i goðum
 25 fagnaðe.

Die boten übergeben den brief, dessen inhalt wie folgt lautet:

(C. 360, 9.) „Attila konungr er nu gamall ok þungferr at styra sinu riki,
 en hans unge sun Aldrian er enn fara vetra gamall. Nu liz oss, sem þier

15. .ii.] fimm (.v.) AB, tva *Stockh.* 23. konung] i Vernico borg *fügt IIS hânzu.*

12—14. *NL 1404, 1—3:* Dô sprach der künec Etzel: „vil liebiu vrouwe mîn,
 diuht ez si niht ze verre, sô lüede ich über Rîn swelh ir dâ gerne sahet her in
 mîniu lant“, *vgl. noch 1405—06.* 14—15. *NL 1413, 2—3:* in ir kemenâten
 bat si diu künegin bringen tougenlichen, da si die boten sprach. 16—18. *NL*
1414: Si sprach zen boten beiden: „nu dienet michel guot, daz ir mînen willen vil
 gütlichen tuot, und saget swaz ich eubiete heim in unser lant, ich mache iuch guotes
 rîche unt gibe iu hêrlîch gewant. *Es folgt 1415—1419 der inhalt der botschaft.*
 20—21. *NL 1421:* Brieve unde boteschaft was in nu gegeben . . . urloup gap in Etzel
 und ouch sîn schorne wîp. in was von guoter wate wol gezieret der lîp. 22—23. *NL*
1423, 1—2: Die boten damnen fuoren ûzer Hîunen lant zuo den Burgonden. 23. *NL*
1436, 1—2: Dô gie mit urloube, dâ der künec saz, daz Etzeln gesinde. 23—25.
NL 1436, 3—4: Hagene zûhteclîche gegen den boten spranc und empfe si minneclîche.

[In der PS fehlende parallelstellen des NL aus II Q zu I Q s. 234, 14—21. NL 1409, 1—3: Vier unt zweinzec (in I zwei) recken bereite man diu kleit. ouch wart in von dem künege diu boteschaft geseit, wie si dar laden solden Gunther und sîne man.

NL 1410—1412: Dô sprach der künec rîche: „ich sage iu wie ir tuot. 15 ich enbiute mînen vriwenden liep und allez guot, daz si geruoehen rîten her in mîniu lant. ich hân sô lieber geste harte wênic noch bekant. Und ob si mînes willen wellen iht begân, die Kriemhilde mäge, daz si des niht enlân, sine komen an disem sumere zuo mîner hôhgezît, wand vil der mînen wünne an mînen konemâgen lit.“ Dô sprach der videlare der stolze Swemmelin: „wenne sol iuwer 20 hôchzit in disen landen sîn? daz wir daz iuweru vriwenden kûnnen dort gesagen.“ Dô sprach der künec Etzel: „zen nêhsten sunewenden tagen.“]

(C. 360, 4.) Nu er sendemenn hava þar dvalz litla rið, stendr upp sa, er erendit bar; gengr firir Gunnar konung ok mellte: „Attila konungr af Susa ok hans drottning Grimhilldr sender qvedio Gunnare konunge i Vern- 25 izu ok hans broðor Hogna ok Gernorz ok Gislher ok allum þeirra vinum guðs ok sina. Ver vilium yðr biðða heim til veizlu ok vinattu i vart land.

23. Die sinnlose wiederholung des empfangs im NL (s. die parallelstelle) zeigt, dass diese stelle, die unmittelbar auf s. 234, 22—25 folgt, die paraphrase der ankunft der boten in II ist. Die folge des anschlusses in der saga ist, dass der bote den inhalt des briefs mitteilt, obgleich c. 361 beginnt: Þa er konungr Gunnar hevur lesit þetta bref. Ob 24—27 (sina) zu I gehören oder von II S in den brief aufgenommen sind, lässt sich schwer entscheiden; die zeilen sind in der überlieferten form ein echter briefanfang. s. 27 enthält wol sicher die einladung nach II.

23. NL 1438. 1439: Sie giengen zuo dem wirtē . . . do empfie man die geste sô man von rehte sol gütliche grüezen in ander künege lant . . . Der künec gezogenliche grüezen si began: „sît willekomen usw. 24—27. NL 1440, 2—3: dir enbiutet holden dienst der liebe herre mîn, und Kriemhilt dîn swester her in ditze lant. 27. NL 1447—1449: . . . daz ir geruochet rîten in daz Etzelen lant. Daz wir iuch des bâten, vil vaste uns daz gebôt Etzel der rîche iu allen daz enbôt, ob ir iuch iuwer swester niht sehen woldet lâu, so wold er doch gerne wizzen

1 Q munit vera bezt til komner, at stiorna þessu ríki með yðrum fröenda, hans
 modurbreðr, þa rið er hann hevir ei sialfr aldr til at geta sins rikis.
 Nu verdit þer at koma aptir varre orðsending, ok raðet landraðum með
 oss, hvat sem þa syniz oss af at taka um þetta mal, ok havit með yðr
 5 sva marga menn, sem yðar some er til, ok veret heilir.“

(C. 361.) Þa er konungr Gunnarr hevir lesit þetta bref, kallar hann
 a malstemnu sina brøðr Hogna ok Gernoz. Hann berr upp þetta mal
 ok leitar raðs við þa, hversu hatta skal. Þa svarar Hogue: „Þat kann
 vera, herra! at þér vilit fara i Hunaland at heimboðe þins mags Attila
 10 konungs. En með því at þu farer i Hunaland, þa mantu eigi aptr
 koma, ok enge sa er þer fylgir, fyr því at Grimhilldr er utru kona
 ok vitr, ok ma vera, at hun se i svikum við oss.“ Nu svarar Gunnarr
 konungr: „Attila konungr, minn magr, hevir mer orð sent með vinattu,
 at ek skal koma til Hunalandz, ok fara þesser menn með sannend-
 15 um. En þat er þitt rað, Hogni, at ek skal ei fara. En þetta rað
 gefr þu mer eptir því, sem þin moðer gaf minum feðr, er hvert
 sinni var verra et siðarra en et fyrra. Nu vil ek þat eigi af þer
 þiggia; nu skal ek at sonno i Hunaland, ok venter mik, at ek kome
 aftr epter minum vilia, ok aðr en ek fer af Hunalande, man allt Huna-
 20 land gevit i mitt valld. En þu, Hogue, fylg mer, ef þu villt, en
 ella sit heima, ef þu þorer ei at fara.“ Þa mellte Hogue: „Ei melir
 ek þetta fyr því, at ek muni vera ræddare um mitt lif, en þu skallt
 vera um þitt, ok ei þikki mer verra at beriaz, en þer skal þikkia. En
 at sonnu ma ek þer þat segia, ef þu ferr i Hunaland, hvart er þu
 25 ferr með marga menn eða fa, — engi þeira kemr aptr lifs i Niflunga-
 land. En ef þu vill fara i Hunaland, þa vil ek *eigi* epter sitia.“

7. Gernoz] ok Gislher *fígt* HS *hinz.* 9. 10. Hunaland A B. Hymalandh
Stockh.] Niflungaland M. 10—11. aptr koma A B] *fehlt* M. 12. við A B] um M.
 22. fyr] af AB. 26. eigi] *ron* HS *ausgelassen*, in AB *neu hinzugefügt*. tha vil
 jach hema vara *Stockh.*

6—7. *NL 1457, 2—4*: dô het der künic ríche nách friunden sîn gesant.
 Gunther der edele vrágte síne man, wie in diu rede gevieler. 8—12. *NL*
1461: „Nu lát iuch niht betriegen“, sprach Hagene, „swes si jehen, die boten von
 den Hiunen. welt ir Kriemhilde sehen, ir muget dà wol verliesen die. ère und
 ouch den lip: ez ist vil laneræche des künec Etzelen wip.“ 12—21. *NL 1462*.
1463: Dô sprach zuo dem râte der fürste Gêrnôt: sît daz ir von schulden fürhtet
 dà den tût in hiunischeu ríchen, solde wirz dar umbe lân, wir ensæhen unser swester,
 daz war vil übele getân.“ Dô sprach der fürste Gîselher zuo dem degene: „sît ir
 iuch schuldec wizzet, friwent Hagene, sô sult ir hie beliben unt iuch vil wol bewaru,
 und lâzet die getürren mit uns zuo mîner swester varn.“ 21—26. *NL 1464*,
2—4: ine wil daz ir iemen füeret uf den wegen, der mit iu getürre rîten ze hove
 baz. sît ir niht welt erwinden, ich sol iu wol erzeigen daz.

(C. 361, 21.) „Eða mantu ei, Gunnarr konungr, hversu ver skilldumz við Sigurð svein? En með því at þu mant ei, þa veit ek þann 10 mann i Hunalande, er muna skal, en þat er Grimhilldr var systir, ok hon skal vist þik a minna, þa er þu kemr i Susa“. Þa svarar Gunnarr konungr: „Þottu ser sva rœdr fyr þinni systur Grimhilldi, at fyr þa skylld þorer þu ei at fara, þa skal ek fara ei at síðr“. Hogná

9. *In der saga anschliessend an s. 236, 26.*

waz er iu hête getân, daz ir in alsô vremdet unde sîn iu lant. ob iu diu küniginne wære nie bekant, sô möht er doch verdienen daz ir in ruochet sehen . . .“

9—12. *NL 1458, 3—4. 1459*: âne Hagene eine . . . er sprach . . . „ir habt iu selben widerseit. Nu ist iu doch gewizzen, waz wir haben getân. wir mugen immer sorge zuo Kriemhilde hân: wand ich sluoc ze tôte ir man mit mîner hant. wie getorste wir gerîten in daz Etzelen lant?“ 12—14. *NL 1460*: Dô sprach der künec rîche: („mîn swester lie den zorn. mit kusse minneclîche si hât ûf uns verkorn, daz wir ir ie getâten, ê daz si hinnen reit.) ez ensî et, Hagene, danne iu einem widerseit.“

14—239, 1. *NL 1464, 1*: Dô begunde zürnen von Tronege der degen.

10 (C. 363.) Nu sender Gunnarr konungr boð upp i sitt land, at til
 hans skalu koma aller hans menn, þeir er vaskastir eru ok frœknaster
 eru ok hanum bazt hugaðer. Ok er þesse ferð er buen, hever Gunnarr
 konungr .x. hundrað manna, goðra drengia ok vel buenna, með hvitum
 5 brynium ok biartum hialmum ok skarpum sverðum ok hvossum spiotom
 ok nyium skiolldum ok skiotum hestum. Ok þar sitr heima morg fogr
 kona ok dyrleg epter sinn buanda ok sin sun ok broður. Nu tekr
 Hogni merki Gunnars konungs i sina hond. Þat merki er inn yzta
 lut lit sem gull, en i miðiu hvitt, ok i markaðr aurn með koronu af
 10 rauðo silki, ok neðsti lutr merkiss grœnn. Gunnarr konungr hever
 þvilikan orn a allri sinni herneskiu, en Hogni hevir ok orn a sinni
 herneskiu ok ei með koronu. Ok þat mark hava þeir aller a sinni hern-
 eskiu, ok með sama lit eru þeirra merki. Her af ma þa kenna með
 sina skor, hvar þeir riða.

15

20

Niflungar fara nu alla sina leið, til þess er þeir koma at Rín. Ok
 þar er breitt, en þeir finna ekki skip. Þeir dveliaz þar um nottena
 með sinum landtiolldum.

4—6. *Zu dieser beschreibung vgl. II Q s. 253, 11—13. 249, 4—6.* 6. ok nyium
 skiolldum AB] fehlt M. 11. ok orn AB] fehlt M. koronu] Gernorz ok Gislher hava
 skioldo rauða ok lakt með gulli haukr *fügt* IIS *hinzu*. 22. Rín] þar sem saman kemr
 Dúná (Dyna A) ok Rín *fügt* IIS *hinzu*: B *lässt die bemerkung aus*. 23. breitt] IIS
fügt hinzu: er arnar hittaz.

1—4. *NL 1472. 1473*: „Sît ir niht welt erwinden, so besendet iuwer man,
 die besten die ir vindet oder inder müget hân. so wel ich ûz in allen tûsent ritter
 guot; sone mag ia nint gewerren der argen Kriemhilde muot.“ „Des wil ich gerne
 volgen“, sprach der künec zehant. dô hiez er boten rîten wîten in sîniu lant; dô
 brâhte man der helde driu tûsent oder mêr . . . 4—7. *NL 1507*: Der vogt
 von dem Rîne kleidete sine man. sehzece unde tûsent, als ich vernomen hân, und
 niwen tûsent knechte gegen der hohgezît. die si dâ heime liezen, die beweinten ez sît.
vgl. auch 1520 bis 1523, namentlich 1523, 1—3: Die Nibelunges helde kômen mit
 in dan in tûsent halspergen, die ze hûse heten lân vil manige schône vrouwen,
 die si gesâhen nimmermê. *1507 und 1520—23 sind parallelstellen, die zweite längere
 wol aus II.* 7—8. *NL 1526, 1*: Dô reit von Tronege Hagene zaller vorderôst. 22. *NL
 1522, 1*: Die snellen Burgonden sich ûz huoben (*vgl. 1523, 1, eben angeführt*). 22. *Eine
 reminiscenz an die ankunft am fluss nach I (zurückversetzt) NL 1514, 4. 1515, 2*:

verðr nu hermt við; hann stendr upp ok gengr inn i holl til sins H Q
frænda Folker ok mellte við hann: „Þu mant vilja fara i Hunaland með
oss, sem Gunnarr konungr hevir nu raðet epter orðsending Grimhilldar.
Ok með oss skalú fara aller varer menn, ok vapne sik nu ok buez
hvatlega. Ok þeir einir þurvo at fara, er þore at beriaz.“ 5

(C. 362.) Þa stoð up drotning Oda, móðer Gunnars konungs ok
Gislher, ok gengr til konungs ok mellte til hans; „Herra, mik drœymðe
æinn draum, er þu skallt hœyra. En þat er i þessum draum, at ek
sa i Hunaland sva marga fugla dauða, at allt land vart var autt af
fuglum. Nu hœyre ek þat, at þer Niflungar etlet at fara i Hunaland, 10
en af þesse ferð veit ek, at standa man mikit uhap, hvartvegia Niflungum
ok Hunum. Ok meiri von þikki mer, ef þer faret, at margr maðr lati fyr
þat sitt lif. Ger sva vel, herra! far ei; illt eina man af standa, þott
er faret.“ Þa svarar Høgne: „Gunnarr konungr hevir nu raðet ferð sina,
sva sem hann vill vera lata. Ok ekki hirðum ver um drauma yðra 15
gamalla kvinna. Fatt gott vitit þer; ekki megu yðor orð standa um vara
ferð.“ Þa svarar drottning: „Gunnarr konungr man raða sinni ferð, ok
sva þu, Høgne, hvart er þit skalut fara i Hunaland eða ei. En minn
unge son Gislher, hann skal heima vera.“ „Ja“, segr Gislher, „ef minir
brœðr fara, þa skal ek vist ei epter sitia.“ Ok hlœypr upp ok tekr 20
vopn sin.

(C. 363, 16.) [þar sem saman kemr] Dúná [ok Rín].

1. við] er sva opt er i brigzli fœrt hans móðerne *fügt* H S *mit rücksicht*
auf IS (s. 236, 16) *hinzu*. 21. vopn sin AB] vopsen M.

1—5. *NL 1475. 1476*: Dô hiez von Tronege Hagene Danewart den bruoder
sîn ir beider recken ahzec fûeren an den Rîn. die kômen ritterliche: harnasch unt
gewant fuorten die vil snellen in daz Guntheres lant. Dô kom der kûene Volkêr.
ein edel spileman, zuo der hovereise mit drîzec sîner man; die heten sôlech gewæte.
ez mœhte ein kûene tragen. . . 6—14. *NL 1509*: Dô sprach zuo zir kînden diu
edele Uote: „ir soldet hie beliben. helde guote. mir ist getroumet hîntê von angost-
licher nôt, wie allez daz geflûegele in disem lande wære tôt.“ 14—17. *NL 1510,*
1—1511, 3: „Swer sich an troume wendet“, sprach dô Hagene, „der enweiz der
rehten mære niht ze sagene, wenne es im zen êren volleclîchen stê. ich wil daz
mîn herre ze hove nâch urloube gê. Wir suln gerne rîten in Etzelen lant: dâ mac
wol dienen kûenen guoter helde hant, dâ wir dâ schouwen mûezen Kriemhilde hôch-
gezît.“ 23. *NL 1525, 4*: an dem zwelften morgen der kûene zer Tuonouwe quam.

1 Q (C. 364.) Um kveldit, er þeir eru metter, at notturðe, mellte Gunnarr konungr til Hognæ, sins broður: „Hverr skal hallda vorð þessa nött af varum mannum? Skipa þeim, er þer syniz.“ Þa svarar Hognæ: „Þer megoð skipa þeim, er yðr syniz til varðhaldz up með áñne, en fyr neðan 5 liðit vil ek her vera varðhaldzmaðr sialfr, því at þa megom ver til geta, ef ver fám oss nokkort skip.“ En Gunnare konunge likaðe þetta vel.

Þa er aðrer menn foru at sova, tekr Hogni oll sin vópn ok gengr með áñne ovan. En á er tungls lios mikít, ok ma hann fyr því sea sina leið. Nu kemr Hogni til eins vatnz, er heitir Mære, ok hann ser nokkora 10 menn a vatneno, ok ser hann þeirra bunað liggia við vatnit. Hann tekr klæðen ok felr. Ok þetta eru ekki aðrer menn, en þat sem kallaðar ero siokonor; þær eigu æðli a sio eða votnum. En þessar siokonur hava faret or Rín ok i þetta vatn at skemta ser. Nu kallar siokonan ok biðr hann fa ser klæðe sin, ok gengr up ór vatnenu. Nu svarar Hognæ: „Seg 15 mer þetta fyrst, hvar skalum ver koma ivir þessa æ. Með því at ei seger þu mer þat, er ek spyr þik, fær þu alldri þin klæði.“

Das meerweib verschafft darauf dem Hogni ein boot; er gibt ihr ihre kleider zurück.

Þa mællte hon: „Þer megoð komaz aller heilir ivir þessa æ en 20 alldri aptr, ok mantu þo hava aðr eð mesta ærviði firir.“ Nu brigðr

10. vatnit I Q] ok milli ok arennar *fügt* I S *hínzu*; in A *wider* *ausgelassen*.
15. hvar I] hvart IIS, A *stellt die richtige lesart wider her*. 15. a] ok aptr *fügt* I S *hínzu*. 17—18. *hat* IIS *gestrichen*.

si huoben sich von huse vil harte vrelliche sit. Gezelt unde hütten spien man an daz gras anderthalp des Rînes. S. 238. 22—23. *NL 1527, 3*: der wâc was in ze breit.

5—6. *NL 1529, 3—4, 1531, 1—2*: „den furt sult ir uns suochen hin über an daz laut, daz wir von hinnen bringen beidiu ross unt ouch gewant.“ . . . „Belibet bî dem wazzer, ir stolzen ritter guot. ich wil die vergen (*nach* II) suochen selbe bî der fluoht. 7—8. *NL 1532, 1533, 1*: Er was vil wol gewâfent: den schilt er dannen truoc; sînen helm ûf gebunden; licht was er genuoc. dô truog er ob der brünne ein wâfen alsô breit, daz ze hêden eeken harte vrellichen sneit. Dô suochte er nâch den vergen (II) wider unde dan. 9—10. 11—12. *NL 1533, 2—3*: er hôrte wazzer giezen; losen er began. in einem schônen brunnen daz tâten wîsiu wîp. *Zu Mære vgl. NL 1591, 1*: Dâ ze Mœringen si wâren über kômen. 10—11. *NL 1534*: Hagene wart ir innen, er sleich in tougen nâch. dô si daz versunnen, dô wart in dannen gâch. daz si im entrunnen, des wâren si vil hêr, er nam in ir gewarte; der helet schadete in niht mêr. 12—13. *NL 1533, 4*: die wolden sich dâ küelen unde badeten ir lip. 13—16. *NL 1535*: Dô sprach daz eine merewîp. — Hadebure was si genant: „edel ritter Hagene, wir tuon iu hie bekant, swenne ir uns, degen küene, gebt wider unser wât, wie iu zuo den Hiunen disiu hoverise ergât. 17—18. *Vgl. NL 1545 (Die frauen verweisen Hagen nach dem fâhrmann)*. 19—20. *NL 1540, 2—4*: waud ir, helde küene, alsô geladet sit, daz ir ersterben müezet in Etzelen laut. swelhe dar geritent, die habent den tôt an der hant, *vgl. auch 1542, 1—2*.

(C. 365.) Ok gengr hann ovan með áne um rið. Þá ser hann eit skip ut a miðia ána ok einn mann á, ok kallar ok bað hann roa at lande ok sækia einn Elsungs mann. En sva kallar hann her, firir því at þa 10 eru þeir komner i riki Elsungs iarlls ens unga, ok hyggr hann, at skipmaðrenn man þa roa skiotare i mot hanum. Þa svarar skipmaðrenn: „Ekki sæker ek helldr Elsungs mann en annan mann, ok vil ek vist ei roa uttan kaup.“ Þa melle Hagne ok tekr sinn gullring ok helldr upp: „Se her, goðr drengr! þina skipleigu. Her er einn gullringr; hann 15 gef ek þer i þinn feriotoll, ef þu flytr mik.“ Ok er þesse skipmaðr veit, at hanum er gullringr boðenn i skipleigu, þa minniz hann þess, at hann hever skommu aðr qvangaz ok fengit fagrar konu, ok ann mikit, ok vill fa henne gull, hvar sem hann getr. Hann legr sinar arar ut ok rær at lande. Nu stigr Hogni a skipit ok fær farningarmanne 20 sinn gullring ok gengr ut a skipit. Nu vill ferioaðrenn roa aprt yvir ána; en Hagne biðr hann roa up með lande. En ferioaðrenn vill ei roa. Hagne seger, at hann skal roa, ef hann vill, ok sva, þott hann vili eigi. Nu verðr ferioaðrenn rædr ok rær, sem Hagne vill. Ok 25 baðer þeir roa, allt þar til er þeir koma til liðs Niflunga.

8fgg. In der saga anschliessend an c. 364 (s. 242, 2). 8. Ok] enn fügt IIS hinzu. 9. kallar ok AB] fehlt M, ropadhe til honum ok Stockh., vgl. auch die parallelstelle des NL. 10. Elsungs AB] Elsungis M. 16. feriotoll B] ferioskatt M, i — toll fehlt A. 22. -aðrenn AB] fehlt M.

8—9. NL 1549, 3—1550, 2: dô gie er bi dem wazzer hôher an den sant, dô er anderthalben eine herberge vant. Er begonde ruofen vaste über fluot: „nu hol mich hie, verge“, sprach der degen guot. 10—12. NL 1552: Dô ruofte er mit der krefte, daz al der wâg erdôz, — wan des heldes sterke was michel unde groz: „nu hol mich Amelrîchen; ich pin der Elsen man, . . .“. 14—16. NL 1553, 1—2: Vil hôhe aneme swerte einen bouc er im dô bôt, licht unde schœne was er von golde rôt. 18. NL 1554, 1 A (hier 1494): Ouch was der selbe schifman niulich gehît. 19—20. NL 1553, 4. 1555, 1: der übermüete verge nam selbez ruoder an die hant. . . . Der verge fuor genôte hin über an den sant. 21—23. Vgl. NL 1558, I: Dô sprach aber der verge: „des mac niht gesîn. . . .“

I Q Høgne sinu sverðe ok drepr siokonuna ok hægr i miðio sundr hvaratvegio ok dottor hennar slikt sama.

(C. 366, 1—3). Nu er Gunnarr konungr a fotum ok allt lið hans, ok hava *nu* fengit eitt skip, ok er þat alltit. Ok með því litla skipi fara
5 þeir ivir ona. Ok þegar er þeir foru fra lande, (c. 366, 15—22) þa *mælti* Høgne: „ek veit nu gerla, at ekki barn i varre ferð kemr aptr.“ Gunnarr konungr styrir. Ok nu brestr i sundr stiorvidin, ok gengr fra styrit, ok svifr skipinu bæðe firir straume ok veðre. Nu læypr Høgne skyndilega aptr til styrisins ok dregr i stiorviðina allharðhendilega. Ok þa er
10 hann hever bætt stiorviðina ok hann hever við komit styrinu, þa er skamt til landz. (C. 366, 4—5) Þa fyllir allt skip, ok hvelver under þeim, ok komaz þeir nauðuglega til landz. (C. 371, 3—5) Ok allir Niflungar eru nu vater ok þeirra klæðe.

Ok er þeir koma fram hia borg einnihverre, er heitir Þorta, riðr
15 i mot þeim *Þiðrekr konungr*. Hann er sendemaðr Attila konungs. (C. 371, 29.) Ok er þeir finnaz, fagna hvarer aðrum vel.

4. nu fengit IS] fengit aðr IIS *mit rücksicht auf c. 365. 366, 5 (s. 243, 2).*
4—5. fara þeir IS] hava nokorer menn faret IIS. 5—11. þa — landz *sind von*
II S *nach c. 366, 15 (s. 243, 13 nach illt) versetzt.* Daher z. 5 mælti I] svarar II S.
Über einen übergangssatz von II auf I an jener stelle s. zu s. 243, 13. 11. Þa I]
von II S *ausgelassen.* allt] þetta *fügt* IIS *hinzu.* 14. Þorta] Sporta AB. 15. Þiðrekr
konungr I] einn maðr IIS. konungs] *Hier fügt* IIS *hinzu:* ok skal fara i Bakalar,
at bioða Róðingeir margreiva til veizlu, en hann riðr firir liðinu með sina menn.
Ok er þeir finnaz, spyr margreivinn: „Hver ero tíðindi i Susa?“ Þesse maðr
svarar: „Þat er nu i Susa tíðast, at Niflungar ero komner i Hunaland, ok Attila
konungr byr nu þeim veizlo, en ek var sendr i mote þer, at bioða þer til veizl-
unnar. En nu man ek aptr hverva með yðr, firir því at nu hevi ek fengit mitt erende.“
Snyr hann aptr nu með þeim (*vgl. s. 252, 10*) ok riðr með Róðingeir margreiva.
Þa mellte Róðingeir margreivi við sendimann: „Hverso mikit boð ætlar Attila konungr
at gera, eða hversu maugom monnum til bioða?“ Þa svarar sendemaðr: „Mer liz,

1—2. *Vgl. NL 1549: Der übermüete Hagene den vrouwen dô neic (!).* 6. *NL 1587, 3—4:* vil ungefuegiu mære diu tuon ich iu bekant: wir enkomen nimmer widere in der Burgonden lant. 3. 7—11. *NL 1563—65. (An denselben stunden do er den schifman sluoc), daz seif daz vlôz en ouwe; daz was in leit genuoc. ê erz gerihte widere, müeden er began; dô zôh vil kreftecliche des künec Guntheres man. Mit zügen harte swinden kêrte ez der gast, unz im daz starke ruoder in sîner hende brast. er wolde zuo den recken ûz an einen sant. dâ was deheinez mære; hey wie schier erz gebant mit einem sciltvezzel! daz was ein porte smal. gegen einem walde kêrte er hin ze tal. dô vant er sînen herren an dem stade stân.* 14—15. *NL 1718. 1719:* Dô die Burgonden kômen in daz lant, ... dô reit mit Dietriche vil manic degen starc, da er si enpfâhen wolde zuo zin an daz velt... 16—246, 2. *1723—1724:* Dô si der herre Dietrich gegen im kômen sach, hie muget ir hœren gerne, waz der degen sprach: . . . „Sît willekomen, ir herren, Gunther und Giselhêr, Gêrnôt unde Hagene; sam sî Volkêr unt Daneward der snelle. ist iu

(C. 366, 5.) En er Hogne kemr til þeirra með þetta skip, verða Niflungar fegner. Stigr Gunnarr konungr sialfr a skipit ok með honum .c. manna. Roa þeir a miðia ona. Hogne rœr sva mikit, at i einum verre 5 brytr hann sundr baðar árarnar ok af keipana. Ok mellte, at „alldri þriviz sa, er þetta rœði bio oss til handa“; ok hliop upp ok bra sverðe ok hio havoð af skipmannenum, er sat firir hanum a þilionum. Þa mellte Gunnarr konungr till Hogna: „Hvi gerðer þu þetta illa verk? Hvat gaftu hanum at sok?“ Þa svarar Hogne: „Ek vil ei, at boð fare firir 10 i Hunaland varre ferð; ok nu kann hann ekki af at segia.“ Ok þa mellte Gunnarr konungr reiðulega: „Illt eina mantu gera nu ok hvert sinni, ok alldri ertu kátr, nema þa er þu gerer illt.“ (C. 366, 22.) Ok i þessu bili hvelvir skipinu. Ok vit þat koma þeir til landz, at hvert klæðe er alvátt um þa, þat er innan borðz var. Leiða þeir nu skipit 15 a land ok bæta at þat, sem brotet var, ok lata aptr fara sina menn ivir ána í mote sinu liði, ok flytiaz ivir ona allt, þar til er ivir er komit allt liðit. Ok eptir þat fara þeir leið sina allan þann dag.

(C. 367.) At kvellde legiaz þeir niðr ok lata Hogna hallda vorð. Ok er aller menn eru sofnaðer, þa gengr Hogne einn saman a niosn langt 20 fra liðinu. Hann kemr þar at, er einn maðr ligr ok sefr; sa er með vopnum, ok sverð sit hevir hann lagt undir sik, ok koma hiollten fram. Tekr Hogne til sverðsens ok bregðr sverðinu ok kastar fra ser; hann stigr sinum hœgra fœte a hans siðu ok biðr hann vaka.

3 fgg. In der saga unmittelbar an die hauptdarstellung nach I c. 366, 1—5 (s. 242, 3—12) anschliessend. 3. þetta] mikla fígt IIS hinzu. 7. þetta rœði (reiði B) AB] þessa hae M. 13. illt. Hier sind die einzelheiten der fahrt aus I aufgenommen (s. zu s. 242, 5—11). Nach þa mælti (svarar IIS) Hogni (s. 242, 5—6) fígt IIS als übergang hinzu: hvat skal ek spara nu at gera illt, meðan ver farum fram (þvi at [er] add. AB).

3—4. NL 1566, 1: Mit gruoze in wol empfiengen die rittere guot. 5. NL 1572, 3—4: Hagene was dâ meister; des fuort er ûf den sant vil manegen rîchen recken in daz unkunde lant. 5—6. 13—14. NL 1581, 3: Hagene ez sluoc ze stucken und warf ez an die flout. 7—8. NL 1562, 3: er sluoc im ab daz houbet und warf ez an den grunt. Der stellung von x. 7—8 entsprechen 1575—1580, das über bord stossen des priesters. 8—13. NL 1577: Dô sprach von Burgonden der herre Gernôt: „waz hilfet iuch nu, Hagene, des kappelânes tôt? tæt ez ander iemen, ez sold iu wesen leit. umbe welhe sculde håbt ir dem priester widerseit?“ 16—18. NL 1573: Zem êrsten brâht er übere tûsent ritter hêr; dar nâch sîne recken. dannoch was ir mêr: niwen tûsent knêhte fuort er an daz lant. des tages was unmûezec des kûenen Tronegæres hant. 18. NL 1630, 3: dar nâch si muossen rîten in Ruedegêres lant. 19. NL 1631, 1: Dô die wegemüeden ruowe genâmen. 21—24. NL 1631, 3—4: dô fundens ûf der marke slâfende einen man, dem von Tronege Hagene ein starkez wâfen an gewan.

I Q

5

10

15

(C. 375, 5—9.) Nu meler Þiðrekr konungr: „Ver katr minn goðe vin Hogne, ok glaðr, ok með oss vel komenn. Ok vara þik her i Huna-

sva, sem eigi mune her vera faer i yðarre for. En Attila konungr hever boðet margom mannum til veizlu. En drotning Grimhilldr hevur stemnt halvo fleirom sinum vinum, ok hon samnar monnum um allt riki sitt, þeim er henne vilia lið veita (vgl. s. 244, 19—246, 3). Ok er sva mikit til emnat þessarar veizlu, sem her skili vera allmikit fiolmenne, ok þo mune hun lenge standa. * Roðingeirr biðr þenna mann riða firir til borgarennar ok segia, at nu eru Niflungar komner firir borg (Attila konungs. Hann riðr þegar a fund Attila konungs ok seger honum þesse tiðindi, at nu eru komner Niflungar firir borg *fígt B hinzu; dasselbe A etwas kürzer*) hans ok Roðingeirr margreifi (von * an beruht das zum teil auf seiner quelle, s. zu s. 253, 8—9.) Nu sender konungr um alla þessa borg, at hvert hus er buet, sum með tiolldum, en i sumum skal gera ellda. Ok er nu mikill firirbunaðr i borg Susa. Nu mællte Attila konungr til Þiðreks konungs ok biðr hann, at hann skal ut riða i gegn þeim. Ok nu gerer hann sva ok riðr ut með sina menn. *Die möglichkeit lässt sich nicht leugnen, dass auch in I die nachricht von der ankunft der Niflungar nach dem hofe gelangte und dass Attilas vorbereitungen zum feste echt sind. In dem fall wäre der maðr, s. 242, 15 fussnote, von Þiðrekr zu trennen; er wäre ein kundschafter des Attila und II S hätte nicht Þiðrekr (oben s. 141), sondern diesen kundschafter mit dem boten von II Q zusammengeworfen.* 18—246, 3. Nu — Niflunga ist von II S, der hier eine grössere interpolation einschiebt, nach c. 375 (s. 261, 2) versetzt.

daz niht bekant? Kriemhilt noch sêre weinet den helt von Nibelunge lant.“ *Bartschs Vermutung* Kriemhilt weinôt noch alle stunden sêre des kûenen Sîfrides tût wird durch die saga bestätigt. Vgl. 1730, 2—4: ich hære alle morgen weinen unde klagen mit jâmerlîchen sinnen daz Etzelen wîp dem rîchen gote von himele des starken Sîfrides lîp. 19—246, 1. NL 1726, 4: tröst der Nibelunge, dâ vor behüete du dich.

En þesse maðr læypr up ok þrifr til sverðsens, ok missir hann ok **II Q**
 mellte: „Vei verðe mer firir þenna svefn, er nu svaf ek. Mista ek
 mins sverðs, ok illa man þikkia minum herra gætt sins rikis, er
 sva svaf ek.“ Ok nu ser hann, hvar liðit er komet, ok enn mellte
 hann: „Vei verðe þessum svefne, er nu svaf ek. Nu er komenn herr 5
 i land mins herra Roðingeirs margreifa. Ek hevir nu vakat .iii. daga
 ok .iii. nætr, ok firir þat sama sofnada ek.“ Þa mellte Hogue við
 hann ok finnr, at hann er goðr drengr: „Þu mant vera goðr drengr.
 Se her minn gullring; hann skal ek þer geva firir þinn drengskap,
 ok þu skallt betr niota en sa, er fyrr var gevit; ek skal ok fa þer 10
 sverð þitt.“ Ok sva gerer hann. Nu svarar þesse maðr: „Haf firir
 mikla guðs þokk þina giof, fyrst er þu gaft mer sverð mitt, en siðan
 þinn gullring.“ Nu mellte Hogue: „Ekki skalltu vera rødr um þenna
 her, ef þu geter landz Roðingeirs margreifa; hann er várr vin. Fyr
 þessu rødr varo liði Gunnarr konungr af Niflungalande ok hans 15
 brødr. Seg mer enn, goðr drengr, hvar visar þu oss til gistingar
 i nótt? Eða hversu heitir þu?“ „Ek heiti Ekkivorðr“, sagði hann.
 „Ok nu undrumk ek, hversu þu ferr, er þu ert Hogue Alldrians
 son, er drapt minn herra Sigurð svein. Get þin, meðan þu ert i
 Hunalande; þu matt her eiga marga avondarmenn. En ekki kann ek 20
 visa þær til betra natstaðar en i Bakalar til margreifa Roðingeirs.
 Hann er goðr hofðinge.“ Þa mellte Hogue: „Þangat hevir þu oss visat,

1. hann] þess *fügt B hinzu.* 5. ek AB] *fehlt M.* 16. enn] *fehlt AB.*
 17. Ekkiharð A, Ekkivarð B. 18. er þu ert] er þu M, þu ert AB. 20. matt —
 eiga] att þar AB.

1—2. *NL 1632, 2—3:* er gewan darumbe vil trûrigen muot, daz er verlôs
 daz wâfen von der helde vart. 2—4. *NL 1632, 4—1633, 4:* die marke Ruedegêres
 fundens ûbele bewart. „Owê mir dirre schande“, sprach dô Eckewart; „jâ
 riuwet mich vil sêre der Burgonden vart. sît ich vlôs Sîfrîden, sît was mîn freude
 ergân. ouwê, herre Ruedegêr, wie hân ich wider dich getân.“ 7—11. *NL 1634:*
 Dô hôrte vil wol Hagene des edelen recken nôt: er gab im wider sîn wâfen und
 sehs pouge rôt. „die habe dir, helt, ze minnen, daz du mîn friunt sîst. du bist
 ein degen küene, swie eine du ûf der marke list.“ 11—13. *NL 1635, 1:* „Got
 lône iu iuwer pouge“, sprach dô Eckewart. 16—17. *NL 1637, 3b—4:* uns ware
 wirtes nôt, der uns noch hînte gæbe durch sine tugende sîn brôt. 17. *NL 1632, 1:*
 Jâ was geheizen Eckewart der selbe ritter guot. 18—20. *NL 1635, 2—4:* doch
 riuwet mich vil sêre zen Hiunen iuwer vart. ir sluoget Sîfrîden: mau ist iu hie
 gehaz. daz ir iuch wol behûetet, in triuwen rât ich iu daz. 20—22. *NL 1638:*
 Dô sprach aber Eckewart: „ich zeig iu einen wirt, da ir ze hûse selten sô wol
 bekomen birt in deheinem laude. als iu hie mac geschehen, ob ir vil snelle degene
 wellet Ruedegêren sehen.“ 1639 *führt dasselbe weiter aus.*

I Q lande, firir þvi at þin systir Grimhilldr grætr enn hvern dag Sigurð svein. Ok allz mantu þess við þurva, aðr en þu komer heim.“ Ok nu er Þiðrekr enn fysti maðr, er varat hever Niflunga.

er aðr havom ver ætlat. Rið nu heim til borgar, ok seg, at vér **II Q**
manum þangat koma. Seg ok, at ver erum helldr vater.“

(C. 368.) Nu skiliaz þeir, ok riðr Ekkivarðr heim, en Høgne ferr aprt
til sinna manna ok seger Gunnare konunge allt, hversu hanum hever
fariz, ok biðr þa standa upp sem hvatazt ok riða heim til borgarennar. 5
Ok sva gera þeir. Ekkinvarðr riðr heim sem hvatlegast til borgarennar.
Ok er hann kemr i hollena, hever margreifi Roðingeirr mataz ok
ætlar at sova ganga. Þa seger Eickinvarðr, at hann hevir hitt Høgne,
ok sva, at Gunnarr konungr er þar komenn með mikit lið ok vill
riða þangat til gistingar. Roddingeirr margreifi stendr upp ok kallar 10
til allra sinna manna; biðr þa taka skyndiliga ok buaz um sem bezt
ok vegligast, ok sva sin hus. Ok nu sialfr margreifi Roðingeirr letr
taka sina hesta ok vill ut riða i mote þeim með margum ridderum.
Ok aller hans menn eru nu i starve ok umbunaðe. En er margreifi
Roðingeirr riðr ut af borgenne, kemr i gegn hanum Gunnarr konungr 15
með allt sitt lið. Roðingeirr margreifi fagnar vel Niflungum ok byðr
þeim með ser til fagnaðar. En þessu tekr vel Gunnarr konungr; ok
Høgne biðr Ekkinvarðr hava firir mikla guðs þock, hversu hann rak
þeirra ærende.

(C. 369.) Nu koma Niflungar i garð Roðingeirs margreifa ok stiga 20
af sinum hestom. En menn Roðingeirs margreifa taka þa ok gœyma vel.
Ok sva sem sagt hævir Ekkinvarðr, lætr margreifinn gera tva ellda uti
i garðenum, er þeir ero vater. Ok við annan elld sitr Gunnarr konungr
ok Høgne ok þeirra bræðr ok sumer þeirra menn; en sumt lið þeirra

3. 6. Ekkiharð A. 11. takaj sin vapn *fügen* AB *hinzu*. 20. *Überschrift*:
her sægir i fra er margreifi Roðingeirr gefr sina dottur Gislher. 22. Eckivarð B
(*die stelle fehlt in A*). lætr — gera AB] l. m. g. M.

1—2. *NL 1640, 1—3*: Dô sprach der künec Gunther: „welt ir mîn bote sîn,
ob uns welle enthalden durch den willen mîn mîn lieber friunt Ruedegêr, mîn mâge
und unser man.“ 3. 6. *NL 1641, 2*: mit vil guoten willen huob er sich an die vart.
8—10. *NL 1641, 3*: und sagete Ruedegêre als er hate vernomen. *Dasselbe breiter*
1644. 1645: „mich hât zuo ziu gesant Gunther der herre von Burgonden lant und
Gîselher sîn bruder und ouch Gêrnôt. . . Daz selbe hât ouch Hagene unde Volkêr
mit triuwen vlîzeclîche. noch sage ich iu mêr, daz iu des küneges marscalh bî mir
daz enbôt, daz den guoten knechten wær iuwer hereberge nôt.“ 10—12. 14. *NL*
1650—1655. 12—13. 15. *NL 1648, 4. 1649, 1*: nu ritet in engegene, beide mâge
unde man. Dô ilten zuo den rossen ritter unde kneht. 15—17. *NL 1656*: Dô
si der marcgrâve zuo zim komen sach. Ruedegêr der snelle, wie vroelîch er sprach:
„sît willekomen, ir herren, und ouch iuwer man; hie in mînem lande wie gerne ich iuh
gesehen hân!“ 17. *NL 1657, 1*: Dô nigen im die recken mit triuwen âne haz.
20—21. *ausgeföhrt NL 1660. 1661*.

IQ

við annan ælld. En þeir, er firir voru, fylgia margreifna inn i hollina, II Q
ok skipar hann þeim á palla. Nu fara Niflungar af sinum klæðum
við elldana. Þa melle Gudelinda, kona margreifans, — hun var
systir hertoga Nauðungs, er fell við Gransport —: „Niflungar hava
hingat føert marga hvita brynio ok margan harðan hialm ok skarpt sverð, 5
nyian skiolld; ok þat er harmanda mest, at Grimhilldr grøetr hvern
dag Sigurð svein, sinn buanda.“ Þa er þesser ældar ero brunner, gengr
Gunnarr konungr ok Hogni ok þeirra brøðr inn i hollena, ok sitia þat
qvellð ok drekka með hinum bezta fagnaðe ok ero nu allkater. Ok
þa fara þeir at sova. 10

Røðingeirr margreifi ligger i sinni sceng hia sinni konu, ok talaz
þau við. Þa melle Røðingeirr margreifi: „Fru! hvat skal ek geva
Gunnare konunge ok hans brøðrum, þat er þeim se virðilikt við at taka,
ok mer se vegr at geva?“ Hon svarar: „Þat, herra! sem yðr syniz
rað til; þat allt skal vera mitt rað um þenna lut, er þitt er.“ Ok enn 15
melle Røðingeirr margreifi: „Ek ma segia þer um iungherra Gislher,
ef þat er yðart rað, at ek man geva hanum iungfru mina dottor ena
fysto gief.“ Nu svarar Godelinda: „Þat er vel, at þu gever hanum okkra
dottur, ef sva er, at hann mette niota. En þat røðumk ek.“

(C. 370.) Nu er lios dagr, ok stendr Røðingeirr margreifi upp ok 20
klæðez ok hans ridderar. Ok þa standa up Niflungar ok kalla sin
klæde. En Røðingeirr margreifi biðr þa dveliaz með ser nokkora daga;
en Niflungar vilia nu fara ok dveliaz ekki. Ok þa seger Røðingeirr
margreifi, at hann vill riða með þeim með sinum ridderum; ok ganga
nu til borða ok drekka nu gott vin ok ero allkátar. Þar ero nu margs- 25
konar leikar ok annor skemtan. Nu lætr Røðingeirr margreifi bera
inn einn hialm gulle varðan ok settan dyrlegum steinum, ok gefr

27. gulle varðan] buinn með rauða (af rauðu B) gulli AB.

7—9. *NL 1668, 1—3*: Der wirt gie bī Gêrnôte in einen wîten sal. ritter
unde vrouwen gesâzen dâ zetal. dô hiez man balde scenken den gesten guoten wîn.
10. *NL 1687, 2—3*: man hiez die juncvrouwen zir kemenâten gân, und ouch die geste
slâfen und ruowen an den tac. 11—19. 251, 3—6. *Die verlobung Gîselhers ist in*
NL vollständig umgearbeitet, so dass einzelne stellen sich nicht vergleichen lassen.
NL 1674—1686. 22—25. *NL 1688*: Dô si enbizzen wâren, si wolden dannen
varn gegen der Hiunen landen. „daz heiz ich wol bewarn“, sprach der wirt vil
edele; „ir sult noch hie bestân; wand ich sô lieber geste selten her gewunnen hân.“
1691, 1—2a: Swie sêre si sich werten, si muosen dâ bestân unz an den vierden morgen.
26—251, 2. *NL 1695*: Dô gap er Gunthêre, dem helde lobelîch, daz wol truoc mit
êren der edel kûnic rîch, swie selten er gâbe empfienge, ein wâfenlîch gewant.
dar nâch neic dô Gunther des edelen Rûedegêres hant.

Gunnare konunge. Ok þessa gíof þakkar Gunnarr konungr vel, ok þíkkir **II Q**
vera en mesta gerseme. Þa tekr Róðingeirr margreifi einn nyian skiolld
ok gefr Gernorz. Þa gefr margreifinn sína dottur Gíslher ok meler:
„Goðe herra Gíslher! þessa mœy vil ek þer geva til eiginkonu, ef þu
villt þiggia.“ Gíslher svarar ok biðr hann geva allra manna heilastan, 5
ok lez vilia þiggia með þokk. Ok enn mellte Róðingeirr margreifi:
„Se her, iunkherra Gíslher, eitt sverð, er ek vil geva þer. Þat hæitir
Gramr; þat hevir att Sigurðr sveinn. Þat hyg ek, at vera skal allra
vapna bezt, er i yðarre for se.“ Ok enn þakkar Gíslher þessa gíof ok
biðr hann hava firir guðs laun alla sína sœmð, er hann hevir gert 10
hanum i þeirri for. Nu mellti Róðingeirr margreifi til Hogna: „Goðe
vin Hogne! hvern grip mattu þann sia her með mer, er þu villt hellzt
þegit hava?“ Þa svarar Hogne: „Mer liz sva“, seger hann, „sem her
man hanga einn skiolldr: sa er daukblár at lit; hann er mikill ok sterkr
venter mik at vera mune: hann hevir stor hogg; hann vil ek þiggia at 15
gíof.“ Þa svarar Róðingeirr margreifi: „Þat kemr vel við, firir þa sok,
at þann skiolld bar goðr drengr, hertoge Nauðung, ok hann fekk stór
hogg undir Mimungs eggjom af enum sterka Viðga, aðr hann felle.“
Ok er þetta hœyrer fru Gudelinda, grœtr hun sarlega sinn broðor Nauðung.
Ok þesse skiolldr var nu gevenn Hogna. Þeir þakka Róðingeir mar- 20
greifa forkunnar vel sínar giaver ok velgærning. Þa er þeir ero metter,
lata þeir taka sína hesta ok bua sialfa sik, ok með þeim Róðingeirr
margreifi, ok með honum ener voskustu ridderar, ok riða ut af borg-

3. gefr — dottur] tekr marg. sína dottur ok fær (fœrir B) iunkherra AB.
17. Nauðung AB] Niðungr M. 23. honum] .vii. fügen AB hinzu.

2—3. 7—9. *NL 1696, 1—2*: Do gap er Gernôte ein wâfen guot genuoc, daz er
sît in sturmen vil hêrlîchen truoc. 3—6. *Eine reminiscenz an die vorstellung
der saga NL 1694, 3—4*: er konde milteclîche mit grôzen êren leben. die sîne
schœnen tochter die het er Giselher gegeben. 11—16. *NL 1697, 1698*: Gotelint
bôt Hagenen, als ir wol gezam, ir minneclîche gâbe, sît si der kûnec nam . . .
„Alles des ich ie gesach“, sprach dô Hagene. „sone gerte ich niht mêre hin ze
tragene niwan jenes schildes dort an jener want: den wolde ich gerne fûeren in daz
Etzelen lant.“ 16—20. *NL 1699—1701*: Do diu marcgrâvinne Hagenen rede ver-
nam, ez mande si ir leide; weinen si gezam. do gedâhte si vil tiure an Nuodunges
tôt; den het erslagen Witege; dô von sô het si jâmers nôt. Si sprach zuo dem
degene: „den schilt wil ich iu geben. daz wolde got von himele, daz er noch solde
leben, der in dô truoc enhende! der lag in sturme tôt. den muoz ich immer weinen:
des gât mir armen wîbe nôt.“ . . . mit ir vil wîzen handen si den schilt gevie; diu
vrouwe truog in Hagenen; er nam in an die hant. 21—253, 1. *NL 1709, 1—3*:
Der wirt wart wol bereitet mit fünf hundert man, mit rossen und mit kleidern. die
fuort er mit im dan vil harte frœlîchen zuo der hôchgezît.

I Q

5

10 (C. 371, 29). Ok riða aller saman til borgar.

(C. 372, 9.) Nu er þesse borg nalega full af monnum ok rossum, ok þar ero ok firir i Susa morg hundrað manna ok sva hesta, sva at ei fær talu a komit.

(C. 373.) Attila konungr tekr vel við sinum magum; ok er þeim 15 fylkt i hallernar, þer sem bunar ero, ok gerer firir þeim ælddar. En Niflungar fara ekki af sinum bryniom, ok ekki lata þeir sin vopn at sinni.

(C. 375, 30.) Nu standa Niflungar með sit lið ut við borgarvegginn ok sia staðenn ok skemta ser. En Þiðrekr af Bern gengr nu heim i 20 sinn garð.

Attila konungr ser nu, hversu mikit fiolmenne er her saman komet, ok ekki fær hann skipat þessu allu folki i eina holl. En nu er gott veðr ok fagrt skin; hann letr bua væzluna i einum apalldrsgarðe.

(C. 376.) I þessu bili gengr drottning Grimhilldr i holl Þiðreks 25 af Bern ok til einmelis við hann. Hann fagnar henne vel ok spyrr, hvat hon vili. Hon seger gratande ok veinande: „Goðe vin Þiðrekr! Nu

11. rossum, *d. i. nnd.* rossen A] hestum M (B?). 14. *Überschrift:* fra brøðrum Grimilldar. 18. standa] ganga AB. Niflungar, *d. h. die menge derjenigen, die nicht wie die häuptlinge in die halle gezogen sind.* við] um, A. 20. garð AB] sem hann a erende til fýgt M hinzu. 21. *Überschrift:* fra Giucungum. komet AB] komen M. 23. skin (*nnd.* schîn) AB, sollsken *Stockh.*] sem M.

10. *NL 1732, 1:* Die küenen Burgonden hin ze hove riten. 14. *NL 1808. 1809:* ... „Etzel der rîche daz langer niht enlie, er spranc von sime sedele, als er in komen sach. ein gruoze sô rechte schône von küenege nie mèr geschach. „Sît willekomen, her Gunther usw. 24—254, 6. *NL 1899, 2—4:* diu Kriemhilde sorge si ze sêre twanc. si sprach: „fürste von Berne, ich suoches dinen rât, helfe unde genâde: min dine mir angestlichen stât.“ *Dazu in C str. 1900, 5—8, wo indessen z. 7—8 eine spätere auffassung bekünden:* Si sprach: „jâ hât mir Hagene alsô vil getân, er morte Sivriden, den minen lieben man. der in üz den andern schiede, dem wær min golt bereit. engultes ander iemen, daz wær mir inneclîchen leit.“

enne, er þeir voru at því buner. Þa bað fru Gudelinda þa fara vel ok hæila ok koma sva aptr með sæmð ok virðing. Ok margreivinn kyssir sina fru Gudelinda, aðr hann riði brott, ok biðr hana vel styra sinu riki, þar til er þau finnaz. II Q

(C. 371, 1—3.) Nu er ekki af at segia þeirra ferð annat, en þeir riða hvern dag epter annan. [Ok þann dag er þeir riða til Susam, er vatt veðr ok mikill vindr].

(C. 371, 20—22.) Roðingeirr biðr *einn* mann riða firir til borgarennar ok segia, at nu eru Niflungar kommer firir borg Attila konungs.

(C. 372.) Drottning Grimhilldr stendr i einum turn ok ser for bræðra sinna, ok þat, at þeir riða nu i borgena [Susa]. Nu ser hon þar margan nyian skiolld ok fagran hialm, ok marga hvita brynio, ok margan dyrligan dreng. Nu mællte Grimhilldr: „Nu er þetta eð græna sumar fagrt. Nu fara minir bræðr með margan nyian skiolld ok marga hvita brynio, ok nu minnumk ek, hversu mik harmar en storo sar Sigurðar sveins.“ Nu grætr hon allsarlega Sigurð svein, ok gekk i mote þeim Niflungum ok bað þa vera vel komna ok kyssir þann, er henne var næstr, ok hvern at öðrum. 15

1. Gudelin M. 5. Überschrift: fra Niflungum. 6—7. Ok—vindr] *ist zum grössten teil ein zusatz von II S, der die hier sich unmittelbar anschliessende bemerkung in I (s. 242, 12—13) erklären will.* 8—9. *ist ein teil eines grösseren von II S fast ganz aus reminiscenzen aus I zusammengeschriebenen abschnittes, der zu s. 242, 15 mitgeteilt worden ist. Der inhalt des im texte mitgeteilten satzes stammt aus II Q. 8. einn] so etwa II Q, þenna II S mit rücksicht auf den zusammenhang der stelle.* 10. Überschrift: fra drottning Grimilldi. 12. ok fagran hialm AB] *fehlt M.* 18. öðrum]. *Hier wird die darstellung durch ein stück aus I unterbrochen; vgl. die anmerkung zu s. 142. Dass das, was in der saga folgt, I gehört (s. 252, 11—17; 256, 1—3) zeigt 1. der umstand, dass dort wie an dieser stelle von waffen, in unserer scene nur vom aufbinden des helms die rede ist; 2. dass die Nibelunge sich trocken (vgl. I s. 242, 12—13); 3. dass c. 377, 3 (s. 256, 4) Grimhild nach der darstellung der saga ganz unerwartet ihre brüder anredet, ohne dass man weiss, wo sie hergekommen ist. Der empfang durch Attila gehört demnach I an; vgl. die entsprechende stelle des NL.*

1—4. NL 1710, 1: Mit kusse minneliche der wirt dô dannen schiet. 8—9. NL 1713. 1715: Dô sprach . . . Ruedegêr . . . „jâ sulen niht verdeit wesen unser mære, daz wir zen Hiunen komen . . . Die boten für strichen mit den mæren, daz die Nibelunge zen Hiunen wæren. „du solt si wol empfâhen, Kriemhilt, vrouwe mîn; dir koment nâch grôzen êren die lieben brudere dîn. 10—13. NL 1716: Kriemhilt diu vrouwe in ein venster stuont; si warte nâch den mâgen, sô friunt nâch friunden tuont. von ir vater lande sach si manigen man. der künic vriesc ouch diu mære; vor liebe er lachen began. 13—16. NL 1717: „Nu wol mich mîner vreuden“, sprach Kriemhilt, „hie bringent mîne mâge vil manigen niuwen schilt und halsperge wîze: swer nemen welle golt, der gedenke mîner leide, und wil im immer wesen holt.“ 16—18. NL 1737, 1—2: Kriemhilt diu küniginne mit ir gesinde gie, dâ si die Nibelunge mit valschem muote enpfie. (Z. 3: si kuste Gîselhêren gehört nicht direct hierher, vgl. s. 257, 10—11).

I Q em ek komen, at sækia þin hæil rað. Nu vil ek þik biðia, goðe herra, at þu veitir mer lið, at ek hemna mins ens mesta harms, þar er drepinn var Sigurðr sveinn. Ek vil nu þess hemna a Hogna ok Gunnare. Nu villtu sva, goðe herra, þa vil ek geva þer sva mikit gull ok silfr, sem sialfr 5 villtu, ok her með vil ek þer lið veita, er þu villt riða um Rín ok villtu hemna þin.“ Þa svarar Þiðrekr konungr: „Fru, þat ma ek gera vist eigi; ok hver er þat gerir, þa skal þat vera gort uttan mitt rað ok uttan minn vilia, firir því at þeir eru minir ener beztu vinir; ok helldr skillda ek veita þeim gagn en ugagn.“ Nu gengr hon 10 braut gratandi. Ok nu gengr hun til Attila konungs ok mellte [enn við hann sem fyrr]: „Herra Attila konungr! hvar er þat gull eða hvar er þat silfr, er minir bræðr hava fært þer?“ Attila konungr seger, at þeir hava ekki fært hanum gull ne silfr; en þo vill hann þeim vel fagna, er þeir hava hann heim sott. Þa mellte drotning: „Herra, 15 hver skal hemna minnar svivirðingar, ef þu villt ei? Nu er mer þat enn inn meste harmr, hversu myrðr var Sigurðr sveinn. Ger nu sva vel, herra! Hemn min. Ok þa mattu fa Niflunga skatt ok allt Niflungaland.“ Þa mællte konungr: „Fru, hett, ok mel ei þetta optar. Hvi munda ek svikia mina maga, er þeir hava gengit a mina tru? Ok ei skalltu þat 20 gera ne einn maðr, at misbioða þeim.“ Nu gengr hon a brutt, ok þikkir henne nu allra verst.

(C. 377.) Nu gengr Attila konungr ut i apalldrsgarðenn, þar sem veizlan skal vera, ok kallar til sin boðsmenn, ok þangat driva nu aller.

3. Gunnare] ok aðrum þeirra bræðrum *fügt* II S *hínzu*. 5. er] ef AB. um] yfir AB. 10. gratandi] *Hier fügt II die bitte an Bloðlím ein* (s. 263, 6—12). 10—11. enn — fyrr] *gehört wol* I S, *nicht* I Q *an*. AB *lassen die worte aus, aber die schwedische übersetzung hat*: ok sagde som for. *Die verweisung geht auf c. 359* (s. 234, 1 fgg.). 20—21. Nu — verst] *Diese worte beweisen, dass die vergebliche bitte an Attila ursprünglich nicht auf die bitte an Bloðlím, mit der Grimhild ihren zweck erreicht, folgte, sondern von ihr zu trennen ist, also I gehört. Vgl. c. 378* (s. 262, 8—9), *wo Grimhild zu Irungr sagt*: Nu vill eigi hemna Attila konungr ok ei Þiðrekr konungr, ok engir minir vinir. *Bloðlím wird nicht genannt. Für die bitte an Dietrich ist auch von bedeutung, dass z. 5 der weg von Hímaland nach Italien um Rín führt, was nur zu der localisation in I stimmt.*

6—9. NL 1900—1902: Des antwurte ir Hildebrant . . . swer sleht die Nibelunge, der tuot iz äne mich, durch deheines scatzes liebe. ez mac im werden leit. si sint noch unbetwungen, die snellen ritter gemeit.“ Dô sprach . . . Dietrich: „die bete lâ beliben, küneginne rich. mir habent dine mäge der leide niht getân, daz ich die degene küene mit strîte welle bestân. Diu bete dich lützel èret, vil edeles fürsten wip, daz du dinen mügen rætest an den lip. si kômen ûf genâde her in ditze lant. Sîfrit it unerrochen von der Dietriches hant.“

10 (C. 373, 4—6). Nu kemr Grimhilldr inn i hollina þar er firir voru hennar bræðr við elld ok þurka sik. Hun ser, hversu þeir lypta up sinum kyrtlum, ok þar undir eru hvítar brynior.

(C. 377, 3.) Nu mellte drotning til Niflunga: „Þer skalud nu selia 5 mer til varðveizlu vopn yður; her skal nu enge maðr með vopnum ganga. Þer megoð nu vel sia, at sva gera Huner.“ Nu svarar Hogni: „Þu ert ein drotning: hvat skalltu taka vopn manna? Ok þat kendi mer minn faðer, þa er ek var ungr, at alldri skillda ek legia min vopn a konu tru. Ok meðan ek em i Hunalande, þa let ek alldri min 10 vopn.“ Nu setr Hogni up sinn hialm ok bindr nu allra fastast. Ok nu finna þetta allir, at Hogni er nu miok reiðr ok illu skapi, ok vita ei, hveriu gegnir. Þa svarar Gernorz: „Hogni varð alldri i goðu skapi, siðan er hann kom i þessa ferð. Ok þenna dag kann vera, at hann syni sinn drengskap ok vitrleik.“ Ok nu grunar Gernorz, at vera 15 manu svik, ok sva, at Hogni man fyrr vitað hava, hversu takaz man Niflungum þesse ferð. Ok setr nu upp hialm sinn ok spenner fast. Ok ganga vid sva buet i grasgarðenn.

6. Hogni AB] *fehlt* M. 13. hann kom] ver komum AB. 14. syni — vitrleik] reyni sinn frökuleik AB. for man see hans manheth j dagh ok visheth *Stockh.* 17. apalldrsgarðinn AB.

4—6. *NL 1745, 1—3*: Dô sprach diu küneginne zen recken über al: „man sol deheiniu wäfen tragen in den sal. ir helde, ir sult mirs ûf geben, ich wils behalten lân.“ 6—10. *NL 1745, 4. 1746*: „entriuwen“, sprach dô Hagene, „daz wirdet nimmer getân. Jane ger ich niht der êren, fürsten wine milt, daz ir zen herbergen trüegeot minen schilt und ander mîn gewäfen: ir sît ein künegin. daz enlêrte mich mîn vater niht; ich wil selbe kamerære sîn.“

(C. 373, 6.) Nu ser Hogue sine systor Grimhilldi, ok tekr þegar sinn hialm ok setr a havoð ser ok spenner fast; ok slikt eð sama Folkher. 5 Þa mællte Grimhilldr: „Hogue! sitt heill. Hvart hever þu nu fært mer Niflunga skatt, þann er atte Sigurðr sveinn?“ „Ek føere þer“, seger hann, „mikinn uvin. Þar fylgir minn skiollldr ok minn hialmr með minu sverðe; ok ei leifða ek mina brynio.“ Nu mællte Gunnarr konungr við Grimhilldi: „Fru systir! gakk hingat ok sit her.“ Nu gengr 10 Grimhilldr at sinum unga brøðr Gislher ok kyssir hann ok sitr i hia hanum ok milli ok Gunnars konungs; ok nu grøetr hun sarlega. Ok nu spyr Gislher: „Hvat grøetr þu, fru?“ Hon svarar: „Þat kann ek vel þer segja. Mik harmar þat mest nu sem iamnan, þau storo sar, er hafðe Sigurðr sveinn ser miðil herða; ok ekki vopn var fest a 15 hans skilldi.“ Þa svarar Hogue: „Sigurð svein ok hans sar latum nu vera kyrr ok getum eigi. Attila konung af Hunalandi, ger hann þer nu sva liuvan, sem aðr var þer Sigurðr sveinn; — hann er halvo rikare. En ekki fær nu at gort, at grøða sar Sigurðar sveins; sva verðr þat

6. Vor Þa *überschrift*: fra Grimilldi oc brøðrvn. 7. nokkut af N. skatti AB. 7. þann] *fehlt* AB. 7. sveinn] Þa mællte Hogue *fügen* AB *hinzu*. 9. leifða AB] leiða M. 10. Fru] *fehlt* *Stockh.*, Grimhilldr (Guðrun A) var *fügen* AB *hinzu*. 14. þau storo M, the stora *Stockh.*] þat storo B, þess store (*sic.*) A. 17. kyrr M] kyrt AB. 17. ger — þer AB] gerom hann M. *Stockh.*: vtan haff Attilus konung kerere. 19. fær] fam ver AB.

4—5. *NL 1737, 4*: daz sah von Tronege Hagene: den helm er vaster gebant. 6—7. *NL 1739. 1741*: Si sprach: „nu sît willekomen swer iuch gerne siht. durch iuwer selbes friuntschaft grüeze ich iuch niht. saget, waz ir mir bringet von Wormez über Rîn, dar umbe ir mir sô grôze soldet willekomen sîn.“ . . . „hort der Nibelunge, war habet ir den getân? der was doh mîn eigen, daz ist iu wol bekant; den solt ir mir gefüeret hân in Etzelen lant.“ 7—9. *NL 1744*: Ich bringe iu den tiuvel,“ sprach aber Hagene. „ich hân an mînem schilde sô vil ze tragene und an mîner brünne; mîn helm der ist lieht; daz swert an mîner hende, des enbringe ich iu nieht.“ 10—12. *NL 1737, 3*: si kuste Gîselhêren und nam in bi der hant. 13—14. *Benutzt NL 1762, 4—1763, 3. 1764, 1*: des wart aber betrüebet der schönen Kriemhilde lip. Ez mande si ir leide: weinen si began. des hete mîchel wunder die Etzelen man, waz ir sô schiere ertrüebet hête den muot . . . Si sprâchen zuo der vrouwen: „wie ist daz geschehen?“ 16—18. *NL 1725, 1—1726, 1*: „Si mac vil lange weinen“, sprach dô Hagene; „er lît vor manegem jâre ze tôde erslagene. den künic von den Hiunen sol si nun holden haben; Sîfrit kumet niht widere; er ist nu lange begraben“. „Die Sîfrides wunden lâzen wir nu stên . . . (sô redete von Berno der herre Dietrich). *Durch die versetzung dieser replik nach dem gespräch zwischen Hagen und Dietrich sind Gunthers urrede, Githers frage und Grimhilds antwort (z. 9—10. 13—16 unseres textes) ausgefallen.*

I Q

nu vera, sem aðr ei vordet.“ Þa stendr upp Grimhildr ok gengr i **II Q** brott. Þvi næst kemr þar Þiðrekr af Bern ok kallar, at Niflungar skulo fara til borðs. En Þiðrekr konungr af Bern ok Høgne ero sva goðer vinir, at hvarr þeirra legr hond sina ivir annan, ok ganga sva ut ór hollenne ok alla leið, þar til er þeir koma til konungs hallar. 5 Ok a hveriom turn ok a hverre holl ok a hveriom garðe ok a hveriom mur standa nu kurteisar konor, ok allar vilia Høgna sia, sua frøegr sem hann er um oll laund af hrœysti ok drengskap. Nu komo þeir i holl Attila konungs.

(C. 374.) Attila konungr sitr nu i sinu hasete ok setr a hægra 10 veg ser Gunnar konung, sinn mag. Ok þar nestr sitr iunkherra Gislher, þa Gernorz, þa Høgne, þa Folkher, þeirra frøende. A vinstri lið Attila konungs sitr Þiðrekr konungr af Bern ok Róðingeirr margreivi, þa meistare Hilldibrandr. Þesser aller sitia i hasete með Attila konunge. Ok nu er skipat þesse holl, fyrst með enum tignastom mannum, ok þa 15 hveriom at oðrom. Þeir drekka þat kvæld gott vin; ok her er nu en dyrlegsta veizla ok með allzkonar fongom, er bezt megu vera; ok eru nu kater. Ok nu er sva mikill fiollðe manna komenn i borgena, at hvert hus er fullt nalega i borgenne. Ok þessa nott sova þeir i goðum friði ok ero nu allkater ok með goðum umbunaðe. 20

Hier folgte die nachtwache.

(C. 375.) Þa er mornar ok menn standa upp, kemr til Niflunga Þiðrekr konungr ok Hilldibrandr ok marger aðrer ridderar. Nu spyr Þiðrekr konungr, hversu þeim havi sovez þa nott. þa svarar Høgne

3. borðs] *HS fügt hinzu*: Ok honum fylgir sun Attila konungs Alldrian. Nu tekr Gunnarr konungr (G. k] drotning A) sveininn Alldrian ok ber i faðme ser út. *Der zug ist aus der mahlzeit des zweiten tags hierher versetzt, weil dieselbe, die ausführlich nach I erzählt war, zur aufnahme dieses zugs aus II keine gelegenheit bot, s. s. 146.* 6. ok (1) — garðe] *fehlt A.* ok (1) — holl] *fehlt B.* 6—7. ok (3) — mur] *fehlt B.* 7. mur A] *borgarvegg M.* 8—9. holl — konungs AB] *fehlt M.* 10. *Überschrift*: fra Attila k. (*sic.*; *nicht k. oc*) brœðrum G.

1—2. *NL 1749, 3*: dô gie si von in balde. 3—4. *NL 1750, 1—2*: Behenden sich dô vieugen zwêne degene: daz eine was her Dietrich. daz ander Hagene. 6—9. *NL 1732, 3—1733, 4*: dô wundert dô zen Hiunen vil manegen küenen man umb Hageuen von Tronege. wie der wære getân. Durch daz man sagete mære. — des was im genuoc. — daz er von Niderlanden Sifriden sluoc. sterkest aller recken. den Kriemhilde man, des wart michel vrâgen ze hove nâch Hageuen getân. 10—19. *NL 1812—1817, zu v. 10—11 vgl. 1812, 1*: Er brâhte si zem sedele. dô er selbe saz. *zu v. 15—16 1806—1807, zu v. 16—18 1812, 2—3*: dô schancte man den gestalten . . . in wîten goldes schalen mete, môraz unde wîn. 19—21. *Vgl. NL 1818—1848.* 22. *NL 1850, 1*: Dô erschein der lichte morgen den gestalten in den sal. *1851, 4*: si wâren von den betten al gelîche gestân.

Nu skill Attila konungr, at Hogni lætr ræiðulega ok hann spenner fast sinum hialme, ok spyrr Þiðrek af Bern: „Hverir setia upp þar
 10 sina hialma ok lata ræiðulega?“ Þa svarar Þiðrekr: „Sva syniz mer, sem þar mune vera Hogni ok hans broðer Gernorz, ok eru þaðar goðer drenger a ukunnu lande. Ok þetta gera þeir við mikinn moð.“ Ok enn mællte Þiðrekr konungr: „Vist eru þeir goðer drenger; ok meiri von, herra! at þenna dag meger þu þat vel sia, ef sva ferr, sem mer
 15 vere von.“

Nu stendr Attila konungr up ok gengr i mot þeim Gunnare konunge, ok tok sinni hœgre hende i hond Gunnare konunge, ok kallar Hogna ok Gernorz. Ok Attila konungr setr þessa alla i vegligt sæte a hœgri hlið ser hvern fra aðrum. Mikill elldr var gorr i

8. *Überschrift*: fra Hogna oc Gernoz. 13. drenger] *fehlt* AB, *vgl.* x. 12. 14—15. mer — von] mik varir AB, *vgl.* x. 13—14. 16. *Überschrift*: um bardaga Niflunga. 17. konunge (1)] ok Gislher *fügt* II S *hinzü.* konunge (2)] ok vinstri hende tok hann i hond iunkherra Gislher *fügt* II S *hinzü.* 19. aðrum] *Hier fügt* II S *hinzü*: sva sem fyrr var sagt. *Damit verweist er auf c. 374 (s. 259, 20 fgg.). Die reihenfolge der gäste ist jedoch an beiden stellen nicht vollständig die gleiche, indem I Hogue vor Gernorz nennt und Folker nicht erwähnt. Die hier fehlenden namen holt II S etwas weiter nach, s. zu s. 262, 5. AB haben den eben angeführten zusatz nicht, aber die ganze stelle ist zum teil verderbt: sie weichen auch untereinander ab. Statt 18—19 Hogna — aðrum hat A: at Hogni ok Gernotst ok Folker skulu sitia hia ser; a vinstri hlið ser setr hann Þiðrek konung ok margr. R. ok hertoga Osið. Konungr biðr hann skipa monnum sem hans rað er til. B hat: at Hogni ok Gernost skuli fylgia þeim. Attala konungr setr þessa i vegligt sæti a hœgri hlið ser hvern fra odrum. fyrst Gunnar kon. ok Gislher. þa Hogna ok Gernost ok Folker. ok a vinstri hlið ser setr hann Þiðr. kon. af Bern ok margreifa Rodingeir ok her-*

8—15. *NL 1752—1754, 1*: „Diu mære ich weste gerne“, sprach der künec rîch, „wer jener recke wære, den dort her Dietrich sô friuntlich empfâhet . . . swer sîn vater wære, er mac wol sîn ein helet guot.“ Des antwurtem küneger ein Kriemhilde man: „er ist geborn von Tronege, sîn vater hiez Aldriân. swie blide er hie gebære, er ist ein grimmer man. ich lâze iuch daz sehouwen, das ich gelogen niene hân.“ „Wie sol ich daz erkennen, daz er sô grimme ist?“ *Anderseits NL 1861*: Dô der künec rîche sus gewâfent sach die küneger und ir gesinde, wie balde er dô sprach: „wie sihe ich friunde mîne under helmen gân? mirst leit ûf mîne triuwe, und hât in iemen iht getân.“

[ok letr ser hava vel sofnat, „en þo] er mitt skap ækki betra en til með- II Q
allags.“ (C. 375, 9.) Þa er þeir ero buner, ganga þeir ut i garðenn. Gengr a
aðra lið Gunnare konunge Þiðrekr konungr, en a aðra meistare Hilldi-
brandr, ok með Hogna gengr Folkher. Ok nu ero aller Niflungar upp
staðner ok ganga um borgena ok skemta ser. Ok nu stendr Attila 5
konungr upp ok gengr ut i svalernar, ok ser til, hvar ganga Niflungar.
Ok margr maðr gengr nu at sia skrautlega ferð þeirra, ok er þo allum
tiðast at spyria, hvar Hogue ferr, — sva er hann frøegr. Nu ser Attila
konungr, hvar Hogue ferr ok Folkher, ok ei er þeirra bunaðr verre en
Gunnars konungs. Ok ei kenner Attila konungr til viss, hvar Hogue 10
ferr eða Folkher, firir þvi, at ei ma hann sia þa sva gerla, þvi at þeir
hava siða hialma, ok spyrr, hverer þar ganga með Gunnare konunge
ok Þiðreke konunge. Þa svarar hertoge Blodlenn: „Þat venter mek,
at þar man vera Hogue ok Folker.“ Þa svarar konungr: „Vel metta
ek kenna Hogna, firir þvi at hann var með mer um rið, ok ek dubbaðe 15
hann til riddera ok Erka drotning. Ok vist var hann þa var vin goðr.“

Nu gengr Hogue ok Folker um borgena, ok helldr hvar þeirra
sinni hendi um herðar aðrum. Ok sia þeir þar margar kurteisar konor.
Ok nu taka þeir ovan sina hialma ok lata sia sik. En Hogue er at
þessu auðkendr: hann er mior um miðian ok breiðr um herðar; lankt 20
anlit hevir hann ok bleikt sem aska, ok eitt auga ok allsnart. Ok ei
er hann at siðr allra manna drengelagstr.

1. ok — þo]. *Die bemerkung gehört vielleicht HS, ist jedenfalls jünger als der verlust der nachtrachtscene.* 1—2. er — meðallags] *Hognis stimmung erklärt sich aus der unruhigen nacht, die in unserer überlieferung verloren ist.* medallags] *Hier schiebt HS die stelle aus I s. 244, 18—246, 3: Nu — Niflunga ein, vgl. die anmerkung z. st.* 7—10. Ok — konungs *sind eine schon aus II Q stammende wiederholung von s. 259, 6—7, die ihren grund darin hat, dass am ersten tag eine mahlzeit hinzugefügt wurde. Es ist unmöglich, eine der beiden stellen I zu zeigen.* 15. þvi — ok AB] rið. þvi at M.

4—5. *Im NL entsprechen kirchgang und buhurt.* 14—16. *NL 1755. 1756:* „Wol erkande ich Hagenen (C, Aldriänen AB): der was mîn man. lob und michel ère er hie bi mir gewan. ich machet in ze ritter und gap im mîn golt. Helche diu getriuwe was im inneclîchen holt. Dâ von ich wol erkenne allez Hagenen sint. ez wurden mîne gisel zwei wætlichiu kiut, er und von Spâne Walther; die wuohsen hie ze man. Hagenen sande ich widere; Walther mit Hiltegunde entran“, *vgl. auch 1757.* 17—18. *NL 1760, 2—3:* niwan si zwêne aleine sach man dannen gân über den hof vil verre für einen palas wît; *vgl. auch 1805, 1—2.* 19—22. *NL 1734:* Der helt was wol gewahsen, daz ist alwâr; grôz was er zen brusten; gemischet was sîn hâr mit einer grisen varwe. diu bein im wâren lanc, und eislich sîn gesihene. er hete hêrlîchen ganc.

10 garðenum, ok allt umhverfes þann elld er sett borð, ok þar a sæten með.

Ok nu eru aller Niflungar komner inn i garð með sinum hinum biortum hialmum ok huitum brynium ok skorpum sverðum, en þeirra 5 skilldir ok þeirra glaðel ero selld til varðveizlo.

(C. 378.) I þessu bili gengr drotning Grimhilldr til sins riddera, er firir ræðr aðrum ridderum ok heitir Irungr, ok mellte við hann: „Goðe vin Irungr! Villtu hemna minnar svivirðingar? Nu vill eigi hemna Attila konungr, ok ei Þiðrekr konungr, ok engir minir vinir.“
 10 Þa svarar Irungr: „Hvers villtu hemna lata, fru, eða firir hvi grœtr þu sva sarlega?“ Þa svarar drotning: „Nu kemr mer mest i hug, hversu Sigurðr sveinn var myrðr. Hans villda ek nu hemna, ef nokkorr vill nu mer til duga.“ Þa tok hun hans gullbuenn skiolld ok mellte:
 15 skiolld fullan af rauðu gulli, sem mest fær þu fyllt, ok her með alla mina vinatto.“ Þa mællte Irungr: „Fru, þat er mikit fe; en þo er enn meira vert, at fa þina vinattu.“ Ok stendr upp skiott ok vapnar sik ok kallar sina riddera til sin ok biðr þa vapnaz. Ok hevir nu .c. riddera. Nu setr hann upp sitt merki. Ok nu mæler drotning, at hann skal
 20 lata engan þann ut komaz með livi or garði, er aðr er firir innan.

toga Osið sinn frænda. konungr biðr hann skipa monnum eftir því sem hans rað er til. *Im grossen und ganzen ist das eine ausführung von c. 374; doch deutet der name Osið, der nur aus I stammen kann und also an dieser stelle ursprünglich ist, darauf, dass auch M hier selbständig geändert hat. Die helden, die I an dieser stelle kannte, waren die vier im text genannten, und auf Attilas seite Osið, — den AB nennen, — und wahrscheinlich Þiðrekr, der auch unmittelbar vorher mit Attila sich unterhält. Stockh. stimmt mit M überein.* 1. a] fehlt hss. 1—2. sæten með] (schon in der quelle der hss. nicht mehr verstanden, was der grund der auslassung von a ist) setjaz menn B, ok — með fehlt in A. *Es ist udd. sötén mede (an sötan mjöð).* 3—4. hinum biortum AB] fehlt M. 5. varðveizlo] Hier fügt HS aus seiner quelle die stelle ein, die im text s. 265, 3—7 mitgeteilt wird. *In I hatten die Nibelungen, am wenigsten Gernoz, der erst, nachdem er in den garðr gegangen ist, argwohn fasst, gar keine zeit, die sorge für ihre raffen ihren eigenen knechten aufzutragen. Ausserdem sind Folker und Bloðlin, die hier genannt werden, I unbekannt.* 7. Hirungr AB durchgehend. 9. minir] aðrir varir AB. 16. fe] er þu byðr mer fügen AB hinzu. 19—20. Ok — innan] Über die überlieferte gestalt dieses satzes s. s. 263, 15—18 und anm.

(C. 376, 13—20.) *Grimhildr gekk* i þa holl, er i var Bloðlin hertoge. Hon melle: „Herra Bloðlinn! Villtu veita mer lið, at hemna minna harma? Nu minnir mik sarlega, hversu Niflungar biogu við Sigurð svein. Þess villda ek nu hemna þeim, ef þu villdir mer lið veita. Ok ef þu villt sva gera, þa man ek þer geva mikit riki ok þat, sem þu 10 beiðiz.“ Þa svarar Bloðlinn: „Fru! er ek geræ þetta, þa man ek hava firir mikla uvinattu Attila konungs. Hann er þeirra sva mikill vin.

Grimhildr macht dem Bloðlinn neue versprechungen, worauf dieser ihr seine hilfe zusagt.

(C. 378, 14.) Ok nu mæler drotning, at hann skal fara fyrst ok 15 drepa þeirra sveina, ok lata engan þann komaz i garð, er aðr er firir uttan af Niflungum, ok engan þann ut komaz með livi, er aðr er firir innan.

6. Grimhildr gekk] so etwa II Q, ok IIS im anschluss an die unmittelbar vorhergehenden worte aus I, s. z. 13—14. melle] enn fügt S II hinzu. 13—14. Diese stelle aus II Q hat IIS mit rücksicht auf I (c. 378 [s. 262, 6 fg.]), wo nicht Bloðlinn, sondern Irungr den kampf eröffnet, fortgelassen, wie er auch den ganzen auftritt in die reihe der vergbliehen bitten der Grimhild aufgenommen hat; s. zu s. 254, 10. 15—18. Diese stelle steht in der saga am schluss von c. 378 (nach s. 262, 19 merki), gehört aber, wie der befehl, die knechte zu töten, beweist, wenigstens der hauptsache nach hierher. Ein bericht aus I und aus II fallen hier zusammen.

(1—5.) NL 1898: Der wirt mit sînen friunden in den palas gie . . . dô rihte man die tische, daz wazzer man in truoc. 6—10. NL 1903. 1904. . . dô lobetes alsô balde in Blœdelînes hant eine wîte marke, die Nuodunc ê besaz. . . Si sprach: „du solt mir helfen, herre Blœdelin. jâ sint in disem hûse die vîanden min, die Sifridens sluogen, den mînen lieben man. swer mir daz hilfet rechen, dem bin ich immer undertân.“ 10—12. NL 1905: Des antwurte ir Blœdel: „vrouwe, nu wizzet daz, jan getar ich in vor Etzeln gerâten keinen haz, wande er dîne mâge, vrouwe, gerne siht. tæet ich in iht ze leide, der kûnec vertrûege mir sîn niht.“ 13—14. NL 1906—1909: . . . jâ gib ich dir . . . silber unde golt und eine maget schœne, daz Nuodunges wip . . . Dô der herre Blœdel die miete vernam . . . er sprach: „gêt wider in den sal. ê is iemen werde inne, sô hebe ich einen schal. ez muoz erarnen Hagene, swaz er iu hât getân. ich antwurt iu gebunden des kûnec Guntheres man.“

(C. 379.) Ok nu gengr drotning skyndilega i garðenn, þar er veizlan var, ok setz i sitt hasete. Ok nu renn til hennar Aldrian, son hennar, ok kyssir hana. Ok nu mellte drotning: „Minn sæte son, 10 mantu vera likr þinum frændum, ok hevir þu hug til, þa skalltu ganga til Hogna, ok þa er hann lytr fram ivir borðet ok tekr mat af diskinum, reið upp þinn neva ok liost a hans kinn, sem allra harðast mattu. Þa mantu vera goðr drengr, ef þetta þorer þu.“ Sveinninn rann þegar ivir til Hogna; ok þa er Hogna lytr fram ivir borðet, þa lyster sveinninn 15 sinum neva a hans kinn. En þat hogg varð meira en von vere at af sva ungum manne. Ok nu sinni vinstri hende tekr Hogne sveinninn með harenu ok mellte: „Þetta hevir þu eigi gort með þinu raðe ok ei með raðe Attila konungs, faður þins, — helldr er þetta eggian þinnar moður. Ok þess mantu nu litt niota þessu sinni.“ Ok sinni hægre hende tekr 20 Hogne um meðalkafla sins sverðs ok dregr or slíðrum ok hegr af havoð sveinsins, ok kastar hofðenu a briost Grimhilldi. Ok mellte Hogni: „I þessum apalldrsgarðe drekkum gott vin. Ok þat verðum ver dyrt at kaupa. Ena fystu skulld lyk ek með þessu Grimhilldi systur.“ Ok enn hogr hann til fostra sveinsins ok af hans hovoð. „Nu er launat drotningo, 25 sem vert er, hversu þu getter þessa sveins.“

Nu lœypr Attila konungr upp ok kallar: „Stande upp Huner, aller minir menn, ok vapne sik ok drepe Niflunga.“ Ok nu lœypr upp hver maðr, er i var garðenum. Ok Niflungar bregða nu sverðum sinum.

At raðum Grimhilldar varu breiddar fir uttan garðzliðit nautahuder 30 rablautar. Ok þa er Niflungar laupa ut af garðenum, falla þeir a

9. drotning] hon hliott i eyra sveininum AB. 18. er þetta] eptir AB. 22. drekkum] ver *fügen* AB *hinzü*. 23. með — systur] minni systur Grimilldi (*fehlt* A) AB. 26. Standit AB. Huner] ok *fiigt* A *hinzü*, *fehlt* B. 27. vapne — drepe] drepit AB.

7—8. *NL 1911, 1—3*: Dô diu küneginne Blædelinen lie in des strîtes willen, ze tische si dô gie mit Etzeln dem kûnege (mit — kûnege = II [*s. 265, 6—7*]) und ouch mit sinen man. 19—21. *NL 1961, 1—3*: Dô sluoc daz kint Ortlieben Hagene der helt guot, daz im gegen der hende am swerte vlöz daz bluot unt der küneginnez houbet spranc in die scöz. 21—23. *NL 1960, 3—4*: nu trinken wir die minne und gelten sküneges win. der junge vogt der Hiunen der muoz der èriste sîn. 23—25. *NL 1962, 1—3*: Dar näch sluog er dem magezogen einen swinden slac mit beiden sînen handen, der des kindes pflac, daz im daz houbet schiere vor tische nider lac.

(C. 373, 25.) . . . Nu tekr Gunnarr konungr sveininn Alldrian ok **II Q** ber i faðme ser út

(C. 377, 32.) . . . ok þar hava þeir til sett sina sveina. Ok .xx. sveina hava þeir til set firir gezlu liðs, at bera þeim niosn, ef svik eða ufriðr kunne hefiaz. Ok þessu hever raðit Hogni ok Gernorz. 5 Folkher sitr hia fostra Aldrians, sonar Attila konungs. Drottning Grimhilldr letr setia sinn stol gagnvart Attila konunge.

Die botschaft von dem fall der knechte erreicht, wol durch die zwanzig ausgesetzten wächter, die zum feste versammelten Nibelunge und Hunnen. Hagen tötet den knaben.

10

15

20

(C. 379, 18.) . . . ivir havodð Folkher . . .

1 fgg. *Diese mahlzeit ist nicht selbständig erzählt; einige einzelheiten sind in die darstellung von I aufgenommen.* 1—2. *Von II S aus compositionsrücksichten nach c. 373, — einleitung der mahlzeit des ersten tags, — versetzt (s. 259, 3).* 3—4. [þar — at] yfir hafa þeir sett (sina *add.* B) .xx. riddara (sveina B) til gezlu (at gæta til sins liðs B) ok AB. *Danach wäre die zahl der knechte überhaupt nur 20, vgl. aber Stockh.: skiðlla ok spiuth gömlbe thera swæna utan för gordhen ok hadhe skikkat ephther hagens radh xv thera tianare til som skuldhe bespeya blandh hiner om swik vore afferdhom.* 7. sinn] *So auch Stockh., fehlt AB. konunge] ok þar er (a sitr AB!) hertoge Bloðlenn (h. Bl. sath nær henne Stockh.) fjußt II S hinzu; in II Q war Bloðlinn nicht zugegen.* 23. ivir — Folkher] *diese worte von II stehen nach s. 264, 24 hogr hann; vgl. zur stelle oben z. 6.*

1—2. *NL 1912: Dò der strit niht anders kunde sîn erhaben, — Kriemhilde leit daz alte in ir herzen was begraben, — dò hiez si tragen ze tische den Etzelen sun . . . 1913: Dar giengen an der stunde vier Etzelen man; si truogen Ortlieben, den jungen künec, dan zuo der fürsten tische, dà ouch Hagene saz.* *Vgl. auch 1914—1920.* 3. *NL 1735: Dò hiez man herbergen die Burgonden man. Gunthers gesinde wart gesundert dan. daz riet diu küneginne, diu im vil hazzes truoc. dà von man sit die knehte an der herberge sluoc.* 6—7. *NL 1911, 2—3: (ze tische si dô gie) mit Etzeln dem küneger.* 8—10. *Vgl. NL 1951—1956,*

10 huðunum, ok þar for margr maðr, sva at hann fek bana. En Irungr stendr þar með sina menn ok drepr þar margan goðan dreng.

(C. 380.) Nu þa er Niflungar finna, at þeir lata sina menn, þa er ut koma af garðenum, snuaz þeir aptr ok gera a hrið ok beriaz við 5 Huni i garðenum. Ok ei letta þeir, aðr en þeir hava drepit hvert mannbarn af Hunum, þat er ei kom a flotta undan.

Attila konungr stendr nu ivir einum kastala ok egjar þaðan alla sina menn til atgongu við sina maga Niflunga. En Þiðrekr konungr af Bern gengr heim i sinn garð með alla sina menn, ok þikkir stórilla, 10 er sva marger hans goðer vinir skulu ganga i tva staðe ok beriaz.

1. for] *in M gebessert aus foer (d. i. ferr).* 2. dreng] *Hier folgt in der saga s. 267, 3—4.* 3. Überschrift: fra Niflungum. þa er AB] *snuaz M, vgl. x. 4.* 4. gera] *enn fügt IIS in hinblick auf s. 267, 3—4 hinzu (in B ausgelassen).* a] *fehlt AB.* hrið] *annat sinni fügt IIS hinzu.* ok (2)] *at AB.* 6. mannbarn AB.

1—2. *NL 2044, 2—3:* der Burgonden viere der helt (Írinc) vil balde sluoc des edeln ingesindes von Wormez über Rîn. 4—6. *NL 2008, 1—2:* Swaz der Hiunen mäge in dem sale was gewesen, der enwas nu deheiner dar inne mê genesen. 8—10. *NL 2002, 5—8 (C):* Zir herbergen giengen die recken alsô hêr, der herre von Berne unt ouch Ruedegêr. sine wolden mit dem strîte niht ze schaffen hân, unt gebuten ouch ir degenen, daz sis mit fride solden lân.

(C. 379, 27.) Ok nu drepa Niflungar i garðenum margan mann, ok la nu valrenn margum hundraðum i garðenum.

5

(C. 380, 9.) Drotning Grimhilldr gerer þat allan þann dag: tekr brynior ok hialma ok skioldu ok sverð, er Attila konungr a, ok vapnar með þa menn, er beriaz vilia. Ok stundum gengr hon út i borgena ok egjar menn atgongu ok kallar, at hver maðr, er þigia vill gull ok silfr ok goða gripi af henni, søeki at Niflungum ok drepi þa. Þetta er hennar athevi allan þenna dag.

Hier folgt Bloðlins kampf mit Gernox.

(C. 386, 16.) . . Ok nu kemr i gegn hanum hertoge Bloðlinn, ok hefia þeir þar sitt einvigi með storum hogum, ok søekia langa rið allrøystimannlega. Ok Gernoz skilz sva þadan, at hann hevir af hogit havoð Bloðlinn iarls. Ok nu gera Niflungar mikit af ser, ok er nu fallinn einn hofðingi Huna. Ok þa høeyrir Roddingeir margreivi ok verðr reiðr miok, at fallenn er Bloðlinn hertogi, ok kallar a sina menn, at nu skulu þeir beriaz ok drepa Niflunga. Ok lætr hann bera merki sitt fram i orrustu allrøystimannlega. Ok firi hanum falla Niflungar. Ok nu hevir hann barez langa rið.

4. margum] fehlt AB. 7. In der saga anschliessend an s. 266, 10. Daher En drotning IIS. 13. An dieser stelle (c. 386, 12 fgg., s. 276, 15 fgg.) enthielt I Gernox fall durch Irungr. II schreibt an Irungs stelle Bloðlinn und teilt Bloðlins fall durch Gernox mit. Die darstellung ist anfangs I (s. 276, 15—18) (kampf in den strassen), von hier an II (einvigi, vgl. s. 275, 17; 277, 2. 7. 9; vgl. auch vig s. 275, 22; 277, 12; der ausdruck gehört zu der stereotypen beschreibung der einzelkämpfe, die für II charakteristisch sind, in I aber fehlen). 17—18. Bloðlinn ist also der erste hunnische häuptling, der fällt.

3—4. Breit ausgeführt NL 1963—2008 (diese strophe eher aus I, s. zu s. 266, 4—6). 7—12. NL 2025: Si sprach: „der mir von Tronege Hagenen slüege unde mir sîn houbet her für mich trüege, dem fult ich rôtes goldes den Etzelen rant; dar zuo gæbe ich im ze miete vil guote bürge unde lant.“ 14—17. Im NL tritt Danewart an Gêrnôts stelle 1921—1928. 17—18. NL 1933: Disiu starken mære wurden dan geseit den Etzelen recken, — ez was in grimme leit, — daz erslagen wære Blödel unde sîne man; daz hete Hagenen bruoder mit den knehten getân. 18—22. Vgl. zunächst NL 1934: È ez der künec erfunde, die Hiunen, durch ir haz, der garte sich zwei tûsend oder dannoch baz. si giengen zuo den knehten, — daz muos et alsô wesen, — und liezen des gesindes ninder einen genesen. Rûedegêrs eingreifen aber wird durch Kriemhiltis bitten neu moti-viert 2145—2166.

- 10 (C. 381.) Nu verðr snorp orosta þenna dag, er Huner sekia garðenn, en Niflungar veria. Ok heitir Bomgarðr, er orostan stendr i, ok sva heitir hann enn i dag Niflunga Bomgarðr. Her verðr mikit mannfal, hvartvegja af Hunum ok Niflungum, ok þa falla Huner
- 5 halvo fleiri. Ok sva drifr þo til mannfolk af heroðum ok aðrum borgum, ok nu hava Huner halvo meira lið, en fyrst er til var tekit. Nu mellte Hogue til Gunnars, sins broðor: „Mer liðz sva, sem Huner mune marger fallner vera. En sva marga hunska menn, sem ver havum drepit, þa driva þo til halvo fleiri af heraðe, ok er þo, sem ver gerem
- 10 ekki. En hoðingiar Huna koma þo hvergi nær, ok beriomz ver nalega við þrela þeirra. Nu er mer þat enn meste harmr, er ei komum ver ut af þessum garðe, ok mettem ver þa sialver kiosa, við hveria menn ver skylldim beriaz. En gerla megum ver sia, hversu þesse leikr man fara, ef sva buit skal standa. Niflungar manu falla, þott helldr þole
- 15 þeir spiot ok skot Huna en sverð þeirra, en ekki afrek megum ver vinna, ef eigi megum ver niota varra hogvapna við Hune. Ok nu vil ek“, seger hann, „at ver leitim ut af garðenum drenglege“. En steinveggr var gerr um þenna garð, limðr sem borgarveggr; ok same steinveggr er enn um hann i dag.
- 20 Nu laupa þeir Hogue i vestanverðan garðenn; þar var steinveggrenn hellzt stokkinn. Nu briota Niflungar veggenn allsterklega, ok ei letta þeir, aðr hlið er a garðenum. Ok nu löypr Hogue þegar ut um hliðit.

1. *Überschrift*: um orrostu i Holmgarðe. 2. 3. Homgarðr M, Hognagarðr B (nur einmal); die stelle fehlt in A. 6. tekit. Hier folgte in einer älteren fassung von I der saalbrand, s. zu s. 274, 22 fgg. Hognis lunge charakterlose rede, die hier folgt, beruht auf einer verhältnismässig jungen erweiterung. Alt ist der schluss z. 16—17. 7. Huner] ok Aumlungar (gebessert zu Niflungar AB) fügen die hss. hinzu, was, da die Aemlinge am kampf nicht teilnehmen, absolut unmöglich ist. Stockh. hat: wi haffuom mangha slagit af hymingom. 20. i A] fehlt M, a B.

6—16. *Benutzt NL 2096—2100*: Dô sprach zuo dem kûnege der starke Gêrnôt: „sô sol iu got gebieten, daz ir friuntlichen tuot. slahet uns ellenden, und lât uns zuo ziu gân hin nider an die wîte: daz ist iu ère getân. Swaz uns geschehen künne, daz lâzet kurz ergân. ir habt sô vil gesunder, und turrens uns bestân, daz si uns sturmmüede lâzent niht genesen . . .“ daz gehörte Kriemhilt . . .: „Neinâ, Hiunen recken, des ir dâ habet muot, ich râte an rehten triuwen, daz ir des niht entuot, daz ir die mortrechen iht lâzet für den sal: sô müesen iuwer mâge lîden den toetlîchen val. Ob ir nu niemen lebte wan diu Uoten kint, die mînen edelen bruder, und kœmens an den wint, erkuolent in die ringe, sô sît ir alle vlorn. ez enwurden kûener degene nie zer werlde geborn.“

(C. 387, 11.) Nu sœkia Hunir at hollenne, þar sem Hogni er inni, **II Q** ok hann ver dyrrenar ok drepr margan mann. Nu ser Grimhilldr þetta, hvar Hogni er, ok sva, at hann drepr margan mann. Hun kallar hátt a Huni ok biðr, at þeir skulu sla elldi i hollena, því at af tre var gort hraf hallarennar. Ok sva er gort. 5

Þa kallar Grimhilldr sinn kera vin Irung. „Goðe Irungr!“ sagðe hun, „nu mattu sœkia at Hogna. Fa mer nu hans hovoð, en ek man fylla þinn skiolld af rauðu gulli.“ Nu snyr Irungr til hallarennar huatlega, sem drotning bað. Ok nu er rœykr vorðenn i hollenne, þar sem Hogni er inne. Irungr hlœypr inn i hollena alldiarflega. Ok þa 10 er hann kom inn, hægr hann til Hogna alldiarflega með sinu sverði a hans lœr, sva at i sundr nemr bryniuna ok sva mikit af lere, sem eð mesta stykki, þat er til ketils er brytiat. Þa hlœypr hann þegar út ór hollenne.

Nu ser Grimhilldr, at Hogna blœðer, ok gengr til Irungs ok 15 mellti: „Hœyr, minn liuvi Irungr! allra drengia beztr, — nu veittir þu Hogna sar, en annat sinni mantu drepa hann.“ Hon tok .ii. gullringa

1. *Über den anschluss dieses abschnitts in der saga s. xu s. 278, 12.*
2. dyrin A, dyrnar B. 5. hraf] ræfr A, ræfrit B. 7. Hognal] IIS *fügt hinzu:*
þar sem hann er i einu husi. *In II Q hatte Hogni den saal nicht verlassen.* 13. til
ketils] i ketil AB. 17—271, 2. .ii. — mœgen] Irung sinum ornum B.

1—2 und s. 268, 1—6. *NL 2083—2085.* Noch vor dem åbende scuof der künec (*aus I, s. 266, 7*) daz, und ouch diu küneginne, daz ez versuochten baz die hiunischen recken. der sah man vor in stån noch wol zweinzec tusent: die muosen dā ze strīte gân. Sich huob ein sturm herte zuo den gesten sån... Der herte strīt werte unz inz diu naht benam. dô werten sich die geste, als iz guoten helden zam, den Etzelen mannen den sumerlangen tac. hey waz noch küener degene vor in veige gelac! 3—5. *NL 2109, 2111:* „Lât einen ûz dem hûse niht komen über al; sô heiz ich vieren enden zünden an den sal; sô werdent wol errochen elliu miniu leit.“ die Etzelen degene die wurden schiere bereit... Den sal hiez dô zünden daz Etzelen wip. dô quelte man den recken mit fiwer dā den lip. daz hûs von einem winde vile balde enbran. ich wæn daz vole deheinez græzer angest gewan. 6—9. *NL 2028:* Dô rief von Tenemarke der maregrāve Írinc: „ich hân ûf êre lâzen nu lange miniu dinc und hân in volkes stürmen des besten vil getân. nu brinc mir min gewæfen: jâ wil ich Hagenen bestân.“ 10. *NL 2037, 3:* dô lief er ûf zuo Hagenen vaste für den sal. 11—14. *NL 2050, 3—4:* dô lief er ûz dem hûse, da er aber Hagenen vant, und sluoc im slege swinde mit sīner ellenthafter hant. 15—271, 4. *NL 2054, 2—4 2055:* dô wurden disiu mære Kriemhilde kunt, waz er von Tronege Hagenen mit strīte hete getân: des in diu küneginne vil hôhe danken began. „Nu lôn dir got, Írinc, vil mære helt guot; du hâst mir wol getrœstet daz herze und ouch den muot. nu sihe ich rôt von pluote Hagenen sīn gewant.“ Kriemhilt nam im selbe den schilt vor liebe von der hant, *vgl. noch 2056—2059.*

10 Ok þar firir utan er ströete *ekki* breitt ok haller a tver hendr; ok ekki er rumt. Gernorz fylgir hanum ok marger Niflungar, ok sækia fram a milli husanna.

(C. 382.) Nu lata Huner við kveða sina luðra ok kalla, at Nif-
5 lungar eru ut komner ór garðenum; ok þar til driva nu aller Hunar, sva at hvert streti er fullt þar i nand af Hunum. Ok verða nu Niflungar ofliði borner ok hrokva nu aptr i garðenn, en Hogni upp at hollenne, ok styðr sinu baki við hurð hallarennar, — ok hon var lukt, — ok skytr firir sik skilldinum ok hægr sinni hendi
10 hvern mann ivir annan, af sumum hendr eða fœtr, sumum havöð, suma sundr i miðio, ok engi sækir sa at honum, at ei hevir þvilika kaupferð. Ok sva mikil þrong er þar um, at þeir, er drepner eru, megu traulla falla til iarðar. Ok sva ver hann sik með sinum skilldi, at ekki fær hann sar.

15 Ok a vinstri lið Niflungum stendr holl Þidreks konungs. Ok þar stendr hann sialfr uppi a vigskorðum með allt alvapnat sitt lið. Nu snyr Gernorz af strætinu ok undir hollina, ok snyr þar við sinu baki, ok verr sik alldrengiliga, ok drepr þar margan mann. Ok Hynir sækia nu at *honum* allfast. Nu mællti Gernoz til Þidreks
20 konungs: „Herra Þidrekr! betr mættir þu nu ganga til með þina menn ok veita oss ok lata eigi sva marga menn beriaz við einn mann.“ Nu svarar Þidrekr konungur: „Goði vin Gernoz! Mer er þat hinn mesti harmr, er þessum stormi var lypt. Her læt ek nu marga goða vini ok fæ ek ekki at gort. Ek vil eigi beriaz við
25 Hyni, menn Attila konungs, mins herra, ok ekki mein vil ek gera Niflungum at sva bunu.

1. utan er AB] ut um M. ekki] *fehlt in den hss.*; i en trangh gatho *Stockh.*, *vo indessen das folgende* (z. 1—2) ok (2) — rumt *fehlt*. 2. fylgir] ok, Gislher fylgia II S. 3. husanna] þa kom a moti þeim Blöðlin iarll með sina sveit. Ok verðr þar nu þeirra i milli suorþ orosta *fügt* II S *hinzü*. 5. Hunar] II S *fügt* *hinzü*: ok nu er hertoge Blöðlin komiun i orustu við Niflunga. Driva nu til Huner þessar orustu. 8. upp at A] at upp M, upp með B. 8. hollenne] *Eine reminiscenz daran, dass auch in I einmal in einer halle gekämpft wurde*; einni holl AB; *auch Stockh. ändert*: ther stod en murat sall ther kom hagen ath dören. 17. Gernorz] ok Gislher ok Folker *fügt* II S *hinzü*. *Hier fehlt ein blatt in M (bis 274, 15)*; *der text ist A, wo nicht anders angegeben*. snyr] snua II S. 18. verr. drepr] veria. drepa II S. 19. honum] þeim II S.

ok spenti oðrum um hans hialband enum hægra mægen en oðrum **II Q**
 enum vinstra megen ok mellte: „Irungr, goðe drengr! fær mer nu hafuð
 Hogni. Þu skaltt hava sva mikit gull ok silfr, sem þu villt mest fylla
 þinn skiold ok vel annat iammikit.“ Ok nu hlœypr Irungr annat sinni
 i hollena at Hogni. Ok nu varaz Hogni við . . . 5

Hogni tötet Irungr, mit einem schwertschlag.

Þa mellte Hogni: „Hefða ek sva golldit Grimhilldi sina illzku, sem
 nu gallt ek Irunge mitt sár, þa hefða ek latit drengilega syngia mitt
 sverð i Hunalande.

(C. 390, 1—10.) Ok nu kemr Attila konungr [af sinum turn] ok til, 10
 þar er þeir beriaz. Þa mellte Hogni: „Þat er drengs verk, Attila konungr,
 at þer gevit grið þessum sveini Gislher. Hann er saklaus af drape
 Sigurðar sveins, ok ek einsaman veittag hanum banasar. Latet er
 Gislher þess ei giallda. Hann ma verða goðr drengr, ef hann ma hallda
 sinu lifi.“ Þa mellte Gislher: „Ei mœli ek því þetta, at ei þore ek at 15
 veria mik. Þat veit min systir Grimhilldr, at þa er drepinn var Sigurðr
 sveinn, þa var ek .v. vetra gamall, ok la ek i rekkio minnar móðor

2. fær] *aus fer gebessert in M.* 3. þu villt] ek ma AB. 6. *Irungrs fall be-*
richtet II S nach I S, s. s. 278, 4—8. Vgl. die parallelstelle. 10—273, 2. II Q
hat die stelle nach dem schluss der erzählung versetzt, weil er Gislher für den
schluss aufbewahrt, um die durch c. 383 (s. 272) frei gewordene stelle des Gunnarr
einzunehmen. Daher hier überschrift: fra Hogni ok hans syni Alldrian. 10. af
 sinum turn II S *unter dem einfluss von c. 380 (s. 266, 7) d. i. I.* 12. þer AB] þeir M.
 16. at þa AB] oc þar M, þa *Stockh., wo z. 15—16: Ei — Grimhilldr später folgt.*

4—5. *NL 2060, 2—4:* einen gêr vil starken nam er durch den haz, dâ mite
 er aber wolde Hagenen dort bestân. dô warte in vîentliche der mortgrimmige man.
 6. *NL 2062:* Sie sluogen durch die silde . . . der Hâwartes man wart von Hagenen
 swerte kreftelichen wunt durch schilt und durch brünne, des er wart nimmer mêr
 gesunt. 10. *NL 2088, 1:* Si bâten, daz man bræhte den künec zuo in dar.
 11—273, 2. *NL 2101—2106:* Dô sprach der junge Giselher: vil schœniu swester
 mîn, des getrouwet ich vil übele, dô du mich über Rîn ladetes her ze lande in
 dise grôze nôt. wie hân ich an den Hiunen hie verdienet den tôt? Ich was dir ie
 getriuwe, nie getet ich dir leit. ûf solhen gedingen ich her ze hove reit, daz du
 mir holt wærest, vil edeliu swester mîn. bedenke an uns genâde; ez mac niht
 anders gesîn.“ „Ine mac iu niht genâden; ungenâde ich hân. mir hât von Tronege
 Hagene sô grôziu leit getân, ez ist vil unversüenet, die wîle ich hân den lîp.
 ir müezets alle engelden“, sprach daz Etzelen wîp. „Welt ir mir Hagenen einen
 ze gîsels geben, sone wil ich niht versprechen, ichn welle iuch lâzen leben; wand ir
 sît mîne bruder und einer muoter kint; sô rede ihz nâch der suone mit disen helden,
 die hin sint.“ „Nune welle got von himele“, sprach dô Gêrnôt, „ob unser tûsent
 wæren, wir lægen alle tôt, der sippen dîner mâge, ê wir dir einen man gæben hin
 ze gîsel. ez wirdet nimmer getân.“ „Wir müesen doch ersterben“, sprach dô
 Gîselher. „uns enscheidet niemen von ritterlicher wer. swer gerne mit uns vehte,
 wir sîn et aber hie, wande ich dæheinen mînen friunt an triuwen nie verlie.“

I Q (C. 383.) Gunnarr konungr veit nu, at Hogni ok Gernoz, hans bræðr, eru ut farnir af garðinum, ok þat með, at honum er komit ofrefli liðs ok berzt við hann, ok allir hafa nu fra honum flyit ok aprt i garðinn. Gunnarr konungr hefir staðit ok varit hliðit hit eystra, þat 5 er firir stoð Irungr ok hans menn. Þa er Gunnarr konungr heyrir, at Hogni mun þurfa liðveizlu, þa strykr hann vestr i garðinn til þess hliðs, er Niflungar hafa a brotið, ok gengr ut við sina menn allvaskliga. Ok þegar firir utan garðinn standa Hynir alvaprnaðir, ok verðr þar hin harðasta orrosta. Ok sækir Gunnarr konungr hart fram; ok 10 engi er sva sterkr hans manna, at honum fai fylgt. Nu kemr i gegn Gunnari konungi hertugi Osið, frændi Attila konungs, er allra kappa er mestr, ok beriaz þeir Gunnarr konungr af miklu kappi langa hrið, til þess er myrkt var af nott. Ok nu firir því, at Gunnarr konungr er kominn einn samt i her Huna, ok hann atti við at eiga hinn mesta 15 kappa, verðr hann ofrliði borinn ok handtekinn ok lætr sin vapn, ok her eptir bundinn. En er Hynir hafa fengit þenna sigr, varð herop mikit, ok þa kallar Attila, at honum skal fœra Gunnar konung ok drepa eigi. Osið færir Gunnar konung firir kne Attila konungi. Er honum kastat i ormaturn, ok þar lætr hann sitt lif. Ok sa turn stendr enn i 20 miðri Susa.

(C. 384.) Nu heyrir Hogni ok Gernoz, hvat Hynir kalla, at þeir hafa tekit Gunnar konung. Verðr Hogni nu sva oðr, at hann hleypr fra hurðunni ok fram a strætut ok hoggr a baðar hendr; ok ekki ma firir honum standa. Ok þetta ser Gernoz; snyr i mot honum a strætut, 25 ok hoggr Hyni a baðar hendr; ok hans sverð nam stað hvergi fyrr en i iorðunni. Ok sva mikit gera þeir af ser, at ekki stendr firir þeim, ok allir Hynir flyia, en sumir voru drepnir. Ok nu koma Niflungar

1. ok Gernoz] Gernoz ok Gisler IIS. 10—17. hans — mikit] at einn þori at honum, en með því við ofrefli var at eiga, fa þeir tekit hann B. *Für* Osið *x. II hat Stockh.*: Blodhelin. 17. kallar] kalla þeir B. Attila B] ok drottning *fügt A hinzu.* honum B] þeim A. 18. Osið — konung] Nu stendr Gunnar kon. B. 18—19. Er — þar] En Attila kon. stendr upp ok fer með Gunnar kon. ok með honum mikill mannfildi. hann kastar Gunnari kon. i einn turn. en þar eru inni eitromar. ok þeir veita Gunnari konungi bana. ok sva B. 19. ormaturn] *nach* B, ormagarð A, *der hinzu fügt* eptir raði drottningar; *Stockh. stimmt mit B überein*: tha loth konungen kasta konung gunnare i sith orma torn. 19. enn B *und Stockh.* (en)] *fehlt* A. 22—23. hann — ok (3)] *fehlt* B. 23—24. ekki — standa B] ma nu ekki við hann festaz A, *vgl. Stockh.*: tho tordhe enghen bidha honum. 26. iorðunni] Ok honum fylgir iunkherra Gisler alldrengiliga (*fehlt* A, *vgl. Stockh.*: manligha) ok drepr margan mann með sinu sverði Gram *fügt* IIS *hinzu.*

18. *Benutzt NL 2362, 1—2*: Dietrich von Berne der nam in bi der hant; dô fuort er in gebunden, da er Kriemhilde vant.

með henni; ok saklaus em ek þess vigs. En ekki hirði ek at liva einn II Q
eptir mína bræðr.“

(C. 388.) I þessu bili eru nu mikil tíðindi. Roddingeirr margreivi
sækir nu hart fram ok drepr Niflunga. Ok honum i mot kemr iunkherra
Gislher, ok nu næyta þeir sinna vapna. 5

Roddingeirr verwundet Gislher zum tode.

Ok sverð Gislher Gramr beit nu sva vel, at þa er hann hogr skiolld
ok brynio ok hialm, sneið sem klæðe. Ok þar fellr Roddingeirr mar-
greivi firir Gislher dauðr til iarðar með storum sarum, ok þetta alltt
þa hann með því sama sverði, er fyrr gaf hann Gislher at vingiof. 10

En Folkher, hann sækir nu fast fram ok drengilega, ok sva hogr
hann nu hvern mann ivir annan, at aldri stigr hann a bera iorð, helldr
buk af buk. Ok nu ser Hogni, hvar ferr einn Niflungamaðr ok fellir Huni,
ok vill veita hanum lið. Nu spyrr Hogni: „Hverr er sa maðr, er til min
sækir sva drengilega?“ Þa svarar hann: „Ek er Folkher, þinn felage. 15
Se gotona, er ek hevir her hogvit.“ Þa svarar Hogni: „Haf mikla guðs
þauk firir, hversu þu lezt syngia þitt sverð i hialmum Huna.“

3. *Überschrift*: vm bardaga G. *Da diese überschrift nur den für Gislher entscheidenden, also seinen letzten kampf bedeuten kann, beweist sie, dass tatsächlich Gislher, wie im text (s. 6) angegeben, hier fällt; s. § 48.* S. hialm AB] hialma M, hælma Stockh., der noch weiter ändert. 10. vingiof. II S fügt hinzu: Nu sekir hart fram Gernoz ok Gislher, ok sækia inn i hollena Attila konungs ok drepa þar margan mann. *Der bearbeiter stellt sich nämlich Gernoz nach c. 386 (s. 276) noch in den strassen kämpfend vor, und auch Gislhers kampf mit Roddingeirr fand nach seiner darstellung draussen statt.* 11. drengilega] at hollenne (husinu því AB), er Høgne er inni fügt II S aus dem nämlichen grund hinzu. 13—17. *Die stelle, namentlich 14 (ok vill) — 15 þinn felage ist von II S subjectiv gefärbt, aber Folkers lob ist alt, und auch se gotona usw. sieht echt aus.* 13. Niflungamaðr B, af Niflungam A. 13. fellir Huni] til motz við hann A, i moti honum Hynir B. 15. þ. felage] þ. leikmaðr AB, speleman tin godhe wen Stockh. 16. er — her] hversu ek hevi AB. er] nu M. Stockh.: huilkin wægh, jach hafuer giorth hith til tegh. 17. þitt — Huna] þinn horpastreng AB.

3—10. *NL 2219, 1—2221, 2*: Ir swert sô scherpfe wâren, ez enkude niht gewegen. dô sluoc Gêrnôten Ruedegêr der degen durch helm vlinsherten, daz nider vlôz das pluot. daz vergalt im schiere der ritter küene der guot. Die Ruedegêres gâbe an hende er hôhe erwac: swie wunt er wær zem tôde, er sluoc im einen slac durch den schilt vil guoten unz ûf diu helmgspan. dâ von muos ersterben der schœnen Gotelinde man. Jane wart nie wirs gelônet sô richer gâbe mêr. dô vielen beide erslagene Gêrnôt und Ruedegêr. *Giselhers tod an der jûngeren stelle 2293—2298.* 13—17. *Vgl. NL 2003, 4. 2004*: Volkêr der vil küene, hey waz er helme zerbrach! Sich kêrte gegen dem schalle Gunther der kûnec hêr: „hœrt ir die dœne, Hagene, die dort Volkêr videlt mit den Hiunen. swer zuo den tûrnen gât? ez ist ein rôter anstrich, den er zem videlbogen hât“, *vgl. auch str. 2005—2007, ferner 2000—2002.*

I Q ut a strætið af garðinum ok æpa mikit herop ok kalla, at Hynir eru illir hundar: renni nu, er Niflungar vilia nu hefna sin. Ok nu hlaupa þeir allt um borgina ok drepa menn, hvar sem þeir koma. Ok er nu allmyrkt af nott. Ok Hynir fara nu ok beriaz við þa flokkum. Attila 5 konungr ferr nu upp i sinar haller ok lætr luka aprt garðinn ok veria, sva at Niflungar fa þar ekki at gort. Ok Irungr ferr i eina holl við sina menn. A þessari nott drifr fioldi manna i borgina.

(C. 385.) Hogni lætr nu við kveða sin bason ok stefnir til sin ollum Niflungum. En Hogni er nu kominn við borgarvegginn. Nu 10 koma til hans allir Niflungar. Þa mællti Hogni við Gernoz: „Hversu margan mann hofum ver latið með Gunnari konungi?“ Nu telia þeir, hve margi menn þeir hafa latið; ok hafa latið .ccc. manna, en .vii. hundrað eru eptir. Ok þa mællti Hogni, at enn hafa þeir mikit lið, ok Hynir skulu enn lata margi menn, aðr Niflungar luti allir. Ok þessu iata allir. 15 Nu mællti Hogni: „Vere nu dagr, ok mettem ver sea at beriaz, sva sem nu er nott, þa mundum ver fa nu sigr. Nu hevir Attila konungr litlu fleira lið en ver hovum. En ef ver skulum her biða þess, er dagar, þa man drifa til borgar lið af herodum, ok munum ver þa eiga við sva mikit lið, at oss man vera ofrefle, ok ei veit ek, hvart 20 ver munum nokot frægðarverk vinna, aðr ver latim vart lif. Ok mik-ill harmr, er ver fam oss eigi elld; — þa myndim ver enn mega beriaz.“ Ok nu snyr Hogni brutt með fa menn. Ok þar ner var æitt

5. lætr] *fehlt* AB, *vgl. Stockh.*: ok loth lykia dörernar i ghen. 6. gort] Margreifi Roðingeir gengr upp i holl Þiðreks konungs ok dvelz þar um stund með honum *fügt* II S *hinzu*. Ok — holl] *so etwa* IS; Hertugi Blöðlinn ferr i eina holl við sina menn ok Irungr IIS. 7. borgina] nu er ok myrkt *fügt* II S *hinzu*, *vgl. z. 3—4. 272, 26—7. sva — (myrkt) ist in B bedeutend gekürzt; Stockh. bestätigt den inhalt von A.* 8. bason] baron A, *vgl. i sinom ludom Stockh., wol richtiger, vgl. s. 276, 4 wo M B haben: ludra þyt, A: (blasa) ollum sinum barunum; unsere stelle fehlt in B.* 11. konung] *in A folgt hier: Gernoz svarar, at þetta er vel mællt; „ver skulum nu kanna vara menn. Til hægri handar fra Hogna skal standa Gisler við sitt merki, en minir menn“*, sagði Gernoz, „til vinstri handar Hogna, ok ut i fra mer þeir menn, er fylgt hafa þessum merkium, er eptir eru. Ok ut i fra Gisler skulu vera þeir menn, er fylgðu merkium Gunnars konungs, ok með þeim Folker. Ok sva skipa Niflungar sinu liði. *Dieser zusatz stammt wenigstens zum teil schon aus IIS, vgl. Stockh.: the skikkadhe thera folk aff ny ok slogo thera baner wth ok raknadhe (= z. 12 telia þeir). In B, der das ganze capitel stark kürzt, fehlt die stelle.* 15. Vere] *Hier hebt M wider an.* 21. eigi AB] *fehlt* M. *Stockh.*: thy wille wi ffaa os eldh. 22—276, 2. *Die stelle ist eine reminiscenz daran, dass auch I einmal einen saalbrand kannte. der die Niflungar zu dem ausfall nötigte (s. 175 fg.).*

11—13. *Benutzt NL 2124, 3: dô lebt ir noch dar inne sehs hundert küener man.*

(C. 389.) Nu ser Þiðrekr konungr, at Roddingeir margreivi er **II Q** dauðr. Þa kallar hann hatt: „Nu er dauðr minn bezte vin, Roddingeir margreivi; nu ma ek ei lengr vera kyrr. Taki allir minir menn sin vopn; ok verð ek nu beriaz við Niflunga.“ Nu gengr Þiðrekr ofan *at hollenni*; ok [sva er sagt i þyðeskum kveðum, at] þar var blauðum manne ei vèrt, 5 er saman komo i vig Þiðrekr ok Niflungar. Ok sva viða hæyrir um borgena, hversu Ekkisax syngr i hialmum Niflunga. Ok nu er Þiðrekr allreiðr. En Niflungar veria sik vel ok drengiliga ok fella miok Aumlunga, menn Þiðreks konungs; ok Niflungar falla nu miok i þessi orrostu. Nu sækir Þiðrekr sva hart fram með sina menn, at goðe drengr Hogni af Troia ferr nu 10 undan með sitt hvassa sverð, ok sækir til þeirra Gernoz ok *Gunnars* i hollina. Ok Þiðrekr konungr sækir nu eptir þeim ok meistare Hildibrandr. Ok nu er inni i hollinni Hogni ok Gernoz ok *Gunnarr* ok Folkher. Nu gengr Þiðrekr konungr inn i hollena alldiarflega. Ok firir honum stendr Folkher i durunum ok ver hanum. Ok fysta hogg hoggr Þiðrekr konungr 15 með sinu sverðe a hans hialm, sva at hovoðit fykr af.

Ok þa kemr Hogni i mot hanum, ok hefía þeir þar sit einvigi. Ok meistare Hildibrandr sækir at Gernoz, ok verðr þar mikill stormr. Ok nu hægr Hildibrandr Gernoz með hinum mikla Lagulf, ok þar af fer Gernoz banasar, ok fellr nu dauðr til iarðar. Ok nu standa ei fleiri 20 upp i þessi holl, þeir er vapnfærer eru, en þessir firir: Þiðrekr ok Hogni með sitt vig, Hildibrandr ok *Gunnarr* i aðrum stað.

1. *Überschrift*: fra Þiðreki konungi oc Niflungum. 4. at hollenni] *so etwa* **II Q**, a strætit **II S**. 5. at **AB**] oc **M**. 10. af Troia] *fehlt B*. 11—12. ok (1) — hollina] *so A (nur Gislher statt Gunnars)*, þar er oc inni Gislher oc Gernoz **M**, *fehlt B*. **II S** *schrieb mit rücksicht auf c. 383 (s. 272) hier und z. 13. 22, s. 277, 1. 3 Gislher für Gunnar(s)*. — *Die meinung der stelle ist, wenn man nur von der übergangsstelle c. 388, 7 (s. zu s. 273, 10) absieht, dass Hogni von der tür zurückweicht; in dem saal aber befinden sich vom anfang des kampfes an Gunnarr und Gernoz*. 13. ok Gernoz **AB**] *fehlt M*.

1—2. *im NL in zwei berichte gespalten*. 2244, 3—4: dô sprach der edele reeke (Helfrîch): „ich mac wol balde klagen: den guoten Ruedegêre hânt die Burgonde erslagen“ und 2313—2316. 2316, 3—4: er (Hildebrant) sprach: „daz tet mit kreften der starke Gêrnôt: von Ruedegêres handen ist ouch der helt gelegen tût.“ 2—3. *NL 2314, 1—2*: Sô wê mir dirre leide! ist Ruedegêr doch tût! daz muoz mir sîn ein jâmer vor aller mîner nôt. 2315, 3—4: owê getriuwer helfe, die ich verlorn hân! jane überwinde ich nimmer des kûnec Etzelen man. 3—4. *NL 2317, 1—3*: Er sprach ze Hildebrante: „nu saget mînen man, daz si sich palde wâfen; waud ich wil dar gân. und heizet mir gewinnen mîn liehtez wigewant.“ 4—9. *anders aufgefasst und ausgeführt NL 2247—2307*. 13—16. *NL 2287*: Dô sluoc er (Hildebrant) Volkêren, daz im diu helmbant stuben allenthalben zuo des sales want von helme und ouch von schilde, dem kûenen spileman. dà von der starke Volkêr dô den ende dà gewan.

I Q steikara hus, ok þar fa þeir ser elld, ok kasta þegar þeim elldi i husit ok brenna upp. Ok nu gerer liost um alla borgena.

(C. 386.) Þa setia Niflungar up sin merki ok ganga um borgena með kallæ ok luðra þyt ok egia Huni at sækia at ser, er þeir koma
5 firir hallernar. En Huner standa a vigskordum uppe ok skiota a þa, ok hvarer á aðra. Ok vilia Huner ei beriaz firir dagan, ok þo drepa Niflungar mart manna a þeirri nott. Ok nu dagar. Þa laupa Huner up a borgena ok ganga inn, þeir er sott hava af heruðum, ok hava þa allmikinn her.

10 Nu setia upp hvarertvegio sin merki ok blasa ollum sinum luðrum hvarer. Ok þar nest verðr en snarpasta orrusta ok long; ok sækia Huner nu alldrenglega fram. Egjar nu hver annan, ok Grimhilldr drotning egjar nu hvern mann, at drepa skal af Niflungum slikt allt sem ma, ok byðr þar til gull ok silfr.

15 Þenna dag er Irungr i bardaga, ok nu er Attila konungr hvergi ner. Gernoþ lætr bera sit merki i mot *Irung*, ok gangaz þer tvinnar fylkingar at mote með miklu kappe. Nu gengr Gernoþ fram fra allum sinum mannum ok hogr a tver hliðar ser ok drepr nu margan mann.

Gerno: wird, wahrscheinlich von Irungr, getötet.

3. *Überschrift:* vm bardaga Niflunga oc H. 5. a] i AB. 10. *Überschrift:* fall H. 15. er Irungr] eru þeir hertoge Bloðlinn ok Irungr IIS. 16. Irung] Bloðlin IIS. 18. *Hier geht IIS auf den aus seiner quelle stammenden kampf zwischen Gernoþ und Bloðlinn über. Gernoþ fall unterdrückt er mit rücksicht auf e. 389 (s. 275, 19fg.). Näheres zu s. 267, 13.*

7—11. *NL 2128:* Des tages wider morgen grüezen man in bôt mit hertem urlige; des kômen helde in nôt. dô wart zuo zin gescoozen vil manec starker gër. sich werten ritterlîchen die recken küene unde hër. 11. *NL 2129, 1:* Dem Etzeln gesinde erweget was der muot. 12—13. *NL 2130, 1—3:* Von geheize und och von gâbe man mohte wunder sagen. si hiez golt daz rôte dar mit schilden tragen; si gab es swer sîn mochte und ez wolde empfân. 19. *Benutzt und umgedeutet NL 2043. 2045—2047:* Gunthern er (Îrinc) lie belîben und lief Gêrnôten an; daz fiwer ûz den ringen er houwen im began. dô hete von Burgonden der starke Gêrnôt den küenen Îringen erslagen nâhlichen tôt. . . . „Goteweiz, her Îrinc“, sprach Giselher daz kint, „ir müezet mir die gelten, die von iu tôt sint gelegen hie ze stunden.“ dô lief er in an; er sluoc den Tenelender, daz er muose dâ bestân. Er scôz vor sînen handen nider in daz pluot, daz si alle wolden wânen, daz der helt guot ze strîte nimmer mêre geslûege keinen slac. Îrinc doh âne wunden hie vor Giselhere lac. Von des helmes dôze und von des swertes klanc wâren sîne witze worden harte kranc, daz sich der degen küene des lebenes niht versan. daz hete mit sînen kreften der starke Giselher getân.

(C. 390, 10.) Ok nu sækir *Gunnarr* at *Hilddibrandi* meistara ok **II Q** hogr hvert hog at oðru. En þeirra einvigi ferr, sem von var at, að meistare *Hilddibrandr* veitir *Gunnar* banasar; ok fellr hann nu.

(C. 391.) Nu mellte *Hogne* til *Þiðreks* konungs: „Nu liz mer sva, sem her man skilia okkart vinfengi, sva mikit sem verit hevir; ok nu 5 vil ek sækia sva fast eptir minu livi, at annat hvart verðr nu vera, at ek letr nu mitt lif, eða ek vinnr þitt lif. Vinnum þetta einvigi með drengskap, ok færi nu hvargi aðrum i brigzli sina ætt.“ Nu svarar *Þiðrekr* konungr: „Engi mann bið ek mer liðveizlu i þessu einvigi, ok þat vil ek vist vinna með list ok drengskap.“ Þeir beriaz lengi ok 10 sterklega, ok varla kann nu at sia, hvar þeirra man nu betr hava. Ok sva lengi stendr þetta vig, at hvartvegi er nu moðr ok sar bæde. Ok nu verðr *Þiðrekr* konungr sva reiðr, ok sva fær hann mikinn moð, at þat harmar hann, hversu lengi hann skal beriaz við einn mann. Þa mellte hann: „Þetta er vist mikil skom, er ek stendr her allan dag, ok firir 15 mer skal standa ok beriaz einn alfs son.“ Nu svarar *Hogni*: „Hvat ma verra von firir alfs son en diovolsins sialfs?“ Ok nu verðr *Þiðrekr* konungr sva reiðr, at elldr flygr af hans munne; ok þar af verðr sva heit *brynja* *Hogna*, at hann breðr af, ok hon hlivir honum ekki, — helldr brenner hon hann. Ok nu mellte *Hogni*: „Nu vil ek giarna 20 sœtaz ok geva upp min vopn: nu brinn ek af minum *brynioringum*. Vera ek sa fiskr, sem nu em ek maðr. þa em ek sva steiktr, at sumt mitt holdd vere nu ett.“ Nu tekr *Þiðrekr* konungr við hanum ok nykir af hanum *brynionne*.

(C. 392.) Ok nu gengr *Grimhilldr* ok tekr einn mikinn brand, 25 þar er husit hafði brunnit, ok gengr at *Gunnar*, sinum broðor, ok

8. Nu B] En M. tho *Stockh.*; die stelle fehlt in A. 15. er(2) AB] fehlt M. at *Stockh.* 16. ok beriaz] fehlt AB *Stockh.* 17. ma — en] mun verri (verra B) von firir alfs syni (son B) en firir syni (son B) AB). 21. sœtaz M. d. i. sœttaz (AB). 22. sa] sua AB. 25. brand] logbrand A. elldibrand B. en brinnandhe brandh *Stockh.* 26. husit AB] Hogni M. 26. *Gunnar* II Q] *Gerno* II S.

1—3. *Vollständig neue auffassung* NL 2357—2361. 7—8. *Benutzt im* NL 2345, 1—2: Dô sprach der herre Dietrich: „daz enzimt niht helede lip. daz si suln scelten sam diu alten wip.“ 10—14. *Vgl.* NL 2348. 2349 (*Hagen behält anfänglich die überhand*). 15—17. *Das motiv ist benutzt und auf Hildebrand übertragen* NL 2343. 2344: „Jâ neme ich è die suone“, sprach aber Hagene, „è ich sô lasterlichen üz einem gademe flühe, meister Hildebrant, als ir hie habt getân. ich wände, daz ir kundet baz gein vîanden stân.“ Des antwurte Hildebrand: „zwiu verwizet ir mir daz? nu wer was. der ûfme schilde vor dem Waskensteine saz, dô im von Spâne Walther sô vil der friunde sluoc? ouch habt ir noch ze zeigen an iu selben genuoc.“

I Q (C. 387.) Nu gengr Hogni einnsaman fram i miðian her Huna ok hæggr annarre sinni hende hvartvegia til hæggre handar ok vinstri handar ok firi sik fram Huni, sva lankt, sem sverð hans tekr. (C. 387, 31—35.) Ok snyr nu i gegn *Irung* ok legr sinu spioti undir
 5 hans skiolld i hans briost, sva at sundr tekr bryniona ok bukinn, sva at um herðarnar kom út. Ok þa letr *Irungr* sigaz við steinvegin, ok þesse steinvegr heitir *Irungs* vegr enn i dag. Ok spiotit *Hogna* nemr staðar i steinveginum.

(C. 387, 4.) Ok allar hendr hevir *Hogne* nu blodgar up til axlar,
 10 ok oll er hans brynja sem drœyri. Ok sva lenge hevir hann nu barz, ok sva lankt er hann nu komenn i her Huna, at nalega er hann nu móðr. Ok sva kemr, at þar fellr hann með mikinn orðstir.

4—8. Ok — steinveginum] *Diese stelle ist von IIS am schluss seiner darstellung von Irungs tod (c. 387, 31, s. 271, 5) aufgenommen. Eine spur der ursprünglichen fassung hat derselbe verfasser hier niedergeschrieben: ok mikit vegr hann ok með sinu spioti. 4. nu] fehlt. Irung] honum (= Irung) IIS. 9. Hogne] hann (d. i. Hogne) IIS. 12. móðr] ok ei veit hann nu, hvart hann fær aprt komez til sinna manna fígt IIS hinzu; in I sind, wie die situation lehrt, alle Nibelungen schon gefallen. 12. Ok — orðstir] so etwa I. In einer älteren redaction von I Q wurde Hagen gefangen genommen und vor Attila geführt. (Frage nach dem schatze). IIS knüpft hier die darstellung der kämpfe nach seiner quelle an und schreibt darum an die stelle des berichtes von Hognis fall: ok snyr at æinni holl ok brytr upp hollena ok gengr inn, ok snyz aprt at durunum ok nemr þa staðar ok hvilir sik. Roddingeirr margreivi gengr nu hart fram a hendr Niflungum, ok verðr þar nu mikil orrosta. Dann folgt die s. 269, 1—279, 13 mitgeteilte darstellung. Dass tatsächlich Hogni (und Gernorx) in diesem capitel gefallen sind, beweist die zufällig erhaltene oben mitgeteilte überschrift über c. 386, 7 (s. 276, 10) fall H. aufs unzweideutigste.*

In IS folgt darauf nach einer anderen quelle (c. 393): Nu gengr Þiðrekr konungr til Hogni ok spyrr, ef hann muni vera grœðande. Hogni seger, at hann man liva nokora daga, en engi von er, at ei man hann dœyia af þessum sarum. Nu letr Þiðrekr konungr bera Hogni heim i sina holl ok * binda sar hans. Herrað het frœnkona Þiðreks konungs. hana fær hann til at binda sar hans (von * bis hieher: bindr sar hans Herat kona Þiðreks konungs, was auf kenntnis der umarbeitung beruht AB). Ok um kveldit melir Hogni við Þiðrek konung, at hann fae hanum konu (af goðri ætt fígt A hinzu), ok segir, at hann vill sova með um nottina. Ok sva gerer Þiðrekr. Ok at morni meler Hogni við þessa konu: „Nu kann vera, þa er heðan liða nokorar stunder, at þu munt eiga son við mer. Ok skal sa sveinn heita Aldrian. Ok her eru lykklar, er þu skalt varðveita ok fa þeim sveini, er hann verðr

4—6. NL 2064: Hagene vor sînen fûezen einen gêr ligen vant. er soûz ðringen, den helt von Tenelant, daz im von dem houpte diu stange ragete dan. im hete der recke Hagene den grimmen ende getân.

stingr brandenum loganda i munn honum, ok vill vita, hvart hann er **II Q**
 dauðr eða livande. En *Gunnarr* er at visu dauðr. Ok nu gengr hon
 at *Hogna* ok stingr eldibrandenum i munn hanum. Hann var eigi
 áðr dauðr. Ok af þessu dæyr *Hogne*. Nu ser Þiðrekr konungr af
 Bern, hvat Grimhilldr gerer, ok mellte til Attila konungs: „Se, hversu 5
 diovollinn Grimhilldr, þin kona, kvelr bræðr sina, goða drengi, ok hversu
 margr maðr hevir latit sitt lif firir hennar saker, ok hverso morgum goðum
 monnum hon hevir spillt, Hunum ok Aumlongum ok Niflungum; ok
 slikt sama villdi hon koma þer i hel ok mer, ef þat mette hun.“ Þa
 mellte Attila konungr: „Vist er hon diavoll, ok drep þu hana; ok þat 10
 vere gott verk, ef þu hefðer þat gort .vii. nottom fyr; þa veri margr
 dyrligr drengr sa heill, er nu er dauðr.“ Nu læypr Þiðrekr konungr að
 Grimhilldi ok hogr hana i sundr i miðio.

2. Gunnarr II Q] Gernoz II S. 3. 4. Hogna, Hogne II Q] Gislher II S,
mit rücksicht auf c. 393 (s. zu s. 275, 11—12). 6. diovollinn] þessi fügen AB
hinzü. 10—11. þat vere] vist væri þat AB. 13. Grimhilldi] reiðir upp sitt
 sverð (Ekkisax fügen B *hinzü*) fügen AB *hinzü.*

Von II S stammt ferner noch ein Zusatz in c. 393, s. zu s. 278, 12.

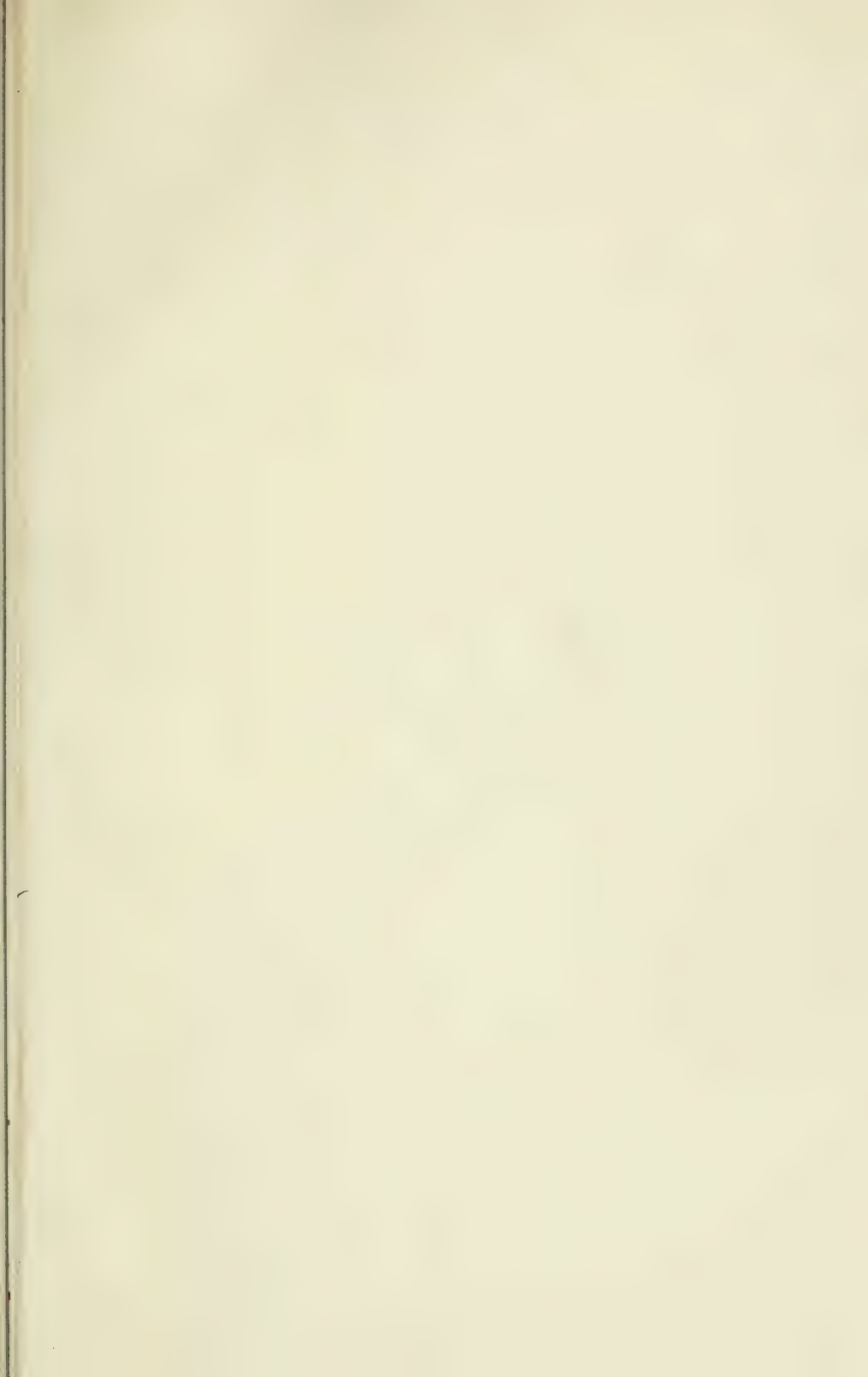
4—9. *Benutzt NL 2374:* „Wäfen“, sprach der fürste (Etzel), „wie ist nu
 töt gelegen von eines wibes handen der aller beste degene, der ie kom ze sturme oder
 ie schilt getruoc! swie vîent ich im wære, ez ist mir leide genuoc.“ 9—13. *NL*
2375, 1—2377, 2: Dô sprach der alde Hildebrant: „ja geniuzet si es niht, daz si in
 slahen torste. swaz halt mir geschilt, swie er mich selben bræhte in angestliche
 nôt, idoch sô wil ich rechen des kûenen Tronegæres tôt.“ Hildebrant mit zorne zuo
 Kriemhilde spranc, er sluoc der kûeginne einen swæren swertes swanc. jâ tet ir
 diu sorge von Hildebrande wê. waz mohte si gehelfen, daz si sô grœzlichen scrê? Dô
 was gelegen aller dâ der veigen lîp. ze stûcken was gehouwen dô daz edele wîp.

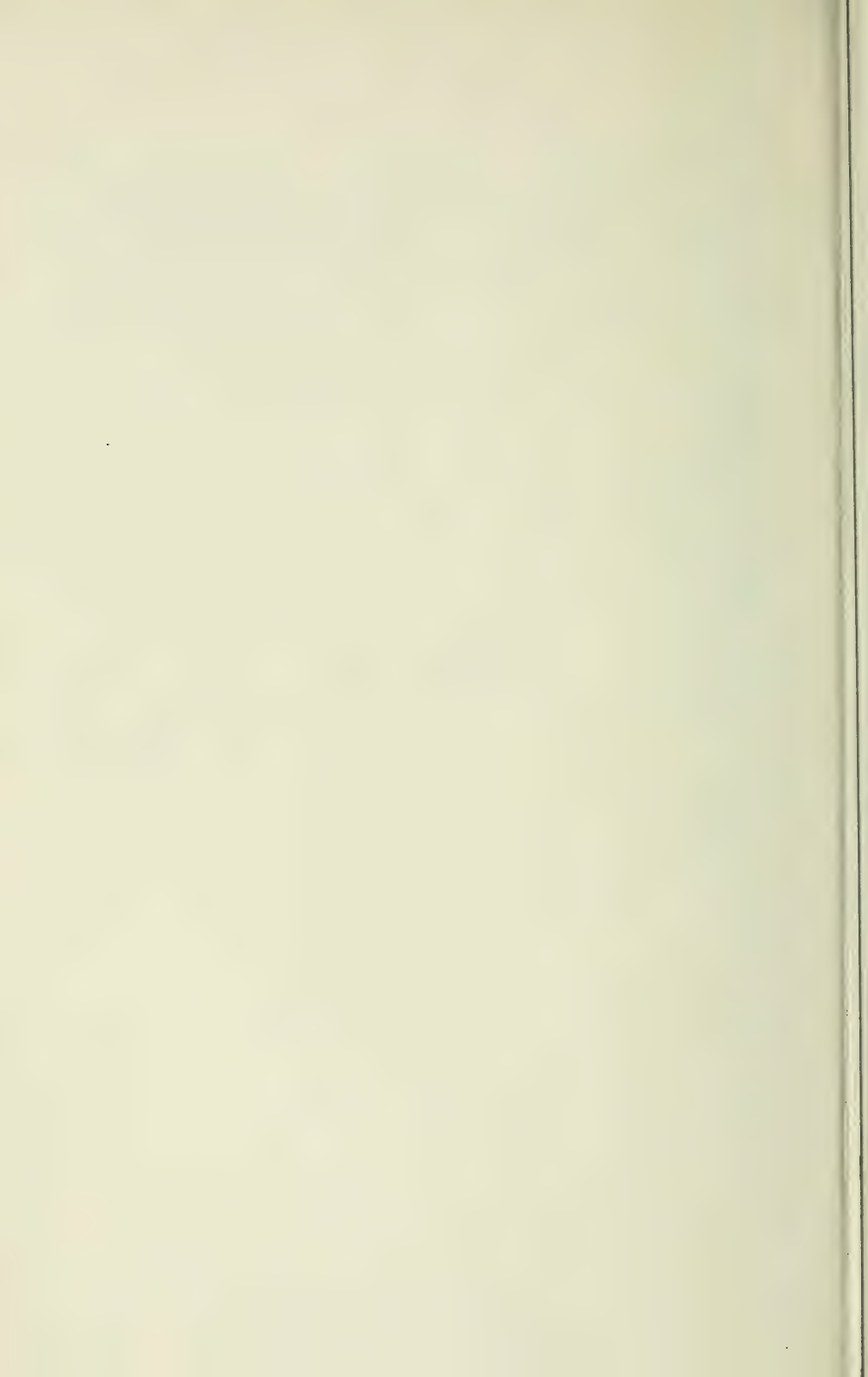
I Q roskind. Þessir lykjar ganga at Sigisfróð (*so auch A, Sigfred B*) kiallara, er i er hirðr (*so AB, huir M*) Niflunga skattr.“ Ok her eptir dæyr Hogni.

Dann schaltet II S ein: Ok nu er lokit ðve Niflunga ok sva allra enna rikustu manna i Hunalande nema Attila konungs ok Þiðreks konungs ok meistara Hildibranz. I þessi orrustu hava fallit þusund Niflunga ok fiorar þusunder af Hunum ok Aumlungum. Sva segia þyðeskir menn, at engi orrosta hevir (hafi AB) verit frægri i fornsogum (fornum síð AB) helldr en þessi. Ok eptir þessa orrostu hevir vordit sva mikil auðn i Hunalande stormennis, at ei á dogum Attila konungs hevir orðit iamngott mannval i Hunalande, sem aðr var, en þesse ofriðr hófz.

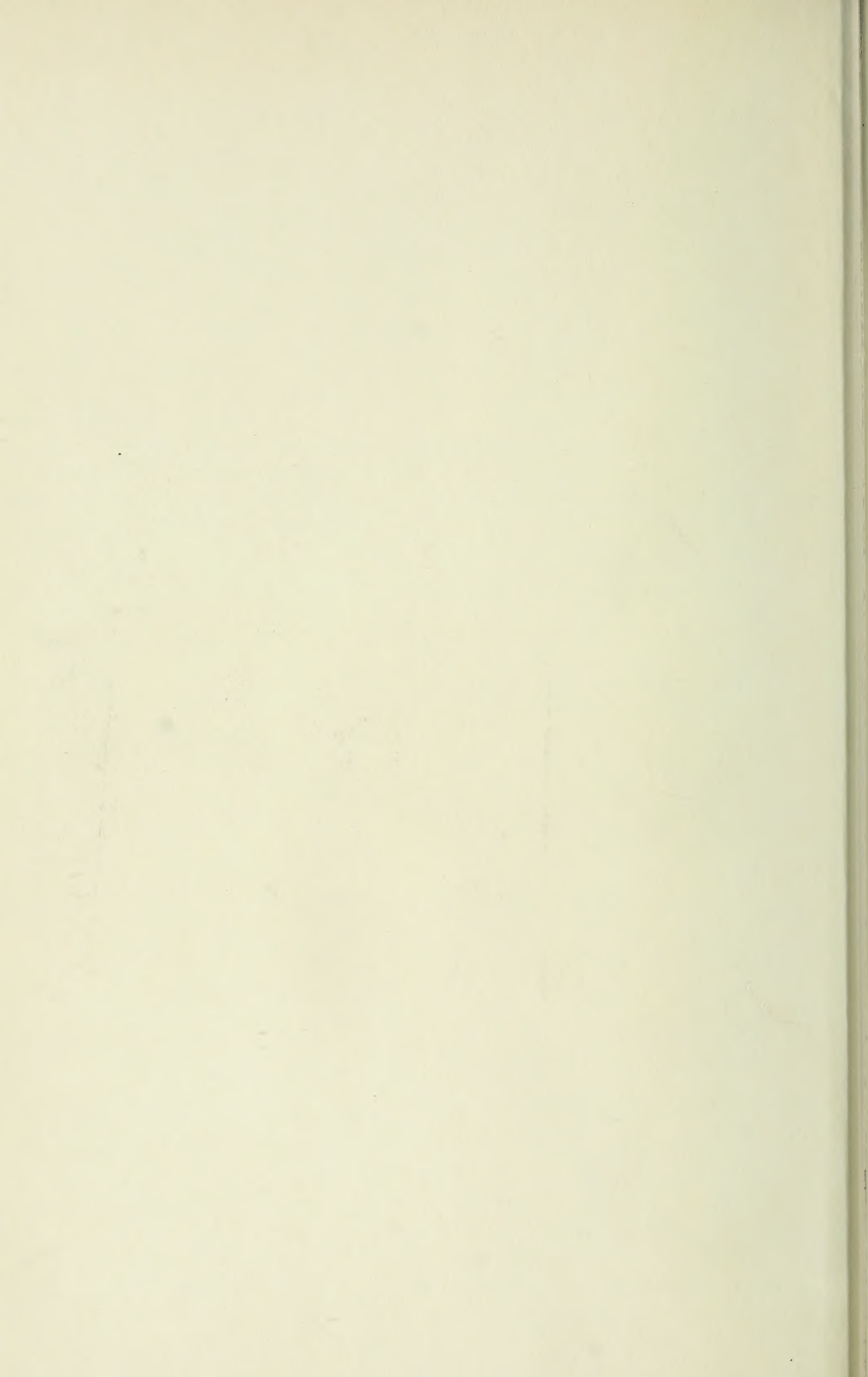
Dann setzt IS fort: Nu er þat fram komit, er Erka drottning spaðe Attila konunge, at ollum Hunum mundi standa af ugagn, ef hann kvangaðez i Niflungaland. (*Bexugnahme auf c. 340.*)

(*C. 394.*) Her ma nu hæyra frasogn þyðærskra manna, hværso farit hafa þessi tíðinde, þeirra nokkorra, er fœddir hafa verit i Susat, þar er þæssir atburðir hafa orðit, ok margan dag hafa set stadina enn obrugðna, þa somo. er tíðindin urðo, hvar Haugni fell eða Irungr var væginn, eða ormaturninn, er Gunnar konungr fekk bana, ok garðinn, er enn er kallaðr Niflungagarðr; ok stændr nu avallt (vallt M, allt A, iafnan B) a somu læið, sem þa var, er Niflungar voro drepnir; ok hliðin, hit forna hliðit hit æystra (B. væstra M, A *ändert den passus*), er fyrst hofz orrostan, ok hit væstra hliðit, er kallat er Haugna hlið, er Niflungar bruto a garðinum; þat er enn kallat a samu læið, sem þa var. Þærir menn hafa oss ok sagt ifra þesso, er fœddir hafa verit i Brimum eða Mænstrborg, ok engi þeirra vissi daeli a aðrom, ok sagðu allir a æina læið fra. Ok er þat mæst eptir því, sem sægia fornkvæði (forn kvæði AB) i þyðærskri tungu, er gort hafa fróðir (*so B, storir M, A ändert*) menn um þau stortíðinde, er i þesso landi hafa orðit.









95

LG

N 579

.Ybo

1.1.

NAME OF BORROWER.

See
book 277

